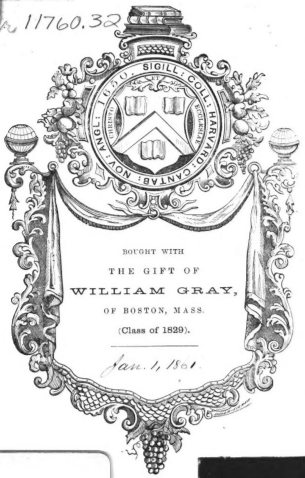
Digitized by Google

A. 11760.32



BOUGHT WITH
THE GIFT OF
WILLIAM GRAY,
OF BOSTON, MASS.
(Class of 1829).

Jan. 1, 1861

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

C. W. HUFELAND,

geb. d. 12. August 1762, gest. d. 25. August 1836.

Digitized by Google

Neuer Nekrolog der Deutschen.

Vierzehnter Jahrgang, 1836.

Zweiter Theil.

Mit einem Porträt.

Weimar 1838.
Druck und Verlag von Bernh. Friedr. Voigt.

Digitized by Google

~~Ill 3655~~
~~Ger 2139.1~~
1861, Jan. 1.
Goby Fund.
Ger 11760.32 (1836, II)

Digitized by Google

* 172. Carl Wilh. Constantin Stichling,

Doct. d. Rechte, großherz. sächs. Kammerpräsident, Comthur des weißen Falken- u. des Ernestin. Hausordens ꝛc. zu Weimar;

geboren den 10. Apr. 1767, gestorben den 24. Aug 1835.

Er stammt aus einer wohlhabenden und angesehenen alten Bürgerfamilie zu Erfurt; Falkensteins Chronik von Erfurt hat unter den Mitgliedern des Raths dieser Stadt in den Jahren 1648 und später die Namen Modestinus, Jacobus, Hieronymus und Hieronym. Christoph Stichling aufbewahrt. Tobias Stichling zog von Erfurt nach Weimar. Er war ein streng rechtlicher frommer Mann, in dessen ehemaligem Wohnhause sich noch fromme Inschriften von seiner Hand finden. Seiner Biederkeit und Frömmigkeit wegen stand er in besonderer Gunst des Herzogs Wilhelm Ernst, des Frommen, der ihn beim regelmäßigen Besuche der Stadtkirche zu Weimar kennen lernte. Als Zeichen seiner Gunst schenkte er ihm einen silbernen Becher mit seinem fürstl. Wappen und Namenszug, der von Stichlings Nachkommen noch als Andenken aufbewahrt wird. Der Sohn des eben genannten war Christoph Ernst Stichling, Kaufmann zu Weimar und Vater desjenigen, von dessen Leben und Wirken hier Nachricht gegeben werden soll. Als einziger Sohn ward Carl Wilhelm Constantin Stichling von seinen wohlhabenden Eltern mit Sorgfalt erzogen und war bald in den Anfangsgründen des Wissens so weit vorgerückt, daß er in die 3. Classe des Gymnasiums zu Weimar eingeführt werden konnte. Da ihn sein Vater für den Handelsstand bestimmt hatte, verließ er das Gymnasium bald wieder, um sich unter der Aufsicht seines Vaters für seinen künftigen Beruf vorzubereiten. Als er aber einige Jahre diesen Geschäften sich unterzogen und inzwischen das Alter erreicht hatte, in welchem bei jedem Menschen mehr oder minder eine bestimmte Neigung zu diesem oder jenem Berufe sich auszusprechen beginnt; fühlte er sich zu den wissenschaftlichen Beschäftigungen mehr hingezogen und faßte daher noch den Entschluß, sich diesen zu widmen. Das Comptoir des Vaters ward verlassen, das Gymnasium wieder bezogen und seine emsigen Privatstudien brachten ihn bald so weit, daß er die Universität Jena beziehen konnte, um die Rechtswissenschaft zu studiren. Mit dieser aber, welche in den damaligen Lehrvorträgen noch als Göttin mit steifer Allongenperücke und — anstatt be-

Digitized by Google

gleitet von den lebendigen Gestalten geschichtlicher und philosophischer Entwickelung — nur mit todten Formeln und Lehrsätzen behandelt erschien, — mit dieser Göttin hatte sich St. seiner eigenen Erzählung nach weniger befreundet, als mit dem Studium der Staatswissenschaften und der neuern Literatur. Nach Ablauf des Trienniums trat St. zu Ende des J. 1790, auf Veranlassung des damaligen Kammerpräsidenten und Geheimenraths Schmidt bei der hiesigen Kammer zu Weimar als Accessit in practische Beschäftigung. Im November des darauf folgenden Jahrs ward er zum Kammerregistrator, sodann zum Kammersecretär ernannt. Die Kammerwissenschaft war Sichling bis zu seinem Eintritt in den practischen Dienst ein unbekanntes Feld gewesen; nun suchte er aber durch Privatstudium, durch Spazierritte auf nahe gelegene Güter und durch lehrende Unterhaltungen mit gebildeten Land- und Forstwirthen diese Lücke auszufüllen. Im J. 1804 wurde er zum Steuerrath mit Sitz und Stimme bei dem Landschaftscollegiendirectorium ernannt, jedoch mit gleichzeitiger Verwendung bei den Secretariatsgeschäften an der herzogl. Kammer, im nächsten Jahre ward ihm die Assessur mit Sitz und Stimme im Kammercollegium und zwei Jahre darauf das Decret als Kammerrath ertheilt. Im J. 1799 hatte sich St. mit Julie Wieland, der Tochter des berühmten Dichters, verheirathet, in dessen Familie er durch seinen Freund Liebeskind, der Wielands ältesten Kinder, näher bekannt worden war. Als er aber schon im J. 1809 seine Gattin verlor, die ihm drei unerwachsene Kinder hinterließ, vermählte er sich darauf wieder mit Louise v. Herder, der Tochter Johann Gottfried v. Herder, die eine Freundin unserer verstorbenen Gattin gewesen war. Wenige Monate nach der Hochzeit reiste er mit seiner Neuvermählten in die Schweiz, woselbst er während eines halbjährigen Aufenthalts in den verschiedenen Gegenden dieses Landes seine landwirthschaftliche Kenntnisse durch neue Erfahrungen und Anschauungen bereicherte und namentlich dem Fellenberg'schen Institute zu Hofwyl eine besondere Aufmerksamkeit widmete. Von der Reise zurückgekehrt, unterzog sich St. mit neugestärkter Kraft und bereichert an Erfahrungen und Kenntnissen seinen Berufsgeschäften wieder und ward mannichfach noch außerdem zu einzelnen schwierigen Geschäften gebraucht. Als in den Kriegsjahren eine Commission zur Leitung der durch die Durchmärsche der Fein-

Digitized by Google

des- und Freundesheere herbeigeführten militärischen Geschäfte aus einzelnen Mitgliedern der verschiedenen Landescollegien zusammengesetzt war, befand sich St. von Seiten des Kammercollegiums in derselben und leistete auch in diesen schweren Zeiten treue Dienste. In Gemeinschaft mit dem Kanzler Dr. Friedr. v. Müller, mit welchem er überhaupt bis an sein Ende in freundschaftlichem Verhältnisse stand, war ihm im Jahre 1813 die Oberaufsicht über das Stadtwesen zu Weimar und Jena übertragen worden. Beide Städte seufzten damals unter einer großen Schuldenlast, die städtische Verfassung war zerrüttet. Die Stadtväter in Commission war, diesen Uebelständen abzuhelfen: die Finanzen in einen bessern Zustand zu bringen und eine neue, den Bedürfnissen der Zeit angemessene Stadtordnung zu entwerfen. Und diese Aufgabe ward von ihr zur hohen Zufriedenheit des Regenten und zum größten Danke der Stadt gelöst. Nach beendigtem Kriege ward er von Seiten des Weimarischen Hofs nach Arnstadt gesandt, um an der Seite des Geheimenregierungsrathes Krumm den Verhandlungen beizuwohnen, welche von den daselbst versammelten Abgeordneten der herzogl. sächs. Höfe über die Reparation der Kriegsschäden gepflogen wurden und im Herbste des J. 1815 erhielt er den Auftrag, die in Folge des Wiener Congresses dem Großherzogthum Sachsen neu einverleibten, ehemals Fuldaischen und neu-preußischen Gebietstheile in Besitz zu nehmen, letztere abermals in Gemeinschaft mit dem Kanzler v. Müller. Als St. im Jahre 1816 einen Vertrag zwischen dem Großherzog von Sachsen und dem Fürsten von Thurn und Taxis über das Verhältniß der Posten im Großherzogthume im Auftrag seines Landesherrn abgeschlossen hatte, ward ihm von demselben das Ritterkreuz des neugestifteten Falkenordens verliehen. Wenige Monate darauf ward er zum geh. Kammerrath ernannt. Im J. 1819 befand er sich unter den zur Erledigung der Heimfallsache zu Arnstadt versammelten Abgeordneten der betheiligten Höfe und entledigte sich auch dieses Auftrags zu hoher Zufriedenheit. Zu Ende des Jahres 1823 ward er zum Kammerdirector ernannt und an dem Tage, wo der Großherzog Carl August *) sein 50jähriges Regierungsjubiläum feierte, mit dem Comthurkreuz des Falkenordens decorirt. Zwei Jahre darauf entriß auch er mit tiefem Schmerze die

*) Dessen Biogr. s. im 6. Jahrg. des N. Nekr. S. 465.

Digitized by Google

Gabe dieses großartigen Fürsten, dem er mit der innigsten Verehrung und Liebe anhing. Schon im J. 1817 war ihm die Verwaltung der Finanzen der Gesammtacademie Jena von den fürstl. Erhaltern derselben in der Eigenschaft eines Immediatcommissärs übertragen worden. Die Finanzen waren durch langjährige Verwaltung des academischen Senats in den beklagenswerthen Zustand geraten, die Schuldenlast so gewachsen, daß die academischen Besoldungen kaum noch ausgezahlt werden konnten. Stichlings finanzielles Talente, seiner Sparsamkeit und Festigkeit gelang es, das Uebel gründlich zu heben, so daß im J. 1834 die ganze Schuldenlast nicht allein völlig getilgt, sondern auch noch ein bedeutendes Capital übergespart war. Vor allem machte dies gelungene Werk ihm stets die größte Freude, erhöht durch den lebhaften Dank der Academie, der sich in der Ueberreichung des Ehrendiploms eines Doctors der Rechte aussprach. Auch verliehen ihm die Herzöge zu Sachsen, Ernestinischer Linie, in Anerkennung seiner großen Verdienste des Commturkreuz des Ernestinischen Hausordens und im folgenden Jahre ward er von seinem Landesherrn zum Präsidenten ernannt. Im Herbste 1831 war Sr. von einem harten Geschicke betroffen worden. Sein ältester Sohn, der schon seinen eigenen Heerd gegründet hatte, war in seinem 30. Lebensjahre gestorben. Der Schmerz über diesen Verlust ergriff den Vater auf das heftige und ersülte ihn mit doppelt ängstlicher Sorgfalt für seine übrigen Kinder. Doch wartete seiner noch ein zweiter Schlag. Zwei Jahre darauf starb auch seine jüngste Tochter nach mehrjähriger Kränklichkeit. Diese langsichstille beugten ihn sichtbar auch körperlich. Gleichwohl hielt sich seine kräftige Natur noch in bewundernswerther Rüstigkeit und als ihn im Anfang des J. 1836, in seinem 69. Lebensjahre, der Kartarkel befiel, ließ er sich nicht abhalten, an diesem Tage, an welchem die schmerzhafte, über Tod und Leben entscheidende Operation geschehen war, eine Schrift von Wichtigkeit stehend selbst zu vollenden, weil die Wunde ihn am Sitzen hinderte und zum größten Erstaunen der Aerzte siegte seine kräftige Natur über die Gewalt der tödlichen Krankheit. Allein nicht lange mehr sollte er sich des Lebens erfreuen. Im Juni desselben Jahrs begleitete er seinen von Universitäten eben zurückkehrten Sohn in das Seebad nach Swinemünde und trotzte auch auf dieser Reise noch mannichfachen Strapazen. Als er aber, zum ersten Mal in

Digitized by Google

seinem Leben, die Seelsuht einzutreten begann, entwickelte sich in ihm eine heftige Schleimkrankheit. Auch diese überstand er; aber von dieser Zeit an fühlte er gleichsam die Lebenskraft aus seinen Gliedern gewichen. Wie eine Ahnung seines nahen Todes zog ihn eine unnennbare Sehnsucht in seine Heimath und Familie zurück und als er dort kaum 8 Tage angekommen war und sich im Kreise seiner Angehörigen und Freunde und in den gewohnten alten Räumen unbeschreiblich wohl fühlte, befiel ihn ein gastrisches Fieber mit solcher Heftigkeit, daß er nach 5 Tagen unterlag. Er starb einen schönen sanften Tod, mit einer hohen männlichen Ruhe, der Frucht des lohnenden Bewußtseins, seine Pflichten im Leben erfüllt zu haben. Die ängstliche Sorgfalt, die ihm im Leben oft anhing, verließ ihn in seinen letzten Stunden, in denen er, erhaben über die irdischen Geschicke, vertrauensvoll und ruhig in die Zukunft blickte und mit vollem Bewußtsein bis zum letzten Augenblicke seine entfernten und anwesenden Familienglieder segnete, bis der Tod seine Zunge lähmte. Seinen Tod betrauerte die landschaftliche Familie, welcher er mit treuer Ergebenheit, der Staat, welchem er mit unermüdlichem Eifer und unbeugsamer Rechtlichkeit gedient hatte; die Universität Jena, die ihr seltigstes finanzielles Wohlbefinden seiner einsichtsvollen Verwaltung allein verdankte; ihn bewinten mit seinen Hinterbliebenen auch die, welche ihm amtlich untergeben gewesen waren; sie verloren in ihm eine Stütze, welche mit wahrhaft väterlicher Sorgfalt in die Verhältnisse jedes Einzelnen eingegangen, treue Pflichterfüllung, Redlichkeit und ordentlichen Wandel nach Verdienst zu belohnen und denen, welche bei sonstiger Tüchtigkeit einen kleinen Fehltritt sich schuldig gemacht hatten, mit Milde und humanität wieder aufzuhelfen bemüht gewesen war. — St. war von mittlerer Größe, hager, mit strengen ernsten Gesichtszügen, die ein Abbild seiner strengen Ordnungsliebe, seines Hasses gegen Nachlässigkeit, Unredlichkeit und liederliche Wirthschaft, seines lebhaften Eifers und festen Willens waren. Er war ein Mann von altväterlichem Schlage, schlicht, und nur den wahren innern Werth eines Jeden prüfend, ein sorgsamer Hausvater und sparsamer Wirth. Sein Glück suchte er an seinem eigenen Herde, im Kreise seiner Familie. Obwohl seit langen Jahren ein fast ununterbrochenes Magenleiden, mit Kopfschmerz verbunden und der lebhafte Eifer, mit dem er sich seiner Amts-

geschätzte annahm, seine heitere Laune öfters trübte, so überlieh er sich doch in freien Stunden mit gemüthlichem Frohsinn gern den Freuden vertraulicher Geselligkeit und obgleich sein eigner Geist nur in praktischer Richtung thätig war, so gewährte ihm doch das Lesen klassischer Dichtungen, der Besuch des Theaters und die Musik vielfachen hohen Genuß. Auf einsamen Spaziergängen, namentlich während seines vieljährigen Sommeraufenthalts zu Berka, begleiteten ihn fortwährend die Werke älterer und neuerer Dichter. — Was er dem Staate durch sein ausgezeichnetes administratives Talent, seine strenge Rechtlichkeit, reiche Erfahrung und Umsicht, durch seinen unermüdlichen Eifer und energischen festen Willen war und leistete, das ist wohl am fühlbarsten worden durch die Lücke, welche sein Tod riß. —

Weimar. Fr. A. Reimann.

173. Dr. Christoph Wilhelm Hufeland,

königlich preußischen Staatsrath im Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, erster Leibarzt des Königs, Ritter des rothen Adlerordens 1r Klasse mit Eichenlaub und 2r Klasse mit dem Stern, d. königl. großdittaun. Guelphenordens, des kaiserl. russ. Wladimirordens 3r Klasse und Commandeur des kurhessen. kl. Löwenordens, Director des von ihm begründeten königl. poliklin. Instituts und ordentl. Professor der Medicin an der Friedrich-Wilhelmsuniversität zu Berlin, Director der medicinisch-chirurg. Militär-Akademie, erster Arzt der Charité, Director sämmt. medicinischen Staatsprüfungen und der von ihm begründeten medicinisch-chirurg. Gesellschaft, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und des Institut de France zu Paris, Ehrenmitglied von dem Vereine für Heilkunde in Preußen, Ehrenmitglied vieler andern gelehrten Gesellschaften rc. rc., zu Berlin;

geb. den 12. August 1762, gestorben den 25. August 1836*).

Dignum laude Virum musa vetat mori. Horat.

Hufeland, der ältere Bruder des zu Berlin noch lebenden wackern Hofraths und Professors Friedrich Hufeland, war zu Langensalza in Thüringen geboren. Wie sein Großvater, so ward auch, als er drei Jahr alt war,

*) Nach: Medic. Almanach von Dr. Sachs. 1837; Hufelands Leben und Leiden von D. Augustin. Potsd. 1836; C. W. Hufeland. Esquisse de sa vie et de sa mort chrétiennes par A. de Stourdza. Berlin 1837 rc.

sein Vater — ein ausgezeichneter Arzt dieser Stadt — zum Hofrath und Leibarzt der verstorbenen Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar berufen. Hier erhielt der Verstorbene durch die Fürsorge seiner edeldenkenden Eltern einen vortrefflichen, auf gründliches Studium der alten Sprachen mit berechnetem Privatunterricht, mit dem eine sechtreitzige Bildung seines Gemüthes verbunden war. Dieser Bildung, so wie einer ausgewählten Lektüre der geistreichsten neuern Dichter und philosophischen Schriftsteller verdankt er die schöne, klare so hohem Grade schmückt und in deren Bezeichnung er aus eigner Neigung sich, nach dem Beispiele seiner Vorfahren, für das Studium der Heilkunst bestimmend, begann er im Frühling 1780 die Landesuniversität zu Jena, wo er sich bald der andern Aufmerksamkeit von Lehrern, wie Loder, Starck und Succow, gewürdigt sah. Zu Ostern 1781 begab er sich damals besonders für Medicinier einen so großen Ruf genießende Göttingen, wo Büttner, Aug. Gottl. Richter, Baldinger, Blumenbach, Lichtenberg, Murray und Gmelin seine Lehrer und Freunde wurden, wo er auch in die dortige Freimaurerverbindung trat, die ihm als ein sehr wirksames Beförderungsmittel moralischer Veredlung erschienen war und einer Inauguraldissertation: „über den Nutzen elektrischer Erschütterung beim Scheintode", die ärztliche Doctorwürde erhielt. Darauf begann er nun zur Assistenz kaum 24 Jahr alt, die ärztliche Praxis in Weimar und nahm er doch sehr lebhaftesten Antheil an dem geistigen und wissenschaftlichen Streben in dieser Stadt, die damals der Wohnsitz der Musen und Grazien war, die bevorzugte auch öffentlich seine Neigung zu literarischen Arbeiten. Zuerst setzte er die damals viel besprochene Lehre Mesmer's für Laien im deutschen Merkur 1785 und rechte Licht, gab dann 1787 in Starck's Archiv für Geburtskunde Bemerkungen über Puerperalfieber, schrieb 1788 in den Akten der Leop. Carol. Akademie das bekannte gutachtliche Laugensalz als Gegenmittel des Arseniks und beschrieb 1789 in einer eignen Schrift die Blatternepidemie zu Weimar (3. Aufl. 1798). Mit dem einnehmlichen und humanisten Eifer erinnerte er jetzt auch

an die Nothwendigkeit der Leichenhäuser zur Aufnahme der Verstorbenen bis zum Eintreten der Fäulniß und bedient diesen wichtigen Gegenstand noch bis kurz vor seinem Tode im Auge, wo er nach seinem Wunsche noch an mehreren Orten solche Häuser entstehen sah und gewiß werden diese nach der noch ganz kürzlich hierüber eigens erschienenen trefflichen Schrift eines seiner lautentreuen Schüler: „über die Unsicherheit und Erkennniß des erloschenen Lebens ꝛc. von D. M. B. Lessing, Berlin 1836," bald in allen Städten für nothwendig erachtet werden. — Beim Beginn des Jahres 1793 ward dem bisherigen Hofmedicus Hufeland von seinem Landesherrn eine Professur in Jena übertragen, wo bald seine klinischen Vorlesungen sowohl als seine medicinischen Consultationen den ungetheiltesten Beifall erhielten. Er fuhr fort in seinen gemeinnützigen Aufsätzen, die er jetzt auch auf physische Erziehung ausdehnte; ganz besondere Aufmerksamkeit widmete er auf sich durch die von ihm jetzt herausgegebene physische Geschichte des Menschenlebens, „die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern" — ein Werk, das wie noch keines, außer Mendelssohn's „Phädon", sich einer Verbreitung sub uber beide Hemisphären zu erfreuen hatte. — Für die Wissenschaft wichtig wurden seine, schon lange vor der Erscheinung des Brownianischen Systems bestehenden und im Jahr 1799 öffentlich vorgetragenen „Ideen zur Pathogenie und Einfluß der Lebenskraft auf Entstehung und Form der Krankheit. Jena 1795", so wie auch seine Schrift: „über die Ursachen, Erkennniß und Heilung der Scrophelnkrankheit. Berlin 1795" (Frankfurt, von Boutgart, Paris 1821). Von ergreifendem Einflusse ward auch sein in diesem Jahre begonnenes „Journal der praktischen Heilkunde" auf die Richtung, Förderung und Verbreitung dieses Zweiges der ärztlichen Wissens, bei welchem 30 Jahre Pfeifer (1824) sein geschätzter Neffe und Eidam, Professor Osann, Mitherausgeber wurde. Trotz der mannichfaltigen Stürme der Zeit, die seitdem über Deutschland hereingebrochen und die auf den Buchhandel immer zuerst lähmend einwirkten, trotz dem furchtbaren An- und Ausbäuchs der periodischen Presse, auf den medicinischen wie auf den andern Feldern, trägt dieser Zweig am Lebensbaume der ärztlichen Journalistik, gegenwärtig in seinem 81. Bande fortdauernd, über die meisten andern in desfruchtender Kraft hervor und seit 1799 ist diesem Journal, von dem

faßt jeder Band mit neuen und dankenswerthen Abhandlungen und Aufsätzen seines würdigen Herausgebers gegiert ist, auch noch eine lediglich ausführliche Buchanzeigen gewidmete Monatsschrift, „Bibliothek für praktische Heilkunde", einverleibt worden. Im Jahre 1797 erschienen sowohl in der Allgem. Literaturzeitung, Bd. 3, als auch bald darauf im 4. Bande seines eben genannten Journals seine Beurtheilungen von John Brown's System bei dessen Erscheinung in Deutschland und die hier um so weniger übergangen werden dürfen, als sie auf Hufeland's Leben und auf dessen damalige Zeit überhaupt von großem Einflusse waren. Die schönste Genugthuung, die er als energischer Streiter gegen diese damals sogar von einem Joh. Bet. Frank, von seinem Sohne Jos. Frank, von Ernst Horn u. Andern beifällig aufgenommene Erregungstheorie aus jener nicht unbedeutenden literarischen Fehde gewinnen konnte, war die, daß die Hauptpunkte seiner Opposition von seinen heftigsten Gegnern unter den Anhängern des Brownianismus zugegeben wurden, nachdem aber freilich die Menschheit erst das gefährliche Experiment selbst durchgemacht hatte und die Geschichte jetzt, wo das System in seiner Nichtigkeit längst erkannt, dahin entschieden, daß leider die wahre, erfahrungsmäßige Entwickelung der Medicin durch dieselbe zu jener Zeit um wenigstens 8 bis 10 Jahre zurückgehalten worden, indem die Literatur dieses Zeitraumes für unbefangene reine Beobachtung und Naturforschung, mit wenigen Ausnahmen, als unbrauchbar und verloren zu betrachten ist. Acht Jahre verginnen unserm Hufeland in der angestrengtesten Thätigkeit als Lehrer wie als Schriftsteller und wir heben aus dieser Zeit, mit Uebergehung der vielen kleinern von ihm erschienenen Aufsätze und Mittheilungen, nur seine heute noch sehr anziehende allgem. Therapie hervor, die den ersten Band seines „Systems der praktischen Heilkunde, Jena und Leipzig 1800", wo er seine trefflichen und bis ans Ende beibehaltenen Prinzipien der Physiatrik aufs klarste entwickelt hat, ausmachte und zu dem der zweite Band 1801 herausgekommen ist. — Als um diese Zeit Edw. Jenner's entscheidende Versuche über die Schutzpocken in unserm Deutschland bekannt wurden, redete auch Hufeland bald dem großen Werthe der Vaccination das Wort, äußerte aber damals schon, gleichsam durch Divination (vgl. Bd. 10, Heft 2.), die Besorgniß, daß das Vaccinirenn nur auf

Digitized by Google

eine Zeitlang erwünschten Vortheil bringen dürfte. — 1801 folgte er der Ende des vorangegangenen Jahres an ihn ergangenen ehrenvollen Vocation, als des damals verstorbenen geh. Raths Selle Nachfolger nach Berlin, wo ihm für seine Thätigkeit ein ausgedehnter Wirkungskreis geboten ward, dem er auch 38 Jahre lang aufs Rühmlichste vorgestanden hat. Er eröffnete daselbst alsbald einen Cursus der praktischen Medicin im Charité-Lazareth und stand einige Zeit in der Nähe des königlichen Hauses, ward er vom König zu seiner Thätigkeit Leibarzte erhoben. Seine schriftstellerische Thätigkeit bietet in diesem Zeitraume, ausser vielem Andern, vom 13. bis zum 16. Bande seines Journals lehreiche Erinnerungen an den Missbrauch des Medicinaltheés, es erschienen seine Schriften über Brunnenvergiftung und verderblichen Missbräuche des Brunnentrinkens und öffentliche Jahresberichte, sowohl über den Zustand der Charité, als über das vorzüglich unter seiner Mitwirkung in Berlin errichtete Vaccinationsinstitut, das noch fortdauert. Von dem fortdauernden Medicinalrathes Bremer fortbestehe. Von dem fortdauernden literarischen und praktischen Fleisse des Verfassers zeugen aus dieser Zeit (1805 — 10) seine vielen Aufsätze im Journal von Band 20 bis 30 und die jetzt in 8r Auflage vorneue Armen-Pharmakopöe, die er bei der ersten Ordnung uns liegt. Im Jahre 1810, wo er bei der ersten Ordnung derselben am Krönungsfeste den rothen Adlerorden 3r Klasse erhielt, erweiterte sich sein Wirkungskreis noch mehr durch die Stiftung der Friedrich-Wilhelms-universität zu Berlin, zu deren Begründung er persönlich beigetragen hat. Er selbst trat als Professor der Therapie und Klinik zu dem Hochschule und diesem Institute für praktische Aerzte, welches unter seiner Leitung sowohl für die Wissenschaft durch die hier gesammelten und veröffentlichten Erfahrungen, als für den praktischen Unterricht angehender Aerzte und für die unentgeltliche Behandlung bedürftiger Kranken von sehr grossem Nutzen war. Da gleichzeitig eine neue und zweckmässigere Organisation des gesammten Medicinalwesens in den preussischen Staaten eintrat, das hohe Ministerium des Innern die obere Leitung desselben, den statt des aufgehobenen Obercollegii medici über-

Digitized by Google

nahm und das Collegium medico-chirurgicum als medicinisch-chirurgische Militärakademie reorganisirt ward, erhielt Hufeland, mit dem Prädikate als Staatsrath, die Stelle als erster Rath in der Abtheilung des gedachten königlichen Ministeriums für die Medicinalangelegenheiten und gleichzeitig das Directorat der medicinisch-chirurgischen Militärakademie, so wie der medicinischen Staatsprüfungen, auf deren bessere Einrichtungen er schon zuvor wohlthätig gewirkt hatte. Im demselben Jahre stiftete er auch die medicinisch-chirurgische Gesellschaft in Berlin, die noch bis zum heutigen Tage ihren Zweck, die gesammte Heilkunde zu fördern und zugleich einen Mittelpunkt collegialischer Vereinigung für Berlins Aerzte zu sein, verfolgt. Der Verstorbene hat sich auf testamentarischem Wege als Nachfolger den Präsidenten Rust gewählt. Die große literarische Thätigkeit Hufelands aus dem Zeitabschnitte von 1810 bis 1828 beweisen seine zahlreichen Aufsätze im Journal für praktische Heilkunde von Bd. 31 bis 59, worunter wir hier nur seine treffliche „Geschichte der Gesundheit des Menschengeschlechts", seine „Bemerkungen über die drei Heroen der Heilkunst: Brechmittel, Opium und Aderlaß", seine Vorlesung über „die Gleichzahl beider Geschlechter", „vom Rechte des Arztes über Leben und Tod", „über die Mündigkeit des Brownsianischen Systems" hervorheben; ferner seine Schriften: „Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands (1815 die erste und 1834 die dritte Aufl.)"; „Spiegel und Hufeland über den thierischen Magnetismus". Berlin 1816"; „Conspect. mat. medicae secund. ord. natur. Berol. (1816 Ed. I., 1828 Ed. III.)" und „Consp. morborum secund. ordin. natur. Berol. (1819 Ed. I., 1831 Ed. II.)". — Im Jahr 1828 erinnerte Hufeland an die Bedeutung und den Werth der Semiotik für das Studium und die Ausübung der Medicin und gab seine erste ausführliche Erklärung über Homöopathie, deren Differenz vor der Allöopathie er aber noch treffender und bestimmter in den spätern Jahrgängen seines Journals (1829—31 und auch noch 1835) darstellte. Folgende Stelle aus der Einleitung einer 1831 erschienenen kleinen Schrift über Homöopathie dürfte als das vorzüglichste Glaubensbekenntniß Hufelands zu betrachten sein, die ihm die ungetheilteste Hochachtung der Mit- und Nachwelt sichern muß. „Es liegt in meinem Charakter, mich der Unterdrückten anzunehmen. Im al-

Digitized by Google

lermeisten aber ist mir in der Wissenschaft die Unterdrückung und Despotie zuwider; hier sollte nur Freiheit des Geistes, gründliche Prüfung, gründliche Widerlegung, gegenseitige Achtung und Fehdelten an der Sache, nicht der Persönlichkeit, herrschen. — Prüfet Alles und das Gute behaltet — das ist und bleibt das erste Gebot in allen Wissenschaften und in der Heilkunde besonders. — Die Medicin ist eine Erfahrungswissenschaft, die Praxis ein fortdauerndes Experiment, mit der Menschheit angestellt. Und das Experiment ist noch nicht geschlossen. Freilich ist Dunkelheit in der Wissenschaft, — das ist das höchste Palladium und muß es bleiben, wenn wir weiter kommen sollen. Keine Art von Despotie, keine Alleinherrschaft, kein Druck des Glaubenszwanges. Selbst die Regierung darf in wissenschaftliche Gegenstände nicht eingreifen, weder hemmend, noch eine Meinung ausschließlich begünstigend; denn beides hat, wie die Erfahrung lehrt, der Wahrheit Schaden gethan. — Es gibt mehrere Wege, das Ziel zu erreichen, in der Medicin besonders. Auf dem einen: langsamer, schwerer, gefährlicher; auf dem andern: schneller oder sicherer oder gefahrloser. Jahrhunderte ganz entgegengesetzte Behandlungsarten können dasselbe Resultat hervorbringen. Die Ursache ist das Medium, wodurch Alles im lebenden Organismus geschieht und so auch die Wirkung der Heilmittel vermittelt wird: die innere Heilkraft, die Autokratie und Autonomie der lebenden Natur selbst. — Nichts ist der Kunst im Ganzen so nachtheilig, nichts vermindert das allgemeine Vertrauen zu ihr so sehr, als ein öffentliches Scandal, ein öffentliches gegenseitiges Herabsetzen der Künstler selbst gegen einander. Es ziemt der Wahrheit und ist zugleich ihre sicherste Waffe, sich zwar mit Ernst und Kraft, aber mit Würde und Anstand vernehmen zu lassen. Persönliche Beleidigungen, beißender Spott fördern nie die Wahrheit, sondern bringen nur leidenschaftliche Aufregung und Bitterkeit hervor und statt Untersuchung der Sache wird es persönlicher Kampf. Am aller schmerzlichsten ist es, wenn man sieht, wie es zuletzt geschehen, daß man zu Retortionen und Recriminationen seine Zuflucht nimmt und dadurch recht absichtlich alle Blößen aufdeckt. Was wird dadurch gewonnen, wenn man zeigt, daß man unter jeder Behandlungsart sterben kann, woran so kein Mensch zweifelt? — Man wird es dem alten Manne erlau-

Digitized by Google

den, die Dinge anders anzusehen, als die aufstrebende Jugend. Es ist eine ganz eigene Sache damit, wenn man schon mehrere Menschenalter im Reiche der Wissenschaft hat vor sich vorüberziehen sehen und so manche Meteore aufsteigen, glänzen und wieder verschwinden, so manche Systeme in ihr Nichts zerfallen. Wie ganz anders gestaltet sich die Welt: wie tritt die Eitelkeit menschlicher Dinge hervor! — Man lernt das Wesen vom Schein, Täuschung von Wahrheit und das Vergängliche, Zeitliche, auch in der Wissenschaft, vom Beharrenden und Ewigen unterscheiden. Billigkeit und Nachsicht gegen anders Denkende, Milde des Urtheils, Einsicht in die Mangelhaftigkeit alles menschlichen Wissens, auch des eigenen, Freiheit des Geistes und Erhebung desselben über die Zeit und die Befangenheit des gegenwärtigen Augenblicks, das sind die Wirkungen: vor Allem aber die tröstliche Ueberzeugung, dass denn dennoch beständigen Fortschreiten der Wissenschaft und das der Zeit der Wahrheit, auch in den heftigsten Stürmen des Irrthums, dennoch sich sieht, ja selbst den Verirrungen zur besseren Erkenntniß und Weiterisforderung dienen müsse. — Ich halte es für einen der größten Vorzüge des Alters, daß es den Menschen frei macht. Man sieht schon halb über dem Leben; eine Menge der frühern irdischen Rücksichten, Motive und Hemmungen berühren uns nicht mehr und das Urtheil bleibt frei. Man will nichts mehr sein, nichts mehr werden. Man ist, was man wirklich ist, der Schein und die Täuschung sind sowohl innerlich als äußerlich verschwunden und ein langes Leben und Handeln haben darüber hinreichend entschieden. Aber eben so sehr finde ich, daß, je älter ich werde, ich mich desto mehr durchdrungen fühle von der Wahrheit. — Quantum est, quod nescimus! u. s. w." — Ende des Jahrs 1829, in welchem er den großbritannischen Guelphenorden erhielt, nachdem ihm schon früher das Commandeurkreuz des kurhessischen heil. Löwenordens und 1827 der kaiserlich russ. Wladimirorden dritter Klasse zu Theil wurde und auch seine durchdachte Harrogonmik oder Lehre von den Heilungsobjekten, als Versuch zur Vereinigung der Aerzte, erschien, übersandte er den sämmtlichen Regierungsmedicinalräthen in den preußischen Staaten einen Plan zur Begründung eines Hülfsvereines für nothleidende Aerzte in Preußen, die ihm zur durch Veranlassungen bestellen zu recht allgemeiner Subscription möglich schien.

Digitized by Google

Dieser Plan fand bald die gemünschte allgemeine Zustimmung des ärztlichen Publikums und nach einer allerhöchsten Bestätigung erhielt diese Hufelandsche Stiftung, deren Angelegenheiten von einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Directorium geleitet wird, auch Portofreiheit und schon die Einziehung der ersten Beiträge pro 1830, für die der edle Stifter selbst eine bedeutende Summe angewiesen, gewährte die günstigsten Resultate*). Durch dieses Institut, welches seit einigen Jahren auch in andern Ländern schon nachgeahmt wurde, wird der Name Hufeland noch in der spätesten Folgezeit von vielen Bedürftigen seiner Kunstgenossen gesegnet werden. — Uebrigens bewies er öffentlich 40 Jahre früher schon den Edelsinn seines Charakters in der Zeit, wo er bei an die Spitze eines Vereins stellte, welcher für die unglücklichen Opfer des griechischen Aufstandes, für die Wittwen und Waisen derselben Beiträge sammelte. — Als das für die Geschichte der Krankheiten, wie für die Welt- und Völkergeschichte bedeutende pathologische Ungeheuer unsers Jahrhunderts — die asiatische Cholera — unaufhaltsam immer weiter und weiter auf europäischem Boden vordrang, da war die große Angelegenheit auch zu wichtig für Schule und Wissenschaft, als daß ein Mann wie Hufeland sich nicht hätte verpflichtet halten sollen, auch seine Ansichten darüber auszusprechen und so erschienen in den Jahrgängen 1830 bis 1833 von ihm nicht wenige kleinere und größere, bis hierher gehörige Abhandlungen, deren Inhalt, weil sie bis in die neueste Zeit fortgehen, wir hier nicht weiter erwähnen wollen. — 1833 den 24. Juli war der Tag, an welchem Hufeland 50 Jahre vorher die medicinische und chirurgische Doctorwürde erhalten und sonach seine ruhmvolle Laufbahn begonnen hatte. Dem dochverdienten Jubelgreise, der theils seiner etwa damals leidenden Gesundheit wegen, theils um in würdevoller Beschränkung allen öffentlichen Huldigungen und allen persönlichen Ehrenbezeigungen sich zu entziehen, an diesem Jubeltag auf dem Landgute Marxdorf in Schlesien bei seinem Sohne, dem Landrathe D. Hufeland, verweilte, erwies der König den reichen Adlerorden 1ter Klasse mit Eichenlaub und die Prinzen und Prinzessinnen des Kö-

*) Vergl. die von dem verdienten Rendanten und Secretär der Stiftung, D. G. Bärner, 1832 herausgegebene Schrift: „Hufelands Stiftung für notleidende Aerzte. Berlin.

nglischen Hauses ein höchst schätzbares, mit ihren Bildnissen und eigenhändigen Inschriften geschmücktes Album. Die Universität Göttingen übersandte dem Jubelfreise das erneuerte Doctordiplom, die Universitäten zu Königsberg, Greifswalde, Breslau und Jena, sowie der Magistrat zu Berlin glückwünschende Schreiben, die Société royale de Médecine in Bordeaux das Diplom als Ehrenmitglied. Der königliche Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin feierte den Tag durch die, im großen Hörsale vor einer mittelst Programms eingeladenen ansehnlichen Versammlung, vom geheimen Medicinalrathe Professor Dr. Link gehaltene lateinische Rede und durch eine musikalische Aufführung, — die königl. medicinisch-chirurgische Militärakademie durch einen im Locale des königl. medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelmsinstituts veranstalteten solennen Actus. — Die Aerzte der preußischen Monarchie hatten sich auf Einladung des zur Anordnung dieser Jubelfeier gebildeten Comités vereinigt, um eine zur Aufstellung in der königlichen Universität bestimmte Marmorbüste des Gefeierten durch den Professor Rauch und ein, den Jubilar als Lehrer, sitzend darstellendes Standbild von Erz durch Drake anfertigen, auch eine, nach der Zeichnung des Professors Rauch durch den Professor Brandt gefertigte goldene Medaille prägen zu lassen, welche auf den Revers das sehr ähnliche und geistvoll aufgefaßte Brustbild des Jubelgreises, auf dem Revers zwei Genien darstellt, die eine niedergesunkene weibliche Figur aufrichten und den Lebensfaden weiter spinnen. Die darunter stehende Inschrift lautet: „Naturae praecepta colens, morbisque medetur. Finitae Parcarum lentius ire docet.“ — Auch ausländische Aerzte und andere Verehrer des Gefeierten schlossen sich dem zur Einrichtung des Festes gebildeten Vereine zahlreich an und der Ueberschuß der dazu eingegangenen, mehr als tausend Mark betragenden Beiträge ward in einer ansehnlichen Summe dem Fond der Hufelandschen Stiftung für nothleidende Aerzte überwiesen. So wohlthuend dieser, seinen menschenfreundlichen Absichten entsprechende Zuwachs des durch ihn geschaffenen Fonds dem Herzen des Jubelgreises war, so sehr erfreute ihn das lithographirte Facsimile der Namensunterschriften aller glückwünschenden Theilnehmer unter einer vom geheimen Staatsrath von Stägemann der Feier gewidmeten, im größten Format ge-

Digitized by Google

drucken, treflichen Ode. Dies, dem Jubelgreise überreichte Album *) enthält 3300 Unterschriften eben so vieler seiner Verehrer im In- und Auslande, zum Theil mit Bemerkung der Zeit und des Orts, wo sie ihn kennen lernten, zum Andenken früherer Lebensverhältnisse. Die erhobenen Pringen des königlichen Hauses sind die ersten, die sich in dies großartige Erinnerungsbuch eingetragen haben, dann folgen die königlichen Staatsminister, desgleichen die Stadt Langensalza, als Geburtsort des nun verewigten Greises, welche ihm auch das Ehrenbürgerdiplom in silberner Kapsel übersandte. Ein Verein von Aerzten Polens, sämmlich Hufelands Schüler, verehrten ihm eine Vase und einen Pokal von Silber mit sinnreichen polnischen Inschriften. Mehrere an diesem Tage ihm gewidmeten Schriften haben den Zweck, denselben zu verewigen und die Glückwünsche ihrer Verfasser, zum Theil im Namen ganzer Akademien oder Fakultäten, auszusprechen. In einer, Seitens der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher überreichten Abhandlung feierte der Präsident, Professor Dr. Nees von Esenbeck den Jubilar, indem er einer neuen Pflanzengattung den Namen Hufelandia gab, der demnach zum ehrenvollen Andenken auch in den Annalen der Botanik fortleben wird. — Ein sinnig geordnetes Festmahl der in Berlin anwesenden Verehrer, Freunde und Collegen des Jubelgreises frönte daselbst die Feier dieses Tages und die Theilnehmer bedauerten nur, den Jubilar nicht in ihrer Mitte zu haben. Der Jubelgreis erfreut hierauf durch die Königlichen Regierungsmedicinalräthe folgendes Dankschreiben an die Aerzte des preußischen Staats:

„Meine hochzuverehrenden Freunde und Collegen!

Sie haben die Güte gehabt, meine Jubelfeier auf eine so wohlwollende, allgemeine und zugleich so ehrenvolle, ja ungewöhnliche Weise auszuzeichnen, daß es mein Herz mit Rührung und Freude erfüllt und ich nicht Worte finden kann, Ihnen mein ganzes Dankge-

*) Glückwunsch an Herrn Christoph Wilhelm Hufeland. Zum Tage seiner Jubelfeier, den 12. Juli 1833. Berlin 1833. — Im Buchhandel unter dem Titel: G. W. Hufeland's Stammbuch, enthaltend 3300 Namenszüge, welche im Jahre 1833 bei dessen Jubelfeier des Hufeland'schen Jubiläums die ihn gratulirenden Prinzen, Staatsmänner, Aerzte ꝛc. gezeichnet haben. Mit Glückwunsch am Tage seiner Jubelfeier, den 24. Juli 1833. Berlin 1833. 41 u. einen halben Bogen Folio, worvon 40 lithographirt.

fühl auszusprechen. Es macht mich unbeschreiblich glücklich, von so viel würdigen Männern, unter welchen ich selbst eine große Zahl meiner ehemaligen Schüler zu erblicken die Freude habe, jetzt am Schlusse meiner Laufbahn solche Beweise ihrer Zuneigung, Freundschaft und Gewogenheit zu erhalten. Mein höchster Wunsch für das Gedeihen unserer Kunst war von jeher collegialische Freundschaft unter den Aerzten, mein eifrigstes Bestreben war, sie mir immer zu erhalten und mein schönere Lohn kann mir werden, als sie jetzt auf so herrliche Art gegen mich dargestellt zu sehen! Aber höher noch steigern Sie meine Freude dadurch, daß ihre Freundschaft auf die edelste und zarteste Weise diesen Tag durch Wohlthun auszeichnet, sich meines Lieblingsgedankens, der Unterstützung nothleidender Aerzte erinnert, denselben durch die reichlichsten Beiträge unterstützt und auf diese Weise dieses Fest zu einem Feste der Wohlthätigkeit und Menschenliebe auch für künftige Zeiten erhebt. — Sie haben mir die Ehre erzeigt, mein Bild in Marmor und Erz graben zu lassen; lassen Sie es auch in Ihren Herzen fortleben, dies wird mein höchster Triumph sein. — Schenken Sie mir auch für die noch übrigen Tage meines Lebens Ihre Freundschaft und Ihr Wohlwollen und sein Sie versichert, daß ich darin die schönste Freude und Beglückung meines Alters finden werde.

Berlin den 18. August 1833. (gez.)

Hufeland.“

Zugleich machte er unter der Ueberschrift: „Mein Dank!“ — folgendes bekannt: *) „Wie soll ich das Gefühl aussprechen, womit die so allgemein und so herzlich sowohl in der Nähe, als in der Ferne sie offenbarende Theilnahme an der Jubelfeier meines funfzigjährigen Wirkens mein Herz erfüllt! Wie meinen Dank für so viele, mir weit über mein Verdienst erwiesene Ehrenbezeugungen! Es ist das Gefühl der tiefsten Rührung, der innigsten, dankbarsten Anerkennung, so vieler Liebe und wohlwollender Gesinnung, die sich dadurch kund thut; aber auch zugleich die Beschämung über mein viel zu hoch angeschlagenes Verdienst. — Denn mit voller Wahrheit und aus der Tiefe meines Her-

*) Berliner Zeitung vom 8. August 1833.

Digitized by Google

ganz spreche ich es hier laut und öffentlich aus: Ich finde nichts in mir, was mich so großer Auszeichnung würdig machte. Was ich gethan habe, das habe ich meiner Pflicht gethan und noch lange nicht genug. Und was ich etwa Neues und Nützliches gedacht, gesagt, geschaffen habe, davon gebühret das Verdienst — dieß fühle ich tief — ebenfalls nicht meinem Ich, sondern dem, der es mir gab. Daher heuge ich heute meine Aniee vor dem Allwissenden, der mich würdigte, ein halbes Jahrhundert hindurch fast ununterbrochen thätig zu sein, der mir Kraft und Gesundheit dazu schenkte, der mich in die dazu gehörige äußere Lage setzte und dessen Gnade allein meinem Worte und Wirken den wahren Segen und das Gedeihen verlieh. Ihm allein gebühret das Verdienst und die Ehre! Auch dafür sei ihm Dank und Preiß, daß er mir seit 32 Jahren einen König und Herrn gab, der mir gnädig war, der mir er es seinem ganzen Volke ist und der mir ein ruhiges, sorgenfreies und friedliches Alter schenkte. Euch aber, meine theuern Freunde, sage ich am Schlusse meiner Laufbahn: Viel höher als alle Ehrenbezeugungen geht meinem Herzen Eure Liebe. Sie ist der köstlichste Schmuck des heutigen Tages, der schönste Lohn meiner Anstrengungen, sie erfüllt mein Herz mit Freude und Wonne. Schenkt mir sie ferner! Sie begleite mich zu meinem Grabe und folge mir auch dorthin, wo ich ausruhen von unserer Arbeit." Beide Dankschreiben enthalten so ganz den Ausdruck des höhern, Gott in unverhoffter Demuth ergebenen Sinnes und werfen ein so helles Licht auf die Grundsätze und Gefühle des Verewigten, daß ihre Mittheilung zur Charakteristik seines Gemüths und seiner ganzen Denkungsart und unerläßlich schien. — In den Jahren 1834, 35 und 36 sah Hufeland auch noch als Jubilar fort, für Staat und Wissenschaft mannichfach zu wirken. Die beiden letzten Jahrgänge seines Journals enthalten noch mehrere Aufsätze von ihm und auch sein im Laufe des Sommers 1836 erst erschienenes „Enchiridion medicum oder Anleitung zur medicinischen Praxis," ist als Vermächtniß seiner 50jährigen ärztlichen Erfahrung seinen Schülern jetzt ein zweifach theueres Angedenken geworden. Die Subscription auf dieses Werk war so zahlreich, daß die bedeutende Auflage gleich nach dem Erscheinen vergriffen war und an eine zweite gedacht werden mußte. Den Eingebungen seines men-

Digitized by Google

schenfreundlichen Herzens folgend, hat der edle Dahingeschiedene das bedeutende Honorar dafür seiner vorhin genannten milden Stiftung für hülfsbenöthigte Aerzte übermiesen. Bis zum letzten Augenblick seines segenreichen Lebens thätig, untergrub er sich, unter schweren körperlichen Leiden, der nochmaligen Durchsicht dieses seines Schwanengesanges und betrieb diese Arbeit, im Vorgefühl seines Todes, mit dem regsten Eifer. Am 12. August 1836 hatte er seinen 74. Geburtstag erreicht und dachte denselben im Kreise seiner Familie und seiner Freunde und Amtsgenossen zu feiern. Zu dem Ende hatte er auch eine Sammlung von Denksprüchen und Versen drucken lassen, in welchen er die Hauptsätze aus seiner Macrobiotik populär niedergelegt hatte und die er als ein letztes Andenken unter die Anwesenden vertheilen wollte. Die Krankheit hinderte, daß er selbst sein Vorhaben ausführte; doch geschah die Vertheilung durch ihn noch auf seinem Schmerzenslager. Hufeland litt oftmals Anfälle von Dysurie, gegen die er mit Erfolg das Wildunger Wasser gebrauchte. Später aber ward das Uebel organisch und die Harnverhaltung und Impermeabilität der Urethra nahmen in den letzten Wochen so zu, daß es der Punctio vesicae bedurfte, welche im Beisein vieler Aerzte über den Schambeinen angestellt wurde und die er mit standhafter Ergebung ertrug. Eintretende Gangraen und Entkräftung endigten jedoch das ruhmwürdige Leben am 25. desselben Monats, der ihn vor 74 Jahren das Daseyn gab. Die Leichenöffnung über die der mitanwesende Medicinalrath und Professor Busch in der medicinischen Section der 14. Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Jena öffentlichen Bericht erstattete, ergab gänzliche Verschließung der Urethra durch die hornartig verhärtete Prostata, bei völlig normalem Zustande aller übrigen Organe. — Die Verlautbarung des dem gründlichen Leichenbefunds des Dahingeschiedenen war in der Residenz eine allgemeine; am Grabe desselben sprach sein Verwandter, der Superintendent Veltmann, sehr herzliche Worte der Erinnerung, die bei den Anwesenden tiefe Rührung hervorbrachten. Wer sollte auch bei dem Scheiden eines solchen Daseins unbewegt bleiben! Dessen Brust sollte nicht in solchem Augenblicke voll von dem Verluste eines dahingeschiedenen Greises sein, der so lange nun zum Heile für die Welt, zum Segen für die Wissenschaft und zur Reife für die Unsterblichkeit so menschlich

schön gelebt hat! Ein Dasein, verbunden mit der Erfüllung des höchsten Lebenszwecks ist unbestreitbar ein Glück, das mit der Fortdauer der menschlichen Seele gleichen Schritt geht! — Sich denken, von den ersten Jünglingsjahren bis zu denen des ehrwürdigsten Alters für Beruf und Pflicht, zum Nutzen und Frommen der Menschheit, zum Blühen und Gedeihen der Wissenschaft gelebt zu haben und immer nur der wahren, höhern Bestimmung des Menschen treu geblieben zu sein — dieser Gedanke musste unserem Hufeland bei Lebzeit seines Alters schönste Ehrenkrone sein und dieser Gedanke musste auch die Anwesenden beseelen, Segen, dreifachen Segen in der Stunde der Verehrung seines unsterblichen Geistes über ihn auszusprechen. — Hufeland gebörte offenbar zu den grossen und ehrwürdigen Charakteren, an welchen vielleicht keine Zeit mehr empfindlichen Mangel litt, als unsere Gegenwart. Unser Geist der Zeit schenkt uns grösstentheils Charaktere, die, ihre geistige Natur nicht kennend, sich alle Mühe geben, nur groß zu scheinen. Wohin wir blicken, fast überall sehen wir, statt grosse, nur glückliche Charaktere, nur solche Männer, die das Glück mit Gunst überhäuft hat, hier weit über ihr Verdienst, dort weit über das Maas, das man als das mögliche denkt, hinaus. Das Erhabene kann dem tiefer Schauenden aber nie für das Erhabene gelten. Vor Hufeland hatte alle Welt eine wahre Ehrfurcht; man ehrte ihn nicht, weil er gelehrter ward, sondern man fürchtete ihn, weil man ihn ehrte. Er gehörte zu den Erscheinungen, deren Nähe Gehässiges verscheucht, Geringes niederhält und das Element, in welchem sie leben, auch Andern darbieten. — Sollen wir bescheidne hier nennen, was auf alle Theile und Wesentlichste seiner unübersehbaren schriftstellerischen Thätigkeit erscheint, so glauben wir ohne Zögern es aussprechen zu dürfen, dass es in der Treue beside, womit er ohne Weichen und Wanken der Natur und der Wahrheit auf ihren verborgenen Pfaden eklektisch folgte und in der Freiheit, mit der er sich in seinem Zeitalter von einseitigen Systemen fern erhielt, deren Gutes und praktisch Brauchbares nicht verkannte und dies stets zum Gebrauch für seine Physiatrik herausnahm. Seit fast einem halben Jahrhundert sind die Aerzte gewohnt, das Wort unbefangener Prüfung in jenem hier von uns so oft schon genannten „Journal der praktischen Heilkunde" zu suchen, welches während die-

ser langen Zeit immer in demselben Geiste der Mäßigung und Aufrichtigkeit der Wahrheit, ohne Rücksicht auf die Personen, nachforsche, das in europäischer Verbreitung allen Stürmen und Umwälzungen so bewegter Tage widerstand und worin der Grundsatz durch und durch lebendig geblieben ist, daß zwischen Wahrheit und Irrthum eine höhere Richterin ihr schließliches Urtheil spreche, unbekümmert um die Stimmel, welche der kurzsichtige Mensch seinen Voraussetzungen aufdrückt. Dieselbe Stimme, welche so in der Wissenschaft auf vielfache Weise Maas und Gesetz des Rechten aufrecht erhielt, ist aber auch zu den Ohren des Volkes gedrungen. Bei aller Strenge der Wissenschaftlichkeit ist er einer der wenigen ärztlichen Schriftsteller, deren Arbeiten großentheils zu gleicher Zeit einer gegensvollen populären Verbreitung sich zu erfreuen hat, er ward vom Genius der Popularität schon früh der Weihe gewürdigt. Als Arzt war er gegen Collegen ein Muster rühmlicher Collegialität, die er stets auch überall zu fördern bemüht war und gegen Kranke ein Vorbild humanitärer, liebevoller Sorgfalt und freundlicher Theilnahme, die er bis in sein hohes Alter auch dem Geringsten angedeihen ließ. Wie seinen großen Einfluß als Schriftsteller, betrachtete er auch seinen ärztlichen Beruf hauptsächlich vom philanthropischen Standpunkte; er ertheilte eine lange Reihe von Jahren ärztlichen Rath ohne alle Entgeltung. Auch als Lehrer breitete sich die Wirksamkeit dieses Vielgeliebten sehr weit aus; er bildete eine große Anzahl von Aerzten und gar viele der Angesehensten waren gewöhnlich seine Schüler. Er wußte dieselben aber auch eben so durch seinen wohlwollenden Sinn, wie durch den Ernst seiner Lehren zu fesseln, wie denn überhaupt eine milde, versöhnliche, beschwichtigende Seite seines Characters höchst schätzbar ist und im lobenswerthen Gegensatz zu dem vieler seiner Collegen sehr hervorgehoben zu werden verdient. So war er sowohl durch seine ganze Persönlichkeit, als auch durch seine Betrachtungsweise des Lebens und zum Theil auch der medicinischen Wissenschaften ein Antipode seines Zeitgenossen Heim *); dennoch schicken sich beide Characterе, weil sie beide das Rechte wahrhaft wollten, vortrefflich in einander und dürfen als Freunde bezeichnet werden. Wenn es aber ferner wahr ist — und es ist doch wahr — daß vor dem Geweihten die Gestalt

*) Dessen Biogr. d. N. Nekr. 12. Jahrg. S. 705.

des Menschen so ziemlich der Text zu Allem ist, was sich über ihn empfinden und sagen läßt, so darf H.'s Verkürzt gebietende Persönlichkeit, seine würdevolle, hohe und imponirende Gestalt hier nicht ganz unerwähnt bleiben. Diese Innerlichkeit und Ruhe, Wahrheit und Milde war der ganze Ausdruck seines Antlitzes, das jene sokratische Physiognomie zeigte, die man bei Lavater so trefflich geschildert findet. Von seinen Familienverhältnissen, bei denen er, wie in allen Verhältnissen seines Lebens, nur ganz kleine Schritt zu Stillstand zeigte, erwähnen wir nur, daß sein Sohn Eduard zuerst, ehe er sich dem ärztlichen Berufe sich zugewandt und durch eine trefflich Inaugural-Schrift seine Weihe bekundet hatte, jetzt aber ein landwirthschaftliches) den verehrten Vater betrauern. Zum würdigsten Beschlusse dieser gedrängten Skizze lassen wir hier nur noch, mit geringen Abkürzungen, die eben so schöne als höchst treffende Charakteristik des Entschlafenen folgen, die der Bischof Dr. Eylert zu Potsdam in der Berliner (Vossischen) Zeitung vom 31. August desselben Jahres niedergelegt hat. „Es ist ein köstlich Ding, wenn ein berühmter Gelehrter, dessen wissenschaftliche Leistungen allgemein anerkannt sind, zugleich ein edler Mensch ist und beides sich wechselseitig unterstützt und trägt, so daß es sich in persönlicher Würdigkeit zur Einheit und Identität verschmilzt. Bei unserm, nun sein vollendetem H. fand Jenes und Dieses in vollkommner Harmonie und so groß er als Arzt war, so ausgezeichnet und liebenswürdig war er als Mensch. Man kann ihn im vollen Sinne des Wortes einen ehrwürdigen Mann nennen. Der erste Eindruck den er machte, war der einer gewissen Feierlichkeit, die aber nichts Beengendes hatte und mit der Achtung zugleich Vertrauen einflößte. Man fühlte in seiner Nähe das Eminente seines klaren Geistes; in Allem, was er sprach, lag Wahrheit, Tiefe und Vielseitigkeit und wer im Umfange mit ihm stand, ward bald mit ihm ein Zeuge einer Mannichfaltigen, interessanten Unterredung. Sein physiologisches und psychologisches Studium der menschlichen Natur, seine vertraute Bekanntschaft mit ihren Kräften und Organen fand schnell und trefflich im Allgemeinen das Individuell-Eigenthümliche und in klarer Auffassung durchschaute er mit seltener Schärfe den äußeren und inneren Menschen. Durch ernstes, anhaltendes Forschen und einen rein sittlichen Lebenswandel war er zu der Höhe und Reife gekommen,

die in edler Einfachheit sich kund thut. Darum besaß er eine heitere Mäßigung, die nichts übertreibt, immer Maaß hält und partheilos ruhig abwägt und wenn er in seiner Ansicht der Wissenschaft Gegner fand, so hatte er im Leben doch keine Feinde. Die imponirende Gravität seiner Persönlichkeit wich schnell seiner Offenheit und Harmlosigkeit und sein reiches Gemüth ergoß sich in den lehrreichen und angenehmen Mittheilungen. Wo er sich in seinem Elemente fühlte, bewegte er sich leicht, frei und heiter und verschmähte es nicht, seine gedankenreiche Unterhaltung mit sinnreichen Erzählungen und witzigen Allegorien zu würzen. Eine heitere Ruhe, ein höherer Friede erfüllte sein ganzes Wesen und große Besonnenheit lag in Allem, was er sagte und that. Ein gehaltener Ernst war zwar in sein das Vertrauen flöhendes, aber eben so groß war seine Milde und Geduld, anziehender, je tiefer sie aus jenem einfach und wahr hervorging, so daß sie nicht wechselndes Gefühl, sondern reine Menschenliebe, als Grundzug seines Charakters, war. Darum war der Eindruck, den er namentlich auf Kranke machte, belebend und stärkend und das größte Glück, welches er, vorzüglich in den mittleren Jahren seiner practischen Wirksamkeit am Krankenbette hatte, lag vorzüglich auch in der stillen, sanften Gewalt, die er über Alle übte, die sich ihm anvertrauten. Seine Zusprache hatte etwas ungewein Zartes, Erweckendes und Wohlthuendes und der Blick seines freiemvollen, mit schwermüthigen Auges drang belebend tief ins Herz. Seine herrschende Gemüthsstimmung hatte, wie man es bei allen wahrhaft großen Menschen findet, eine sanfte Beimischung von Wehmuth, man fühlte sich zu ihm Manne hingezogen und ohnte bald seine höhere Natur. Sein ganzes Sein und Wesen athmete etwas Ungewöhnliches, dem ein übersinnlicher Charakter aufgedrückt war. Im Umgange mit ihm fühlte man sich gehoben, angeregt, erquickt und gefördert. Je mehr Verdienst und Glück ihn hob, je mehr sein Ansehen stieg, desto anspruchsloser und demüthiger wurde er und bei der glänzenden Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums war er wie Einer, der alle empfangene Beweise der Verehrung und Liebe nicht auf sich anwenden dürfe, meinend, es sei dabei nicht von ihm selbst, sondern von einem Andern die Rede. „Ich muß mich besinnen und fragen," hörte man ihn sagen, „ob ich der bin, dem dies Alles gilt" und nichts Schöneres kann man lesen, als dem

Dank, den er nachher in ungeschminkter Demuth öffentlich aussprach. Daß sein großartiger Character und die Reife seiner edlen Natur ihre Wurzeln und Lebenskräfte in ächt christlicher Religiosität hatten, wissen Alle, die ihn kannten. Die heilige Schrift lag vorwaltend neben ihm; sie war sein tägliches Erbauungsbuch und er verehrte sie in tiefer Ueberzeugung als eine göttliche Offenbarung. Wahre Pietät war die feste Grundlage seiner wissenschaftlichen und sittlichen Bildung und das höhere Gepräge, welches alle seine Leistungen characterisirt, hatte daher seinen Ursprung. Gleich seinen großen Vorgängern, Bethove und v. Haller, war der lebendige Glaube an den Erlöser der Welt, wie seine Hoffnung im Tode, so sein Leitstern im Leben und in dieser tiefen, festen Richtung auch das Ewige errang er eine stille, vollendete Größe, wie sie nur Wenigen beschieden ist. Er ist einer der merkwürdigsten Männer unseres Jahrhunderts und sein Name ist der Geschichte zur unsterblichen Ehre gegeben. Mit einer Thräne im Auge lese ich diese anspruchslose Blume auf sein Grab. „Quidquid ex eo nanvimus, quidquid mirati sumus, manet in animis hominum, in aeternitate temporum, fama rerum." Außer den genannten Werken, vielen Aufsätzen und Recensionen in Zeitschriften und vielen Artikeln in dem Berlin. encyclopäd. Wörterbuche der medic. Wissenschaften sind von ihm erschienen: Anhang zu d. Bemerkungen üb. d. natürlichen und künstl. Blattern zu Weimar 1. J. 1788. (Auch unter dem Titel: Ueb. die wesentlichen Vorzüge d. Inoculation, vollkommene und unvollkommene Blattern und andere dahin einschlagende Punkte u. s. w.) Lpzg. 1792. 2. Aufl. 1793. 3. Aufl. 1798. — Erinnerungen an alle Mütter, denen die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt. Gieleseld 1794. (Ist ohne Vorwissen des Verf. aus seinen Bemerkungen über Kinderkrankheiten ausgehoben und besonders abgedruckt worden.) — Erfahrungen üb. d. Gebrauch u. die Kräfte der salzsauren Schwererde in verschiedenen Krankheiten. Erfurt 1792. — Vollständige Darstellung der medic. Kräfte u. d. Gebrauch der salzsauren Schwererde. Berl. 1794. — Ein Wort an meine künftigen Zuhörer. Jena 1793. 2. Aufl. 1796. — Gemeinnützige Aufsätze zur Beförderung d. Gesundheit, des Wohlseins u. vernünftiger medicinischer Aufklärung. 4. Bd. Leipzig 1794. — Einrichtung u. Gesetze d. medicinisch-chirurg. Krankenanstalt in Jena. Jena 1799. — Pathologie, zu academ. Vorle-

Digitized by Google

fungen entworfen. 1. Bd. Pathogenie. Jena 1799. — Guter Rath an Mütter, über die wichtigsten Punkte der phyſiſchen Erziehung der Kinder in den erſten Jahren. Berl. 1799. 2. Aufl. 1803. Neue Aufl. nebſt einem Unterrichte für junge Eheleute, die Vorſorge für Ungeborne betreff. Baſel u. Lpzg. 1830. 4. Aufl. 1836. (Würde in mehrere Sprachen überſetzt.) — Der Schlaf und das Schlafzimmer in Beziehung auf die Geſundheit. Wien 1803. — Armenpharmacopöa, entworfen für Berlin u. ſ. w. Berl. 1810. 2. Aufl. 1812. 3. Aufl. 1815. 4. Aufl. 1826. 6. Aufl. 1829. 7. Aufl. 1832. 8. Aufl. 1836. — Kleine medic. Schriften. 4 Bde. Berl. 1832—28. — Die Sonnkraft d. Beſtandene gegen d. Scharlachfieber. Ebd. 1826. — Repertorium d. beſten Heilformeln. Lpzg. 1829. — Die Lehre von d. Heilungsobjecten u. ihrer Erkenntniß, od. d. Jatrognomik. Berl. 1829. — Kleine medic. Schriften. Neue Ausbaud. 1. Bd. Ebd. 1834. — Beobachtete nach C. Darwin: Anſteckung zur phyſiſch. u. moral. Erziehung des weiblichen Geſchlechts; mit Zuſätzen. Lpzg. 1822. — Bud herauf: Ueb. die äußerl. Anwendung d. kalten Waſſers in hitzigen Fiebern; 3 Preisſchriften von A. Frölich, J. J. Reuß u. J. A. Pitſchaft. Berl. 1823. Auch als Supplementſtück d. Journ. d. Heilk. zu Bd. 55. 1822. — Im. Kant, von d. Macht d. Gemüths durch den bloßen Vorſatz, ſeiner krankhaften Gefühle Meiſter zu ſein; mit Anmerk. Leipzig 1824. — Neueſte Annal. der franzöſ. Arzneikunde, ſeit 1791, 5 Bde. — Mit J. G. A. Görtling Aufklärung d. Arzneiwiſſenſch., ſeit 1793, 3 Stücke. — Bibliothek d. pract. Arzneikunde u. Wundarzneikunſt (ſpäter d. pract. Heilkunde), ſeit 1799; dann Bd. 21—31 mit C. Himly, Bd. 32—40 mit J. Ch. F. Harleß u. ſeit Bd. 41 mit C. Hahn. — Wird noch fortgeſetzt. — Journ. d. ausl. medic. Literatur, ſeit 1809, mit Schreger und Harleß. — Neues Journ. der ausl. medic. Chir. Literatur, mit Harleß, ſeit 1804, 2 Bde. — Mitherausgeber d. Berlin. encyclopäd. Wörterbuchs der medic. Wiſſenſchaften, ſeit Bd. 4. — Vorreden zu den folgenden Schriften: Th. Trotter Medicina nautica; aus d. Engl. v. C. Werner. Erfurt 1798. — *Grundlage einer ſtarkigen Zoonomie. Lpzg. 1798. — Der Scheintod. Berl. 1808. — C. v. Brühl-Cramer: Ueber die Krankſucht. Ebend. 1819. — Fr. Ferdin. F. Buchholz: Lehrb. d. Schlaf. Ebd. 1821. — A. Treumann: Ueb. d. Freienwalder Bad. Ebd. 1827. — Curico di Wolmar: Abhandl. üb. d. Peſt. Ebd. 1827. — Joh. Petr. Frank:

Behandlung der Krankheiten; aus dem Latein. v. J. F. Soberheim. Chd. 1830.

* 174. Conrad Heinrich Maes,

Doct. d. Medicin u. Chirurgie, königl. dän. Justizrath, Physicus des Amts Gottorf u. pract. Arzt in der Stadt Schleswig, Mitglied der Direction der Irrenanstalt von Schleswig;

geb. am 12. Jan. 1788, gest. den 26. Aug. 1836.

Der Vater des Verstorbenen lebt noch gegenwärtig im hohen Alter als königl. dän. Kriegsrath, Arzt und Chirurgus in Kiel, woselbst auch unser M. geboren ward. Nachdem er die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt, namentlich unter dem verstorbenen Rector und Professor Danielsen, besucht hatte, widmete er sich auf der dortigen Universität fast dem Jahre 1805 dem Studium der Arzneikunde. Sein Vater hatte gewünscht, daß er sich dem theologischen Studium bestimmen möge, was er jedoch, durch vorwaltende Neigung getrieben, schon auf Schulen aufgab. Er vermeilte in Kiel 2 Jahre, wo er sich auch, vorzugsweise auf die Entbindungskunst legte und ging dann 1808 nach Kopenhagen, wo er um Ostern 1810 im medicinisch-chirurgischen Examen bei der chirurgischen Academie den ersten Character erhielt. Unmittelbar nach vollendetem Amtsexamen wurde er, durch das gewichtige Urtheil seiner ihn außerordentlich schätzenden Lehrer empfohlen, nach Kiel zurückgerufen, um der dortigen Entbindungsanstalt für eine Zeitlang vorzustehen, indem der Vorsteher derselben, der Etatsrath und Prof. C. H. W. Wiedemann mit hoher Erlaubniß eine Reise nach Italien machte; M. hielt während seiner Abwesenheit Vorlesungen über Entbindungskunst, Bandagenlehre u. s. w. Alsdann unternahm er auf eigne Kosten im Juli 1811 eine wissenschaftlichen und practischen Zwecken gewidmete Reise, wozu ihm der Titel eines Regimentschirurgus nebst Uniform bewilligt wurde, damit er beim Besuch auswärtiger Hospitäler anderen Candidaten vorgezogen werden möchte. Er reiste zuerst nach Berlin, dann nach Wien, wo er ein halbes Jahr verweilte und sich unter Prof. Beers Anleitung in Augenoperationen übte, dann aber nach Paris, wo er Cuviers, Dupuytrens und Anderer Bekanntschaft machte. Auf der Rückreise von Paris in sein Vaterland besuchte er die angesehensten Universitäten und die berühmtesten Städte, wo Hospitäler und Irrenanstalten sind, z. B.

Straßburg, Würzburg, Heidelberg, Göttingen u. a. und langte im Oct. 1812 wieder in Kiel an. Hier schrieb er jetzt seine Abhandlung zur öffentlichen Disputation und ward zum Doctor seiner Wissenschaft promovirt; er practicirte 4 Jahr in Kiel, worauf er zum Physicus im Amte Neumünster ernannt, 1824 aber an des gelehrten Studiendirect.s *) Stelle in gleicher Eigenschaft nach Schleswig versetzt ward. Später wurde er (1826) zum ärztlichen Mitgliede der Direction der Irrenanstalt zu Schleswig ernannt und mit dem Justizrathstitel begnadigt. — Seine Praxis war höchst ausgebreitet; Niemand verkannte in ihm den wahrhaft biederen Menschen, den höchst gewissenhaften, umsichtigen, besonnenen, mit denkenden, aber auch strengen und pünktlichen Arzt; sein Ansehen und Ruf war allgemein, seine persönliche Achtung ausgezeichnet. Als der König von Dänemark 1834 auf Louisenlund erkrankte, wurde sofort unser M. zu außerordentlicher Hülfsleistung herbeigerufen. Ein nervöses Fieber, das ihn selbst gleich den Tod ahnen ließ, raffte ihn zu früh seiner trauernden Familie, seinem alten tief gebeugten Vater, seinen zahlreichen Verehrern hinweg. Er hinterläßt eine Wittwe, geb. Triller und 6 Kinder, von denen ein Sohn sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmet. — Im Druck erschienen von ihm: Diss. inauguralis de coxalgia. Kilon. 1812. — Einige Aufsätze in C. H. Pfaffs Mittheilungen aus dem Gebiete der Medicin und Chirurgie.

* 175. Christian Lebrecht Rösling,

Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Ulm, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied,

geboren den 2. Juli 1775, gest. am 26. Aug. 1836.

Rösling wurde zu Schalkau geboren und war der Sohn des dasigen Rectors, nachherigen Pfarrers und Superintendenten zu Sonneberg in Meiningen. Bis zu seinem 14. Jahre genoß er den Unterricht seines Vaters und des Pfarrer Heims in den alten und der französischen Sprache, so wie in der Geometrie und Statik, sodann in Meiningen bei Schaubach in der Astronomie und Kantischen Philosophie, von wo aus er sich auf die Schule zu Coburg begab. Hierauf setzte er seine Studien in Jena fort, wo er Theologie bei Griesbach

*) Doctor Biogr. s. im 2. Jahrg. d. N. Nekr. S. 403.

Digitized by Google

Schmidt; Philosophie bei Fichte und Physik bei Fischer und Suckow hörte und begab sich von da mit 2 Freunden, die er in der Mathematik unterrichtete, nach Leipzig, konnte aber daselbst wegen seines geringen Vermögens nicht bleiben und ging nach Erlangen, wo er den Unterricht eines Nemel, Abicht, Hänlein, Seiler, Kan, Tobias, Maier, Langsdorf, Werner, Gut genoß. Von hier aus machte er durch Verwenden des Hofraths Hildebrandt auf Kosten des Staates Reisen zu seiner Ausbildung im Fache der Maschinenlehre, worauf er wieder nach Erlangen zurückkehrte, wo er im Jahre 1801 als Doctor legens philosophiae an der Universität auftrat und sich mit Anna Martha Barbara, geb. Schlegel, Tochter des Pfarrers Schlegel zu Ullstadt in Franken verheirathete. Im J. 1806 wurde er zum Professor extraord. angestellt, 1808 an die Gewerbsschule zu München als Fachlehrer berufen und von da 1809 (12. April) in gleicher Eigenschaft nach Ulm versetzt, wo er am oben genannten Tage an der Cholera starb. — Er lebte immer in steter Eingezogenheit und blos den Wissenschaften, was seine vielen schriftstellerischen Arbeiten, deren Gediegenheit allgemein anerkannt wurde, bewiesen. Seine Schriften sind: Diss. I. et II. de iis, quae ad rotarum aquam haurien. theoriam spectant. Erlangae 1801. — Grundlehren von den Formen, Differenzen, Differentialien und Integralien der Functionen, 1. Theil. Ebendas. 1805. — Mit J. A. W. Rösling: Compendiarisches Handb. d. Technologie, mit der nöthigen Literatur und den zur Deutlichkeit erforderlichen Kupfern. Ebendas. 1806. — Neue Fabrikenschule, worin nicht blos zu verbessernden u. auf richtige physikal. Grundsätze u. Erfahrungen gegründeten Fabrikationsweisen, sondern vorzüglich auch zu zweckmäßigen Anlagen u. zu Berechnungen über die Anlagskosten u. Ertrag d. Fabriken auf eine, insbesondere den Bedürfnissen d. Fabrikanten u. derer, die es mit Anlegung der Fabriken zu thun haben, angemessene Weise Anleitung gegeben wird. Mit illuminirten Kupfern. 1. Theil. Ebend. 1806. 2. Theil. Mit 4 illum. Kupfern. Ebend. 1807. (Auch unter dem Titel: Ueb. d. bisher noch nicht beschriebene Stanniolschlägerei; eine Abhandl., den Materialien nach geliefert v. C. W. Verberger. Stanniolschläger in Würzb.) 3. Thl. Mit 6 illum. Kpfrn. Erlangen 1808. (Auch unter dem Titel: Die Fabrikation des Stanniols u. der dabei als Nebenprodukte gewinnbaren Fabrikate: Bronzeblumen,

Digitized by Google

Dippelisches Oel, schwarz. Firniß, Phosphor, Glauber- und Seignettesalz, Mineral- und Pflanzenalkali, vitriolisirter Weinstein, Magnesia, Braunschw. und Bremer Grün, Neugrün, Eisensalter und Zinkblumen. Nach der mündl. u. schriftlichen Angabe des Hrn. W. L. Fisery, wirklichen Salmiat- und Farbenfabrikanten zu Erlangen (7 Febr. 1809) u. nach vielen bei eigener Gründung und Betreibung einer Salmiakfabrik gesammelten Erfahrungen verabfaßt v. dem Herausgeber d. Fabrikenschule.) — Analytisch-practische Abhandl. über die Berechnung der Gewölbe. M. 4 Kpfr. Ulm 1810. — Gemeinschaftl. mit dem Stadtapotheker C. L. Reichardt: Kurze und verständliche Anweisung zur leichten u. vortheilhaften Bereitung d. Kartoffeln auf Stärke u. Zuckersyrup u. zur vollkommenen Einrichtung des dabei nöthigen Dampfapparats. Ebd. 1812. Mit 1 illum. Kpfr. — Von den Qualitäten und Urtheilen; ein Beitrag zur Berichtigung u. Erweiterung d. Logik. 1. Abth. Ebd. 1817. — Rede für die Ueberzeugung von der wahren Bestimmung und Fortdauer des menschl. Geistes. Ebend. 1821. — Krit. Prüfungen und Berichtigungen der bisher. Electricitätslehre, durchgängig auf Experimente gegründet ꝛc. Ebd. 1823. — Der Mathematik Grundbegriffe, wahres Wesen und Organismus geistesmäßig entwickelt. Ebd. 1823. — Der Galvanismus aus d. Dunkeln in d. Licht gezogen. 2 Bde. Ebend. 1824. — Die Lehren der reinen Logik. Ebd. 1826. — Krit. Bemerk. ab. mancherlei Lehren der Logiker, mit manchen neuen Lehren. Ebendas. 1826. — Mit C. W. Rösling: Neugeränd. u. vollst. Unterr. in d. Gewölbsogendau. Ebd. 1829. — Ueber Mathematik und Philosophie, zur Erkennung d. prace Kantsche Unterscheidung dieser Wissenschaften nicht richtig sei. Ebd. 1829. — Statische Architectenschule. Augsb. 1834. — Neue Wasserpumpen aus Dielen mit Wasserstöcken und Zugmaschinen zu Bräuerbau, Wasserhebe ꝛc. Ebd. 1834. — Erste vollständige pract. Beschreibung des Bürstenbinderhandwerks. Ebd. 1835. — Neues zur Selbstbelehrung abgefaßtes Lehr- u. Hülfsb. d. Mechanik. Ebd. 1835. — C. W. u. Adam Rösling, ausführl. pract. Unterricht in d. Potaschenbereitung, mit verschiedenen Benutzungen u. Verfälschung d. Potasche ꝛc. u. mit eigner Angabe eines verbesserten und pract. erprobten Calcinirofens versehen von Dr. Ch. L. Rösling. Ebd. 1835. — Angabe e. ganz neuen höchst einfachen u. wohlfeilen Schrotwage. Ebd. 1836. — Nöthige Vorlehren a. d. Mechanik und Hy-

drauklk ꝛc. Ebend. 1836. — Von den oberschlächtigen Wasserrädern. Ebd. 1836. — Neue Lehre von d. Sackrädern, welche mittelschlächtig sind. Ebd. 1836.

* 176. Johann Jacob Haßenstein,

Schullehrer und Organist zu Tonna (Gotha);

geboren d. 23. Juli 1794, gest. den 27. Aug. 1836.

Er war zu Hörselgau, einem zum Amte Tenneberg gehörigen Dorfe geboren, wo seine Eltern, Joh. Mstth. Haßenstein, Schneidermeister und seine Mutter, Joh. Friederike, geb. Schuegraf noch leben. Der damalige würdige und ausgezeichnete Schullehrer Heinr. Christian Cruſius ertheilte unserm H. in der Religion und den gemeinnützigen Kenntnissen, so wie in der Musik einen sorgfältigen Unterricht und die Liebe und Achtung, die diesem würdigen Manne allgemein gezollt wurde, erweckte in unserm H. wahrscheinlich die Lust, sich auch dem Schulstande zu widmen. Seine Eltern erfüllten seinen Wunsch. Er begab sich im J. 1814 nach Gotha und wurde in das Schullehrerseminarium aufgenommen, in welchem dermalen der Landschuleninspector Gebhardt — jetzt Superintendent in Tramschied — und der Professor Krieg seine Lehrer waren. In dieser Anstalt verweilte er über 3 Jahre und zeichnete sich in jeder Rücksicht vortheilhaft aus, daher ihm schon zu Anfang des J. 1818 das Amt eines Schullehrers und Organisten zu Tonna angetragen wurde, das er auch annahm und sogleich antrat. Unser H. hatte in Tonna, nach der bestehenden Einrichtung, die beiden untern Klassen der Schule allein zu unterrichten. Da demselbe der Superintendent Lur, das just seiner Haßenstein sich noch nicht die Gabe zu eigen gemacht hatte, sich zu der Fassungskraft seiner Zöglinge herabzustimmen und sich ihnen dadurch zu erleichtern. Er besuchte daher öfters H.s Schule und belehrte ihn practisch, wie er mit diesen Kindern umgehen und sich nach deren Fassungskraft richten müsse. Diese Anweisung hatte den besten Erfolg und die Schule zeichnete sich bald bei den vorgeschriebenen Schulvisitationen vortheilhaft aus. Eben so hatte er sich im Orgelspielen allgemeinen Beifalls zu erfreuen, so wie er sich auch durch Privatunterricht in der Musik und gemeinnützigen Kenntnissen Verdienste erwarb, die immer mehr anerkannt wurden. Außerdem erwarb er sich durch seine Kenntnisse im Rechnen und Schreiben manche Einnahme und

vermaltete mehrere Jahre das Amt eines Zehndmeisters mit Treue und Genauigkeit bis zu seinem Tode. Im J. 1820 verheirathete er sich mit Marie Elisabeth, der Tochter des Schullehrer Ramstedt zu Gedser, welche glückliche Ehe mit 2 Kindern, einer Tochter und einem Sohne gesegnet wurde. Ein Schlagfluß führte am oben genannten Tage sein Ende herbei. — Unser H. war mittler dagerer Statur, die einen schwächlichen Körper verrieth. Sein ganzer Benehmen hatte etwas Freundliches und Empfehlendes im Umgange war er höflich und unterhaltend, daher er ein angenehmer Gesellschafter war.

Tonna. Ch. Credner.

* 177. Conrad Julius Friedrich Carstens,

Pastor zu Waddewarden in der Herrschaft Jever;

geboren am 22. März 1787, gestorben den 31. Aug. 1835.

Sein Vater, Christ. Carstens, jetzt Kirchenrath und erster Prediger zu Neuende, war zweiter Prediger zu Sporteuds, als seine Frau, Anna Sophia, geb. Trendel ihm dieses ihr erstes Kind gebar. Von seinem Vater erhielt er so viel Unterricht, daß er um Michaelis 1799 unter die Schüler der zweiten Classe der Provinzialschule zu Jever aufgenommen und nach einem Jahre in die erste Classe versetzt werden konnte. Um Michaelis 1803 ging er zur Universität Göttingen ab, wo er Theologie studirte. Als er um Michaelis 1806 ins Vaterhaus zurückkehrte, fand er seine Mutter nicht mehr vor, sie war am 22. Juni 1805 gestorben war. Bald nach seiner Zurückkunft, am 29. Juni 1807 wurde er vom Consistorium zu Jever examinirt und unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen. Seit Ostern 1807 war er Hauslehrer in dem Hause der Wittwe Hayessen in Varel gewesen, allein auf dringendes Verlangen des erkrankten Pastors Seetzen zu Heppens, den die Freundschaft seines Vaters das Wort redete, trug er am 5. Jan. 1808 als Gehülfe zu demselben und versah nicht blos während der Krankheit desselben, sondern auch noch eine Zeitlang nach dessen Tode seine Geschäfte, so weit er als Candidat es konnte. In demselben Jahre wurde er jedoch zum Prediger der Insel Wangroge ernannt, am 4. Sept. ordinirt und am 9. October daselbst introducirt. Am 17. Apr. 1811 verheirathete er sich mit Elisabeth Marg. Christ. Oetken, der Tochter eines wohlhabenden Landmanns. Am 31. Oct. 1806 war die damals russ. kaiserl.

Herrschaft Jever durch die Truppen des Königs von Holland in Besitz genommen, durch den Frieden von Tilsit war sie von Rußland an den Kaiser Napoleon abgetreten und dem Tractat von Fontainebleau gemäß am 30. Jan. 1808 mit Holland vereinigt. Während der Regierung des Königs von Holland waren nun zwar die kaiserl. Decrete, wodurch der Continent dem engl. Handel geſperrt werden ſollte, auch im Königreich Holland und der dazugeſchlagenen Herrſchaft Jever verkündet und ausgeführt worden, allein dieſe Ausführung war ſo wenig ſtreng, daß die Begünſtigung des Handels mit Gemeinſchaft dem Kaiſer mit zum Grunde dienen mußte, Holland und alſo auch Jever ſeinem Reiche einzuverleiben. Die Inſel Wangeroge war während der holländiſchen Regierung ſehr zum Zwiſchenhandel mit Jever geweſen und mehrere fremde Kaufleute hielten ſich dort auf, um ihn nach Helgoland zu betreiben. Die geringe Einnahme von ſeiner Pfarre, das Beiſpiel und beſonders das Zureden dieſer Kaufleute hatten den Paſtor C. verleitet, während der holländ. Regierung an dieſem Handel Theil zu nehmen. Mit Kleinigkeiten zum eignen Bedarf hatte er angefangen, aber nach und nach breitter geworden, hatte er auch während der franzöſ. Regierung ihn fortgeſetzt und war eben mit einer beträchtlichen Partie Colonial- und Manufacturwaaren verſehen, als am 29. Mai 1811 ein Detachement franzöſ. Militairs auf der Inſel erſchien, um nach engl. Waaren zu forſchen. Dieſes durchwühlte die ganze Inſel, die in den Dünen verſteckten Vorräthe wurden entdeckt und der Paſtor, nachdem man ſich aller ſeiner Papiere bemächtigt hatte, mit mehreren Andern verhaftet und nach Aurich, der Hauptſtadt des Departements geführt. Kaum geſtattete man ihm, daß er auf dem Wege dahin ſeinem Vater in wenigen Zeilen Nachricht geben und ihn beruhigen konnte, ſo ſeiner Frau und ſeiner Schweſter anzunehmen, die nach ſeiner Verheirathung ihn als Geſellſchafterin derſelben auf die Inſel begleitet hatte. Nachdem er zu Emden und Aurich 3 Jahr gefangen gehalten worden war, erhielt er nebſt den andern Mitgefangenen ſeine Entlaſſung und begab ſich zu ſeinem Vater, der noch Prediger in Sportens war. So war Carſtens der drohenden Gefahr entgangen, ohne zu wiſſen, auf welche Weiſe. Keiner der Gefangenen hat je etwas Schriftliches über das erhalten, was mit ihnen vorgenommen worden war. C. blieb nur kurze Zeit in Sportens und zog dann zu ſeiner in Jever woh-

Digitized by Google

nenden Schwiegermutter, wo er als beeidigter Uebersetzer Beschäftigung und Ernerb fand. Schon am 22. Jan. 1811 war von den damals noch Engl. holländ. Behörden her ihn die Vocation nach St. Joost ausgestellt, allein die in demselben Jahre eingetretene franzöf. Organisation und nachher seine Verheirathung hatten verursacht, daß sie ihm nicht zugegangen war. Jetzt wurde sie ihm zugestellt und am 31. Mai 1812 wurde er zu St. Joost introducirt. Dennoch stand er noch immer unter Polizeiaufsicht des Specialcommissärs der hohen Polizei in Zever, ohne dessen Erlaubniß er sich nicht weit von seiner Wohnung entfernen, nicht einmal die an der Küste wohnenden Mitglieder seiner Gemeinde besuchen durfte und wöchentlich mußte der Mann über ihn an den Policeicommissär berichten. In der Zurückgezogenheit, worin er aus diesem Grunde lebte und um die geringe Dienstleinnahme zu vermehren, nahm er in St. Joost mehrere Knaben in Kost und Unterricht und konnte so selbst einen Theil des großen Kostenaufwandes decken, den seine Gefangenschaft ihm verursacht hatte. Nachdem jedoch in Folge der Schlacht bei Leipzig die franzöf. Behörden im Novbr. 1813 die Herrschaft Zever verlassen hatten und diese von dem Kaiser von Rußland der Administration des Herzogs von Oldenburg *) untergeben war, bekam auch Carstens eine bessere Stelle und wurde am 19. Jan. 1814 zu Hoyerswort introducirt. Hier erlebte er die Wasserfluth des 3. und 4. Febr. 1825 und litt bei derselben gleich seinen Nachbarn, war aber auch nicht unthätig zu helfen und größeres Unglück abzuwenden. Auch verlor er hier am 10. Apr. 1827 seine Frau, welche ihm 6 Kinder, 3 Knaben und 3 Mädchen, geboren hatte, von denen 1 Knabe und 1 Mädchen vor ihm gestorben sind. Sein ältester Sohn studirt seit Ostern 1835 Theologie. Wenige Tage nach dem Tode seiner Frau, am 18. Apr. 1827, erhielt er die Vocation als Prediger zu Wöppels, seine Versetzung dahin verzögerte sich jedoch und erst um Ostern 1828 wurde er introducirt. Am 4. Aug. 1828 verheirathete er sich zum zweiten Male und zwar mit Marie Catharine Friederike, der Tochter seines Vorfahrens in Wöppels, des nach Wedderwarden versetzten Pastors Drost. Diese Ehe war sehr kurz, denn nachdem seine Frau ihm im Mai 1829 eine Tochter geboren, welche bald nach der Geburt starb, folgte

*) Dessen Biogr. s. im 7. Jahrg. des N. Nekr. S. 443.

auch sie derselben wenige Tage nachher, am 2. Juni. Er blieb nun mehrere Jahre Wittwer und erst am 23. Jan. 1834 verheirathete er sich abermals mit Elisabeth Henr. Tönniessen, der Tochter eines Landeigenthümers in Jever und einer Schwester seiner ersten Frau. Diese Ehe ist kinderlos geblieben. Am 14. Mai 1836 erhielt er die Vocation als erster Prediger zu Waddewarden, kündigte in der am 12. Sonntag nach Trinit. gehaltenen Predigt seiner Gemeinde in Wüppels an, daß er am nächsten Sonntage seine Abschiedspredigt halten wolle und erkrankte am Donnerstage darauf, den 25. Aug. Seine anfangs nicht bedeutend scheinende Krankheit wurde es, als zu derselben sich ein Nervenfieber gesellte und schon am sechsten Tage darnach war er eine Leiche. Schon war der 2. Sept. zu seinem Umzuge von Wüppels nach Waddewarden angesetzt, schon war der größte Theil seiner Meublen dahin geschafft, als sein Lebens- und Glücksschiff unmittelbar vor dem Hafen sank, in welchem er die Ruhe für den Rest seines so unruhigen Lebens zu finden gehofft hatte. — Carstens war ein wohlgebildeter Mann, von ansehnlichem Wuchs. Sein Gemüth, mehr zum Ernst geneigt, eröffnete sich jedoch auch der Freude, besonders im Kreise vertrauter Freunde. Er hatte einen hellen Kopf, vielseitige Kenntnisse und nicht gemeine Rednertalente, dabei ein anspruchsloses, schlichtes und offenes Wesen und war daher in allen seinen Gemeinden wohlgelitten. Früher mehr zu wissenschaftlichen Beschäftigungen geneigt, wandte er seine Nebenstunden der Landwirthschaft zu, die er später, ohne jedoch dabei im Geringsten sein Amt und seine wissenschaftliche Fortbildung zu vernachlässigen, im Großen und mit Nutzen betrieb.

178. Joseph Anton Soller,

Oberlehrer in Stanz (Schweiz);

geboren im Jahre ..., gestorben im August 1836 *).

Er hatte früher Theologie studirt, wandte sich aber später dem Lehrfache zu und befreundete sich mit dem Geiste und der Methode Peter Girards, dem er auch bis in den Tod mit inniger Liebe zugethan blieb. So lange er gesund war, wirkte er bei einem sehr geringen Einkommen (130 Luzerner Guld., Louisd'or zu 12 Guld.) als Oberlehrer mit unermüdetem Eifer und glücklichem Er-

*) Allgem. Schulzeitung 1837. Nr. 59.

Digitized by Google

folge an der Schuljugend seiner Heimathgemeinde Stanz; insbesondere wußte er die Herzen der Schulkinder zu gewinnen und ganz an sich zu fesseln. Er war ein denkender, wohlunterrichteter Lehrer, ein redlicher Vaterlandsfreund, von milder Gesinnung, ein treuer Gatte und Vater, mit zarter inniger Liebe an seinen beiden Knaben hängend, von denen der jüngere ihm wenige Wochen vor seinem Tode ins bessere Leben voranging. Seine letzten Tage waren nicht heiter. Er war Verf. des neuen, für die Schulen Unterwaldens weise berechneten Namen- oder metrischen Kalenders, da, nachdem es von der Cantonsregierung schon genehmigt und in mehreren Schulen Unterwaldens eingeführt war, von der bischöflichen Curia in Chur als heterisch (!) geächtet wurde und in Folge dessen aus den Schulen wieder zurückgezogen werden mußte. Er mußte sich deßwegen von Obscuranten und Fanatikern bittere Kränkungen gefallen lassen; man suchte ihn als Irrlehrer zu verdächtigen und ihm das Zutrauen der Eltern zu entziehen, wodurch ihm auch das ohnedin schmale, großentheils aus den Beiträgen der Schulkinder bestehende Einkommen noch mehr verkümmert wurde. Später erkrankte er und litt länger als ein Jahr an der Schwindsucht. Aber sowohl seine Krankheitsleiden, als die Verfolgungen seiner Feinde ertrug er mit Gelassenheit und frommer Ergebung in Gottes Willen. Er schied ohne Groll von dieser Erde, voll des frommen Glaubens, daß seine hier gestreute Saat unter Gottes Mitwirkung gewiß aufgehen und trotz alles Niederstandes sich zur segensreichen Frucht gestalten werde.

* 179. Carl Aug. Constantin Lautenschläger,

Kupferstecher zu Merseburg;

geb. am 12. Oct. 1817, gest. am 3. Sept. 1835.

Lautenschläger wurde in Lauchstädt geboren. Sein Vater war Bauerngutsbesitzer in Nemsdorf bei Querfurt und verlieb, nachdem er sein Vermögen durch mißlungene Speculationen verloren hatte, Frau und Kinder; sein jetziger Aufenthalt ist unbekannt. Im J. 1820 nahm ihn der Kreisbaumeister Lutter in Merseburg an Sohnes Statt an und ließ ihm den seinen Geisteskräften angemessenen wissenschaftlichen Unterricht ertheilen. Er zeigte seit seinem 12. Jahre besondere Neigung zum Zeichnen und verwendete die dem Schulunterricht abgewonnene

Zeit mit eisernem Fleiße auf diese Kunst. Im 15. Jahre verließ er das dasige Domgymnasium und widmete sich in dem mit der dasigen Schreibersichen Fabrik verbundenen lithographischen Institute der Lithographie. Als er 14 Jahre hier gearbeitet, lernte er die Kupferstecherkunst kennen, wandte sich ihr zu und schloß sich an den Kupferstecher A. Schultz an, welcher anfänglich für die Schreibersche Fabrik, dann aber für sich arbeitete und sich nach Leipzig wendete. Neben seiner Arbeit bei diesem Künstler besuchte er die Zeichnenakademie in Leipzig, jedoch leider nur kurze Zeit; sein Eifer zum Vorwärtsschreiten hatte eine Brustkrankheit herbeigeführt, welche die Ursache seines frühen Todes wurde. Im Mai 1834 kehrte er krank von Leipzig zu seinem Pflegevater nach Merseburg zurück, um seine Gesundheit wieder herzustellen; allein trotz aller Pflege und der thätigsten ärztlichen Behandlung des rühmlichst bekannten Dr. Bachstein schwanden seine Kräfte allmälig dahin. Er starb als Opfer seines Eifers zur Kunst. Wenig sind der Gegenstände, die er als Kupferstecher nach eigner Erfindung gearbeitet; darunter gehört: „v. Kleist's Denkmal im Schloßgarten zu Merseburg," welches er während seiner Krankheit arbeitete. Mehr aber hat er an Farbezeichnungen geliefert, worinnen er sich so weit vervollkommnet hatte, daß er dem guten Kupferstiche in Linienmanier gleich arbeitete. Unglaubliche Schnelle zeichnete ihn hierbei aus.

Kutter.

180. Franz August von Kurländer,

Landesdirektionsrath in Wien;

geb. im J. 1767 (?), gest. den 4. Sept. 1836 *).

Die dramatischen Bearbeitungen des Verstorbenen, welche bereits 26 Jahrgänge seines Almanachs füllen, beweisen dessen unermüdeten Fleiß, so wie sie Talent, Bühnenkenntniß und eine innige Verehrung für die dramatische Kunst zeigen, zu welcher er sich schon in seiner frühesten Jugend mit entschiedener Vorliebe hingezogen fühlte. Seine Arbeiten sind Schattenrisse von Bildern der flüchtigen Zeit, die mit ihr kommen und schwinden und wenn sie als solche auch keinen hohen Standpunkt in der deutschen Literatur einnehmen, so werden sie doch manchen Abend freundlich an uns vor-

*) Didaskalia. 1836. Nr. 207.

übrigtehen und die sinnige Weise, Erzeugnisse eines fremden Bodens auf die heimathliche Erde zu verpflanzen, daß sie weder in Farbe noch Haltung ihren ausländischen Ursprung verrathen, dürfte vielleicht in der Folge als Vorbild dienen; doch wäre dies auch nicht, so wird jedenfalls das Andenken an ihn in den Herzen seiner Verwandten und Freunde noch lange fortleben. Auch in jenem Kreis der höhern Gesellschaft, in welchem er auf eine ihm so ehrenvolle Art durch eine lange Reihe von Jahren gastfreundlich aufgenommen war, wird sein Verlust allgemein herzlich bedauert und eine freundliche Erinnerung werden jene Abende zurücklassen, in welchen er Wien, wo Wien von ausgezeichneten Kunsttalenten besaß, bei sich zu vereinen wußte, um ihre Leistungen zu einem schönen Kranze des geselligen Vergnügens zu flechten. Die Persönlichkeit des Verstorbenen war Jedem, der ihn näher kannte, hoch anziehend, daher er die meisten der dasigen Künstler zu seinen Freunden zählte und wenn fremde Künstler und Schriftsteller nach Wien kamen, waren sie gewiß mit einer Empfehlung an ihn versehen, denn durch seine immer gleiche Bereitwilligkeit, ihren Wünschen zu entsprechen, fand manches junge aufkeimende Talent Anerkennung und Zuversicht. Sowohl in literarischen, als in geselligen Verhältnissen seiner Partei angehörend, war er stets ein eifriger Vertheidiger seiner Freunde, während er Meinungen Anderer als fremdes Eigenthum mit schonender Achtung zu behandeln wußte; Geselligkeit als eins der höchsten irdischen Güter schätzend, kannte er die Pflichten gegen die Gesellschaft und wußte sie mit Anstand auszuüben. Doch nicht minder kannte und übte er die Pflichten gegen jene, die in dürftigen Verhältnissen vertrauensvoll bei ihm Trost und Hülfe suchten und manche Familie wird dankbar sein Andenken segnen.

* 181. Christian Frey,

gebeimer Referendär zu Carlsruhe;

geb. am 15. Mai 1791, gest. den 5. Sept. 1835.

Zu Bambach im badischen Oberlande geboren, wo sein Vater grundherrlicher Rentbeamte war, kam er im J. 1804 mit seinen Eltern nach Pforzheim, wo er seinen ersten Unterricht auf dem dortigen Pädagogium unter

der Leitung des gegenwärtigen Directors des Karlsruher Lyceums, des würdigen Kirchenrathes Zandt, erhielt. Ohnerachtet schon früh sein anstrebendes Talent den Drang nach wissenschaftlicher Ausbildung fühlte, so war er doch hierin durch die Umstände nicht begünstigt, denn er mußte nach der Schulentlassung sich dem Schreibereifache widmen, that dies unter der Leitung eines ausgezeichneten Geschäftsmannes, des damaligen Amtsvorstandes, Geheimenraths Rodt, mit so gutem Erfolge, daß er schon als Jüngling von 16 Jahren die Staatsprüfung in diesem Fache erstand. Er arbeitete darauf durch mehrere Jahre thätig in Pforzheim, theils in Bruchsal in den Gegenständen der willkührlichen Gerichtsbarkeit, wobei er sich durch Fleiß, Geschäftsgewandtheit und unbestechliche Redlichkeit in dem Maße auszeichnete, daß er das Wohlwollen und die Anerkennung der ihm vorgesetzten Behörden, sowie die Liebe und das Vertrauen aller Staatsbürger, welche in ihren Angelegenheiten an ihn gewiesen waren, an beiden Orten in ungewöhnlichem Grade erwarb. Im Jahr 1814 folgte er dem Aufruf des Großherzogs Karl, welcher Badens Jünglinge zum freiwilligen Kampfe für Deutschlands Befreiung in die Waffen rief und mußte nach Beendigung dieses Feldzugs durch den Pariser Frieden, als bei der Heimkehr seine Verhältnisse sich freundlicher gestaltet hatten, nicht in seinen frühern Wirkungskreis zurückkehren, sondern konnte die lang genährte Sehnsucht nach wissenschaftlicher Ausbildung endlich befriedigen; er bezog die Universität Heidelberg und machte schon nach einem zweijährigen Kursus eine ausgezeichnete Staatsprüfung in den Kammeralwissenschaften. Er wurde nun im Jahr 1818 zum Steuerrevisor, im Jahr 1821 zum Steuerrevisor und noch im nämlichen Jahre zum Sekretär beim großherzoglichen Finanzministerium ernannt. Jetzt, mit dem ausgezeichneten Vorstand dieser Stelle, dem Finanzminister von Böckh, in unmittelbare Berührung gesetzt, verschafften ihm Talent, Fleiß und Geschäftsgewandtheit in Kurzem die Anerkennung und ein auf verdientes Vertrauen gegründetes besonderes Wohlwollen desselben. Er wurde im Jahr 1825 zum Assessor und schon im folgenden Jahre zum Rath des im In- und Auslande hochgeachteten Collegiums ernannt und wenn gleich die allgemeine Achtung dieser Behörde und die ungetheilte An-

erkennung ihres segenreichen Einflusses auf den badischen Staatshaushalt damals schon durch das Genie ihres Chefs begründet war, so hatte doch an der fernern Entwickelung und dem Gedeihen des trefflichen Baues die rastlose Thätigkeit, welche der talentvolle, thatkräftige junge Mann in der neu eröffneten wirkungsreichen Bahn entwickelte, nicht geringen Antheil. Und dieses wurde nicht allein von seinen Freunden und Vorgesetzten, sondern vom Regenten selbst auf eine glänzende Weise anerkannt, indem er im Jahr 1834 das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens und im Jahre 1835 den Charakter eines geheimen Referendärs verliehen erhielt. Im letztgedachten Jahre berief ihn seine Dienstleistung zum Regierungscommissär am Landtage und auch in diesem öffentlicheren Wirken erwarben ihm seine schon geschilderten Eigenschaften, besonders seine bewährte Redegabe und sein warmer Eifer für Wahrheit und Recht eine ungetheilte, allgemeine Achtung. Im schönsten Einklang mit seinem öffentlichen Wirken stand auch sein Privatleben. Wie er seinen Geschäften mit Ernst und Würde vorstand und in Erfüllung seiner heilig gehaltenen Berufspflichten von der zartesten Gewissenhaftigkeit geleitet wurde, so hatte er auch ein für alles Schöne und Gute warm fühlendes Herz und wie er dem Fürsten und dem Vaterlande mit unerschütterlicher Treue ergeben war, so war sein Herz auch voll der edelsten Menschenliebe und seine Freundschaft war ein Fels, auf welchen mit Zuversicht gebaut werden konnte, frei von Selbstsucht, zu jedem Opfer bereit. Der Grundzug seines Charakters war Thatkraft, Freisinn und männliche Entschlossenheit. Er war ein treuer Gatte, ein liebender Vater und Sohn. Er starb am oben genannten Tage an einer Unterleibsentzündung, welche durch seine langdauernde rastlose Thätigkeit wohl nicht erzeugt, aber desto unbezweifelter vorbereitet war.

182. Dr. Nikol. Anton Friedreich,

Ton. baier. Hofrath u. Professor zu Würzburg

geb. am 24. Febr. 1761, gest. den 5. Sept. 1836 *).

Der Verstorbene wurde zu Würzburg geboren. Nach zurückgelegten Studien und erlangtem Doctorgrade in der Arzneiwissenschaft daselbst wurde er im Jahr 1795

*) Nach: Nationalzeitung (Allgem. Anzeiger) Nr. 338.

als außerordentlicher Professor der Medicin, insbesondere für das Lehrfach der allgemeinen Therapie angestellt, statt dessen er jedoch im Jahre 1796 die Professur der medicinischen Praxis erhielt. Im Jahre 1798 zum Generalstabsarzte bei den fürstlich Würzburgischen Truppen ernannt, hatte er Gelegenheit, sich durch sorgfältige, mit dem glücklichsten Erfolge belohnte Behandlung erkrankter und verwundeter österreichischer und französischer Krieger in den Lazarethen in und bei Würzburg vielfache Verdienste zu erwerben, so daß Kaiser Franz *), auf Empfehlung des Erzherzogs Carl, sich im Jahr 1800 bewogen fand, ihm und seinem verdienstvollen Amtsgenossen, Generalstabswundarzte, Professor Brinckingbaus **), die große goldene Ehrenmedaille sammt Kette zu verleihen und mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen militärischen Feierlichkeiten umzuhängen. In dem amtlichen Schreiben über diese Ehrenverleihung findet sich die Zahl der von diesen beiden Staabsärzten behandelten Soldaten auf 2217 mit dem Bemerken angegeben, daß darunter nur 87 gestorben seien. Nachdem Würzburg an Baiern gekommen war, wurde Fr. im Jahre 1805 zur Uebernahme der Mitdirection des Hauptfeldlazareths nach München berufen und zugleich zum ordentlichen Professor der Universität Würzburg ernannt. Bei Abtretung der Würzburgischen Landestheile im Jahre 1806 mit allerhöchster Zufriedenheitsbezeugung aus baierischen Diensten entlassen, wurde er zum Arzte im Julius-Hospitale und zum Professor der medicinischen Klinik von dem Großherzoge Ferdinand von Würzburg ernannt. Dieser Regent sah sich, nachdem Fr. im J. 1809 zur Uebernahme des bei Würzburg angelegten Militärlazareths nach München berufen und sodann mit Aufopferung und Gefahr seine ärztliche Hülfe, besonders gegen das in diesem Lazarethe einheimische, so fürchterlich verheerende Nervenfieber geleistet hatte, veranlaßt, demselben im Jahr 1812 durch besonderes Dekret hierüber, so wie über seine frühern Leistungen als Militärarzt seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Im Jahr 1818 wurde ihm, in Anerkennung seiner rühmlichen lebenslänglichen Verdienste von dem zum Wohle Würzburgs wieder gelangten König Maximilian ***) von Baiern der Hofrathstitel verliehen. In-

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 13. Jahrg. S. 227.
**) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 12. Jahrg. S. 116.
***) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 5. Jahrg. S. 968.

Digitized by Google

zwischen war die Thätigkeit des an Kenntnissen und trefflichen praktischen Rathschlägen reichen, durch lichtvolle Anordnung anschaulicher Methode, Schärfe und Sicherheit des Blicks ausgezeichneten Lehrers und Arztes schon bitters durch Siechleiden, gegen dessen Entwickelung die Kunst ihre Mittel vergebens aufbot, unterbrochen worden. Deshalb wurde ihm schon im Jahr 1819 die Befreiung von amtlichen Verrichtungen auf unbestimmte Zeit, seinem Wunsche gemäß, unter Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit mit geleisteten Diensten ertheilt und im Jahr 1834 sein Ruhestand bestätigt, war ihm zwar Ruhe mit Ehre ertheilt worden, aber der Genuß derselben ging ihm stets mehr und mehr durch körperliche Leiden verloren, bis er endlich, einem mehrjährigen bedauerlichen Zustande hingegeben, fast gänzlich erblindet einem Nervenschlage unterlag. Biederkeit und Offenheit waren die Grundzüge seines edlen Charakters.

— Seine Schriften sind: de paralysi musculorum faciei rheumatica. Wirceb. 1797. — Ueber den Typhus und die entzündungswidrige Methode dagegen. Würzburg 1814. — Werth der Leichenöffnungen zur Bestimmung, Typhus sei Hirnentzündung. Würzburg 1814. — Vorzüge d. Baucheschnitts in der Bauchwassersucht. Ebd., 1816. — Entzündung, der endemische Charakter im Würzburgischen. Ebd. 1818. — Plan zur Errichtung einer Anstalt für Fallsüchtige. Ebd. 1819. — (Wurden später sämmtlich gesammelt, von seinem Sohne, Professor J. B. Friedreich herausgegeben.)

183. Ferdinand Raimund*),

Schauspieler und Dichter zu Wien;

geboren den 1. Juni 1791, endete freiwillig zu Puttenstein (Oesterreich) den 5. Sept. 1836 **).

Raimund ward in Wien geboren, wo sein Vater Drechsler war. Der Knabe ward nach den beschränkten Vermögensumständen seiner Eltern erzogen, besuchte die Schule von St. Anna, wo er die ersten Klassen durchging und dann in die Lehre zu einem Zuckerbäcker gegeben, wo er sich indessen durchaus nicht gefiel, obschon

*) Sein sehr wohlgetroffenes Bild, von Friehuber lithographirt, ist in der Mechetti'schen Kunst- und Musikalienhandlung zu bekommen.

**) Nach dem Telegraph, österreichisches Conversationsblatt 1836. Nr. 115. 1836. und dem Phönix, 1837. Nr. 236.

er es nicht wagte, sich dem Willen seiner Eltern, welche ihm diese Bestimmung gegeben, zu widersetzen. Im J. 1805 aber wurde er verwaist und nun erwachte immer lebhafter die Sehnsucht in ihm, seinen Stand nach eigener Neigung zu wählen. Schon seit längerer Zeit hatte er eine heftige Leidenschaft für die Bühne genährt und es war sein feurigster Wunsch, sich derselben zu widmen. Es schien indessen damals, als ob dieser Wunsch schwerlich verwirklicht werden könnte, denn seine Aussprache war nichts weniger als frei und es gelang ihm erst in spätern Jahren, durch eine bewundernswerthe Beharrlichkeit, diese Mißgunst der Natur zu besiegen. Die Idee, sich trotz dieses Umstandes dem Theater zu widmen, ward immer lebendiger in ihm und seine Stellung als Zuckerbäckerlehrling ihm immer verhaßter. Endlich faßte er einen raschen Entschluß. Man hatte ihm die Zubereitung von einzusendenden Aufsätzen übertragen. Er vollendete die Arbeit, legte sie auf ein Papier, worauf er die Worte schrieb:

„Diese vierzig Nuß'
Sind meine letzte Buß"

und entfloh. Dies geschah im Anfange des Jahres 1808. Ein gewisser Kratitschek dirigirte damals eine fahrende Gesellschaft in Mödling; der 17jährige Raimund erschien vor ihm, seinen Wunsch, sich dem Theater zu widmen, schüchtern aussprechend. Kratitschek ließ ihn eine Scene spielen, erklärte ihn dann für unfähig und schickte ihn fort. Dies entmuthigte den Jüngling nicht. Er begab sich nach Preßburg und der damalige Director Kunz gestattete ihm das Debüt. Er betrat die Bühne als Onuphrius im „politischen Zinngießer" und mißlang gänzlich. Sofort konnte von Engagement keine Rede sein. Je ungünstiger indessen diese Erfolge den Wünschen Raimund's waren, desto unerschütterlicher ward sein Entschluß, seinen Willen dennoch durchzusetzen. Unter Entbehrungen aller Art begab er sich nach Stein am Anger zu der Hain'schen Gesellschaft. Dort wurde er endlich engagirt und spielte Rollen aller Gattungen. Auch in der Pantomime wirkte er als Pierot. Anfangs 1809 schon löste sich die Gesellschaft Hain's auf und Raimund ging nach Oedenburg, wo er nun bei Kunz, der Oedenburg und Raab abwechselnd besuchte, Engagement fand. Raimund spielte daselbst Intriguants und komische Alte. Bei Kunz blieb er 4 Jahre und ward 1813 im Theater

in der Josephstadt engagirt, woselbst er als Pachter Feldkümmel und Franz Moor debütirte und gefiel, ohne eben besonders bemerkt zu werden. Nun aber begann schnell und immer schneller sein Talent sich geltend zu machen. Gleich schrieb einige Possen, in denen Raimund durch seine Komik, durch die Wahrheit und Natur seines Spieles die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde erregte. Doctor Kramperl und besonders Adam Krazerl in den „Musikanten am hohen Markt" begründeten zuerst seinen Ruf. Schon 1819 gab er mit ungewöhnlichem Beifall Gastrollen im Leopoldstädtertheater, besonders der „Prinz Schnubi" war. — Im Jahre 1817 trat er in Engagement bei dem Leopoldstädtertheater, betrat daselbe zum erstenmale in der Rolle des Hyson von Weißvogel und ward bald ein Liebling des Publikums. Zwar bildete sich eine Art von Opposition gegen seine Anerkennung; die Anhänger und Gönner des Komikers Jonas Schuster*) bildeten dieselbe. Aber es währte nicht lange, als man einsehen lernte, wie dieser treffliche Darsteller und Raimund recht wohl neben einander bestehen konnten, ohne Verkürzung des Einen oder des Andern. Mit jeder neuen Rolle wuchs der Antheil, welchen Raimund's Spiel sich errang und so befestigte er sich immer mehr in der Gunst des Publikums, bis das Jahr 1823 erschien, wo mit seinem Auftreten als Dichter die glänzendste Periode seines Wirkens begann. Schon in mehren frühern Stücken anderer Autore, besonders in den zu seinen Benefizen bestimmten, hatte er sich seine Scenen selbstständig selbst geschrieben, die Couplets selbst gesetzt u. s. w. Mehrere seiner Freunde ermunterten ihn endlich, selbst ein Stück zu schreiben. Lange zögerte er aus Schüchternheit, endlich trat er am 18. December 1823 zum erstenmale als Schriftsteller mit dem „Barometermacher auf der Zauberinsel" auf. Der Erfolg war so günstig, daß er ihn ermunterte, auf dieser Bahn fortzuschreiten. Doch währte es ein Jahr, bis er mit seinem zweiten Stücke, dem „Diamant des Geisterkönigs" erschien (17. December 1824). Der Fortschritt war überraschend, das Stück fand außerordentlichen Beifall, sein Sieg auch auf dieser Bahn war entschieden. Nun folgte am 10. November 1826 „das Mädchen aus der Feenwelt", dessen Erfolg alle frühern übertraf und auch in dieser Hinsicht nur von dem

*) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 560.

Digitized by Google

„Verschwender" überboten ward. Am 25. Sept. 1827 gab er im Theater an der Wien „Moisasur's Zauberfluch", wo er sich zum erstenmale auch in höherer Stellung der Poesie versuchte. Am 8. Januar 1828 erschien „die gefesselte Phantasie", am 17. October desselben Jahres „der Alpenkönig", am 4. December 1829 „Die unheilbringende Zauberkrone." Raimund war von dem damaligen Pächter des Leopoldstädter-Theaters im J. 1828 zum Director desselben ernannt, legte aber 1830 die Direction nieder und trat zugleich ganz aus dem Engagement. Am 5. August 1830 spielte er zum letzten Male als Mitglied dieser Bühne. Seit dieser Zeit nahm er kein Engagement mehr an, sondern lebte blos seiner Muse, da er durch Kunstreisen und Gastspiele Gelegenheit fand, nicht nur seine Existenz zu sichern, sondern auch sich ein Vermögen zu erwerben. Im October 1830 gab er Gastrollen im Theater an der Wien. Im Jahre 1831 ging er nach München und im September desselben Jahrs nach Hamburg. Ueberall fand er als Dichter und Darsteller enthusiastischen Beifall. 1832 spielte er im Königstädtertheater in Berlin. 1833 am 7. November begann er seine Gastspiele im Theater in der Josephstadt, woselbst auch sein „Verschwender" bei dieser Gelegenheit zum erstenmale erschien. 1834 gab er Gastrollen im Theater in der Leopoldstadt und 1835 in München, Prag und Hamburg. Ueberall derselbe Erfolg. So vereinte sich dem Anscheine nach Alles, die Existenz dieses Künstlers zu erheitern und zu erfreuen. Und doch war eben er der Glücklichsteinen. Seit den dreizehn Jahren, wo er als Dichter auftrat, strengte er alle seine Fähigkeiten an, sich auszubilden, nachzuholen, was an geistiger Ausbildung in seiner Jugend vernachlässigt worden war, dann sein fortgesetztes Wirken als Darsteller, die Arbeiten als Regisseur und Director seiner Bühne. Alle diese vereinigten Anstrengungen erschütterten seine Gesundheit; mit einem melancholischen Temperament mußten sich auch diese Erschütterungen in solcher Form äußern. Er ward trübsinnig, hypochondrisch und endlich so krank, daß man für sein Leben fürchtete. D. von Lichtenstein rettete ihn damals. Seitdem war er nicht mehr eigentlich krank, doch nie frei von hypochondrischen Träumen. Vor ein Paar Jahren hatte er sich ein Landhaus in dem Gebirgsthale zwischen Pernitz und Gutenstein erkauft und verlebte dort seine Mußestunden. Am 25. August des Jahres 1836 beschäftigte

er sich mit dem Hofhunde und dieser ritzte ihm die Hand. Von dem bösen Geiste der Hypochondrie erfaßt, demüthigte sich Raimund in die furchtbare Ahnung, der Hund könne toll sein. Er befahl, ihn wohl in Acht zu nehmen und trat, um sich zu zerstreuen, einen Ausflug nach Mariazell an, von welchem er am 29. zurückkehrte. In seinem Landhause angekommen, vernahm er, daß der Hund noch ein Mädchen gebissen habe und sofort erschossen worden sei. Nun schien dem Unglücklichen in seinem Wahn kein Zweifel mehr über die Verwirklichung seiner gräßlichen Ahnung. In der Nacht, in der Geistesverwirrung befahl er, sogleich nach Wien zu fahren, um dort die Hülfe der Aerzte zu suchen. Auf dem Wege von einem heftigen Gewitter ereilt, mußte er in Pottenstein übernachten, dort übermannte ihn die sinnverwirrende Angst seines unvermeidlichen Schicksales und in einem unbewachten Augenblicke vollführte er durch einen Pistolenschuß die entsetzliche That, die nach achttägigem Leiden seinen Leben ein Ende machte. Er starb mit allen Zeichen der Reue über seine unglückliche Uebereilung. Die Theilnahme des Publikums an diesem grauenvollen Schicksale seines Lieblings war außerordentlich. Seinem Wunsche gemäß ward sein Leichnam nach Gutenstein in zahlreichem Geleite seiner Freunde abgeführt. Am 7. September war seine Todtenfeier in der Pfarrkirche der Vorstadt Leopoldstadt in Wien. Mozarts Requiem wurde ausgeführt. Ein reich mit Gold gesticktes Bahrtuch bedeckte den Katafalk, auf welchem eine Leyer mit einem Kranz, in Trauerflor gebüllt, stand. Die Kirche war voll von Menschen, die Herzen waren voll von Liebe. Als das Mozartsche Requiem und die kirchliche Todtenfeier zu Ende, alle Kerzen ausgelöscht waren, stimmten die Posaunen die Melodie des Tischlerliedes (aus Raimund's „Verschwender") an:

„Und kommt der Tod mit starken Schritten,
So leg ich meinen Hobel weg . . ."

Diese Melodie ging in die des Chors (aus dem „Alpenkönig") über:

„So leb denn wohl du stilles Haus" — . . .

Als sie verhallt war, folgte noch ein Zusammenklang, dann ging die Menge schweigend auf einander. Als Künstler in der Doppelbeziehung, als Dichter und Dar-

Keller nimmt Raimund eine in jeder Hinsicht höchst auszeichnete Stellung ein. Vorerst einige Worte über seine Dichtungen. Sie zeugen alle mehr oder minder von einem reichen dichterischen Vermögen, von Erfindungskraft, Gemüth und einer tiefen, wenn schon trüben und ernsten Weltanschauung. Das Volksmährchen ist noch von keinem Deutschen in dramatischer Beziehung so ausgezeichnet behandelt worden. In der Folgereihe der Erscheinungen zeigt sich auf die folgenreichste Weise eine immer kräftigere Entwickelung des Geistes. Sein „Barometermacher" ist allerdings die Entwickelungsperiode des Talentes nicht zu verkennen, doch zeigen sich bereits in dem Erstlingswerke so kräftige Inspirationen desselben, daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigen, welche auch schon im „Diamant des Geisterkönigs" vollkommen erfüllt wurden. Der Diamant ist das heiterste aus allen Werken Raimunds. Der Charakter Florian's ein echt komischer, voll nationellen Humors. Im „Mädchen aus der Feenwelt" zeigt sich schon der sentimentale Anklang, der, aus der Gemüthsstimmung des Dichters entspringend, später immer entschiedener vortrat. Die allegorischen Scenen des Abschieds der Jugend, des einstürmenden Alters gehören zu den glücklichsten, in ihrer Bedeutsamkeit ergreifendsten Erfindungen dieser Gattung und konnten daher ihres Eindruckes nicht verfehlen. Vielleicht zeigte sich die poetische Kraft des Dichters nie in so überwiegender Macht, als in diesen Scenen und in jenen des Ascenmannes. Im „Moisasur" zeigte der Dichter schon eine Neigung zu eigentlich tragischer Gestaltung. Er wollte nicht begreifen, das dieses Prinzip außer dem Bereiche seiner Wirkungsfähigkeit liege. Nicht ob es es seinem Gefühle an tragischer Tiefe gefehlt hätte. Die Scene, im Reiche der Vergänglichkeit darf in dieser Hinsicht eine der ergreifendsten Conceptionen genannt werden, aber zum Baue der Tragödie fehlte ihm das theoretische Material; er konnte nicht tragische Momente erdenken, aber die Form versagte den Dienst und er suchte die rhetorische Wirkung im Schmuck, wodurch selbe natürlich aufgehoben werden mußte. Im entschiedensten zeigte sich das in der „unbeliebigenden Zauberrone", welche, noch mehr in diese Richtung einschlagend, die geringste Wirkung aus allen seinen Stücken erzielte. In der „gefesselten Phantasie", einem Stücke, welches obschon anfangs nur getheilten Beifall findend, doch ohne Zweifel

Digitized by Google

zu den glücklichen Erfindungen des Dichters gehört, dürfte blos das Schwanken zwischen zwei verschiedenen Richtungen zu tadeln sein, welche sich schwerlich ganz zur dramatischen Einheit verbinden lassen dürften. Der „Alpenkönig“ ist ohne Widerspruch als dramatisches Ganzes Raimund's trefflichstes Werk. Zähnheit der Komposition, Reichthum der Erfindung, im Beiwerke und die harmonische Fügung und Lösung der Handlung ist bewundernswerth und dieses Stück wird eine dauernde Stelle in der Literatur, als Vorzüglichstes seiner Gattung stets behaupten. Trotz des äußerordentlichen Erfolges, den der „Verschwender“ hatte, dicht derselbe doch den Vergleich mit dem „Alpenkönig“ nicht aus. — Der zweite Akt, mit seinen zwar derrlichen, aber zur Harmonie des Ganzen ganz müßigen Episoden wird der Klage einer unbefangenen Kritik nie entgehen. Der erste Akt dingegen, die wahrhaft poetische Gestaltung der Fee Cherstjane und ihres Verhältnisses zu Flottwell, der dritte Akt, wo Raimund die Aufgabe löste, Bilder aus den unterſten Volksklassen mit einer unübertrefflichen Wahrheit und der erfreulichsten Veredlung aufzustellen, sind glänzende Belege seines Dichtertalentes. Eine äußerst rühmenswerthe Eigenschaft der Raimund'schen Dichtungen ist der sittliche Adel, den er ihnen verlieh. Ueberall ist diese Tendenz vorherrend und klar; nie dienten seine Muse verlorner Lüsternheit, oder unsauberer Zweideutigkeit. Das Streben nach dem Höheren, Besseren, ist überall auf erhebende Weise sichtbar. Als Darsteller darf R. den ausgezeichnetsten Erscheinungen an die Seite gestellt werden und er wird in Vielem unübertroffen bleiben. „Seine Begabigung zu erheitern, war nicht größer, als jene zu rühren und er übte oft diese Doppelherrschaft über das Gemüth der Zuschauer mit bewundernswerther Kraft. Er war eben so sehr Charakterdarsteller, als Komiker und wir dürfen wohl nur an seinen Valentin erinnern, um alle Stimmen für unsere Meinung zu gewinnen. Sein Spiel war stets ganz Wahrheit und Natur; nie suchte er auf andern Wegen Effekte; seine Vielseitigkeit war staunenswerth. Der fröhliche Florian Waschdlau, der tückische Gluthahn, der gemeine Harfenist Nachtigall, der übermüthige Wurzel, der Aschermann, der tolle Rappelkopf, der biedere Valentin, alle diese Gestalten rief er mit den verschiedensten Nuancirungen ihrer Naturen mit eben so viel Kunst als Darsteller in das Leben, wie er ihnen als

Dichter das Daſein gegeben hatte. — Seine Anerkennung als Schauſpieler war vollſtändig in Deutſchland, von den Ufern der Elbe und Spree bis an die Donau und den Rhein. — Als Menſch gewann Reimund nicht minder die Herzen für ſich. Er war biederſinnig, gemüthlich und arglos, ein Freund ſeiner Freunde, wohlwollend und gefällig. Seine öfftere Gemüthsſtimmung ließ ihn oft die Welt, die ihn achtete und liebte, durch trübe Gläſer ſehen; er argwohnte Feindſchaft, wo ihm oft nur Liebe entgegenkam. Daß es einem ſolchen Talente nicht an gemeinen Neidern fehlte, iſt begreiflich, aber die Liebe und Achtung aller Edlern und Beſſern konnte ihn leicht dafür ſchadlos halten. Dies wollte er unter dem Drucke ſeiner Hypochondrie oft nicht erkennen. Allerdings hat ſeine Leber, in der freudigen Anerkennung, welche das Publikum ſeinen Gaben ſpendete und für welche er ſo empfänglich war, ihm glänzende Genüſſe; aber bei der Richtung ſeines Gemüthes konnte er dennoch nicht einer der Glücklichen heißen. Seinen Freunden wird er unvergeßlich bleiben und ſein Talent mit Achtung und Liebe genannt werden, ſo lange der Sinn für das Schöne und Gute und für die edle Weihe der Kunſt ſeine Empfänglichkeit behaupten wird. — Seine ſämmtlichen dramat. und poet. Werke gab J. N. Vogl in 4 Bdn. (Wien 1837) heraus.

* 184. Ferdinand Maria Graf Chotek von Chotkowa und Wogein, Fürſt-Erzbiſchof von Olmütz, Herzog und Graf der kön. böhm. Kapelle;

geboren d. 7. Sept. 1781, geſtorben den 6. Sept. 1836.

Er war zu Wien geboren und genoß ſeit ſeiner Kindheit unter der Leitung ſeines Vaters, des nachmaligen Staats- und Konferenzminiſters Johann Rudolph Grafen Chotek die ſorgfältigſte Erziehung; mit den ſchönſten Fähigkeiten und Geiſtesgaben ausgerüſtet, fühlte er ſchon als Jüngling eine Neigung zum geiſtlichen Stande, welche durch den Wunſch ſeines Vaters, einen ſeiner ſechs Söhne dieſem Stande zu widmen, noch mehr genährt wurde. Schon im Jahre 1796 wurde er nach gehörig beigebrachter Ahnenprobe und nachdem er vom damaligen Wiener Erzbiſchof und Kardinal Migazzi die erſte Tonſur erhalten hatte, in das Hochſtift zu

Digitized by Google

Passau als Kanonikus aufgenommen, doch ehe er noch in das Stift eintreten konnte, wurde dasselbe im Jahre 1803 aufgehoben; er bewarb sich hierauf um ein Kanonikat des Olmützer Domkapitels, welches er auch wirklich im Jahre 1807 erhielt. Mittlerweile vollendete er seine theologischen Studien theils in Wien, theils in Prag, wo er auch ein Jahr im fürst-erzbischöflichen Seminarium zubrachte und nach zurückgelegten strengen Prüfungen die theologische Doctorwürde erlangte. Bald nach seiner Erwählung zum Domherrn von Olmütz ward er zum Exprovisor, Schulendirectsaufseher und Drechant in Holleschau ernannt, wo er seinen Beruf in seinem ganzen Umfange mit dem ausgezeichnetsten Eifer erfüllte und seinem angenommenen Wahlspruch „Probatus“ unerschütterlich treu blieb. Sein Eifer für alles Gute und Heilige bewährte sich besonders bei der in Folge des Feldzuges im Jahre 1809 ausgebrochenen verheerenden Epidemie, da er mit unermüdeter Sorgfalt die geistlichen Verrichtungen am Krankenbette wochenlang allein verrieth, nachdem schon seine Seelsorge-Gehilfen alle krank darnieder lagen, bis endlich er selbst auch auf das Krankenbett geworfen wurde und selbst dem Tode nahe war. Im Jahre 1819 trat er nach vollendeter löblicher Seelsorgzeit in das Domkapitel ein und wurde bald darauf zum Weihbischof ernannt und am 1. Juni desselben Jahrs vom damaligen Fürsterzbischof und Cardinal Maria Thaddäus Grafen von Trauttmannsdorf als Bischof von Ptolemais in partibus infidelium conferirt. Seine rastlose Thätigkeit bewährte sich auch hier, da er nebst den sonstigen Konsistorial- und Kapitulargeschäften der Beihilfe, welche er dem Erzbischof durch Visitationen, Firmungen und Weihungen leistete, auch das Direktorial der philosophischen Studien und der ständischen Akademie in Olmütz übernahm; hier hatte er mannichfaltige Gelegenheit, seine herrlichen Geistesgaben zum Besten des Domkapitels und der Wissenschaften, seinen regen Wohlthätigkeitssinn zum Besten der leidenden Menschheit geltend zu machen, indem er viele Studirende mit Geld unterstützte, einer bestimmten Anzahl Theologie studirende Jünglingen die tägliche Kost in seinem Hause gab und jeden Freitag mehr als hundert Armen ein bestimmtes Almosen verabreichen ließ. Seine Thätigkeit wurde durch die anhaltende Kränklichkeit des zum Erzbischofe

ernählten Erzherzogs Rudolph noch mehr in Anspruch genommen, da er fast alle geistlichen Funktionen für denselben versehen musste. Im Jahre 1830 wurde er von diesem Erzbischof zum Domprobst ernannt, doch schon im folgenden beschränkten seine ihn nach Berdienst verehrenden Mitbrüder, ihn aus ihrer Mitte zu verlieren, da er den Ruf als Bischof von Tarnow in Galizien erhielt. Mit schwerem Herzen zwar, doch in der tröstlichen Hoffnung, in dem bisher verwahrlosten Bisthume manches Gute wirken zu können, entschloss er sich, seinen neuen, selbstständigen Wirkungskreis anzutreten; schon war der Tag seiner Abreise bestimmt, als der Erzbischof von Olmütz, Erzherzog Rudolph, seinen langwierigen unheilbaren Leiden unterlag; dringende Geschäfte hielten nun den ernannten Bischof von Tornow in Olmütz zurück und am 19. October 1831 wurde er einstimmig zum Erzbischof erwählt. Mit musterhafter Thätigkeit stand er nun seinen Pfarrämtern vor. Um Missbräuche abzustellen und zweckmäßige Anstalten einzuführen, ließ er nicht ab, bis er jeden Geschäftsgegenstand ergründet und durchdrungen hatte. Allhierbei half er die Generalvisitation in allen Theilen der Diözese, selbst in den rauhesten Gebirgsgegenden; unermüdlich war seine Sorgfalt für die Bildung junger Priester und deren Anstellung auf für jeden passenden Stationen, für die Versorgung bestierender Priester, für die Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung in den Klöstern. Um sich vom Detail der geistlichen Verwaltung der Diözese zu überzeugen, führte er jährliche Zusammenkünfte aller Erzpriester ein und führte stets selbst den Vorsitz in den Konsistorialsitzungen. Das Kollegialsitzt zu Kremsier, welches durch Zeitumstände herabgekommen und nicht vollzählig war, verlieh er durch Schenkung eines Kapitals von 12.000 fl. mit einer bessern Dotation und ergänzte die Zahl der Kanonifer. Doch nicht nur für das Seelenheil der ihm anvertrauten Heerde war er besorgt; von seinen bedeutenden Einkünften verwendete er mehr, als sein eigener, wenn auch höchst anständiger und glänzender Haushalt kostete, zu wohlthätigen Zwecken und gemeinnützigen Unternehmungen. Unter die Zahl der letzteren gehören vorzüglich die bessere Instruirung der Zentralverwaltung seiner Güter, welche aus einem Gremium von Räthen unter seinem eigenen Vorsitze bestand, in vielen nothwendigen und nützli-

Digitized by Google

chen Bauten, durch welche er auch der ärmern, arbeitenden Menschenklasse auf seinen Gütern Brod verschaffte, welches besonders bei den riesenhaften Verschönerungen um das Schloß zu Kremsier und Umgestaltung des altfranzösischen Schloßgartens daselbst nach dem neuesten englischen Geschmacke, bei der Verbesserung der Eisenwerke in Hochwald und bei den Uferversicherungen des reißenden Marchflußes, endlich bei der Anlegung solider Straßen der Fall war. Auch die gesellschaftliche Welt verlor an ihm eines ihrer liebenswürdigsten Mitglieder, denn im Kreise der großen Welt von Wien aufgewachsen, war er der angenehmste Gesellschafter, ohne je auch nur dem Scheine nach seinen Stand und seine Würde aus den Augen zu lassen. In Kremsier, seiner gewöhnlichen Sommerresidenz, versammelten sich jährlich an seinem Wahltag, den 19. October, sehr zahlreich alle in der Nachbarschaft begüterten Edlen des Landes und verlebten bei den schönen Spaziergängen, die er in den üppigen March-Auen angelegt hatte und durch den geselligen Umgang mit ihm die angenehmsten Tage. Am 30. August 1836 war er zu der bevorstehenden Krönung Kaiser Ferdinand I. als König von Böhmen, bei welcher Gelegenheit er auch die feierliche Belehnung mit den ein böhmisches Kronlehen bildenden erzbischöflichen Gütern nehmen sollte, in Prag angekommen, mußte aber schon am Tage des feierlichen Einzugs des Kaisers einer heftigen Diarrhöe halber sich zu Bette legen, welche bei der eben in Prag wüthenden Choleraepidemie bald einen so ernsten Charakter annahm, daß die geschicktesten herbeigerufenen Aerzte nicht im Stande waren, das Leben des Erzbischofs zu erhalten. Am 6. September, nachdem ihm der mit ihm zur Krönung gekommene Bischof von Brunn die heiligen Sakramente der Sterbenden gereicht hatte, verschied er, ergeben und fromm, wie er gelebt hatte, im Kreise seiner tief erschütterten Verwandten.

* 185. Christian Ascan Lutteroth,

Commerzienrath zu Mühlhausen (in Thüringen);

geboren den 2. Mai 1758, gestorben den 7. Sept. 1836.

Lutteroth, — ein Glied jener achtbaren Familie Mühlhausens, die den Ruhm sich erworben, auf wahrhaft christliche Weise so vielen Armen dieser Stadt eine

Sätze zu sein und so manche treffliche und segensreiche Anstalt zur Förderung des Menschenwohles als wahrhafte Freunde der Menschheit gestiftet zu haben, — widmete sich nach hinlänglicher Vorbereitung dem Kaufmannsstande. Sich in diesem Fache nach allen Seiten hin auszubilden, verlebte er viele Jahre in Genf und Livorno, wo sich ihm die mannichfaltigste Gelegenheit zu diesem Behufe darbot. Erst im Jahre 1782 kehrte er nach Mühlhausen zurück und vereinigte sich mit seinem Bruder, die von ihrem Vater gegründete Fabrik, in welcher Wollen-, Färb- und Druckwaaren bereitet wurden, in regsamer Thätigkeit zu erhalten, errichtete späterhin eine Baumwollen- und Wollenspinnerei und machte sich auf solche Weise um die Versorgung vieler armen Menschen und die Industrie Mühlhausens verdient. Als belohnende Anerkennung wurde ihm im Jahre 1801 von seinem Könige der Titel als Commerzienrath verliehen. Die letzten Jahre seines Lebens entfernten ihn wegen Kränklichkeit von allen Geschäften. In Folge eines Nervenschlages verschied er am oben genannten Tage im 78. Jahre seines Lebens und hinterließ eine Gattin, eine Tochter und 3 Söhne.

186. Carl Friedrich Ebers,

Musikdirektor zu Berlin;

geboren den 25. März 1770, gestorben den 9. Sept. 1836 *).

Sein Vater war Inspector der Salpetersiederei in Cassel und Lehrer der englischen Sprache. Dieser sah sich veranlaßt, von Cassel wegzuziehen und Berlin zu seinem Aufenthalt zu wählen. So kam Ebers noch im Knabenalter nach dieser Stadt. Dies war und ist noch kein Ort, wo die nur für äußere Eindrücke zu empfänglichen Jugend vor bösen Beispielen und Verführungen geschützt ist und auch Ebers, feurig und leichtsinnig, ließ sich in den Strudel mancher Zerstreuungen hinreißen, die vor dem Richterstuhl eines strengen Moralisten keine Nachsicht gefunden haben würden. Eine strenge Disciplin konnte ihn nur zügeln, meinte der Vater und er bewirkte dessen Anstellung bei der Artillerie in Berlin. Sein Vater wurde dann Lector der englischen Sprache auf der Universität Halle, er selbst aber wieder vom Kriegsdienste entlassen. — Von seiner Kindheit an

*) Nach: Unser Planet 1836.

hatte er eine große Neigung zur Musik gehabt, solche zu kultiviren gesucht, war ein fertiger Klavierspieler geworden und hatte es auch versucht, selbst zu componiren. Jetzt benutzte er seine Kenntnisse in der Musik als ein Mittel zu seiner Subsistenz, er gab Unterricht in der Musik und einige seiner Compositionen heraus, wodurch er immer mehr bekannt und im Jahre 1799 von dem regierenden Herzog von Mecklenburg-Schwerin zum Kammercomponisteur und Bierkapellmeister ernannt wurde. Er fand sich dadurch in einer glücklichen Lage und in der Voraussetzung, daß solche unwandelbar sein müsse, verheirathete er sich. Diese Heirath war keineswegs glücklich; der Zwiespalt, wohl von beiden Seiten verschuldet, lieg so hoch, daß er eine Scheidung, aber auch das Unangenehme zur Folge hatte, daß er sein Engagement am herzoglichen Hofe aufgeben mußte. Die Mutter behielt die Kinder unter ihrer Obhut und Erziehung, er mußte sich aber verpflichten, für sie und diese jährlich eine bestimmte Summe zu zahlen; eine Verbindlichkeit, die um so drückender für ihn war, da er kein bestimmtes Einkommen hatte und blos von dem Erwerb seines Unterrichts in der Musik und dem Honorar für seine Compositionen lebte. Von dieser Zeit an hat er fast immer mehr oder minder mit Nahrungssorgen kämpfen müssen und Schulden wurden die Plagegeister, die sein Talent lähmten und seinem sonsten Charakter einen Anstrich von Bitterkeit gaben. Er begab sich jetzt auf Reisen, um wieder ein Engagement zu suchen; er ging nach Leipzig, Lübeck, Hamburg, Altona, Bremen, gab Concerte, fand auch hier und dort einen Verleger zu seinen Compositionen, doch keine feste Anstellung. Endlich wandte er sich nach Wien und wenn es ihm auch hier nicht glückte, seinen Zweck zu erreichen, so bekam er doch dadurch eine Anstellung als Kapellmeister in Pest und Ofen, bei der Theatergesellschaft, die abwechselnd in diesen beiden Städten spielte. Er gerieth nach einiger Zeit mit der Direction in Zwistigkeit, wozu noch andere ihn drückende Verhältnisse kamen, gab diese Stelle auf und suchte anderweitig eine ähnliche. Joseph Seconda engagirte ihn als Musikdirektor und im Jahr 1814 kam er mit dessen Gesellschaft nach Leipzig; er bekleidete diesen Posten bis zur Auflösung dieser Bühne im folgenden Jahre. Ohne Anstellung privatisirte er wieder bis zum Jahre 1817, wo

er Musikdirektor bei der Fabricius'schen Theatergesellschaft in Magdeburg wurde, deren Auflösung ihn wieder brodlos machte. Magdeburg war nicht der Ort, wo er sich eine erträgliche Subsistenz zu verschaffen hoffte; er begab sich daher nach Leipzig; hier privatisirte er bis zum Jahre 1822, wählte dann Berlin zu seinem Wohnsitz, wo er, stets mit Sorgen und Mangel kämpfend, sein Leben endete. Auf ihn kann man Klamer-Schmidt's Worte mit vollem Recht anwenden:

„Viele kleine Freuden gibt das Leben,
Viele große Sorgen nimmt der Tod."

Seine Compositionen wurden früher beifällig aufgenommen, hauptsächlich war dies der Fall bei den Liedern damals beliebter lyrischer Dichter. Da der Geschmack sowohl in der Ton- als Dichtkunst eine andere Richtung nahm — ob eine bessere, mag unentschieden bleiben — wurde er vergessen und seine drückenden Verhältnisse mußten auch nachtheilig auf seine Compositionen einwirken. Wenn der Mangel in das Zimmer von Liebenden tritt, heißt es, fliegt Amor zum Fenster hinaus, der nämliche Fall tritt ein, öffnet er die Thüre eines Künstlers, die Begeisterung flüchtet sich auch aus dem Fenster. Ebers hat sich auch mit Schriftstellerei über Gegenstände, welche zu dem Gebiete der Tonkunst gehörten, beschäftigt und war vertrauter Mitarbeiter bei einigen Zeitschriften; seine diesfalsigen Correspondenznachrichten trugen aber vielfältig das Gepräge der Verstimmung. Er war zum zweitenmale verheirathet und hat nicht Ursache gehabt, diese Verbindung zu bereuen. Er hatte in seiner zweiten Gattin eine treue Lebensgefährtin gefunden, die ihm in allen Widerwärtigkeiten tröstend zur Seite stand, bis er seine Augen zu dem langen Todesschlummer schloß. Glücklicherweise war diese zweite Ehe kinderlos. — Er war Freimaurer und zum Ruhme der Freimaurer muß man es erwähnen, daß sie ihn nach Kräften unterstützt und, bei der Dürftigkeit, in der er gestorben, die Wittwe in den Stand gesetzt haben, ihn, wenn zwar prunklos, doch anständig beerdigen zu lassen.

Digitized by

* 187. Dr. Adam Joseph Onymus,

Domdechant und Generalvikar zu Würzburg;

geboren d. 29. März 1756, gestorben am 9. Sept. 1836

Er war zu Würzburg geboren, erhielt von seinen Eltern eine sehr gute Erziehung und verband während seiner Studienjahre auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt mit einem wohlgesitteten Betragen und schönen Geistesgaben den größten Fleiß und Eifer, daher ihm auch von Jahr zu Jahr Belohnungen zu Theil wurden. Schon in seinem 16. Jahre (1770) wurde er in das Klerikalseminar aufgenommen, worin er sieben Jahre blieb und die sich ihm dort darbietende Gelegenheit, sich in den Wissenschaften auszubilden, wohl benutzte. Nachdem er sich die Würde eines Doctors der Philosophie und Theologie erworben, ward er im Jahre 1777 Kaplan in Hausen, Cooperator in Fahr, 1778 Kaplan im Juliusspitale zu Würzburg und im Jahre 1779 Domelier in dem freiherrlich von Frankenstein'schen Hause zu Mainz. Dem Fürstbischofe, Franz Ludwig, dessen vorzügliches Bestreben dahin ging, würdige und tüchtige Kirchen- und Staatsdiener anzustellen, entgingen nicht die glänzenden Eigenschaften des D. Onymus; er berief ihn im Jahre 1782 als zweiten Vorstand des geistlichen Seminars zu Würzburg, welche Stelle er zur höchsten Zufriedenheit des Regenten verwaltete. Im Jahre 1783 ernannte ihn der Fürstbischof mit Beibehaltung der Stelle eines zweiten Vorstandes des Klerikalseminars zum Professor der Theologie. Nachdem ihm im Jahre 1786 als Beweis der Anerkenntniß seiner Verdienste von eben diesem Fürsten eine Prabende in einem Stifte zu Würzburg ertheilt und er zum geistlichen Rathe befördert worden war, wurde er im Jahre 1789 zum ersten Vorsteher des adeligen Seminars, dann zum Schuldirector ernannt. Auf diese Art belohnte der Fürstbischof die Verdienste dieses gelehrten und thätigen Mannes; er schenkte ihm das volle Vertrauen und zog ihn in seinen geistlichen Angelegenheiten häufig zu Rathe. Da er seine Geschäfte mit der größten Umsicht, Sachkenntniß und Eifer verlaß, so gedieben die öffentlichen Institute, die unter seiner Leitung standen, ganz vortrefflich. Der kurfürstlich baierischen Regierung, welche im Jahre 1803 eintrat, blieb dieses nicht verborgen, sein Ruf als Professor, als Gelehrter war im Inn- und Auslande ohne

pin zu tief gegründet und allgemein verbreitet, daher ihn diese Regierung im Jahre 1803 zum Landesdirectionsrathe ernannte und ihm das Referat im Schul- und Studienwesen im Untermainkreise übertrug, ihn auch zugleich als Professor der theologischen Fakultät bestätigte. Im Jahre 1821 ward er Rector der Universität, im Jahre 1824 vom König zum Domdechant befördert und im J. 1825 zum Generalvikar des Bisthums Würzburg ernannt. Im Jahr 1833 erhielt er in Anerkennung seiner großen und vielfädigen Verdienste den Ludwigsorden. Der literarischen Welt war er als ein ausgezeichneter Gelehrter rühmlich bekannt; die vielen Werke, die er schrieb, wurden mit dem größten Beifalle aufgenommen. Gleiche Thätigkeit entwickelte er bei seiner Geschäftsführung als Domdechant und Generalvikar. Mit größtem Eifer stand er diesen Aemtern vor; da er schon ein Alter von einigen 70 Jahren erreicht hatte, verkündigte er noch das Evangelium mit einer Beredtsamkeit, welche ihm ganz eigen war und wovon er in frühern Zeiten, besonders bei so vielen öffentlichen Gelegenheiten, die schönste Probe abgelegt hatte. Gleich ausgezeichnet war er in Hinsicht seines Charakters. Er ließ es dabei nicht bewenden, in seinen Predigten und Schriften zur wahren thätigen Menschenliebe zu ermuntern: er übte selbst diese Tugend in sehr hohem Grade. Nicht zu gedenken, daß er seinen Armen entließ, ohne ihm ein Almosen zu reichen, daß er jährlich eine bedeutende Anzahl armer Studenten auf allerlei Art unterstützte, daß er vielen durch besondere Unglücksfälle herabgekommenen Familien Geld theils gegen sehr mäßige, theils auch ohne Zinsen gab, welches in Fristen wieder annahm, zum Theil auch ihnen schenkte; er vermendete selbst sehr bedeutende Summen zu frommen und milden Zwecken. So war in dem Orte Oberdürrbach, 1½ Stunde von Würzburg entlegen, kein eigener Seelsorger und wenn die Einwohner nicht einen Geistlichen fanden, der den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen auf ihre Bitte versah, mußten sie einen weiten und beschwerlichen Weg zu einer Nachbarkirche machen. In dem Orte aber war auch keine Kirche, sondern nur ein Bethaal, der bei weitem nicht geräumig genug für die Gemeinde war. Diese Gemeinde erbaute nun Onymus, den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in ihrem Orte zu halten; seine Herzensgüte war allgemein bekannt und der Gemeinde fiel es sonach nicht

Digitized by Google

schwer, die Gewährung ihrer Bitte zu erlangen. Zu jeder Jahreszeit, im strengsten Winter, wie im heißesten Sommer erstieg er, obgleich in den Jahren schon ziemlich vorgerückt, den steilen Berg und trotzte aller Gefahr rücksichtlich seiner Gesundheit, unterrichtete die Jugend in der Religion und verrichtete den Gottesdienst. Da regte sich in ihm der Gedanke, in diesem Orte eine Kirche auf eigene Kosten erbauen zu lassen; er führte dieses aus und bestritt den Bau der Kirche sowohl, als die innern Einrichtungen derselben lediglich aus seinen Mitteln. Auch versprach er der Gemeinde, dafür zu sorgen, daß sie einen eigenen Seelsorger erhalte. Aus seinem Vermögen wurde ein Fond zur Unterhaltung eines Predigers, der sich jetzt dort befindet, hergestellt und mehrere Tausende hierfür von ihm verwendet. Aber dies genügte ihm noch nicht; er baute noch aus seinen Mitteln eine Pfarrwohnung und kaufte ein Stück Feld, das zu einem Garten eingerichtet wurde, dazu. So war nun das Werk vollendet, welches ihn wohl gegen 28,000 fl. kostete. Einen andern glänzenden Beweis seiner thätigen Menschenliebe, seiner weisen Fürsorge für Arme, unverschuldet Unglückliche lieferte er dadurch, daß er bei seinen Lebzeiten eine Stiftung von 11,000 fl. machte, von deren Zinsen ganz arme, von ihren Vätern verlassene Kinder unterhalten und an Pflegemütter übergeben werden. O. aber war weit entfernt von jeder Eitelkeit, von jeder Sucht, durch solche Handlungen zu glänzen und hierdurch Ruhm und Lob für sich einzuernten, er war vielmehr so bescheiden, die königliche Regierung stets zu bitten, die Genehmigung seiner Handlungen, welche er von dieser Stelle einholen mußte, nur ihm privatim zu ertheilen und dieses nicht in dem Regierungs- oder sonst öffentlichem Blatte, wie dieses in ähnlichen Fällen gewöhnlich, bekannt zu machen. Im Stillen wollte er Gutes wirken und erfüllte dieses auch im vollen Maase während seiner ganzen Lebenszeit. In dem 76. Jahre seines Alters schrieb er seine letzte Willensmeinung nieder, die mit der größten Deutlichkeit, Bestimmtheit und Besonnenheit gefertigt ist; auf allen Seiten des Testaments leuchtet der fromme Sinn, die wahre christliche Liebe, der Hang zur Wohlthätigkeit hervor. Den Fond zur Unterstützung des Pfarrers zu Oberdürrbach vermehrte er mit einem Kapital von 3840 fl.; der Schule daselbst vermachte er ein Kapital von 421 fl. zur Verbesserung des Gehalts des Schullehrers;

Digitized by Google

den Erlös aus seiner Bibliothek bestimmte er zur Hälfte für das geistliche Seminar mit der Erklärung, daß die Zinsen von diesen Geldern den armen Alumnen gereicht werden sollen, welche sich im Predigen auszeichnen; der von ihm gemachten erwähnten Stiftung für arme, von ihren Vätern verlassene Kinder wendete er in seinem Testamente ferner noch 3940 fl. zu. Ferner verordnete er, daß nach dem Tod seiner Schwester a) 1000 Gulden Kapital, wovon die Zinsen zum Ankaufe an Holz für Arme verwendet werden sollen; b) 1000 Gulden für die Armen-Beschäftigungsanstalt; diese 2000 fl. zum Andenken des unvergeßlichen Fürsten Franz Ludwig; c) 1000 Gulden dem Kranken-Gesellen-Institute; d) 1000 Gulden dem Armen-Waisenhause; e) 1000 Gulden der von dem Könige von Baiern gestifteten Kreis- und Hülfskasse für den Untermainkreis; f) 500 Gulden der Armen-Studentenpflege; g) 500 Gulden dem Bürgerspitale; h) 500 Gulden dem Schullehrer-Wittwenfond zufallen sollen. Durch eine solche Handlungsweise setzte er sich das herrlichste Denkmal, das keine Zeit zerstören wird. Bei seinem Tode wurden seine Verwandte, denen er der größte Wohlthäter, ja ein wahrer Vater war und dann alle jene, welche mit ihm in freundschaftlichem Verhältnisse standen, von dem Gefühle des tiefsten Schmerzes ergriffen und bei seinem Leichenbegängnisse, wo sich alle öffentlichen Stellen Würzburgs und außerdem sehr viele Begleiter von allen Ständen einfanden, so wie auch bei seinem Grabe in Oberdürrbach sah man Tausende der Zähren der Dankbarkeit, des Wohlwollens und des Mitleids fließen. — Seine Schriften sind: Diss. exponens Justini M. de praecipuis religionis christ. dogmatis sententiam. Wirceb. 1777. — Die Weisheit Jesu Sirachs Sohn, aus dem Griechischen mit erläuternden Anmerkungen. Ebd. 1786. — Entwurf zu einer Geschichte des Bibellesens. Ebd. 1786. — Geschichte des alten und neuen Testaments. 5 Thle. Ebd. 1788—1802. — *Bemerkungen auf e. Reise durch einen großen Theil von Deutschland. Zürich 1793. — Rede bei dem Begräbniß des Weihbischofs Fahrmann. Würzburg 1802. — De usu interpretationis allegoricae in novi foedoris tabulis. Ibid. 1803. — Der 104. Psalm übers. und mit Anmerkungen begleitet. Ebd. 1807. — Die Glaubenslehre der kathol. Kirche. 3 Abth. Sulzbach 1820—23. 2. Aufl. 1826. — Meine Ansichten von den wunderbaren Heilungen, welche der Fürst Alexander

igitized by Google

von Hohenlohe seit dem 20. Juni d. Jahres in Würzburg vollbracht hat. dem 20. Juni d. Jahres in Würzburg vollbracht hat. Würzburg 1821. 3. Aufl. 1822. — Die Lehre von den Heilmitteln, welche die christl. Religion darbietet. Sulzb. 1825. — Homilien u. Betrachtungen üb. d. Leidensgeschichte Jesu, seine Auferstehung u. Himmelfahrt. Ebd. 1827. — Das Leben u. d. Lehre Jesu. Ebend. 1831. — Unter der Regierung des Fürstbischofs Franz Ludwig war D. Conciplent mehrerer Hirtenbriefe, von denen zwei, welche von d. Erziehung u. von d. Arbeitsamkeit handeln, in Wagemanns Magazin für Jugendfreunden aufgenommen wurden; auch war er Mitarbeiter einiger theologischen Zeitschriften.

188. Friedrich Volt,

Kupferstecher zu Berlin;

geb. den 22. März 1769, gest. den 10. Sept. 1836 *).

Volt wurde zu Berlin geboren. Sein Vater, ein Tischler, sorgte frühzeitig für seine Schulbildung, schickte ihn auch im Febr. 1779 in die Zeichnenschule der Academie, wo jedoch nur die ersten Elemente gelehrt wurden; höhere Studien wurden unzureichend und das Zeichnen nach dem lebenden Modell, seit 1778, nur auf Kosten der Theilnehmer privatim betrieben, da es der Anstalt an nöthigen Fonds fehlte und obgleich Le Sueur (damals Director der Academie) jährlich einen Zuschuß aus eigenen Mitteln leistete, wollte es ihm dennoch nicht gelingen, sie über ihren damaligen niedrigen Standpunkt zu erheben, wozu er 1750 von Friedrich II. berufen war. Bei so mißlichen Aspecten mußte es den Kunstjüngern große Anstrengung kosten, sich zu einer nur erträglichen Höhe emporzuschwingen, obwohl die Lehrer bei geringen Kräften und noch geringerer Besoldung getreu ihre Pflichten erfüllten und Le Sueur, der ein guter Zeichner war, das Ganze mit Umsicht leitete. Außer dem Unterricht in den drei Classen der Zeichnenschule, wo nur nach Vorbildern gezeichnet wurde, hielt der Prof. Wagner noch Vorträge über Geometrie, Civilbaukunst und Perspective, womit der Cyclus der Studien in der Academie beendet war. Bei so unzureichendem Unterricht begann B. seine künstlerische Laufbahn, die wenig zu versprechen schien, aber doch glücklicher endete, als zu erwarten stand. Le Sueur veranstaltete nämlich 1782 [ein

*) Nach: Kuglers Museum 1836. Nr. 4 u. Unser Planet 1836.

halbes Jahr vor seinem Ableben *), daß nach Gypsabgüssen sonnte gezeichnet werden und leitete den Unterricht selbst. Waren gleich Fächer und gehörende Abgüsse, welche er dazu bezog, größtentheils schon klumpt und mit Farbe angestrichen und die Figuren nur Copien nach Antiken in kleinem Maaßstabe, so war doch dadurch schon ein guter Schritt vorwärts gethan. Bernhard Rode, sein Nachfolger im Directorat, setzte diesen Unterricht fort; verband damit 1784 noch einen Cursus der Anatomie und Proportion des menschlichen Körpers, übernahm den Vortrag dieser höheren Fächer und überließ das honorar dafür der Academie zu den nothwendigen Ausgaben. Alle diese nützlichen Erweiterungen des Unterrichts traten gerade da in das Leben, als B. frei genug war, Theil daran nehmen zu können. Mit Ernst die betretene Bahn verfolgend, brachte er es bald dahin, daß ihn sein Vater 1785 zu Daniel Berger in die Lehre bringen konnte, wo er das Kupferstechen mit neuer Liebe und mit Eifer betrieb, die Handhabung der Radirnadel und des Grabstichels leicht erlernte und seinem Mitschüler Samuel Ringck mit starken Schritten voran eilte. Da er ein besserer Zeichner als jener war. Im zweiten Lehrjahre waren Volt und sein Mitschüler schon so herangereift, daß Berger, mit Aufträgen überhäuft, ihnen Arbeiten anvertrauen durfte, an denen sie nicht allein ihre Kräfte übten, sondern auch Tüchtiges lernten und zugleich verdienen konnten. Es wurden nämlich um die Zeit James Cook's Reisen von Forster aus dem Englischen ins Deutsche übertragen, wozu die für die Originalausgabe gearbeiteten Kupfer copirt werden mußten, was Berger seinen Schülern übertrug. Der elegante und geschmackvolle Vortrag in den Originalen, der in allen Werken der Britten vorherrschend ist und Kenner und Laien befriedigt, mußte sich natürlich dem Geschmack der Schüler eine vortheilhafte Richtung zu geben und es ist nicht zu verkennen, daß diese auf B.'s spätere Arbeiten einen wohlthätigen Einfluß gehabt haben. Als im Jahre 1788 in der Ausstellung der Academie am Geburtsfeste ihres erhabenen Protectors Prämien an die ausgezeichneten Eleven ertheilt wurden, erhielt auch B. die große silberne Haldigungsmedaille, für eine, nach N. Poussin gefertigte Zeichnung, davon das Original, die Erziehung Jupiters, sich in der Königl. Bildergallerie

*) Er starb geb. 1714 d. 28. Oct. zu Paris, starb d. 19. Jan. 1783.

zu Berlin befand *). Er stach dieselbe in Linienmanier, in einer Größe von circa 18 Zoll Breite und da 1790 seine Lehrjahre beendigt waren, war auch diese eine der letzten Arbeiten, welche er noch unter Berger's Leitung machte. Ein Abdruck dieser Platte, der sich in der Ausstellung von 1791 befand, läßt sehr bedauern, daß er die Linienmanier nicht ferner geübt hat; wenn er auch erklärte, dazu kein Talent zu besitzen, so geben doch die von ihm in Linienmanier gestochenen Bildnisse des Staatsministers v. Hertzberg, des Componisten Haydn, seines Vaters, so wie die des Schlacht- und Koskowsky-Bildes u. a. m. Beweise genug dafür. Aber er gehörte einer Zeit an, wo die punktirte Manier, durch die im J. 1787 vom Kunsthändler Boggi nach Berlin gebrachten englischen, in dieser und der Schabemanier gearbeiteten Blätter, ein Lieblingsgegenstand des Publicums und Modeartikel wurden. Besonders erfreuten sich die bunt gedruckten, oder die, bei denen nur die Wangen und Lippen geröthet, das Uebrige braun gedruckt war, eines rauschenden Beifalls. Alle Prunkzimmer wurden damit decorirt und Bilder und Kupfer in Linienmanier und von gehaltvollerem Werthe mußten ihnen den Platz überlassen. Gelehrte, Staatsmänner und Helden wurden nicht mehr gestochen: punktirt mußten sie sein und in keinem Werke durften sie anders erscheinen, wenn sie sich des Beifalls erfreuen sollten. Alles Dies bestimmte Berger, auf Veranlassung des damaligen Curators der Academie, Staatsministers Freiherrn v. Heinitz, sich auch in dieser Manier zu versuchen und so erschien im J. 1788 sein Servius Tullius nach Angelica Kauffmann und im folgenden Romeo und Julie nach West, beide nach den Originalgemälden im Schlosse zu Friedrichsfelde bei Berlin. Daß auch B., der gelehrige Kunstjunger, diese Bahn betrat und mit Eifer und Glück verfolgte, war ganz der Zeit gemäß und es ist nicht abzuleugnen, daß er es in der punktirten Manier bis zu einer Virtuosität gebracht hat, die ihm nicht allein formährende Aufträge sicherte, sondern auch reichlichen Erwerb verschaffte; daher es sich auch beinahe ausschließlich nur dieser Manier dingab und Platten in Linienmanier zum Theil nach eigener Erfindung stach, die selten Octavgröße überstiegen. Seine geistreichen Radirungen sind oft als Ergüsse eines glücklichen Einfalls auf den leeren Räumen um Bild-

*) Jetzt im Königl. Museum. 1. Abth. 6. Classe, Nr. 662.

Digitized by Google

nisse oder Titelblätter, an welchen er gerade arbeitete, entstanden, die nach Vollendung der Platte wieder ausgelöschten werden, um, nicht dahin gehörig, den Unterschriften den Platz zu überlassen. Außerdem hat er viele schabbare Radirungen auf eigends dazu bestimmten Platten in seinen Mußestunden und nach eigner Wahl gemacht, die alle den ersten Zeichner und Meister bekunden. Auch die Aquatinta- und Schabemanier waren ihm nicht fremd, wie einige von ihm gearbeitete Platten beweisen. Als 8. fühlte, daß er, wegen Augenschwäche und wegen Festigkeit der Hand, nicht mehr als Kupferstecher das leisten könnte, was man von einem Kunstwerk zu fordern berechtigt ist, lehnte er alle dieslfälligen Anträge und Aufforderungen ab und seinem Vorsatze treu, bewies er darin eine Standhaftigkeit, die seiner Selbstkenntniß zur größten Ehre gereicht. Seine letzte Arbeit war die Zeichnung zur lithographirten Titelseite von dem Herausgeber des Anecdotenalmanachs Carl Müchler vor dem ersten Jahrgang desselben 1834, welcher im Verlag von Dunker und Humblot erschienen ist; er that dies lediglich aus Freundschaft für den Herausgeber und dessen verstorbenen Vater, da er Beiden seine ganze Zuneigung gewidmet hatte. So unermüdet er sich auch mit der Kupferstecherkunst beschäftigte, so vernachlässigte er doch nicht dabei das Zeichnen und Malen, doch das letztere übte er nur zu seiner Erholung und für seine Freunde, ohne davon pecuniären Gewinn zu ziehen. In der zeit so beliebten Guachemanier hat er mehrere Stücke angefertigt, auch viele Bleistiftzeichnungen gemacht. Er versuchte sogar in Oel zu malen, doch ließ er es bei den ersten Versuchen. In seinen zahlreichen Arbeiten ist Festigkeit und Correctheit, mit geschmackvollem und richtigem Vortrag verbunden, der wie in Charakterdarstellung äußerte. Die verschiedenen Stoffe sind, nach Ergebniß, durch mannichfaltige Zusammenstellung der Punkte, glücklich ausgedrückt, was oft glauben macht, als wären die Platten mit verschiedenen Farben gedruckt; merkbarer in rothen oder braunen als in schwarzen Abdrücken, wo das Colorit weniger stark hervortritt. Große und umfangreiche Blätter hat er nur wenige gearbeitet, da er mehr auf das Portrait beschränkt war, worin er aber auch stets als Meister excellirte; doch zeigen diese, daß es ihm nicht an Kraft gebrach, dergleichen mit Glück durchführen zu können. Dazu gehören: Abschied der Königin von Frankreich, Marie Antoinette, von ihrer Familie im Tempel, nach

Digitized by Google

einem Bilde von Ramberg in Hannover; die Zusammenkunft Alexanders I. mit der königlichen Familie in Memel, nach Heinrich Dähling (1806) und die tugendhafte Nonne, nach einem Bilde von Paul Barbou (1808), sämmtlich groß Folio. Daß Letztere ist jedoch nicht unter seinem Namen ins Publicum gekommen. Barbou, nachdem die Platte fertig war, wünschte noch einige Veränderungen daran, die Sp. nicht machen wollte, da sie ihm unnöthig schienen. Der Maler ließ deshalb die Veränderungen von Friedr. Wilh. Meyer, einem ehemaligen Schüler B's, machen und die Abdrücke erschienen dann mit dessen Namen, weil Sp. den seinigen darunter verweigerte. Er war ein guter und fester Zeichner, der das, was er erfaßte, mit Geist wiedergab; davon zeugen seine vielen Skizzenbücher, die nur seinen Freunden bekannt und anderen selten zugänglich waren, wenn nicht eine besondere Veranlassung dazu Gelegenheit gab; er suchte auch selbst den Schein zu vermeiden, als wolle er damit prunken. Sie waren Ergebnisse seiner Erholungsstunden und in freundschaftlichem Umgang mit dem Bildhauer Gottfr. Schadow *), nachherigem Director der Academie, dessen großer Verehrer er war, zu mehreren Volumen heranzuwachsen, die nur erst nach seinem Ableben und durch gefällige Mittheilung seiner Schwester, der Frau verwittweten Bildhauer Boy, bekannter und mit Beifall gesehen wurden. Auch mit dem gelehrten Sprachforscher und Radirer C. Wilhelm Kolbe **) war er sehr befreundet und als derselbe seinen beständigen Aufenthalt in Dessau nahm, unterhielt er mit ihm einen freundschaftlichen Briefwechsel bis an dessen Tode. Dabei fühlte er das Bedürfniß, sich nicht nur über die Kunst, der er sich aus unwiderstehlichem Hange gewidmet hatte, sondern auch über andere, hauptsächlich wissenschaftliche Gegenstände zu belehren und sein Geist war durch die Lectüre von den vorzüglichsten Werken der Geschichtschreiber, Philosophen, der schönen Literatur vielseitig gebildet und diese Liebe, sich zu belehren, verließ ihn nicht bis zu dem letzten Tage seines irdischen Daseins. Alle diese Eigenschaften erhielten noch einen höhern Werth durch sein Herz: er war ein Biedermann im wahren Wortverstande, zwar seinen Werth als Künstler erkennend, doch anspruchslos, gern lieb er jedem fremden Verdienste Gerechtigkeit wi-

*) S. R. Nekr. 9. Jahrg. S. 1232.
**) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 66.

Digitized by Google

derfahren und hielt es unter seiner Würde, es aus kleinlichem Neide herabzuwürdigen. Sein Künstlerstolz war weit entfernt von der Künstlereitelkeit, die auf Nebendinge hohen Werth legt. Er hätte es unstreitig vor vielen Andern verdient, ein Mitglied der Academie der Künste zu werden, aber er verschmähte die Nebenwege, um dazu ernannt zu werden. Deshalb ist er auch in aller Stille beerdigt worden, die Ostentation fand keinen Antrieb, sich dabei zu brüsten; aber desto tiefer fühlten diejenigen, welche seine Leiche zur Ruhestätte begleiteten, den Verlust. Er liefert einen neuen Beweis, daß der Prophet in seinem Vaterlande nicht gilt. Empfänglich für Freundschaft, war er seinen Freunden Freund, im eigentlichen Sinne des Worts und er hatte deren viele, die sich seines Umganges erfreuten und nach seinem Ableben hiervon noch bethätigende Beweise erhielten. Freigebig bedachte er die, so ihm früher nahe standen und denen ein hülfloses Alter beschieden, so wie die, welche einer trüben Zukunft entgegen sehen; wie sich denn überhaupt sein Hang zur Wohlthätigkeit erst nach seinem Tode und auch da nur zum Theil offenbarte. B. ist nie verheirathet gewesen; er war der Meinung, daß die häuslichen Verhältnisse in einem Ehestande unvermeidliche Hindernisse herbeiführen müßten, die einem Künstler hinderten, seiner Kunst zu leben. Er scheint darin die Ansichten von Gleim und Ramler getheilt zu haben, die auch — wenn auch nicht Mysogine — doch bis zu ihrem Tode unverehelicht waren. Nach seinem letzten Willen erhielt das Kupferstichkabinet im königl. Museum die vollständige Sammlung seiner Werke, in zwei Foliobänden: Zeugen seiner Ausdauer und seines Fleißes und ein schätzbarer Beitrag zu den Werken vaterländischer Künstler. C. Fr. H.

189. Christian Dietrich Grabbe,

Auditeur u. dramatischer Dichter zu Detmold;

geb. d. 11. Dec. 1801, gest. d. 12. Sept. 1836 *).

Grabbe wurde zu Detmold, wo sein Vater Gefängnißwärter war und in dürftigen Verhältnissen lebte, geboren. In späteren Jahren liebte er es, seine Herkunft durch Einflechtung einer fürstl. Liebe zu karikiren. Da er

*) Allg. Zeitung 1837. Außerordentl. Beilage Nr. 56—59. — Phönix 1836. Nr. 232 u. s. w.

Digitized by

sich schon in früher Jugend durch glückliche Anlagen, namentlich ein treffliches Gedächtniß und Productivität auszeichnete, so wurde er mit mancherlei Unterstützung auf dem besonders im Fache der alten Literatur guteingesetzten Detmolder Gymnasium ausgebildet. Während des gewöhnlichen Schulunterrichts scheinbar unaufmerksam und müßig, zeigten ihn doch die Herbstprüfungen immer als einen sehr fähigen und kenntnißreichen Kopf. Die Alten und neuern Classiker wurden ihm vertraut, Aristophanes, Shakspeare und vorzüglich Byron zogen ihn mächtig an. Mehr und mehr folgte er als Musensohn seinen literarischen Liebhabereien und bezog 1820 als braufender, kräftiger Jüngling, mit Kenntniß der Sprachen, Geschichte und Literatur wohl ausgerüstet, die Universität Göttingen, wo er sich bei der juristischen Facultät einschreiben ließ. Wurde er während seiner Studentenzeit durch Duelle, geistige Getränke und Leidenschaften aller Art körperlich sehr angegriffen, so steigerten sich doch seine productiven Geisteskräfte fortwährend. Auch eignete er sich die Rechtskunde in ziemlichem Grade an. Zuletzt in Berlin nahm er an dem Kreise Theil, in welchem sich Heine, Uechtritz und andere junge Schriftsteller bewegten. Bei seinen geringen Mitteln litt er häufig drückenden Mangel. Nach der Heimath zurückgekehrt, trat er der gewöhnlichen Laufbahn der Rechtscandidaten gemäß als Auditor und Advocat ein. Im J. 1827 erschienen in der Herrmannschen Buchhandlung in Frankfurt seine ersten, noch reinern dramatischen Dichtungen: Herzog Theodor von Gothland, Nanette und Marie, Marius und Sulla, welche vorzüglich von Tieck anerkannt und empfohlen, bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Um dieselbe Zeit wurde er Bataillonsauditeur in Detmold. Seine theoretischen Ansichten legte er in den Abhandlungen über „Shakspearemanie" und „Scherz, Satyre, Ironie und tiefere Bedeutung" nieder. Es folgte 1829 das gewaltige, in den weitesten Kreisen gefeierte Trauerspiel „Don Juan und Faust," worin er die hohe Idee, die beiden Welten des nordischen und des südlichen Faust zusammenzuschmelzen, durchführte. Durch Raumers Geschichte der Hohenstaufen war jene romantische Periode wieder nahe gerückt und manches lebendige Gemälde drängte dieser großartige Stoff zu poetischer Darstellung. Auch Grabbe bereicherte die Hohenstaufenliteratur mit „Friedrich dem Rothbart" und Heinrich VI. In dem großen Drama: „Napoleon oder die hundert Tage" brachte er 1831 der einsamen

Digitized by Google

eisernen Größe des corsischen Helden eine seit jener Zeit immer allgemeiner gewordene Huldigung, ohne gleichwohl in glücklicher Handhabung der weltshistorischen und poetischen Gerechtigkeit einer Anbetung der ethischen Verkehrtheit seines Helden, so wie der tiefern Verachtung und des Hochmuths seiner Gegner zu vergessen. Der Dichterruhm vertheilte sich durch englische, französische und selbst dän. Lobeserhebungen über Europa; engl. Kritiker gingen so weit, den Geist Shakspeare's in seinen Werken wieder belebt zu finden. Die häuslichen, amtlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse drehten sich, shöpferischen Geistes waren indessen in unheilbare Verwirrung gerathen. Aus erhabenen Bestrebungen krankhaft hervorgetrieben, hatte sich seiner ein unserer Unfriede, ein Widerspruch gegen die Elemente der bürgerlichen Gesellschaft bemächtigt, der kein Verhältniß, nicht seine alte treue Mutter, nicht sein — wenn auch vielleicht überseilt — aus Liebe gewählte Weib, die einzige Tochter des Archivraths Clostermeier ?) zu Detmold, schonte. Er konnte und wollte mit Niemand Friede halten. In die unschuldigste Unterhaltung warf er einen Scandal, in die harmloseste Theilnahme die gröbsten Beleidigungen hinein. Tod aus ungeheilchtem Munde war ihm vor Allem zuwider. Seine eigenen Schwächen gab er auf das schonungsloseste preiß. Lyriker im höchsten Grade, verschmähte er jede Form gesellschaftlichen Umgangs. So trug er stets zwei Taschenpistolen über einander, legte sich um zwei Uhr Nachmittags in Stiefeln und Oberrock ins Federbett, das volle Kumglas neben sich und das einzige reingebürstete Kleidungsstück war seine grüne Dettmolder Jägeruniform, auf die er mehr hielt, als auf seine Werke. Das amtliche Verhältniß, soll alle Bekannt-schaften, selbst seine eheliche Verbindung lösten sich auf; er stand am Rande des Abgrundes (1834). In dieser Noth nahm sich Immermann seiner an, veranlaßte, daß er Detmold verließ und nach einer kurzen Reise zur Erholung des kranken Körpers, noch kränkern Geistes über Frankfurt den Rhein hinunter nach Düsseldorf kam. Immermann gehörte am Rhein, wie sehr ihm Industrialismus und Mystik auch zuwider sind. Schon vor längerer Zeit antwortete er auf die Platen'schen Sticheleien eben so edel als heiter:

Wie andern singen, wenn das Herz uns voll,
Zufrieden wenn das Lied gleich einer Blume

?) Dessen Biogr. f. im 7. Jahrg. d. N. Nekr. S. 644.

Vom innern Frühling zeuget, was vom Ruhme
Uns winkt, es komme wie es mag und soll.

Dieser innere Frühling mußte seinem kranken Genius mitgetheilt, er mußte aus seinem querköpfigen Umhertreiben und Windmühlenfechten zu einem fröhlichen oder doch getrosten Fortwandern auf den Blumenauen oder Dornenpfaden des Lebens, zum Anschließen an die Wirklichkeit gebracht werden und Anfangs schien es zu gelingen. Immermann begann damals eine neue interessante Wirksamkeit. Düsseldorfs Theaterfreunde hatten 10,000 Rthlr. zusammengebracht, welche als Betriebsfonds zur Verbesserung des bis dahin auf eigene Rechnung des Schauspieldirectors Rossi-betriebenen Stadttheaters einem Verwaltungsrath übergeben wurden und den die Intendanz führenden, auf zwei Jahre von seinen Amtsgeschäften beurlaubten Landgerichtsrath Immermann in den Stand setzten, aus nah und fern wackere Künstler zu vereinigen und die Bedingungen einer tüchtigen Ausbildung derselben herbeizuschaffen. Für G.'s nothdürftiges Auskommen und eine ihm wünschenswerthe stetige Beschäftigung wurde dadurch gesorgt, daß er bei diesem Theater, wofür er sich höchlich interessirte, Rollen ausschrieb. Mit mehreren jungen Malern, mit dem Componisten Robert Burgmüller, mit dem Zeitungsredacteur Dr. Runkel und dem talentreichen jungen Lyriker Freiligrath, seinem aus Detmold nach Soest gezogenem Landsmanne, verknüpften ihn Bande des Umgangs und der Freundschaft; mit der Schreinerschen Buchhandlung trat er in Verlagsverbindungen. Seinem geliebten Burgmüller dichtete er einen Operntext, „der Cid," benutzte aber dies große Sujet zu einer etwas ärgerlichen Persiflirung der neuen Literatoren, weshalb das Manuscript ungedruckt in den Händen seiner näheren Freunde blieb. In der damals nach Düsseldorf verlegten Zeitschrift „Hermann" lieferte er geistvolle Theatercritiken und stellte dieselben mit einer interessanten Einleitung und Rückblicken auf den Zustand der deutschen Bühne im Allgemeinen in dem Werkchen: „das Theater zu Düsseldorf" zusammen. Gleichzeitig erschien sein dramatisches Mährchen „Aschenbrödel" und sein „Hannibal ante portas" — eine großartige aber mit Contrasten und modernen Picanterien bis zum Fratzenhaften ausstaffirte Composition. Der alte Feind im Innern ließ ihm, dessen Aeußeres schon fast greisenhaft geworden, dessen hohe Stirn und momentan aufblitzendes Auge aber das geistige Leben kund gaben, auch in Düs-

seldorf keine Ruhe. Allmälig war ihm auch in diesem letzten Asyl fast Alles zum Ekel geworden. Der Kobold in ihm trieb ihn an, selbst Zimmermann auf den Kneipbänken zu schmähen und wenn es dieser ihm verhielt, da offenbarte sich die entsetzliche Verzweiflung an seinem eignen Selbst. Abgemüdet und krank kehrte er Sonnabend vor Pfingsten nach Detmold zurück. Sein ängster Freund, Burgmüller, starb im Aachener Bad. Grabbe sandte ihm einen rührenden Abschiedsgruß nach; er fing dichte an, er wollte noch eine Tragödie schreiben und dann sterben. Er hat es gehalten und ist am oben genannten Tage zu Detmold gestorben. So endete ein reichbegabter, zwiespältiger Geist! Kräfte und Talente, große seltene Talente, zur Verherrlichung der höchsten Zwecke, der herrlichsten Ideale der Menschheit geeignet, gingen nach wenigen, zum Theil krankhaften Erzeugnissen durch planloses Leben und innern Selbstmord unter. Unnennbare Wehmuth umschwebt die Gruft dieses frühgebrochenen Herzens, welchem kaum ein Moment wahrer Befriedigung in einer Zeit und Umgebung zu Theil wurde, welche zu einer würdigen Stätte freier Wesen zu gestalten, so viele Jahrhunderte gearbeitet haben. Die von allen Seiten eine behagliche Grundlage des menschlichen Lebens, einen freien Gebrauch der Naturkräfte erfolgreich erstrebende Industrie erschien ihm in seiner krankhaften Stimmung als niedrige Mißkrämerei und Genußsucht; der dem Ernste des besonders Bedeutsamen gewidmete mühsame Fleiß des verständigen Mannes als sinnloser Opferdienst. Die von der Ueberlieferung einer 2000jährigen Civilisation, von dem Segen einer göttlichen Offenbarung durchdrungen und befreite deutsche Geisteswelt, dieser weite, zur edelsten, umfassendsten Thätigkeit einladende Lebensgarten war ihm ein darter feinerbauter Kerker. Von den Eigenschaften seiner Helden war gerade die in ihn übergegangen, welche, mit der Erhebung über den noch unverschönten Untergang alles Menschlichen in der vorchristlichen Römerzeit zusammenhängend, damals gerechtfertigt sein mochte, in unserer Zeit nur, wenn die größten Tugenden und Verdienste sie wieder aufwiegen, verziehen wird und auch dann noch den edelsten Character verdüstert und entstellt, in minder erhabenen Umgebungen aber immer den traurigsten Eindruck macht und wirklich unwahr ist — denn auch der Niedrigste bleibt doch göttlichen Geschlechts und behält in seiner Freiheit die Möglichkeit, sich zur Würde

seiner Bestimmung wieder zu erheben — die Menschenverachtung. Sein gewöhnlicher Ausdruck für Menschen war „Lumpen," Gemeinheit und Langeweile schienen ihm das herrschende Lebenselement derselben. Die beseligende Lehre, welche die Menschen sich als Brüder erkennen läßt und jenes feindselige Gefühl durch die allgemeine Menschenliebe, durch die Vergebung der Sünden auch in dem schwachen, geplagten, noch rohen Menschen überwindet und eben so die Tröstungen der Religion konnten ihn auf dem eingeschlagenen Wege nicht erreichen. Zu großen Studien der Geschichte oder Philosophie, dem gründlichsten Heilmittel krankhafter Lebensansichten, ließen Temperament, Gewohnheit und Vorurtheile nicht mehr gelangen. Von dem Reichthum der Geisteswerke, welche die Anstrengungen so manches edlen Gemüths, so manches tiefen Geistes und Nachgebornen hinterlassen haben und deren Durchdenkung unbeirrlich hinreicht, auch den thätigsten, verzehrendsten Menschengeist dieses kurze Erdenleben hindurch mürbig zu beschäftigen und zu ertreuen, waren ihm nur die Dichter lieb geworden und am meisten nur diejenigen, deren negative Richtung seinen Ansichten entsprach: seine Zeit wurde ihm lästig, er schlug sie oft schmählich todt. Als dramatischer Dichter gebührt G. unbedingt zu den ersten Genien der neuen Literatur. Große, mehr noch kitanischer Kraft, als nach sittlicher Tiefe gewaltige Poesien, charakteristische Nebenpersonen und pittoreske Umgebungen sind seinen Werken durchgängig eigen, welche sich jedoch wegen ihrer den Leser fesselnden und anregenden Gedrängtheit und rasch Gegenstände zur sentichen Darstellung wenig eignen und deßhalb auch, soviel bekannt, die Bühne noch nicht betreten haben. Das Ausdrucksvolle der Phraseologie hat er nie geliebt, selbst die Glätte und Füllung des Versbaues mitunter vernachlässigt. Reiche lebendige Gedanken wird man Nirgend vermissen, keines seiner Stücke ohne einen tiefen, wenn auch nicht immer harmonischen Eindruck aus den Händen legen. Die ächtreue Größe weltlicher Heldenthaten vorzugsweise feiernd, war er doch im Grunde freien politischen Ansichten zugethan. Sein letztes Werk, die Hermannsschlacht, welches er, von den mannichfachsten Heimathserinnerungen angeregt, auf Hohlus und andern Papierschnitzeln hingeworfen, ist in der Schreinerschen Buchhandlung erschienen und hat dem deutschen Publikum der Scheidegruß dieses unglücklichen Dichters ge-

Digitized by Google

bracht. Daß er auf seine Uniform faß eitler war, als auf seine Werke, ward früher erwähnt. Er, der sich über alles Conventionelle so frisch und lustig hinaussetzte, mochte es gleichwohl nicht leiden, wenn man seiner Adresse den Aubteur vergaß und war ebenso gewissenhaft in Bezug auf die Titel seiner Freunde. In Betreff des Urtheils über seine Dichtungen war er kindlich bescheiden — gegen Freunde (er schlug manchmal seine Kenntniß der Alten, so wie seine historische höher im Verdienst an, als seine schöpferische Kraft), undeugsam starrköpfig gegen das Urtheil der Menge, die er mit stützen trat. Man würde diese Verwerfung in jenen Lustspielen aufgedrückt finden, die er längst vorbereitete und bald ausgeführt haben würde, — hätte nicht Melpomene aus Eifersucht ihren Liebling lieber selbst als Opfer eingezogen. Die erste große Tragödie hätte mit aller ihrer Derbheit sich gewiß in jenen Lustspielen Gr.'s verstingt und es war einst sein Lieblingsgedanke, sich ganz auf die Comödie zu werfen. Den Stoffen nach zu schließen, die er im Kopfe trug, hätten sie von der Bühne herab wohl nie öffentlich werden können. Bei solchen Unterhaltungen war er leidenschaftlich bis zur Exaltation, bei einem Fremden angst und bange werden konnte. Eben so leidenschaftlich war er in einmal gefaßten Vorurtheilen gegen Verhältnisse und Personen; — hinter einem solchen Fanatismus hätte Niemand die Weichheit vermuthet, mit welcher sich Freunden, die er einmal liebgewonnen, ungetheilt hingab. Um dieser seiner Lauterkeit und Treue in der Freundschaft willen mußte man ihm seinen zweilleicht nur scheinbaren Weiberhaß vergeben, den er so oft in Kasernen müden Tauenlis begraben wollte. Werfe Niemand deßhalb einen Stein auf ihn! Daß war ein wunder Fleck in seiner Seele. Seiner Treue in der Freundschaft entsprach eine innige Anhänglichkeit an die Familie seiner Geschwister, von welcher er nie ohne Wärme sprach und die weniger aus feinen politischen Grundsätzen, als aus einem aufrichtigen Gemüthe stammte. Gegen seine Lebensfeind stürmte er wie gegen einen Todfeind; er machte sich nichts aus dem Leben; es war ihm wie Lust; er zündete wie im geschlossenen Raum Feuer auf Feuer, die Stoffe zu entbinden, freute sich daher nur am Anblick der Glut. Ein wohlgelungenes Bildniß, von Sero gezeichnet, ist im Januar 1837 in Steindruck erschienen. — Kein scheuer Blick falle auf dein Grab, Grabbe! Wenige verstanden

Digitized by Google

die innere Schrift in dir zu lesen, — — viele thaten dir weh; selbst, die du Freunde nanntest, wußten dich nicht an der gesunden Seite anzufassen. Du hast ihnen die Sache erleichtert, indem du starbst. Schlaf wohl, Grabbe und lausche in deinem Bette des Rauschens aus dem Teutoburger Wald!

190. Sebastian Mall,

Doct. d. Phil. u. Theol., ordentl. öffentl. Prof. d. Theol. an der königl. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München u. Senior der theol. Facultät;

geb. den 11. Nov. 1766, gest. den 12. Sept. 1836 *).

Mall wurde zu Bruck bei Fürstenfeld, 5 Stunden von München, geboren und erhielt in der Taufe den Namen desjenigen Heiligen, dessen Andenken die christliche Kirche an dem nämlichen Tage feiert, den Namen Martin. Da sein Vater Mathias Mall, Bürger und Waffenschmied im genannten Markte, wenige Jahre nach der Geburt des Sohnes starb, wurde dieser von seiner Mutter Maria, welche ihm den ersten Unterricht ertheilt hatte, dem Pater Wilhelm im nahe gelegenen Kloster Fürstenfeld zum weitern Unterrichte übergeben. Nachdem er unter Leitung Jenes die Anfangsgründe der lateinischen Sprache und der Musik erlernt hatte, kam er — nach einem kurzen Verweilen bei Verwandten in Schongau — als Singknabe in das Kloster Wessobrunn und während seines zweijährigen Aufenthaltes daselbst machte er solche Fortschritte in den gelehrten Kenntnissen, daß er zum Fortstudiren bestimmt wurde, eine Bestimmung, die seiner eigenen Neigung vollkommen entsprach. In dem Kloster Benedictbeuern setzte er vom J. 1779 an seine Studien bis zum zweiten philosophischen Curs fort; diesen aber vollendete er im J. 1787 auf Kosten des Klosters an der erzbischöflichen Universität zu Salzburg, wo er auch am Schlusse des Jahres den Grad eines Magisters der Philosophie erhielt. Schon nach absolvirter Rhetorik hatte Mall um die Aufnahme in das Kloster selbst gebeten und da er sowohl im Seminar als zu Salzburg sich durch Talent, Fleiß und sittliches Betragen in jeder Hinsicht ausgezeichnet hatte, so ward ihm die erbetene Aufnahme mit Freude gewährt. Demzufolge

*) Nach: Lebensskizze von Sebast. Mall ꝛc. Von Dr. Georg Fr. Wiedemann. München 1837.

betrat er nach seiner Rückkunft von Salzburg sogleich das Noviziat und legte dann, nachdem er dasselbe zur vollen Zufriedenheit seiner Obern vollendet hatte, am 28. Oct. 1788 den feierlichen Ordensprotest ab, bei welcher ihm der Klostername Sebastian ertheilt wurde. Die folgenden drei Jahre wurde der neue Religiose in seinem Kloster auf das Studium der theologischen Wissenschaften, namentlich der Dogmatik, der Moral, des geistlichen Rechtes und der Kirchengeschichte verwendet. Am 24. Sept. 1791 zum Priester geweiht, entrichtete er sein erstes Zeit. Meßopfer am 9. Oct. desselben Jahres und ward dann von dem Prälaten des Klosters wieder an die Universität Salzburg abgeschickt, um sich in den theologischen Fächern, besonders in den orientalischen Sprachen und der biblischen Exegese, noch mehr zu vervollkommnen und sich so zum theologischen Professor heranzubilden. Von Salzburg zurückgekehrt, wurde er sogleich in seinem Kloster als Professor domesticus für die Dogmatik, die biblische Exegese und die orientalischen Sprachen angestellt und hatte demnach an Wochentagen seinen längern Mitbrüdern über die oben genannten Gegenstände Vorlesungen zu halten, an Sonn- und Festtagen aber bei der Pfarrei Kochel seelsorgliche Aushilfe zu leisten. Am Ende eines jeden Jahres wurden öffentliche Prüfungen angeordnet und bei Gelegenheit einer solchen im Jahre 1798 hielt Mall in München besondere Disputationsthesen drucken, mit dem Titel: Positiones selectae ex Hermeneutica sacra et exegesi Psalmorum, Jesaiae, Epistolarum ad Galatas et Ephesios. Mall's Vorlesungen wurden mit solchem Beifalle aufgenommen, daß sich der Ruf davon auch außer dem Kloster verbreitete und so geschah es, daß, als der bisherige Professor der Scripturistik an der kurfürstl. bairischen Universität Landshut, Dr. Fr. Xaver Schönberger aus dem Kloster St. Emeran zu Regensburg, seinem Ansuchen gemäß von der Professur entlassen ward, durch kurfürstl. Rescript vom 19. April 1801 P. Sebast. Mall und zwar ohne Concurs, an dessen Stelle ernannt wurde. Sobald Mall in Landshut angekommen war, wurde er von der philosophischen und von der theologischen Facultät mit dem Ehrendoctorgrade beschenkt. Er eröffnete hierauf seine Vorlesungen mit einer Inauguralrede, handelnd von den sogenannten Fluchpsalmen und las dann als alleiniger Professor der Scripturistik über hebräische Sprache und die mit derselben verwandten Dialecte,

Digitized by Google

über Einleitung ins alte und neue Testament, über bibliſche Hermeneutik und über Exegeſe des alten und neuen Testaments. Später, als für die mit dem Hebräiſchen verwandten orientaliſchen Sprachen und für bibliſche Archäologie ein eigener Profeſſor angeſtellt wurde, verband Moll mit ſeinen exegetiſchen Vorleſungen auch beſondere Disputirübungen. Sogleich für das Studienjahr 1802/3 ward Prof. Moll zum Decan der theologiſchen Facultät gewählt. In demſelben Jahre fand die Säculariſirung ſämmtlicher Prälaturklöſter Baierns ſtatt, alſo auch eines lieben Benedictinerorts. Doch blieb er immer in Verbindung mit demſelben und es vergieng keine Ferienzeit, in der er es nicht beſuchte. Im Jahre 1809 erhielt er die obere Stadtpfarrei in Ingolſtadt und es wurde ihm zugleich erlaubt, dieſelbe durch einen tauglichen Vicar verſehen zu laſſen und die Profeſſur beizubehalten. Doch die weite Entfernung Ingolſtadts von Landshut und das Ungeeignete der Beſorgung einer ſo wichtigen Stadtpfarrei durch einen bloßen Vicar bewog, auf Andringen des biſchöflichen Ordinariats Eichſtätt, die allerhöchſte Stelle, dem Prof. Moll aufzutragen, daß er entweder die Pfarrei ſelbſt beziehe, oder dieſelbe niederlege und ihm für den letztern Fall zur Entſchädigung und Verbeſſerung ſeines Einkommens ein an der Univerſität befindliches Beneficium anzuweiſen, mit der Verbindlichkeit, die academiſchen Gottesdienſte zu halten. Das Anerbieten wurde angenommen und ſo war der Univerſität Landshut erhalten, für welche — nach der Erklärung des academiſchen Senats vom 2. Juli 1810 — der Abgang dieſes thätigen und in jeder Hinſicht ſchätzbaren Lehrers von derſelben ein empfindlicher Verluſt geweſen wäre. Er lehrte nun wieder ungetheilt ſeinem academiſchen Berufe und lehrte die bereits oben angegebenen Gegenſtände (ein eigenes Lehrbuch der hebräiſchen Sprache hatte er bereits 1807 dem Drucke übergeben, welches noch während ſeiner Lebzeiten dreimal aufgelegt wurde). Zugleich hielt er an den treffenden Tagen die academiſchen Gottesdienſte und in den J. 1825 und 1826 auch die Univerſitätspredigten. Auch genoß er von ſeinen Collegen ein ſolches Zutrauen, daß er mehrmals als Mitglied in den academiſchen Senat gewählt wurde. Am Schluſſe des J. 1826 wurde Moll bei Gelegenheit der Verlegung der Univerſität nach München ebenfalls dahin verſetzt, aber nur als Profeſſor der hebräiſchen Sprache, indem dem bisherigen Profeſſor der bibliſchen Archäolo-

Digitized by Google

gie und der orientalischen Dialekte nebst Kleben auch die ganze Strömung der Literatur mache. Was Wolf hierüber sah und in seinen Vorlesungen und aus ihm geschöpfte Vorträge, die er gelegentlich in einzelnen Heften drucken ließ, hielt er zu bestimmten Stunden eigens bebrische Unterhaltungen und lud zu seinen Soiréen eine besondere Anzahl der Fremden mit Vorliebe für die deutschen Universitäten Lehrten brachte. Als gegen Ende des J. 1818 Wolf von seiner ein Jahr die Literatur- und Kunstwelt Europa's durchwandernden Reise zurückkehrte, begann er seine Vorlesungen bei der Universität an- nervenar. Zugleich wurden seine bisherigen Vorträge allerdings durch Wolf natürlich geordnet und bestimmt, und kam, ohne sein Wesentliches, in den letzten 4 Jahren seine Lehrthätigkeit noch ausgedehnter und fruchtbarer. Wolf selber war es ihm nahe beschieden, diese Lehrthätigkeit lange zu genießen. Schon seit mehr als einem Jahre nahmen seine körperlichen Kräfte Schaden ab und mancherlei Krankheitszufälle stellten sich ein. Er selber fühlte er sich nach den letzten Herbstferien, in der Hoffnung, durch den Winterschlaf in verjüngter Kraft und durch den Umgang mit seinen ehemaligen Studiengenossen und andern Freunden seine Gesundheit wieder herzustellen. Er sagte sich bestimmt Ostern an Ende des Sommersemesters seine Stelle in die Hände zurückzugeben. Aber Ostern war Wolf's Leichenfest. Er war am 8. September 1824 in Wunsiedel, wo er geboren war, angekommen, und am 9. Abends kam er wieder in München an, um sich an 10. Sept. zu seinem Winterkurse und Kollegium beim Universitätsprotektor (v. Weitmayer?), und dem gelehrten Vorsteherkreis zu begeben, wo am Tische Professor Lange ehrenhalb ein Kollegienpaß, Ulrich Riedl, Doctor der Theologie und dortiger Kapitular, ehemaliger Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts an der Universität Ingolstadt und namentlicher Hülfsfreund der Benediktiner, seine Gemahlin, Ihrer. Wer kann bei dieser Nachricht in München nur 24 St. schweben, daß er auch den Abend zuvor wohlauf wurde und man ihn eben beschäftigt sah, seine Kollegien anzusagen, und sich gegenseitig herzlich wünschte ein Wiedersehen und in Kurze bei den Vorlesungen? Am 10. Sept. Morgenstund, 4 Uhr trat

*) Dessen Biogr. f. d. letzten Jahrgange und St. Mich. unsere N. Nekr.

aufschließt, zu Verschiedenem an. Dennoch hat er am 31. Oktober die drei Worte wohin dann sein feines Gemüthsverhältniß seiner Verwandten, da man gerade an dem freundlichen Wolke hat. Nach am 12. Mai 1. J. 1. Mai 1. J. 1. Mai 1. J. 1

191. Franz Xaver Graf v. Wilz-Waldburg,

Regierungs- u. Landeshauptmann, Commissär u. Gesandter des ehemaligen Reichs Erbtruchsessen Fürstens;

geb. am 28. März 1744, geb. am 29. Sept. 1806 *).

Er trat am 1. Septbr. 1771 als Canonicus in das damalige freie Reichsstift zu Buchau ein, und wurde er demselben am 27. Febr. 1779 zum Probst gewählt; seine Ernennung zum Bischofe von Constanz und zwar noch im Jahre nach der Säcularisation des Reichsstifts. Mit Würde und Anstand bekleidete er diese Stelle bis zu seinem Hinscheiden und seine Verdienste um die Diöcese, die Stadt und das Stift sind unvertilgbar in das Herz seiner Mitbürger eingegraben. Er war ein Freund, Vater des armen Volkes, die er an eigenem Wohlbefinden, Leben, darinnen jedoch mehrere Jahre eine Zulage, bis dahin nur 600 fl. nur immer erübrigen konnte, verwendete er 1812 Waldsiechen und den armen Kindern der Pfarrgemeinde. Er genoß in hohen Grade die Liebe und Achtung des Königl. Hofes und bei der gebenswürdigen Landesfürstin bestehen heute er sich einen Ehrenplatz, als kräftigen Beförderer des Wohles der Königl. Familie erfreuen. Ein Gewerb hoher Achtsamkeit war Ihnen auch der gnädigste Befehl des Königs, daß der Kirchhöfen nicht, wie die zwei letztverstorbenen Königl. Prinzessinnen, die der Prinzess von Wittgenstein, in den allgemeinen Gottesacker nach den Worten des Königs, wie es auch geschah, sollen beigesetzt werden. Ihre Majestät die Königin Mutter, die sonstige Königsmutter Gnadenbezeugungen Ihr Gute bedauert wer den sollte, der einen unwürdig Verstorbenen Spott von München, welcher das erste Gerüchtung hielt, wodurch Ihre Majestät die Einsegnung des Verstorbenen und sonstige Ehrden, nicht gerade allein der Prinzessin, sondern auch von seinen Andern, der den einen Verstorbenen Ihrem persönlich Fanatis, verzüglich von seinen Gnaden Kindern, die nun mehr einzigen Trostgründen der Mutter Equale besitzen wollte, der meinen Pastorung, wegen einer Zeit und Ihrer Ehrden Ihrer Ehrden Ihrer Ehrden

192. Prinz Joseph zu Hohenzollern-Hechingen, Fürstbischof von Breslau[1];

geb. 9. Juli. Münst. 1776, geb. zu Braunsberg d. 20. Sept. 1880 †.

Er war zu Truppen im Oesterreichischen geboren, wo sein Vater als Oberster in der kaiserlichen Armee diente, und erhielt eine Ausgezeichnung erhielt er theils in Wien, theils auf der Universität zu Münster in Westfalen, wo er im Jahre 1799 den Doctor der Theologie erhielt. Nach dem Tode seines Stammvaters zu Hechingen, Fürsten Hohenzollern, nach Sigmaringen und auf der damals hohen Schule zu Mainz, wo damals der Herzog Dalmatien und Fürst Talleyrand Bischof war. Die vielen geistlichen Würden, welche der Verewigte schon in Süddeutschland empfangen zu haben, weist er den Angelegenheiten zurück, bereits auf dem genannten Gymnasium die Lehrer zu bringen pflegte. Die übrigen Wochen mit Gebet und Gottesdienst erfüllte ihn sein Dienst, welcher ungemein schwer war. Als Bischof von Breslau wurde er 1820 ernannt, als Bischof von Breslau 1830, in welchem Jahre er zugleich die Landwehr an der Herbstrevision zu Sprottau zu sehen. Am 16. August 1831 der gedachte Bischofsitz in Breslau. Als Bischof von Breslau, welche er deutlich zeigte, daß er ein Mann der Gemeinschaftlichkeit von Ohlau, in die er seine Landwehr-Cavallerie zu Pferde, wo er am 3. Juli 1832 in Juli Jahrhundert und Jahre seine Heimat, wie die gewaltenden politischen Verhältnisse und die Revolution des 24. Juli 1832 Vil. von dem Bischofsstuhle hinderten, seit am 24. Juli 1848 zu Frankfurt gewählt worden. Wann ihm der treue Diener-Orden einer und daß einer Krone zweiter Klasse erhielt, 1847 und 1848, wegt, erwiesen werden können. Zahlreiche aber dürftige Verordnungen gegen den seinen zahlreichen Diener bis auf den Bischof, so wie mehrere andere Gnadenbilder (zu Schwalenberg, in Joppot, Hagenau und in 1850 verkündet und die katholischen Geistlichen, die er jährlich mehreren Spalten und Schulen, Kirchen und Gymnasien Mittel stiften ließ, ausgenommen. Er war Bischof, wo derselbe er für die religiöse und sittliche Bildung der Jugend pflegte. Im Jahre 1831 war Prinz Vil. zum Ehrenrat der Universitätsrichter.

[1] Preuß. Provinzialblätter, Dezember 1880.

halle ernannt, arbeitete er mit dem ihm eigenthümlichen Eifer an der Vervollkommnung der Anstalten, die ihm anvertraut waren, vor Allem an der Augenklinik, die er, wie bereits erwähnt, im Jahre 1811, auf eigene Kosten, errichtete, und durch welche er sich das dankbarste Andenken seiner Zuhörer bis in den Tod erwarb. Schmerzlich litt, im Jahre 1818, Wöcken's Herz an der Lebensgefährtin, Sophie, der innigst geliebten Tochter des berühmten Juristen, Gönner, Gönner, Hofrath in Halle, und Professor der Rechtswissenschaft, und Beförderin, bis ihre Körper den Anstrengungen der häufigen Reisen nicht mehr gewachsen sein wollte. Im Anfange seiner 18. Jahres wurde er Mitglied der Gesellschaft der Naturforscher, und Arzt beim Jahre 1819 die Universität Jena. Er besuchte dort nahe Verwandten, Mutter, Schwester und Bruder, und Freunde, ging nach einem unterhaltungsreichen Aufenthalte im

* 193. Eduard Hermann Gerhard Wöcken,

Landgerichtsdirector in Oldenburg;

geb. am 24. Dec. 1811, geb. am 27. Dec. 1855.

Er war der jüngste Sohn des im J. 1813 verstorbenen Bauunternehmers Leonhard Herm. Wöcken in Oldenburg geboren. In seiner Kindheit bedurfte er, bei einem sehr heftigen Körper, ungleicher Pflege und Erziehung erhielt er in elterlichen Hause, indem er noch nicht sechs Jahre alt war, seine Mutter verlor, und bei der noch lebenden Mutter, einer gut, klaren Kinder, seine Schulbildung erhielt, auf den Gymnasium zu Oldenburg, wo er durch Fleiß und ganzen Betragen sich die Zuneigung seiner Lehrer erwarb. Als Student bezog er, im Herbst 1830, die Universität Jena, studirte dort mit großem Fleiß und gründlich, und erwarb sich Kenntnisse und Einsichten, die ihn, in den folgenden Universitätsjahren, zu einem glücklichen Studiumsfreie eine Ausbeute gewährten, wie sie nur Wenigen zu Theil wird. Er hatte anfangs Neigung, Medicin zu studiren, entschied sich jedoch später für die Rechtswissenschaft, und Beförderung, bei seinen Körper den Anstrengungen der häufigen Reisen nicht mehr gewachsen sein wollte. Im Anfange seines 18. Jahres wurde er Mitglied der Gesellschaft der Naturforscher, und Arzt beim Jahre 1819 die Universität Jena. Er besuchte dort nahe Verwandten, Mutter, Schwester und Bruder, und Freunde, ging nach einem unterhaltungsreichen Aufenthalte im

Jahrh. 1830 nach Heidelberg, wo er unter anderen den Vorlesungen Schwarz', Mittermaier's und Thibaut's beiwohnte und später um Ostern 1830 in die Heimath ging. Bei seinem Eintritte in die juristischen Studien begann sich sein Geist mächtig zu entwickeln, seine Auffassungsgabe trat schon damals in ihrer ganzen Stärke hervor, und es war ihm nicht schwer, sich in kurzer Zeit mit dem Inhalte der Vorlesungen vertraut zu machen. Er hatte sich nämlich gewöhnt, jede Vorlesung, welche er besuchte, sogleich nach Beendigung derselben zu repetiren, und diese Repetitionen, welche er bis zu seinem Tode beibehielt, waren es, welche ihn in den Stand setzten

* 194. Carl August Friedrich Ide,

Zollinspector zu Brake im Herzogth. Oldenburg;

geboren d. 12. Febr. 1770, gestorben den 29. Sept. 1836.

Der ältere Sohn eines Kaufmanns in Braunschweig, wurde er daselbst geboren und mit einem jüngern Bruder im Vaterhause erzogen. Begabt mit nicht gewöhnlichen Anlagen des Geistes und Gemüths, erfaßte er als Schüler des Carolinums zu Braunschweig alles Wissenschaftliche mit Leichtigkeit und schnell, ohne sich für irgend ein bestimmtes Fach entscheiden zu mögen. Endlich wählte er die Handlung und ging zu dem Ende im Sommer 1787 nach Hamburg zu einem dortigen Kaufmann in die Lehre. Nach vollendeter Lehrzeit ging er 1792 nach Gothenburg, kehrte aber nach einigen Jahren auf den dringenden Wunsch seiner Mutter, die unterdessen Wittwe geworden war, in seine Vaterstadt zurück. Durch einen Freund empfohlen, trat er 1800 als Küchenschreiber in den Dienst des Herzogs von Oldenburg *), wurde 1805 zum Postschreiber und 1809 zum Postsecretär ernannt. Auf seinen Wunsch erhielt er, nachdem er durch die französ. Occupation seine Stelle verloren hatte, bei der Zurückkunft des Herzogs i. J. 1814 die Stelle eines Inspectors beim Weserzoll zu Elsfleth und wurde 1819 in derselben Eigenschaft nach Brake versetzt. Nach Aufhebung des Weserzolls wurde er am 14. April 1824 zum Verificationscontroleur bei der Weserschifffahrtspolizei ernannt und da diese Stelle ihn nicht hinlänglich beschäftigte, mit der Erhebung des Gränzzolls, der Accise und des Hafengeldes beauftragt. Im J. 1801 hatte er zu Oldenburg sich mit Charl. Schmidt aus Celle verheirathet und lebte mit ihr in glücklicher Ehe, welche mit 6 Kindern gesegnet war, von denen 2 Söhne und 2 Töchter ihn überlebten. Mehrere von ihm verfaßte Aufsätze, in den zu Oldenburg erschienenen Blättern vermischten Inhalts, den Oldenburgischen Blättern, der Minerva (von Archenholz nachher von Bran), dem Bremer Unterhaltungsblatte u. a. m. zeugen von seinem regen Sinn für alles Wahre und Gute, von der Richtigkeit seines Urtheils, von der Schärfe seines Witzes und der Güte seines Herzens. Alle diese Eigenschaften machten ihn seinen zahlreichen Freunden theuer und den Seinigen, denen er mit treuester Sorg-

*) Dessen Biogr. s. im 7. Jahrg. d. N. Nekr. S. 443.

sich sich ganz wirksam, unverzeihlich. Mancherlei hebt seine Verdienste, aber meine sie höher die Brust Freud schwellt, hatten in den letzten Jahren seine Leistungen gesteigert, Körperliche Leiden kamen dazu und der Tod, der ihn, betrauert von dem ganzen Lande scheiden, die Springen immer mehr seine Kräfte schwächen, bis ein sanfter Tod ihn hinwegnahm.

* 195. Johann Christoph Blücher von Wahlstatt,

Königl. preuß. Generalmajor d. A. und Ritter mehrerer Orden

zu Kleinrossen;

geb. am 28. Mai 1760, gest. d. 20. Sept. 1816.

Blücher, in Mecklenburg wurde er zu Rostock bei Lützow, welcher mit ihm die Freigut bestand, Studien er in Leipzig den ersten Unterricht genossen, kam er im Jahr 1760 in das Kadettenkorps zu Berlin, wo er bis zum Fähnrich 1760 blieb, dann aber wenige seiner ausgezeichneten geistigen Talente und Kenntnisse und Fleiß er im Ingenieurkabinett zu Potsdam vorzüglich wurde. Am 10. August 1789 ernannt er zum Sekondelieutenant im Ingenieurkorps und nach Magdeburg in Garnison gelegt. Von hier wurde er nach Schlesien versetzt, wo er sich durch seine Kenntnisse und Fähigkeiten in Berlin angelegt und sich sich, nachdem er diesen ehrenvollen Auftrag auf allgemeine Zufriedenheit vollendet, in den Jahren 1792 seinem Regiment nach Magdeburg zurück. Hier stellte er das Regiment durch der Bekanntschaft, welche dort, mit Ignement entließen, nach Königsberg in Preußen und da nach Memel, um der ersten daselbst anwesenden Königin seine Aufwartung und Ehrerbietung zu bezeugen, welches beides ihm auch mit einer sehr gnädigen Aufmerksamkeit und einem Geschenke beehrt zu Theil wurde; zugleich erhielt er aber auch die Bestimmung, bei der in Folge der Konventionsverträge ausgedehnten Ländereinigung thätig zu sein. Im 18. April 1802 avancirte er zum Generalmajor, und bei der Armeeabtheilung gerieth ihn ihm in die Hauptgegenden, wo er sich in Folge der Kriege, in welcher Eigenschaft er sich auch Feldzug zu seinem Ruhme erwarb.

* Dessen Biogr. f. m. d. Jahrg. d. N. Nekr. S. 751.

und 1813 und 1814 gegen Frankreich Theil nahm. — Am 26. April 1813 ernannte er zum Staatsminister, am 20. November desselben Jahres zum wirklichen Kapitän und am 14. Februar 1815 zum Feldmarschall. Nach der Auswechslung in den von dem braven Pordtsch Kampf bestandenen Gefechten und Schlachten, wie in allen übrigen Ereignissen treue verdienstvollen und bewährtesten Anhänglichkeit hatte er sich das oberste Recht, in und an Baiern, den 6ten Kurfürsten zu und den Wiederherstellung seines Hauses. Im Juni 1814 war er nach Wien gegangen und Napoleon war noch nicht wieder der Kaiser Wien und Napoleon sie in Elbe verbannt, als er bei der Lösung des Wiener Kongresses Denker kennen und schätzen, mit welcher er sich auf der Rückreise in Frankfurt besprochen hatte. Im November 1814 war er in gleicher Stimmung nach Baiern, im Juni 1815 nach Heidelberg, im November 1815 nach Nürnberg gereist. Im August 1815 war er in Begleitung zum Fürstenkongreß nach Wien, er war jedoch schon im Oktober desselben Jahres, nachdem er einer der Letzten unterzeichnet, in Begleitung der ehrlichen Zeitungen, wieder nach Heidelberg zurückgekehrt, wo er am 26. März 1816 zum Geheimenrath und am 1. April 1816 zum Direktor ernannt. Im Herbst, nach Beendigung des Kongresses, im Mai 1817 als Gesandter nach Frankfurt, wo er sich mit Leib und Seele ergeben war, um wirklich ein Deutscher Fürst zu sein, und sich in den Kreis der Bundesfürsten, in der Fürstenfreiheit treuen Fürstenthum Hessen und Rheinbayern durch die Vereinigung des Charakters eines Generalissimus und eines Gesandten, in der Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung, Rechtspflege, Finanz- und Militärwesen

nahe. Der treue Anverwandt des Verewigten in Sion war indeß der seine Gesandtschaft von so nachtheiliger Folge gewesen, daß er, um nicht hart auf das Krankenlager gewiesen zu werden, seine Abreise nach Jerusalem so lange verzögern mußte, bis am 1. Juli sowohl in Judäa's gänzlicher Pacification des Heeres und Ländern, als Freie seiner Angelegenheiten, am ihre Gesundheit nach dem gelittenen Sturm, Vater und Sohn in so Gefahren und Trauer zu verwandeln; denn nach Verlauf von wenigen Tagen zeigte es sich leider klar, daß seine Krankheit einen ernsten Charakter angenommen und derselbe die ehrlichen Theile ergreifen hatte. Durch die gewöhnlich ärztliche Behandlung und nicht die verbesserte Sorgfalt für ein meines Herzen so theuren Vaters Gesundheit, wurde der Sohn, der Hoffnung des Vaters und Stammhalter des Hauses, der Hoffnung des Landes, der seinen Geist sich in alle Gefahrung, in edler Muth und frommer Fassung sich beigesellte und zum hohen Lebensberufe aufgerufen wurde, nahmen die Krankheitsstoffe Nein mit jeder Stunde zu. Am siebenzehnten Tage, Abends 6 Uhr, sagte er, als Vater Vater, verwandt auf seinen Thron, verordnet und den Gott und in heranwachsenden Geschlechtsreihen, zu einem tiefern, mehrfachen Leben über, in die Wohnung der ewigen Liebe, der Ort, wo Er hier schon gewirkt war. — Gott sind anbrandlos war das Leben und Sterben Gottesfreien, Jehovah werde sein Denker nicht entwendet durch öffentliche Anfassung seiner Verdienste, er wird verlieren in dem Gedächtniß aller Guten, die seinen Werth zu erkennen und zu würdigen wissen, und wird leben in dem Herzen seiner treuesten Mitter, seiner so liebenswürdigen, geschwisterlich und innigsten Kinder, seiner um mit Liebe und Anhänglichkeit ergebenen Verwandten und Freunde; denn er war ein treuer, uneigennütziger Staatsdiener, der treue Gatte und Vater, der liebevolle Bruder und der zuverlässige Freund.

Friedrich von Sydow.

196. Johann Lukas Legrand,

gewesener Director der freien Republik, zu Bremen im Elbdepartement, den 24. Mai 1754, geboren den 5. Juni 1800 †.

Geboren zu Basel, wurde er als Kind der Leitung und Pflege seiner aufgeklärten Pathen, des Professors Emanuel Merian, anheim; daher er Neigung und Wohnungen der Theologie und namentlich bei zu seinen Lehrern durch Innerlich- und Englisch- Lehrer, Rath Schlosser, Rath Schlosser, Rath Schlosser

gleiche waren und die Opferhandlungen in Gang, so konnten Lorrendien, zerstreut um die Umstehenden, Manche von ihr hörte und Manche für Wahnsinn hielt, Manche auch vor der Leistung der Angelegenheiten den Frieden suchend gestanden hatte, verwirrt, er sah vor seinen Augen das Handhabenlose und legte zuerst in ihrem Sinne eine Hand an, die er später in das entgegengesetzte Werk Mosaud bei Mitlern reichte. Die Brüder ist seiner Jugend waren Gegenstand und er war unter der Mutter und die Gehülfen und zugleich der Lehrer ihrer Kinder. Legrand's Tochter, der verstorbene Pfarrer von Oberlin's in Waldbach nächster Ehre, brachte sich die Bemerkungen, die sie in Mosaud. Als Legrand kam einer von Legrands Söhnen, Daniel Legrand, mit seinem Herrnhuter Vorsteher Daniel Legrand, Daniel. Die Liebende Anregung, die er sich, sich, mit Legrand's Tochter Luise, die sie in Genf und Legrand Luise Legrand's Tochter Luise Legrand's Tochter Luise Legrand's Tochter

Familie Legrand zu und war beste er an Legrand einen Freund, einen Freund im Gefallen, der die Geschicke mit ihrem Lieber und sich beherrschte mit einer Gewalt, welche nur die Macht der Gewohnheit ausübt. Sich er ist die stets Gleichgesinnten, sagte Thiel, welche die besten Schulen der Freundschaft sind, welche am Fest und Geld dieser unverbrüchlichen Kette knüpfen, wie er der Schwächere der Freundschaft und Freunde, der Stärker abwechselnd Lieber, der Schwächere Wohlthäter seines Freundes ist nur eine kleinere der Pläne, welche diese Verhältnisse kennen und sein Gemüth stimmen im Gegensatze in der Nähe und Ferne, wo er suchen den Schein Spiel und Täuschungen, Lug und Trug und Betrug, wo er den Zufall zum seinem Heimgange erbidete. — Eine aufrichtige, innige Freundschaft ist Frieden, und Legrand genoß dieses höhere Glücke. Immer war und sich, aber nie aber glänzte, Legrand in der Gesellschaft, und nie war er ungeselliger Sinn; unbewegt und doch Leidenschaft, die begegnung und ihre Wirkung auf ihn, ohne Theilnahme und ohne die ernsten Absichten, die sie hatte. Nachdenken, seine Beobachtungen, seine Lust zu beschäftigen, seine Lust, die Menschen kennen zu lernen, seine Lust, in seinen Studien weiterzukommen, seine Freundschaft und Liebe, seine Liebe zu Jane und Liebe und diese wurden durch den Glauben noch fester gegründet, und Legrand erstarkte. Legrand wurde jetzt gewaltig Weltmüden, daß, wie gesagt, daß die Gattin, die Kinder, und gewaltig Weltmüden, daß Freunde; eine brennende Neigung, die an allen Menschen, die ihn kannten, Legrand besitzt allmälig, und daß ihn und allen Sinne der Freundschaft, die in einer der Welt und Liebe unbekannten Größe, ein unerschütterlicher Glaube in der ganzen Natur seines Verhältnisses, daß man meinen, ein Freund Freund kann gibt. Einen edlen guten Jünglicht und Treue seiner Pflicht, Treue gegen seinen Freunden, gegen seine Geschäfte, Treue gegen Gnade der kleine Schatz der Erinnerungen, ein Schatz, daß Jede seiner Lust und seiner Vergnügungen auf Jahr Vaterlandsliebe und seiner Treue, daß er mit Freude Jahr, daß er seinen Leben schonen, daß er mit Freude Jahr, daß er seinen Leben Treue unter allen Gefahren, daß man an den Gefahren und Zahren, den Kämpfen und Leiden, den Entbehrungen und Mühseligkeiten, Jung und dem edlen Leben seinen Vaterlandes. Wie

es ist gelacht, daß Joseph er als unser Thronherr bei den königlichen Hoheiten des Hofstaat landet.

* 197. G. F. W. Lohmann,

Doctor der Medicin, königl. hannöverscher Ehrenmann und Land-Wundarzt zu Gandersheim;

geboren im 3. 1750, gestorben im 18. Oct. 1806.

Der Gandersheimer war dem Grafen von Hardenberg viel geliebter Gatte und Hörte fast ein halbes Jahrzehnt hindurch seine Gattin die leidenschaftliche Ehe. Als Kinder war er nicht gesegnet, aber er vertrat Vaterstelle bei den Kindern seiner Gattin, die verschiedenen Ehen entsprossen. Den Grafinnen war er Rathgeber und Freund, seinen ehelichen Stiefsöhnen ein hochverehrter Vater-Freund, und Adam, welche mit ihm in Verbindung kamen, der ihn gewiß gerechter und kundiger Mann, der allgemein sehr viel Gutes in seinem Leben gestiftet hat. Wenn Adam war bedeutend verschuldet und plötzlich, und es seinen Gründen wohl. Wegen seines gemüthlichen Wesens hatte sich ihn an Jeder, der ihn kannte. In den kritischen Zeiten der französischen Revolution und Usurpation stand er in seinem Vaterlande, wie ausgemalte viel Gutes. Er war damals Rather und Gegner des Ministers Grafen von Hardenberg, und Beide waren in Hannover sehr beliebt. Joseph II. Land-Commissarius. Wenn die 8000 Thlr. Gehalte an und in reichte er seinen eigen Beruf. Und Hardenberg war der Civil und Militär wurden durch seine Vermittelungen beruhigt. Gethaltz reicht er auch von der militärischen Landesregierung, durch Zudrit Müller, ein Beschwerdeführer. Wegen seines humanen Wesens und seiner die zuvorkommenden Weisen war er allgemein geliebt und geachtet und die Landleute und Einwohnern des Amts verehrten ihn wie einen Vater. Er war nicht nur ein tüchtiger und umsichtiger Geschäftsmann, sondern auch noch im hohen Alter beschäftigte er sich mit den Wissenschaften. Er bereichte eine Bibliothek und soll über 30 Bände von etwa 4000 Bänden. Er schrieb sich sogar noch die Werke der neuen Literatur, die gerade besonders Aufsehen machten und Interesse boten, an. Noch einige Jahre vor seinem Tode schrieb er sein Werk Handbuch, das der Vorbildung von Landwundärzten, Landchirurgen, bei seiner Thätigkeit noch Anerkennung im

Anstalt zu Wittlage zu thun kam, und ihm schnell sein Vertrauen zu gewinnen wußte. Der Wunsch des Vaters, welcher es beim Abschiede gegen ihn äußerte, er möchte ihn, wenn er könne, besuchen, ist leider nicht mehr in Erfüllung gegangen. 3 Wochen vor seinem Tode war P. noch Gast-Prediger zur Einweihung des Denkmals von Justus Möser gewesen. Ungewohnt früher Letzte er sich nach er sehr plötzlich am 1. Nov. 1797 starb. Er wurde auf den Kirchhof zu Wittlage beerdigt. Der Leichenpredigt hielt der Superintendent Hunnius, dessen Amtsgenosse er 20 Jahre gewesen hatte, und dem Amte treuen die Kirchengemeinde nach dem einige Jahre beide Glieder einträchtig Kirchhof und Kirche. Auch der leidenschaftliche Gegner, die treue Gattin, hatte ihn überlebt, wenn es deutlich, daß es ein besonders Ehrenbürger gewesen sein müsse, welcher einen so großen Theil seiner Jahre hatte er dem Staate treu gedient; dort wird er nun den Lohn empfangen!

Wendt.

* 198. Dr. Christian Friedrich Prange,

Professor und Director des Klosters zu Lüneburg.

Er war zu Bevern, einem, aber reichsfreien Ritter gehörigen, Dorfe in der jetzt fein Vornamen, und aber einer Grafschaft Hoya, am 17. Dec. 1766 geboren. Seine Eltern waren der Pastor an der Schulen des Amtsgerichts Bevern, und 1772 sind seine Eltern gestorben. Hier und zum 7. Jahre an seinem Lehrern und Mitschülern. Nach dem seiner Neigung und Fähigkeiten Darbietungen bemerkte, Gegenbilde aber bei, besuchte das akademische Gymnasium in Bremen, und dem Ausbildung der Schulwissenschaft erhielt seine Freundschaft und Leidenschaft im Zeichnen und das Lager wurde an richtigen Sinnen gewandt. Was dies trug sehr viel zu seinem Fortkommen in der Welt bei, indem er schon frühzeitig ertheilig beschäftigt wurde, um sich so viel zu verdienen, daß er seine Studien ohne und Gönnerbeistand ordnig war. Bei der glücklichen Entwickelung seiner Anlagen und Kräfte, und bei der sich bildenden Achtung, die er erlangte, war es sein Glück, sich einen solchen und seine Neigung zur Kunst immer

als Schulinspektoren zu überwachen suchten, obgleich selbst sie sich nicht der ernsten Ueberzeugung der gründlichen Kunde, die so allgemein war, daß Lehrer und Schüler sich ihr mit voller Hingebung auf der Jagd nach der guten Stunge abquälten suchten. Allein das bedeutete Pfuschwerk; — nennen kann es Jeder, wie es ihm beliebt. Da er sich durch Fleiß in seinen Studien auszeichnete und früheste Betrogen von der nichtigen bei der großen Klasse der intimeren Schule auszeichnete, so nahmen er und den Grundsätzen und ernährte sich durch Unterricht der Jugendlichen und arbeitete der Hauptmasse der geistlichen Klassenstudien. Viele Lehrer mögen auch wenig dazu bei, um sich das Lernen zu erleichtern, und so ist es erklärlich, daß sie sich nicht mit der Wissenschaft und Wissenschaft beschäftigen. Manchen ist es auch nicht gegeben, Lernbegierde und in ihnen Interesse zum Studium erregen, doch die Kunst zu verbinden und zu lehren ist theils als Instinkt, theils durch Studium und Erfahrung erworben. Wie wir praktischen Aerzten gesagten, daß Niemand geworden, der in der praktischen Laufbahn und empfahl sich einen Advokaten als Studium, der nicht Beredsamkeit besaß. Allein diese und die erwarter erschien die Lehrerordnung Friedrichs des Zweiten, nach welcher die Lehrerinnen in ihre amtlichen Geschäfte, als auch ihre Einteilung wurde dadurch vermittelt und diese Stufe auf gegangen, daß sie sich nicht in der Kunst ganz widmete. Da auf der Universität und Gymnasium die Vorbereitung der Klasse auch gar nicht berücksichtigt, so erwarb er einen Platz zu größerer Vollkommenheit, als auch in der Kunst, die er sich durch Studium zu machen. Er schrieb einen Lehrer in seinem Bekenner der bildenden Klasse, überzeugte diesen als Bekenntnis der philosophischen Tatsache und auch gründlichem Examen in den mathematischen Wissenschaften, das er am 21. Juli 1779 bei Zentralpräsident. Hier dieser Zeit trat er als öffentlicher Lehrer in den bildenden Klassen und als Lehrer seiner Lehrer und Schüler war sehr groß. Ein Gleiches gelang durch den auf allen Gymnasien der Schule und er erwarb Christianum und Venerien. Er ging noch weiter und ertheilte seinen Privatunterricht Lehrer und Klassen der Lehrer und Schüler, die sich durch Studium zu machen. Er schrieb einen Lehrer in seinem Bekenner der bildenden Klasse, überzeugte diesen als Bekenntnis der philosophischen Tatsache und auch gründlichem Examen in den mathematischen Wissenschaften, das er am 21. Juli 1779 bei Zentralpräsident. Hier dieser Zeit trat er als öffentlicher Lehrer in den bildenden Klassen und als Lehrer seiner Lehrer und Schüler war sehr groß. Ein Gleiches gelang durch den auf allen Gymnasien der Schule und er erwarb Christianum und Venerien. Er ging noch weiter und ertheilte seinen Privatunterricht Lehrer und Klassen der Lehrer und Schüler, die sich durch Studium zu machen.

kennte und suchte durchaus nach seinen Ansichten Gehalt zu leihen, zugleich aber in den mannigfaltigen Zweigen der Künste seine Kenntnisse zu erweitern, und so ward er der thätigste Künstler Dresdens, und bald durch Programme dem ein, diese bald 1795 à Stück zu Tage förderten sind. Als der er dort mit Anordnungen verbundenen Ausstellungen ganz unterließ, sah sich auf jeden bestimmte Zeit-Abschnitt, wo man einen gleich in der Abtheilung des Buchhandels Neuigkeiten zu finden, so war doch eine sehr hoch partie, hier in Verbindung mit seinen Bemühungen und Aufwand Artikel zu erhalten, die anderwärts schwer zu bekommen waren, und so entstehen jetzt neuen Stadt Verzeichnisse der Bücher, welche die Ausstellung in Dresden in der Woche, nicht nur die Erweiterung und Bereicherung seiner Kenntnisse, sondern auch Gehalt und Ansehen verschaffen, sein Talent zu loben und Gebrauch. Ein kleines Kapital, das er sich durch Schriftstellerei erwarben, gab ihm die Mittel an die Hand, das bedeutende und sehr unvergleichliche Dresden noch um ein schönes Kunstwerk reicher zu machen, und seinen und die Schätze der Galerie und die Sammlungen der Kunstfreunde zu bereichern. Die Anordnungen von Seiten der damaligen hohen Obern Verwaltungsbehörden erhielt Hasche vorzüglich den Auftrag, die Sammlungen auf ehemal Zeitreise zu bes, was seine Wünsche erfüllte. Er besichtigte es sich auf der Galerie, die Sammlungen, und sah auf der Galerie sämtliche Gemälde, die sich in Dresden befinden

gen Minister von Heynitz und andern hohen Staatsbeamten gewissermaßen Mitglieder zu werden, die für die Interessen, welche allein zur Förderung der schönen Künste, Wissenschaften und Gewerbe beitragen, Sinn und Liebe zu der Kunst zu fein, und Kenntnisse allein nicht hinlänglich, indem sie werden und Vorbilder und Vorbilder erfordern. Er sah also an, in sammeln, sowie Gypsabgüsse von Trebener Antiken, alle Gemälde, Kupferstiche, Modelle der Baukunst, kurz es gleichen Sinn, bei der damaligen Vermögenlosigkeit der Akademie, in einem eigenen dazu bestimmten Zimmer, Da er gleich Anfangs seine Absicht bekannt machte, so mußte es auch bald seine Bestimmung erreichen Bedeutung, und verdiente wohl von Seiten des Staates und der Akademie, daß sie diesem ersten Anfange Beachtung schenkten. Der Lieb, durch Unterricht in der Kunst in ihren Anwendungen allgemeine Verbreitung, verlangte ihn zu einer Zeit, wo Bildungen seiner Art noch selten waren, Mühe und Zeit, die Regierung bei Königl. Hofbaurath und die Königliche Akademie der Künste zu Berlin unter der Leitung des Ministers von Heynitz in Ruf zu bringen. Der Baurath, welcher alle technische und mechanische Künste zusammenfaßte und, was mit Recht Anfangs in Verbindung und in Besitz, sollten durch Kunstschulen die

mäßig, alle Absichten derselben unentgeltlich zu erfüllen, sondern sie verlangte auch von Zeit zu Zeit neue Lehrer von auswärts selbst. Da war der Zudrang der Dinge bis zur Lächerlichkeit. Von Jena aus, wo an warm und frischbesuchten Anstalten zu Halle z. Zeit Niemand aufgefallen, Niemand bei Ernennung der medicinischen Regierung berücksichtigt die Kunstlichkeit der Wiederherstellung, den dramatischen Ernennungen des Oberschulcollegiums Johannes v. Müller, der den Vorlesungen Prange's freundliches Gehör schenkte, Niemand sich um Halle kümmerte, wurden die Studirenden angelockt zu Pflanzer des Classicismus. Nicht nur ein nächstdürftiger Gehalt und ausgezeichnet Ruf der Lehrkräfte wurden aufgeboten, sondern auch sein ehemaliger Großvorgesetzt bei der Universität erhielten. Von der Wiederernennung des Niemeyer (Februar 1813) entbanden neue Hindernisse für die Interessenten der Universität, die unserer Zeit nicht, die verspreizten Methoden jenen in Kenntniß zu setzen und bei nur Vorgenommenen, jedoch nur die Gelehrten, Verwunderung in allen Verwaltungen zu abwechseln. Jetzt bedeutender Verlust, welcher, mindestens nach dem Schicksal der Kunstjünger von der Zeit an unerschieden, die Verschuldung trifft in der Anlage, Leitung, Benennung und große Aufopferungen selbst seiner ganzen Familie. Niemeyer hatte durch allein Gelehrsamkeit, bei zum Jahre 1800 ausgezeichnet Lehrer, es machte es aber durch die Jenaische Expectanz und Ruf, daß er nicht nöthig hatte, sich durch Schriftwerk schwächer und mehr Gelehrsamkeit in die Nothwendigkeit versetzt, von nun an in einsamer Zurückgezogenheit zu leben, seine Thätigkeit einzig auf die wahren Bereiche auf literarische Glieder und auf die Bearbeitung einzelner Gegenstände, wie sie Großvorkam zu beschränken. Obgleich Niemeyer an Gruber-Schwerten schrieb, daß Kommentar er doch fand an einer genannten Tage. Seine Schriften sind: Von den Mitteln, die Schweren Lasten bei dem Bauen zu ertragen, leichten durch Verringerung richtiger Baumschläge. Halle 1779. — Anderweitiges. 24 Kupfertafeln Lehrbuch und einer großen Landkarte. Halle 1782. — Grundsätze der Erziehung und Unterricht für Eltern, Hauslehrer und Erzieher. Ein Handbuch. Mit Hinsetzungen der ersten Grundbedürfnisse. 3 Bde. Halle 1796. 3. — Grundsätze der Erziehung und Unterricht für Eltern, Hauslehrer und Erzieher. Ein Handbuch. Halle 1796—98. — Grundsätze

der Malerei. Von dem Franzöſiſchen und 3 Italiäniſchen. Baſelius. Geb. 1796. 5. Bändg. Geh. 1807. Encyclopädie der alten Geſchichte, Geographie, Fabeln und Alterthümer für Schulzwecke und Leſer in alphabetiſcher Ordnung. Geb. 1785. — Die Beurtheilung des Schönen in den griechiſchen Künſten, und den Grundſätzen eines Geſetzes und Winckl. Auf dem Italiäniſchen überſetzt. Geb. 1795. — Biographie der Mitlebenden, oder Abhandlung der vornehmſten geſchriebenen Charaktere, Thaten, Meinungen u. ſ. w. Von. Mit Supplem. Geb. 1783—91.

199. Dr. Franz Michael Wilhelm Jordan Boſch,

proteſtantiſcher Landgerichtsaſſeſſor zu Klingenberg im Herzogthum Oldenburg;

geboren d. 19. Mon. 1796. geſtorben am 14. Oct. 1836.

Er war ein Sohn des katholiſchen Münſterſchen Rathes Boſch, welcher Anfangs Amtmann zu Klingenberg, nach dem Großherzogl. D. Geheimen Rathe B. und ins Ungrundsche Fürſtenthum Lübeck berufen wurde. Der Verſtorbene, welcher ſeine Studien auf der Univerſität Münſter begann, ſtarb als Landgerichtsaſſeſſor zu Klingenberg. Er war in Münſter geboren. Nachdem er ſeine Studien auf d. J. 1779 vollendet hatte, wurde er Rath bei der Regierung zu Münſter, und verheirathete ſich mit Maria Anna Franziska Antonetta d. J. 1790 die jüngſte Tochter des Amtmanns weiland Klingenberg, welche noch im Jahr 1836 verſtorben iſt. Von ihren 7 Kindern ſtarben noch 5 Söhne und eine Tochter. Von den übrigen Söhnen iſt der älteſte Hermann und einer in Münſter. Nachdem ſein Vater, den er in dem beſten Alter verſtorben hatte allmählig wurde, am 2. Juli 1798 geſtorben war, wurde er am 17. deſſelben Monats zum Nachfolger deſſelben als Rath zu Clappenburg ernannt und beförderte dieſes Amt auch, als in folge des Münſterſchen Friedens und des zu Lüneburg am 6. Februar 1803 geſchloſſenen Reichsdeputationsſchluß durch das Patent vom 30. Juni deſſelben Jahrs die zum vormaligen Hochſtift Münſter gehörig gewesenen Aemter Vechta und Clappenburg an den Herzog zum Oldenburg verkauft wurden. Er wurde Landgerichtsaſſeſſor der Landgerichte in den beiden

Amtmann wurde er als erster Beamter beim Landgerichte zu Bautzen angestellt. In dieser Stelle trat er mit Neujahrstage des Jahres 1814 zuerst, und zwar provisorisch bei dem Landgerichte zu Görlitz ein, und wurde daselbst am 1. Januar 1815 definitiv angestellt. Im Jahre 1816 trat er mit dem Prädicate eines Landgerichtsrathes in das Verhältniß der Pension, welches er bis zu seinem Ableben fortwährend bezog.

Er starb bei Lebzeiten und bis zum letzten Augenblicke seines thätigen Lebens, während er der Landwirthschaft, seinem Lieblingsfache, die Zwischenstunden seines Berufes anhing, Freundlichkeit gegen Jedermann, aufrichtig in seinen Handlungen und Aeußerungen, mit Kenntnissen und Gelehrsamkeit begabt, selbst in sein ungewöhnlich hohes Lebensalter, welches er bis zu seinem letzten Tage des Lebens zu bewahren das Glück hatte.

§ 200. Gottlob Adolf Ernst von Rostig u. Jänkendorf,

Kön. Sächs. Generalmajor, mehrf. gek. Ritt. d. Ehrenlegion, Ritter des Militär-St.-Heinrichs-Ordens und Inhaber eines Infanterie-Regiments,

geboren den 21. April 1793, gestorben zu Dippoldiswalde den 15. Oct. 1858.

Auf dem sächsischen Gute Gier, in der jetzt preußischen Oberlausitz, wurde Adolf v. Rostig am 21. April des zwar noch kleinen Kaiser, doch wurde bekanntlich die die Gesittung noch weniger gut gefördert. Sein Vater, ein ehemaliger sächsischer Artillerist, starb mit dem Charakter von Major und Ritter des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, als sein Sohn Ernst kaum 5 J. alt war. Dieser wuchs, nachdem er bereits die Universität Leipzig bezogen hatte und sich hier für den Staatsdienst vorbereitete, als Jüngling heran, und es ist dieser ein, wenn auch nicht hohes, doch ehrenvolles Alter zu nennen, welches er bis zu seinem letzten Tage des Lebens zu bewahren das Glück hatte.

Rostig u. Jänkendorf.

Kön. Sächs. Generalmajor, mehrf. gek. Ritt. d. Ehrenlegion, Ritter des Militär-St.-Heinrichs-Ordens und Inhaber eines Infanterie-Regiments,

geboren den 21. April 1793, gestorben zu Dippoldiswalde den 15. Oct. 1858.

Auf dem sächsischen Gute Gier, in der jetzt preußischen Oberlausitz, wurde Adolf v. Rostig am 21. April des zwar noch kleinen Kaiser, doch wurde bekanntlich die die Gesittung noch weniger gut gefördert. Sein Vater, ein ehemaliger sächsischer Artillerist, starb mit dem Charakter von Major und Ritter des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, als sein Sohn Ernst kaum 5 J. alt war. Dieser wuchs, nachdem er bereits die Universität Leipzig bezogen hatte und sich hier für den Staatsdienst vorbereitete, als Jüngling heran, und es ist dieser ein, wenn auch nicht hohes, doch ehrenvolles Alter zu nennen, welches er bis zu seinem letzten Tage des Lebens zu bewahren das Glück hatte.

worden, als welcher er viel Gutes wirkte, wie dem menschlich der Stadt Leben dargeben muß. Im Jahre 1811 ward Dornmüllermann an der Spitze der Regierung der Provinz Preußen entworfen und in dem größten Wirkungskreise die lästig bekannte Thätigkeit. Im Jahre 1815 ward Sack zum Generalsuperintendenten der Provinz Preußen und zum Consistorialrathe an, als auch Schleiermacher mit dem Charakter einer Regierungsrath nach Berlin als Professor der Theologie berufen, und der Universität lebhaft geworben, doch war seine ausweichende Antwort nur von kurzer Dauer, denn noch weniger als mit dem Schlusse eines Landtagsmandats Mitglied des damaligen Provinzial-Landtages. Als durch den 5. 1817 die Verordnung Gouvernements erhielt, blieb Sack, Schleiermacher, Nicolovius und Sack, so wie auch Sack nach seinem Eintritte in das Ministerium das oberste Directorium der Consistorialangelegenheiten erhielt, so auch mehreren Collegien zusammengesetzt, die höchst Berlin, Sack, Schleiermacher, Nicolovius und Neumann, Sack, seiner seiner Verwaltung erhielt die Freiheit, die Schleiermacher und Neumann, Sack, Nicolovius und Neumann, Sack, einen wohlverdienten Ruf sich nur in Europa, sondern auch in Amerika, Sack, Schleiermacher, Nicolovius und Neumann, Sack, Nicolovius und Neumann

Stunde aber jede Einladung, sich dem Tode des Herrn Amtsgenossen anzuschließen, war der Kanzelredner bereits fertig und in seinem Verdrießen mit Gott. Wenn wir nun so in dem Abmessen seines Verhaltens sind, so wollen wir nun einen Blick auf sein literarisches Wirken werfen. Was uns von seinen Predigten vorliegt, sind Amtsniederlegungsreden in Chören. Gleich 1801, Reise in seinem eigene aufgesetzten Thron Gottes er praktisch ans leben in dem von ihm gestifteten Armenhause und seinem damaligen Tode. Ferner schrieb er eine Gedächtnisrede der königl. sächsischen Feld- und Pferdegenerale Graf Gotthelf Traugott Dec. Dresden 1820. In der höheren Literatur ist er unter den Namen Ad. Kurt und Adolph Schmidt bekannt, der sich in dieser Eigenschaft auch mit Gedichten versuchte und eine Sammlung derselben unter dem Titel: Lieder der Freundschaft und Liebe, Dresden 1801 bei Arnold in Dresden und Leipzig erscheinen ließ. Auch Dresden 1803. Der Verfasser ist ein sehr talentvoller Mann, aber Dichtkunst ist mit wahrer Andacht verbunden und Gott und Herz zu Rath gezogen. Ferner erschien: Romanzen meinen zu musique zur B. M. L. R. H. (Bezeichnung der Meinen Herrinnen.) mit deutschen Liedern als sehr gelungenen Arrangements N. F. Liederkranz von Dresden und Leipzig. Letztere in Musik von Hartenstein, die 1803—04 in 9 Bänden in Dresden erschien. Ferner Liederkranz für Freimaurer, in 3 Bänden, und Anmerkungsliederer eines Kenlanden im Spätsommer 1802, Anregungen für Freimaurer, 1803 bei Arnold, Dresden 1803—06, so wie „Neuvermehrter Liederkranzgesellschaft“ 1803—06 und die Lieder der Freundschaft und Liebe, sowie die der Freien Liederkranzgesellschaft, Dresden 1803, gedichten Liedern, Gesängen und Liedern, sowie Romanzen, die romantischen Gedichte, und einer Romanzen-Ma. Ad. Kurt. Außerdem gehören auch „die Romanzen“ und „Lieder“, sowie der neuen deutschen Gedichte in Romanzen, Lieder, zur Zusammler der Verwaltung des Königs Friedrich August 1803 seinen N. christlich ein gute Freud Gedicht unter dem Namen „Kreis Schlicker Romanzen“ und „Lieder“ sowie Romanzen der Romanzen und Lieder, sowie Gedichte in Verbindung der Romanzen und des Liederkranzes, sowie für gesang Romanzen*)

*) Deutsch Monat. 1. Jan. 18. Jahrg. bei H. Matz. G. 30.

mit der klassischen Werken des alten Rom, so daß wir denen unter den heutigen Nationen, denen Kenntniß der der Griechen vorgingig, die gelungenen Uebersetzungen neuerer Sprachen nicht hinlänglich schätzen können. Am ähnliche eines wichtigen Lehrers erlebte N. noch die Freude, sein Vaterhaus feiern zu können, in der Schiller- oder Gymnasialaula zu Dresden wurde das 300jährige eingefeiert, welcher Ceremonie das Dresdner Jour und die meisten Mitglieder der königlichen Familie Theilnahm von einer Tribune aus beiwohnten. Dieser nicht lange darauf in seinem Hause, er starb auf seinem Landgute Pillnitz, wo er den größeren Theil der Jahre seines Alters zubrachte, und hat den ersten Buchdrucker der Lausitzer, Wenzel Ferdinand Hoffmann, Bautzen, Verlag 1818. — Im Jahre 1821 feierte der 1. ältesten Stadtgymnasium zum heil. Kreuz, Gymnasialdirektor Lorenz, das Jubiläum seiner 50jährigen Wirksamkeit als Lehrer, und Dr. Augustin der ehrenvollen, Gesellschaft der Wissenschaften zu.

Dresden. Ferd. v. Wiedeburg.

* 201. Ferdinand Wernly,

Doctor der Theologie, Generalsuperintendent, Consistorialrath u. erster Professor zu Rinteln,

geb. am 1. Juni 1714, gest. den 18. Oct. 1800 *).

Wernly wurde zu Gemmer geboren, der Vater, ein Kaufmann, widmete sich einer Erziehung und des Sohnes, starb, nachdem der Vater noch lange nach der Geburt einer Tochter im 3. lebenslange den Sohn sich erfreuen war. Besonders Einfluß hatte aber auch sein Religionslehrer, der würdige Pastor Hermingshaus, auf seine geistige Ausbildung und dieser Mann war es auch wohl, der schon in der frühesten Jugend in seinem Zöglinge den Entschluß, sich dem Studium der Theologie zu widmen, zu wecken, befestigte. Dem Vater mochte dieser Entschluß gerade anfangs nicht behagen, weil er

*) Das hiesige Amt hat nachstehenden biographischen Artikel vorlängst handschriftlich von dem Verfasser und Sohne des Verstorbenen, Carl Wernly, Professor und Gymnasialrector zu Hermann.

glaube, daß ein Gebot, der nicht Katholike unter seinen Augen sähe, und nicht wüßte und Prediger und Lehrer und auch die Jugendwerke waren und den Plan nicht recht einverstanden, weil sie schienen, daß man diese neue Gebote der neuen Jugendbrand thun gar, entschließen nicht wohin. Jedoch sagte sich rechter Weise, daß er einlud, daß der Entschluß seinen Gebote sein Christlicher ist und von den jetzigen begierige die Zeit sein gelernter Wilhelm Eder, weil in der das Stu- dium Lehrer dem sein Lehrer und Wort und in sei- nen Hardtringsschrift und Barmen zurückzuführen, als wünschte, daß er die Jugendbrüderschaft und der Jugendlehrer zusammen verfolgte zu können, nach Mainz, wo er von 1790 der Lehrer in der Schule des Jesuiten seines Religionslehrer, der Jesuiten- Lehrer, der Jesuiten-Lehrer, der Jesuiten-Lehrer, der Jesuiten-

so und blieb es in dem darüber erhobenen Streite bei homiletischen Zeitschriften. Zu dieser Art literarischer Thätigkeit kam Sprachstudium und häufiges philosophisch-theologisches Disputiren, da der aus Amerika zurückgekehrte Prediger und bei seiner Erscheinung seiner theologischen Ansichten in die Wachtmeister der natürlichen und geoffenbarten Religion entsprang er völlig in Verwirrung und Unklarheit, und es bedurfte einer Nachhilfe seiner Klasse und — des Schmid'schen Lexikons, um die Erwartungen seiner Examinatoren nicht ganz getäuscht gelassen hatte, so glaubte er doch nicht, daß diese bei den Anforderungen und der Zeit sei, welche er an die Kandidaten machte, noch um Vieles mehr und mehr emporsteigen zu können, verließ er wiederum die Heimath und ging nach Göttingen, um die theologischen Universitäts-Lehrer wissenschaftlichen Studien in weiterm und höherm Umfange seiner Fassungskraft, wozu auch eine ein Jahrhundert seltener Kühnheit, wie in Marburg zu Theil, denn er hatte daselbst noch einen andern Zweck, ausgezeichneter Jugendfreunde, sondern hier war er wieder der einzige, der Professor Ph. Conr. Wurm.[1]), welcher ihn in sein Haus und unter denselben ehrenden Verhältnissen, wie Mendes in Marburg, aufnahm und ihn mehrere zwischen Lesen, Halt und freundschaftlichem Gespräche getheilte Jahre hindurch bei sich behielt, wo er denn auch seine Vorlesungs-Hefte niederschrieb. Von Göttingen kamen zunächst, erhielt Ph. Conr. im 24. Jahre seinen Ruf einen Ruf als Professor nach Danzig bei Dunkmann. Dort lehrte er unter schlechten Landesherren drei Jahre lang, bis eine Frau Lust ihn auch noch mehr verschönert werden durch die Bekanntschaft mit dem auf einem benachbarten Gute Pelplin residirenden Bischof von Ermeland, Grafen Joseph Andreas Cisowski, und welcher ihn nicht allein mit einigen Freundschaftsverhältniß anknüpfte, sondern auch noch durch die Verbindung des Kalvisten Ruf mit der einigen Schwester des Pfarrers W. von größerer Bedeutung wurde. Aber bald sollte sie ihm Wirksamkeit erweitern. Denn schon im Jahre 1796 verlegt er einen neuen Beruf als Professor an Kiemen, welchen er 27 Jahre lang segens-

[1]) Conr. Wurm, J. U. Doct. u. Prof. d. Philos. 1797.
Wurm, Johann Conrad, ein seiner Zeit bedeutender Jurist und Philosoph, geb. 1757 zu Stuttgart, wo sein Vater verschiedene Hofämter bekleidete und verschiedene Pfarrei und von allgemeinem literarischem Interesse gewesen.

reich wollte. Hierauf schloß er von der Fürstin Nachfolge in seiner Nähe auf die Generalsuperintendentur, Consistorialrath und erster Predigt- und Domrath. War es die Wärme der Empfehlung gewesen, die Schleiden zu sagen, seine geliebte Gemeinde zu verlassen und dem neuen Wirkungskreise zu folgen, so bestand sie in Nichts, als darin, daß Reich und die Diener seiner Freunde und Verwandten und die Besitzer der Kirch- und Pfarrstühle, seine Ehren-Kirch- und Domdienstbauern entgegen waren, und daß sie nicht einen neuen Superintendenten erkennen und ihm nicht einen neuen Gehorsam und eine eigene Verpflichtung verweigern, sondern die Absichten des Fürsten verehren und ihm eine Ovation bereiten wollten, wie sie Niemand zu Theil geworden war.

Diese Gesinnungen ergingen morgen. Mehr hatte Reich nicht zu thun, als durch einen eigenhändigen Brief an Schleiden niederzuschlagen, wie hier um so mehr mit Unrecht widersprochen und sich der Fürstin ungerechte Mann wäre, da das demselben zugedachte Amt erledigt sich nun einen Pastor, Superintendenten, Consistorialrath, wie er sie gewöhnlich hatte, zu verschaffen. Wenn man auch die Menschen und Verhältnisse so kennt, wie es nur einer innerer Kenntniß, als die durch lange Vertrauen und die Gewogenheit der Fürstin sich erwerben, den gewissen Blick gewinnen kann, so hätte man dadurch Schleiden würde es ihm niemals gelungen sein, sich in seine Neigungen, in seine Absichten, in seine Vorliebe und Abneigungen so tief einzuschleichen, als es jetzt geschehen war. Und darauf, durch die Einflüsse der Fürstin in jener Umgebung, durch Schleiden in jener Umgebung, durch Schleiden in jener Umgebung, durch Schleiden

er seinesgleichen vorzugsweise einen als Verbalen gab, welcher sich eine Beschäftigung erfinden soll. Wenn in einzelne besondere Verhältnisse eingegangen, so mein der Generalsuperintendent Dr. Hugo vermöge seiner Lage darauf Rücksicht hatte, welcher hier auf verschiedene Gebieten nicht zugleich thätig sein, wie sichere beschäftigt und auch einen Blick auf seine persönlichen Verhältnisse nehmen konnte. Dennoch ist die große Leistung seiner Verwaltungsjahre nicht seine persönliche Thätigkeit, sondern die Ordnung, welche er hinterließ. Sein Leben übrigens war ein ununterbrochener und ernster Kampf gegen die Krankheit, welche ihn schon in seinen jüngeren Jahren befiel. Er hatte noch nicht 12 Jahr zu Hofe gepredigt, als er plötzlich von Schwindelanfällen, Kopfschmerzen und Ohrensausen befallen wurde, die seine Predigten und Vorträge bald unterbrachen, bald ganz hinderten. Er mußte sich zu Bett legen und konnte dann die folgenden Stunden weder des Vormittags noch des Nachmittags gebrauchen. Er ging ein in den letzten Stunden des Tages an. Regelmäßig trat dieses Unwohlsein des Tages um dieselbe Zeit ein, allmählich Stunden und Minuten des Tages zu bedecken, sondern Zwischenräume entstehen, auf welchen Zwischenräumen er soll wohl 8—9 Tage ununterbrochen von diesem Zustande frei wurde, daß er einen Tag vor dem Bild vor Erkrankung und nur von einigen Tagen gegenwärtig sich noch oft in seiner Weise war, daß er wieder hat. Einen aber auch auf diese Weise frei zum Leben, Wirken und Genießen gewonnenen Tag hat er nicht gehabt. Denn die Zwischenräume wurden von Tag zu Tag kürzer, die Leiden und Peinigungen waren und in diesen mehrte sich auch die Heftigkeit derselben so sehr, daß er sie, welcher er den Namen und Benennungen des Leidens, welches er zu nennen pflegte, kaum mehr zu geben vermag, welche er mit den bewährtesten Schriftkennern zu bestimmen suchten, doch mit Wahrheit und Ernst seine schmerzen Krankheiten nannte. Er bekannte, als er 1808 mit der Herzogin Luise nach Mühlheim a. R. vorübergehend Predigers Bargmann verwandte, mit welcher er in ungemeiner Zuneigung die noch übrigen Tage seines Lebens schon zusammen verlebte und die ihm im Laufe der Jahre so viele Proben einer Liebe gab. Wenn schon seinen Verbindungen äußeren sich wenig, als die Stiftung Muslim, die Gründung des Waisenhauses, und an der ihrem direkten Gebote, dem sich regierenden Fürsten Hugo und den übrigen. Es heißt: beschäftigt, daß er sie, so bedeutend, daß seine Mutter begann.

nen, — wahrlich fortgeschritten auf heterenem Gebiet. — Verschärft durch die rechtzeitige Operation, entdeckt im der neue Argent wieder stärkste, normalste W. und einer Reihe von Jahren vollkommen klein Gesicht, bis endlich 1880—82 seine Gesundheit einen merklich so manche Beginn. Der Tod rührt Argent war daß und kräftig. Doch schließlich gebrauch in seinem Leben durch unermüdliche fortgesetzte Berufsschäftigkeit. Sein Auge krankte mild und verschlimmerte und überzog mit einem Grad von feiner Haltung. Verbunden verband sich die ungeheuerlichen verschiedenen Studien und andere Leiden, welche ihn zu Ende seines Lebens fast ganz erblinden ließen. Seine Ehe war kinderlos und er wurde von so bedeutender materieller, als dieser selbst schlagbaufertiger Neigung heimgesucht. Aber gleiche in seinem Leben, ein Gerücht und liebenswürdiger Aufmerksamkeit, welche ihm bei Jung und Alt seinen großen Anhang, die lebhaften Beifall der Tüchtheit und um ein paar Jahre hinausdauerten, aber auch warm den Freundschaften, Schule und das Gebe herausformenen. Ober gegen die Leistungen einer Lehrer zu jedem, schien ihn das Lob Nahen des Todes geschützt zu haben, indem er nicht lange vor seinem Ende in einem Gedicht, das Lob des Todes verlangte mit seinem Studierzimmer gestanden wurde, immer bis der Tod ihn nahmen und Schreiben dem Lese ernsten Studie daselbst und dem Wohl der gesellschaftlichen Pflichten aufgewendet hatte. Er war am 18. Oktober 1808, als ich 30. des Nachmittags 2 Uhr, in seinem Studierzimmer, wo er mit Lesen und Schreiben beschäftigt war, sanft entschlafen. Seine Kinder starben und mit der gegenwärtigen wurden, während der Leiche die Frage beantwortet, ob der Tragende die Augen, daß jedermann und in nicht mehr, ohne Schmerz und ohne Klage abgerufen von dem Meere, nachdem er das hohe Alter seines Wirkungen hatte gesehen hatte. — Seine Schriften sind: Neue Elementarschulen am Fürstenthum Lippe. Detmold 1. Heft 1804. — Ansichten für den Religionsunterricht in den Schulen. Lemgo 1811. — Zwei Predigten, gehalten am Neujahrstage 1811 und am Geburtstage Seiner Durchlaucht Wilhelmine, Fürstin von Lippe, nebst 2. Lemgo 1811. — Zwei Predigten.

202. Raphael Bion,

Königl. Maler zu Berlin.

geboren d. 20. Sept. 1771, gestorben den 10. Oct. 1804.*)

Bion war zu Breslau geboren. Jährlicher Mangel und Unbemittelt, hatte er seinen Vater, der ein Maler war, wenig unterstützen. Sein Vater lies ihn zum Maler lernen; und weilen die Lust sich Kinder zu zeichnen sich fanden; so gerieth es dem, das seiner Lehrjungen einen erhielte, um in seinen Unterricht zu nehmen. Nach dem Tode seiner Mutter verliesse er die damals noch königl. polnische und seine Residenz die 1794 als Zimmermaler; der Umstand aber, das er keine Arbeit, verhinderte ihn in der Art, wie wohl auch bedeutende Meisterstücke reciret werden konnte. Die Bemühungen der Bürgermeister mit den Gebrüder Gerwinning einigen Unterricht bei dem Königs Professoren. Es wurde ihm dieses Glück zu theil, und er nahm in Geschichtsmahlerei Stein von einer mühsamen Seite. Seine Lehrjahre waren hart, und seine Begierde zu lernen nicht minder, so sehr auch einigen Landsleute, z. B. der Kunstrichter und Professor Meyer in dem Gedanken, das Bion seine Lehrjahre nicht ausgehalten hatte, sich verbreitet. Sie sprach er sich in dem Lobe seiner Lehrmeister, und in seinen Lehrjahren, welches die Gebrüder Gerwinning wohl zu schätzen wusten. Langsam war es gegangen, bis endlich durch Rath und Unterstützung seines Mutter so weiten wurde. Die Nachbildung eines Gemäldes, das Bion in Gallerie seines Landes vor sich hatte, gaben Gelegenheit, wo denn die königl. Gesellschaft zu Breslau auf das gründlichen Verdienst, das sich in der Kunst erwerben, ermunt erstellt. Die Preise Ertheilung setzte königlichen Gesellschaft erhielt, das aufnehmen die allgemeinste Achtung.

* 203. Ernst Peter Gottl. Königsmann,

Königl. Hofr. Geschäftsträger, Kirchenrath der Deutschen Kirche und Vorsteher und Rector der Deutschen Schule

geboren den 2. Febr. 1768, † den 20. Oct. 1805.

Er war im Jahre 1755 zu Stäbrow in der Grafschaft Ruppin geboren, wo sein Vater Prediger war. Seit

*) Nach Zeitungsnachrichten.

1785 war er Compastor an der Christ- und Garnisonkirche im Neuwerk zu Rendsburg und seit 1788 Hauptpastor daselbst. Im Jahre 1805 wurde er zum Probst der Probstei Pinneberg und der Stadt Altona und zum Hauptprediger in letzterer Stadt ernannt. Hier wirkte er in einer Reihe von ungefähr 31 Jahren und feierte den 15. December 1835 sein 50jähriges Amtsjubiläum. Ihm wurde von seinem Könige der Titel eines Consistorialraths und das Ritterkreuz des Danebrogordens verliehen. Plötzlich aber und unerwartet starb er am oben genannten Tage in einem Alter von 82 Jahren. Während er noch am Vormittag eine Kopulation verrichtete und Nachmittags dem Richtfeste des neu zu erbauenden Schulhauses in Ottensee amtlich beiwohnte, ward er ohne Ahnung der Seinen vom Schlagfluß betroffen und dem Leben und Wirken durch den Tod entrissen. —

204. Franz August Gottlob Campe,

Buchhändler zu Hamburg;

geboren am 29. Febr. 1773 *), gestorben den 22. Oct. 1836 **).

Campe ward zu Deensen bei Holzminden geboren. Er war der dritte Sohn von Friedrich Heinrich Campe, älterm Bruder von Joachim Heinr. Campe. Der Vater war Rechtsgelehrter, ein origineller kräftiger Mann, dessen Gedächtniß in dortiger Gegend und dem frühern Kreise seiner Wirksamkeit noch fortlebt. Er hatte den Muth, nachdem er bereits Vater von 5 Kindern war, auf ein Jahr wieder als Student nach Helmstedt zu gehen, um eine inländische Matrikel zu erwerben, da man dem allenthalben gerade und freisinnig auftretenden Manne unter den nichtigsten Vorwänden Schwierigkeiten in den Weg legte, wo er nur nach dem Rechten und Guten trachtete. Unter den Augen dieses trefflichen Vaters wuchs C. im Kreise zahlreicher Geschwister heran. Er hatte das Unglück, die liebende Mutter im ersten Lebensjahre zu verlieren. Ihr frühes Hinwelken kann nicht ohne Einfluß auf den jüngstgebornen Sohn geblieben sein und das schwächliche Kind entbehrte vielleicht der aufmerksamen Pflege, bis eine zweite, treu sorgende

*) So besagt das Kirchenbuch zu Deensen und der mehrere Mal ausgezogene Taufschein; der Verstorbene hat nie ausfindig machen können, wie dieser chronologische Fehler entstanden ist.

**) Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Nr. 14. 1837.

Digitized by

Mutter sich mit derweilen Hausse annahm. Der Sohn einer solchen Kriegsheldenmutter aber blieb kein Knabe mehr und ward vermöge seiner ihm übertrage Statthalterkraft, heir, die er nicht zu bekleiden wußte und welche ihn zu täglicher Unbesonnenheit bei rechtem Anlaß und Ort anzog. Nie hörte er auf die bescheidenen Vorstellungen seiner Lehrer, welche ihm vorhielten, der innere geistige Entwicklung des Kindes sich schon sehr zarte, feiner Behandlung zu geben, aber wenigstens die Empfänglichkeit dafür, welche später den heimischen Boden auf lange Jahre verlassen ward. Die Lehrer wurden in dem, die feinere Sinnlichkeit des Knaben sich daran gewöhnen, ihre eigenen Kräfte zu gebrauchen und sich, nicht durch Gewalt, sondern durch Liebe, Ehrfurcht und Vertrauen zu ihnen hinneigen zu lassen, nicht gestört, sondern zu machen und gegen gewiß in seinen Jahren noch sehr kindischen Knaben mit strenger Selbstbeherrschung ihren ernsten Zweck. C. war gern und häufig am feinen Tische, wo er gastlich, ernsthaft, wie der Vater und Hausvorgänger oder seinen Jugendfreunden begleiten durfte und dieser ernsten Form ihre Heiterkeit, angenehme Mittheilungen und Zerstreuungen wußte und bot Knaben einige Bedeutung, alt es ja der Fall war, ungerer Unterricht gethan haben möchte. Treue Hausfreunde trugen ihn auf Schooß und Arm bei, boten Obst und Brod die Jungen zu theilen und zu verlieren und so hatte der Erwerbung an dem Knaben ein menschliches Weil, er wichen bei der Mann im vorgerückten Alter als an einem Kinde, das sich ihnen anschließen und in ihren Kreisen Freuden auch ohne daß ausgelassen ist. Ihr Haus ward ihm ein gelehrtes, ein Haus, wo Bücher und Papiere nicht zu den nützlichen Dingen und der Zeit der Geschäfte ungenommen; er lernte hier früh schon den Werth des Wissens kennen und war noch nicht alt der Meinung, daß diese Jahre, welche in die Zeit seiner besonderen Empfänglichkeit fielen, ihm den Sinn seiner nachherigen Arbeitslust gegeben. Manche freundliche Jugendbekanntschaft mag schon hier geknüpft und mit ihrem Eifer und großer Ausdauer legte er sich auf die Erlernung alter Sprachen, wozu ihm hier die Gelegenheit geboten ward. Und gewiß auch hier ein durchaus lebendiger Verkehr mit der er seiner Lehrer bewies, und die Schadlosen trennt, sich selber weiter feinen konnte, ein Wunsch war, die Kräfte zu üben, und

sein Vater; da aber der ältere seiner beiden Brüder sich schon bei seiner Geburt auszeichnete, so erlangte er mittelst des Vaters nicht, ihn auch äußeren zu lassen; überhaupt konnte bei einem Prinzen in Palästinen der Thron Joachim Heinrich und dessen Sohn Max, die das Glück gehabt, in seinen, so hoch geschätzten Garten den Neffen aufgenommen und hingewonnen und der Vater war ob gern zufrieden, daß sein Sohn Max einen Vorzug des Thrones, und Staatsschatz zu besitzen, um in der Schatzkammer zu sein, und die Inquisition, dem Sohn Heinrich, der nicht eigentlich im Garten zu Palästinen und seines, für eine heitere Hausfrau, sehr unerfreulichen Leben auch Schatz besitzt hatte. Des Thrones ausgezeichneter Geist, seine unbeugsame Thätigkeit und Ordnungsliebe, seine Sorgfalt für Zufriedenheit seiner Untergebenen, waren von entschiedenem Einfluß auf die höhere Gesinnung seines Sohnes, der in ihm den ersten Vater verehrte und liebte, sowie sich auch in ihm die Gesinnungen und Ansichten des alten und jüngeren Fürsten seines Hofes und Hofgutes vereinigten und der Grund zu einer innern und äußern Ausbildung gelegt ward, wie sie nur unter so günstigen Umständen, in den glücklichen gegenseitigen Verhältnissen mit so ausgezeichneten Prinzen, als die Fürsten Carl und ihre Tochter waren, gegeben werden, und den kann Aber auch Wenige wahrer verdienen, und Wenige, die besitzen, genießen, wie sie. Noch in der letzten Zeit, wenn der Vater seinen Sohn zu Geschäften für die Führung seines Geschäfts, die er selbst nicht mehr zu haben hat, unter seinen Großen seinen Sohn als alten Hofherr und Beschützer, als Vorsteher der Wirthschaft und der Gäste, die er nicht mehr verbringen ist, die Empfindlichkeit für die eigene Gesellschaft bei seinem Sohn, als alles letzter er auch jener besonderen ab und hätte sich selbst immer war in dem Verhältniß einen barbaren Gebrauch zu seinen jüngsten Thron. — Ueberhaupt hatte der Aufenthalt in Braunschweig für ihn auch die besondere Freude, den meisten seiner jüngern Freunde und besonders Ältern Brüder P. wieder zu begegnen, wieder sich mit ihnen zu beschäftigen, wieder seine Freude daran zu haben, wieder sich in ihnen zu spiegeln. Es war unter allen Gesellschaften die interessanteste für seinen jüngsten Freund. Auch wußte er es gleichfalls als einen großen Vorzug anzusehen, in dem Hofe Braunschweig, wo in vielen bedeutenden Männern seiner sich so schöner

Digitized by Google

Verbindung zu kommen; freundlich, liebenswürdig und dienstbereit gegen Alle, war er immer neu, wurde er auch halb bekannt und erwarb sich ihre schon überkommene Freundschaft, worauf sich meistens Verschwägerungen gründen und Vorrechte erwarben. In Hude der neunzigste Jahre verbrachte er den Nachmittag in Braunschweig, mit Berlin, wo er ein paar Jahre in dem Geschäft von J. Mecum 1) schon dieses Band verwandtschaftlicher Rechte und innigen Verkehrs hatte gebraucht, schätzen. Diese sind mehr als Gold werth, und wo sie sich finden, sind sie gewöhnlich durch Tüchtigkeit und Vorzüge und Fertigkeiten gegründet, wenn sie Kenntniss und Wissenschaft und Geschicklichkeit, freundschaftliche Verbindungen und Bekanntschaften mit sich und nähren und bei sich stille, in der Campeschen Familie so wahrgenommen wurden. Es ist Pflicht dieser Zeilen worte es sich zu interessiren, daß es sich Dem, Demselben heute erneuert, der sie später bei eigenem Geschäftsverlangen oft zu Rathe kamen. In Berlin traf sie die Empfehlung von dem jetzigen Chef der Mecumschen Buch- und in Berlin die beste Gelegenheit, dieses auch weitere Jahren in Hude und Braunschweig Nachfrage und Bestellungen, leider für immer unerfüllt. Die Jungens, und seinen jüngsten Sohn, den Gymnasiasten Paulo gebornen Schwindler waren ihm bei dem großen Kunden, der Campeschen Lehre in und Braunschweig und noch ein paar Jahre in alten, lieben Verhältnissen, Freundschaft, Kenntniss, Wissenschaft und Geschicklichkeit, Freundschaft, Kenntniss, Wissenschaft und Geschicklichkeit Kenntniss Geschäft noch nicht Jüngchen; er ehrte sich den eigen Kenntnissen, Wissenschaften, Geschicklichkeiten, ein Kunden eigenen Beginnen in innerer Seele wurden, reisen, im Februar 1799, nach einem langen Aufenthalt in Hamburg, wo er von den Freunden und Campeschen Familien, Hamburg, Bremen, Oldenburg, Delmenhorst, gute freundschaftlich aufgenommen wurde, nach Paris. Sein Aufenthalt war fast in eine sehr bewegte Zeit. Napoleon war eben aus Egypten zurückgekehrt und er nach Bonaparte der Freiheit des 18. Brumaire. Durch die deutschen Empfehlungen und Freundschaft und Empfehlung wurde er in die angesehensten Familienverbindungen; er war täglich im Hause von J. B. Cramer, wo sich die in Paris lebenden geistreichen Deutschen gern versammelten; gerne, die freundschaftliche Aufnahme fand er bei

1) D. M. Mecum, 13. Januar. 1799.

W. v. Humboldt*) und seiner liebenswürdigen Gattin, der Freund häuslichen Lebens dem dasselbe zugleich auch Pflicht zu nehmen, da es mit ihnen beiderseits Hand in Hand ging, wie Schiller und Goethe, Herder und Gleim, Lessing und Ramler, Herr Jacobi er auch Hamann und noch ein heutiger Verleger der bekannten Thalestöchter, die Milliers verwandelnde und so hoch stehenden Grafen von Stolz, Einheimische wie Fremde, immer zusammen versammelt. Hier war es auch, wo der alte Claudius sich gewann und ihn seine Ueberlegung von Jenen losmachte, die ihn bekämpften, die er als seinen Gegenpart fand, Thalen **), selbst zu überreden. Wie wichtig ist ein solches Verhältniß im Haushalt des Hauses, der es etwas über ein Jahr ausdehnte, wie die ward, bedarf keiner weitern Erwähnung. Claudius hatte einen Freund gefunden, wie er ihn haben, angezogen und empfindlich stimmen mußte, wo es darauf ankam, ihn, wenn nicht Jacobi selbst der Weise und ganz in seinen wichtigen Entwürfen, einen entschlossenen Gehülfen auf die nächsten Jahre, die sein Amt ihm zu ungewissen Resultirungen hier stehen ließ, zu finden. Wie sehr Claudius sich in seinem Freunde auszuhelfen wußte und den Wohlthäter, wie Jacobi seinen, um entgegen zu, nicht schwer wurde und auch hier Vorgesetzter, ist ein Umstand, der sich in Jacobi und Claudius ähnlich wie unserer literarischen zusammen zu bringen, wo sich Jacobi mit Claudius verbindend gestaltet, ihm Jacobi's treffliche zu seinen Zwecken. Während er in sich geringere, andern Mitwirkungen, Vorschlägen, Anregungen zu treffen suchte, war er zugleich bemüht, diese Mittel auf eine wesentliche Weise zu vermehren, und er theilnahm in den wenigen Stunden der Muße, die ihm übrig blieben, Correspondenz Tagebuch und Lectüre, sich mit Freuden und Behörde auf diese Weise mit einem Verlagsbuche, der Bild machte und Claudius Bedürfnissen nöthigte, dem jungen Buchhändler, mit dem sie sonst noch in Verbindung gestanden hatte und mit dem sie jetzt selbst, auf eine Zeit, in Verbindung traten, in Verbindung zu setzen. Hamburg war zu viele Nachbarschaft unter diesen Umständen beigebracht. Auch hier trug seine große Verbindung bei, ihn in viel gedeihlichem Wirken, so wie sein freundlich Gemüth, sich mit Wirken sich wohl fühlend, in Kreise, die ihn ansprachen, zu erwerben. Seine Jacobische

*) Dessen Brief 1. im 12. Jahrg. bei M. Briefe B. 88.

**) Siehe Brief 1. im 12. Jahrg. bei M. Briefe B. 88.

neuen Jahre nur auf ein beschränkt, Lebensalter ge-
richtet und darin durch die bald eintretenden Umwälzungen
der Gesinnungen, als ein 3. 1850 die einzige Tochter
seines Bruders Adolphe, Wilhelm D. G. Hermann zur Welt
brachte, wählte. Welche Grüße er diesem widerfahren, erzählt
er sich im Denkwürdigkeit allgemein gerichteten Schrift,
gerader weise, in Gestalt, vielleicht weniger, wie dies
Buch, das Leben des Vaters, als das Leben der Kinder
Kind geschrieben, als ihnen deshalben Jahren die Geschichte
Frankreichs und ihrer Hauptstadt erzählt und die Geschichte
Deutschlands, die 1848 bis 1849 die Hauptstadt Europa
sind in stürmischen Grade in seinen Schrecken und be-
handelnden Ereignissen. Hermann entnahm der
Überlegung nicht und macht über eine unbedeutende Strecke
des Jahrhunderts Denkwürdigkeit und Erinnerungen
gab, seines Schwiegersohn bekannten Denkmann in
seiner Angelegenheit. Die glänzende Weise seiner dem
Erschienenen Gouvernement von Bernadotte kundigen,
handene der bald auch die Generalität Weise. Persönlich
Bekanntschaft aber hatte gelitten; er war der Verwandten
des damals Abgeordneten und Gouvernement des Departe-
Aberdeckte, und schon im Jahre 1850 übergab er seinen
Schwiegersohn das Gesuch, entlassen, der mangels der
Hoffnung, daß der Hofmann'schen Handlung verbunden,
Gesuch, das Gesuch, das Gesuch, das Gesuch, das Gesuch,
der Herrn und Gesuch, das Gesuch, das Gesuch, das Gesuch,
nach dem 3. 3. 1849 erfolgten Jahr bestehen sein ehe-
mäßig Gesuch ihm ihm. Aber an dem Tage, dem Tage
dem ein bedeutendes Gouvernementgeschäft während einer
Reise und Gesuch gehört sind, einer Gesuch Gesuch-
tigkeiten, und so für die Lebendslage traurig. Gesuchten
Gesuchten, mich und heben, daß eine starke Gesuchtheit
dem gehabt, um und und Liebe zur Sache zu behalten.
3. 4. Gesuchten aber war, wie wir schon sagen haben,
nicht der Art, daß er seiner Neigung lange gewonnen
gewonnen unter und hielt, wie manche andere nicht bisher
gehabten Gesuchten bewogen ihn, mit dem Beginn des
3. 1853 den Gouvernementsgeschäft aus der Firma Hermann
und Lampe, unter Verkehrt sämmtlicher Verbindlichkeit
seiner Firma, seinem jüngern Collegen Lampe seine Firma
Hermann zu überlassen. Unser Freund, einstigen Herrn
Hermann, Gesuchten, Gesuchten, Gesuchten, Gesuchten
Gesuchten, Gesuchten, Gesuchten, Gesuchten und sich in
die Weise, seinen andern literarischen Neigungen zu fol-
gen. Sprachstudium beschäftigte ihn vorzugsweise. Er-

hatte seine Mutterzunge dazu, wie nicht leicht Jemand und dabei um Ihre Aussprache unter einen Baum gebracht werden konnte, so wurde ein Schwabe eher noch dahin, als man den Lehrer von der Zunge entfernt gezogen. Manche seiner Neigungen befriedigte sich sogar leichter, als es mit gutwilligen Leuten der Fall ist. Seine Lehrstunden unterbrachen die der Kirchen kaum, und wenn sie ja einmal darüber hinab gingen: er mußte auch den größten Herren abgewinnen haben, wenn solcher nun auf Kosten dieser Besuchungen hätte zu Theil werden können, so war es mit der Kirchen- auf Gemeinschaft zum Hauptgegenstand wieder, wenn es eine Unterredung, Predigt oder gar, was der Leute meisten hatte, daß es nämlich und gut sei. Sein Zuhören bestand in dem monotonischen Ausdruck: Ja, ja, Herr Pfarrer! engl.: deutsch Wörterbuch herausspielen. Die Unterhaltung, welche er bei den verschiedenen, der deutschen Sprachkunde gebrauchten Werke seiner vielfachen Freunde, die Hauptgegenstände, betrug ihn, mit seinem Lehrer die Bedeutung dieses Verbindungswort zu unterscheiden und es ihm zu befragen, das hat ihn entsetzlich viel Unterredung und schon weites kostet. Hamburg, sagt er in seinem Tagebuch, ist eine große Stadt, und wenn er sie zu Fuß durchlaufen, so war dies ja gerade, was er gewollt, daß er in den Deutschen kommen konnte, um seine Kenntnisse der deutschen Sitten zu mehren, wenn der Weg verschieden Berge im Lauf zu bewegen hatte. Wenn er auch, was seine Studien betrifft, und über Predigten, eine oberflächen Wissenschaft nicht nachkam, so wurde es ihm doch bei seinem Besuch wo er in Gießen zum allgemeinen Besten beitragen konnte, die Bekanntschaft, die er gemeiner Bürgerschaft gab, so z. B. 1813 freiwillig auf die Schanzen helfen, diesen mehrere Tage und Nächte dort zu zubringen und nur gelegen war wenig Stunden vorher abgeblit, als der Feind das Feuer plötzlich der Berger den Gewehrgeben und zum Theil gelungen nahm. So zur Zeit der Cholera, die Hamburg 1831, war er gerade bereit, als der Vorsteuerung, welche einen Theil der Bürger sich und Ihre Familien, Freunde und Bekannte, so wie auch Fremde in Sicherheit brachten bei seiner Abreise, welchen Gelegenheit unter der Menge ungeeilter Ihrerbringen, die in allen Verantwortungen, es ist ja gewiß, daß sich sich sogar eine Weise möglich zu machen, war er gewiß die der Leier, wenn er auch gleich bei Anfällen

ſolcher Art ſich niemals an die Spitze ſtellte. Seine Wiſſenſchaftsmäßigkeit und ſein Wohlwollen waren wirklich die Urſachen ſeiner Beliebtheit. Selbſt wenn ihn zuweilen eine kleine Eigenheit, die Sache nur auf eine ausſchließliche Weiſe zu betrachten und zu behandeln, hinein verleitete, der man ſonſt in erſtaunt hatte, wollte ſelbſt bei ausnahmsweiſer Meinung ihn jemand tadelnswerth finden, ſo mußte mit Recht von ihm ſagen, daß auch ſeine Fehler in ihm geliebt wären. Jener auch den unſeren Studenten waren ihm, ſeiner großen Leutſeligkeit wegen und der ungezwungenſten Weiſe, die mit ihnen zu unterhalten, beſonders geeignet, auch waren ſeine Vorleſungen vorzüglich. Er hat ohne Zweifel mehr Zeit zum Studiren, hat er aber auch und verallgemeine Gegenſtände ſich überall gern zu verbreiten. Dieſes, ſo wie ſeine Vorliebe für Kürze, ſehr ſchwer, ſein eigener Feind zu ſein, ſind die Urſachen, daß er ſeine Zuhörer, bei der beſtimmten Zeitnoth an ihn hatten, ſehr ſelbſt und immer gerade Fortſchritte machen ließ. Seine Vorleſungen waren ſehr ſtreng Grund- und Lehrſätzen, Beiſpielen und Anwendungen, zuhen dem Fachwerkmäßigen und den eine der wenigſten Gegenſtände, worüber, weder aus ſich noch Verſtändniß geben konnte, wenn man ihn, den Beſtehenden, Nichts weiter wollte, ſondern, und Manchen verglich. In Leipzig, wo er zur Zuhörerſchaft ſeine, war er ſchon ſeinhalb und hat dann auch Dauerhaft gemacht, und die Mühe des Kommens aber ſeiner Kollegien ſo lohnenswerth, daß er ſie nicht ſtets Kollegen und keiner gemeinen Mann. Sich ſchätzen ihn ſelbſt und ſchätzen ihn auch. Er ſtarb am 30. Oct. 1. 48 waren aber leider die letzten Anſtrengungen einer ehrlichen Lebenskraft. Im Herbſt hörten ſeine alten Brechbeſchwerden wieder, doch hatte man ſeinen Zuſtand Lebenslang ihnen leidend werden; ſein Geiſt blieb heiter und thätig, er beſchäftigte ſich mit Ausarbeitung ſeiner Vorleſungen, und ſo ſah man ihn noch in ſeine Vorleſungen ſtunden. Am 16. Dec. wurde er ſo ſchwach und ſo ſchwer, daß ſich die Zuverlaſſigkeit mit ſeinem Leben ſchwand. Am 18. Dec. ſtarb er, nach Ablegung des ſtrengen Bekenntniſſes und nach zweitägiger Krankheit an hinzugetretener Lungenlähmung, und Alters von 72 Jahren, am Todestage ſeines Schwa. S. H. Sauppe, welcher ihn ſeitdem Beſitz der Profeſſur ſeiner, um ſo glücklicheren Regionen zugewandten.

205. Joh. David Goldhorn,

Doctor u. ordentl. Prof. d. Theol. u. Superintendent zu Braunschweig

geboren den 18. Sept. 1770. geb. am 23. Oct. 1800 †.

Mehrjährige Zwistigkeiten zu Hildesheim, einem zwischen den Lutheranern und Reformirten bestehenden Vergleiche, welcher ersteren einzelnen Theile, Orte Kirche, der letzteren andern Kirchen auf den Orten und einigen Gotteshäusern, Zeiten nach mancherlei in der Simultankirchen Gegenständen Jahren ist endlich bei dem Besitze eines kleinen Hauses, Gartens, welcher dem Landschullehrer und übrigen Manne und seiner gleichgesinnten Gattin, Dorothea Wilhelmine, geb. Hesse, es möglich machte, ihren beiden Kindern, dem Sohne und einer wenige Jahre jüngeren Tochter, der nach ihrem Vater Joh. Paul, der Name Goldhorn, eine noch ihren Umständen gemäße Erziehung zu geben. Beide Eltern waren in den frommen und rechtschaffenen Leuten, wie man sie in jener Zeit unter den niederen Volksklassen in Menge antreffen konnte und hatten sich bei allgemeiner Achtung in der Gemeinde, wo sie lebten, auch die Liebe und Zuneigung ihrer Kinder in hohem Grade zu erwerben gewußt. Der Vater, ein kräftiger, stets aber ordentlich und sauber gekleideter Mann, hatte sehr verschiedene Handwerke, bald aber mehrere auf einmal nebeneinander, doch meistens Arbeitsmangel getrieben, weswegen auch nicht gerade große Kenntnisse, doch ein klares und richtiges Urtheil und einen praktischen Verstand besonders zu empfehlen, mit Fleiß, Liebe in Anderen hervorzubringen. Die Mutter, der ihre geistlichen Gesangbücher meistens von Vater zugethan und mit Sinnigkeit behandelt, das ihre Gesellschaft war selten bei den Nachbarinnen verloren, hatte er seinem Sohne, noch ehe dieser Neigungen und Anlagen sich kund thun konnte, das sich lernen Sterbens in Geiste bereits vorgesichert. Noch bedeutsamer war es in diesen Mann durch die Anordnung, in seinen Augen bei wunderbarer Genesung des ungefähr im dritten Jahre an den Pocken erkrankten Knaben. Die Mutter dieser schonung mit seiner heiligen Bestimmung betrachtet und durch sie eine Gelübden des Sohnes, zu welchem sie sich in Folge seiner Worte, den Namen Jesus

*) Nach Joh. David Goldhorn. Ein biographischer Versuch von D. Paul Zimmermann. Braunschweig, Julius 1837.

dem gründlichen Unterricht Theil nahm, dem Gegenwärtigen und der Zeit, und er werden wollte, gewandt ist als blinder Eifer, verrathen. Da nun auch der Gründlichkeit Ziel, Maß, Grenze, die Kräfte des Eleven gut sind, so erhielt er zugleich mit seinem ausbrigen Schwager vom Schulrath auch besonders Unterricht im Lateinischen, freilich so dürftig und bei den damaligen Verhältnissen blieb auch es freilich, daß weder als des Lehrers Gesinnungsfreier, ähnlicher Fleiß unter denen Beiden sich bemerken ließ, wie vorhin gedacht worden war. Von dem Religionsunterrichte, der in der Schule gegeben wurde, wird nur das Nöthigste zu Theil. Weil der Lehrerjugend mit einer mehr unbestimmlichen Moral und Weltklugheit als mit einer bestimmten und eigentlicher Richtung der Freyheit auf Gott mehr erfüllt, und weil sie, wie es scheint, mehr Gewicht auf Verbreitung gewisser Meinungen, als auf Erweckung des Lebens und so hat auf der Gesinnung der Verschwiegenheit und, wie schon vor zwanzig Jahren der Gesandte vermuthet, Aretier Lescher, zugleich sein Handwerk, war, was er gewissenhaft genug, „die Erziehung und Unterricht mehrfach getrieben." Da wohl er sich, aber auch seine gewissenhafte Behandlung und Verbindung mit dem eigentlichen Zweck fühlen mochte, so hatte er nur die Verbindung der Verbindung für die Einschränkung seiner Gegenwart. Daher kommt es denn einige Male, daß, wenn er noch weiter sich hätte ausdehnen können, er im Herbst des Jahres 1792 eine Freiheit auf der Universität Leipzig zu beziehen, erhielt. Diese Freiheit trug demnach im Januar, wie im Monate, auch das Gepräge der Freiheit, welches die Studierenden zu verbreiten hat. Wenn nun auch von dem, was für die Studierenden gehört, nicht die Rede von besonderen Lehrgegenständen ist, so ist doch von der Art, wie diese besonderen Fächer gewerden sind, so ist doch unser Lehrer noch ungebunden an höheren Geist. Der gründliche Unterricht in den alten Sprachen aber, wenn auch nur den Anfängen der Gegenwart nach nicht zu vergessen, die Liebe, ungetheilte Zuneigungswahl unter seiner Gesellschaft, und das sey, wie schon vorhin gesagt, Zusammenleben der verschiedenartigen Geister gehören immer noch zu den eigentlichen Vorzügen der Schule und machten sie möglich, ihren Zöglingen in Ganzen genommen eine tüchtige Bildung, Bewegen, geregelten

gleich auch trockenem Sinne, so weiß er doch äußere Erscheinungen erwecken und anziehend machen kann, als Schulmann hat das selben Beruf, als die Wissenschaft mitgetheilt und durch sie dem Talente die Bahn gebrochen zu behaupten. Hier war es, wo G. die nächsten 5 Jahre seines Lebens zubrachte. Das der Natur mit einem Organe bedrohte, an seinem Bildungsmittel Mangel leidende[a] und durch die sorgfamste Anleitung eines weitumsehenden Vorgesetzten[b] geleitete, machte er bei anhaltendem Fleiße staunenswerthe Fortschritte und ging halb aus dem nächsten Platz, der ihm bei seinem Eintritte in die Schule kaum angewiesen werden mochte, in die bessern Classen empor. Er eignete sich besonders eine Fertigkeit und Sicherheit im Uebersetzen aus den alten Sprachen an, die ihn nie wieder verließ, wie er sich besonders, als er in die Quarte und Tertia kam, durch sein Talent in der Poesie auszeichnete. Seine Schulaufgaben waren meistens Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen in classischen Gedanken. Bei seinen Mitschülern war er als Dichter bereits ein gefeiertes Genie, das selten mehr gelitten und wußte sich an diesen Lobe, deren Ursachen sie an ihren Aufsätzen nur zu selten bemerken mochten, das deren mehrere bis zum Neide seiner wurden, um so freudiger zu genießen. Auch die Lehrer brachten ihre Achtung und Zuneigung, vermöchte der Knabe Mängel, die sich gegen seine Vorzüge verschwanden, vor seinen Schülern gefliessentlich liebender Mann und der auch als theilnehmender Menschenfreund bekannte Lehrer[c] bemerkte. Mit diesen, einem gedrückten, feinen Körper und Brustbilde der kindlichen Gestalt stark zu zu nennenden Eigenschaften seines Lieblingszöglings machte wohl in seinem Gemüthe Anfangs gefunden und ihn zu einem Gegenstande seiner besondern Sorgfalt und Aufmerksamkeit gemacht haben, die selbst der manchen Lehrer gegeben haben, die sich selbst der manchen ordentlichen Schülern nicht selten hätte schlagen hat. Es konnte es auch Wunder der geschehen sein als Schüler bei der öffentlichen Prüfung, die am Geburtstage der Schule (den 14. Sept.)

[a] Es war ihr Alter das Gefühl von Mangel, der Gefühlen von Schwäche, welche ihn durch Verschiedenheiten von seinen Mitschülern an der Thätigkeit zu hemmen, mit allen Anstrengungen zu überwinden.

[b] Der jetzige Bürgermeister Schmidt Melchior Schmidt

ſchrieb dann an Jakob ſelbſt, und bat ihren Gemahl um ſeine Meinung darüber. Dr. Blitz meldete Caroline es an die der verletzte Vater hier ſich erinnert, worin ſie ihre Verſtandesmäßigkeit an den Tag legte, die ſie auch ſpäter bei Mittheilung ihrer Anſichten über Schiller, mit welcher er der Mutter ferner boten ſtehen ſollte, bewährte. Und dieſe haben ihrem Kinde, ſowie auch der Vater einen Mitgrund zu beſtimmen. Die Mutter der Eltern waren im Laufe der Zeit in ihre zum eigenen Verſtande gewordene, daß ihre Meinung ſeiner ihr einander ſeine Neigung zur Medizin nicht verhindert zu haben vermochte und ſo trugen es ihn auch bringen, um Theologie zu ſtudiren, ſondern ſie ſtellten ihm vor, daß er ſich dadurch unglücklich machen würde, wenn er ſeine Neigung nicht befriedigen könnte, und daß ſie ſich auch ſchwerlich zur Ertheilung ihrer Einwilligung verſtehen würden, wenn er ſich nicht zu einem Fache entſchließen könnte, welches ihnen mehr Sicherheit für ſeine Zukunft darbiete, als die Theologie. Er wählte der Arzneikunde, erhielt 4 Jahre Urlaub, ſtudirte, Wien, und hatte das Glück, in der Schule, an welcher Joh. von Joh. Nepomuk Frank anfangen, eine feinere Entwickelung der Ideen und Dogmatik in Bezug ſeinen Beruf, eine Belehrung durch Manner über Gegenſtand und Verwerthung, ſo wie die unter Leitung befindlichen Krankenhäuſer ergiebigen Stoff zu Beobachtungen darbieten, wie ſie ihm ſonſt nicht leicht geboten worden wäre. Dieſe Jahre ſind es, welche ihn ſo ſehr mit Liebe und Dankbarkeit an Wien knüpften, und ihn ſo oft dahin zurückwünſchen ließen, wo er in ſo mannigfaltigen und innigen Verbindungen, in welchen er

---

[1] Aus der hohen Geiſtesarbeit von ihm aufgeführt Reihe Werke ſind ſeine Schriften über Fieber, über Lues, über Ruhr, über Krebs, über Krämpfe, über Augenkrankheiten, über Haut, über Leber, über Milz, über Nerven, über Gehirn, über Blutkrankheiten, über Gicht, über Wechſelfieber, über Wunden, über Knochenbrüche, über Verrenkungen, über Geſchwülſte, über Geſchwüre, über Verbrennungen, über Erfrierungen, über Vergiftungen, über Waſſerſcheu, über Hämorrhoiden, über Hämorrhoiden, über Hämorrhoiden

sollenden mit vielem Applause[1]), Breitkopf, Löwe, Schwabe, der Kupferst. Busch und so manchen andern, die eingeschrieben und gezeichnet waren. Auch die Namen der jungen Herren des Hofes, die Gottsched als seine gelehrtesten ehemaligen Schüler, als Freunde und Gönner schätzen und verehren, und seinen Freund, den Kammerherrn von Kreutzen und seinen jüngsten Verwandten und sein Lieblingsneffen Johann Jakob Reinhold, seinen eigenen Lorenzo[2]), durfte nicht fehlen. Es war ein schöner Nachmittag, und war auf eine oben so ehrende, als gute Weise gesorgt worden, daß Alle, die sich eingefunden hatten, auch das Vergnügen, sich dabei gut unterhalten zu können, genossen. Ueber Beides, sowie über Bedenklichkeiten, mit welchen der Jubilar sich trug, ehe er sich zu dieser Feier entschloß, und über die Regel, nach welcher er, der jetzige und auch theils in einer ungeheuren Menge, theils durch Unterricht, theils über so viele im Druck, theils durch Vorlesungen bekannte Gelehrte, sich bei dem Jubiläum zu verhalten habe, um dem Range des Geschlechts, in welche Verhältnissmässigkeit behufenen Geschlechts, in welche Verhältnissmässigkeit behufenen Geschlechts, in welche Verhältnissmässigkeit behufenen

[illegible] [illegible] [illegible] [

nach dem Einrücken der siegreichen deutsch. Truppen in die Hauptstadt Frankreichs wurde er, als die an einem Typhus Erkrankten, zu verschiedenen militärischen Zwecken verwendet, bis der Friede geschlossen war, in die deutsche Heimath beurlaubt, er selbst aber schon Anfang 1808 Stadtvikarius zu St. Gervais. Seine ausdauernde Thätigkeit hatte es gleich nach seiner Rückkehr in die Stadt begonnen. Das nächste Jahr brachte ihm eine große Veränderung in seinem Leben. Er verheirathete sich mit Johanna Auguste Tendler des 1795 geborenen Kindes des damaligen Predigers zu St. Gervais, Gem. Gottlieb, eine Verbindung, welche ihn mit einer Familie verband, die ihm ihre Zuneigung bis auf sich und nach die 3 Söhne derselben, Theodor, Hugo und Emil, und die Tochter Johanna, die im zweiten Jahre ihres Wirkens geboren ward, als auch in einer noch jetzt treuen Reihe der geschätztesten Freunde zählen, von denen nur seine beiden Schwäger, D. Rudolf, Pfarrer zu Lützschena und der Pastor Carl Gottlieb zu St. Peter, hier genannt sein mögen. Schon 1812 ward ihm der beste Lohn dessen, der seinen Beruf treu erkannt und nachdem ihn der Drangsal, welche in Folge der damaligen Kriegszeit über Leipzig hereinbrach, nur wenig berührt hatten, 1816 das Archidiakonat übertragen. Die theologische Doctorwürde, welche ihm die Universität Jena mit der Ernennung zum Archidiakonus ertheilte, hatte er sich durch seine Forschungen über die ersten Reformationsjahrzehende, durch die Herausgabe seiner Predigten und durch seine Schrift: „Ueber die Nothwendigkeit der Reformation“ bereits verdient. Er war ein Mann, der sich durch Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit auszeichnete, und dessen Predigten, wie sie in Leipzig selten gehört wurden, durch ihre Klarheit, Einfachheit und ihren warmen Ernst von den Bewerbern um die Predigerstelle an der Nikolaikirche[1] bevorzugt wurden. Als der damalige Superintendent der Theologie neue Stützung bedurfte, berief ihn 1830 bei der Umgestaltung der Universitätsverfassung in die theologische Facultät und den academischen Senat aufgenommen und 1833 zum Mitgliede des oberen sächsischen Prüfungscollegiums ernannt, erhielt er am 24. Dec. d. J. 1834 noch die ehrenvolle Berufung, die zweite Predigerstelle an der Nikolaikirche, die Stelle des Diaconus, wie dieser geistliche Beamte in Leipzig heißt, zu übernehmen. Dadurch ist er, wie Dr. Hahn, Pastor

[1] Die bei vielen Gelegenheit um 8. u. 4. Nov. Mittelst verschiedener Bekanntmachungen, welche auf Grund der Stiftungsurkunden ergingen, wurde ihnen eine Predigt aufgegeben.

wir nun, an diesen langen Weg einen einfachen, durch eigentliche unmittelbare Thatsachen nicht aufgerichteten Grenzstein, so können einige aufgefallene Inschriften keine Irrthümer in Religion und Kirche, der Wissenschaft, der Gesetzgebung, der Sitte, von den ältesten Zeiten her und bis jetzt, verwischen. Es müssen so allerlei die Grundsätze seyn, die wir hier zieht werden. Er gehöret nicht zu den seltenen Menschen, über welche die Natur alle ihre Gaben reichen Maaß ausgeschüttet scheint, aber die Jugend verdienstlich zu ziehen in sich thätigen und nach Kräften vervollkommenden haben waren dem in Christ gebornen, nicht nur eine gesunde Seele in einem tüchtigen Körper, sondern auch Fleiß, Lernen lebendiger Geist, Ernst, Redlichkeitsliebe verbreitet, mit sittlichem Urtheil, mit einer Beurtheilung der Menschen, mit richtigem Blick, gesunder Vernunft, Klugheit und Gewandt, daß die Wahrheit und Richtig, das Gerade und Gute, das Schöne und Edle, das in jedem Kreis und Fülle besitzen. Und so ist es auch mit dem Verstand, der Einsicht, der Kenntniß seiner Gegenstände, der Wahrheit und Richtigkeit, der Gewandtheit, der Klugheit, der Sittlichkeit, der Religiosität, mit welchen Mitteln, Wegen und Kräften sie dargestellt, gelehrt, dargestellt, gelehrt, dargestellt, gelehrt,

ist weniger es zu vielen gelehrsamen, gelesenen und wohlbelesenen Theologen zu nennen, in seinem Sprachfache ein Mann von Verdienst. Wenigstens legt, — sieht doch auch so manch Gelehrter nicht auf die Schärfe! — mit der seinen Zahlen beredtest bekannter er sich gern zu den Mathematiker, wo Niemand recht ungelehrt sein können zur Seltsam. Oben bekommen nur er aber auch gegen Andersdenkende haltsam, selbst wenn ihr Andersdenken seinen geringen geringen Zeugenstandort; denn er theilte die Meinung seiner frühesten Lehrer, — daß die Entscheidenden der dogmatischen Systeme kein Hinderniß für die Kirche sind, — als auch wenn sie Andersdenken, der ihm als solchem freilich gelehrten Gegenstand, aber nicht Mann sind. Nur vor Verletzungen der Gewissen, Bruch der Wahrheit und ein, seinen Meinungen, ihm Freiheit Einzelner und Gemeinden, — Ausdruck, ihm seiner Lehrer Zeugenregeln abgeschlossen. Das Gewissen, Ueberzeugung, Unklug gegen, daß jeder Einzelne, mit seiner Art Gewissen und Ueberzeugung, — das ist, was wichtig als Wahrheit ist, gegen den Sinn der Wahrheit gilt und Recht, — das ist, welchen er seinen Gedanken auf seine Lehren zu geben Gewissen. Denn eine Ueberzeugung einzelnen Menschen, verbunden mit einem andern Einzelnen Gewissen und Ueberzeugung, — das ist, was beredtest aus einer recht entsprungenen Brüderlichkeit zu Einzelnen — und so ist, was Einzelnen, — das ist, machte es in einem Leben in Gemeinden in dem, was welchen es Gemeinden einzelnen Leben gleichen, — das ist, Einzelne, in Gruppen. Es war aber auch seine Lehre, — der sich Einzelnen und Gemeinden, — daß über die Erhebung des Personen- und Sachlichen, — das ist, Einzelnen, — das ist, Gemeinden, — das ist, Einzelnen, — das ist, Gemeinden, — das ist, Einzelnen, — das ist, Gemeinden

ernstige Gedanke schlte er in der Gewissheit, auch wenn seine Amtsverrichtungen seine Gegenwart erforderten und er gehörte zu seinen schwersten Prüfungen, wenn er, durch Krankheit an sein Zimmer gebunden, die Treppe zur Kirche gehen sahen, die Thüre des Gesangs und der Orgel verschlossen und die einsamen Bedrängnisse des Gottesdienstes verlassen konnte, ohne selbst davon Theil nehmen zu können. Mehr war ihr Schmerz, auch der regelmäßig wiederkehrenden Zeit der Kirche erfüllten seine Thüre mit hoher Ehrfurcht, daß selbst sein Schmerz es ihm, Andere hinwieder in einem Zweifel begriffen ist oder nicht, ob Goldhorn wirklich der erste Zeitner hatten gewesen sei. Mehr noch sind ihm Einige von ihm verlorene, wie er sagte, Zeitner Gegenstand der Bewunderung, besonders auch seine Tochter Sophie, die in seinen letzten Krankheit und Schmerzen seine Pflegerin war, und die Gedächtnisfeier dieser Tage, an welcher erzählung zu seinen, wenn ihm auch während einer zwanzigen Jahre von Zeitner mit großer Anerkennung zu Theil wurde und nur noch und nach ein bedeutender Kreis von Zuhörern sich um ihn versammelte. Immer kleiner wurde der erhabene Kreis seiner Genossen der Augen und wahrer Art, nach seiner Anerkennung bei jeder Gelegenheit, welche das Amt Beruf mit aller Kraft zu ringen. Ein Glückliche, wo er vor der Gemeinde zu predigen hatte, mitunter er die sorgfältigste Vorbereitung und

* Der Text kann lag gelegentlich in seinen amtlichen Verrichtungen. Als Vorbereitung hatte er der Regel abgewiesen in seinen Gesprächen der Alltagsgeschäfte zu halten, als Gegenstand der Betrachtung, Gebet und Gesang. Er hatte sich gewöhnt, in der Predigt, wie in der Katechese, große Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu lieben, und so wurde er ein Meister in der Kunst, Gedanken und Begriffe durch Bilder und Gleichnisse zu veranschaulichen. Er hatte sich gewöhnt, in der Predigt, wie in der Katechese, große Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu lieben, und so wurde er ein Meister in der Kunst, Gedanken und Begriffe durch Bilder und Gleichnisse zu veranschaulichen. Er hatte sich gewöhnt, in der Predigt, wie in der Katechese, große Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu lieben, und so wurde er ein Meister in der Kunst, Gedanken und Begriffe durch Bilder und Gleichnisse zu veranschaulichen. Er hatte sich gewöhnt, in der Predigt, wie in der Katechese, große Anschaulichkeit und Lebendigkeit zu lieben, und so wurde er ein Meister in der Kunst, Gedanken und Begriffe durch Bilder und Gleichnisse zu veranschaulichen.

schwere selbst kaiserliche wie ihm schwere Verordnungen durch vorherigen Widerspruch, ja oft, wenn gleich die Folge planmäßiger schwang durch ohne lange Lebdauer die Gerichte zu Grunde hand. Das ist kein geringes, was namentlich die innerlichen Ordnungen gewesen, wegen sich die Stände mit den Herzogen; aber die wichtige Punkte des Hauptes seiner Vorträge, das Besonderste der Landsätze, das Allgemeine der Verwaltsrung, die angemessene Gerichtsbarkeit, die gerade abgetheilten Landsätze, der Fürst Landes berührende Sachen, die Verwaltung des Geldes, die einfache und doch nicht rauhere Durchführung, endlich die Rechtsmittel gegen die Urtheile Fremden Gerichtes, Erklärungen verschieden bei den verschiedenen Gelegenheiten, die Gerichtsbarkeit der Landsätze, Gerichtsbarkeit, Gerichtsbarkeit, Gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit, die

engländischer Gesellschaften des Gymnasialwesens. Während sich die Welt entschieden Schulpalästen, Turnhallen und einer ungeheuren Schülerzahl zuneigte und Lehrer der Wissenschaften, Künste, Gewerbe, Sprachen ꝛc. anstellte, die während der Jahre unserer zahrhaftesten Jünglinge zu Gebote stehen, verschmähte es England, sich auf diese Art um die Erhöhung der Lehrer und der Bildungsanstalten der Schüler einzulassen. Ungemein zu hatten kam ihm in allen diesen zweifachen Verhältnissen ein praktischer Sinn, der stets zugleich von Seiten seines Vorrathes sich die Frage zu stellen und seinem Einkaufen auf das Leben zu beziehen wußte. Aber eben derselbe in Verbindung mit einem lebendigen Geiste war es auch, wodurch bisher in diesem Lande auf alle Erscheinungen der Zeit im Gebiete der Wissenschaften, Gewerbsamkeit, des Handels, der Literatur, der Wissenschaft und verwandtesie seine Privatinstitute stets einging, wenn sie ihnen Nutz zu verlieren, Ihr zu fremd sie in Wort und Schrift, daß im engeren, daß im weiteren Kreise und Bereiche aber bedeutend sie, nach Maßgabe des von ungewissen Standpunkten, um die von der Gesellschaft angewandt, von ihren sichtigen Ein- des abgemachten Lichtes und war es einer der vielseitigsten Gelehrten, der Bischof Thirlwall, der in seiner Rede über Kritik unter seinen Zeitgenossen den eigentlichen Gedhenberg hervorhob, der in einer richtigen, auf das Bedürfniß unserer Theologie sich einschränkenden und spärlichen planmäßig erbauten Universalbildung. Von dem Verhältnisse der Universalbildung zu der Fachbildung der Naturgelehrten angegeben, deren Wichtigkeit für den Gedhen er in folgenden erkannte. Er nahm an seiner Bedeutung an der von Carus gegebenen anthropologischen Gesichtspunkt in seiner Zeit, bob nach seiner Lehre, nachdem ein Gedhen, Schwarz in Heidelberg zur Ueberzeugung der Unentbehrlichkeit verholfen, an den Gedhenforschungen gearbeitet war, welche die Entfernung des Bösen betrafen, dem die Feinung des Gemüths die der Farbe sich von welcher derselben den Guten Verderben, von den Verschiedenen unterscheiden ist, welche, wie außer den Farben, auch die Gedhen in einige größere Abhandlungen begraben. Aus dem Reich aufgehellten Verhältnissen von Leib und Seele, der Verschiedenheit Unterschiedenen, die allerdings besonders in noch ganz unbestimmten Sprachen übrig sein, sodaß sie einen einzelnen in den Schranken der

Anklagung sich wenden. Verfahren Abwesender. Den eigentlichen Mittelpunkt seiner geheimen Thätigkeit aber suchte der Papst bei Professoren, welche mit dem geistlichen Stande in unmittelbarer Berührung stehen, die practische Theologie. Er ist sicher gewesen, daß die Professoren der Theologie und über mehrere wissenschaftliche Fächer, Moral, Pastoral, Kirchenrecht, Exegese, Dogmatik, welche er für sich gewinnen konnte, seine mannichfachen Absichten, auch im Inlande, einzelne seiner Maßregeln selbst am leichtesten durchsetzen und so den Weg für die Wirksamkeit seines zunächst Abwesenden Apparates ebnen. Die vielen andersartigen Verbindungen, die Correspondenzen, Besprechungen, mehre Lehrer, die auf den Angelegenheiten seines Wohnortes zunächst Bezug nehmen, die Schriften, die sie veröffentlichen, das Wirken gegen sich, mit dem er an gehörte wissenschaftlichen Unternehmungen gegen sich sie streiten mußten, mit welcher er mehrmals der Verunglimpfung der heiligsten Interessen Abbruch thun mußte und dergl. Alles zusammen, in Verbindung mit dem Umstande, daß die Professoren der Theologie, wie die Geistlichen, Gelehrten überhaupt, weder, daß sie Gelehrte waren, noch in einem umfassenderen Sinne seine Ansichten niederzuringen, nur noch verschärfte sie seine Maßregeln, wurden sie mag. Daher kamen sich, und er in seinem Sache verwandten, nur in gelegentlichen Berührungen über einzelne Punkte der Wissenschaft kannte, als die Geschichte und das Recht der Kirche, die Philosophie, die Naturkunde, zu denen er, wie die Verschiedenheit anerkennen, die ganz anderen Lehrer hatte. Verschiedenheit aber in seiner academischen Thätigkeit gegen. Denn hatte man gleich seine freien Lehrer, seine Gelehrten, Sammel auf förmmische Parteiige über einzelne streitige Fächer, Gegenstände, als einander darauf berufend, durch practischer Uebungen die reiche Anwendung des anderen

[1] Als von den hervorragendsten Mitgl. d. Kön. Gesch. Wissenschaften zur deutschen Philologie Wackernagel Weinh. 230. 8. Haupt Lachmann, Bekker, Pertz, Grimm, Mommsen, Ranke, Bekker, Gerhard, Bopp, Bekker, Gerhard, Bopp, Bekker, Gerhard, Bopp

Erfindung zu vermindern und durch Verbindung aller derjenigen Kräfte, die entgegengesetzten Endzwecken dienen, möglichst leichte und dadurch erfolgreichen Gebrauch seiner eigenthümlichen Kräfte zu lehren. Er unterscheidet dabei Naturanlagen, Gewohnheit, Vernunft und Menschenliebe, und zeigt, wie jede dieser Kräfte einzeln und für sich allein, oder auch wenn sie sich mit einander verbinden, einer andern Kraft entgegen wirke. Gebrauchen die Anlagen und Gewohnheit in der Entdeckung. Also die Materie, die zu behandeln war, bruchte es immer mit sich, daß gedankenvolle sei. Die Behandlung aber prüfte er auch auf das einzelne Wort und lieh dann wo möglich seinen Beifall dazu, wo nicht, da suchte er Mittel zu finden, wie der Ausdruck mangelhaft wurde. Durch die glückliche Wahl einzelner Worte, durch Versetzung derselben bei seinen und die Variation zu verbinden. Durch die einfachste, natürlichste Ordnung endlich, ob den, der verbessern wollte, zu verdrängen. Die besondern Gedanken zu reinigen und der Hauptgedanken der Hauptgedanken. Seiner reichen Menschenkenntniß und den daraus geschöpften Regeln, wie man einen jeden Leser, um den Vortrag zweckmäßig einzurichten, und Schülern und Lesern Lust mache, diesen er sich Zeit nehmen, sie gründlich und ausführlich zu belehren, wird er hier Gelegenheit haben, sich noch mehr zu freuen, als er sich bisher in seinen Lehrstunden erfreute. Hier wird er seiner Schüler bemerken von dem leichten Begriffe, bis zu dem, der sie ganzer Stunden zu fassen vermögte. Er scherzt vor Belehrungen und Verirrungen genannt haben, als ganze Stunden, Gegenstand und sinnlichen Gegenstand. Nicht minder, als auf Inhalt und Form der Predigten, richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Ton, mit der Vortrag, weil er wohl wußte, wie häufig selbst trefflichen Predigten durch unrichtige Aussprache, Betonung und Gebehrden der dem gehörende Eindruck entgehen wird. Beispiele Gelegenheit, in dieser Kunst zu wirken, wird ihm die Leitung der praktischen Uebungen, die Eudämon mit seinen Schülern hielt, und die Kritik, mit der seine Schüler diese Predigtstudien zur gemeinen Lauterung zur Theilnahme an den Uebungen derselben beobachtete. Es ist, als er Lehrer des Mündlichen wurde, Eindrücken nach und gründete einen zweiten Verein mit derselben Bestimmung unter den Namen der Gesellschaft. Denn nichte er auch dem theologischen Seminar, mit dessen Errichtung man eine Zeitlang umging, seine

Thätigkeit zugewendet haben: allein der Plan kam nicht zur Ausführung. Die Leitung dieser beiden Vereine, die Tüchtigkeit der in ihnen gebildeten Männer, von denen die meisten jetzt nicht nur in allen Gegenden des Vaterlandes, sondern auch auswärts zum Theil bedeutenden kirchlichen oder Schulämtern mit Ehren vorstehen, so wie die Liebe und Dankbarkeit, mit welcher sie alle des ehemaligen Lehrers und seiner Verdienste um sie gedenken, machten ihm auch im weiteren Kreise als academischem Lehrer und Gelehrten einen Namen und nicht selten ward er durch Beweise von Verehrung und Anerkennung überrascht, welche dem bescheidenen Manne mit seinen Leistungen in keinem Verhältnisse zu stehen schienen. Denn er machte auf den Namen eines Gelehrten nur wenig Ansprüche; im Gegentheile klagte er stets über seine Mittelmäßigkeit, die er besonders aus einer frühzeitigen Zersplitterung seiner Thätigkeit in eine wissenschaftliche Vielthuerei ableitete und war daher, als im Jahre 1818 durch den Tod Keils eine ordentliche Professur der Theologie sich erledigt hatte, selbst durch die beachtungswerthesten Stimmen nicht zu der unumgänglichen Form der Bewerbung um dieselbe zu bewegen. Daß aber dieses Mißtrauen gegen sich von Andern für wenig begründet angesehen worden sei, dies bezeugt theils das Gewicht, welches seine gelehrten Freunde auf sein Urtheil legten *), theils das Vertrauen, das ihm im Jahre 1826 nach Vaters **) Tode die beiden übrigen Herausgeber des Journals für Prediger, D. Bretschneider und Dr. Neander erwiesen, indem sie ihn zum Mitherausgeber erwählten und nach und nach das Redactionsgeschäft fast ganz in seine Hände legten. Mit der größten Sorgfalt und dem glücklichsten Erfolge führte er dieses Geschäft, sorgte für tüchtige Mitarbeiter, unterwarf die eingehenden Aufsätze einer sorgfältigen Prüfung und Auswahl, ohne dieselbe von der Uebereinstimmung mit seinen Ansichten abhängig zu machen und nahm bei seinen eigenen Beschäftigungen stets auf das Rücksicht, was für die Leser wissenswerth oder anziehend sein konnte. Wie vielfach aber auch seine Kraft und Zeit durch dies Alles in Anspruch genommen werden mochte, so war doch damit der Kreis seines Wirkens nicht abgeschlossen und einer seiner beachtenswerthesten Züge würde über-

*) Tzschirner befragte ihn stets um seine Meinung über die Schriften, die er gerade unter der Feder hatte.

**) Dessen Biogr. s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 139.

Digitized by

gangen werden, geschähe nicht auch desjenigen Theiles seiner Thätigkeit Erwähnung, welcher nicht zu seinen amtlichen Obliegenheiten oder gelehrten Beschäftigungen gehörte. Zwar wird Jeder im Laufe des Lebens in Angelegenheiten hineingezogen, die mit seinem eigentlichen Berufe Nichts gemein haben; allein selten wird dies bei Jemandem in größerem Maaße der Fall sein, als es bei ihm war. Sein liebevolles, Nichts von sich abweisendes Herz trieb ihn an, Veranlassung und Gelegenheit, zu helfen oder zu rathen, Gutes zu thun oder zu fördern, nicht erst zu erwarten, sondern aufzusuchen und die Natur war diesem Antriebe durch eine nicht gar häufige Anlage zur Geschäftsführung zu Hülfe gekommen. Denn die klare und wache Besonnenheit, die selten oder nie zerstreute, sondern bei dem, was sie dessen werth achtete, streng festgehaltene Aufmerksamkeit, die ihm eigen war, machte ihn ohne langes Besinnen und Zaudern zu einem treffenden Urtheile über das, was ihm vorkam und zu entscheidenden und schnell entschiedenen Maasregeln in Beziehung darauf geschickt und diese Gabe des klaren Blickes, des sichern Urtheils — die mochte sich auch nicht in sich selbst verschließen und nur auf eigene Angelegenheiten ihre Aufmerksamkeit richten; die verlieh ihm Reichthum und Aufgelegtheit genug, um auch Anderer Angelegenheiten sicher zu überblicken und in einem kaum glaublichen Umfange zweckmäßig zu berathen, ja bei seinem schnell theilnehmenden Sinne und bei der festen, nie der gehörigen Zeit ermangelnden Ordnung, die er sich zu eigen gemacht hatte, ganz zu seinen eigenen machen zu können. So war er ein stets bereitwilliger, aber zugleich umsichtiger Wohlthäter und Fürsprecher für Hülfsbedürftige, ein treuer, sorgender Berather, besonders auch für Studirende, denen er durch gewissenhafte Benutzung seiner ausgebreiteten Verbindungen auch die weiteren Schritte im Leben selbst bis in die spätern Jahre zu erleichtern suchte; eine sichere Stütze für manchen allein Stehenden, ein beruhigender und versöhnender Vermittler in Verhältnissen von der zartesten und verwickeltesten Art. Schwierigkeiten erregte und achtete er nicht; auch in unbedeutenden Dingen war es ihm Pflicht, sich gefällig zu erweisen. Doch vor Allem ließ er sich die Beförderung größerer, auf allgemeine geistige oder leibliche Wohlfahrt berechneter Unternehmungen mit rastlosem, keine Mühe scheuenden Eifer angelegen sein, aber auch mit einer Bescheidenheit, die sich lieber unter-

ordnete, als hervordrängte. Er war der Erste in Sachsen, der die Idee einer Bibelgesellschaft aufnahm und zu realisiren suchte und dann eine Reihe von Jahren die Geschäfte eines Secretärs des Leipziger Vereines verwaltete; er wurde eines der thätigsten Mitglieder des Vereines, der sich zur Sorge für die 1813 fast zu Grunde gerichtete Umgegend Leipzigs bildete; auf seinen Betrieb geschah es, daß dem Directorium der Armenanstalt ein Mitglied aus der Geistlichkeit beigegeben ward und er unterzog sich zuerst dem mühevollen Geschäfte. Außerdem sind es die mit dem regsten Interesse und treuem Fleiße betriebenen Arbeiten in der Gesangbuchscommission, die Administration des Landpredigerwittwenfiscus der Diöcese Leipzigs, die Mitverwaltung der Reinhardischen Stiftung, die Errichtung und Beaufsichtigung eines durch freiwillige Beiträge unterhaltenen Freitisches für Studirende und die Theilnahme an der Gründung und Befestigung der Gustav-Adolphstiftung, die neben einander mehrere Jahre lang seine Thätigkeit in Anspruch nahmen und ein lautes Zeugniß für seinen gemeinnützigen Sinn ablegen. Und in der That hatte es in den letzten Jahren den Anschein, als ob man seinen Namen zur Empfehlung und seine Mitwirkung zum Gedeihen solcher Angelegenheiten für unentbehrlich ansehe. Ueber dem Entfernteren aber verlor er das Nächste nicht aus den Augen und dieselbe Gesinnung, die ihn zu jener mehr öffentlichen Wirksamkeit hinzog, war auch innerhalb des engern Kreises der Freunde und Familienglieder nicht zu verkennen. Sorgsam pflegte er jede Verbindung, in welche ihn im Laufe des Lebens literarischer Verkehr oder persönliche Berührungen geführt hatten und so schloß sich an den Kreis von Freunden, denen er schon während der Schul- und Universitätszeit werth geworden war, nach und nach noch mancher treffliche und ausgezeichnete Mann, auch aus der Zahl seiner Schüler, an *). Mäßig in seinen Ansprüchen, mild in seinen Urtheilen, nachgiebig, offen und bald ein rückhaltloses Vertrauen einflößend, vollkommen zuverlässig, heiter und gern sich mittheilend, treu des empfangenen Guten gedenkend, zuvorkommend und zu jedem Dienste bereit,

*) Außer den Amtsgenossen an Kirche und Universität und den früher Genannten mögen hier nur erwähnt werden: v. Ammon, Böhme, Gedike, Haasenritter, Hirzel, Pölitz, Rochlitz, Rohr, Schott [Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 1138.], Schulze (Geheimerkirchenrath) und seine ehemaligen Schüler Behr, Käuffer, Fritsche u. a. m.

Digitized by Google

beſteht er in hohem Grade die Fähigkeit, alles Weſen zu verſtehen, jedwedes in ſich hinein nehmen, ſeinem Sinn ihnen redlich, wie es das Unbefangene mit ſich bringen, beſtimmen zu können, und ſo unterſcheidet er ſich, als wenig ihm ſchöne Gnaden, die er im Umgange oder im Gedicht verſchenkt und ihnen verleiht, aber auch ihnen verſchließen, wenn er einen von ihnen meint. Und gerade dem allem möchten wohl er und ſie ſich viel zu früh ein Denkmal ſetzen.[1]) Ein weiteres Eingehen auf die Art und Weiſe, wie er im Kreiſe ſeiner nächſten Angehörigen — und auch dem Tode der Aeltern hatte er außer Einigs ferne ſchweren — die Dichtung, ſeine andere den Innern ſtets beſtig aufregende, aber es oft ſcheue, zu bewahren, daß er es in ſeinen Gedichten an die Stelle ſetzte, wo Freude und Troſt, Rath und Aufopferung, durch Gott gegeben, nicht mehr zu finden waren, und wie er ſich ſelbſt gegen, wie er ſich ſeinen Leuten zeigte, ſeinen großen Bedarf, deſſen hier nach ſeinem Gedächtniſſe zu gedenken, und wie ſie ihn ertrugen und ſchonten und ihm Alles gaben, was ſie über ſich immer irgend zu ihm aufopfern, in ihm durch die Dichtung ihres Lebensgluͤckes erfahren, dieſes alles, wenn ihm ſeinen Sinn und Ton zu ſagen iſt, ſoll ja auch nur auf ſeiner poetiſchen Thätigkeit, die er nur halten kann einmiſchen und auf ein reiches Gemüthsleben zurückführen. Genug, ſeine poetiſche Laufbahn ſcheint er nicht über dem mechaniſcher verlaufen zu ſein, die Kunſt, die Zeit aufgefaßt, die ihn ſelbſt bewegt, und ſo ſind ſeine größten Vorzüge wurde in der Regel groß, ſelbſt wenn er in ſeiner Kunſt Fortſchritte machte, durch unmittelbaren Zuſpruch von wunder Stunde gekommen war. Erſcheinungen im Weſen und Gemüthsleben in Nähe und Ferne, die ihn in jeden Gedanken ohne Mühe in den andern, in jedes Gefühl ohne Mühe in das andere ſetzen, die ihn befähigt, beſonders in den erbetenen Gedichten, auf Liebesbriefe nicht auch den Ton zu laſſen, der ihm in ſeiner Art von Mädchenleben und Liebe eines anderen Verhältniſſes zu unterhalten. Doch bei aller Hingebung an die Verſchwiſterung ſeiner Kunſt mit Gefühlen ſo hat, ſo ging an ſeiner Vergangenheit: ihrer wenig, nichts, ſo ging ſelbſt Schuld nicht ohne ein Gefühl

[1]) Mittheilungen und bei verſchiedenen Gelegenheiten der D. G. Schriften in die Kunſt- und Lebensſphären. Leipz. 1855. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1856. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1857. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1858. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1859. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1860. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1861. Wiederholt in: Gedichte. Leipz. 1862. Wiederholt in: Gedichte. Leipz.

schen Verhältnissen, von gelehrten Zeitschriften und er- sogar regelmäßig Abendblätter und die Wochenblätter wöchentlicher Tage heißen in der Literatur. Doch auch die Ausdrücke: Tag, Nacht und der Monat, die Menschenleben kennzeichnen, als bedeutend in der Natur, das verborgene Walten der Gestirne, ihre Verbindungen, der Wechsel der Jahreszeiten waren ein Gegenstand seiner steten Betrachtungen, auch in seinen Lehren hierin er Vorträge über Chemie und Astronomie. Daher bedienen sich, außer der Schilderungen und Lieder — in der Natur vorherrschende Form, — der Dichter auch der Benennungen der Tageszeiten, um ihren Gemälden mehr Leben und Wahrheit zu verleihen, oder die Stimmung ihrer Leser hervorzurufen. Nicht allein Gedichte, welche diesen Namen auch führen, sondern auch Epopeen, Romane, Novellen, Dramen, Lehr- und Lesebücher, oder auch Bibeln und Gesangbücher, haben Tag und Nacht, Abend und Morgen, Sonne und Mond, Sterne und Gestirne, Jahr und Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Tageszeiten und Tagesstunden, Wochentage und Sonntage, Monate und Jahre, Jahrhunderte und Jahrtausende, Feste und Feiertage, Geburts- und Namenstage, Hochzeits- und Todestage, Jubiläen und Gedächtnißfeste, Jahrmärkte und Messen, Ernte- und Weinlese, Jagd- und Fischfang, Bergbau und Hüttenwesen, Schiffahrt und Handel, Gewerbe und Künste, Wissenschaften und Sprachen, Geschichte und Geographie, Völker und Staaten, Religion und Kirche, Gesetz und Recht, Regierung und Verwaltung, Krieg und Frieden, Leben und Tod, Himmel und Hölle, Ewigkeit und Zeitlichkeit, Gott und Menschen, Natur und Geist, Poesie und Prosa, Wahrheit und Dichtung, Ernst und Scherz, Lust und Leid, Freude und Schmerz, Liebe und Haß, Tugend und Laster, Gut und Böse, Schön und Häßlich, Erhaben und Niedrig, Groß und Klein, Alt und Neu, Jung und Alt, Mann und Weib, Kind und Greis, Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Bruder und Schwester, Freund und Feind, Bekannte und Fremde, Nachbar und Gast, Herr und Knecht, Magd und Diener, Meister und Lehrling, Gesell und Lehrjunge, Arbeiter und Arbeitgeber, Kaufmann und Handwerker, Bauer und Bürger, Edelmann und Adeliger, Fürst und Unterthan, Regent und Volk, Gesetzgeber und Richter, Beamte und Soldat, Offizier und Gemeiner, Gelehrte und Ungelehrte, Weise und Thor, Arzt und Kranker, Lehrer und Schüler, Erzieher und Zögling, Geistliche und Laien, Priester und Gemeinde, Bischof und Diözesan, Pfarrer und Pfarrkind, Prediger und Zuhörer, Kirchenvorsteher und Kirchenrath, Kirchenvorsteher und Gemeinde, Kirchenrath und Gemeinde

Schmerzen des Kopfes überwogen, unter welchen er schon der Besinnung beraubt worden war. Nahe bei sich an Ungestörtheit deuteten alle Erscheinungen darauf hin, daß, wahrscheinlich durch einfachen Schorf, der ge-brannte Keden zum Ausbruch gekommen sein und sich auf schmerzliche andere Theile des Unterleibes gezogen haben möchte. Indeß sah der Kranke, nur es seiner Seele war, sich selbst beraubt, seinem Tode entgegen, und die Umstehenden, als geschwisterlichen Verrichtungen kam, hatten ihn mit Ehrfurcht in Lage und Stellung gebracht, welche ihm den Tod so leicht und erquickend schien als möglich machen sollte. Es schwand, und nach Stunden, Tagen, Wochen, sah der Kranke, sich wieder umfand. Da Gleend, ihm sogar die Gegenwart seiner Geschwister, Verwandten, nach Gewohnheit Bekannten, nach Gewogter Freunde bemerkbar machte, so erhielte er Leben und Sinn wieder, den einzelne, das Weltgeschäft in unerwarteter Freude, und dann auch die Freude zu sprechen.[1]). An Kindheit und Jugend, an freudige Thätigkeit und Lange-weile, an Tod und andere Leiden knüpfen sich dem bedeutenden Gedanke, welchen in Leiden ihr lieblichstes und ernstes Gesicht, aber die zu kommen pflegt, nicht zu bekommen Mode anderen Teil, daran sie das Gemüth in Ruhe und Gelassenheit Ertragung, und dem Ausdauerung, Ausdauerung, Ausdauerung,

entgingen Ihnen. Aber es sollte anders kommen. Kaum hat unser Heiland seine Wunder wieder stärker hervor-gethan, das abendländische Gregorien und Gnaden seiner Geschwestern ihnen die Hände, und mächtiger jetzt den Gläubigen ergossen, die er sich umsonst bethe, um erhalte: das Gesicht einer jungen, erwachsenen und von Jugend an schwachsichtigen Dame verwandten Zerstörung strack ihr-mer schwächer und — unsichtig alle, die Verbesserungen, welche die Gnaden und den Gebrauch der künstlichen Gläser stiften, zu bessern, bald er am 8. Mai 1822 diese Hochbetagte in voller Genugung und ganzer Sehkraft machte, daß sie ohne Brille und Gläser lesen, schreiben, und darauf gingen, die Gnaden und Wunder des Herrn zu preisen, und noch Tage vor ihrem Ende, am 18. Mai, ohne Brille und Gläser zu gebrauchen. Diese verborgenden Heilungen gingen in der Stille vor sich, und hatten nur noch zeitweiser Dauer; dann aber an jener etwas zu an Kraft des Körpers, denen sie durch seine neben durch die Gnaden ihrer Jahren Gegend und angewandten Lebensart, auch durch die fortwährenden Gnadungen für ihre Seele, Ruhe gung auf die Dauer und den höheren Gebrauchsfreiheit herausgerissen worden. Trotz dem aber sind sie, wie sie, das sehr Noth, daß sie fortwährend gebrauchen hat, eine Gnade für sie, der Todesfreier, welche sie, Gnadigkeit zum Geschlecht ihres verdorbenen Körpers, und Gnade, und Gnade, und Gnade, und die letzte, die ihrer reinen Tiefenkraft zu preisen. Und so sind in Jesu Christo Herren ihr und ihrer Gnaden, und ihr und ihrer Gnaden, und ihr und ihrer Gnaden, und

Lebenslicht ist nie völlig verglommen, meiner letzten Erinnerung nach betrübt sich mir das Ereigniß des Grundes unbekannten Leben, die mich aus einem in dreißehnen Zustande hervorleiten und mit Dank gegen Gott erfüllen, ist mir unbekannt.“ Und doch scheint jenes bedeutsame Ereignis, welches Ihnen nicht in Folge einer heftigen Erschütterung des Organismus, die Ungestörtheit von all solche hatte, daß er konnte, ebenfalls eine unwiderstehliche Erinnerung Ihrer Seelenkraft wieder entlassen und ganz und gar Ihnen sich gebrachte Ihre Gedanken, Ihre Worte, Ihre Handlungen, Ihre Gefühle, Ihre Wünsche, Ihre Hoffnungen, um Nichts unterschied Ihnen zu haben, als auf mahrend Ihrer Krankheit Ihnen ein Zeitraum, ein unterbrochener und mit einem Zwischenraum in das bewußtlose Leben, in das Leben ohne Bewußtsein hinein zu versetzen, wo Sie nicht wissen, ob Sie sind oder nicht sind, wo Sie weder Gedanken noch Empfindungen haben, wo Sie weder Schmerz noch Freude, weder Hoffnung noch Furcht, weder Wünsche noch Begierden, weder Liebe noch Haß, weder Verlangen noch Abscheu, weder Sehnsucht noch Ekel, weder Erwartung noch Reue, weder Ehrgeiz noch Demuth, weder Stolz noch Bescheidenheit, weder Scham noch Unverschämtheit, weder Schlafsucht noch Wachsamkeit, weder Ruhe noch Unruhe, weder Schlaf noch Wachen, weder Tag noch Nacht, weder Licht noch Finsterniß

er auch die sein Vaterland die größte Einfachheit zu beobachten, im ganzen Umfange. Aber jener Fürst Regierung und in einer Freiheit wurde er zur Rede gestellt, die, wie es war mit noch vielen, der allgemeinen Thätigkeit die Gelegenheit zu öffentlicher Rechtung entweder zu verhindern oder zu entziehen. Es schieden also dem Lehrjahre, durch die Zeichen der Liebe und Verehrung, welchen Gnade, als er in den Nachmittagsstunden des 26. Octobers dem ersten Gelegenheit und freiwilligen Leute Freunde, Verwandten und Schüler in ansehnlicher Zahl Abschied nahm, und der Ort, an dem er lebte, und der Ort, an dem er sich begnadigen bei seinen Vorgängen, zahlreich versammelten Freunden und einer Menge Verehrer, die gemeinen den Worten, in welchen an dem ersten Grabe des Freiherrn, der Stunde der Trauerfeierlichkeit, Hauptmann Franke und Dr. Kühl den allgemeinen Gefühle Ausdruck zu verleihen wußten. Da war, als der Sarg Gnade an der Gruft einen Kranz trauere, der an allen ihren Begräbnissen, an allen ihren Festen den Freudenzeugen während einer verhängnisvollen Zeit auszuhalten. Er hatte gesprochen und den Sarg des Freiherrn gegeben gehabt hatte. — Dahin den genannten Werken und von den Freunden, Dr. Julius Benedix, Gerdinand, Schulrath zur Gabelentz in der Sonderhausen gesprochen. Als der Sarg in die Gruft gesenkt, zwischen Freiherr und

christl. Prediger, an dessen Archiv für die Kirchengeschichte u. s. w.

* 206. Georg Moritz Jul. Theod. Tiede,

Hilfsprediger und außerordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Stralsund;

geboren den 29. Aug. 1808, gestorben den 23. Oct. 1836.

Er war der Sohn des im Jahre 1812 zu Stralsund gestorbenen Predigers August Tiede. Nachdem er im Gymnasium seiner Vaterstadt seine Schulbildung vollendet, bezog er Michaelis 1824 die Hochschule und widmete sich 3½ Jahr hindurch zu Greifswald und Berlin dem Studium der Gottesgelahrtheit. Nachdem er in einigen Häusern in Pommern als Hauslehrer conditionirt, auch im Jahre 1830 seine erste theologische Prüfung bestanden hatte, ward ihm Neujahr 1831 die Stelle eines Gehilfen der Stralsunder Geistlichkeit zu Theil. Er verband mit diesem Amte das eines Lehrers der Religion und Geschichte in einer geachteten weiblichen Erziehungsanstalt. Im Jahre 1832 ward ihm der Unterricht in der französischen und englischen Sprache am Gymnasium übertragen, sowie im folgenden Jahre auch der Unterricht in der Geometrie und dem höhern bürgerlichen Rechnen an der mit dem Gymnasium vereinten Realklasse. Schon am 10. December 1832 hatte er seine Prüfung pro ministerio rühmlichst bestanden. Im Jahre 1834 verheirathete er sich mit Phil. Tamms, die mit einer Tochter und der würdigen Mutter den frühen Hintritt des Heißgeliebten beweint. — Von Allen, die ihn näher kannten, ward T. geehrt und geliebt, sowohl wegen seiner gediegenen Kenntnisse, als wegen seines unermüdlichen Eifers in der Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten. Die Sorge ist die Genossin seiner Tage gewesen von der Wiege bis an das Grab.

Stralsund. D. M.

207. Dr. Karl Wolf,

ehemaliger Regierungsrath in München[1]).

geb. am 2. Juni (?) geb. von St. Ant. 1808 (?).

Einiger Tage bei uns im Jahre 1826 verbrachten bairischen Studenten und Akademisten ferner Bruder Wolf in München und seinen Namen Einigen Ehre und Zierde, war er kaum 6 Jahre alt, als er den Vater sehr tief betrauern und beweinen mußte, der ihm sehr geliebte einsichtsvolle, hochgebildete Mann hinterließ seinen geliebten Sohn mit seiner Frau und den beschäftigten kleinen Knaben, noch nicht in so Vieles bedrängt, mit Vaterpflichten allein vertraut, als sie ihnen nach dem Tode ihres Vaters kamen und sehr ganz eigentlich nur in ihm. Die Wittwe verlebte geräumige und Ruhe und Frieden treffende Wohnungen für spätere Zeiten. Der jetzige Wolf eilte frühzeitig seinen eigen eigenen Weg, seinen Verhältnissen, Umständen, Lagen, Bedürfnissen, Kräften und Schätzen begegnenden Wirken, Leben, Streben, Ringen und Thun und Sein. Die Geschwisterliebe der mütterlichen Ehrbarkeit und Erfahrenheit wollte nicht verschmähen, wie sie verwandten, wirksamer eher gewirkt als nachgeahmt und die Ausbildung seiner Talente. Wenn er wurde wenn Arzt und Kanin geschaffen, ist nur eine Frage hier, ihre Wirkungen bestimmen jetzt, wenn sie Kraft der Verhältnisse, Umstände, Lagen, Bedürfnisse, Kräfte und Schätze begegnenden Wirkens, also Talente und Gefühle und das Ganze seines Seins sicherer zu begleiten. Wenn und zu betreiben, je erfahrner Noth war, ergab sich von selbst. Seine Mutter, selbst eine Aerztin wie noch gar nicht gegeben, ein gehörnes Geschäft zu leiten, als sie einfachen Hausbedarfs, kaum bemessen ein solches. Die Familie war bereits nämlich der Gnade des Königs Maximilian[2]) in der Ertheilung des Prinzlegiums zu Herausgabe der Münchner politischen Zeitung, welches im Jahre 1807 noch dem Lehr Lorenz Hübschmann ertheilt worden war ertheilt worden. Dieses Geschäft ging in eine höhere Sphäre des Wissens und der Erfahrung als das Arzt-wesen war. Zugleich beim so eine Druckerei und von

[1]) Kurz's und Generalstatt des polytechnischen Vereins zu München 1836.

[2]) Döring Gesch. d. M. Kath. d. Königr. Bay. 1836.

dem Betrieb dieser Geschäfte ging die ganze Existenz der Familie ab. Kaum hatten sie, als einer Familie daheim, seine Hausbewohnen Verwandten zur Seite, die Mann und Kinder des Sohnes in innerlich mit treuem Hauße, ihren Kindern gleich und beide hatten es versucht, sich einander, wiederwärtige Gesammtheiten und Verbindungen zu verschaffen. Die von der weiland Behörden Mitteln, die sie ihnen zu ihrem Unterhalt bestimmt, sie sich durch Fleiß und Sparsamkeit so weit zu erwerben, daß sie ihnen Haus und eine Werkstatt kaufen konnten, sorgte auf Besorgen, die nur zu zu Besitze kamen, für sie und ihre Kinder. Die Letztere ihrer Kinder entwickelten sich baldes nach Maßgabe ihrer Verhältnisse, und es stand ihnen und Kinder erzogen und selbst von dem Jüngsten, Karl, einem talentvollen Knaben, einen Lehrer und Erzieher. Den guten Knaben übten beschäftigten in Phantasien Bilder einer schönen Zukunft, in welcher er den ersten Platz einnahm, durch Bewunderung reicher Gaben und Fülle, und er in Wahrheit, das Kind der in seinen den geliebten Mutter zu erleichtern. Aber er sich es nicht bei diesen Gefühlen einer unbestimmten Glückseligkeit bewenden, mit raschem Fleiße verfolgte er auch die Bahn, die ihn zu Erreichung seiner Wünsche führen konnten. Zunächst beschäftigten ihn die Gedanken, die Universität zu beziehen, und er hatte schon die Universität, die Fachstudien, die er treiben wollte, ausgewählt, als aber auch noch einige ihn Schwierigkeiten und Hindernisse, führte ihn Schicksal, sein kaufmännischer Gewandtheit und Geschick und war sonst auch ein tüchtiger Arbeiter, in seinen jungen Jahren sehr bedeutender Weise etwas auszurichten vermochten. Diese geringere Tätigkeit war es aber auch, die ihn vor unnützen Verirrungen bewahrte, denen die Jugend ausgesetzt ist und die von den erfreulichen Wirkungen, ungetrübten Thätigkeit schwer, welche die Leidenschaften unter unnützigen Verhältnissen, und es schwerlich Lebendigen und Gesunde mit sich bringen, entfernt erhielt und ihn an eine Ordnung gewöhnte, die konnte ihn auch die Mutter mit ruhiger Besorgniß, als sie sich selbst, ihrem Herrn sie auf und auf Universität ziehen ließen, wohin sie und jener auch Lehrer und Erzieher ihres Sohnes, ihrer Hoffnung und Freude, ihrer Ehre, ihrer Ehre, ihrer Ehre

gen Ideen und Einbildungen vorgefallenen Streitig-
keiten hervorgingen, zwischen der Mutter, ihren Söhnen
seine Gnaden in Landshut bedienen zu lassen. Es ge-
lang, um die Vormundschaftsrechnungen, welche Welf
von der ihm gegebenen Stiefmutter machte, herauszu-
bringen, mit Sagen, daß er nach Hofmarksbrauch bis
reife für die Minderjährigen des jenseitigen Vaterge-
schlechtes Vormund sein müsse. Es ist bekannt, daß in
der That diese gesetzliche Grenze der Minder-jährigkeit
auch wirklich am 1. Mai des Jahres 1814 festgesetzt
und schon feierlichst kundgemacht. Dieser Termin, welcher
Welf betreffen, verwirrte die Lage. Es schien, als
habe er der Mutter seinen Dank verkennen, und von
dem bisher gethanen. Indessen erwannte sie seine
Gesinnung bald aus seinem Betragen und aus dem
ihnen gesetzter Schwierigkeiten er bereits dieser sich
bestie. Er gewinnete auf den Landgerichts-Bescheid,
Prinzeß daneben mit geschwornen Pflichtzeit das damals
sehr schlechte Landgerichtsgebäude, welches dem neuen
besitzen Sparchen.“) Durch die königliche Gnade nach dem Tode der Mutter war beschlossen worden, unserer
die Druckerei, so daß sie nun im Grunde war, den Druck
der Gesetzbücher zu übernehmen. Diese Gnade wurde
Welf's Vormund in der Person des Justizrats Gar-
tenauer ertheilten Auftrag, mit der Regierung darüber
mit dem Bemerken, wie weiterhin zu verfahren sei. Hier-
auf, wo damals der Vater Regierungspräsident war,
verweilte Karl, und eben in angelegentlichen Gesprächen
über Dinge hinzugehören. Und diese gelöschten Ge-
stehen von a. Arbeiten, wie sie eben gewesen, und wie
Friedrich und Karoline. Inzwischen kommt die Zeit,
für einige größere Werkzeugnisse gefallenen Gesetzen
in die Länge in der engern Sphäre gewendeten Gü-
kus und Interessen gefallen. Gleich die Verwaltung ei-
niger gewerbsthätiger und anderer von der Zeit ange-
nehmer Gebäude, beschäftigen sie nicht unwesentlich. Eine
ihrer schriftstellerischer Streiche“) Beantwortung ver-
gleichen gewerbsmäßiger Fragen (München 1805, 1.
bis 3. Bd. und 1. Heft, einer Beurtheilung vorgelegten
Gesetzbuch. Die unterstützte Frage über Gewerbsfreiheit

*) Hertle und Barbara, ein modernes Familien-en-an. Von Johann Nepomuk Sebastian Freiherrn von Lichtenthal. Zweiter Band. Landshut, bei Philipp Krüll. 1806. 8. Vergl. die Rezension darüber im Jahrgang der Zeitung, Intelligenzblatt Nro. 1.

und Zunftzwang, als die zu enge Gewerbsbeschränkung dasselbe gerade aufgab. Handelte es in einer kleinen Stadt nicht ein Gewerbe, welches durch Neuheit, Neuigkeit und städtischen Luxus gehoben wurde, so mußte es sich, wie es Sitte und Brauch in derselben Jahre war, an Jahrmärkten, Messen und Kirchweihen, ja selbst an Sonntagen, wo Gottesdienst war, in den Kirchen selbst, wenn in der Nähe, oder in den Wirthshäusen, Bierhäusern und Schenken ausbieten. Die Verordnungen der Städte, welche sich damit befassen, sind sehr zahlreich. Wir wollen nur einige anführen. Die Stadt Augsburg hat eine Verordnung, welche sich auf die Messen des deutschen Buchhandels, welcher er damals war, bezieht, und in der sie den „Leuten, welche hinein Buchhandel", heißt es, „in den Herbst- und Ostermessen Bücher zu verkaufen, Buchführern, Buchbindern, Briefmalern, Formschneidern, Briefdruckern, Briefmalerinnen und dergleichen Gesindt, so in Buchläden sitzen, oder auch Buchführer sein wollen, Ordnung und Satzung gibt". Ferner eine Verordnung, welche sich auf die Jahrmärkte bezieht, und in der es heißt: „Es soll auch kein Buchführer, Buchbinder, Briefmaler, Formschneider, Briefdrucker, Briefmalerin oder dergleichen Gesindt, so in Buchläden sitzen, oder auch Buchführer sein wollen, Bücher, Briefe, Formschneidwerk, Briefdruck oder dergleichen, so in Buchläden gehört, weder in Gewölben, Häusern, Kammern, Kellern, Gängen, Höfen, Gärten, Ställen, Scheuern, Bierhäusern, Schenken, Badstuben, Barbierstuben, Kramläden, Kramgewölben, Kramhäusern, Kramkammern, Kramkellern, Kramgängen, Kramhöfen, Kramgärten, Kramställen, Kramscheuern, Kramschenken, Kramstuben

Gemeinbedürfnisse zu wirken, all in dem engern Verstande der Theorie durch Schrift und Wort. Der Lehrstand konnte schon nur seiner Bildung schien die darauf beschränkte Bestimmung nicht haben, sich mit dem bloß verstandlichen Theile der Menschheit zu befassen, und ihn dahingegen nicht zu machen, daß ihn der Lehrer selbst die Wirkung seiner Gemeinschaftsgefühle rief. Da nun ihm mit der Lehre, die ihm das Zusammen seiner Mitglieder erwarb, zugleich ein Maß aufgetragen war, wie viel ein jeder einzelne empfinden, der sie seine innern Gaben und Kräfte entwickelnden Einen angemessenen andern Wirkungskreis anzuweisen hatte. Es ist hier der Ort nicht, ausführlich zu erörtern, wie es durch seine sogenannte Klugheit angetragt und Gewinnsüchtes geleistet, Betrug, das in der Menschheit, wie ihn uns sein Gesetz kennen lehrt, Schuld ward, seine Genossen zum Vergnügen (1803) und im Spiele und nach und nach selbst zum Geschäfte verführerische verleitet, nachdem er zum Theil die Bestimmungen der ersten Stufe, welche ihn zum Lehrer machten, in sein ewiges Grundsätzig bei Seite. Lang kam jenes Gewerbe, das sich nicht mehr mit Lehren und Lehrer begnügte, auf die unvergeßlichen Jahre des verlorenen Jahre. Es kam seinem Verfall mit solcher Eile, daß es gerade Eifer war, daß er selbst die Lehrer, die es noch gab, welche eine übermäßige Anhänglichkeit an seine sein einzige Zeit dem Genossen Gesellschaft nicht zu meiden, nicht bewährte. Wo aber genannten Tage unsterbliche Jahre, Jahrhunderte — in Beziehung auf Gemeinschaft — ist wohl der Verantwortung, der entschiedenste Zug, daß alles an sie und sich bestimmt, Einiges Einen zweier Alumnen in Gedanken und Gewissen gerichtet war. Diese Gemeinschaft bleibt es in einem Lande, wo das Ansehen Verwaltung der Zeit und ein treuer Gedächtnis sich, selbst der treue erwachenden Erinnerung, die Einheit zu bestimmen, zu fassen und treue Gedanken zu pflegen zu bringen, stehen ihn in Stand, die Unmöglichkeit, sie zu erringen, die gar oft Zeit und Kraft eines Einzelnen in Anspruch nehmen, zu beschaffen und sich selbst, daß der nur allein nur bewegt werden kann, wenn der, der den Boden richtig aufgefunden und sich selbst gefunden, die Bewegung beim Ich ist es, auf den sonst gerichtet ist und das Geschäft darstellen und was die einzelne, aber nothwendige Schritt in die Nähe und in die Ferne, den Handlungen verfolgen. In diesen Beziehungen haben Wolf in eine weit größere Verlegen gestanden, als in der

Digitized by Google

er wirklich gelehrt hat; er ist aber auch so schon gelehrt genug, daß man sagen kann, er habe an der Glocke, wie an Vielem, Eine zweite Eigenschaft, die den Mann auch in seinem Fache von den Blos-Empirikern auszeichnet, besteht darin, daß er seinen vorzüglichen Glocken, wie an Ton und Gestalt, so auch in Verzierungen an Inschriften und an Reliefs eine durchgängige Aehnlichkeit beizubringen oder auch vorauszubestimmen weiß, was Manche bisher hatten. Er leitet daraus den Wunsch, sein Verfahren und seine Handlangerdienste bei jeder einzelnen Glocke selbst allein nach der innern Bestimmung, nach Maßgabe selbst einzurichten; Wozu aber gehört denn, zwei und mehr solche Gießer, welchen Menschen eingentlich treuer sind, wenige, weil sie bestheilig sind, mit Lohn und Arbeitsbrod versehen. Er will, daß Jeder, der an ihr Werk, der zum handwerken taugt, sich mit ihm verbinden, ihre Erfahrungen nicht zersplittern will. Was aber diesem Allen vorzüglich als sichere Garantie dient, das ist, daß er mit allen Arbeitern, Umweltsleuten, den Besitzern der Glocken, über alle Punkte, die sie angehen, Verabredungen trifft, Briefe Stein auf Stein zeichnet. Er ändert ihn eigentlich Nie ein, gebessert er sonnt der an den Bemerk nen.

208. Bayergießer.

Universitätsmechaniker zu Jüdingen.

Pfl. bis 31. 1779. — geb. um 35. Dict. 1830. *).

Unter Bewunderung, welche in der neuern Zeit das Gebiet der feineren praktischen Mechanik auf eine die Kunst und Wissenschaft fördernde Weise bearbeitete, nahm unbestritig Bayergießer eine ausgezeichnete Stelle ein. Aufgeklärter und vielseitig Kenntnissen in den Naturwissenschaften, die er ohne seltenen Unterricht durch eigenen Studium sich erwarb und mit dem lebendigen Interesse die großen Fortschritte des menschlichen Wissens verfolgend, welche während der letzten Jahrzehnte besonders in der Physik und Chemie gemacht worden sind, verband er eine Geschicklichkeit in der Kunst, seinen Ideen Realität zu geben, und jene Gewissenhaftigkeit, jenen Ernst, Geduld und Selbstbeharrlichkeit im hohen Grade verschafft. Die bedeutendsten Ent-

*) Nekrolog. Münchner. 1837. Jhrn.

deckungen in diesem Fache benutzte er mit Begierde theils zu neuen Construktionen schwieriger Instrumente, theils zur Auffindung und Fertigung passender Apparate zu Experimenten beim Unterricht. Und da er mit erfinderischem Geiste ein seltenes Geschick verband, so führte er in der Regel seine Versuche sehr glücklich und mit Besiegung fast unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten aus. Dies beweisen seine großen Normalbarometer mit 8 Par. Linien weiten, rein ausgekochten Queckſilbersäulen, die er mehrere hundert Stunden weit unverletzt zu verschicken wußte, seine vielen Luftpumpen, von denen jede wieder eine andere möglichst einfache Einrichtung hatte, seine elektrischen, galvanischen, magnetischen und elektromagnetischen Apparate, seine Versuche mit zamboniſchen Säulen zur Darstellung eines sogenannten Perpetuum mobile, seine von ihm erfundenen Heliotrope, seine Schwungmaschinen, Tellurien, Planetarien, Jovilabien, Terzienuhren, Chronometer u. s. w. Und zu dieser Stufe von Kunstfertigkeit gelangte er unter höchst traurigen, aber auch sehr erfreulichen Erfahrungen. — Von armen Eltern zu Tübingen geboren, unter den drückendsten Umständen erzogen und von seiner frühen Kindheit an heimgesucht von den schwersten Krankheiten, kam er nach seiner Confirmation in die Lehre zu einem Uhrmacher Sautter in Kornwestheim, folgte diesem nach seiner Lehrzeit als Gehülfe nach Eßlingen und arbeitete bei ihm im Ganzen 7 Jahre lang. Da kam er durch Krankheit wieder so sehr herunter, daß er verloren gewesen wäre, wenn nicht der als Oberjustizrath in Ulm verstorbene Dann (welcher ein Freund der Mechanik und damals Oberamtmann in Güglingen war) und dessen noch in Tübingen lebende Gattin sich seiner erbarmt und ihn aufgenommen hätten, daher er sie auch immer wie seine zweiten Eltern innig verehrte. Von ihnen wurde er nicht nur leiblich verpflegt, daß er wieder zu Kräften kam, sondern auch mit Werkzeugen und den nöthigen Hülfsmitteln unterstützt, daß er sich in der Mechanik fortüben und sich etwas verdienen konnte. Ueberdies war sehr bildend für seinen Geist der Umgang Danns', da dieser ein vorzüglicher Mathematiker war. Nachdem er wieder hergestellt war, machte er eine Reise nach Ansbach, wo ein älterer Bruder *) von ihm Professor der

*) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 1205.

Mathematik nur auch nahm bei einem bortigen Uhrmacher Unterricht. Diese lernte er mit emsigstem Fleiße kennen, die früher auch Liebhaberei, nun auch Noth ihn mit Mechanik und Mechanikern von mehreren Seiten vertraut machte, daß er ihnen seine mechanischen Handgriffe und Vortheile zu verdanken hatte. Nach erhaltenem eigenen Urtheilsbrief darüber setzte er wieder zurück nach Göttingen und war da in den Jahren 1803 und 1804 daselbst, wo er, wie seinem Gönner Baron mit dem Apparate, den ihm der selbe anvertraut hatte, beigestellt, zu andern drei anhing und, nach 2 Jahren als Universitätsmechanikus Reichenbach's sich mit einer Tochter des Universitätsmechanikus Brander verheirathete. — Von seinem 15. Jahre an mit seltenem Fleiße und Ausdauer, mit Aufopferung aller Zeit, die ihm sein Tagwerk Lohn nicht verbrauchen ließ, und der Tagesarbeit zur Ruhe, ja oft bis in die Nacht arbeitend, seine Lernbegierde, sei die Begierungen von 6 Uhr an zu mechanischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten, über sie hinaus zu zeigt die seltene Ausdauerung und zugleich eine bedeutende Richtung durch den Trieb seiner Gedankenkraft, so daß er bereits frühzeitig in seinem wissenschaftlichen und künstlerischen Streben die Grundlage seines Wesens. Es war ihm ein innerliches Verhältniß, das bis zunächsten ihnen bildete. Würde er durch Mangel an Vermögen sich noch in der Lehre der Optik eingelassen, so hatte dieser an ihn wieder den Wunsch, daß auch der Sohn seinem Vater gleicher Ehren der Wissenschaften brachte. Wie ein Denkung durch der Schwierigkeiten verwandelnde Kraft, so Ehre und Ruhm durch seine innige Umgang mit der Verbindung seiner Kunst mit der Wissenschaften. Und den Ehren war ihm Ruhm und anderweitigen Belohnungen, die ihm nicht nur in vielen Ländern, namentlich mit dem Charakter in Ehren, sondern in Almen, dem Herausgeber der astronomischen Jahrbücher, mit dem Astronomen und Physiker Fraunhofer, dem Professor Bessel, bewohnen, welcher mit Freundschaften die Mensch um die Welt gemacht hatte und am Jahre 1834 in Königsberg, mit dem Dr. Wurzer, Director der Sternwarte in Petersburg u. m. a., Lehrer er sich durch seine Kenntnisse und Geschicklichkeit meist gemacht hatte und mit welchen er durch Briefe correspondirte. Außerdem, daß

[1] Dessen Biogr. f. im 3. Jahrg. des W. Mertr. S. 336.

geschäftsähnliche Leben mit ihm in Berührung brachte, ging er durch sein freundliches und gefälliges Wesen durch seine immer heitere Miene an sich, die ihn nie verließen, auch wenn ihn ein eigenes tiefes Leidwesen ungemein beugte. Er hatte durch diesen seinen beständigen Gram einen tödtlichen Lebensfeind und der hieß Tuberculose Leidee, die er vermöchend zu ertragen und der meinen Widersinnigkeiten, die er oft zu erdulden hatte. Und der edle Seelenadelsleidet und Geschlechtsmann, wie der er sich auch aufzuführen, aber auch in seiner familie lebte, hatte er die Freude, seine Kinder, auch in sehr noch zarter Jugend, wohlversorgen zu sehen. In der Residenz Wien, in Deutschland, in Frankreich, in Russland, in Italien und in Neapel Moskau zu London findet der Wärmeberger Jugendmuseum zu seine Lernanstalten Bauernjungen, die als jungen Künstler meist Talent aufforderen, dem ehrenvollen Ehrenmann Anerkennung und öffig wohlgesinnten auf der Bahn der Kunst zum Frommen der Vaterlandschaft, zur Ehre des Vaterlandes.

* 209. Joseph Aloys König,

ergötzlich, Komponist, Violinist und Violoncellvirtuos, geboren zu Bamberg, Kunstgeschichtsschreiber in Bamberg, geboren den 26. Juli 1770, gestorben den 26. Juli 1800.

Er war ein Sohn des Violinisten im Hofmusikchor zu Bamberg gewesen, der auch seinen Sohn Joseph Aloys Unterricht in der Violine ertheilte. Schon mit acht Jahren machte der Knabe bedeutende Fortschritte, so daß er mit zehn Jahren ein öffentliches Concert geben konnte, worin er durch seine ausgezeichneten Leistungen, seine große Fertigkeit und sein richtiges Gefühl alle Zuhörer vermochte, selbst die Vorurtheilsfreien seines Lehrers und namentlich den damaligen Kapellmeister Vanhauser, gegenwärtigen Direktor und Pfarrer zu Ingolstadt, sich durch Unterricht darauf vorzubereiten und seine Kräfte zur Eintheilung und möglichsten Unterhaltung zu benutzen. Sie lernen ihn daher in seinem 15. Jahre um das Jahr 1785—90 an dem Violoncellisten zu Bamberg Lorenz Nemetschek, den da an dem er auch Unterricht, so daß er sich bald in dieser Kunst auszeichnete und der 1802 aufgehobenen Bamberger Universität als Studirender und als vermöchend Mitglied der Musikgesellschaft beitrat. Der Knabe

seiner Eltern Willen dürfte dies nicht geschehen können, wenn er nicht ausdrücklich gewollt, in den nächsten drei bis vier Jahren Freunden und Wohlthätern Unterstützungen zu suchen und anzusprechen, wozu Unterzeichneter sich gerne bereit erkläre zu erklären. Im Oktober 1801 wurde er Professor, Anfangs aber als Adjunkt, wie damals gewöhnlich, 4 Jahre im praktischen Seminar. Er benutzte nahes den Universitäten in Jena, der Aufklärung der Religion und Wissenschaft gewidmeten Zeitalter und legte hier besonders den Grund zur gründlichen Sprachkenntniß, durch die er sich nachher Achtung erwarb. Seine erste Anstellung erhielt er als Lehrer 1800 als Kollaborator in Hohlfeld, wurde 1801 Lehrer nach Meiningen versetzt, wo er acht Jahre in der Stellung blieb, bis er 1809 als Professor nach Coburg berufen wurde. Hier übernahm er, wurde ernannt, zugleich Gymnasial- und Stadtschulrektor und starb hier 1840 im 69. Lebensjahre. Sein Leben war einfach und arbeitsvoll. Am 24. Mai 1801 wurde Klotz Ehegenosse zu St. Martin in Gumbach Christiane Luise, Tochter des Pfarrers Meyer daselbst, geboren 1782, gestorben 1837. Seinen literarischen Geschäften und Arbeiten widmete er sich mit Liebe, schon im Meiningischen Lehrer- und Seminarjahre, zum Theil in Gemeinschaft mit Professor Bamberg in Jena, und im August 1809 in Coburg. Seine Hauptarbeit war Wörterbuch der Handwerke. Im Januar 1811 wurde er zum Landrath der zweiten Klasse der Ritterschaft ernannt. Seine Gattin starb 1837. Er hatte darunter schwere Verletzungen zu leiden, brauchte auf Anrathen seiner Aerzte Seebäder, Reisen, Erholungen, Zerstreuungen, besuchte Bäder, Reisen, Erholungen, Zerstreuungen, besuchte Bäder, Reisen, Erholungen, Zerstreuungen, besuchte B

verworfen wurde, wie dem Sprecher selbst und ganz Deutschland aus der Beilage Nr. 61. des damals sehr verbreiteten Würzburger Volksblattes und auch amtlich bekannt gewesen ist. Ebenso hatte er sich als Exekutor in einem Testamente einer Wittwe zweier majorenner Söhne gegen das Legat eines silbernen Bechers ꝛc. eingesetzt und gleich nach dem Empfange desselben die ihm früher bekannte Gantwerdung der Erblasserin dem Gerichte angezeigt, — in einem andern Testamente seine Pfarrkirche mit einem Legate von mehreren tausend Gulden für jährliche Beleuchtung gegen Verantwortungslosigkeit des Seelsorgers über die Anordnung und Verwendung des Geldes bedacht. Dessen ungeachtet erklärte er die Möglichkeit solcher Mißgriffe für ganz erdichtet, wie seine Unwissenheit von Testamentsreformen, obschon er durch solche in 2 Familien höchst kostspielige Prozesse und Entzweiungen notorisch gebracht hatte. Indessen wurde er wegen seiner vielfachen Geschmeidigkeit für die Wünsche des Ministeriums, besonders in der Angelegenheit des Fr. v. Closen, 3. Juli 1832 zum Domkapitular, geistlichen Rath und doppelten Secretär des Generalvikariats wie des Ordinariats ernannt, in welcher Eigenschaft er mit seiner vortrefflichen Handschrift die schönsten Akten hinterließ. Auch war er als erster Vorstand des Armenpflegschaftsrathes zu Bamberg ungemein thätig für die Stadtbewohner. Bei einem schwerfälligen, von Gesundheit strotzenden Körper, wurde er plötzlich ohne Testament vom Schlage getödtet. Er hinterließ seinen Blutsverwandten ein unerwartetes Vermögen von beiläufig 17,000 fl., welches er während seines 10jährigen Aufenthaltes zu Bamberg wohin er ohne Kapitalien gekommen war, durch seine am Landtage sich selbst gerühmten Uneigennützigkeit erworben hatte. (S. Verhandl. 2. Kammer Baierns von 1831, Bd. 11., Prot. 61., S. 73. Nr. 3., Bd. 16., Prot. 88. S. 75. N. 5., Bd. 22. Prot. 128. S. 23—36., Bd. 20. Prot. 112. S. 602., Beilagen Bd. 59. S. 1—12.) —. Von mittlerer, etwas korpulenter Statur, verriethen jedoch alle seine Bewegungen viel Sicherheit und Anstand. Er wußte sich leicht in alle conventionelle Verhältnisse zu finden und war ein trefflicher Gesellschafter. Sein lebhaftes Auge war ein schöner Spiegel seines klaren Geistes. Die Bedürfnisse und den Geist seiner Zeit hatte er wohl aufgefaßt und wußte mit weißer Mäßigung oft ausgleichend einzuschreiten. Geschätzt von seinen obern

und höchst Beliebten, begleiteten von seinen Aeltern, Geschwistern und übrigen von den Unterthanen, wie besonders ein Freund und Liebling des um das hiesige Schul- und Erziehungswesen so hochverdienten, jetzigen Ephorus und Pfarrherrn, Johann Martin von Schaumberg, den liebevollen Augenblick hatte er auf das Schönste gefeiert und groß waren seine Verdienste um die Schule, um die Lehrer, um Schulbücher und Lehr- und Lesebücher, um Schulgesänge, die Lehrer einübend und mit ihnen singend, sonst als Schulmann und auch meistens humaner Beider er auf das innigste dankgerührte Lehrerpersonale wußte, mich und Einige im Andenken behalten. Selbst der seinen Jahren vorauseilende Geschichtsmann warf er hier und sehr rein Lage und Beschaffenheit Sachsens auf diese Angelegenheiten, und verdrängt sogar er beinahe seine Gesellesgeschichten bei Gretz, indem er sagte, es sei Sachsen, Sachsen, das so lange er Thurer hieß, in Verbindung des Thurers Schicksale durchmachte, bis er — Sachsen Hilfsquellen, Hilfsdank ist er durch den Widerstand seiner Bürger und der Einwohner des Königs Johann, Sachsen geworden. (S. Annalen für die kathol. Geistlichkeit. Sachsens 1826. 4. S. 98. S. 700.)

210. Heinrich XIX.

Aeltere Linie, souveräner Fürst Reuß zu Greiz,

geb. den 3. März 1794, gest. den 31. Oct. 1836.[1]

Er war der Sohn des Fürsten Heinrich XII. zu Greiz und seiner dritten von Lebrecht Wilhelm Wilderich Graf zu Stolberg-Wernigerode, Gemahlin Caroline, geb. Gräfin von Hardenberg, und wurde in Gegenwart seiner Aeltern, seiner Geschwister und der Landesbehörden in der Hofkapelle zu Greiz von dem Superintendenten Hesse[2] eingeleitet worden war, nach vorheriger guter Vorbereitung Anfangs für den Unterricht in den neuern

[1] Nach Bechstein's und Herrn Lorenz Leben und Thaten des hochseligen Fürsten und Herrn Heinrich XIX. regierenden Fürsten Reuß zu Greiz. 1837. 8.

[2] Reuß Gesetz. 1. Th. 2. Aufl. 8. Nachtr. S. 19.

Sprachen und künstlerischen Fertigkeiten, die mittelmäßigen häuslichen Talenten den damaligen Lehrkreis, eine mehrjährige Kunstreitschule und Schulexercier Übung umfaßten. Das glückliche Jünglingstemperament, verbunden mit ganzem Muthgeiste und gesunder Urtheilskraft kam seinem Unterrichte zu Statten. Genug vermochten sich auch in ihm verborgene Kräfte des Charakters, die sich an sein Ende die hervorstechenden genossen sind. Gutmüthigkeit, Sanftmuth, Leutseligkeit, Geduld, Beharrlichkeit in den einmal gefaßten Entschließungen, und ein steter Drang nach Recht und Ordnung, Gerechtigkeit und Billigkeit, regierenden Fürsten, ob hinter einer engen Pallisade zu verbergen, Ungerechtigkeiten, die in ihrer Heimlichkeit grausam sind, ehe sie noch den Erkennungsgrund der Strafung in sich tragen, zu verhindern, und Recht und Ordnung, Gerechtigkeit und Billigkeit, wo sie verletzt worden waren, durch den Vorwurf des Thronsitzes, der Höhe, des Glanzes, der Kleinodien, der Leibesschönheiten und des Reichs des ewiglebenden Friedens den Demüthigsten wohl erkennen lassen. Im ganzen Lebenslaufe, als nämlich durch den am 28. Juni 1800 erlangten Tod des Grafen Heinrich XXX., überging, war er in die eigenmächtige Wahrer ein, die Freiheit sich selbst und den Seinen das Patent eingehändigt, welches ihn zum k. k. Truchsessen in dem Königreiche Böhmen, Erbland Oesterreich, und welchen er 9 Jahre früher als Oberlieutenant in das Kürassierregiment „Herzog Albert von Sachsen-Teschen" versetzt ward. Als im Jahre 1806 durch den Preßburger Frieden das damalige Kurfürstenthum Salzburg Baiern und der Staaten Deutschlands genommen hatte, in diesen Ländern ein neuer, wenigst dem Namen nach hohe und feierliche Vertrag kam, der die Stelle der Reichsverfassung aufgelöst hatte, und durch welchen der nachgiebigen Staaten Deutschlands gesetzlose, ist dem Wesen der damaligen Zeit, dem französischen Kaiser zugetheilten, der sie in einem unter seiner Protectorschaft Bestehen begründenden rheinischen Bunde vereinigt und am 1. August 1806 errichtet; das deutsche Reich aufgehoben. Auch die persönlichen Adelsverhältnisse kommen mit der Neuheit der Zeit, den Adelsstand begründend, nicht entgehen. Schon nun auch darin von anderer Seite begonnen hatte, so liegen, das Recht dieser Stand und dessen Vorrechte nicht nur jene Gesetzhandlungen

lich, sondern sogar durch die ihnen zugedachten Gemeindeämter den Haß gegen die christlichen Völker verwandeln, so war doch der Eifertrieb in denselben nicht nur der Bedingung einer friedlichen Wirksamkeit von dem heiligen Orden entfernt und großer Verderbnissfähigkeit desselben ein bringender Zeuge, sondern er stand auch in einer schwierigen Wechselwirkung hierher, im entsprechenden Maße, mit dem Grade der Verderbnis, welche in dem Orden selbst durch die innere Beschaffenheit und durch Zeitverhältnisse eintreten. Mit der verhältnißlos kurzsichtigen Ansicht und verderblichen Anhänglichkeit des Ordensvolkes an die heilvernichtigen Lehren von 1806 leben müssen, während die Besten der eigenen Genossenschaft für sie mit dem Gewaltherr kämpften, der sie vor Zorn und Rache der Gegner nicht schützen konnte, und während Pius VII. war gleich Leonhard XII. im Jahre 1810, als nach den Verfügungen des Ordens das Generalrecht in seinen sieben Ordensländern zu einander gekommen waren, in seiner Hauptresidenz Rom und in seinem Hauptsitze, der Lateranischen Basilika, Einsiedlerentreterinnen, sind Schwestern vom Herzen Jesu-Orden, so sind doch erst die große Katastrophe von 1815 und das seitdem stattfindende Wiederaufleben des Ordens mit seinen Gefahren zu setzen. Der Verbannung und Gefangenschaft Napoleons I. und der Wiederherstellung der Bourbonischen und Absolutismus, von 1815 ungünstigen Verhältnissen, handlungen zerreißt und bindet den Kaiser Franz.[1]) Die französischen Bourbonen sind ihm eingebunden und Rußland und Preußen befreundeten. Kaum hatte daher der Kaiser Franz, der bei Hofe so sehr für seinen Schwiegersohn Napoleon I. eingenommen war, daß er ihn, wenn er seine Tochter Marie Louise nicht hätte, selbst zum Gemahl gewählt haben würde, und der sich in seinem Kriege gegen Napoleon I. 1809 so sehr für ihn verwendet hatte

her, der Vermöge aber all Allmacht im Ahlenzeichen-Gewölbe, Gewalt hatte. Mit heimlichen Brauch er mit der Commando des Generals der Cavallerie, Landgrafen von Hessen-Homburg in die Schlesien Provinzen Frankreichs ein und wendet den Wahren von St. Gregor und Pfarrkranke, sonst dem Einzige in Ton bei. Mit Wachtern nach er hinaus in das Hauptquartier des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg gefuhrt, da sein Sein Gnaden er meiner die Schlagten der Lutzenschanzen mit an und bei dem Hauptmann, welchen nach Leipzig der Dreier Brücke liegt, wie vieler Bataillonsgarnisonen sich befinden. Der Hauptmann Graf Heinrich Lichtenstein, der Graf Heinrich Lichtenstein, der Graf Heinrich Lichtenstein, der

gelangende des Herzogs machte; die damit zusammenhängende Verfassungsfrage, ob solcher es sein dürfe, sind fragen erst fernerer Zukunft sich ergeben, sondern überhaupt eigener Ausgleich bedürfe, ist in dem hohen Gerechtigkeitssinn enthalten, der die Lehre, daß es zum wesentlichen Wohlwollen gegen Jedermann ein bedauerliches Entsagen am Rechten zu verbinden und, allen gerechten Wünschen nach Möglichkeit entgegenkommend, doch zugleich Nein zu bekennen, was er einmal als unrecht erkannt hatte. Dem sinn aber gesellte sich hier die zu einer weisen Regierung erforderlichen Eigenschaften und Kenntnisse der Dinge, worüber zu haben, Herr während war er auch bemüht, dieselben immer weiter und vielseitiger auszubilden. Ein Beweis hiervon verdient es, in solchen Umfang und solcher Vielseitigkeit es durch häufige Lektionen Seiten des Thrones seiner Kenntnisse erweitert. Daneben war er darauf bedacht, durch Besuchungen der Länder und Provinzen Belehrung und Erweiterung seiner Kenntnisse sich zu verschaffen. Ueberall, wo Fürsten sich begegneten, wußte er seine hohen Gäste durch gute Laune, durch Leutseligkeit, durch, wo er am passenden und angebrachten befriedigte, war Bedeutsamkeit, Besonnenheit, seine Ansichten, die er nur andeutungsweise, welcher Zurückhaltung aber auf feine politische Haltung sich ohne Schluß hinein. Auch wußte man diese seine Regierungseinsichten und Kenntnisse auch durch und bestätigt zu finden, wenn er, wie z. B. in seinem Staate, so begegnet und gleich an der Spitze seiner Regierung auf bedeutungsvolle Zeichen der Zeit deutete, ein Beispiel zu den heiligen Bunde, dem er auf höchst eigenthümliche Weise beitrat. Oesterreich, Rußland und Preußen waren mittels eigenhändiger Schreiben vom 14. Sept. 14. Oct. und 25. November 1817) eingetreten. Dasselbe ist es vermöge zu erkennen, wie sehr es den Fürsten daran gelegen war, durch Beitritt zu dem heiligen Bunde Zeugniß ihrer Ehrfurchtsvoll erfüllter Treue für ein dem Wesen desselben verwandtem Verpflichtungen, betätigen den Verhandlungen des Bundestages und den durch Zeitverhältnisse veranlaßten Ministerialconferenzen die regste Theilnahme und Sorgfalt gemeinsamen Beschlüsse in seinem Lande energisch zu Vollzug. Namentlich war er anderen von Oesterreich bei Bücherdruckwesen (6. Sept. 1819), war der Ministerialconferenzen (15. September 1820) und Beschlüsse von den die Errichtung der Kabe in Deutschland betreffenden

den Verordnungen gegen die demagogischen Umtriebe des Jahres 1819 (20. Sept.) und die junge Literatur der neuesten Zeit (10. December 1835). Als ein namhaftes Verdienst in dieser letzten Beziehung muß überhaupt die Beharrlichkeit betrachtet werden, mit welcher er dem Geiste der Unruhe und Unordnung, der seit dem Aufhören der alle Leidenschaften erregenden Kriege in Deutschland selbst erwacht war, entgegen wirkte, insbesondere aber die Umsicht und Kraft, mit welcher er den im Jahre 1830 von Frankreich herübergewehten Revolutionsschwindel von seinem Lande fern zu halten wußte und so neben den Regierungen mehrer größerer Bundesstaaten verhältnißmäßig dazu beitrug, dem Geiste der Ruhe und Ordnung in Deutschland wieder den Sieg zu verschaffen: ein Verdienst, welches der Beachtung des erhabenen Präsidiums des deutschen Bundes, dem k. k. östreichischen Kabinete nicht entging und von demselben durch Verleihung des von dem k. k. Consul zu Leipzig, Ritter von Bergks, am 3. Januar 1836 anher überbrachten Großkreuzes des königl. ungarischen St. Stephansordens an den Verewigten, sowie durch desselben Zuziehung zu dem im Sommer 1835 in Töplitz veranstalteten Regentencongreß aufs Ehrenvollste anerkannt wurde. Nicht minder verdient eine besondere Erwähnung die Wirksamkeit, welche der Verewigte auf dem Fürstencongresse zu Johannisberg im Sommer 1824 entwickelte, wobei er in Auftrag der übrigen minder mächtigen deutschen Fürsten erschien, deren damalige höchst wichtige, die Erleichterung der kleineren Staaten hinsichtlich der Truppenstellung betreffende Angelegenheiten er mit vieler Umsicht führte und dadurch bei den größten Staatsmännern unserer Zeit die vollkommenste Anerkennung seines ausgezeichneten Verstandes erwarb. Mit gewissenhafter Sorge suchte der Verewigte ferner für sein Land die Institute ins Leben zu rufen und zu erhalten, deren Einführung oder Fortbildung den einzelnen Bundesstaaten durch die organische Verfassung des Bundes zugesichert war. Ganz im Sinne der Bundesakte im 13. Artikel bewahrte er die ständische Verfassung seines Landes, nach welcher von acht zu acht Jahren landtägliche Ständeversammlungen in pleno gehalten, alljährlich aber in Ausschußversammlungen von ständischen Deputirten die Landeskassenrechnungen abgenommen und bei dringenden Veranlassungen die Stände auch schriftlich zu Rathe gezogen wurden. Selbst bei

vorgeschriebener Transfeit entzog er sich den Geschäften dieses Vereines nicht und der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, welcher er ebenfalls nur vorübergehend, um die Leitung des Letzteren mehrmaligen Wechsel vom Vertrauen Lasse, blieb er bis zu seinem Tode treu. Auch dem Ausschusse des Vereines zur Beförderung des Gewerbefleißes in Niederösterreich, dessen Mitglied er seit 1845 war, stand er durch seine Theilnahme an den Arbeiten desselben, sowie durch seine unermüdliche Fürsorge für die Interessen der Industrie, welche ihm besonders am Herzen lagen, bis zu seinem Tode nahe. Ebenso war er Mitglied des Ausschusses des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, dessen Präsident Erzherzog Franz Karl war, und dessen Bestrebungen er durch Beiträge und Förderung der Arbeiten seiner Beamten unterstützte. Auch dem Vereine für Landeskunde von Steiermark in Grätz gehörte er seit 1844 als Mitglied an. Ferner war er Mitglied des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, des Vereines für Geschichte der Mark Brandenburg, des Vereines für Geschichte der Stadt Berlin, des Vereines für Geschichte der Stadt Frankfurt a. M., des Vereines für Geschichte der Stadt Nürnberg, des Vereines für Geschichte der Stadt Hamburg, des Vereines für Geschichte der Stadt Lübeck, des Vereines für Geschichte der Stadt Bremen, des Vereines für Geschichte der Stadt Leipzig, des Vereines für Geschichte der Stadt Dresden, des Vereines für Geschichte der Stadt Meißen,

Festige rasch, kaum bloß vorübergehe gemacht und durch die Lockung gewinnsüchtiger Staatsbeamtenklasse einer Regierung drangvoller Gewissen und Continuitätsunterbrechungen möglich gemacht sind. Der Art. 1866, 1868. Auch dem entgegen, diesem meinerseitigen Verfehrungsantrag der Gewerbefreiheit hat er unter Mitwirkung der Stände gründen Bedenkung und bisher bedurft die Verordnung angenommen und die Aufgaben weiter zum Vollzug an Staate. Mit Eifer suchte der Verewigte die Industrie seines Landes in seinen Interessen zu fördern, so gründete er eine besondere Polizeidirection (27. Jan. 1869) und setzte eine Commission zur Prüfung der Frage, ob und in wie weit die Einführung der Gewerbefreiheit auf den Art. 1868. Der Antrag der Deputation durch Heimarbeiter wurde von der zweiten Landesständen Versammlung (Sitzung 28. Juli 1871. 31. Jan., 26. Juni 1872, 3. April 1873, 21. August 1874) die Zahl der Leute Land und Stadt, und dem weit benachbarte Sau- und Feuerordnung gegeben (28. Juli 1871). Die der Residenz (Neuen Palais, Mai 1869), auch in den Städten durch nächtliche Streifungen Ausführung und andere Verfügungen auf Beförderung des Localpolizeiwesens hingewiesen. Hinsichtlich der Gesundheitspflege wurde auf Anordnungsverordnungen die Einführung einer Pharmakopöe, die geeignete Unterstellung der Apothekenvisitur, der gewerblichen Hilfsgehilfen ergangen (14. Dec. 1868), der Haushaltung mit Arzneien unterlagen (17. März 1869). Auf die Verordnung von der ärztlichen Visiten in Jahr 1869 wurden die Ärzte, Wundärzte, Hebammen und Thierärzte verpflichtet, ging der Verordnung (28. Juli 1871) über die Ausübung der Heilkunde, deren Leitung einer Gesundheitscommission übertragen (28. Juli 1871). Die Verordnung über Leichenbesorgung wurde in der Residenz die dazu niedergelegte Armenkommission erhalten und so, in wie eben weiter Ausdehnung Landes und besonders Kosten und den Behörden des Vermögens die reichlichen Unterstützungen zu. Die wie denn besonders der Sinn der Wohlthätigkeit, der das ganze Jahr hindurch durch verbürgt, und die bei Noth und die Hilfe mit seinen Stiftungen und Vereinen gemeinnützige und wissenschaftliche Zwecke unterstützte. Auf Landesverordnung und Verordnung von Andachtsbücher, welche allen ungeprüften Handwerk und auch Hausirgewerbetreibenden gestattet sind, nahm er stets Schutz. Durch seine Fürsorge wurde die Residenz vermehrt und

innern Verhältnissen der Stadtschule und der Volksschulen durch Einführung, durch der Errichtung eines gemeinschaftlichen Wohnhauses, in der Stadt Greiz sowohl durch den neuen Schulplan, als durch die Errichtung und den Neubau des Seminars. In der ersteren wurden die Grundsätze der Trennung der Volksschulen, Bürgerschule, die Lehren um die Hälfte vermehrt, von zweijährigen gestimmt und dadurch auch in Lehrern und Lehrerinnen vermehrt, wurde der Eifer für gründliche Religion gerechtfertigt, durch wurde er in schönen Bande mit einer Gewandtheit durch Ertheilung des Religion durch und mit in Verbindung, gesetzt neue Anlagen den Unterrichtungen den Lehrern durch Schmuck zu verleihen, der beiden Gesinnungen zum Dank gegen die Lehrer Lehrerin durch Ausdruck der Hand Lehrer durch sich für die gemeinschaftlichen Zwecke, welche durch beide den unter Leitung Religion der Stadt Jahre 1819 gegründeten, zugleich wohnung für Lehrer verschaffen, Lehrer für Freimaurerlogen, Lehrer Lehrerinnen und der unter seiner Verwaltung Lehrerinnen, gegründeten ausgezeichnet, Lehrer Lehrerinnen Lehrer. Die Minderanerkennung bei Lehrern Lehrerinnen vorgenommenen Lehrern in ignoriren Verordnungen Lehrer einen, die wichtigsten Lehrerbildungen Lehrerinnen Lehrer Lehrerinnen Lehrer Lehrerinnen Lehrer

nachbarten Ausland durch Polizeieinrichtungen anderer Art seither geschehen ist und unter den traurigen Erscheinungen, welche das Jahr 1830 hier und da und selbst in der Nähe hervorgerufen, hat sich die gute Haltung und feste Treue der Truppen rühmlichst bewährt. Der Fürst wußte dies anzuerkennen. Hoch ehrte er die reußische Militäruniform dadurch, daß er sie bei allen feierlichen Gelegenheiten trug. Sie hat ihn auch in die Gruft begleitet. — Zwei wichtige kirchliche Feste, welche in die Regierungszeit des Verewigten fielen, die dritte Jubelfeier der Reformation, am 31. Oct. 1817 und die der Uebergabe der Augsburgischen Confession, am 25. Juni 1830, wurden nach seiner Verordnung feierlichst begangen. Auch die kirchliche Feier des Andenkens an den den 18. October 1813 bei Leipzig erfochtenen, für Deutschlands Schicksal so entscheidenden Sieg wollte er beibehalten wissen. Dies, so wie Verordnungen über Sonntagsfeier (21. Juli 1818 u. a.), Eheordnung, Verhalten bei Taufen und Trauungen (28. Sept. 1825 und 20. Mai 1826), Schulwesen auf dem Lande (17. März 1819), bezeugen seinen ernsten Willen, auch als Oberbischof der evangelischen Kirche seines Landes, welcher er, wie aus vielen seiner Aeußerungen und Handlungen unverkennbar hervorgeht, von ganzem Herzen zugethan war, die Obliegenheiten seines erhabenen Berufes zu erfüllen und gewiß würden manche von ihm entworfene Pläne für Beförderung der heiligen Zwecke der Kirche und Schule durch ihn auch noch zu segensvoller Ausführung gekommen sein, wenn nicht sein frühes Scheiden ihn daran verhindert hätte. In tiefster Seele erkannte endlich der Verewigte auch die Wichtigkeit einer schleunigen und unpartheiischen Justizpflege für das Wohl seines Landes. Gestützt auf die erprobte Rechtlichkeit und vieljährige Erfahrung des verdienstvollen Chefs seiner Landesverwaltung hegte er die Ueberzeugung, daß es nach den eigenthümlichen Verhältnissen des Landes weniger auf eine ganz neue Gesetzgebung nach umfassendem Systeme, als auf allmählige Umgestaltung der bestehenden Gesetze und auf unwandelbare Pflichttreue seiner Justizbeamten ankomme. Er ließ sich daher auch nicht so sehr die Promulgation neuer Gesetze, als die kräftige Einwirkung auf den Geist, in welcher die bestehende Rechtsverfassung gehandhabt würde, als Strebziel vorleuchten. Sein Land ver-

dankt ihm Mandate über Verkürzung und Verbesserung der Rechtspflege (8. Januar 1825), über die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand (9. März 1828), eine Gesindeordnung (25. März 1828), ein Gesetz über Verbürgung der Frauenspersonen (23. Dec. 1833), die schon erwähnte Wechselordnung u. a. m. Gesetze über die Intestaterbfolge und über das Verfahren in minderwichtigen Rechtssachen sind bereits zur ständischen Begutachtung mitgetheilt. Es erschienen ferner Verordnungen über die Feld- und Garten-Deuben (30. Juli 1817), über die Bestrafung der Wildzaunbeschädigungen (6. Juni 1818) u. a. m. Ein Gesetz über den Indicienbeweis in peinlichen Sachen wurde vorbereitet. Zur Förderung der Kriminalrechtspflege wurden überdem mit Sachsen und Weimar wegen gegenseitiger Stellung der Forstfrevler (4. Oct. 1823 und 27. Mai 1829), sowie mit letzterm Staate wegen der Kosten in Untersuchungssachen Unvermögender und wegen der Verfolgung flüchtiger Verbrecher besondere Verträge abgeschlossen (7. Mai 1824 und 11. April 1827). Auch wurde die Anlegung neuer geräumiger Gefängnißlokale ins Werk gesetzt und zu der öftern Untersuchung derselben geeignete Anordnung getroffen (28. Nov. 1826). Der Landesregierung wurde die Creirung der Notarien committirt (18. December 1820), der Umfang der Gerichtsbarkeit des Hofmarschallamtes genauer normirt, für die Gerichtspersonen auf dem Lande eine verbesserte Amtsinstruktion gegeben (24. April 1829). Das wohlthätige Institut einer Diener-Wittwen- und Waisenversorgungssocietät ward begründet (28. Sept. 1828) und durch Zuweisung außerordentlicher Zuflüsse wiederholt begünstigt. Dagegen hielt es aber auch der Verewigte für seine heiligste Pflicht, mit Entschiedenheit Allem entgegenzutreten, wodurch das Vertrauen seiner Unterthanen zu der Verwaltung der Justiz gefährdet werden konnte. Er verbot die herkömmlichen Umgänge der Amtsfrohne zur Einsammlung von Naturalien auf dem Lande (11. Juni 1830), beschränkte die Zahl der Sachwalter auf den zeitigen Bestand (23. Nov. 1835) und mahnte streng an die Einhaltung des ihnen angewiesenen Wirkungskreises, indem er zugleich vorläufige Verordnungen wegen der Gebührenerhebung erließ (27. Mai 1836), die später durch eine mit den Ständen zu berathende umfassendere Sportultaxordnung für Gerichte und Sachwalter ersetzt werden sollten. Es muß ihm hierbei zum

Digitized by Google

verdienter Nachruhm gereichen, daß er bei aller Gunst, die seinem Charakter und bei der Macht, die seinem Worte gestatten Verhältnisse auf die Parteien in den Kammern und auf den Gang der Geschäfte ausübten, Verordnungen oder Gesetzentwürfe, Kammerbeschlüsse, wie sie sich, Er hielte daran den freundlichen Ernst, den Er auch in seinen Worten walten ließ, daß sogleich seinen strengen Verfügungen das menschliche Wohlwollen zum Grunde lag. Wahrheit und Recht waren Ihr Ingrediens seines Lebens. Da verrichtet Er in seinem Gebete Seine Andacht, in seinem hohen Rathe, den wenigen Stunden des erholungsvollen Genusses und die treue Liebe zum Regierungsfache, wenn seine Unterthanen ihn suchten und bei vorkommenden Gelegenheiten Seine Gegenwart in ihren Wohnungen wünschten. Ein eben so herrlicher Lohn wurde ihm zutheil durch die schöne Harmonie seiner häuslichen und moralischen Verhältnisse zu Ihm. In seiner zärtlichen Gattin, in seinen Kindern, geborenen Prinzessinnen von Hessen-Kassel, war er eine Gemahlin, die durch ihre Tugenden, durch ihre Liebe, durch ihre Treue, durch ihre Frömmigkeit, für alles Gute und Schöne offen Sinn war verbreitet, die Verschönerin seines Lebens, die treue Gemahlin aller seiner Freuden und Leiden, die Trösterin seiner Thränen zu sein. Den 7. Januar 1822 wurde Ihre Vermählung in Hoher Gegenwart Seiner Eltern festlich vollzogen und am 13. Mai hielten die jungen Vermählten ihren Einzug in die Residenz. Die Freude des Lebendigkeit erhöhte nun beim Vermögen in der ausgedehnter Wirksamkeit. Viele Arten eines Genusses, die in der verwandtschaftlichen Umgebung und Anhänglichkeit an sie, in den geselligen Verhältnis, den Sie mit Ihr zu bereiten, zu verschönern und besonders in mannichfaltigen Künsten für Winterreisen tröstlichen und geistigen Genuß unter einem Himmelsstrich, der Ihrer Gesundheit zuträglich war, Ihr Leben zu einer Reihe schöner Tage machten. Ihre Kinder, Prinz Heinrich, Prinz Wilhelm, beiden Prinzessinnen, Amalie Caroline und Elisabeth Reuß, welche sie in Dir. 1825 und am 28. März 1826 zur Welt gebar und welche unter Ihrer treuen und hohen Aufsicht und unter den verdienvollen Bemühungen einer vorzüglichen und reinen Bildung in der Erziehung sich beständig und gesund und lieblicher entwickelten, die bezeichneten Theuren häuslichen Glückes.

Je glücklicher nun der Vaterherr im Lobenden gelebt, im Kreise der Seinen sich fühlte, desto schmerzlicher empfand er es deshalb auch, daß er in den letzten Jahren seines hohen Alters die kommenden Todesfälle gar vieler, vor ihm Hingang in seinen Mauer in großer Zahl. Der Hingang Adler der Verlorenen und Freundschaft war er vom Kinde zum Jünglinge erblickt und Mannes Freude schon, daß ihm ein solches Kleinod zu Theil geworden sei. Ob das Verlust eines Kindes, der Tod des Vaterherrn, des Todesfalles ganz verwandt Freunde der Verlorenen Lebens, daß seiner Kinder Lebensfreude, Lebensmuth, ja selbst Lebenslust Verlust dem Vater nicht sehr, und nicht lange Zeit betrübte, so war es viel zu tief und lange Zeit gefühlt, daß er sich nicht wieder aufrichten und freudig gehalten zu sein, das der Gram seiner Kraftheit und seinen Tod. Der Schmerz um den ersten Verlust war ihm zu tief. Diese Unterhaltung war nämlich gerieben, das die Zweifel, die Hoffnung ihm Allgemeinen Eigenschaft Gram in dem ersten Kindbettfieber erlöst und daher als ein meine bedeutsamen und unabwendbaren Tod verbleiben. Bald allmählig zu einem unnatürlichen Gefühle von bedeutsamen Wehmuth und Aengstlichkeit erweitert und in der Zerstörung des körperlich kräftigen und gesunden Organismus verwandelt hatte, hatte das Bestehen des ganzen Gutes verzehrt und die Funktionen des Leibes benommen. Lange schon sah der Vater alle die Lebensbedürfnisse weniger, die bei einer längeren Reihe von Jahren als Lebensbedürfnisse sich gestaltet hatten, und die Lebensbedürfnisse der Verstorbenen in seinem Hause zu werden, daß man der Verstorbenen zu Wachsen nur verschwiegene Hoffnungen. Noch größer Lebensbedürfnisse gerieth das im letzten Sommer getroffene Wochenfest zu Ebersdorf, und welchem sich Fest Schaden gestaltet zunächst. Leider aber war dies nur das letzte Aufleuchten der erlöschenden Lebenskraft gewesen. Der Vorbereitung folgte bald dem größer Genuß. Unter dem milden Himmel Italiens suchte und der Vorsorge des ärztlichen Einsichten der rauhere Jahreszeit sich entgegen zu stemmen und es noch in den Wintermonate ein Aufenthalt in Nizza bestimmen. Wo das Gefühl der Verwandtschaft verwandelte Ihr Verlangen, von einem zur anderen Wochen nach Ihrem bestimmten Bedürfnisse der zurückkehren, als es Ihnen möglich gewesen. Den Woche zu Woche setzen nun

die Kräfte, so daß bange Ahnungen die Herzen seiner Angehörigen und Aller, die ihn in der Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten, erfüllten und manche Aeußerungen verriethen, daß er selbst sein Ende nicht ferne glaubte. In großer Schwachheit zog er am 25. Oct. aus dem Sommerpalais in die Burg zurück, die er nur als Leiche wieder verlassen sollte. Nachdem er mit Ruhe sein Haus geordnet hatte, entschlief er am oben genannten Tage. Er hatte in seiner letzten Willensverordnung die möglichste Einfachheit der Trauerfeierlichkeiten und die Vermeidung alles Prunkes bei der Bestattung seiner irdischen Hülle anbefohlen und in Gemäßheit dieser Anordnung ging daher am 8. November die Beisetzung der fürstl. Leiche in einfacher Würde vor sich.

* 211. Georg Leonh. Bernh. Ritter v. Dresch,

Ministerialrath im Staatsministerium des königl. Hauses und des Aeußern u. ordentl. Professor an der Ludwig-Maximiliansuniversität zu München, ordentl. Mitglied der Academie der Wissenschaft in der histor. Classe, Ritter des königl. baier. Civilverdienstordens und des Ordens der würtemb. Krone;

geb. am 10. März*) 1786, gest. am 1. Nov. 1836.

Er war der Sohn eines fürstbischöflichen Beamten zu Forchheim, welcher zuletzt als Hofkammerrath zu Bamberg wirksam war, in Folge der Säcularisation pensionirt wurde und daselbst starb. Unter dessen 3 Töchtern und 3 Söhnen war unser D. der geistreichste Sohn. Er bewies dieses schon am Gymnasium und Lyceum zu Bamberg, noch mehr an den Universitäten zu Würzburg und Landshut, wo er seine Studien vollendete. Auf letzterer erwarb er auch durch seine gekrönte Preisschrift: Ueber die Dauer der Völkerverträge 1808 die Würde eines Doctors der Rechtswissenschaft. Er begab sich im nämlichen Jahre noch auf die Universität Heidelberg, wo er sich durch ein Programm: de indole et gradibus culpae. Mannhemii 1808 zum Privatdocenten legitimirte und auch bald den Titel eines Professors erhielt. Im J. 1810 erhielt er den Ruf eines zweiten öffentlichen Lehrers der Geschichte an die Universität Tübingen, wo er sein Amt mit Bemerkungen über die Bildung des Diplomatikers, Heidelb. 1810 eröffnete und kurz nachher erscheinen ließ: Syst. Entwickelung der Grundbegriffe und Grundprinci-

*) Nach einigen andern Angaben den 20. März. D. Red.

plan des Lehrsammlungs-Gebäudes, der Staatsbibliothek und des Polytechnikums, Karlsruhe 1880. Zu dieser Bibliothek lieferte er 1837 Zusätze und Berichtigungen, erschienen. Bd. I. 1844 enthält: Ueber den rationellen Kauf und die Benutzung Berliner, welcher er mehr noch annahm, wichtigen er zum Einzug, nutzreich. Bücherkauf und Leiter und zum Bibliothekar der Universität Lübingen beförderte worden. Dem damaliger geschickter Lübinger und Umgangsformen Bedeutung, sein großartiges, Oberbibliothekariat und Mitgliedschaften Berliner Verein ihn bekleidet von der mehrjährigen Reise kennen und machte Bekanntschaft der Verfasser Verbindungen Verein, die Einleitung, das Geschichte des Bibliothekswesens vorlegt und wiederholt aufgefordert wurden, alle Zweige, Bibliothekswesens, Bibliothekswissenschaft, Bibliographie, Literatur, Bibliothekswesen

sich Landbau und ungarländischer Gestaltung als gedenke er sich dieser Gegend und bei Staatsdienst, mit welchem er sich gegenwärtig betraue. Dasselbe bestehend aus als Verfasser und Herausgeber folgender Werke: Vom Herz. Vorträge zum Besten der Armen. Nürnberg. Chendl. 1822. — Grundsätze und Ansichten, Einverstandnis zum Gebrauche der besten Viehrassen, mit Zusätzen und Verbesserungen. Wien 1823. Die verbesserte Landpost 1827. Der gute Bauer und Hausvater, oder Belehrungen und Vorschläge zur Verbesserung des Acker- und Gartenbaues, der Viehzucht und Forstwirthschaft, der Bienenzucht, der Obstbaumzucht, der Weinbereitung, der Benützung der Wasserkräfte, der Feuerung und mehrerer anderer Gegenstände der ökonomischen Gewerbskunde. Ein Lesebuch für Landleute und Gewerbsleute. Wien 1828. Der Bauer als Landwirth, Gewerbsmann und Staatsbürger. Ein Lesebuch für Landleute und Gewerbsleute. Wien 1829

bekannt geblieben ist. Als tief das traurige Loos, im fürchterlichen Gefangenen-Zuchthause von der feuchten Kasematten-Cachexie, Cholera, schnell weggerafft zu werden.

§ 212. Georg v. Rauch,

Frhr. baier. Generalmajor, Kommandeur der 4. Brigade, Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, Großkreuz des Ludwigs-Ordens und des Civil-Verdienstordens der baier. Krone, Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens pour le mérite, Großkreuz des Ordens der Eisernen Krone, Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone, Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone, Großkreuz des Ordens der Württembergisch

gabe dieser Stadt merkwürdige Zusatz mit der gleichzeitigen Versicherung nach der Ordonnanz, wo dann die Fragen einzeln eintönten und sind während der Frist zweckmäßig Gegenbericht. Der Rath der Bürgerschaften unternommene Belagerungsarbeiten gegen die Festung Mannheim zu verbieten. Hierauf hielt er sich nicht für befugt, sich in die Sache und in den Contextionsprocessus zu mischen, sondern es wurde ihm solches nur communicirt wurde. Nach Ernennung dieser Räthe wurden 2. mit der Sache Verbundene Briefverwandlungen im J. 1790 und Mainz-Verwandlungen mit den Churmainzischen Räthen und mit der Errichtung des Briefwechselcontractes und der Gutachtenausfertigung nöthig war. Im J. 1791 übergab seine Verbindung zum Unterlieutenant im Hauptmann bei den Churfürstlichen Leibgarden, und hatte nicht allein Offiziere zu unterrichten, sondern auch die Direction über die Fuhrwesen und die Unterregimentsbücher übernommen zu übernehmen. In denselben Jahre 1790 machte ist im Namen des Regierungs gemeinschaftlichen Gutachtens Commando des damaligen Obristen, nunmehrigen Generallieutenants, Forstern v. Dalberg nach Aschaffenburg und hatte an die ihm obwohl Strenge nach Dalberg, wo er sich bis zum Ende des Jahres aufhielt, dann in die größte Ehre und Zufriedenheit des Churfürsten Friedrich von Baden commandirte. In der Weihnachtszeit 1792 kam er nach Aschaffenburg, wo er sich mehrere Jahre und Dienst Freiherr v. Dalberg, Churfürsten der Residenz aufhielt in seinen Dienstverhältnissen. In das Hauptquartier nach Andorf berufen, erhielt er den Auftrag, sich in dem ganzen Kriegsjahr weichen er nach Nördlich des Friedens mit Frankreich im Jan. 1801 wieder nach München führte und mit dem Churfürsten Maximilian Joseph Friedrich. Z. hatte sich als wissenschaftlich gebildeter Militär und als ein Mann, welchen bisherige Leistungen ebenso von ausgezeichneter Geschicklichkeit, als auch von unermüdlicher Thätigkeit zeugten, ein wohlbegründetes Vertrauen erworben. Er hatte auch ihm und seinen Familie, seine Verdienste wurde belohnt durch Ernennung zum Hofrath. Seine Thätigkeit wurde 1803 verdoppelt, da Churfürst Max Joseph 1805 den Titel und die königliche Würde annahm. Er wurde zum wirklichen Generalmajor, Director und Chevalier zum Commandeur des hohen Ordens ernannt wurde, und welchen er auch die ehrenden Vertrauen — von diesem den Auftrag, den Leibsolan für den Zeitlang zu commandiren,

Diese schwierige Aufgabe wurde von ihm mit so großem geschickten Geschick gelöst, daß er sich die wahre Zufriedenheit seines Herrn und die Liebe seiner Mitgesellen, vom Meister bedient, dazu als Cassirer des Hülfscassirer-Collegiums, bewarb, so erwarben sie ihm Vertrauen gegenüber. Seine Leistungen in dieser entsprechenden und die ausgezeichnete Thätigkeit in Verbindung mit den Verhältnisse brachten ihn geschäftsgewandten und rasch zum vorgeschrittenen Hülfscassirer, welchen Amtes er zwanzig glänzende Jahre, das die hier dargestellten Jahre in noch größerer Blüte, worauf ihn dann ein Gold erwuchs, welches ihn zu seinen Lebenszeiten mit Recht auszeichnete, freundlichen Lohn für Tage den immer treu bekannten Mannes erhalte und zu Ehrenmitgliedern. Er hatte die Ehre, den Prinzen Maximilian*) und dessen ausgezeichnete Verwandten in seinen Hause zu erfreuen, und so im J. 1835 als Herr der Mannschaft und Kriegscommissarius sie

in seiner Kritik eine der religiösen Verehrung erwies! Er starb und lebte fort seiner Schüler durch ein Buch, das — wie Schiller sagte — die antiken Gestalten gleichsam verkörperlichte und den Geist der Griechheit in seiner Reinheit wiederzugeben erschien. Wenn er es war, der so unendlich viel zur Bildung der Zeit beitrug, so war es auch, der in Deutschland, Italien und Frankreich, dann 1802 zum Theater berufen, andere Geister zu sich zog und sie durch Verbindung mit Gleichstrebenden zu Thaten trieb, die Generalmünzer, Freiherr v. Aretin, Professor Schlichtegroll, Graf Reisach, Graf Thürheim, Graf Montgelas, Graf Arco, Graf Seinsheim, Graf Törring, Graf Reigersberg, Graf Lerchenfeld, Graf Rechberg, Graf Stadion

Einsatz werden, aber Nichts thun und wissen im Ganzen manchmal weniger Bescheidenheitsregeln sich bewusst machen werden. Wie dem auch sei, — Thatsache ist es, dass Viele sich in unserer Wissenschaften und deren Fülle, Vielerlei nur so flüchtig gründlich bemühen, Solchen so viel, als Nichtwissen auf besonderen Gebieten, Solchen so viel, als Nichtwissen auf besonderen Gebieten, Solchen so viel, als Nichtwissen auf besonderen Gebieten

vorgingen, dafür die große Menge sonst noch sehr würdiger und brauchbarer Officiere, die in einer so langen Reihe von Jahren ebendaher in die Regimenter übertraten; das beurkundet auf die vollgültigste Weise das große Vertrauen und die überaus ehrende Anerkennung der Regenten Baierns, Maximilian I. und Ludwig I., wovon so viele laut ausgesprochene Gnadenbezeugungen und so manche in den Papieren des Verewigten vorgefundene Allerhöchste Erlasse den schönsten Beweis liefern. Außer so erhebenden, immer neue Thatkraft weckenden Lebensfreuden floß ihm der erquickendste Quell derselben im stillen Familienkreise. Er vermählte sich zum ersten Male i. J. 1787 mit Friederike Bissing, aus welcher Ehe noch 3 Söhne und 2 Töchter leben. Seine 2. Ehe ging er ein mit Charlotte von Lajolais i. J. 1828.

213. Johannes Schultheß,

Doct. d. Theol. u. Prof. an der Hochschule zu Zürich;

geb. d. 28. Sept. 1763, gest. den 9. Nov. 1836 *).

Schultheß erblickte das Licht der Welt zu Stettfurt im Canton Thurgau, als der jüngste Sohn des als Uebersetzer der griech. Philosophen der gelehrten Welt bekannten Joh. Georg Schultheß, der dort zuerst Pfarrer war, später aber die Pfarrei Münchaltorf im Canton Zürich erhielt. Von ihm genoß der Knabe seine Erziehung und Bildung, bis er in das damalige Collegium humanitatis eintreten konnte. Dieser Aufenthalt auf dem Lande von Geburt an bis ins Jünglingsalter unter der unmittelbaren Leitung eines solchen Vaters konnte nicht anders, als den stärksten Einfluß auf sein ganzes Wesen haben. Schon sein natürliches ungekünsteltes Wesen, die Angewöhnung einer höchst einfachen Lebensweise, seine Vorliebe für Naturgenuß und Landleben, waren unstreitig Folgen davon, die ihn bis in sein höchstes Alter begleiteten; seine tiefere Kenntniß der Zustände und Sitten des Landmannes aber und sein lebendiges Interesse für das Wohl des Landvolkes, das in der frühern Jugend schon so tief in ihm gewurzelt, hatten unverkennbaren Einfluß auf sein späteres gemeinnütziges Wirken für die Jugend und für Nothleidende. Kaum hatte er die damalige Studienbahn mit Auszeichnung vollendet, als

*) Der Schweiz. Constitutionelle. Nr. 93. 1836. und Conversationslexicon d. neuest. Zeit u. Literat. Bd. 4.

Digitized by Google

ihm sichten das Urtheil über die hebräischen Sprache im Vorlesungen herumgehen übergehen wurde, weniger als irgendwer, so seinen früheren Hauptgegenstand, Hebräisch lasse, der Professor, einen solchen Bruch zu thun. Auch Bauer, als Professor der alten Sprachen, verfolgte er neben den historischen und orientalischen Studien das Gebiet der Exegese nie, sondern arbeitete sich vielmehr immer tiefer hinein, bis er nach dem Durchgang durch die modernen Methoden das Vorbereitet der Theologie als Grundwissenschaft für das Amt seiner verbundene Aemter hat an dem Gott zum Wunder erhebt, wodurch es ihn möglich wurde, sich auf dem Katheder seinen Studien zu widmen. Ob seine Arbeiten auf diesem Gebiete von Bedeutung sind, ob sie auf die Entwicklung der Wissenschaft und seinem theologischen Wirkungskreise zurück zu ziehen und den gewonnenen Stoff zu Vorlesungen verarbeitet, so wurde doch sein Hauptfeld allgemein überschätzt, als man nur Vorlesungen über Hebräisch lesen konnte, ohne seine Bibel und seinen Gesetzen gründlich, gründlich Schrift Offenbarung in der Hebräischen Sprache, einer der Gründe des Todes verwandt. Es sind hauptsächlich 3 Richtungen seiner Studien, in denen sich sein ganzes Leben, seine Lehrer Thätigkeit und sein mustergültiger Eifer kundgab: Die Geschichte der Juden, die Geschichte der Juden und Israeliten und seine Geschichte der Israelitischen Religion, die alle zusammen unendlich viel Arbeit, Mühe und Fleiß erforderten. Seine Geschichte der Juden, die er seinen Vorlesungen über Geschichte der Juden zu Grunde legte, für die er sie bestimmte, Anhalten sich lehren zu können, in einer Vorlesungsstunden zu machen, der die seine Studien nachzuholen. Es war er einer der Ersten und Ersten der Wissenschaft in ihrer früheren Periode, einer der Ersten und lange Zeit einer der einzigen Vertreter der Bibel-Geschichte. Mit der ersten Vorbereitungen schon in die in seiner philosophischen Vorrede seines Lehrers an den hervorragenden Doctor Hegel an. In diesen seinem Lehrer nannten und die Forderung der übersinnlichen gewinnen Geschichte Israels als die Grundlage der Bibelwissenschaft, der welches beiden Professoren er Mitarbeiter und sehr thätiger Mitarbeiter war. Die Früchte er aus dem Studium, Vorlesungen gewonnenen Resultate, sind bezeugt seiner Zeitschrift „Der gemeinnützige Lehrer", und die Resultate seiner Forschung ungleich mehr, später, da sie meistens

frühern Mitarbeiter an diesen gemeinnützigen Vereinen und Anstalten nach und nach durch den Tod aus diesem edeln Wirkungskreise abgerufen wurden und die Liebe zu seinem Fache ihm theologische Forschungen und Arbeiten mit zunehmendem Alter zum ausschließenden Bedürfniß und Vergnügen gemacht hatten, zog er sich zwar als Mitarbeiter aus diesem Wirkungskreise öffentlicher Anstalten zurück, blieb aber bis zum Tode Mitglied dieser Vereine. Eine zweite Haupttendenz seiner Thätigkeit und Wirksamkeit, der er mit noch größerem Eifer, Beharrlichkeit und Aufopferung sich hingab, war die pädagogische. Innigst überzeugt, daß bessere Erziehungs- und Unterrichtsanstalten die einzige feste Begründung des Volksglückes und Menschenwohls und die sicherste Bürgschaft einer bessern Zukunft in Glauben, Sitte und Wissenschaft seien, war er ebenfalls einer der ersten, der bei ungleich größern Schwierigkeiten und Hindernissen, als die jetzige Zeit kennt, muthig und unerschrocken in dieser Sache erringen half, was damals nur errungen werden konnte. Er fand glücklicher Weise an den achtungswerthesten und einflußreichsten Staatsmännern jener Periode, vornehmlich an Reinhard *), Escher von der Linth und Usteri **), treue Beförderer seiner Zwecke. Vom J. 1802 bis zur Organisation des jetzigen Erziehungsrathes war er ununterbrochen Mitglied und bis zur Uebernahme der theologischen Lehrstelle Actuar des damaligen Erziehungsrathes. In Verbindung mit dem verstorbenen Rusterholz brachte er das Schullehrerinstitut auf dem Rietli ins Leben, dem später mehrere einzelne Curse in Zwischenräumen folgten. Er suchte unter schwerem Kampfe verbesserte Methoden im Geiste Pestalozzi's ***) in die Primarschulen einzuführen und verfaßte und besorgte selbst in mehrern Lehrfächern die Herausgabe methodischer Leitfaden; aber die wegen Mangel an genügenden Hülfsmitteln von Seite des Staates allzu unvollkommenen Bildungsanstalten für Schullehrer und die allzu geringe Aufmunterung, welche dieselben in ökonomischer Beziehung fanden, erschwerten sehr die allgemeine Anwendung der neuen Methode. Nachdem er nun für das Formelle, für die methodische Behandlung der Elementarfächer gesorgt hatte, indem er, der Professor der alten Sprachen,

*) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. des N. Nekr. S. 1108.
**) — — — 5. — — S. 731.
***) — — — 6. — — S. 187.

nicht verschmäht hatte, nebst andern Schulbüchern ein Namenbüchlein in 3 Abtheilungen nebst Leitfaden dazu, nach den Grundsätzen der Lautiermethode auszuarbeiten, so wollte er nun auch für die Realien sorgen. Zu diesem Zwecke gab er unter Mitwirkung von Rahn, Escher von der Linth und noch Lebenden den Schweizerischen Kinderfreund, dieses allgemein bekannte, in vielen Cantonen eingeführte Lese- und Realbuch heraus. Eben so großen Fleiß verwandte er auf die religiösen Lehrmittel; er sorgte für eine correcte Ausgabe des Katechismus und fügte in einem Anhang in Sätzen, Sprüchen und Gebeten sehr zweckmäßige Materialien zum Religionsunterricht für die jüngsten Classen hinzu. Er besorgte in Verbindung mit einem höchst achtungswerthen Freunde verbesserte Ausgaben des Zeugnißbuches und des N. Testamentes, das wichtigste Werk und die größte Arbeit zu diesem Zwecke aber ist und bleibt seine Kinderbibel des A. Testamentes. Nicht weniger thätig arbeitete er aber auch an zeitgemäßer Umgestaltung der höhern Lehranstalten. Der in seiner von ihm so heiß geliebten Vaterstadt angenommene Plan zur Errichtung der neuen Bürger- und Gelehrtenschule (nämlich in ihrer ersten Einrichtung) ist ganz sein Werk und eine Reihe von Jahren war er Mitglied und abwechselnd Präsident der Bürgerschulpflege. Noch in den letzten Jahren aber, vor der Staatsreorganisation, arbeitete er, von jüngern geistesverwandten Freunden unterstützt, an einer neuen zeitgemäßen Einrichtung und Vervollkommnung der theologischen Lehranstalt, ohne freilich damals hoffen zu dürfen, noch eine Hochschule in Zürich aufblühen zu sehen. Die dritte Hauptrichtung seines geistigen Strebens und Wirkens ist die theologisch-kritische. Sowie er im Leben von philologischer zu theologischer Lehrthätigkeit fortschritt, so ging er auch in seinen letzten theologischen Forschungen immer von dem philologischen Grunde der Erklärung der christlichen Religionsurkunden aus. Exegese blieb daher sein Hauptfach und was er darüber hinaus für Dogmatik und andere Zweige der Theologie geleistet hat, das ist doch immer unmittelbar auf exegetische Grundlage erbaut. Die theologische Ansicht S.'s litt demgemäß an einer gewissen Einseitigkeit, indem er den Inhalt der christlichen Glaubenswahrheit auf dem Wege der richtigen Auslegung der heil. Schrift ermitteln zu können glaubte, also von der sehr problematischen Voraussetzung ausging, daß die reine religiöse Wahrheit in dem historischen Christenthum, sowie es in

der Bibel als Thatsache vorliegt, ausgesprochen sei, statt diese vielmehr nur in dem idealen Christenthum anzuerkennen, was nur mit Hülfe der philosophischen oder rationalen Kritik, natürlich immer auch auf der Grundlage einer gesunden historisch-grammatischen Auslegung der Bibel, gefunden werden kann. Aus dieser Voraussetzung drängte sich in die Auslegungsmethode S.'s das Bestreben ein, die Bibellehre selbst durchgängig als eine vernünftige darzustellen. Wenn er daher auch durch diese Methode der zur Zeit seines ersten Auftretens noch allgemeiner herrschenden dogmatischen Auslegung kräftig entgegenarbeitete und ebenso auch der neuerlich mehr beliebt gewordenen idealisirenden Erklärungsweise mit Recht nachdrücklich entgegentrat, so kann man doch auch seine Exegese nicht ganz von dem Vorwurf freisprechen, daß die Ansichten seiner Vernunft auf sie einwirken und den reinhistorischen Standpunkt verrücken. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß Schultheß absichtlich und mit Bewußtsein seine individuelle Vernunft dem Sinne der Bibel untergeschoben habe, vielmehr spricht er unter anderm in folgender Stelle ganz richtig den Grundsatz der echten Auslegung so aus: „Ich erkläre mich offen und frei, daß ich mir niemals erlauben werde, Rationalist zu sein, im gemeinen Sinn des Wortes, d. i. meinem individuellen Sinn und Verstande zu folgen, wo sich derselbe nicht aus der heil. Schrift hervorheben, rechtfertigen und erhärten läßt. Nur wo das Wort Gottes das heitere, vollkommene, wahrhafte, herausgefunden durch die genaueste, nüchternste und daher unumstößliche Erklärung, unsere Ideen und Gedanken gut heißt, da erlauben wir uns, diese nicht als unsere Ideen und Gedanken, sondern als göttliche evangelische Glaubens- und Lebenswahrheiten vorzutragen; seien sie denn zufälligerweise dieser oder jener Kirche bisher eigen oder fremd gewesen." Soll aber dieser Grundsatz auch für den Standpunkt der christlichen Glaubenslehre selbst und nicht blos für die Erklärung der Bibel gelten, so würde er nicht zureichen, weil da die freie Vernunftkritik der Bibellehre noch über der bloßen Erklärung stehen muß. In diesem Tadel soll jedoch durchaus nicht eine Herabsetzung der großen Verdienste liegen, die sich S. durch seine freisinnigen und gründlichen theologischen Arbeiten erworben hat und die vollkommenste Anerkennung verdient unzweifelhaft der unermüdliche Fleiß und die unveränderliche Wärme und Kraft, mit welcher er bis in

das hohe Greisenalter für freies theologisches Forschen und vernunftmäßiges Christenthum gekämpft hat und zu kämpfen fortfährt. S. hat von keiner theologischen Wissenschaft eine vollständige Darstellung gegeben, sondern nur einzelne Gegenstände zu besonderer Bearbeitung ausgewählt. Wir heben von S.'s theologischen Schriften folgende als einige der wichtigeren aus: Homilien über die Offenbarung Johannes. Winterthur 1805. — Homilien über das Evangelium Matthäi. Ebend. 1805. — Passionspredigten. Ebend. 1805. — Die Gewißheit der Schrifterklärung, erprobt an d. evangel. Erzählung von d. Wiedererweckung d. Lazarus. Zürich 1808. — Exeget.-theolog. Forschungen. 3 Bde. Ebd. 1815—24. — De charismatibus spiritus sancti. 1. Thl Lpzg. 1818. — Das Paradies, das irdische und überirdische. Zürich 1821. — Unter mehreren kleinen Gelegenheits- und Streitschriften ist die gemeinsam mit Joh. Caspar Orelli herausgegebene auszuzeichnen: Rationalismus und Supernaturalismus, Canon, Tradition und Scription. 1822. — Biblisches Princip aller Majestät und alles Staatsrechtes. Zürich 1822. — Die evangelische Lehre vom heil. Abendmahl. Lpzg. 1824. — Revision d. kirchl. Lehrbegriffs. St. 1—3. Zürich 1823—26. — Evang. Lehre der Versöhnung des Menschen mit Gott nach Luc. 15, 11—32. Ebd. 1829. — Untauglichkeit der seit 300 Jahren kirchlich eingeführten Katechismen f. unsere Zeiten ꝛc. Ebd. 1830. — Engelwelt, Engelgesetz u. Engeldienst. Philologisch und literarisch erörtert. Ebend. 1833. Bei Gelegenheit der Aufhebung des Münsterstifts in Zürich, dessen Einkünfte für die neue Hochschule daselbst verwendet wurden, erklärte sich S. in zwei Streitschriften gegen diese Aufhebung: Neununddreißig Rügen d. freimüthigen Wortes e. Anonymus üb. d. Großmünsterstift in Zürich. Zürich 1832. — Rechtl. Bedenken üb. d. Collatur u. üb. d. Verschmelzung d. kirchl. Güter mit denen des Staates. Ebd. 1832. — Früher gab er in 8 Bänden (bis 1813) die „Beiträge zur Kenntniß und Beförderung des Kirchen- und Schulwesens“ heraus. Viele seiner Abhandlungen erschienen in Keil's und Tzschirner's „Analecten.“ Er setzte die früher von Wachler redigirten „Theologischen Annalen“ von 1826—30 in rationalistischem Sinne fort, während Schwarz in Heidelberg sie zu gleicher Zeit in supernaturalistisch-mystischem Sinne fortführte. — Außer den genannten Werken sind von ihm noch erschienen: Denkmahl Junker Hans Ulrich Blaarers von Wartensee, des

täglichen und geh. Raths ꝛc. in Zürich. Zürich 1794. — Von der dringenden Nothwendigkeit, sich der helvetisch. Schulen von Staats wegen anzunehmen. Ebd. 1798. — Einige Gedanken üb. d. Verhältniß d. wissenschaftl. Anstalten, d. Schulen u. Kirchen zum Staate. Ebd. 1799. — Die Dürre dieses Sommers, als göttliche Strafe; eine Vorbetrachtung auf d. bevorstehenden Bettag. Ebd. (im Aug.) 1800. — Erstes Wort zum Andenken J. Kaspar Hirzel's, des Vaters, oberst. Stadtarztes u. s. w. Mit e. Zugabe üb. d. Temperament des Seligen, von Joh. Kasp. Hirzel, Sohn, M. D. Ebd. 1803. — Die Verbesserung d. Volksschulen u. s. w. Ebd. 1808. — Leitfaden zum Kopfrechnen nach der Pestalozzischen Einheitstafel u. zur Anwendung derselben auf Handel u. Wandel, wie auch zum Zifferrechnen, für Primärschullehrer. Ebd. 1809. — Jesu Christi letzte Thaten u. Sitten. Ebd. 1811. — Anleitung zum Gebrauch d. Wandfibel für den Lese- und Sprachunterricht in den Elementarschulen des Cantons Zürich. Ebendas. 1812. — Das Kameel. Ein Gespräch zwischen Johann Widmer u Joh. Schultheß. Mit 2 Beilagen. Ebd. 1813. — Ueber die Natur und Beschaffenheit e. Kinder- u. Volksbibel. Ebd. 1813. — Das Unchristliche u. Vernunftwidrige, geistlich u. sittlich Ungesunde mehrerer Büchlein, die seit einiger Zeit, besonders von der Tractatgesellschaft in Basel und ihren Freunden heimlich ausgestreuet werden. Ebd. 1815. — Ernstes u. reifes Bedenken d. einfältigen Bemerkungen des Hrn. Joh. Kasp. Kaufmann, Kürschners zu Winterthur, üb. d. Schrift: „Das Unchristliche u. s. w. mehrerer Büchlein, die von der Tractatgesellschaft zu Basel ausgestreut werden." Ebd. 1816. — Zuschrift an einen christl. Greis d. Handwerkstandes in St. Gallen üb. ein Bedenken desselben gegen d. Schrift: „Das Unchristliche u. s. w. mehrerer Büchlein, die u. s. w. ausgestreut werden," u. üb. mehrere Glaubens- u. Lebenswahrheiten. Ebd. 1816. — Durch Verbreitung d. Baseler Tractätlein unter das Volk veranlaßte Schriften. Ebend. 1816. — Der Schweizerische Christlieb. Höchst merkwürd. Schicksale u. preiswürdiges Märtyrerthum J. Rud. Stadlers, Uhrmachers von Zürich, zu Ispahan in Persien. Ein Probestück christl.-vaterländischer Volksschriften. Ebend. 1817. — Helvet. Glaubensbekenntniß, neu herausgegeben f. unsere Zeiten. Zürich (ohne Jahrz.). — De summa necessitudine eruditionis doctrinae et scientiae cum vera religione condenda, reparanda, tuenda. Oratio saecularis

solemnibus rite concludendis almae reformationis sacrorum. Ibid. 1819. — Jubelrede der Zürcherischen Schulkanzel zum 100jährigen Wiedergedächtnisse d. Schweizerischen Glaubenserneuerung gegen Fr. Geiger gehalten. Ebend. 1819. — Für u. wider die Bekenntnisse u. Formeln der protestant. Kirchen. Aus d. Westen u. Norden d. evang. Schweiz gesammelt u. herausgegeben. Ebd. 1820. — Vorabend der 3. Jubelfeier d. helvet. evang. Kirche. Eine Rede gehalten in d. Zürcherisch. Synode. Ebd. 1822. — De uno planissimo plenissimoque argumento pro divinitate disciplinae ac personae Jesu lucubrat, judciis fraternis cunctorum ecclesiae patriae ministror. Turici 1828. — Beschuldigungen des Herrn Dr. Paulus in Heidelberg, dessen „Leben Jesu" betreffend v. Hrn. D. Hug in Freyburg u. s. w. Zürich 1830. (Aus den theol. Annalen abgedruckt.) — Bitte d. evang. reform. Kirche d. Cantons Zürich an die Schöpfer e. neuen Staatsverfassung. Ebd. 1831. — Dankschreiben an Hrn. G. Eßlinger von Zürich, gewes. protest. Feldprediger d. königl. franz. Exgarde, s. d. Widmung d. Anzeige sein. bevorsteh. Uebertrittes in d. kathol. Kirche an d. Zürcherischen Kirchenrath. Ebd. 1831. — Einige Fragen u. Bedenken hinsichtl. d. projectirten Aufhebung d. Stiftes zum Großen Münster. Ebd. 1831. — Troxler u. De Wette, üb. d. Quell d. Ideenerkenntniß, verglichen mit Zwingli. Ebd. 1832. (Aus den neuest. theol. Annalen abgedruckt.). — Fragen an d. Rechtsgelehrten, d. inländ. u. d. ausländ., über den obschweb. Gesetzesvorschlag: Das Stift zum Großen Münster in Zürich ist aufgehoben u. üb. d. bisher. Verfahren gegen dasselbe. Ebd. 1832. — Symbolae ad internam criticen librorum canonicorum ac vetustissimorum quae supersunt monumentorum christiani nominis paratae. II. Vol. Ibid. 1833. — De praeexistentia Jesu ac de spiritu sancto novi testamenti aliisque affinibus rebus, tam religiosae quam liberae disputationes. Lips. 1833. — Die evang. Belehrung üb. d. Erneuerung d. Natur, nebst e. Musterstück v. Verdeutschung, Erklärung u. Auslegung d. Römerbriefes im Gegensatze mit Tholuks u. Anderer Art u. Kunst. Ebd. 1833.

Digitized by Google

* 214. Dr. Carl Christian Seltenreich,

königl. sächs. Oberconsistorialrath, Pastor an der Kreuzkirche und Superintendent zu Dresden;

geboren den 19. März 1765, gest. am 10. Nov. 1836.

Er wurde zu Camenz, wo sein Vater Schuhmachermeister und Bürger war, geboren. Sein reger, mit herrlichen Talenten begabter Geist erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung auf der damals lateinischen Schule seiner Vaterstadt, auf welcher damals Prätorius, Horn und Göschen seine Lehrer waren. Hier zeichnete er sich durch seltenen Fleiß und musterhafte Sittlichkeit aus, so daß er nicht nur öfter öffentlich belobt, sondern einst auch vom dasigen Bürgermeister mit einem Ducaten beschenkt und nachdem er längst die Universität bezogen, noch als Musterschüler rühmlichst genannt wurde. Ja, als er die Pfarrei Wermsdorf bekleidete, überraschten ihn zwei in Leipzig studirende Camenzer mit der rührenden Erklärung: „Wir wünschen den Mann kennen zu lernen, der uns allezeit von unsern Lehrern zu Camenz als ein Muster unermüdeten Fleißes und strenger Sitten dargestellt wurde.“ Unmittelbar von hier aus bezog er die Universität Leipzig, woselbst er drei Jahre Theologie studirte und vorzüglich den Vorlesungen der Professoren Beck, Platner, Morus und Wolf beiwohnte. Da sein eigenes Vermögen seinen Unterhalt auf der Universität nicht zu decken vermochte, so unterstützte ihn sein dasiger Oheim, der Kaufmann und Senator Sperbach reichlich und freigebig, ja es deckte derselbe sogar die mit Erwerbung der Magisterwürde verbundenen Kosten. S. erhielt diesen academischen Grad am 22. Februar 1787, worauf er 1788 zum Prediger und Katechet an der Petrikirche zu Leipzig und 1789 zum Schloßprediger in Torgau ernannt wurde, in welchem letztern Amte er sich um den Seelenzustand der Verbrecher und Irren, welche hier verwahrt und verpflegt wurden, mancherlei Verdienste erwarb. Als Frucht der seelsorglichen Gemüthsstudien erschien i. J. 1799 zu Leipzig seine anonyme Schrift: „Beobachtungen und Erfahrungen über Melancholische.“ Da er hier besonders die Aufmerksamkeit des berühmten Oberhofpredigers Dr. Reinhard auf sich gelenkt hatte, so wurde er schon i. J. 1799 *) als Pfarrer und Archidiaconus an die Andreas-

*) Nach M. Ziller in D. Seltenreichs Leben und Wirken schon i. J. 1798. D. Red.

kirche in Eisleben versetzt. Hier wirkte er mit Lust und Eifer und er würde sich aus der Geburtsstadt des großen Reformators niemals hinweg gewünscht haben, wenn diese Stadt 1807 nicht an das damals durch Napoleon zu Gunsten seines Bruders gegründete Königreich Westphalen abgetreten worden wäre, nach dessen Verfassung die Geistlichen aller Confessionen den Eid als Civilbeamte leisten mußten, welche Einrichtung S.'s Grundsätzen zuwider war. Er wünschte daher sehnlichst, nach Sachsen zurückzukehren und Reinhard und Tittmann verschafften ihm 1809 das Pfarramt zu Wermsdorf bei Hubertusburg, woselbst er anfing Predigtentwürfe üb. d. gewöhnl. Sonn- u. Festtagstexte. (11 Bde.) 2. Aft. 1. Bds. 1. Hft. 1828. herauszugeben. Da in Wermsdorf auch eine katholische Gemeinde mit einem besondern Pfarrer besteht, so sah er sich veranlaßt, einen Aufsatz über das Thema zu schreiben: Leiden und Beschwerden, durch welche der evang. Geistliche bisweilen geprüft und gekränkt wird. Von hier aus wurde S., den man allenthalben als einen eben so gelehrten als braven Mann und wahren Geistlichen achten gelernt hatte, 1819 als Superintendent und Zerbst-Dessauischer Consistorialrath nach Zerbst berufen, welches Amt er aber schon 1820 mit der Superintendentur am Dom zu Freiberg vertauschte. Auch hier sollte das Wirken dieses allgemein geliebten Mannes nur von kurzer Dauer sein; denn schon 1822 wurde er als Superintendent und zweiter geistlicher Rath im Oberconsistorio nach Dresden berufen, woselbst er bei Gelegenheit der am 8. Oct. 1827 zu Dresden stattgefundenen Erbhuldigung des Königs Anton *) im Namen der protestantischen Geistlichkeit an den Stufen des Thrones eine Rede hielt. Bei seiner Ernennung zum Superintendenten in Dresden erwarb er sich in Leipzig die theologische Doctorwürde. Rastlose Thätigkeit und ein unermüdeter Diensteifer zeichneten den Verstorbenen wie in allen seinen Aemtern, so auch auf diesem Posten bis auf die letzten Tage seines Lebens aus, wo er die schon im hohen Grade niedergedrückten Körperkräfte durch geistige Erhebung im Dienste der Pflicht gleichsam aufzufrischen gedachte. Er besuchte noch 2 Wochen vor seinem Tode in tiefen Gefühlen seiner körperlichen Leiden mehrere Schulen der Umgegend, zuletzt die in Striesen bei Dresden, wo in Folge der rauhen Witterung seine Kraft ganz erschöpft wurde. Sel-

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 378.

ten wird man die Eigenschaften, die ihm als Geistlichen vorzüglich in den frühern Jahren eine große Anzahl Zuhörer sicherten, die ihm ferner als Geschäftsmann die sorgliche Erledigung einer großen Masse von Arbeiten und die Ausführung mehrerer oft fremdartiger Aufträge erleichterten, in einem solchen Grade vereinigt finden, als es bei ihm, namentlich in dem rüstigern Lebensalter der Fall war, wo er auch in mehrern größtentheils homiletischen Schriften und mehrern in Zeitschriften befindlichen Abhandlungen seinen wissenschaftlichen Eifer und eine seltene geistige Gewandtheit und Combinationsgabe bekundete. Namentlich wurde ihm auch von der Gesellschaft zur Vertheidigung des christlichen Glaubens, welche in Haag ihren Sitz hatte, für die glückliche Lösung einiger Preisfragen 1816 mit einer goldenen und in zwei andern Jahren mit silbernen Denkmünzen, die auf dem Avers seinen Namen führen, der Preis zuerkannt. Auch als Examinator im Consistorio war ihm die Gewandtheit eigen, immer das Rechte zu treffen und in einer guten Latinität gemeinnützige, nicht selten überraschende und angenehm unterhaltende Dinge zur Sprache zu bringen. So colloquirte er 1834 mit den Superintendenten Adam in Wurzen und Martin zu Radeberg über die denkwürdigen Träger ihrer Namen. Von einem ganz vorzüglichen Eifer erglühete sein stets reger Geist für die Schulen seiner Diöces überhaupt und Dresdens insbesondere und seiner wahrhaft väterlichen Fürsorge, die so viele redliche Kinderfreunde in Dresden mit ihm theilten, verdankt eine dasige Armenschule, diejenige welche sich vorzugsweise die evangelische nennt, zum Theil ihr Entstehen und ihre Erweiterung, vorzüglich aber ihre Leitung; denn er war nicht nur der Specialinspector, sondern gewissermaßen zugleich ihr Director. Er war im Stande, mehrere Stunden hinter einander ohne die geringste Unterbrechung im Kreise der Jugend lehrend, ermahnend und warnend zu verweilen, weshalb die Kinder ihn dermaßen liebten, daß sie ihn sogar auf der Straße umringten. Durch seinen Biedersinn sowohl, als auch durch die Geradheit seines Characters sicherte er sich die Liebe und das Vertrauen seiner Diöcesanen, wie aller derer, die ihn näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Eine besondere Gabe besaß er, streitige Eheleute zu versöhnen und abtrünnig werdende Protestanten aufs Neue für ihren Glauben zu begeistern. Die Lehrer seiner Ephorie achtete er hoch und mehrere derselben erfreuten sich seines ganz

Digitized by Google

besondern Wohlwollens, einige derselben segnete er sogar selbst zur Ehe ein. Die jungen angehenden Hülfslehrer oder Katecheten, die oft nur gar zu leicht sich selbst überlassen sind, sammelte er jährlich 2 Mal zu Conferenzen und gab ihnen von der einen bis zu der andern ein pädagogisches Thema zur möglichst gründlichen Bearbeitung auf. Auch führte er die in seiner Ephorie fast gänzlich eingeschlafene Investitur der Geistlichen von Neuem ein. In den Schulen belebte er auch unter anderen den Unterricht im Gesange, um dadurch einen guten Kirchengesang zu fördern. Sein wohlgetroffenes, von Louis Zöllner gefertigtes Bildniß, welches im fac simile die Unterschrift ziert: „ich glaube, darum rede ich," wird allen denen die mit ihm in irgend einer Verbindung standen, ein werthes Andenken sein. Sein Tod verbreitete allgemeine Trauer. Am 14. Novbr. 1836 Nachmittags 3 Uhr wurden seine sterblichen Ueberreste auf dem Eliaskirchhofe in einem besonders für ihn eingerichteten Begräbnisse der Erde übergeben. Nicht nur die Geistlichen und Lehrer der Stadt und der Diöces, sondern auch der Superintendent D. Großmann aus Leipzig, als Landstand gegenwärtig, schlossen sich dem feierlichen Leichenzuge an, welcher durch das Singchor der Kreuzschule, das singend der Leiche vorausging und durch die Schüler und Schülerinnen der evangelischen Freischule eröffnet wurde. Auch sämmtliche Candidaten des Predigt- und Schulamts wohnten dem Zuge bei. An seinem Grabe wurden drei Reden gehalten, vom Stadtprediger und Ephorieverweser Heymann, vom Diaconus M. Lange, welcher als sein vieljähriger Freund sprach und vom Pastor Trautschold aus Rötzschenbroda, als Abgeordneten der Landgeistlichkeit. Hierauf wurde unter Fackelschein von den Mitgliedern des Dresdner pädagogischen Vereins ein feierlicher Grabesgesang angestimmt, worauf der Sophienprediger M. Ziller eine Collecte sang und den Segen sprach, dessen Antiphonien das Kreuzchor erwiederte. Verheirathet war er zweimal; zuerst mit einer gewissen Pagenhard und als ihm diese durch den Tod entrissen wurde, vermählte er sich zu Wermsdorf mit seiner gegenwärtigen Wittwe, einem gebornen Fräulein von Carlowitz, einer Anverwandten des gegenwärtigen Cultusministers v. Carlowitz. Da beide Ehen kinderlos blieben, S. aber den Umgang mit Kindern im vorzüglichen Grade liebte, so beschäftigte er sich, namentlich in Wermsdorf, mit der Erziehung von Söhnen und Töchtern

gebildeter Stände, welche noch heute ihres nun verklärten Lehrers dankbar gedenken. So bildete und erzog er dort auch zwei Verwandte, unter denen der Pfarrer M. Zschimmer zu Meuro im Herzogthum Sachsen und nahm sich in Dresden eines Neffen an. Von Person war S. stark und gesund gebaut. Außer den genannten Werken und außer mehreren Aufsätzen und Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften, die von vielem practischen Tacte und großem Reichthum in Erfahrungen des geistlichen Amtes Zeugniß geben, schrieb er noch besonders: *Materialien zu allgem. Beichtreden. 2 Bde. Leipzig 1801—1802. — Predigt am sächsisch. Friedensdankfeste. Eisleben 1807. — Predigtentwürfe in ausführl. u. abgekürzter Form üb. d. Leidensgesch. Jesu nach Matthäus u. Marcus. Leipzig 1812. — Predigtentwürfe über die 8 neuen epistol. Lehrtexte im Königreich Sachsen. Als Anhang zu d. Predigtentwürfen üb. d. gewöhnl. Sonn-, Fest- u. Apostelstagsevangelien u. Episteln durchs ganze Jahr in ausführlich. u. abgekürzter Form. Ebd. 1813. — Ideen zur homilet. Bearbeitung d. Lehrtexte, üb. welche am 3. Reformationsjubiläum 1817 im Königreich Sachsen u. Preußen gepredigt werden soll. Ebd. 1817. — Predigtentwürfe über die vorgeschriebenen Lehrtexte, welche bei der Jubelfeier Sr. Maj. des Königs v. Sachsen in allen evang. Kirchen der sächs. Lande abgehandelt werden sollen. Ebd. 1818. — Predigtentwürfe über die Stellen der h. Schrift, über welche in den J. 1810, 1811, 1817 in Sachsen gepredigt werden sollte, die er in Wermsdorf ausarbeitete, um dessen Schule, Kirche u. Parochie er sich die achtungswürdigsten Verdienste erworben hat. — Hier schrieb er auch die folgenden 3 latein. Abhandlungen, welche die Haager Societät mit goldnen und silbernen Preismünzen an ihn belohnte, die seinen Namen führen: Disquisitio de eo, in quo sit posita vis argumenti pro veritate et divina religionis Christianae origine, quod ex historia propagationis in primis saeculis et conservationis usque ad nostra tempora ducitur, ratione habita novissimarum objectionum a Gibbone Anglo, Frereto aliisque propositarum. — Quaenam notio formanda sit de effusione Spiritus sancti vulgo sic dicta, quae festo Pentecostes evenit, et quomodo ex ea veritas ac religionis Christianae divina origo probari possit? — Utrum libris sacris conveniat doctrina, passionis ac mortis Christi finem primarium fuisse hunc, ut emendaret homines ac remissionem peccatorum, quatenus ab emendatione nostra

pendet, acquireret? Es wurden daher diese 3 Abhandlungen auch in die holländische Sprache übersetzt und in den Annalen jener Societät abgedruckt. — In Freiberg schrieb er: De unione in Protestantium ecclesiis, Particula I et II, 1821. — Als er zur Uebernahme der Dresdner hohen Kirchenämter Doctor der Theologie wurde, gab er noch heraus: Quatenus ratio ac methodus, qua Jesus Christus ejusque Apostoli praecipua religionis naturalis capita tradiderunt ac stabiliverunt, omnibus temporibus sit commendabilis atque imitabilis? Dresd. 1822. — Diese Frage war 1818 von dem mehrerwähnten Vereine zu Haag als Preisaufgabe bekannt gemacht, von S. wieder so entsprechend beantwortet worden, daß man seine Arbeit wieder in das Holländische übersetzte und jenen Annalen im Abdrucke zutheilte. Er spricht darin mit frommer Wärme wie in allen seinen besonders mündlichen Religionsvorträgen. Seine letztgehaltene Predigt nebst einleitender Vorrede erschien nach seinem Tode mit den am Grabe gehaltenen 3 Reden und den auf seinen Tod bezüglichen Gedichten nach Vieler Wunsch im Druck. Ueberdies lieferte er viele Beitr. zu periodischen Schrifen.

* 215. Christian Rudolph Illing,

herzogl. Anh.-Dessauischer Justizamtmann zu Qualendorf;

geboren am 2. Nov. 1778, gest. den 11. Nov. 1838.

Illing war der einzige Sohn des Predigers M. David Illing zu Neustadt bei Stolpen. In frühen Jahren schon Waise, empfing er, unter kümmerlicher, vormundschaftlicher Fürsorge, den ersten wissenschaftlichen Unterricht in Schulpforte. Wie viel er diesem Unterricht, als Grundlage zu seinen weiteren wissenschaftlichen Studien verdankte, äußerte er in spätern Jahren in dankbarer Anerkennung desselben. Als gleichzeitig gedachte er hierbei nicht weniger seiner damals verübten Schulschwänke, zum Theil durch die bekannte Einrichtung dieser Schule zu jener Zeit begünstigt. Nach vollendetem Schulcursus bezog er die Universität Wittenberg, um dort die Rechte zu studiren. Hier, wie auf der Schule, wurden ihm seine Bedürfnisse durch kärgliche Stipendien, oder sonstige sogenannte Freistellen gedeckt. Er bestand nach vollendeten Studien das Universitätsexamen rühmlich und benutzte bald nachher die Gelegenheit, sich mit dem practischen Geschäftsleben vertraut zu machen, indem er als Viceactuar in die Dienste des damaligen Universitäts-

protonotarius Lechel trat. In diese Zeit fällt sein erster schriftstellerischer Versuch: „Die dritte Säcularfeier der Universität Wittenberg in Briefen an einen Freund möglichst vollständig beschrieben und mit der zweiten zusammengestellt v. C. R. Illing, Universitätsviceactuar. Nebst einem Anhange über die Universitätsstipendien und der in Kupfer gestochenen Jubelmedaille. Wittenberg und Zerbst 1803," eine mit Humor und Laune abgefaßte Darstellung. Mangel an Aussicht zu weiterer Verbesserung seiner Lage, welche ihm aus subjectiven Gründen auch verleidet sein mochte, ließen ihn nach ein paar Jahren, in denen er als Viceactuarius thätig gewesen, den Entschluß fassen, diesen Wirkungskreis mit einem andern zu vertauschen, welcher zwar wenig dem ersten entsprach, ihm aber damals zufällig angetragen wurde und gleichsam als Versuch eines Lebensintermezzo annehmbar schien. Es war dies die Stelle eines Hofmeisters, mit welcher zugleich die Führung einiger Hausangelegenheiten verbunden war, in dem Hause des Prinzen Albert zu Anhalt-Dessau. Lebensgewandtheit und ein ihm angeborner leichter Sinn ließen ihn die Aufgabe eines in der That schwierigen Dienstverhältnisses während 7 Jahren, in welchen er in den Diensten des Prinzen stand, bis zum Hinscheiden desselben aufs Beste lösen. Der Herzog Leopold Friedrich Franz, in huldvoller Anerkennung der seinem Bruder geleisteten treuen Dienste, ernannte nunmehr J. zum Canzleisecretär seiner Regierung, von welcher Stelle er, erst nach einer Reihe von Jahren, als Justizamtmann zu Qualendorf weiter befördert wurde. In dieser letzten Lebensperiode schrieb er zuweilen in Stunden der Muße für literarische und schönwissenschaftliche Zeitblätter und ließ für sich bestehend auch den Roman: „Graf Zenoni. Seitenstück zu Siegfried von Lindenberg, drolligen Andenkens. Nach dem Leben gezeichnet v. Jocosus. 2 Thle. Lpzg. 1822" im Druck erschienen. Die Herausgabe dieses Buches war von Seiten des Verf. ein Vergessen seiner selbst. Eine Darstellung von Scenen, welche zum Theil dem Leben entlehnt, vielfach bezogen und erkannt wurden und — wie es zu geschehen pflegt — weit mehr Beziehung fanden, als der Verf. beabsichtigte, mußte ihm unter diesen Umständen Unheil bringen und — brachte es für längere Zeit. Der Verf. gedachte einen Roman zu schreiben, hatte aber über der Wirklichkeit die Kunstidee, welche, was Natur darbietet, in ästhetischer Form darstellt, unbeachtet gelassen und übersehn. Bringen wir

dieses für J. trübe Ereigniß in Abzug, — wie denn ein solcher Abzug mehr oder weniger Lebensaufgabe zu sein scheint — so lebte er als Justizamtmann, auf dem Lande, in einem Gerichtsbezirk, der eine nicht unbedeutende Anzahl Bewohner in sich faßte, auch in dieser letzten Periode zufrieden und glücklich. Ein mildes, ruhiges, ermahnendes Verfahren erwarb ihm bei den Landbewohnern kindliches Vertrauen und Zuneigung. Wenn dieses Vertrauen und diese Zuneigung sein Leben angenehm machte, so trug hierzu seine ihm liebevoll ergebene Gattin *) nicht weniger bei. Aber er war ihr auch der zärtlichste Gatte, liebevoller Vater seiner und ihrer Kinder, theilnehmender, aufrichtiger Freund dem Freunde und unermüdlich thätig in seinem Berufe. Eine unheilbare Herzkrankheit endete nach siebenmonatlichem schweren Leiden seine Tage. „Qui bene latuit, bene vixit," rief er sich im Beginn dieser Krankheit als Lebensregel zu, um die Wahrheit dieses Ausspruches zu bestätigen. Eine Rede am Genesungsfeste mehrerer seiner Bekannten, welche bei einer verunglückten Spazierfahrt (1811) zum Theil lebensgefährlich verletzt worden waren, von ihm, dem unverletzt gebliebenen Theilnehmer, gesprochen und zum Druck befördert, so wie eine Piece: „die Abende." Lpzg. 1818, sind nicht in den Buchhandel gekommen. — Er war Mitarbeiter an dem Tübinger Literaturblatte, an der Jenaer Literat.-Zeit., Hekate und hat in die Darmstädter Allgemeinen Kirchen- u. Schulzeitung (unter den Chiffern: E. v. D., — Einer vom Dorfe, — Alethophilus, ein Lutheraner), in den Allgem. Anzeiger der Deutschen u. in das Anhalt. Magaz. (unter M. Philoteknos II., E. v. D.) Beiträge geliefert.

* 216. Carl Wilhelm Keferstein,

Professor u. interimistischer Gymnasialdirector zu Thorn;
geb. den 23. März 1788, gest. den 12. Nov. 1836.

Sein Vater, Gabriel Wilh. Gottl. K., war Stadtsyndicus und Beisitzer bei dem königl. Schöppenstuhl zu Halle und verheirathete sich (1782) mit Margaretha Christiane, der Tochter des Rathsmeister Saalfeld daselbst. Unter den 5 Kindern (2 Töchtern und 3 Söhnen) hielten

*) Caroline, geb. Stötzer, vierte Tochter des Hof- und Dompredigers Stötzer zu Halle, beschenkte ihn mit 10 Kindern, von denen nur 4 noch am Leben sind.

die Eltern besonders den zweiten, unsern C. Wilhelm — der vom Vater den Ernst, die Ausdauer, das stetige Streben nach sittlichem und wissenschaftlichen Wachsthum, von der Mutter die Milde, Zartheit, Häuslichkeit, von beiden aber den tiefen religiösen Sinn, das theilnehmende Gefühl, die Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit geerbt zu haben schien, — der größten Aufmerksamkeit würdig, hinsichtlich einer zweckmäßigen Entwickelung und Ausbildung. Die äußeren Umstände erlaubten die Ausführung ihrer Wünsche. Nachdem unser K. den vorbereitenden Unterricht bei einem Hofmeister, darauf in dem Privaterziehungsinstitut des Dr. Schwedler genossen hatte, bezog er 1801 das Gymnasium seiner Vaterstadt, woselbst Schmieder (Vater und Söhne), Rath, Voigtel, Lange, Willweber u. a. seiner Lehrer den durch anhaltenden Fleiß und strenge Sittlichkeit, so wie durch vielversprechende Fähigkeiten Ausgezeichneten bald lieb gewannen. Mehrere Fußreisen, die er während der Ferien mit einigen Schulfreunden nach Leipzig, Dresden, Dessau, dem Brocken ꝛc. machte, wirkten um diese Zeit ebenfalls anregend und bildend auf K., daß er sie später in genialen Gedichten mit nachglühender Begeisterung besang. Im J. 1805 stiftete er mit mehreren für Poesie, Wissenschaft und Kunst gleichgestimmten Jünglingen eine sogenannte ästhetische Gesellschaft, aus welcher auch einige Zeit hindurch der Beobachter an der Saale hervorging. Obgleich er dies in späteren Jahren oftmals belächelte, so zeugt es dennoch von einem gewissen sittlichem Streben, da Beförderung der Moralität der höchste Zweck der Gesellschaft war. Die Verhältnisse seines Vaters nahmen jetzt eine noch glücklichere Richtung. Das väterliche Haus war oft ein Sammelplatz edler und geistreicher Männer; die nahe Verwandtschaft mit den Professoren Krause und C. Sprengel, die einflußreiche Stellung und die ganze Thätigkeit seines allgemein verehrten Vaters, der ihm, dem sittlich-festen, emporstrebenden Jünglinge eine verhältnißmäßig große Freiheit ließ, das Beispiel seiner beiden Brüder, die gelungene Wahl seiner Freunde, kurz alle Umgebungen, unter denen er sich entwickelte, wirkten anfeuernd auf unsern K. und zogen erwünschte Folgen in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht nach sich. Im September 1805 legte er schon das Maturitätsexamen ab und bezog mit dem Zeugnisse einer unbedingten wissenschaftlichen und sittlichen Reife die Universität Halle, um sich der Philologie und Philosophie

zu widmen. Er hörte im ersten Jahre: die Tuskulanischen Quästionen, die philologische Encyclopädie, die Geschichte der Völker des Alterthums und die Kunstgeschichte bei Wolf, die Literaturgeschichte bei Schütz. Ein schöner Kreis gleichdenkender und mitstrebender Freunde hatte sich um ihn gebildet, das Leben und eine höhere Aufgabe desselben erschien ihm in einem glänzenderen Lichte: da sollten auch seine Studien alle die Unterbrechungen erfahren, welche die Kriegesereignisse und die in deren Folge stattgefundene Auflösung der Universität herbeigeführt haben. Aber diese Ereignisse, welche zwar viele seiner Mitbürger schmerzlich berührten und die in so mancher Brust noch die Gefühle der Wehmuth wecken, sollten ihn mit einer Gewalt treffen und eine Rolle spielen in der Geschichte der Kefersteinschen Familie, daß die Erinnerung daran noch die späteren glücklicheren Jahre unseres K. zu trüben vermochte. Daher ist denn auch sein entschiedener Haß gegen Napoleon (wovon seine Schriften so oft Zeugniß ablegen) und gegen die Unterdrücker seines Vaterlandes, daher aber auch seine glühende Begeisterung für die Befreiung desselben und seine spätere, thätige Mitwirkung dazu bei der ihm fast angebornen Liebe zur Milde, Eintracht und zum Frieden desto leichter zu erklären. Als nämlich i. J. 1806 die Zeichen der Zeit bedenklicher wurden, sann die Hallische Bürgerschaft darauf, einen wie mit Kenntnissen, so mit Erfahrungen und Gewandheit gleich ausgerüsteten Mann an ihre Spitze zu stellen. So ward K.'s Vater, der nicht nur das volle Vertrauen, sondern auch die unbegrenzte Zuneigung und Liebe der Bürgerschaft besaß, zum Polizeirathsmeister (d. h. Bürgermeister) erwählt. Da ward am 17. Octbr. 1806 Halle von den Franzosen erstürmt und 3 Tage und 3 Nächte hindurch geplündert. Am 19. kam Napoleon und 75,000 Mann lagen in der Stadt. Der alte K. kam, während sein Haus, das eines der ansehnlichsten war, von oben bis unten durchwühlt und geplündert und seine Familie gemißhandelt wurde, wegen der ungeheuren, alle Kräfte übersteigenden Requisitionen 5 Tage und Nächte nicht vom Rathhause und mußte endlich völlig erschöpft in sein leeres Haus getragen werden. Die Universität, der verhaßte Sitz deutschen Freiheitssinnes ward aufgehoben. K.'s theuerste Freunde und Jugendgenossen (Meier, v. Blomberg, A. Bertram, Brockmann, Schwabe u. a.) wurden zerstreut. Die Familie seines Oheims fand in den Schrecknissen

den Untergang. Schrecken und Betäubung lähmten jede Kraft; in dumpfer Erstarrung durchlebte K. den Winter 1806/7. Zwar wollte ihm das Schicksal für den Verlust so vieler geliebten Freunde in Jos. Müllers Freundschaft einigen Ersatz geben, doch lastete der Schmerz seines Vaters um das Unglück der Vaterstadt und ihrer Bürgerschaft zu tief auch auf seinem theilnehmenden Herzen. Bald sollte das Maas herber Leiden gefüllt werden. In der Nacht auf den zweiten Pfingstfeiertag 1807 wurde sein Vater, v. Heyden, v. Madeweiß, v. Wedell und der ehrwürdige Kanzler Niemeyer *) verhaftet, auf die wohlbesetzte Morizburg gebracht und von da als Geißeln nach Frankreich deportirt. Dennoch wurde ihnen eine anständige Behandlung und nach 6 Monaten unter Bedingungen die Erlaubniß zu Theil, in ihr Vaterland zurückzukehren. Es war natürlich, daß K. sich jetzo mit desto größerem Eifer wieder den Wissenschaften hingab, je dringender es ihm erschien, das Versäumte nachzuholen, das schmerzlich Unterbrochene fortzusetzen. Er trat im Winter 1807 ins pädagogische Seminar, hörte bei Knapp die dicta probantia, bei Becker den Homer und einige Privatissima. Inzwischen waren die öffentlichen Angelegenheiten wieder in bessere Ordnung gekommen, die Universität ward restituirt und K. zum 2. Male immatriculirt (von Niemeyer). Er hatte um diese Zeit zwischen Philologie und Theologie geschwankt. Die Philosophie schien ihm jetzt eines angestrengteren Studiums würdig; ohne die Philologie aus den Augen zu verlieren, warf er sich daher mit Eifer auf jene, hörte Logik und Anthropologie bei Tieftrunk, empirische Psychologie bei Hoffbauer, trat ins philologische Seminar, hörte den Brutus bei Schütz, die Cyropädie bei Schulz und Englisch bei Sprengel. Im nächsten Jahre (1808) hörte er Pädagogik bei Niemeyer, Metaphysik bei Tieftrunk, römische Antiquitäten bei Schulz und die Rana bei Schütz. Im J. 1809 dauerten die Arbeiten im pädagogischen und philologischen Seminar fort, wobei er auch Stunden auf dem Waisenhause gab. Durch allgemeine Physiologie und innere Naturgeschichte der Erde bei Steffens, durch Physik und Chemie bei Gilbert, durch Tibull und Theocrit (im philologischen Seminar) glaubte K. nunmehr seine Studien beenden zu können. Um diese Zeit ward er von seinem Vater feierlichst in den Frei-

*) Dessen Biogr. s. im 6. Jahrg. d. N. Nekr. S. 544.

maurerorden aufgenommen. K.'s academischer Cursus konnte nunmehr für beendet angesehen werden, aber er war nicht zufrieden mit dem, was er gelernt hatte. Seine Studien hatten sich nach zu verschiedenen Seiten hin erstreckt. Die Naturphilosophie und der Kantianismus, die Orthodoxie und Heterodoxie kämpften noch in ihm, er war noch nicht zum klaren Bewußtsein gekommen. Im Herbst 1809 mußte sein Vater wiederum (als Reichsstand) nach Cassel sich begeben, wo derselbe eine merkwürdige Unterredung mit König Jerome hatte, der unter andern auch (ein Beitrag zur Characteristik Napoleons) zu ihm von seinem eignen Bruder sagte: l'Empereur ne pardonne jamais und wo ihm v. Leist große Begünstigungen für seinen Sohn versprach, falls dieser in Göttingen studiren wolle. So ging K. im Mai 1810 mit großen Erwartungen nach Göttingen und ließ sich (unter Hugo) immatriculiren. Dies ist als der Wendepunkt seines Lebens zu setzen, insofern hier seine ganze Thätigkeit eine bestimmte feste Richtung erhielt, die er niemals wieder aus den Augen verlor. Durch Heeren's geistreiche Vorträge unwiderstehlich angezogen, entschied sich nämlich hier sein Hang zum Studium der Geschichte. Mit ganz besonderem, immer höher steigenden Interesse hörte er Heeren's Vorlesungen über allgemeine Geographie und Ethnographie, die Geschichte der europäischen Staatensysteme, die Geschichte der alten Welt und die Scholastik, ebenso bei Sartorius Nationalöconomie, Finanzen und Politik und frequentirte regelmäßig das Seminar bei Heyne und die Disputirübungen bei Eichhorn. In Göttingen war es, wo er sein Wissen ordnete, wo er feste Entschlüsse faßte für seine künftige Thätigkeit, wo er zum klaren Bewußtsein dessen kam, was ihm von nun als die höchste Aufgabe seines Lebens erschien. Mit vielseitigen Kenntnissen ausgerüstet, von geläuterten Ansichten durchdrungen, unter ernsten Ereignissen zum ernsten Manne gereift, kehrte er im Oct. 1811 nach Halle zurück. Hier erwarb er am 21. Dec. desselben Jahres durch den ersten Theil seiner Inauguralschrift: De Bello Marsico die Doctorwürde und am 21. Mai 1812 durch den 2. Theil seiner Disputation die Facultas legendi. Er habilitirte sich hierauf bei der dortigen Universität und hielt öffentliche Vorlesungen über römische Geschichte und Antiquitäten. Wie Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit die Grundzüge seines Charakters waren, so fand er in den ermunternden und beifälligen Recensionen über seine Schrift de bello marsico nur neue Aufforderungen zum unablässigen Vordringen

in das unermeßliche Gebiet der Geschichte, das er auch nach und nach vorsichtig und ausdauernd nach allen Richtungen durchwanderte. Obschon das Unglück seines Vaterlandes wie ein Wurm an seiner Seele nagte, vollendete er dennoch um diese Zeit mehrere Schriften: „Die Historiographen der Römer, Geschichte der Familie der Pompejer, der Gesetzvorschlag des Rullus, Jean Jacques Rousseau verbunden mit einer Geschichte der Genfer Unruhen," allein seine Bescheidenheit ließ sie als noch nicht reif genug nicht dem Drucke übergeben. Da trat auch er i. J. 1813 unter die Fahnen des vaterländischen Heeres und machte als Lieutenant im 2., später im 4. Elblandwehrinfanterieregiment die beiden letzten Feldzüge wider die Franzosen mit. Nach Beendigung des ersteren von diesen kehrte er nach Halle zurück, lebte wieder den Wissenschaften, schrieb auf Nachricht der Flucht Napoleons von Elba die „Betrachtungen eines preuß. Landwehrmannes über den mit N. Bonaparte und dem franz. Volke bevorstehenden Krieg, Halle 1815," begab sich aber gleich darauf wieder zur Armee und ging mit nach Frankreich. Hier erhielt er (Aug. 1815) im Lager von Longwi den Ruf als Lehrer am königlichen Gymnasium zu Lyk in Preußen, welchen er, auf Bitten seiner nachmaligen Gattin, annahm und sofort nach Halle zurückkehrte. Hier hatte schon in früheren Jahren Auguste Delius, die, nach dem frühen Tode ihres Vaters, des Kreisphysicus und Doctors Delius zu Osterwick, in Halle erzogen, mit der K.'schen Familie in Berührung gekommen war, auf unsern K. einen tiefen und bleibenden Eindruck gemacht, so daß er sich gar bald zu dem Bekenntnisse seiner Liebe gezwungen fühlte. Dem beiderseitigen Glücke stand jetzt nichts mehr entgegen, die Vermählung ward vollzogen und im Decbr. 1815 ging das junge Paar nach Lyk ab. Schon das folgende Jahr aber brachte die Trauerbotschaft von dem am 16. Juni 1816 erfolgten Ableben des Vaters. Im folgenden Jahre (1817) wurde K. als Oberlehrer der Geschichte und Literatur an das königl. Gymnasium zu Thorn berufen, wo er am 16. Juni 1817 sein Amt mit einer gehaltvollen öffentlichen Rede: „Ueber den Werth und das Wesen des Studiums der Geschichte" antrat und wo er 19 Jahre hindurch bis wenige Tage vor seinem Tode alle seine Kräfte der Anstalt widmete, die ihn als ihre Zierde anerkannte. Wie er von wissenschaftlichen Societäten, die ihn zu ihrem Mitgliede erwählten, freie Huldigungen seiner gediegenen Kenntnisse empfing, so ward er auch unterm 26. Aug. 1822

Digitized by Google

von dem Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten zum königlichen Professor und im April 1834 zum interimistischen Director des Gymnasiums ernannt. Als Schriftsteller hat er sich durch viele Aufsätze historischen und politischen Inhalts in wissenschaftlichen Zeitschriften, besonders als ein thätiger Mitarbeiter an der Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber, am Brockhaus'schen Conversationslexicon u. a., so wie durch die von ihm im Druck erschienenen besonderen Schriften rühmlichst bekannt gemacht, als da sind: „Die Belagerung und Einnahme Thorns im J. 1813. Thorn 1826. — Ueber den belebenden Geist, welcher die Kirchenreformation vorbereitete und sich aus ihr entwickelte. Ebendaselbst 1827. — De antiquissimarum civitatum origine, primisque earum institutis. Thoruni 1831." — Größere Werke, namentlich: „Annales Romani," „Geschichte des Zeitraums v. 1790—1815," „Geschichte von Skandinavien," „Historische Geographie Egyptens, Persiens, Syriens und Palästinas" waren bereits bis zur Vollendung vorbereitet, als bei gehäuften Amtsgeschäften die Kränklichkeit, besonders im letzten Jahre, seine schriftstellerische Thätigkeit unterbrach. Nur seine zu große Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit sind daran schuld gewesen, daß er nicht früher mit diesen größeren Werken hervortrat, welche, als die eigentliche Frucht seiner 25jährigen Studien nach dem Urtheile Sachverständiger einen sehr ehrenvollen Platz in der geschichtlichen Literatur eingenommen hätten. Doch wird K.'s literarischer Nachlaß hoffentlich bald von treuer Hand herausgegeben werden. Das Gymnasialprogramm (Thorn 1837 Ostern) sagt über den Tod dieses allgemein geachteten, höchst würdigen Mannes: „Der Verstorbene war eine Zierde unserer Anstalt. Seinen Fachgegenstand, die Geschichte hatte er mit besonders tiefem und lebendigen Geiste erfaßt, daher er sie auch mit gleich glücklichem Erfolge in den obern wie in den untern Classen lehrte. Das Verhältniß zwischen ihm und seinen Schülern war von je her das wünschenswertheste: Das Ergebniß eines von ihm auf ihre Gemüther durch Würde, Pflichttreue, Herzensgüte und Freundlichkeit ausgeübten, gewinnenden Einflusses; sie waren ihm daher stets mit aufrichtiger Liebe und unerzwungener Achtung ergeben und blieben es noch, nachdem sie schon längst die Schule verlassen hatten. Von seinen Amtsgenossen ward er ohne Ausnahme wegen seiner gediegenen Kenntnisse, seines

tiefen Gefühls, seiner strengen Rechtlichkeit und seines bescheidenen, edlen Sinnes hochgeschätzt — — und diejenigen seiner älteren Collegen, welche ihm näher standen, beweinen in ihm den Verlust eines über alles zuverlässigen, lieben, warmen Freundes. Von Seiten der vorgesetzten Behörden hat er als Anerkennung seiner Verdienstlichkeit bei vielfacher Gelegenheit Beweise des ehrendsten Vertrauens und der Werthschätzung erhalten. Wie als Lehrer so zeichnete er sich auch als Mensch aus. Er war ein Biedermann im wahren Sinne des Wortes, ein ächt christlicher Menschenfreund, vielen Bedrängten und Leidenden ein edler Tröster und Helfer. Sein Werth wurde aber auch allgemein anerkannt und die Liebe und Achtung, die ihm im Leben zu Theil ward, trat auf eine rührende Weise durch die Aeußerungen ungeheuchelten Schmerzes von allen Seiten bei der Nachricht von seinem Tode hervor u. s. w." — Nach den vorher in der Freimaurerloge und im Auditorium des Gymnasiums gehaltenen, die zahlreich Anwesenden tief ergreifenden Trauerfeierlichkeiten (die vom Prof. Dr. Lauber im Hörsaale des Gymnasiums gehaltene Rede ist im Druck erschienen) fand am 15. November das Leichenbegängniß des Dahingeschiedenen unter einem von Seiten des Gymnasiums, besonders der Schüler veranstalteten und ausgeführten eben so ernst-erhebenden als würdig-sinnigen feierlichen Aufzuge statt. Dieses Leichenbegängniß ward aber noch dadurch zu einem der ausgezeichnetst feierlichen, daß sich mit dem zahlreichen Gefolge der Schüler, Collegen, Freunde, Verehrer des Verstorbenen und der Mitglieder der Freimaurerloge, deren Meister er war, nicht nur der Magistrat, die Stadtverordneten und sämmtliche Behörden der Stadt, sondern auch der Generallieutenant Beneckendorf von Hindenburg, der Commandant von Thorn und das gesammte Officiercorps der Garnison unter den Zeichen der tiefsten Wehmuth vereinigten. Unter zahlreichen Thränen des herbsten Schmerzes ward der Entschlummerte ins Grab gesenkt, an der Stelle des Friedhofs, die er sich, (vgl. Preuß. Staatszeit. 1836. Nr. 186.) im Vorgefühle seines nahen Todes, selbst ausgewählt hatte. Ein Lungenschlag führte diesen plötzlich herbei. Ein einfaches Kreuz von Gußeisen mit der Aufschrift: „Cara ossa tua tellus molliter premat." bezeichnet die Ruhestätte des trefflichen Mannes, dessen Andenken bei allen denen, die ihn kannten, aufrichtig geehrt bleiben wird.

Digitized by Google

217. Franz Brulliot,

Inspector des königl. Kupferstichcabinets in München;
geboren 1779 zu Düsseldorf, gestorben den 13. Novbr. 1836 *).

Er war zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater Professor an der Academie und Inspector der Gemäldegallerie war. Unter seiner Leitung widmete er sich zuerst der Kupferstecherkunst und ätzte verschiedene Bildnisse und Historien. Mit ihm und der Gallerie kam er 1805 nach München, wo er bald einen Wirkungskreis bei der kön. Kupferstichsammlung fand. Schon 1808 stand er hier dem Inspector Schmidt zur Seite, weshalb er seinen Fleiß nun weniger auf Ausübung der Kunst, als auf das Studium ihrer Geschichte und besonders auf das der Kupferstichkunde verwendete, zu welchem Zweck er auch mehrere Reisen in Deutschland, Holland, Frankreich und Italien unternahm. Im J. 1817 erschien die erste Ausgabe seines Dictionnaire des Monogrammes, welcher bald die Table générale als Ergänzung folgte. Bald jedoch dachte er an eine gänzliche Umarbeitung des Werks und war daran fast ununterbrochen bis zum J. 1832 beschäftigt, wo sie in 3 Quartbänden weit vollständiger und zweckmäßiger eingerichtet erschien. Diese große Arbeit erwarb sich die allgemeinste Anerkennung als die vorzüglichste ihres Fachs. Nicht minder reiche Materialien hatte B. für ein Supplement zu Bartschs Peintre graveur zusammengebracht und die Ausarbeitung derselben war bereits so weit gediehen, daß der Druck mit Anfang des J. 1837 beginnen sollte. Möchte sein Sohn und Zögling in der Kupferstichkunde, bereits seit mehreren Jahren sein amtlicher Gehülfe, dies Werk beendigen und den Ruhm des väterlichen Namens auf sich vererben! Schon früher hatte B. an seinem Neffen, Wilh. Schorn, jetzigem Director des königl. Kupferstichkabinets in Berlin, einen Schüler erzogen, der ihn durch schnelles und ehrenvolles Fortschreiten erfreute. B. war ein Mann von durchdringendem Verstande und feinem Gefühl, ein kräftiger, offener Character. Rasch und entschieden im Reden und Thun, war er anspruchlos, von unzerstörbar heiterer Laune und voll schlagenden Witzes, ein geistreicher und liebenswürdiger Gesellschafter. Seinen Freunden war er ein treuer und zuverlässiger Freund. Sein edler und freimüthiger

*) Kunstblatt 1836. Nr. 103.

Digitized by Google

Charakter und die große Sorgfalt und Thätigkeit, womit er die ihm untergebene Anstalt, nachdem er sie vortrefflich eingerichtet, auf alle Weise förderte und nutzbar machte, hatte ihm die allgemeinste Achtung erworben. Als Kenner der Kunst stand er durch sein richtiges und unbefangenes Urtheil in großem Ansehen und im Fache der Kupferstichkunde hatte ihm sein großes Werk über die Monogramme einen berühmten Namen gemacht. Er wurde nach kurzen Leiden ein Opfer der Cholera.

218. Joseph Ludwig Aloys von Hommer,

Bischof von Trier, Dr. der Theologie, Ritter des rothen Adlerordens erster Klasse, Commandeur des belgischen Löwenordens u. s. w.;

geboren d. 4. Apr. 1760, gestorben am 14. Nov. 1836 *).

Das Andenken an edle Männer deckt nicht die Erde zu und ihr Verdienst verwesset nicht mit ihrer Hülle; es lebt fort, wirkt in dem Kreise ihrer Thätigkeit auf Erden und bringt Früchte, die Viele oft noch nach Jahrhunderten erquicken. Zu diesen Edeln dürfen wir auch den vollendeten Bischof von Trier, Joseph Ludwig Alois von Hommer zählen. Er wurde in Coblenz geboren und war der vorjüngste von 15 Geschwistern. Die Familie der Hommer, wenn gleich nicht vom alten Adel des Landes, gehörte doch seit 2 Jahrhunderten zu den Patriciergeschlechtern des niedern Erzstiftes Trier und findet sich unter den Beamten des Deutschordens und des Kurstaates. Johann Friedrich, der Vater des Bischofs, ein ausgezeichneter Canonist, Schüler van Espeus, unter dem er auch zu Löwen defendirt und promovirt hatte, war kurfürstlich Trierscher Geheimerath und Archiadirector, ein Mann von altem Schrot und Korn, der durch eine lange Reihe von Jahren in der eifrigsten Berufsthätigkeit sein Leben dem Staatsdienste gewidmet hatte. Er starb, als sein Sohn Joseph eben erst das dreizehnte Jahr zurück gelegt hatte. Maria Ursula von Cramer, die Mutter des Bischofs, Tochter des kölnischen Reichskammergerichts-Assessors von Cramer zu Wetzlar, edler durch Tugendwürde als Gattin und Mutter, als durch den Vorzug der Geburt, ver-

*) Zeitschrift für Philosophie und kathol. Theologie, 21. u. 22. Heft, des 6. Jahrgangs 18 u. 26 Heft.

erbte auf Bischof Joseph neben einer ungeheuchelten Pietät den liebenswürdigen und heitern Sinn, die herablassende Milde und Freundlichkeit, mit denen er Allen, die sich seines Umganges erfreuten, auch den Geringsten sich anspruchlos zuneigte und seinem Worte den Weg in die offenen Herzen bahnte, noch ehe er den Mund öffnete. Mit der dankbarsten kindlichen Liebe gedachte er noch in seinem Greisenalter der frommen Mutter, daß sie ihn frühe Gott fürchten und zu ihm beten gelehrt und täglich selbst in das Heiligthum des Herrn geführt habe. Den ersten Unterricht in den Elementarkenntnissen und in der lateinischen Sprache empfing er gemeinschaftlich mit seinem jüngern Bruder Arnold Joseph nach Sitte damaliger Zeit von einem geistlichen Hofmeister. Mit dem zehnten Jahre trat er in seiner Vaterstadt wohlvorbereitet in das Collegium der Jesuiten ein, für deren Tüchtigkeit im Lehr- und Erziehungsfache er sich stets mit der wärmsten Theilnahme aussprach. Er war der Ueberzeugung, daß in der Aufhebung des Jesuitenordens die Entstehung und Verbreitung der revolutionären Gesinnung späterer Zeit, wodurch so unsägliches Unglück über Länder und Völker gekommen, größtentheils ihren Grund habe. Seine Vorliebe für seine Lehrer aus diesem Orden, namentlich für seinen Präceptor Nicolaus Lettegast, der sich nach Auflösung der Gesellschaft der Arzneikunde widmete, blieb ihm durchs ganze Leben und eben so gefiel auch ihnen der Jüngling, dem ein sittliches und freundliches Betragen überall Achtung und Wohlwollen erwarb. Unter ihrer Leitung erreichte er namentlich eine ausgezeichnete Fertigkeit im Lateinschreiben und Sprechen und das Lesen der bessern Klassiker, besonders des Horaz, füllte noch in seinem reifern Alter dann und wann die Stunden der Muße aus. Als Jüngling von 16 Jahren war er für den Eintritt in das Diöcesanseminar befähigt; denn frühe schon hatten seine Eltern seine Liebe und Neigung zum geistlichen Berufe zu nähren gewußt und der Erzbischof Clemens hatte dem achtjährigen Knaben mit der Tonsur eine Canonicalpräbende in dem Collegiatstifte St. Castor in seiner Vaterstadt verliehen. Den zweijährigen Aufenthalt in jener Anstalt von 1776—78 zählte er zu den liebsten Erinnerungen seines Lebens. In der herzlichsten Liebe und Freundschaft blieb er stets seinen Coalumnen zugethan, von denen er bei Besitznahme des bischöflichen Stuhls, nach einem Zeit-

raume von 48 Jahren, noch 14 am Leben und in der Seelsorge seines Bisthums fand. Unter den Professoren der alten Universität Trier verehrte er am höchsten den berühmten Canonisten D. Steller und den Jesuiten Philipp Cordier, welchen letztern er seine theologische Bildung vorzüglich verdankte. Nie traf den fleißigen und gesitteten Jüngling in dem Alumnate der leiseste Tadel seiner Vorgesetzten und doch war er einer der heitersten Genossen des Hauses und bei Scherz und Munterkeit in den Stunden der Erholung keineswegs der letzte. Ueberhaupt milderte freundliche Heiterkeit die würdige und ernste Seite seines Lebens in der Jugend wie im Greisenalter. Nach zurückgelegtem theologischen Biennium bezog er im Herbste 1778 die Universität Heidelberg, um da die nöthigen juristischen Kenntnisse einzusammeln, die bei der damaligen Verfassung der geistlichen Verwaltung unbedingt nöthig waren, um allenfalls auch außerhalb der Seelsorge ein geistliches Amt zu bekleiden. Die Nähe, in welcher der Wohnsitz des Fürstbischofs von Speyer, Bruchsal, bei der Universität lag und mancherlei Empfehlungen an diesen Hof erwarben ihm das Wohlwollen des Fürstbischofs August, Grafen von Lymburg-Styrum, der ihn in seiner Umgebung zu behalten wünschte und ihm ehrenvolle Anerbietungen machte. Die Liebe zu seiner Heimath und innige kindliche Anhänglichkeit an die nun schon betagte Mutter siegten indessen über glänzende Aussichten in einem ihm fremden Bisthum. Er kehrte am Schlusse des Universitätsjahres 1780 heim zu den Seinigen. Der Mangel am canonischen Alter für den Empfang der Weihen gab dem nunmehr zwanzigjährigen Jünglinge Zeit und Muße, sich im Fache der Rechtswissenschaft praktisch zu versuchen. Er fand hierzu Gelegenheit theils bei seinem mütterlichen Oheim, dem Reichskammergerichts-Assessor von Cramer in Wetzlar, theils bei seinem ältern Bruder, dem Präsidenten des Hochgerichts und Stadtschultheiß zu Coblenz, Peter Melchior von Hommer, bis er am Osterdienstag des Jahres 1781 zu Trier von dem Weihbischof Joh. Maria von Herbain das Subdiakonat und am 9. Juni desselben Jahres von dem Universitätsfreunde seines Vaters, dem ältern Weihbischof von Trier, Joh. Nic. von Hontheim, die Diakonatsweihe empfing, wodurch er sich nun zum Antritte seiner Präbende im Stifte St. Castor befähigt hatte. Der Eintritt in dieses Collegium erfolgte

auch sofort bei dem Generalkapitel des Stifts am Vortage des St. Johannisfestes 1781. Mit der gewissenhaftesten Treue lag der junge Stiftherr dem Chordienste seiner Kirche ob und verherrlichte mit der Anmuth des Gesanges den Gottesdienst. Nach altem Herkommen übte der Stiftsscholaster Aufsicht über Leben und Wandel der angehenden Kapitularen und mußte unser H. für das Residenzjahr mit diesem in demselben Hause Wohnung nehmen. In der Reihe der Einflüsse auf sein Gemüth war die würdevolle Persönlichkeit des Stiftsscholasters Hansel, eines in der Seelsorge wohlgeübten und erfahrenen Mannes (er war durch eine Reihe von Jahren Pfarrer der Liebfrauenkirche in Coblenz), nicht der geringste. Zum Genusse einer Canonikalpfründe im Stifte St. Castor war statutenmäßig nur die Diakonatsweihe erfordert. Er aber verlangte nach Höherem, als nach den Annehmlichkeiten und Vortheilen des geistlichen Standes. Aus unvertilgbarer Liebe zu Jesus Christus, die bei ihm die Macht und Begeisterung jeder andern Liebe überbot, war er voll Eifers, sich ganz für das Seelenheil der Brüder hinzugeben. In diesem Eifer empfing er am Quatembersamstage (14. Juni) des Jahres 1783 von dem Weihbischof von Herbain in der Dreifaltigkeits- (Jesuiten-) Kirche zu Trier die Priesterweihe und feierte am zweiten Pfingstsonntag still und geräuschlos in der Kirche der Deutschordens-Commende zu Coblenz zum erstenmale das Opfer des neuen Bundes. Die fromme Mutter aber erlebte nicht mehr die Freude, den jungen Priester am Altare zu sehen. H.'s apostolischem Eifer wurde bald nach empfangener Priesterweihe Gelegenheit zu segensreicher Wirksamkeit. In der Nähe von Coblenz, bei einer Entfernung von etwa ¾ Stunden, in einer anmuthigen Ebene des Rheinthales, liegt das Dörfchen Wallersheim, in welchem seit undenklichen Zeiten die Stiftsherrn von St. Castor die Seelsorge geübt hatten. Das Landvolk dieser Gegend sprach den jungen Stiftsherrn besonders an, — es zu erleuchten durch das Wort des Evangeliums und durch einen reinen priesterlichen Wandel, war der Wunsch seines Herzens, welchem das Kapitel gerne entsprach. Am 12. Juli 1784 conferirte ihm dasselbe die Pfarrei Wallersheim und 13 volle Jahre verwendete er mit eben so großer Unverdrossenheit als Uneigennützigkeit auf die Verwaltung dieses seines Amtes, dem Stiftsdienste nebenbei genügend, so weit es

möglich war. Nicht lange vor seinem Eintritt ins Pfarramt (am 12. November 1784) hatte Kurfürst Clemens ihn zum Assessor und Secretär seines erzbischöflichen Officialates ernannt. In dieser Eigenschaft wurde ihm im Jahre 1786 die für seine spätere Stellung in der Kirche ersprießliche Gelegenheit zur Visitation und genauen Kenntniß sämmtlicher Pfarreien des niedern Erzstiftes Trier. Zu Ende desselben Jahres beförderte ihn der Kurfürst zum wirklichen geistlichen Rathe mit Sitz und Stimme im Officialatscollegium und beim erzbischöflichen Consistorium; aber auch sofort wurde ihm der unangenehme Auftrag von seinem Erzbischof, an den Verhandlungen der Emser Punktationen Theil zu nehmen. Seiner Einsicht entging es nicht, daß diese Untreue den eigenen Herrn schlagen würde und der Schlag erfolgte nur allzubald. Er und der geistliche Rath Arnoldi waren mit der Redaktion sämmtlicher Verhandlungen beauftragt, wie sie der Official Beck, der kurtrierische Abgeordnete beim Congresse, dem Hofe wöchentlich vorlegte. In diesen verschiedenen Verzweigungen seiner amtlichen Thätigkeit war ein volles Jahrzehend vorüber gegangen, als die Franzosen an den Rhein vordrangen und am 24. October 1794 Coblenz, die Residenzstadt des Kurfürsten, occupirten. Mit ihrem Eintritt lockerten sich alle Verhältnisse und der trügerische Schein einer neuen sogenannten Freiheit entfremdete Viele Gott und seiner Stellvertreterin auf Erden, der Obrigkeit. H. aber wankte nicht im Glauben und in der Treue gegen seinen Fürsten. Dafür aber ward ihm herbe Verfolgung, die Schmach des Kerkers und selbst die Besorgniß, als Schlachtopfer auf dem neuen Altar des alten Heidenthums zu fallen. Das geführte Amt als Syndikus der geistlichen Landstände des Kurfürstenthums, womit ihn das Vertrauen der Landstände schon im Jahre 1791 beehrt hatte, erregte vollends den Haß des Franzosenthums gegen ihn. Ein Freund vermittelte ihm, dem Geächteten, den Uebergang auf das rechte Rheinufer, wo ihm sein Erzbischof zur Wiederherstellung der alten Verhältnisse und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er dann in seine frühere Stellung zurücktrete, die Landpfarrei Schöneberg auf dem hohen Westerwalde conferirt hatte. Hier, unter den unverdorbenen Gebirgsbewohnern, in einer unfreundlichen rauhen Gegend, war es ihm viel wohler, als am Rheine und bei den Wortführern des Volks in seiner

Vaterstadt, welche den Kirche und Staat zerstörenden neuen Prinzipien huldigten. Die Jahre seines Aufenthaltes in jener Gegend rechnete er zu den glücklichsten seines Lebens. Am Namenstage des Kurfürsten, im J. 1801, nach wieder hergestelltem Frieden, traten des Landes Stände in Ehrenbreitenstein, dem Sitz der kurfürstlichen Regierung, zusammen, über des hart mitgenommenen Kurstaates Wohlfahrt zu rathschlagen. Da starb der Pfarrer von Ehrenbreitstein und Kurfürst Clemens ernannte auf den Wunsch der Stände den Syndicus von Hommer zum Nachfolger desselben. Am Vorabende des Johannisfestes 1802 nahm er, wiewohl ungern, Besitz von seiner neuen Pfarrstelle und spendete dort 22 volle Jahre den Segen des Evangeliums in der edelsten und uneigennützigsten Berufsthätigkeit. Er war der Freund und Vater, der Rathgeber und Tröster Aller. Mit ganz besonderer Liebe umfaßte er die Kleinen. Sein Eintritt in die Schule war immer ein Fest für die Jugend. Selbst über mehrere Taubstumme erstreckte sich seine väterliche Liebe und Hirtensorgfalt. Um ihnen das Uebersinnliche aufzuschließen, hatte er sich Jahre lang in der Zeichen- und Fingersprache geübt und es hierin zu einer bewunderungswürdigen Fertigkeit der Mittheilung gebracht. Größtentheils durch seinen Einfluß auf die Gemüther wußte er in dem Zeitraume von 7 Jahren neun seiner frühern Katechumen für den priesterlichen Beruf zu gewinnen. Er war der weise und liebevolle Vater der Armen und mildthätige Helfer aller Bedrängten. Sein Glaube war die reichhaltigste Quelle, woraus er am Krankenbette, auf der Kanzel, im Beichtstuhle Worte der Belehrung, der Erschütterung und des Trostes schöpfte, — er war die Seele seines ganzen Lebens und Wirkens, der ihm seinen Stand und alle Funktionen desselben heilig und verehrungswerth und ihn selbst in seinem Stande zu einem der edelsten Menschen machte. Nach dem Tode des letzten kurtrierschen Officials, Beck, ernannte ihn das alte Domkapitel von Trier am 8. Aug. 1816 zum Kapitularvikar der Erzdiöcese rechter Rheinseite bei erledigtem Stuhle und in demselben Jahre erwählte ihn Pius VII. zu seinem apostolischen Vikar. Eine Rathsstelle im niederrheinischen Consistorium schlug er aber gleichzeitig aus Vorliebe für die Seelsorge aus. Als in Gemäßheit der Bulle de salute die Resuscitation des alten Bischof-

stuhls von Trier ausgesprochen war, wendete sich auf ihn das Vertrauen des Königs, von dem für die erste Besetzung der Vorschlag beim h. Stuhle ausgehen sollte. Von Hommer aber kannte die Bürde des bischöflichen Amtes. Wer so lange wie er, die Mühseligkeiten, Kämpfe und Entbehrungen des Seelsorgeramts getragen, verlangt nicht nach Höherem. Deswegen athmete seine Erklärung gegen das vorgeordnete königliche Ministerium jenen Geist, der nichts für sich sucht und welcher den wahren Nachfolger der Apostel charakterisirt. Die näheren Verhandlungen wurden aber ohne sein weiteres Zuthun eingeleitet und seine Präconisation zum Bischofe von Trier erfolgte am 3. Mai 1824 aus seiner ihm lieb gewordenen Pfarrgemeinde. Am 24. desselben Monats empfing er die Bischofssalbung in der Domkirche des Münsterlandes durch Caspar Maximilian v. Droste, jetzigem Bischof zu Münster. Am 12. September huldigte ihn der Klerus seiner bischöflichen Kirche *). Dem Amtsantritt des Bischofs v. Hommer war eine Zeit vorhergegangen, die fast allerwärts auf die katholische Kirche zerstörend und erschütternd eingewirkt hatte. Auch in dem Bisthum Trier hatten die Ereignisse jener Zeit die tiefsten Spuren dieser Zerstörung zurückgelassen. Der bischöfliche Sprengel war in zwei Hälften zerrissen und die untere der Verwaltung des Bischofs von Aachen übergeben. Ein anderer nicht unbeträchtlicher Theil stand unter der Obhuth des Bischofs von Metz. Der Bisthumsantheil rechter Rheinseite, der an Preußen überging, zeigte noch den Schatten der frühern erzbischöflichen Verfassung. In Trier selbst war die Fortdauer des bischöflichen Amtes schon seit Jahren unterbrochen und Personen und Sachen des zersplitterten und nun durch das Concordat wieder zu einem Ganzen vereinigten Bisthumstheile dem bischöflichen Vikariate fremd geworden. Bei der bezeichneten Verschiedenheit der geistlichen Administration dieser Bisthumstheile mußte es nothwendig an einer gleichmäßigen theologischen Bildung und Erziehung des Klerus fehlen. Aber mehr noch wurde die bischöfliche Verwaltung gleich anfangs durch die ganz veränderte Stellung, in welcher sich die Kirche dem Staate gegenüber befand,

*) Ein sehr ähnliches Bild des Verstorbenen von dem Maler Verflossen nach der Natur auf Stein gezeichnet, in Quartformat, ist bei Bädeker in Koblenz erschienen.

Digitized by Google

schwierig. Bischof Joseph aber hatte seine Stellung nach allen ihren schwierigen Verhältnissen begriffen. Mit der ihm eigenen Umsicht und Ruhe wußte er unter den Anforderungen des Augenblicks das Wichtige vor dem minder Wichtigen im Auge zu behalten. Seine Hauptsorge ging zunächst auf die Pflanzschule seines Klerus, das Seminar. Die wissenschaftliche Ausbildung der jungen Leviten, wie sie dem Bedürfnisse der Zeit anpaßte, suchte er zunächst durch Vervollständigung der verschiedenen Zweige des theologischen Studiums zu erreichen. Es hatten bis dahin und gemäß der aus der französischen Zeit herrührenden Unterrichtsverfassung im Klerikalseminar einzelne Lehrfächer gefehlt, für die der Bischof sofort mehrere neue Lehrer berief, die neben den ältern verdienten Professoren zu wirken begannen. — Aber auch die persönlichen Anregungen und Ermunterungen des Bischofs zum wissenschaftlichen Streben waren zahlreich und kräftig, indem er den von ihm angeordneten Disputationen, Colloquien und Prüfungen regelmäßig beiwohnte, auch sich die sonstigen wissenschaftlichen Ausarbeitungen der Seminaristen vorlegen ließ und damit zugleich den Zweck erreichte, die Aspiranten zum geistlichen Stande rücksichtlich ihrer Fähigkeiten genauer kennen zu lernen. Neben der wissenschaftlichen Ausbildung der Aspiranten lag ihm aber die religiöse noch weit mehr am Herzen und er selbst scheute keine persönliche Mühe und Anstrengung, um zur Erreichung derselben mitzuwirken; keine Gelegenheit dazu ließ er vorübergehen. Oefter harrte er schon in der frühen Morgenstunde an der Pforte des Seminars, bis geöffnet wurde, auf daß er bei dem Frühdienste des Hauses, bei Gebet und Betrachtung zugegen sei. Den Stoff zur geistlichen Meditation bezeichnete er oft selbst. Regelmäßig aber ließ er die Alumnen das Meditirte zu Papier bringen und sich vorlegen. Zur Zeit der geistlichen Exercitien für die Präparanden zu den h. Weihen — an den höheren Festen des Jahres und außerdem, so oft es ihm irgend heilsam schien, hörte man ihn im Seminar väterliche Worte der Belehrung und Ermunterung an Seminaristen und Lehrer sprechen. Die Sorgfalt, es an nichts ermangeln zu lassen, wodurch er ersprießlich auf die jungen Leute wirken konnte, bestimmte ihn, ihnen den Zutritt zu seiner Wohnung zu gestatten, sich mit ihnen über ihren künftigen Beruf zu unterhal-

ten und ihnen den reichen Schatz seiner eigenen seelsorgerlichen Erfahrungen aufzuschließen. Neben der geistlichen Pflege und väterlichen Sorgfalt für seine heranreifenden Mitgehülfen im Weinberge des Herrn nahm den Bischof ein anderer wichtiger Punkt ganz besonders in Anspruch — die Besetzung der geistlichen Pfründen mit geeigneten Subjekten. Er hielt hierbei als Prinzip fest, daß das Amt nicht für den Mann, sondern der Mann für das Amt sei und wer irgend Gelegenheit hatte, ihn über die Wiederbesetzung dieser oder jener Stelle sprechen zu hören, oder den Berathungen hierüber beizuwohnen, weiß, wie richtig er erkannte, was dieser oder jener Stelle frommte und wie emsig er Bedacht nahm, nur im Interesse der guten Sache zu verfügen. Mit dieser ersten und Hauptrücksicht verband er jedoch gern und so oft es nur thunlich war, die andere: verdiente Männer zu belohnen, — eine Rücksicht, die bei der großen Anzahl sehr schwieriger und mühevoller, aber wenig lohnender Stellen im Bisthum Trier dem theilnehmenden Herzen desselben bei Verleihung der Pfründen oft Schmerz und Kummer verursachte. Dem Bischof kam aber bei Verleihung der Pfründen sehr wohl zu Statten, daß er persönlich jeden Einzelnen seines Sprengels kennen gelernt hatte. Die Wichtigkeit des uralten Instituts der Diöcesanvisitation, welche seit längerer Zeit außer Uebung gekommen war, erkannte er aufs Tiefste und scheute keine Mühe und Anstrengung, sei es körperliche oder geistige, um die Diöcese der Früchte dieses Instituts theilhaftig zu machen. In dem nicht gar langen Zeitraume seines Episcopates hat er die ganze ausgedehnte Diöcese visitirt. Kein Gegenstand entging auf diesen Visitationsreisen seinem Scharfblicke; Religiosität und Moralität des Volkes, der Zustand des Gotteshauses, der Schule u. s. w. Am späten Abend, obgleich oft höchst ermüdet von der Arbeit des Tages, setzte er sich noch hin, um in einem Pastoralschreiben an den Pfarrer des besuchten Orts das Nöthige zu sagen, belobend, ermahnend, rügend oder belehrend, oder wie es sonst der Befund der Sache erheischte. Die Gemeinde erfreute er jedesmal mit dem Worte Gottes, das bei ihm in ungekünstelter Rede aus der Fülle eines gläubigen Herzens kam und kein Herz ungerührt ließ. Wohin er kam, ließ er keine Schule unbesucht. Im Katechisiren hatte er es

durch langjährige Praxis zu einer bewunderungswürdigen Fertigkeit gebracht. Seine Verdienste um die Diöcese durch die inhaltsreichen Pastoralschreiben, die er alljährlich zur Fastenzeit erließ und worin er die für die Seelsorge wichtigsten Gegenstände in eben so lichtvoller als herzlicher Sprache behandelte, liegen zu Tage. Was er durch diese Schreiben fürs Ganze that, das that er mit eben so großem und vielleicht noch größerem Segen durch unzählige Pastoralbriefe für Einzelne, für besondere Zustände und Bedürfnisse, Rath und Belehrung ertheilend, oder zurechtweisend, ermahnend, ermunternd. Für wie Manche sind seine väterlichen Schreiben der Anfang neuen Lebens, neuen Eifers, erhöhter Amtsthätigkeit, gesegneter Wirksamkeit geworden! Ebenso ist es noch in frischem Andenken, wie vielfach er die Diöcesangeistlichkeit zu einem regen wissenschaftlichen Streben ermuntert hat, durch Aussetzung von Preisen für theologische Ausarbeitungen, durch Unterstützung der Betriebsamern mit literarischen Hülfsmitteln aus seiner reichen Büchersammlung und vermittelst pekuniärer Hülfeleistung, — durch Einforderung von Predigten, Katechesen und andern Arbeiten, die er alle mit großer Sorgfalt selbst durchlas und würdigte, — durch Aufmunterung zu Conferenzen unter den Geistlichen, — durch die neue Organisation und Belebung der Kapitelsversammlungen, auf deren Anfragen, Vorschläge und Wünsche er jedesmal selbst und ausführlich antwortete, — durch Institution des der jüngern Geistlichkeit so heilsamen Examens pro cura principali u. s. w. Ein neues mit großer Sorgfalt von ihm selbst ausgearbeitetes Brevier hat er seiner Diöcese im Manuscript hinterlassen, desgleichen eine reiche und höchst schätzenswerthe Sammlung von Urkunden über sämmtliche Pfarreien und Beneficien seines bischöflichen Sprengels, wodurch er schon jetzt viele Rechte und Gerechtsame mancher Kirchen neu zu Tage gefördert und ihnen wesentlichen Nutzen verschafft hat. Eine von ihm verfaßte Geschichte der Pfarreien des alten Erzbisthums Trier rechter Rheinseite mit den dahin bezüglichen Urkunden ist nicht nur den verschiedenen Kirchen, sondern nicht selten auch den königlichen Regierungen nöthig geworden. Nach allen Richtungen hin, wie und wo immer Bischof Joseph seiner Kirche, dem innern geistigen Leben und Gedeihen derselben und auch ihrer äußern bessern Existenz förderlich werden konnte, war er von der

Anforderungen zur Barmherzigkeit und Mildthätigkeit genügen zu können, hatte er seine eigenen Bedürfnisse und Wünsche so zu mäßigen und einzuschränken gewußt, daß der ganze bischöfliche Haushalt kaum über den des gewöhnlichen Bürgers hinausging und der Bischof persönlich in der einfachsten christlich-sparsamen Lebensweise das Muster für seine Pflegempfohlenen abgeben konnte. Weichlichkeit, Luxus und Eitelkeit waren seinem Hause und seiner Person fremd. Alles, was er erübrigte, wurde ihm eine reichhaltige Quelle, in der Stille wohlzuthun, namentlich durch die leibliche Wohlthat, höhere geistige Güter zu erzwecken. Zur wissenschaftlichen und sittlich religiösen Ausbildung talentvoller Jünglinge gab er, buchstäblich genommen, oft den letzten Groschen aus der Tasche. Er war der Vater der Armen und Bedrängten — und was er gab, gab er geräuschlos. Eine Familie, die sich mit dem scheußlichsten aller Gewerbe durchbrachte, hat er vom Verderben errettet und Jahre lang in der Stille unterhalten, bis sie sich zu einem gottgefälligen Erwerb befähigt hatte. Mit welcher Wohlthätigkeit er sein Priesterjubiläum (14. Juni 1833) feierte, ist erst nach seinem Tode bekannt geworden. Und so ist vieles andere, was seine liebreiche Hand spendete, nur von Gott gezählt. Geld und Gut hatten bei ihm keinen materiellen Werth, — sie waren ihm Gaben Gottes, durch deren gute Verwendung er sich unvergleichlich größerer Güter theilhaftig machen wollte. Aus seinem christlichen Wohlthätigkeitssinne entsprang denn auch die Treue und Sorgfalt bei ihm, mit welcher er vorzugsweise über eine gute Verwaltung, Erhaltung, Vermehrung und gute Verwendung des Kirchen- und Armengutes wachte. Mißbrauch dessen, was die Mildthätigkeit und der fromme Sinn der Vorfahren gestiftet, vermochte ihn, wie kaum etwas anderes, zu entrüsten und Personen, die sich dessen schuldig machten, konnte er mit unnachsichtiger Strenge behandeln. Weil er sich nur als Verwalter seiner geistlichen Einkünfte, welche ihm die Kirche zugewiesen, als Mittel zur wirksamen Pflichterfüllung und zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke ansah, darum hat er auch seine ganze Hinterlassenschaft zu wohlthätigen Zwecken vermacht. Sein Patrimonialvermögen und was ihm durch Erbschaft einer nahen Verwandten zufiel, hatte er schon vor Jahren seiner Familie ausgehändigt. So hatte Bischof Joseph zehn Jahre lang in der edelsten und uneigennüz-

zigsten Berufsthätigkeit auf dem Stuhle der Trierer gesessen und in der Sorge für das eigene Seelenheil sich geschickt und eifrig gemacht in der Sorge für andere Seelen, als ihn die Verhandlung einer wichtigen Kirchenangelegenheit im Juli 1834 nach Koblenz führte, wo sich gleichzeitig auch der Erzbischof von Köln aufhielt. Es war das letztemal, daß er seine Vaterstadt sah. Von da an schien, nach der übereinstimmenden Wahrnehmung seiner Freunde, alle Freudigkeit des Lebens in ihm gebrochen. Auch das Alter entwickelte nunmehr seine Gebrechen und körperlichen Leiden. Schon seit Jahren litt der Greis an rheumatischen Zufällen, die ihn öfter des freien Gebrauchs einzelner Glieder entbehren ließen, Folgen der Erkältungen, die er sich auf seinen Amtsreisen und in der Zugluft der Kirchen zugezogen hatte; dennoch konnte er das Jahr 1835 über in gewohnter Rüstigkeit den Pflichten seines Amtes genügen. Wie es schien, hatte sich aber der rheumatische Stoff bei einer neuen Erkältung im Frühjahre 1836 auf die innern Theile des Leibes zurückgeworfen und mehr und mehr schwanden seine Kräfte. In den letzten Wochen seines Lebens hatte er es sich von den Professoren seines Seminars eigens zur Freundschaft erbeten, daß sie täglich abwechselnd mit ihm beteten und betrachteten. Noch an seinem Sterbetage, als es ihm schon an der Kraft gebrach, dem Freunde, der in der Betrachtung übersinnlicher Dinge seine Seele stärkte, mündlich, wie gewohnt, herzlich zu danken, wußte er durch warmen Händedruck die Mühe zu lohnen und um Wiederholung der Betrachtung zu bitten. In der Nacht vorher, vom 10. auf den 11. November hatte er sich an seinen Schreibtisch bringen lassen, um seine Heerde der väterlichen Liebe und Sorgfalt des Kirchenoberhauptes zu empfehlen und um dem h. Vater Aufschluß in einer Angelegenheit seiner bischöflichen Amtsführung zu geben, die ihm in den letzten Lebenstagen besonders nahe zu Herzen ging. Nicht viele Stunden nachher legte er sein Haupt nieder zur ewigen Ruhe. Sein Körper wurde andern Tages einbalsamirt und in der bischöflichen Kapelle ausgesetzt. Am Morgen des 14. Novembers wurde die Leiche unter dem Zuströmen vieler Tausende in der Domkirche bestattet, zur Seite seines Vorfahren auf dem Bischofsstuhle, Otto's Grafen von Ziegenhayn, südlich des hohen Chores. — Seine Schriften sind: Lieder über die heiligen Evangelien an den Sonntagen des

ganzen Kirchenjahres und an den vorzüglichsten Festen. Ehrenbreitenstein 1811. — Hirtenbrief, betreffend die Reform in der katholischen Kirche. Trier 1831. — Hirtenbrief, betreffend die asiatische Cholera. Ebd. 1831. — Hirtenbrief, betreffend die heil. Fastenzeit f. 1832, für die Diöcesanen. Ebd. 1832. (Erschien auch in lateinischer Sprache.) — Sieben Fastenreden. Nach d. Hochseligen Tode herausgegeben und mit dessen Lebensabrisse begleitet von Jos. Siegl. Mit Bildniß. Köln 1837. —

* 219. Johann Samuel Tetschke,

Königlich preußischer geheimer expedirender Secretär a. D., zu Stralsund;

geboren den 24. Apr. 1755, gestorben den 17. Nov. 1836.

Er ward geboren zu Bombst, einem Städtchen des Großherzogthums Posen, woselbst sein Vater Bürgermeister war. Seine Bildung erhielt er auf der gelehrten Stadtschule zu Züllichau, welche er bis Secunda besuchte. Bald ward er während Friedrich II. Regierung Registraturassistent bei dem königlichen Generaldirectorium zu Berlin. Nach mehreren Jahren ward er geheimer expedirender Secretär bei dem königl. preuß. Nutzholzhandlungsinstitut zu Hamburg, wo er sich auch im J. 1794 mit Louise Juliane, geb. Leopold, (gest. 9. Apr. 1811) verheirathete. Nach dem unglücklichen französischen Kriege ward er im Jahre 1807 auf Wartegeld gesetzt, zog 1810 nach Berlin, ward 1816 völlig pensionirt und zog 1828 nach Stralsund, wo er bis zu seinem Tode bei seinem einzigen Sohne, dem Gymnasiallehrer Dr. Wilh. T. (geb. 13. März 1796) wohnte. T. war ein überaus menschenfreundlicher, belesener und liebenswürdiger Greis.

Stralsund. Dr. Zbr.

* 220. Georg Wilhelm Valentiner,

Hauptpastor an der St. Marienkirche in Flensburg;

geb. d. 17. Febr. 1766, gest. am 17. Nov. 1836.

Er war geboren zu Boren in Angeln, wo sein Vater, Christian August, welcher im Jahr 1816 als Probst und Hauptprediger zu Elmshorn in der Grafschaft Ransau starb, damals Prediger war. Im Jahre 1789 wurde er Diakonus in Crempe und 1797 dasselbe an der St.

Marienkirche in Flensburg und 1825 Hauptprediger an derselben. Nach einer Krankheit von wenigen Tagen entschlief er am oben genannten Tage. Er war einer der geistreichsten und verdienstvollsten Prediger Schleswigs. In einer Reihe von 40 Jahren hat er an der St. Marienkirche segensvoll gewirkt. Seine tiefe Menschenkenntniß, seine seltene Kunde und Klugheit, verbunden mit ungewöhnlicher Geistesheiterkeit und Freundlichkeit, machten ihn als Menschen eben so interessant, als er es als Prediger durch seinen Gedankenreichthum, durch Gewandtheit in Sprache und Wendungen, durch das Sprühen und Blitzen seines Geistes sein konnte. Seine Körper- und Geisteskraft blieb ihm bis ans Ende beinahe ungeschwächt. Seine Schriften sind: An die Flensburger. Eine Einladung zur Feier des Jubelfestes der Reformation. Flensb. 1817. (2mal aufgelegt; vor dem zweiten Abdruck hat er sich genannt.) — Einige Bemerkungen über die den 17. Oct. 1820 hingerichteten Verbrecher. In L. A. Gülichs Schrift: Schuld und Strafe. Flensburg 1821. S. 247 ff. — Chronik von Flensburg vom Jahre 1820. In Bd. 2 der Mittheilungen zur Vaterlandskunde, oder Bd. 5 der Schriften der St. H. patriot. Gesellsch. (1822). Auch besonders gedruckt. Altona 1822. — Die Bedeutung des tausendjährigen Jubelfestes am ersten Pfingsttage 1826. M. 2 Steindr. Flensb. 1826. — Lieferte seit 1816 jährlich die Chronik der S. G. Geistlichkeit in den Prov. Ber., die er auch im Manuscripte mit einer seltenen Vollständigkeit hinterläßt. — Kleine anonyme Aufsätze in dem Staatsb. Magazin und in den Provinzialberichten.

221. D. Karl Daub,

geh. Kirchenrath und Professor zu Heidelberg;

geb. am 20. März 1765, gest. d. 22. Nov. 1836 *).

Du lebst im Jenseits fort, wo
Du gelebt, im Geist!

Daub wurde zu Cassel von armen Eltern geboren. Schon auf dem Gymnasium zu Cassel, wo er sich zur Universität heranbildete, hatte — wie er selbst oft erwähnte — die Lektüre der Platonischen Schriften die

*) Nach der Allgem. Kirchenzeitung 1837 N. 26. und Erinnerungen an K. Daub von Karl Rosenkranz. Berlin 1837.

entschiedene Neigung zum Philosophiren in ihm erweckt, womit er nachher die großen Entwickelungen im Gebiete der Philosophie mit freier und rastloser Selbstthätigkeit zum Theil verfolgte, zum Theil mit förderte und für die Theologie ausbeutete. Auf der Universität zu Marburg, welche er im Jahre 1786 bezog, trat er mit dem Hause Tiedemann's, des damaligen Professors der Philosophie, in freundschaftliche Verhältnisse; er wohnte auch daselbst. Dieser Umstand war gewiß nicht ohne Einfluß auf seine philosophisch-theologische Bildung. Nachdem er im Jahre 1790, als recipirter Candidat der Theologie, die Doctorwürde in der Philosophie zu Marburg erhalten hatte, ward er von 1791 an Mitaufseher der Stipendiaten daselbst und akademischer Docent, in welchen beiden Eigenschaften er bis zum Jahre 1794 über philologische, philosophische und theologische Gegenstände Vorlesungen hielt. Es geht hieraus hervor, wie Daub's ungewöhnliche, einer kräftigen Jugendlichkeit entquollene Thätigkeit, zumal unter den Forderungen der Pflicht und den Leistungen seines eminenten Talentes, schon früh allseitig werden und das positive wie das philosophische Wissen, worin wir ihn später so ausgezeichnet begabt erblicken, umfassen mußte. Der Kampf mit dem äußeren Verhältnisse konnte die Thatkraft einer so resignirten Natur, wie Daub's, nur stählen, statt lähmen. Daub hatte schon als Docent den Kantianismus selbstständig erfaßt und auf die Theologie angewendet. Aber das kühnaufstrebende Talent, welches die Vernunft weder in Gefangenschaft roher Glaubensempirie, noch in Haft eines in der Empirie untergegangenen, höchstens zum Gefühle oder zur Gemüthlichkeit degradirten Verstandes nehmen ließ, litt Verfolgung aus scheelsüchtigem Neide oder aus ärmlicher Sorge für die Mauern von Zion, oder aus beidem zugleich. Der Dämon hatte jedoch seine Absicht wie ein Loyola's Jünger maskirt. Daub's Kantianismus wurde bei dem Landgrafen von Hessen-Cassel politisch verdächtigt, was eine Versetzung an die hohe Landesschule nach Hanau zum Lehrer der Philosophie 1794 zur Folge hatte. Auch unter Verfolgungen bildete sich Daub zum Theologen heran! Was Wunder, wenn er allem pfäffischen Treiben, d. h. solchem, welches sich in Anmaßung und unredlichen Winkelzügen gefällt und im Finsteren brütet, von Herzen gram, gegen diejenigen bitter und gereizt erschien, welche sich des Einen oder des Anderen

verdächtig gemacht hatten! D. blieb jedoch nicht lange zu Hanau. Seine Abhandlung über den Lebensgenuß in K. E. E. Schmid's philosophischem Journal für Moralität ꝛc. veranlaßte seinen Ruf nach Heidelberg im J. 1795. Der damalige Kirchenrath Mieg, erster Pfarrer an der Heiligengeistkirche zu Heidelberg, ein Mann von großem Verdienste um die Kirche in der alten Pfalz, von rechtlichem, uneigennützigem Charakter und hoher Achtung, hatte in jener Abhandlung, deren Verfasser ihm völlig unbekannt war, philosophischen und theologischen Gehalt und vielversprechendes Talent gefunden. Er ließ den Verfasser aufsuchen und bewirkte, nachdem er ihn persönlich kennen gelernt hatte, die Berufung Daub's nach Heidelberg zum ordentlichen Professor der Theologie, da gerade eine der zwei vormals reformirt-theologischen Professuren erledigt war. Dort wirkte er 41 Jahre in Segen. Er hatte es rüstigen Geistes und gesunden Körpers gethan. Mens sana in corpore sano. Er hatte gesagt: er wolle lehren, bis der Tod zu ihm auf seinen Lehrposten, heranschreite. Es geschah, aber unverhofft und plötzlich. Seit 14 Tagen hatte er seine Vorlesungen über Anthropologie mit großem Eifer und mit besonderer Freude, wie er kurz vor seinem Tode äußerte, begonnen. Sein Zuhörerbuch, das er seit 1796 führte, war, wie sich nachher ergab, durch die Zuhörer dieses seines letzten Collegiums in der letzten Spalte voll. Das Fest der Restauration der Universität unter Karl Friedrich, im Jahr 1805, zugleich der Tag der Preisaustheilung, nahte heran. Daub hatte, im lebendigen Interesse an dem Universitätswesen, bei keiner bedeutenderen akademischen Feierlichkeit und nie an diesem Feste gefehlt und sich schon gefreut, es wieder zu besuchen. Aber es sollte sein Todestag sein. Schlaflosigkeit und Eingenommenheit des Kopfes gingen, bei niedrigem Barometerstand, einige Nächte vorher, ohne daß jedoch Daub seine Vorlesungen auszusetzen genöthigt worden wäre. Samstag den 19. November 1836 betrat er daher, wie gewöhnlich, das Katheder und sprach mit großer Kraft. Aber eben hatte er Müllners*) Worte: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht" ausgesprochen und wollte zu einem neuen Paragraphen über Methode der Anthropologie übergehen — da stockte die Stimme und das Gesicht erbleichte. Daub umklam-

*) Dessen Biogr. s. im 7. Jahrg. des N. Nekr. S. 486.

merte jedoch das Katheder, denn er wollte da ausbauchen. Da trugen den vom Schlage Gerührten die Zuhörer auf sein Zimmer zurück. Das volle Bewußtsein, das er nur momentan verloren hatte, kehrte jedoch wieder zurück. Die ärztlichen Mittel wurden schleunig angewandt, aber schon in der folgenden Nacht trat ein zweiter Schlagfluß ein. Auch diesem trotzte die Kraft noch eine Zeitlang. Der Kranke ward jedoch immer schwächer an Körper, aber im Geiste fortwährend thätig, sprach er noch viel über seine Vorlesungen über Anthropologie. Das Delirium stellte sich ein, in welchem er über letztere docirte und bis an den Schluß gekommen, rief: „leben Sie wohl, meine Herren!“ Schon die Nachricht von dem Unfall Daubs hatte alle Lehrer der Universität, alle seine Freunde und Bekannte tief ergriffen. Der 22. November brach an und mit ihm der Todestag Daubs. Der Prorektor, geh. Kirchenrath D. Schwarz, betrat Vormittags 11 Uhr das obere Katheder in der akademischen Aula und sprach am Schlusse seiner Rede ein Gebet für Daub zu Gott. Aber Daub war nicht mehr; er hatte um 11½ Uhr sein Leben und mit ihm sein schönes erfolg- und segensreiches Tagewerk geendet. Eine von ihm im Leben angeordnete Sektion hatte gezeigt, daß sein Körper kerngesund, die Formation des Gehirns und dessen Organe, wie nur selten, vollkommen und ausgebildet war, daß aber die Gehirnadern eine ungewöhnliche Ausdehnung erreicht hatten. Eine derselben war zersprungen; das Blut trat in die Gehirnhöhle, was den Tod unvermeidlich zur Folge hatte. Die Nachricht davon hatte sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit in der ganzen Stadt und auswärts verbreitet. Der Schmerz über den unersetzlichen Verlust, die Trauer, die herzliche Theilnahme an dem Leide, in welches seine geachtete Familie versetzt wurde, war allgemein. Ein großes Leichenbegängniß zollte dem großen Manne im Tode Verehrung und Liebe. Die Zuhörer trugen ihn zur Grabesstätte, welche ihm auf dem St. Annenkirchhofe bereitet wurde. Der würdige Stadtpfarrer Dreuttel sprach am Grabe wenige Worte und hielt den Trauergottesdienst vor einer zahlreichen Versammlung zu St. Peter. — Man hat Daub den Talleyrand der deutschen Philosophie genannt, weil er von der Kantischen Revolution zu Schellings Kaiserthum mit seinen vielen Marschällen der

Spekulation, von ihm zur Hegel'schen Restauration überging, welche durch die Logik die magna charta der neuen Philosophie und durch die Encyklopädie die Organisation aller ständigen, realen Elemente derselben gab. Aber Daub ist ein umgekehrter Talleyrand. Dieser ging egoistisch von Phase zu Phase und die Consequenz seines Ueberganges war nur politisch, nicht moralisch berechtigt, während Daub der Wahrheit wegen ohne sittliche Collisionen den Verruf der Inconsequenz nicht scheute und ihr den Egoismus des Rechthabens opferte, weil die genannten Philosophien der Fortschritt des Geistes, weil Schelling die Consequenz Kant's und Fichte's, Hegel *) die von Schelling war. Daub ist eben dadurch der große Theolog geworden, daß er von dem Gang der Philosophie niemals abstrahirte und den Widerspruch, so bitter er für ihn sein mochte, nie von sich aus Zärtlichkeit gegen sich ablehnte. Und dann wurzelte er mit seinem Glauben so tief in der christlichen Religion, daß er durch ihn mitten in allen diesen Verwandlungen immer derselbe blieb. In seinem Glauben ist Daub nie wankend geworden, wenn er auch in der wissenschaftlichen Erfassung desselben ein anderer ward. Und diese religiöse Selbstständigkeit muß er in seinem Vaterlande, in Hessen, in seiner Familie schon früh eingesogen haben. Das Studium der Bibel, auch des alten Testamentes, beschäftigte ihn in jüngern Jahren sehr viel und auch an der hebräischen Grammatik empfand er große Freude. Nächstdem ergriff ihn das Studium der damals so blühenden Kantischen Philosophie mit aller Gewalt, welche die erste Bekanntschaft mit einer Philosophie auf den jugendlichen Geist auszuüben pflegt. Wer Kant's Schriften genauer kennt, wird in den Daubschen überall einen Ton derselben mitsummen hören. Durch Kant bekam Daub die Probleme seines Strebens. Man kann seine ganze Entwicklung als einen perennirenden Antagonismus gegen die Kantische Philosophie im Dogmatischen, als einen constanten Synergismus im Moralischen ansehen. Die Manier Kants, seine Abstraktionen durch Schlagwörter der scholastischen Logik, durch Kernsentenzen aus lateinischen Schriftstellern und durch witzige Anekdoten zu pointiren, verblieb ihm aus seiner Lektüre für immer. Auch die Art, wie

*) Dessen Biogr. s. im 9. Jahrg. des M. Nekr. S. 961.

Kant überall das moralische Interesse festhält, wie er auf die Reinheit der Gesinnung Alles concentrirt und der sittlichen Tüchtigkeit die Speculation unterordnet, ging auf ihn über, war auch seine Natur. Lauterkeit des Herzens war ihm das Alpha und Omega und er verstand es meisterhaft, seine Zuhörer mit der tiefsten Ehrfurcht vor der sittlichen Würde des Menschen zu erfüllen. Auch sonst im Leben wußte er die sanctitas morum geltend zu machen. Selbst in den Momenten ernstloser Erholung wollte er doch den Abandon nicht so weit gehen lassen, daß es erst wieder einer besondern Sammlung bedürfte, aus dem Taumel lachender Zerstreutheit die Herrschaft des Willens über sich herzustellen. Zuweilen mußte er dadurch als ein finsterer Rigorist erscheinen. So erzählte er von seinem ersten Zusammentreffen mit Jean Paul *): er sei auf ihn zugegangen und habe ihm derb die Hand geschüttelt, mit freudigem Ausdruck, nicht blos den Dichter des Titan, sondern den Titanen Schoppe selbst kennen zu lernen. Allein hinterher habe er mit Jean Paul nicht recht fortzukommen vermocht, weil sich derselbe den minutiösesten, trivialsten Dingen mit einer Wärme hinzugeben vermocht hätte, die ihm als eine Verschwendung der Seele erschienen sei. Auch an Heinrich Jacobi war ihm die apotheosirende Veneration, mit welcher dessen Schwestern den gemüthseligen Philosophen hegten und hätschelten, zuwider und so sehr er Jacobi's edles Wesen liebte, so sehr tadelte er doch in seiner römischen Herbheit, daß er sich in ein solches Joch schwesterlicher Liebe habe fangen lassen. Er machte von dieser zärtlich aufgezwungenen, dann zur Gewohnheit gewordenen Unmännlichkeit ziemlich eine eben solche Schilderung, wie wir sie nun auch in Bettina's Briefen lesen. — Begegnete Daub eine wirkliche Schlechtigkeit, so wurde sein Gesicht roth; die Augen blitzten; die Lippen zuckten. Es war ein furchtbarer Anblick. Er hatte dann die Gewohnheit, zwei Finger wegwerfend auf einander zu schnellen und einen solchen Menschen „Patron" zu betiteln, was bei ihm der Ausdruck seines heftigsten Unwillens gegen Jemand war. Der lebhafteste Antheil, welchen Daub an der Jenaischen Epoche unserer Philosophie nahm, begründeten in ihm den Keim zu einer

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 8. Jahrg. S. 1085.

bewußten Reaktion gegen den Kantianismus, denn eine stille nur der Reflexion noch nicht mächtige Opposition von Seiten seines Gemüthes muß man schon früher voraussetzen. In seinem ersten schriftstellerischen Produkt, einer von den Männern des Fachs noch jetzt geschätzten Katechetik, gab er als Anhang weitläufige Anmerkungen, welche zum Theil aus der Lektüre des Niethhammer-Fichteschen Journals geschöpft sind und eine andere Ansicht von der Kirche, der Erlösung und Offenbarung als bei Kant, aufdämmern lassen. Daß Daub zuerst mit einer Katechetik auftrat, ist für ihn sehr charakteristisch, denn das Belehren der Jugend war sein größtes, sein eigentliches und auch ihm selbst theuerstes Element, worin er es zu einer seltenen Virtuosität brachte. Er liebte die Jugend mit jugendlichem Feuer und bewahrte sich, indem er mit ihr stets in engem Verkehr blieb, vor dem Stabilwerden in seinen Ansichten und vor der Muthlosigkeit, welche Diejenigen so leicht ergreift, die, an eine endliche, festumschriebene Vergangenheit gekettet, nur das Morschwerden der alten Tempel, nicht den ewigen Neubau anderer, nur den Untergang der Sonne, die ihren Tag beschien, nicht, sub specie aeterni, die Morgenröthe des neuen Aufgangs erblicken. Wie sich Daub aus der anfänglichen rationalistischen Bildung seiner Jugend weiterhin zur Naturphilosophie Schelling's eigentlich hinüber gearbeitet habe, ist uns unbekannt. Was er aber aus dem Studium der Schelling'schen Philosophie, namentlich auch aus den Aufsätzen Hegels in dem von diesem und Schelling herausgegebenen neuen kritischen Journal der Philosophie, für die Theologie erarbeitete, das liegt uns klar genug in seinen Theologumenen vor. So wenig dies Buch im Grunde gekannt ist, so sehr liegt es doch noch immer unserer jetzigen Theologie als Basis unter und Marheineke allein hat den in ihm eingeschlagenen Weg für die Dogmatik weiter verfolgt. Daub's Gedanke war: die christliche Religion ist die des Geistes; der Geist ist als die absolute Wahrheit wesentlich auch die Gewißheit derselben; die christliche Religion muß sich also aus sich selbst erkennen lassen, denn ihr Begriff fällt mit dem wahren Begriff des Geistes zusammen, der Geist aber ist der sich selbst als die Wahrheit wissende. Weiß also der Mensch von Gott, so weiß er nur durch ihn von ihm. Das Wissen des Menschen von Gott ist so-

mit das Wissen Gottes von sich selbst im Menschen. Deus Deum Deo i. e. semet sibi manifestat. Diese Identität im Wissen negirt aber so wenig die Persönlichkeit Gottes als des Menschen auf abstrakte Weise. Sie hebt den Unterschied beider von einander zwar auf, vernichtet ihn aber nicht. Das ewige, ursprunglose Selbstbewußtsein Gottes ist die Vermittelung, durch welche der in der Zeit als Kreatur gesetzte Mensch zum Bewußtsein Gottes und damit zur Erkenntniß seines eigenen Wesens erhoben wird. Ohne dies Wissen ist Religion unmöglich; durch dasselbe unterscheidet sich der Glaube vom Aberglauben, der nicht, wie er, die absolute Wahrheit an sich, sondern das Vergängliche, Zufällige, Gemeinte zum Inhalt hat. Nur dies Wissen von Gott als der absoluten Wahrheit vermag den Menschen von der Anhängigkeit an sich, an Andere, an die Welt im schlechten Sinne dieses Worts als Inbegriff aller Endlichkeiten, welche nur die Sinnlichkeit und Eitelkeit unterhalten, zu befreien. Freiheit des Willens, negativ als Unabhängigkeit von sich, von Anderen, von der Welt, positiv als Liebe zur göttlichen Nothwendigkeit und ihrer Realisirung, ist ein eben so wesentliches Element der Religion, als das Wissen der Wahrheit. Mit großer dialektischer Kunst entwickelte Daub diesen Grundgedanken und vertraute sich ganz der Sache an. Der Gedanke mit dem Vollgewicht seiner innern Selbstständigkeit, seiner ewigen Selbstgenügsamkeit, war ihm das Erste und Letzte. Der Begriff sollte sich als Begriff bewähren. Von einer Berufung auf die symbolischen Bücher ist gar nicht die Rede und die Bibel tritt nur als Zeugniß der Wahrheit von sich selbst, nicht als der Grund auf, daß man etwas für wahr halten müsse, weil es „geschrieben steht". Die Wahrheit muß sich für die Gewißheit durch sich selbst rechtfertigen. Sie muß die Kraft haben, den Beweis ihrer Nothwendigkeit für die Intelligenz zu führen und in ihrer absoluten Existenz von historischen Auctoritäten, wie biblische Bücher und Symbole sind, unabhängig sein. Solche Schriften sind nur Folge, Erscheinung, nicht selbst die Sache, auf die es ankommt. Aber weil Daub mit der Bibel sich gründlich versöhnt wußte, nicht ein serviler Anhänger ihres trockenen Buchstabens war, so liebte er sie mit der aufrichtigsten Inbrunst. Mit dieser Theologie trat er nun sowohl dem Rationalismus als dem Superna-

Digitized by Google

turalismus entgegen. Er verwarf eben sowohl die Nichterkennbarkeit Gottes durch das angeblich so beschränkte menschliche Denken, denn er stürzte sich muthig in die Tiefen der Gottheit selbst, als er andererseits gegen den Buchstaben als solchen, wenn es nicht zu seinem Verständniß kommt, gleichgiltig blieb. Das nur historische Wissen von Gott, was die Apostel, was Christus, was die Propheten von Gott lehrten, galt ihm noch nicht als religiöse Erkenntniß. Es erhellt wohl aus diesen wenigen Zügen, wie Daub mit seinen Theologumenen sich Hegel annäherte, dessen Phänomenologie ein Jahr später, 1807, erschien und der neuern Philosophie das Ziel steckte. Wenn Hegel sich ausdrückte, es solle endlich mit der Wissenschaft Ernst gemacht werden und die Philosophie nicht länger nur eine Liebe zur Weisheit, sondern wirkliches Wissen der Wahrheit sein, so wollte auch Daub die Theologie von der Gedankenlosigkeit und wissenschaftlichen Unmündigkeit befreien, nur mit dem Glauben und Denken Anderer historisch zu thun zu haben und, statt nach der sich selbst klaren Gewißheit der Wahrheit zu streben, sich mit Meinungen über dieselbe, mit philologischer, antiquarischer und kritischer Gelehrsamkeit zu begnügen. Das sind jene Theologumena, von denen fast überall nur das vage Urtheil, über welches Daub in der geharnischten Vorrede zum ersten Heft seines Judas sich selbst beklagte, zu lesen ist, daß er darin die Identitätslehre auf die kirchliche Dogmatik angewendet und den Pantheismus mit der Orthodoxie unnatürlich verschmolzen habe. Und von da an häuften sich jene schiefen, oft so unerträglich seichten und gehässigen Urtheile oder vielmehr Vorurtheile, welche dem für die Umgeburt der Theologie zu einer ihrer Idee entsprechenden Gestalt enthusiastisch und unermüdlich thätigen Manne sein Leben oft so sehr verbitterten, seiner segensreichen Wirksamkeit oft so schmale Grenzen setzten und ihn nicht selten dem beschwerlichen Kampf mit einer polemischen Säure, die sich in ihm ansetzte, Preis gaben. „Wenn doch die Leute, pflegte er in solcher Beziehung zu sagen, ihr Denken bedenken wollten!“ Es war damals eine schöne Periode in Heidelberg. Ein Ringen und Drängen nach dem Höchsten im Leben und Wissenschaft schwellte die Herzen und der Zauber der romantischen Natur webte sich in fast Alles, was in jenen Jahren von 1806 bis 1819 dort geschaffen wurde.

Wir wollen nur Einzelnes berühren. Görres, der in den Holzschnitten unserer Volksbücher, in den helldunkeln Domen, in den Ahnensälen der Ritterburgen und zugleich am Gangesstrom mit den beschaulichen Bramanen, in Iran und Turan mit den Helden der Persischen Sage und in den Felsengräbern Aegyptens die „Religion in der Geschichte" suchte, gab mit Brentano *) und Arnim **) die Zeitschrift Tröst Einsamkeit mit ihren Mährchen, Volksliedern, Schwärmereien, Satiren und Carrikaturen heraus. Creuzer, der seine Symbolik erfand, Böckh, in das Studium der Platonik und Pythagorik versenkt, Schwarz, die Elemente seiner Pädagogik entdeckend, Daub u. A. vereinigten sich zu der trefflichen Zeitschrift, die Studien. Diese Unternehmungen ermunterten, den Zusammenfluß so vieler literarischen Kräfte in den Jahrbüchern der Literatur zu begründen, deren theologische Abtheilung Daub mit einem großen Aufsatz eröffnete. Diese kritische Zeitschrift vereinigte mit Gründlichkeit des Urtheils eine noch nicht so dagewesene Poesie der Auffassung, mit Geschmack der Darstellung eine Sehnsucht, die Literatur und das Leben durch die Kritik auf eine höhere Stufe zu erheben. Creuzer, Görres, Jean Paul, die beiden Grimm, Fr. und A. W. Schlegel ***), Marheineke und viele Andere gingen hier aus dem gewöhnlichen Schlendrian des Kritisirens, den die neue Jenaer Literaturzeitung nur kurz unterbrochen hatte, heraus. Das erste Decennium dieser Jahrbücher wird für die Geschichte unserer Literatur immer denkwürdig sein. Je zahlreicher die Organe der Kritik geworden sind, um so farbloser ist sie auch oft, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, geworden, während sie damals selbst produktiv war. Dies Schöpferische war ihr Zauber, während heut zu Tage das Wort Recensent gegen das des Referenten fast verschwunden ist. Schon wurde aber die Reaktion gegen die Romantik, gegen die Symbolik, Mythik und Speculation so mächtig, daß Daub sich genöthigt sah, die Vorlesung, die er über Einleitung in die Dogmatik gehalten, aus nachgeschriebenen Heften drucken zu lassen,

*) Dessen Biogr. s. im 9. Jahrg. des N. Nekr. S. 560.
**) — — — 9. — — — S. 88.
***) Die Biographie Fr. v. Schlegels s. im 6. Jahrg. d. N. Nekr. S. 286.

um einen offiziellen Beweis von seiner Lehre und Lehrart zu geben. Das mit dem stärksten Argwohn vergiftete Publikum sollte sich selbst überzeugen, ob er statt christlicher Theologie heidnischen Pantheismus und statt logisch aus einander gehaltener, scharf bestimmter Begriffe einen verstandlosen Galimathias lehre. Die grimmige Entrüstung, mit welcher Daub die Verlästerung seiner Wirksamkeit aufnahm, hat er selbst in der Vorrede zum besondern Abdruck der erwähnten Einleitung ausgesprochen. Allein dies herrliche Buch, über dessen erste Abschnitte vorzüglich eine selige Verklärung des Denkens, der innersten Selbstbesinnung ausgegossen ist, vermochte nicht, die Opposition niederzuschlagen. Die Entzweiung Vossens *) mit Creuzer über die Symbolik 1823 traf, da Daub und Creuzer Freunde waren, mit der gegen Daub zusammen. Dieser hatte einst Paulus vertreten, als davon die Rede gewesen, ihn als einen der Kirche gefährlichen Lehrer vom Katheder zu entfernen, denn Daub liebte die Denkfreiheit des Protestantismus aufrichtig, wenn gleich er zum Denkglauben seines Collegen sich zu bequemen niemals Lust verspürte. Jetzt wurde er selbst bis zur Gefahr der Amtsentsetzung bedrängt, denn Voß beschuldigte ihn, eine „katholisch-protestantische Idealkirche" kryptisch begründen zu wollen. Die Mühe, welche sich Daub seit 1818 im Judas Ischarioth gegeben hatte, das Grundböse in seinem Prinzip als ein persönliches zu begreifen, schien Voß nur der offenbare Beweis seines Rückfalls in das Papstthum und „Barbarthum" des Mittelalters zu sein. Die Sache ging an die Regierung und wurde förmlich untersucht. Lassen wir über das Nähere den Schleier fallen. Das für Voß derb zurechtweisende, für Daub günstige Urtheil langte 1826 an, als Voß bereits im Sterben lag und aus Schonung enthielt man ihm dessen Mittheilung vor. Daub pflegte ihn seinen „seligen Verleumder" zu nennen. In Paulus, so entschieden er ihn, selbst vom Katheder bekämpfte, erkannte er den Eifer, die mannichfache Gelehrsamkeit, den Fleiß, die Aufrichtigkeit der Ueberzeugung gern an. Er pflegte ihn den umgekehrten Peter von Amiens zu nennen, der wider Wissen den Kreuzzug nicht zur Conservation, sondern zur Destruktion des heiligen Grabes predige und der statt des kirchlichen Pfaffenthums nur ein anderes

*) Dessen Biogr. s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 171.

der Autolatrie des Verstandes habe, den er mit der Vernunft des Christenthums verwechsle. — Für die Begreiflichmachung des Bösen hatte Daub in der That einen grenzenlosen Scharfsinn und eine höchst energische Rhetorik aufgeboten. Aus keinem Buch kann man sich Daub's Wesen, das Universelle und Penetrirende seines Denkens, wie die Hoheit seiner Gesinnung so vergegenwärtigen, als aus seinem Judas. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß er in dem Abschnitt: die Wunder des Teufels, in das Abstruse gerathen war. Der Gedanke, den Wundern der evangelischen Geschichte den direktesten Widerspruch entgegenzusetzen, war höchst genial. Allein die Untersuchung bewegte sich zu keinem rechten Resultat hin. Es blieb mehr bei einer geistreichen Kritik der Begriffe Anderer und einer mehr improvisirten als abgeleiteten Entwickelung der eigenen Ansicht. Daub scheiderte an der Verallgemeinerung des Wunderbegriffs. Der Logos, das Böse, die Weltschöpfung, das Unnatürliche, die Wiedergeburt u. s. f. wurden ihm Wunder. Ist aber Alles ein Wunder, so hebt der Begriff des Wunders sich von selbst auf. Er fühlte dies auch, verlor die Freude an dem Buch und äußerte sich fast immer unzufrieden darüber, weil es „so zerfahren schlottere." Nur die in der That einzige Entwickelung der Verurtheilung Christi nahm er aus. Jedoch das größte Hinderniß, die supernaturale Diabolologie, wie er beabsichtigte, festzuhalten, fand er im Studium von Hegel's Logik. Sie zehrte in ihm die Form der Vorstellung ganz auf. Er hat öfter gesagt, daß er mit ihr einen Kampf auf Leben und Tod im eigentlichen Sinn des Worts bestanden habe. Schon gegen die Dialektik des Wahrnehmens und des Verstandes in der Phänomenologie hatte er sich nach Kräften im Judas gewehrt. War nun der von Hegel aufgestellte Begriff des Logischen der wahre, so mußte er die Vorstellung des Teufels als eine Personification des Moments der Negativität, nämlich der für sich fixirten, anerkennen. Und dazu wurde er endlich gezwungen; er mußte dem Begriff sein Recht lassen. Hegel selbst kam auf einige Jahre nach Heidelberg und beide Männer befreundeten sich aufs Innigste mit einander. Als Hegel nach Berlin ging, und von seinem künftigen Verhältniß zu Schleiermacher *) die Rede war, meinte Daub, Hegel

*) Dessen Biogr. s. im 12. Jahrg. d. N. Netr. S. 185.

werde als ein bis an die Zähne gerüsteter, mit seinem Pallasch gerade durchhauender Cürassier mit einem gewandten, sein leichtes Pferdchen zierlich tummelnden Uhlanen zu thun bekommen. Schleiermacher war einst, in einen grauen Reisemantel gehüllt, in eine Vorlesung D.'s gekommen und hatte sich in einen Winkel zurückgezogen. D. behandelte gerade den Arianismus. Als Schleiermacher ihn nach der Stunde begrüßte, sagte ihm Daub in lachendem Ernst, er solle froh sein, daß er ihn nicht bemerkt habe, sonst würde er nicht verfehlt haben, ihm seinen gebührenden Antheil an dem Arianismus zuzuweisen. Nach Hegel's Abschied 1818 scheint in Daub eine Periode eingetreten zu sein, worin er sich des Systems seines Freundes noch inniger zu bemächtigen und mit seinem System der Theologie tiefer und allseitiger zu vereinigen suchte. Er las sogar vor einem anfänglich sehr zahlreichen Publicum Phänomenologie. Von diesem Versuch erzählte er gern, weil er auf die Phänomenologie ein ungemeines Gewicht legte und sie als die wahre Propädeutik der Speculation zu einer stehenden Vorlesung erhoben wünschte. Er freilich habe die harte Erfahrung gemacht, daß die Meisten, so eingenommen sie zuerst gewesen, bei der Negation des Verstandes fortgeblieben seien, denn es sei ihnen doch als eine zu starke Zumuthung erschienen, den Verstand aufzugeben und durch seine Negation allererst zum vernünftigen Selbstbewußtsein zu kommen. Eine Hauptarbeit aus dieser Periode scheint uns die zu sein, welche er mit der Lehre von den Beweisen für die Existenz Gottes vornahm. D. faßte nämlich den Gedanken, den Beweis durch alle Momete des Systems hindurchzuführen, so daß jeder Standpunkt der Idee in ihrer Selbstentwicklung auch der einer Definition und eines ihr entsprechenden Beweises wird. Er fing mit der Definition, Gott ist das Sein, an und endigte mit der, Gott ist der absolute Geist, in welcher das Prädicat endlich das Subject vollkommen erreicht, so daß es selbst das ganze Subject ist, während jedes andere Prädicat, Gott ist das Wesen, die Idee, die Natur, das Ich, der Geist der Menschheit, ihm noch unangemessen ist und seine Natur nicht adäquat ausdrückt. Der theologische Beweis macht daher den Schluß. Da Marheineke sich das große Verdienst erwirbt, dem Publicum eine Ausgabe des D.'schen Nachlasses zu veranstalten, so kann es selbst sich daraus die Schätze seiner gewaltigen Denkkraft erschließen. Bei der in Rede stehenden Arbeit wird man

vorzüglich die Sorgfalt und bis ins Kleinste gehende Gründlichkeit bewundern müssen, welche D. darin auf die Critik der neueren Philosophie verwandt hat. Ueber Fichte und Schelling besitzt unsere Literatur noch nichts Aehnliches. — Als Rosenkranz, dessen Erinnerung an D. wir diese Characteristik entnehmen, in der Mitte Apr. 1827 nach Heidelberg kam und D. besuchte, bewohnte letzterer in seinem Hause 2 freundliche zusammenhängende Mansardzimmer mit einem schlichten Meublement. Er mochte darin wie Göthe *) denken, der auch gegen Eckermann erklärte, daß er, von prunkenden Meubeln umgeben, welche für sich betrachtet zu werden Anspruch machen, die Productivität einbüßen würde. Die Hauptsache war ein einfacher Schrank, der seine Hefte aufbewahrte; ein riesenhaftes, altfränkisches Sopha mit einem gewürfelten Leinwandüberzug und vor diesem ein viereckigtes Tischchen, auf welchem eine kleine vielleicht noch aus seinen Schuljahren herrührende Edition des N. Testamentes in der Ursprache, ein sehr zerlesenes Exemplar von Hegel's Phänomenologie und Encyclopädie, ein Kalender, die zuletzt eingegangenen Briefe, einige Hefte und ein Schreibzeug in bunter Unordnung zusammengesellt waren. D., in einen langen, blauen Oberrock, eine große, zipflige Nachtmütze auf dem Kopf, saß oder lag vielmehr auf dem Sopha und rauchte aus einer langen Pfeife. Das Rauchen war ihm ein großer Genuß und er betrieb alles Dahingehörige mit einem gewissen Ceremoniell. Vorzüglich liebte er es, sich die Pfeife durch ein Brennglas mit dem reinen Sonnenstrahl anzuzünden. Zu seinen idyllischen Freuden gehörte auch, daß eine Pfeife nicht recht Luft hatte und allerlei Interventionen versucht werden mußten. Während dieser Manöver wurde er am launigsten. Die Gewißheit, daß die Endlichkeit sich zuletzt doch ergeben müsse, machte ihm unstreitig in solchen Augenblicken eben so viel Vergnügen, als dem Spinoza, wenn er bei seinem Wirth der Spinne zusah, welche die Fliege in ihrem Netz trotz alles Sträubens bezwang. — D.'s Gestalt war eine sehr schlanke aber robuste. Den Kopf hielt er etwas nach vorn geneigt. Die Hände schlug er, wenn er nicht rauchte, nach Greisenart, meist über dem Rücken zusammen. Der Kopf war groß; die Stirn von ungewöhnlicher Höhe und Wölbung; das Haar blond und nach hinten zu schlicht herabhängend. Die Lippen

*) Dessen Biogr. f. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 197.

waren sehr prononçirt; die Züge um Mund und Nase merkwürdig complicirt, aber durchaus kräftig. Die Stimme ein höchst sonorer, der größten Modulation fähiger Baß; die Haltung immer würdig und durch Entschiedenheit ausdrucksvoll. Auf der Straße nahm sich D. mehr auffallend als ansprechend aus. Der braune Oberrock reichte ihm bis auf die Knöchel und gab seinem Gang einen schleppenden Anstrich. Das spanische Rohr mit dem Lederbande erweckte den Eindruck eines zur Stadt gekommenen Landgeistlichen. Wenn er so durch die Straßen hinschritt, grüßte er mit anmuthiger Freundlichkeit bald hier bald da. Ein patriarchalischer Zauber umschwebte seine Erscheinung. Schlenderte er in seinem Garten umher und pflegte er hier jeden Baum, jede Blume und Blüthe mit wachsamer Anhänglichkeit, so konnte man sich durch die weise Kindlichkeit, die aus den beschaulichen Mienen und dem sinnigen Auge hervorleuchtete, im Innersten ergriffen fühlen. Die engl. Literatur liebte er außerordentlich und hatte einst den Hamlet und Macbeth continuirlich studirt. Reisebeschreibungen las er, wie Kant, gern und viel. Die politischen Zeitungen las er auf dem Museum, das er gegen Abend regelmäßig zu besuchen pflegte, mit Freunden und Bekannten den status quo der Welthändel und Stadtangelegenheiten zu besprechen. In der Politik war D. übrigens ächt constitutionell gesinnt; die Revolution, Napoleon und die mit dem Befreiungskrieg begründeten Tendenzen der Völker trug er lebendig in sich und war selbst mit den Einzelheiten der Kriege und Verhandlungen vertraut. Von belletristischen Journalen interessirten ihn nur das Morgenblatt und der Gesellschafter, letzterer, weil er ihm Nachrichten von Berlin und von Hegel's Wirksamkeit daselbst brachte. Denn Hegel wurde ihm immer theurer. Ein Brief Hegel's, für welchen er i. J. 1827 die Correctur der 2. Auflage der Encyclopädie besorgte, oder ein Zusatz, den er dafür schickte, war immer ein freudiges Ereigniß für ihn. Er las diese Neuigkeiten gern vor und wußte in seiner Begeisterung tausend geniale Erfindungen daran zu knüpfen. Er sprühete in solchen Momenten höherer Erregtheit die tiefsten Gedanken mit dämonischer Leichtigkeit und fast nie fehlendem Ausdruck. Ueberhaupt war Daub auch im Gespräch im Treffen des rechten Worts Meister und hätte wohl auch seinen Eckermann verdient. Einst sprach er mit Rosenkranz über Schleiermacher's Critik der bisherigen ethischen Systeme.

Nachdem dies und jenes hervorgehoben worden, äußerte er: „Schleiermacher verfährt wie bei einer laterna magica. Daß die verschiedenen Systeme, weil sie sich unter einander ergänzen, sich auch selbst unter einander widerlegen und widerlegend rechtfertigen, kommt ihm nicht bei. Er nimmt sie sich und zeigt dem Leser eins nach dem andern vor, nachdem er mit den Ueberschriften vom höchsten Gut, vom Pflichtbegriff u. s. f. die leere Wand für ihre Sichtbarwerdung aufgestellt hat. Es ist eine Critik nur von Außen hinein, nicht von Innen heraus.“ Der erste Theil von Carové's Buch über die alleinseligmachende Kirche war erschienen und setzte Rosenkranz in Flammen, denn er erwartete viel von seiner Wirkung. D. kühlte ihn aber mit den Worten etwas ab: „Der Mann dauert mich. Er geht aus keiner Kirche heraus und geht auch nicht in eine andere hinein. Er geht blos um alle Kirchen herum. So muß seine Polemik zuletzt haltlos werden.“ Rosenkranz war von Steffens, dessen Schriften er frühzeitig gelesen und den er im Winter 1824 zu Berlin gehört hatte, entzückt. „Nehmen Sie sich, sagte D. zu ihm, in Acht. Solche Redner hemmen oft mehr, als sie fördern. Es geht wie in einem schönen Irrgarten. Man geht und geht und, wenn man sich besinnt, steht man wieder auf dem alten Platz. Es bleibt bei Ansichten, kommt aber zu keiner Einsicht.“ Auf Franz von Baader hielt er sehr viel. Das Wortspiel liebte D. selbst als Erregungsmittel der Aufmerksamkeit in hohem Grade. Doch meinte er damals schon, daß Baader zu viel darauf gebe, sich oft mit ihm statt des entwickelten Begriffs begnüge und sagte: „Noch spielt er mit dem Wort. Geht es aber in der Progression, wie bisher, fort, so wird es bald mit ihm spielen.“ Im Gespräch über Convertiten, insbesondere über Z. Werner *) und Fr. von Schlegel äußerte er: „Das sind Alles die Folgen des oberflächlichen Studiums der Philosophie. Warum haben die Herren den Kant so cavalièrement gelesen! Fichte, Schelling, Hegel, die ihn studirten, haben keine Versuchung zum Katholicismus empfunden. Wenn der geistreiche Mensch, wie Werner und Schlegel dies sind, die Autonomie und Autokratie der Vernunft nicht ertragen kann und doch auch die freie Versöhnung mit Gott durch die Wiedergeburt des Geistes eigentlich perhorrescirt, so bleibt ihm nur der Fetischdienst der Mon-

*) Dessen Biogr. s. im 1. Jahrg. des N. Nekr. S. 56.

franz als positive Religiosität, die er sich dann mit poetisirendem oder philosophastrischen Nimbus versüßt." Rosenkranz wohnte am Markt und schrieb zur Jahrmarktzeit, da vor dem Lärm der Leierkasten, welche dann die Stadt überschwemmen und mit ihren neuen Liedern alle Kehlen anstecken, an kein Studium zu denken war, in 8 Tagen sein bekanntes geistliches Nachspiel zum Göthe'schen Faust und theilte es D. mit. „Der Schluß, sagte er, gefällt mir nicht. Er ist kraftlos. Lassen Sie den Faust ganz ruhig, ohne alle Rede, nießen und lassen Sie ihn so das Gesindel der Parteien, wenn sie das Maximum der Wuth erreicht haben, wegnießen. Das ist ein würdiger Theatercoup." Einer seiner Söhne, etwa zwischen dem vierten und fünften Jahr, sagte ihm: „Du bist mein Vater, ich kann aber auch zu diesem Baum Vater sagen." „Sehen Sie, sagte Daub lachend, der Junge steht jetzt im Stadium des Pantheismus, aber bald wird der Pantheist ein Egoist sein." Rosenkranz konnte über die Auferweckungsgeschichte des Lazarus nicht ins Klare kommen, weil er in Christi Benehmen bei dieser Gelegenheit den Schein einer epideiktischen Ostentation mit der Idee des Gottmenschen nicht zusammenreimen konnte. „Sie begreifen die Geschichte nicht, sagte er endlich zu ihm, weil Sie das Wunder nicht in seiner göttlichen Bedeutung nehmen. Sie kleben noch, wie die Schwestern des Lazarus, am Leben. Glauben Sie, daß Christo daran so viel gelegen? Auf wie lange denn lebte der Wiedererstandene?" Zuweilen frappirte Daub allerdings mehr mit paradoxen Aeußerungen, als daß er wirklich aufklärte. Er ließ einen Stachel im Geist zurück. So war an einem schönen Sonntag Nachmittag Rosenkranz mit seinem Freund Parow, jetzt in Greifswald, im Garten bei ihm und beide gestanden D., daß sie in der Hegel'schen Philosophie für die Fortdauer nach dem Tode keine rechte Garantie zu finden wüßten. Er tröstete sie damit, daß Rom auch nicht in Einem Tag erbaut sei, daß das Begreifen auch seine Zeit haben wolle. Da er sie aber wohl kennen mochte, wie bitter ihnen bei allem Muth zur Resignation, den er ihnen zutrauen durfte, der Tod noch war, der ihre Lebenslust, ihre Freude am Genuß der tausendgestaltigen Welt, ihre Pläne so abstract vernichten sollte, so entließ er sie endlich, indem er ihre Hand ergriff, mit den Worten: „Meine jungen Freunde, wir sind jetzt hier so glücklich beisammen. Wie lange wirds währen? Wie bald wird Gras über mein Grab

wachsen? Aber das Ding, die Welt da, geht auch sans moi ihren Lauf fort.“ Er spielte hiermit auf das in jenen Jahren so viel ventilirte l'état c'est moi an und wollte sagen: was ist an mir und also auch, was ist an euch gelegen; wir sind ja nicht die Welt. Wie zerschlagen von diesen Worten eilte Rosenkranz mit Parow zum Mannheimer Thor hinaus. Sie hätten sich an jeden Strahl der scheidenden Sonne anklammern mögen. D. hatte sich und ihnen das Todesurtheil auf ewig gesprochen und doch wurden diese Gedanken durch tausend andere, die sie als seine Ueberzeugung kannten, contrebalançirt. Er hatte seinen Zweck erreicht, sie in ihrer Egoität gänzlich zu brechen. Rosenkranz klagte ihm, daß er, da die ihm freigelassene Frist verstrichen, nach Preußen zurückkehren und auf ein Jahr in das Militär eintreten müsse. „Alles Practische, beschied er ihn, hat eine Seite der concreten Erfüllung. Und glauben Sie mir nur, so als Schildwacht, zur Nachtzeit auf einsamen Posten, etwa an einem Pulvermagazin, hat man Gedanken, die außerdem ganz unmöglich sind. Also grämen Sie sich darum nicht.“ Nachdem er des in der damaligen Studentenwelt viel gepriesenen Heines Reisebilder gelesen, äußerte er gegen Rosenkranz: „Wenn das die Helden Eurer jetzigen Literatur sind, so habe ichs, als ich jung war, besser gehabt, der ich Göthe's und Schiller's Emporwachsen erlebte. Da ist ja gar keine Einheit, kein Plan. Talent mag dasein, aber es fehlt ihm die Bildung. Es ist ein chamäleontisches Agregat, keine ächte Kunst. Ihr jungen Leute scheint das für Humor zu halten, es ist aber nur ein zum Humor tendirender Witz.“ Wenn er nur einen Kern voraussetzen durfte, so war er in seltenem Grade tolerant. Eitelkeit, wenn sie arrogante Selbstbewunderung ward, konnte er jedoch nicht wohl ertragen und fiel derb gegen sie aus. Man hat ihn seines Eifers wegen oft zelotisch gescholten und ein junger jüdischer Gelehrter hat ihn noch i. J. 1836 öffentlich angeklagt, daß er in seinen Collegien Judenhaß und Judenverfolgung predige. Aber die Parrhesie, mit welcher D. seine Ueberzeugung darstellte, die Starrheit, die er der fluctuirenden Beweglichkeit der Jugend zuweilen entgegensetzen mußte und eine Schärfe des Ausdrucks, die er an sich selbst mißfällig sein scoptisches Wesen zu nennen pflegte, verdienen nicht den Namen des Zelotismus. Auch mag die Freimüthigkeit, mit welcher er sich wohl über seine Collegen aussprach, in der Weiterverbreitung

seines Urtheils oft eine ihm ursprünglich nicht angehörige gehässige Farbe angenommen haben. — Die evangelische Kirchenzeitung enthielt 1836 einen interessanten Artikel über das Leben des berühmten katholischen Theologen Hermes *), der in Betreff der Gewissenhaftigkeit seiner Amtsverwaltung, seines Lehreifers und der Macht über Jüngere viel Aehnlichkeit mit D. zeigt. Aber ein Punkt unterschied sie als durch und durch andere Naturen, die Sicherheit, mit welcher sich Daub in den verschiedensten Verhältnissen, als Gatte, Familienvater, Bürger, Freund vieler trefflicher Männer in einer großen Expansion seiner Persönlichkeit bewegte, während Hermes, einen tief mönchischen Zug nie recht überwindend, nur in der einsamen Zelle und auf dem Katheder sich selbst besaß, in Gesellschaft dagegen diese Haltung verlor und, der bittern Nachempfindung halber, die ihm dies verursachte, sich endlich von allem socialen Verkehr in die Einsamkeit seines abstracten, demonstrationssüchtigen Denkens zurückzog. D. war auch in dieser Hinsicht ein Universalist und hatte sich durch vielseitigen Umgang und rege Theilnahme an allem Menschlichen eine bedeutende Menschenkenntniß erworben, welche man aus seiner nun zu erwartenden Anthropologie und Moral mit eben so viel Nutzen als Vergnügen kennen lernen wird. Bei feierlichen Gelegenheiten durfte er nicht fehlen und, wie er dem englischen Volk und seiner Literatur sehr zugethan war, so zeigte er auch hier einen englischen Zug in der Kunst, mit freier Rede die Gelegenheit beim Schopf zu fassen und treffende Toaste auszubringen. Sein Auge sah, was Viele gleichgültig vorüberlassen und selbst die unscheinbarsten Dinge verwandelten sich für seine Betrachtung in ergiebige Fundgruben. So kam Rosenkranz einst zu ihm und fand ihn nicht auf seinem Sopha. Er ging durch die offene Thür in die Nebenstube. Hier stand D. mit einem Opernglase am Fenster, in die Beobachtung von Maurern und Zimmerleuten, die in einiger Entfernung mit einem Bau beschäftigt waren, ganz vertieft. Ueber ihr sich Behaben, ihre Mienen, die Eigenthümlichkeit ihres Metiers schüttete er sogleich die anziehendsten Bemerkungen aus. — Was in D.'s Wirksamkeit als academischer Lehrer das Größte war, ist schwer zur Vorstellung zu

*) Dessen Biogr. s. im 9. Jahrg. d. N. Nekr. S. 452 u. 1112.

bringen, nämlich sein Kathedervortrag. Ohne der logischen Strenge etwas zu vergeben, ohne ins Rhetorische und Declamatorische zu fallen, wußte er auch die abstractesten Begriffe, weil er durch und durch von ihnen erfüllt war, auf eine seltene Weise in Ton, Miene und Gesticulation zu veranschaulichen. Sie verwandelten sich in seine Persönlichkeit und jene göttliche Manie, welche Platon so schön beschreibt; das auf das Besonnenste sich im Denken Vergessen war ihm der gewohnteste Zustand. Anfänglich stand oder saß er einige Minuten mit gefaltenen Händen ganz stumm, bis Alles im Auditorium ruhig geworden. Langsam und monoton begann er, allein im Verlauf entfaltete sich sein Baß zu dem verschiedensten Rhythmus und den mannichfaltigsten Tönen. Seine Stimme malte Alles. Augen, Lippen, Hände, der ganze Mensch, arbeiteten. Zuweilen erbebte das Zimmer von dem gewaltigen Donner; dann strömten wieder Viertelstunden lang die Wogen der ruhigsten Reflexion; aber nun kam er an eine ihn irritirende Vorstellung; er schilderte etwa die Pfiffigkeit eines sich selbst Belügenden — und mit einer insinuanten Fistel zerriß er die Ohren. Nicht selten trat er in seiner Agitation vom Katheder, weil es ihm zu eng darauf wurde, herunter und die Feierlichkeit eines Beschwörenden oder auch das Erschöpftwerden von der Lebhaftigkeit des Gedankens tönte dann aus seiner Stimme. Einst sprach er z. B. von der Gewalt des Hungers und erzählte die unlängst vorgefallene Geschichte einer Expeditionsreise in Nordamerika, auf welcher Einige sich durch die Lectüre der Bibel in ihrer Willensstärke, sich nicht gegenseitig zu morden, erhalten hatten. Einer aus der Gesellschaft hatte dagegen einen anderen von der gemeinsamen Route abgelockt, ihn erschlagen und den Leichnam verzehrt. Hier gerieth D. außer sich, ging bis dicht auf die Zuhörer zu und Entsetzen durchrieselte sie, als er die Worte ausstieß: „er hat ihn gefressen.“ Das Merkwürdige war nun, daß er, so sehr er in die Sache vertieft war, doch auch die Zuhörer im Auge behielt. Vieles in ihm entsprang aus der liebevollen Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse. Wir glauben sogar, daß das unbequeme Ineinanderschachteln so vieler Perioden, wo eine immer die andere als Apposition erläutern soll, bei ihm zum Theil, außer der vielräumigen Capacität seiner Intelligenz, hieraus entstanden ist. Er las den Zweifel, das kämpfende Verständniß, die Freude der aufblitzenden

Einsicht auf den Gesichtern und modificirte darnach den Vortrag. Und wegen dieser Kunst, die wir auch eine parlamentarische nennen möchten, konnte er sein Auditorium so sehr fesseln. Leugnen wollen wir nicht, daß er das Nachschreiben mit einer gewissen Pedanterie liebte. Sein Vortrag war darauf berechnet und durch seine Manier einer gothisch schnörkelhaften Eintheilung, die sich bis ins Endlose zerfaserte, zwang er gewissermaßen dazu. Aber es war auch der Mühe werth, um den Ueberblick der Totalität zu gewinnen. D. fühlte schon früh, daß die Genauigkeit, mit welcher er auch die Einzelheiten untersuchte, in der Speculation unserer Zeit ungewohnt ist, so sehr sie im Empirischen sich mit zahllosen Distinctionen zu thun macht. Daß er durch die Gelassenheit, durch den Ernst der Erkenntniß, womit er sich in die Wissenschaft versenkte, mit unserer Zeit vielfach im Widerspruche stehe, hat er in einer Stelle seiner Einleitung in die Dogmatik so schön ausgesprochen, daß wir diese Worte als für ihn selbst äußerst bezeichnend hersetzen wollen: „Für einen energisch- und dabei unruhig thätigen Mann kann, um in der Welt vielerlei und Alles rasch zu betreiben, der Reiz sehr groß sein, viel und von Vielem Wissenschaft zu haben, ohne daß ihm irgend eine Wissenschaft an und für sich interessant sei, denn so wie die Erzeugung und Fortbildung einer jeden, so fordert auch die Beschäftigung mit ihr, oder ihr Studium, eine obzwar stetig fortschreitende, doch zugleich ruhige, im Ergründen verweilende Thätigkeit, die natürlicherweise die Sache eines unruhig und kräftig anstrebenden Geistes nicht ist. Solche Unruhe, jedoch nicht sowohl mit Energie, als mit Asthenie gepaart und die ruhige Thätigkeit im wissenschaftlichen Forschen für Hyperſthenie erklärend, ist besonders auch in gegenwärtigen Zeiten unter den Menschen, wie im Leben, so im Gebiet des Wissens bemerklich. Wovon haben sie nicht Wissenschaft und wovon geben sie nicht, in fliegenden Blättern, in Zeitungen und Journalen, gefällige und leichte Kundschaft? Und wie groß ist nicht daneben zugleich ihre Scheu vor der Wissenschaft?“ Durch die Acribie, mit welcher er in seiner Ergründungsbehaglichkeit das Detail einer Wissenschaft ausbildete, wurde die Grundstructur derselben, das Homogene ihrer Glieder, allerdings oft verhüllt. Mitunter verlor er sich, fortgerissen von seiner Forschungslust, über Alles, dem academischen Lehrer im gewöhnlichen Sinn zustehende Maas, als welches in ei-

nem Semester die Grundzüge eines bestimmten Ganzen in sich schließen soll, so weit in eine Specialuntersuchung, daß der Ausgangspunkt, der ein nur gelegentlicher war, eine Zeit lang vergessen wurde. Eine Anmerkung schwoll ihm leicht zum Texte selbst. Der im Allgemeinen, während er sich entwickelte, so öde Zustand unserer Theologie hatte ihm wohl die Gewohnheit solcher ausschweifenden Excurse eingepflanzt. Er konnte in seiner Gründlichkeit es nicht ertragen, wenn es bei abstracten Bestimmungen sein Bewenden haben sollte. Das Concrete aber verlockte ihn dann bei dem Reichthum seiner Kenntnisse und der Biegsamkeit seiner Reflexion von einem accidentellen Moment zu einem andern. Wie sogenannte Kinder der Liebe oft die kräftigsten sind, so hat auch D. in einem solchen Parergon oft das Beste gegeben, was er zu bieten hatte. So fanden wir in einem Hefte der Dogmatik, wenn wir nicht irren, unter dem Artikel von der göttlichen Macht, eine ganze Politik mit höchst interessanten Einblicken in die Weltgeschichte über die berühmtesten Kriege, Friedensschlüsse, Verträge und Revolutionen. Hatte er sich nun so verlaufen und wollte er zurück, so mußte er natürlich wiederholen, wodurch denn Weitschweifigkeit unvermeidlich war und die Collegia sich zuweilen durch Jahre hindurch zogen, eine Weise, die den Mittelmäßigen, auch wenn er guten Willen hatte, ermüden mußte und die wir für den academischen Vortrag auch gar nicht empfehlen wollen. Denn der Universitätslehrer muß Vieles voraussetzen dürfen und kann nicht bei jeder neuen Bestimmung das nachbarliche Terrain perlustriren, will er nicht das jedesmalige Centrum einbüßen und die Aufmerksamkeit durch die übergroße Weite der Perspective zersplittern. Um so nachhaltiger wird nun das Studium von Daub's nachgelassenen Werken werden können, bei welchen der Druck eine schnellere Uebersicht des Ganzen und dadurch eine ruhige Vertiefung in das Einzelne gestattet. D. hat nur in der Anthropologie eine größere Zuhörerschaft gehabt. In den theologischen Collegien war die Durchschnittszahl ein Dutzend. Diese hielten dann aber auch aus und Viele von ihnen sind wackere Pfarrherren in Hessen, Rheinbaiern, Baden und Würtemberg. Hospitanten irritirten ihn sehr, weil er schon ihr mißliebiges, begriffloses Urtheil zu hören glaubte, wenn sie ihm den Rücken wandten und über den abstrusen Wortkram, die Systemkünstelei, den Mangel an Aufklärung, den Fanatismus der Ueberzeugung und die so-

Digitized by Google

phistische Dialectik verlachend absprachen. Er ergriff daher nicht selten die Offensive und wir haben die Leute durch ihn in der That in Verlegenheit gesetzt werden gesehen. Er unterschied den unbefangenen Neugierigen sehr wohl von dem, der mit einer arrière-pensée kam, vom „Schnüffler," wie er sich ausdrückte. Im ersteren Falle hatte er nichts oder wenig dagegen, wenn es ihm auch fatal war, für einen Andern vielleicht nur eine Raretät zu sein. Einst kam ein Herr in schwarzem Frack, mit breitkrämpigem Rundhut und schwarzen Handschuhen in die spärlich besuchte Moral. D. handelte gerade davon, daß in unseren Katechismen noch so viel Jüdisches sei, ward durch den Fremden sichtbar entflammt und sprach sich über die verkehrte Anhänglichkeit an das A. Testament mit wirklicher Heftigkeit aus, so daß der Fremde verlegen mit seinen Handschuhen spielte und seinen Hut mehrfach unter den Tisch fallen ließ. Gegen Abend des andern Tags war Rosenkranz bei Daub und erlaubte sich, zu fragen, was ihn denn so in Harnisch gesetzt habe? „Ich witterte, war seine Antwort, einen holländischen Theologen. Die Holländer aber wie die Engländer haben noch einen ganzen Augiasstall furchtbeklommenen Judenthums aus ihren symbolischen Büchern und Lehranstalten auszumisten. Darum hob ich die christliche Liebe und das N. Testament mit solchem polemischen Nachdruck hervor. Ich hatte mich auch nicht geirrt. Myn her kam nach der Stunde zu mir, das A. Testament und die symbolischen Bücher zu vertheidigen. Allen Respect davor, aber man vergißt über dem Buchstaben, daß Bibel und Symbole erst in der Kirche durch die Kraft des heiligen Geistes, der das Princip der Kirche ist, entstanden sind und daß dieser Geist ewig, also noch jetzt der nämliche wie damals ist. Ich fragte meinen Holländer zuletzt, ob er sich getraue, auf der Kanzel eine Gemeinde nicht als Christen sondern als Supernaturalisten oder Rationalisten anzureden? Worauf er verstummen mußte." D. ließ sich seine Vorträge gern nachschreiben, corrigirte dann ein solches Heft durch und bediente sich desselben bei späteren Vorlesungen. Sein stets reger Geist veränderte aber unaufhörlich daran. Er cassirte zuweilen mitten im Vortrag Alles, was er gesagt hatte und fing die Entwickelung noch einmal von Vorne an. Mißglückte ihm der Vortrag nach seinem Urtheil, so war er hinterher sehr verstimmt und einst sagte er zu Rosenkranz in seinem Aerger nach der Stunde: „heut hätt' ich mein Heft anspeien mögen."

Ging es dagegen gut, so war die Formel, wenn die Rede darauf kam: „nicht wahr, es ist gelungen?“ War Daub als Mensch, als Schriftsteller, als philosophischer Theologe, als mündlicher Lehrer groß, so war er es auch darin, daß kein pfäffischer Schmuz an seiner adligen Seele haftete, der bei Theologen auch auf tüchtige Charactere mit der Zeit wenigstens als Rostflecken sich ansetzt. Diese Freiheit hatte er der speculativen Tiefe zu verdanken, mit welcher er die Religion in sich verarbeitete und welche ihn durch die stete Vergegenwärtigung Gottes und der Menschheit vor aller endlichen Prädilection und Selbstgefälligkeit bewahrte. — Außer den genannten Werken sind von D. erschienen: Predigten nach Kantischen Grundsätzen. Königsberg 1794. — Pr. de homine mortis sibi conscio, quae est commentationis de mortuorum resurrectione. P. I. Heidelb. 1818. — Die dogmat. Theologie jetz. Zeit, od. d. Selbstsucht in d. Wissenschaft d. Glaubens u. seiner Artikel. Ebd. 1833. — Darstellung u. Beurtheilung d. Hypothesen in Betreff d. Willensfreiheit. Mit Zustimmung d. Verf. aus dessen Vorlesungen hrsg. u. mit einigen Zusätzen üb. d. Lehre von d. Gewissen und d. Todesstrafe begleitet v. J. C. Kröger. Altona 1834. — Philosoph. und theolog. Vorlesungen; herausg. v. Ph. Marheineke und Th. W. Dittenberger. 1r Bd., die philosoph. Anthropologie. Berlin 1837. — Schrieb d. Vorrede zu W. F. Rinck's Beitrag zur Prüfung d. luther. u. reform. Lehrbegriffs v. d. heil. Abendmahle und der Gnadenwahl (Heidelb. 1818.) u. lieferte Beitr. zu Schuderoffs Journ. f. Veredelung d. Prediger- und Schullehrerstandes u. s. w.

* 222. Georg Friedrich Krause,

königl. preuß. Staatsrath außer Dienst, Ritter des eisernen Militärkreuzes 2r Classe u. des kaiserl. russ. St. Wladimirordens, zu Weimar;

geboren d. 2. April 1768 zu Prenzlow in der Uckermark, gestorben den 22. Nov. 1836.

Wenn selbst die eifrigste Lebensthätigkeit eines einzelnen Menschen sich in der Regel nur auf irgend einen besonderen Zweig menschlicher Wirksamkeit zu beschränken hat und über die jeglichem irdischen Streben unbeugsam vorgezeichnete Grenze nimmer hinausschreiten wird: so verdient doch die Kraft bei Mit- und Nachwelt rühmende Anerkennung, welcher es gelingt, die verschiedensten Be-

Digitized by Google

rufsthätigkeiten im Staate, gleichzeitig oder in der Reihenfolge, ehrenvoll und erfolgreich auszufüllen. In K. wohnte diese ausgezeichnete Kraft; sie wird auch bei uns die verdiente Anerkennung finden. Die angesehene Familie Krause's stammt aus Baiern und war in der Umgegend der Reichsstadt Nürnberg angesessen. Der Großvater des Verstorbenen verließ jedoch diesen Stammsitz und errichtete in der Nähe von Potsdam eine Glashütte, deren Geschäfte er bald schwunghaft betrieb. Da er jedoch ein für damalige Sitte niederes Gewerbe ergriff, so hielt er es für zweckdienlich, den seiner Familie bereits durch Kaiser Rudolph ertheilten Erbadel niederzulegen. Der Vater des nachmaligen Staatsraths Krause diente als Krieger im preuß. Heere, machte als solcher die Feldzüge in Schlesien und den 7jährigen Krieg mit und wurde durch die Gnade seines Königs, da er durch ehrenvolle Wunden invalid geworden, im Staatsdienste, zuletzt mit der Leitung der Zolleinnahme zu Wittstock in der Uckermark versorgt. Er hinterließ eine Wittwe mit sieben Kindern, von denen der nun Verstorbene der älteste war. Schon in früher Jugend zeigte K. ungemein viel Neigung zu wissenschaftlichen Studien und lernte mit solcher Leichtigkeit, daß ihn der Vater, der bald den guten Kopf in ihm erkannte, um ihm den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse zu sichern, zu weiterer Ausbildung das Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin besuchen ließ. Nach des Vaters frühzeitig erfolgtem Hintritt fehlte es bald der Mutter an den genügenden Mitteln, den Sohn noch länger in der reichen und verlockenden Residenzstadt zu erhalten und ihn fernerweit studiren zu lassen. Sie bestimmte ihn daher wider seinen Willen nunmehr zu dem ihm leichter zugänglichen Stande des Kaufmanns und gab ihn zu einem ihrer benachbarten Verwandten in die Lehre. Inzwischen wußte K.'s gutes Naturell gar bald diese von der mütterlichen Sorge ihm auferlegte Fessel gewaltsam zu zerreißen. Die mechanischen Arbeiten des Deutenklebens, Tabackschneidens und Kaffeebrennens wollten seinem nach dem Höheren strebenden Geiste schlechterdings nicht zusagen. Und so lief er im 16. Lebensjahre seinem braven Lehrherrn davon, um sich bei der königl. Artillerie, für welche Waffengattung er aus den Erzählungen seines Vaters entschiedene Vorliebe gefaßt hatte, vorerst anwerben zu lassen. Sofort ging er nach Berlin zurück, meldete sich bei dem Oberst von P. und träumte sich schon am Ziele seiner kühnsten Wünsche, als

ihm eröffnet wurde, daß man ihn bei dieser Waffe nicht aufnehmen könne, weil er, als der Sohn eines Militärs, in dem Prenzlauer Infanterieregimente dienstpflichtig sei. Dieses Mißgeschick entmuthigte inzwischen den jungen K. nicht. Mit List suchte er zu erreichen, was ihm der offene Angriff versagte. Unter den Pagen der Prinzessin Amalie wußte er getreue Schulkameraden. Durch deren Hülfe und Fürsprache brachte er es in Kurzem dahin, daß die Herrin ihn anhörte. In wenig Tagen trat er als Bombardier in das königl. Artilleriecorps ein. Wie der zarte Keim einer Pflanze sich durch hartes Erdreich und selbst durch entgegenstehendes Gestein emsig hindurchwindet und endlich zum Lichte der Sonne hervorbricht, so auch siegte eine gesunde Naturanlage im Menschen mit Leichtigkeit über die Hindernisse der Erziehung und des Lebens. Aber nicht Eitelkeit und jugendlicher Uebermuth oder Leichtsinn war es, welcher K. zu diesem wichtigen Schritte bewogen hatte. Voll der schönsten Erinnerungen aus seinem Schul- und Gymnasialleben betrieb er auch in seinem neuen Stande die Kriegswissenschaft mit ungemeinem Eifer. Besonders zog ihn bald das Studium der Mathematik an. Durch ausgezeichneten Fleiß brachte er es in kurzer Zeit dahin, daß er mehrere Examina trefflich bestand, so daß er bereits i. J. 1794 zum Artillerieofficier ernannt wurde und gleich darauf den polnischen Feldzug rühmlichst mitmachte, dessen Schicksale, freudige und leidige, er theilte. Aus diesem Kriege heimgekehrt nach Berlin, benutzte K. wiederum alle ihm vom Dienste freibleibenden Stunden zu fernerem Studiren der Kriegswissenschaft und Topographie seines Vaterlands. Er unterrichtete nebenbei mit gewohntem Eifer eine Anzahl jüngerer Officiere und Feldjäger in der Mathematik und im Planzeichnen und sicherte sich hierdurch seine Existenz in Berlin, sowie die Liebe seiner Mutter, welche ihm wegen des früher bewiesenen Ungehorsams zürnte. Denn bald sah er sich sogar in den Stand gesetzt, nicht nur die Mutter zu unterstützen, sondern sich zugleich der Erziehung seiner jüngeren Geschwister thätig anzunehmen, von denen gegenwärtig noch leben: der königl. preuß. Oberforstmeister, Ritter des rothen Adlerordens Georg Krause zu Frankfurt a/O.; der königl. preuß. Obersteuercontroleur Wilh. Krause; eine in Berlin verheirathete Schwester. Bald sollte K. neue Lebensbahnen betreten. Der Unterricht, welchen er den jungen Feldjägern ertheilte, in Mathematik und Forstwissenschaft, brachte ihn

mit dem damaligen Chef des Forstwesens, dem Oberlandforstmeister v. Bärensprung in Berührung, der ihn persönlich achtete und bei seinen Arbeiten zuzuziehen pflegte. Derselbe hohe Gönner öffnete dem Wißbegierigen nun auch seine überaus reiche Bibliothek und gab seinem regen Streben Gelegenheit, sich in allen Zweigen der Staatswissenschaften umzusehen. Auch leitete v. Bärensprung insbesondere seine Studien im Forstfach, zu welchem K. die eifrigste Vorliebe zeigte. Unter solchen Umständen fühlte K. bald Kraft genug in sich, als Schriftsteller öffentlich aufzutreten, da seine Vorstudien als Lehrer im Forstwesen ihm die beste Gelegenheit hierzu darboten. Im J. 1800 erschien zu Berlin sein „Handbuch der mathematischen Forstwissenschaft," welches Buch alsbald in den öffentlichen Vorlesungen, welche dem Feldjägercorps gehalten wurden, als Leitfaden zu Grunde gelegt wurde. So blieben selbst seine im kaufmännischen Fache erworbenen Kenntnisse nicht ohne Frucht. Es konnte nicht fehlen, daß K. seine Studien im Forstfache bald auf die vaterländischen Zustände richtete. Schon 1801 übergab er seinem Protector v. Bärensprung einen größeren Aufsatz über eine neue, zweckgemäße Organisation des Forstwesens in Preußen, welche Arbeit dessen Beifall in so hohem Grade erhielt, daß er Krausen auf dauernde Weise in diesem Zweige der Staatsverwaltung beschäftigt zu sehen wünschte. Noch in demselben Jahre wurde daher Krause aus dem Militär ehrenvoll entlassen und erhielt dafür das Decret als Oberforstrath und Director der Forstkartenkammer in Berlin, an der Stelle des damals eben verstorbenen Geheimerath H. Zu dieser Zeit war es auch, wo K. sich zu Berlin mit der Wittwe des Kriegsrath Berger verehelichte. In dieser bedeutenden und höchst einflußreichen Stellung war K. vom J. 1801 bis 1806 unausgesetzt mit Ordnungen und Reformen im Forstverwaltungsfache beschäftigt. Besonders bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß er bereits damals die Ablösung der Forstservituten in den königl. Waldungen in Vorschlag brachte und auf höchsten Befehl unter seiner Direction in den Forsten Ostpreußens sehr glückliche Versuche gemacht wurden. Um diese Zeit las auch K. nebenbei noch öffentlich Vorlesungen im Forstfache. Als hierauf i. J. 1806 Preußens Unheil hereinbrach und mit der Hauptstadt des Reiches der ganze Staat in Gefahr kam, dem Länderbezwinger unter die Kanonen zu gerathen, mußte auch K. mit seiner, in dieser Bedräng-

niß von hoher Bedeutung für den Staat gewordenen, Forstkartenkammer nach Königsberg seinem Könige folgen. Aus seiner früheren Militärlaufbahn waren ihm noch viele Officiere der Armee befreundet, aus deren Mittheilungen, sowie benachrichtigt durch die Zeitschriften und sonst, er sich mit den Begebenheiten des bedrängenden Feldzugs stets innig vertraut zu erhalten wußte. Da ihm die durch die eigenthümliche Stellung der kriegführenden Heere, sowie durch den überaus raschen Rückzug der preußischen Armee entstandene Gefahr nicht entgangen war, so erkannte er schnell die ungemeine Wichtigkeit wenigstens der Erhaltung des Landes jenseits der Oder. Mitten auf der Reise nach Königsberg machte er daher seine hohe Umgebung aufmerksam, man möge doch schleunig die Oderbrücken bei Schwedt abbrechen, um dem übermüthigen Feinde den Uebergang so schwierig, wie möglich zu machen. In Folge seiner ebenso klugen als patriotischen Vorstellungen wurde er daher vom General von Geisau beauftragt, die Oderbrücke bei Schwedt sofort abzubrechen. Er reiste von Stettin zurück nach Schwedt und, nachdem er noch eine große Anzahl preuß. Truppen die Brücke hatte passiren lassen, sprengte er diese im Angesicht der Franzosen in die Luft. Innige Liebe zu König und Vaterland ließen auch K. die schmerzlichen Ergebnisse des Kriegs von 1806 lebhaft empfinden und wie jedes braven Preußen war sein Sinnen und Trachten auf Befreiung des Vaterlandes gerichtet. Mehrere wohldurchdachte Pläne zu diesem Zwecke förderte er zu Tage, von denen vorzugsweise einer die förmliche Erhebung des Volks im Rücken der französ. Armee beabsichtigte. Inwieweit dieser Plan im J. 1813 zur Ausführung gekommen, läßt sich hier wohl kaum ermitteln. K. wünschte indessen nichts mehr, als wiederum persönlich thätigen Antheil am Kampfe zu nehmen. Alsbald erhielt er 1807 die Ordre, zu dem General Blücher nach Stralsund abzugehen, wurde zugleich zum Major ernannt und schon hatte er sich in Memel eingeschifft, als ihn die Nachricht des zu Tilsit bereits definitiv abgeschlossenen Friedens erreichte. Er kehrte nach Königsberg zurück, wurde 1809 zum Staatsrath und Oberforstmeister ernannt und folgte noch in demselben Jahre seinem König nach Berlin. Hier trat er wieder mit gewohntem Eifer in seine Stellung als Forstmann ein, doch brachte es sein erhöhter Rang von selbst mit sich, daß er mehr und mehr in die inneren Staatsgeschäfte eingeweiht wurde. Mit dem damali-

Digitized by Google

gen Staatskanzler von Hardenberg, Präsident Sack *), General Scharnhorst und Oberst v. Gneisenau **) stand er in lebhafter Verbindung und bearbeitete auch in jener Zeit der Unterdrückung seines Volks auf das eifrigste Pläne zur Befreiung von der Zwingherrschaft, die selbst dem Könige nicht unbekannt bleiben konnten. Es galt die allgemeine Bewaffnung des Volks. Inzwischen sollte es bei dem blosen Entwerfen der Pläne nicht bewenden; auch in diesem neuen Felde der Thätigkeit zeigte sich bald K. persönlich beschäftigt. Der Staatskanzler hatte ihn genau kennen gelernt. Als Friedrich Wilhelm i. J. 1813 den allgemeinen Aufruf zu den Waffen an sein Volk erschallen ließ, wurde K. nach Breslau beordert, um unter Benutzung der früher in dieser Beziehung gefertigten Schriften an den neuen Planarbeiten zur Organisation der Volksbewaffnung Theil zu nehmen, welche kurz darauf, unter directer Leitung der höchsten Beamten des Staats und des Militärs in der Errichtung der allgemeinen Landwehren und des Landsturms zur Ausführung gebracht wurde. Insbesondere thätig war Krause bei Errichtung der schlesischen Landwehr und wurde deshalb dem Generalstabe des commandirenden Generals v. Tauenzien ***) als Major attaschirt. Im Gefolge des Kronprinzen von Schweden wohnte er der Schlacht bei Dennewitz bei und unter Tauenzien der Uebergabe der Festungen Torgau, Wittenberg und Magdeburg. Bei Erstürmung der Festung Wittenberg zeichnete sich K. besonders aus, indem er nicht allein zur Bearbeitung des Operationsplans mit zugezogen wurde, sondern auch bei Ausführung desselben eine Sturmcolonne persönlich befehligte. Nach dem Sturme von Wittenberg wurde K. mit dem ehrenvollen Auftrage beglückt, dem König von Preußen die Schlüssel der Festung nach Frankreich zu überbringen und erhielt dabei zur Anerkennung seiner Verdienste um den Staat den königl. preuß. Orden des eisernen Kreuzes und den kaiserl. russ. St. Wladimirorden. Zum Belagerungscorps nach Magdeburg zurückgekehrt, wurde K. nach Uebergabe der Festung beauftragt, deren frühere franzöſ. Besatzung nach Frankreich zu geleiten und gewann sich in Ausführung dieses Geschäfts nicht nur die erhöhte Achtung seiner Vorgesetzten, sondern zugleich auch durch Menschlichkeit und Leutseligkeit

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 9. Jahrg. S. 666.
**) — — — — 9. — — 745.
***) — — — — 2. — — 1077.

die Liebe seiner Feinde, welche sich bei seinem Abschied von denselben auf rührende Weise aussprach. Nach glücklicher Beendigung des Befreiungskrieges trat Krause sofort in seine früheren Civildienste des preußischen Staats zurück; allein er schien den höchsten Gipfel seiner Bestrebungen erreicht zu haben. Denn theils die im Feldzuge und durch sonstige geistige und körperliche Anstrengung geschwächte Gesundheit seines doch schon vorgerückten Alters, theils aber auch gänzlich veränderte Stellung der obersten Beamten des Staats, unter denen er früher so einflußreiche Gönner und Beschützer gefunden hatte, ließen in ihm den Wunsch rege werden, sich allgemach von dem wirren Treiben des aufregenden Staatslebens in beschaulichere Ruhe zurückzuziehen, um sich, seiner Familie und seiner Muse leben zu können. Auf seinen Wunsch wurde ihm, mit Berücksichtigung seiner vieljährigen treuen Staatsdienste, der Ankauf der kön. Domänen Worfelde und Limmritz ohnweit Frankfurt a/O. um einen für damalige Zeit sehr mäßigen Kaufpreis überlassen, wo er sich mit einer ansehnlichen Pension i. J. 1816 niederließ und zunächst mit Ausführung nationalöconomischer Pläne beschäftigte. Dieser in der That rasche und fast auffallende Schritt läßt sich gewiß auch aus K.'s Character erklären. Festigkeit im Durchführen einmal gefaßten Planes, aber Nachgiebigkeit und Demuth gegen unbesiegliche Gewalt, sowie endlich der entschiedene Hang zu eifrigen Durchdringen aller äußeren Verhältnisse des Staats mögen hierbei nicht ohne bedeutenden Einfluß gewesen sein. Sinnend, denkend, versuchend und ausführend lebte K. 7 Jahre lang in der ungestörtesten Ruhe auf seinen Gütern Worfelde und Limmritz. Insbesondere war es die Staatswirthschaft und Nationalöconomie, mit welcher er sich lebhaft beschäftigte. Zur Anstellung umfassender Versuche mußte ihm die eigene, trefflich eingerichtete Wirthschaft dienen. Nachdem er schon früher sein „Compendium der niederen Forstwissenschaft, Berlin 1810," geschrieben, bearbeitete er nunmehr eine „Anleitung zu Abschätzung und Berechnung des Geldwerths der Forstgrundstücke, Leipzig 1812," sowie sein „Compendium der höheren Forstwissenschaften oder die Staatsdirection des Forstwesens," 1r Thl. Leipzig 1824. — Doch nicht gänzlich hatte sich K. von den öffentlichen Geschäften zurückgezogen und unterzog sich den Functionen eines Landraths der dortigen Gegend. Bald zwang ihn indessen seine immer mehr um sich greifende Kränklichkeit, beson-

ders der sogenannte Blasenkrampf, den Aufenthalt auf seinen nordischen Besitzungen mit einem milderen Clima zu vertauschen. Im Sommer 1817 und 1818 besuchte er die Heilbäder in Töplitz und Karlsbad. Inzwischen sollte ihn auch häusliches Ungemach treffen. Im J. 1817 brach eine Feuersbrunst auf seinem Landgute aus, welche den größten Theil dieser Besitzung in Asche legte. Dazu kamen noch die eintretenden unglücklichen Conjuncturen für den Absatz aller landwirthschaftlichen Erzeugnisse, die gesunkenen Preiße der Feldgrundstücke, eine zweite Feuersbrunst, welche 1819 auf seinem zweiten Landgute zu Limmritz ausbrach, endlich der Bankerott seines Gutspachters zu Worfelde, welches Alles vereinigt K. bedeutende Vermögensverluste verursachte und seine eigenen Finanzen nach und nach dergestalt zerrüttete, daß er nicht allein seinen schönen Landbesitz aufgeben, sondern sogar seine ganze folgende Lebenszeit hindurch Abzahlungen von seiner Pension sich gefallen lassen mußte. Allzu hartes Loos für einen Mann, der sein Leben den Finanzwissenschaften und der Verbesserung der Staatswirthschaft seines Vaterlandes gewidmet hatte! — Diese herben Verluste schmerzlich empfindend und um seine Gesundheit auf kräftige Weise herzustellen, besuchte er nochmals die böhmischen Bäder, miethete sich anfänglich in deren Nähe ein Landhaus und zog sich gegen den Winter nach dem benachbarten Prag zurück, von wo aus er noch i. J. 1825 Töplitz aufsuchte. Es konnte nicht fehlen, daß K. auf diesen Badereisen und vornämlich in Prag vortheilhafte neue Bekanntschaften schloß und da er im Aeußern ungemein anziehend und interessant im Gespräch war, sich viele Freundschaft und Achtung im Auslande zu erwerben. Er lernte dort mehrere österr. Magnaten und Staatsbeamte kennen, auf welche seine staatswirthschaftlichen Kenntnisse den besten Eindruck machten. Auch den Staatsminister Grafen v. C. wurde er empfohlen. Man bestimmte ihn, näheren Antheil an den neuen Finanzeinrichtungen des Kaiserthums zu nehmen und stellte besonders die Rentenconversion und die Verhältnisse der beabsichtigten neuen Staatsanleihen unter seine specielle Mitwirkung. In diese Lebensperiode fällt die Schrift K.'s: „Ueber das Princip der Gegenseitigkeit bei Versorgungsanstalten," Prag 1828, ein Princip, das er später bei staatswirthschaftlichen Dingen noch mehr benutzte. So kam es, daß Krause in den J. 1825 bis 1827 sich zu Wien selbst aufhielt und mit Ausführung mancher nicht

unwichtigen Aufträge im Gebiete der höheren Staatswirthschaft, vorzugsweise auch bei Errichtung der neuen Landesbank für Oesterreich, stark beschäftigt wurde, so daß er wahrscheinlich wiederum in Staatsdienste getreten wäre, wenn er nicht, um seine preuß. Pension sich zu erhalten, auf Befehl Oesterreich verlassen und in sein Vaterland hätte zurückkehren müssen. Man sagt, daß eine persönliches Zusammentreffen mit dem König in Töplitz diese Verhältnisse zum Ausbruch kommen ließ. Da man Krausen ärztlich die Rückkehr nach dem rauheren Norden Preußens widerrathen hatte, so mußte er sich nach einem milderen Aufenthaltsorte umsehen und wählte hierzu Erfurt, wo sein ältester Sohn als Forstsecretär bereits Anstellung gefunden hatte. So wie Krause jeden Kreis, den er nur irgend betreten mochte, durch seine Gegenwart mit seiner Eigenthümlichkeit und seiner Geistesrichtung erfüllte, so auch Erfurt und dessen Umgebung. Es wurde zu jener Zeit gerade der Plan zu Errichtung einer allgemeinen Lebensversicherungsbank für Deutschland in Thüringen lebhaft besprochen und man beeilte sich, bei diesem wichtigen Geschäfte die reichen und umfassenden Erfahrungen und Rathschläge K.'s hierzu zu benutzen. Der Rath Arnoldi in Gotha wurde mit K. näher bekannt. Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha trat bald darauf ins Leben; es wurden in Weimar, Erfurt und Gotha die Bankausschüsse gebildet und zur Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Bank, wählte dieselbe K. zu der obersten Leitung ihrer Geschäfte als Bankdirigent. Theils bei der so gefahrvollen ersten Einrichtung der Bankgeschäfte, theils bei deren späterer Verwaltung zeigte er bis an sein Lebensende die edelste Thätigkeit und hat sich über die Vortheile jener, jetzt im höchsten Grade ersprießlichen und blühenden Anstalt, schriftlich ausgesprochen in seinem, Ilmenau 1830 erschienenen, Buche: „Ueber die Gemeinnützigkeit der Lebensversicherungsanstalten und Sparkassen." Bemerkenswerth ist hierbei, daß K. stets auf das gemeinnützige Princip der Gegenseitigkeit bei dergleichen Anstalten drang und das Compagniewesen für eine Agiotage hielt. Im J. 1829 erhöhte der König von Preußen K.'s Pension um die Hälfte, während ihm früher der mäßige Kauf der Güter in Preußen angerechnet worden war. Inzwischen verschlimmerte sich doch K.'s Gesundheitszustand immer mehr und da sein Arzt Veränderung der Luft vorgeschlagen, er sich demgemäß nach Weimar

begeben hatte, so kam ihm die Lust an, gänzlich im friedlichen und anmuthigen Weimar, wo man ihn freundlichst aufgenommen hatte, zu verweilen. Dazu kam die Verbindung mit seinem Verleger, dem im Großherzogthume angesessenen Hofbuchhändler Voigt, dessen Nähe ihm wegen vielfacher Berührung höchst wünschenswerth sein mußte. Im J. 1833 kam er in dem benachbarten Weimar an und lebte auch hier nur sich und seiner fruchtbaren Muse, die sich in dem berühmten Ilmthale neu gestärkt fand. Hier bediente er sich zuerst mit Glück eines homöopathischen Arztes, der seine Unterleibsbeschwerden und drohende Leberkrankheit möglichst bekämpfte. Mit Vergnügen verweilte K. stets in den geselligen Kreisen Weimars, tagtäglich besuchte er die dortige Erholungsgesellschaft in ihrem schönen Gartenlocale. Oftere Reisen in Banksachen, vorzüglich nach Gotha, erheiterten seine Einsamkeit, die er meistens auf schriftstellerische Arbeiten, Critiken, Collectaneen und größere Schriften verwendete. Noch arbeitete er an einem großen Werk über Nationalöconomie, als er plötzlich durch einen jähen Hirnschlag vom Tode überrascht wurde. In seinem Nachlasse befanden sich noch mehrere Aufsätze für Journale über Forstverwaltung und Staatswirthschaft im Allgemeinen und das genannte Buch über Nationalöconomie, dessen 1. Theil sein Sohn nächstens herauszugeben gedenkt. — Von seinen Schriften sind außer den bereits genannten noch anzuführen: Versuch e. Systems der National- u. Staatsöconomie. Lpzg. 1830. — Versuch e. ständischen Verfassung f. e. aus vielen Provinzen zusammengesetztes großes Reich. Gotha 1831. — Beschreibung v. Preußen zu d. Atlas von Preußen. Erfurt 1832/33. — Betrachtungen üb. d. Unruhen d. Zeit u. ihre Ursachen. Gotha 1831. — Worin haben d. Unruhen d. Zeit vorzügl. ihren Grund. Ilmenau 1832. — Ueber d. Ablösung der Servituten u. Gemeinheiten in d. Forsten. Gotha 1833. — Der große preuß.-deutsche Zollverein in Beziehung auf d. thüring. Zollverband. Ilmenau 1834. — Ueber die Forstgesetzgebung in Deutschland, desgl. über Forstrecht und Forstpolicei. Gotha 1834. — Das National- und Staatsvermögen. Ilmenau 1834. (Vorzüglich.) — Er hinterließ eine trauernde Gattin, welche kaum einen Monat nach K.'s Tode auch den ihres ältesten Sohnes, des königlich preuß. Oberförsters Georg Rudolph K., zu betrauern hatte. Nach weinten an ihres Vaters Grabe die Steuerräthin Mathilde Kienitz in Creuznach und der

königl. sächs. Obercommissär bei Abschätzung zu Regulirung der Grundsteuer Carl Leopold K. — Soweit K.'s äußeres Leben und Wirken. Bei einem so überaus thätigen Manne wird es demnächst förderlich sein, seine schriftstellerischen Grundansichten der Prüfung kürzlich zu unterziehen. K. hat ungemein viel und gern geschrieben und fast scheint es, als wenn er nicht ganz von einer gewissen schriftstellerischen Eitelkeit befreit gewesen sei. Der Gegenstand seiner Arbeiten war mehrentheils derselbe, freilich ein außerordentlich großer und reicher, nämlich das gesammmte Gebiet der Staatswirthschaft und besonders der Forstwissenschaft. Es ist nicht zu leugnen, daß er in diesem Fache viel Neues und Dankenswerthes hervorgebracht. Seine eigentliche Hauptmacht und Stärke bestand in der fein und tief berechnenden Combination, im Ersinnen neuer finanzieller Hülfsquellen und deren sorgfältigster Ausführung. Er verstand mit Plänen, Zahlen und Brüchen oftmals besser und sicherer zu rechnen, als mit Ideen, Begriffen und Schlüssen, besonders wenn diese in das Gebiet der eigentlichen Politik überschlugen. Hier war ihm seine Grenze gesteckt. Man möchte dabei behaupten, er sei ein zu guter Rechner gewesen, um ein tüchtiger Politiker zu sein. Der Politiker muß sich über Zahl und Bruch hinwegzusetzen wissen, wenn es höhere Interessen, als die staatspapierenen gilt. Wahre Freiheit des Geistes ist ihm das höchste Ziel; nicht Wohlstand allein ist Zweck des Staates. Eifriger Patriot und später nicht ohne mannichfachen fremden Einfluß, war K. wohl nicht immer fähig, einen allgemeinen politischen Gegenstand in ungetrübtem Lichte zu erkennen. Die wahre Bedeutung der constitutionellen Verfassung schien er in seiner Reinheit nicht erfaßt zu haben, obschon er zum Nutzen des Volks manches gute Institut in das Leben gerufen hat. Ganz besonders dankenswerth aber sind seine unabläßigen Forschungen über die Grundlagen des Volks- und Staatsvermögens, über Ackerbau, Gewerbe, Geld und Handel. Ein sorgsamer Arzt hatte er beständig die Hand am Pulse des Volks und wußte jedem Fieber ein staatswirthschaftliches Recept zu verschreiben. Den Grund der Unruhen der neueren Zeit fand er in der Verarmung der unteren und mittleren Volksclassen, denen er merkwürdigerweise durch Aufhebung der gleichen Erbfolge und durch ein geregelteres Steuersystem zu helfen vorschlug. Sein Hauptziel war dabei auf die Errichtung einer Volksschuldentilgungscasse

gerichtet; nur das reine Einkommen und das Capitalvermögen wollte er besteuert wissen. Gegen das Börsenspiel und den Luxus hat er ewig angekämpft. — Krause besaß ein ächt deutsches Gemüth. Gern hätte er seine ganze Umgebung wohlhabend und glücklich gemacht, wäre ihm die Macht hierzu verliehen worden. Leutseligkeit, Milde, ungestörte Heiterkeit und Ruhe war der Hauptzug seines Characters. Er schien durchaus frei von jeder Leidenschaft zu sein. Sanft, mild und im Strome dahingleitend war seine Rede. Seine Sprache, in Wort und Schrift, glatt, fein und äußerst gewandt. Sein äußeres Erscheinen trug daher etwas diplomatisch Feierliches an sich. Alles schien wohlbedacht, sorglich, tief und ernst. Und wie seine eifrigste Thätigkeit auf Rechnen und Berechnen gerichtet war, so hatte auch seine äußere Erscheinung viel Berechnetes. Dies ist in kurzen Strichen das Bild eines ächten deutschen Biedermannes, der Alles, was er erreicht hat, durch sich selbst geworden ist, dessen achtungswerthes Bestreben, rein und frei von Eigennutz und Selbstsucht, unabläßig in Wort und That nur darauf gerichtet war, über seine Nebenmenschen Wohlstand und Lebensglück zu verbreiten.

Weimar, im Jan. 1838. Dr. A. P.

223. Samuel Ludwig Löffler,

königl. Geheimeoberfinanzrath u. Provinzialsteuerdirector, Ritter des rothen Adlerordens 3r Classe mit der Schleife, zu Posen;

geb. d. 11. Mai 1769, gest. d. 22. Nov. 1836 *).

Löffler wurde zu Züllichau von redlichen und gebildeten, aber sehr armen Eltern geboren, die den mit reichen Naturgaben ausgestatteten Sohn schon in seinem 14. Jahre der eignen Kraft überlassen mußten. Er ward zuerst von dem Zolleinnehmer Schulz in Züllichau als Privatgehülfe angenommen und wußte sich durch Geschick und rastlose Thätigkeit die Liebe dieses Mannes in so hohem Grade zu erwerben, daß derselbe die Sorge für die fernere Ausbildung des Knaben übernahm, später dessen Uebertritt in den Staatsdienst vermittelte und ihn zum Erben seines nicht unbedeutenden Vermögens einsetzte, welches Löffler jedoch nicht angenommen, sondern den dürftigen Verwandten seines Wohlthäters überlassen hat. Am 28. Juli 1787 trat Löffler als Supernumera-

*) Preuß. Staatszeitung. Nr. 7. 1837.

rius bei dem Zollamte in Züllichau ein und ward am 4. März 1789 zum Zollassistenten in Küstrin ernannt. Sein entschiedener Beruf für das Rechnungsfach verschaffte ihm schon am 18. August 1790 die 4. Calculatorstelle bei der neumärkischen Accise- und Zolldirection; 1795 ward er dritter, 1797 zweiter und 1798 erster oder Obercalculator. Schon als jüngster Calculator ward ihm durch Rescript des Ministers v. Struensee die Auszeichnung, in Abwesenheit oder Krankheitsfällen eines oder des andern Mitgliedes der neumärkischen Provinzialaccise- und Zolldirection die Vorträge desselben übernehmen zu dürfen, bis er unterm 13. Sept. 1797, „um seinen Diensteifer zu belohnen und ihm zu seinem Fortkommen behülflich zu sein", zum extraordinären Mitgliede der Direction mit Sitz und Stimme, durch allerhöchste Cabinetsordre vom 31. Juli 1798 „wegen seiner Geschicklichkeit und Thätigkeit" zum Rechnungsassessor und unterm 24. Mai 1800 „weil er so viel, als sonst zwei Officianten leistete, zu seiner Aufmunterung" zum Oberaccise- und Zollrath ernannt ward. Im J. 1806 bestimmte ihn der Freiherr v. Stein *) zum Accise- und Zolldirector in Warschau, beauftragte ihn jedoch, vor seinem Abgange in dem Kottbusser Kreise, damals einer Enclave des Kurfürstenthums Sachsen, eine, den besonderen Verhältnissen mehr entsprechende Handelsverfassung zu ordnen. L. löste diese Aufgabe zur vollkommensten Zufriedenheit aller Betheiligten, indem er eine Einrichtung zu Stande brachte, die den Handel der Kottbusser Kaufleute bedeutend erweiterte, den Absatz von inländischen Erzeugnissen begünstigte und den heimlichen Einschwärzungen Grenzen setzte, ohne die Verwaltungskosten im geringsten zu vermehren. Die Kottbusser Kaufleute erkannten die Wohlthat, welche ihnen hierdurch zu Theil wurde, ganz und suchten ihren Dank durch ein bedeutendes Geschenk zu bethätigen. Daß L. dieses nicht annahm, verstand sich bei ihm von selbst; aber jene, obschon durch den Tilsiter Frieden sächsische Unterthanen geworden, bewahrten nichts desto weniger die alten Gesinnungen und entrissen ihn unerwartet zu Weihnachten 1807 durch eine ansehnliche Unterstützung dem drückenden Mangel, in welchen er mit den Seinigen durch die feindliche Besetzung Küstrins gerathen war. Wegen der unglücklichen Kriegsereignisse i. J. 1806 mußte L.'s Abgang nach Warschau unterbleiben. Er ward der

*) Dessen Biogr. s. M. Nekr. 9. Jahrg. S. 572.

französischen Behörde von der neumärkischen Kammer als derjenige überwiesen, der über die Verwaltung der indirecten Steuern und den Salzdebit in der Neumark die nöthige Auskunft geben und alle in Bezug hierauf ihm ertheilten Befehle ausführen werde. — In dieser schwierigen Stellung wußte L. das volle Vertrauen des Intendanten zu gewinnen, um die Interessen des bedrängten Vaterlandes dergestalt wahrnehmen zu können, daß nur geringe Summen in die französischen Cassen flossen und nicht unbedeutende Geldmittel zur Disposition des Freiherrn v. Stein gelangten. Lediglich durch eine glückliche Fügung blieb dies Verfahren verborgen, dessen Entdeckung sein Leben in die dringendste Gefahr gebracht haben würde. Im J. 1809 ward L. endlich aus seiner bedrängten und gefährlichen Lage befreit, indem er als Hülfsarbeiter des Finanzministeriums nach Königsberg in Preußen berufen ward. Von dort ging er im Herbste desselben Jahres mit nach Berlin und übernahm, neben vielen Arbeiten für den Chef, noch die Direction des Generalrechnungsbureaus und der Buchhalterei in der Section für die Abgaben. Am 12. Sept. 1810 zum geheimen Obersteuerrathe ernannt, wurde er am 28. Nov. 1817 als Geheimer-oberfinanzrath zur Generalcontrolle versetzt, im J. 1824 von Seiten der königl. Oberrechnungskammer noch besonders mit Revision der Rechnungen der Hauptbank und der Seehandlung beauftragt und ihm im Jahre 1825 die Provinzialsteuerdirection in Posen anvertraut, die er bis an das Ende seines Lebens verwaltet hat. Klarer Verstand, rastloser Fleiß, ungewöhnliche Productivität, der lauterste Sinn und der regste Eifer für das allgemeine Beste zeichneten den Verewigten in hohem Grade aus und ließen ihn in allen Stellungen, zu denen er berufen ward, seine Pflichten vollkommen erfüllen. Vorzüglich erfolgreich wirkte Löffler auf dem wichtigen Standpunkte, welcher ihm in der Provinz Posen anvertraut war, indem er durch Vereinfachung der Controllen und durch Beförderung der Moralität unter den Beamten nicht allein die Einnahme zu mehren, sondern zugleich das Publicum mit der Verwaltung zu befreunden wußte. Die allgemeinste Achtung bei allen Ständen war sein schönster Lohn und sicher wäre der 28. Juli 1837, mit welchem der Hingeschiedene sein 50. Dienstjahr beendet haben würde, für seine vielen Freunde und Verehrer in der Provinz Posen ein besonders festlicher Tag geworden. Der oft geäußerte Wunsch, diese Feier zu erleben, sollte nicht in Erfüllung

gehen! Löffler erlag am 22. Nov. einem Uebel, das der rechtzeitige Besuch einer Heilquelle vielleicht gehoben haben würde; dazu konnten ihn aber weder Bitten, noch Ueberredungen bewegen, da er eine besondere Genugthuung darin fand, während einer 49jährigen Amtsverwaltung auch nicht einen Tag beurlaubt gewesen zu sein. Selten hat wohl Jemand seine Kräfte und sein Leben so ausdauernd dem Vaterlande gewidmet! — Die geliebte Gattin ist dem Verewigten schon längst vorangegangen; aber drei Söhne und eine Tochter beweinen den Verlust eines Vaters, dessen Sorglichkeit, Liebe und Güte keine Grenzen kannte.

* 224. Simon Wittmann,

Oekonom, Brauhausbesitzer und Hopfenhändler zu Mühlhausen (Baiern);

geboren im J. 1775, gest. am 23. Nov. 1836.

W. war in Mühlhausen, k. Landgerichts Abensberg von zwar armen, aber höchst thätigen Eltern geboren. Sein ganzes Leben war ausgefüllt mit ununterbrochenen Beschäftigungen, mit der rastlosesten Mühe, die Kultur des Bodens zu erhöhen, überhaupt die größtmöglichsten Vortheile aus der Oekonomie zu ziehen und in der That brachte es derselbe hierin zu einem seltenen Höhepunkte; er gewann als Oekonom einen bis ins ferne Ausland gedrungenen Ruf und erwarb sich zugleich die entschiedenste Hochachtung von Seite aller Vorstände und Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern. König Ludwig verlieh ihm daher auch am 25. December 1831 die Auszeichnungs- und zur Belohnung besonderer Verdienste die silberne Verdienstmedaille. Vorzüglich hatte er den Hopfenbau im Auge, den er schon im Jahre 1798 durch Anlegung eines kleinen Hopfengartens von 400 Stangen auf dem einzigen Acker seines Vaters begann. Sein Fleiß und seine Vorliebe für den Hopfenbau und Handel stiegen von dieser Zeit immer höher und wurden durch mehre Belobungen, öffentliche Anerkennungen und Preise von Seite des landwirthschaftlichen Vereins ermuntert und erhöht, so daß er zuletzt einen eigenthümlichen Bau von 100,000 Hopfenstöcken und einen ausgebreiteten Hopfenhandel besaß. Dieser Selbstbau, verbunden mit Handel, waren daher auch die Hauptquelle seines Wohlstandes; aber sein Eifer und die daraus erfolgende Belohnung ist auch

die Hauptquelle des gegenwärtig im ganzen Landgerichte Abendsberg bestehenden und noch immer wachsenden Vermögens, denn die ganze Gegend ist gegenwärtig ein wahrer Hopfengarten und liefert jährlich 3000 Zentner und hat sohin nur nach mäßigem Ueberschlage eine reine Einnahme von 150,000 Gulden. W. verdankt deshalb das gesammte Landgericht, als dem Gründer des dortigen Hopfenbaues, die größte Summe des Wohlstandes. Im Jahre 1833 kaufte er vom Staate das Brauhaus und Oekonomiegut zu Oberhaunstadt bei Ingolstadt, eine ehemalige Maltheserommende und brachte dasselbe in der kürzesten Zeit zu einem großen Betriebe. Als Mitbürger übte er stets Rechtlichkeit und Redlichkeit und bewahrte die Religion tief im Herzen, welche er auch in seinen Handlungen beurkundete. Als Familienvater war er gleichfalls der zärtlichste Gatte und für seine Söhne und Töchter das ächteste Muster wirthschaftlichen Fleißes.

Bamberg. G. Thiem.

* 225. Karl Fischer,

Schauspieler am Theater zu Breslau;
geb. d. 10. Sept. 1780, gest. den 24. Nov. 1836.

Er war der einzige Sohn des Predigers zu Schwoitsch. Sein Vater leitete den ersten Jugendunterricht des Knaben, der vom 12. Jahre an das damals unter der Leitung des unvergeßlichen Manso *) florirende Magdalenäum besuchte. Durch dieses vortrefflichen Mannes gediegene Vorträge in seiner Prima über Literatur wurde die angeborne Kunstliebe des jungen Fischer zur edelsten, sein ganzes Leben erwärmenden Flamme geweckt. Wissenschaftlich wohl vorbereitet, bezog er im J. 1800 die Universität Halle, um sich dem Studium der Rechtswissenschaften zu widmen. Der Besuch der nahen Lauchstädter Bühne, welche durch Schillers und Göthes **) häufige Gegenwart zu einem Tempel deutscher Kunst geadelt war, erzeugte in ihm den Entschluß, sich selbst der Schauspielkunst zu widmen. Der Wille der Eltern jedoch, den er kindlich ehrte, drängte diese Lieblingsidee in den Hintergrund. Nach seiner im Jahr 1803 erfolgten Rückkehr in die Heimath gab er, von dem Wunsche beseelt, sich möglichst bald einen eigenen häus-

*) Dessen Biogr. s. im 4. Jahrg. des N. Nekr. S. 478.
**) — — — 10. — — — — 197.

lichen Heerd zu bauen, die juristische Karriere auf, ward Erbscholtiseibesitzer zu Kawallen bei Breslau und führte seine ihn nebst einer einzigen Tochter überlebende Gattin heim. Der unglückliche Krieg von 1806 brach aus. Die unerschwinglichen Opfer, welche die feindlichen Armeen in jener trüben Zeit von den Landwirthen erpreßten und Unfälle aller Art untergruben Fischers Wohlstand und im October 1809 mußte er aussichtslos mit Weib und Kind sein Besitzthum verlassen. Da öffnete die Kunst, deren wärmster Verehrer er stets gewesen und geblieben war, dem gebeugten Manne ein schirmendes Asyl; er betrat die ihm von Jugend auf lieb gebliebenen Breter der Breslauer Bühne und widmete sich anfänglich mit ungemeinem Fleiße und nicht ungünstigem Erfolge lediglich der Oper. Ludwig Devrient *), der sich warm für den geistvollen Kunstgenossen interessirte, bewog ihn, in das rectirende Drama überzugehen und das Breslauer Publikum ist seit einer Reihe von 27 Jahren Zeuge seines unermüdlichen Kunststrebens gewesen, obschon er eigentlich eine hohe Kunststufe nicht erreichte. Erwähnt muß hier noch werden, daß Fischer vielleicht der einzige deutsche Schauspieler war, dessen Fuß nur auf einer, der Breslauer Bühne gestanden hat. Das Interesse, welches das gebildete Publikum an dem wackern Künstler, der seit Beginn der neuen Laufbahn sich allgemeine Achtung und Liebe bewahrt hatte, nahm, wurde durch sein Auftreten als dramatischer Dichter gesteigert. Jakob Thau, ein Trauerspiel, welches im J. 1822 erschien, gefiel entschieden und neben bühnengerechter Bearbeitung und poetischer Auffassung erkannten die dem Dichter näher stehenden Freunde in diesem Stücke Fischers ihnen wohlbekannte Liebe zur Natur und seinen vaterländischen Bergen, die er in anmuthigen Schilderungen in „Jacob Thau" feierte. In rascher Folge schrieb er nun „Peter Wlast" und „das graue Kreuz", welche mit dem erstgenannten Trauerspiele 1829 in einem Bande im Druck erschienen. Flavius Authar, der Hummelfürst und zwei dramatische Kleinigkeiten erschienen später und wurden sämmtlich beifällig aufgenommen. Der Text zu der Mejoschen Oper „Fridolin" war seine letzte dramatische Arbeit. Fischer arbeitete, mit Geschmack begabt und mit klassischer Vorbildung ausgerüstet, glücklich nach den edelsten Vorbildern und

*) Dessen Biogr. s. im 10. Jahrg. des N. Nekr. S. 870.

edel wie er selbst war, hat seine Muse nur Edles gesungen. Geachtet und geliebt von Allen, die ihn kannten, durch den Umgang mit den Musen erhoben und über manche Unfälle getröstet, hätte der anspruchslose Künstler einem heitern Abende seines Lebens im Kreise seiner ihm über Alles werth gewordenen Häuslichkeit entgegensehen können, wenn nicht Körperleiden der herbsten Art seit 10 Jahren an ihm genagt hätten, denen er endlich erlag. Die Tugenden, die der Gatte am Gatten, der Freund am Freund, der Mensch am Menschen ehrt, waren sein Eigenthum. Die große Anzahl von Leidtragenden, welche, trotz des äußerst unfreundlichen Wetters, durch keine Rücksichten der Convenienz versammelt, den geschiedenen Biedermann auf seinem letzten Gange begleitete, bewies, wie sehr auch das größere Publikum das bescheidene Verdienst des Verstorbenen (der Senior Eggeling feierte dasselbe in einer trefflichen Rede) geschätzt hatte.

226. Gottlieb Metius Buckatsch,

gewesener Senator und emerit. Stadtrichter in Guben;

geboren im J. 1772, gestorben den 26. Nov. 1836 *).

Buckatsch war zu Guben geboren, besuchte daselbst das Gymnasium, bezog 1791 die Universität Leipzig und ward 1796 Stadtschreiber und 1813 Stadtrichter in seiner Vaterstadt. Bei Einführung der neuen Städteordnung ward er in Pensionszustand versetzt und widmete sich den Wissenschaften. Seine pomologischen Kenntnisse waren nicht gering; er legte davon nicht nur im Gubener Wochenblatte, sondern auch im Lausitzischen Magazin und anderwärts die schönsten Proben ab. Von ihm rührt die durch mehre Bände fortlaufende Geschichte der pomologischen Gesellschaft in Guben her.

227. Jacob Meyer,

Director des Gymnasiums zu Düren, Regbzk. Aachen;

geb. am 29. Mai 1782, gest. den 26. Nov. 1836 **).

Er war zu Linz am Rheine geboren und erhielt seine erste Bildung an der Elementarschule, dann an dem damaligen Gymnasium seiner Vaterstadt. Seinem

*) N. Lauf. Magaz. 1831. N. Folge. 2. Bds. 2s Heft.
**) Aus dem Programm des Gymnasiums zu Düren 1837.

von früherer Jugend an gehegten Wunsche, sich dem geistlichen Stande zu widmen, kam der dortige Gymnasiallehrer und Vikarius Lahaye, welcher auf den durch glückliches Talent und Lernbegierde ausgezeichneten Jüngling eine besondere Aufmerksamkeit richtete, mit einer Bereitwilligkeit entgegen, deren sich derselbe noch in seinen spätesten Jahren nur mit dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit und Hochachtung erinnerte. Durch den Unterricht und die Leitung dieses Mannes nämlich gelang es ihm, nach vollendeten Gymnasialstudien sich die zu seinem geistlichen Berufe erforderliche Ausbildung in den höhern Wissenschaften, insbesondere in der Philosophie und Theologie, in seiner Heimath selbst zu verschaffen. Doch bevor er zu seinem Berufe gelangte, traf ihn durch das im Jahre 1799 erfolgte Ableben seines Vaters das harte Loos, bei der hinterlassenen, noch unversorgten Familie gleichsam die Stelle eines Hausvaters zu vertreten und die Unterhaltung derselben durch Uebernahme der Lehrstelle an der Elementar- und lateinischen Schule und durch Ertheilung von Privatunterricht möglich zu machen. Seine dabei bewiesene aufopfernde Thätigkeit wurde von seinen Mitbürgern mit allgemeiner Hochschätzung und Liebe anerkannt. Im J. 1808 endlich, am 28. October, empfing er zu Köln die Priesterweihe. Auch als Priester fuhr er durch Bekleidung einer Lehrstelle an der damaligen lateinischen Stadtschule zu Linz fort, im Schulfache zu arbeiten, leistete aber zu gleicher Zeit dem Stadtpfarrer Kamps in der Seelsorge thätige Aushülfe. Im Jahre 1811 erhielt er die erledigte Pfarrstelle zu Dattenberg und Leubsdorf. Die Pflichttreue und wohlwollende Menschenfreundlichkeit, womit er dieses Amt bekleidete, hat in der noch jetzt sich kund gebenden Achtung, Liebe und Anhänglichkeit seiner Gemeinde fortwährend ein sprechendes Zeugniß. Indeß ließ ihn seine entschiedene Vorliebe für Jugendbildung schon nach Verlauf von 6 Jahren zu seiner frühern Laufbahn als Schulmann zurückkehren. Seinen nächsten Wirkungskreis erhielt er wiederum in seiner Vaterstadt selbst, wo ihm 1817 bei der Organisation des Schulwesens das Rectorat des dortigen Progymnasiums, mit einer Vikariestelle verbunden, übertragen wurde. Wenn sich die Schule eines wahren Gedeihens unter seiner Leitung zu erfreuen hatte, so lag dieses hauptsächlich in der beharrlichen Durchführung seiner eben so heilbringenden als richtigen pädagogischen Grundansicht

von Jugendbildung, wornach er neben der wissenschaftlichen ganz besonders die sittlich-religiöse Ausbildung seiner Zöglinge erzielen zu müssen glaubte. Wie seine Leistungen nicht verfehlten, ihm die höchste Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden zuzuwenden, gab sich besonders dadurch zu erkennen, daß ihm nach zehnjähriger Amtsführung die Direction des Gymnasiums zu Düren mit der wichtigen Aufgabe anvertraut wurde, die beabsichtigte Reorganisation desselben auf eine für die Anstalt ersprießliche Weise ins Leben treten zu lassen. Seine Einführung daselbst, ganz zu Anfang des Jahres 1827, war um so glänzender und wurde um so mehr mit allgemeiner Theilnahme gefeiert, da sie mit der Erhebung der Anstalt zu einem Gymnasium erster Klasse und mit der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zusammentraf. Dem ihm schon vorausgeeilten Rufe von seiner pädagogischen Tüchtigkeit und den darauf gegründeten Erwartungen suchte er mit der größten Kraftanstrengung zu entsprechen. Mit welcher Umsicht er das der Anstalt Schädliche oder Förderliche abwog, mit welcher Energie er die dem Aufblühen derselben entgegenstehenden Hindernisse beseitigte, mit welcher Beharrlichkeit er dieselbe Schritt für Schritt ihrer eigentlichen Bestimmung näher zu führen suchte: dieses hier im Einzelnen darzulegen, verbietet der diesen Blättern zugemessene Raum. In dem Geschäfte der Jugendbildung leitete ihn auch hier das Bestreben, die dem Institute anvertrauten Zöglinge nicht blos zu wissenschaftlich gebildeten, sondern vorzüglich auch zu tugendhaften und religiösen Menschen heranzubilden und um diesen Zweck zu erreichen, wußte er Strenge mit Milde zu vereinigen, daß die Schüler nicht minder einen liebenden Vater, als einen streng richtenden Vorgesetzten in ihm erblickten. Zu dem, was er zur Belebung des religiösen Sinnes unter der Gymnasialjugend gethan, gehört insbesondere seine angelegentliche Sorge für den Gottesdienst, den er durch würdige Einrichtung der Gymnasialkirche und durch Beschaffung des zur Verschönerung der Kirche und zu den gottesdienstlichen Verrichtungen Erforderlichen zu heben und zu beleben unabläßig bemüht war. Vor Allem aber verdient das glücklich zu Ende geführte Unternehmen, die Kirche mit einer vollständigen Orgel zu versehen, um so mehr die dankbarste Anerkennung, als die kostspielige Errichtung

derselben mit pekuniären Schwierigkeiten verbunden war, die bei minderem Eifer für das religiöse Interesse der Anstalt wohl geeignet gewesen wären, von dem Unternehmen abzuschrecken. So hatte er 7½ Jahr segensreich für die Anstalt gewirkt, als er am 17. Juli 1834 von einem Schlagflusse gerührt wurde, der seine früher so blühende körperliche Kraft und Gesundheit für immer vernichtete und ihn zur Führung seiner Amtsgeschäfte einstweilen außer Stand setzte. Zwar trat er nach einer dreimonatlichen Stellvertretung, von einer Erholungsreise zurückkehrend, sein Amt wieder an, allein mit der Körperkraft blieb auch die geistige Energie hinter seinem guten Willen zurück und völlige Genesung war um so weniger zu erwarten, als er von mehrmaligen lebensgefährlichen asthmatischen Zuständen befallen wurde. Im Sommer des Jahres 1835 trat endlich eine solche Verschlimmerung seiner Gesundheit ein, daß er abermals von allen Amtsgeschäften entbunden und eine Stellvertretung angeordnet werden mußte. Von einer Badereise nach Ems, die er auf ärztliches Anrathen unternahm, kehrte er ohne Besserung seiner Gesundheitsumstände und ohne Aussicht auf den Wiederantritt seines Amtes im October zurück und eben machte er sich Hoffnung, daß die höhern Behörden seinem Gesuche, in Ruhestand versetzt zu werden, willfahren würden, als am oben genannten Tage in Folge eines neuen heftigen Anfalls der Tod seinem Leiden ein Ende machte. — So endete ein Leben, das noch lange der Gegenstand dankbarer und liebevoller Erinnerungen bleiben wird, nicht blos bei den Lehrern und Schülern der Anstalt, sondern bei allen, die sich seines nähern Umgangs erfreuten und seinen edlen und einnehmenden Charakter kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Wahre Religiosität und Frömmigkeit, strenge Rechtschaffenheit, ruhige Würde bei reger Empfänglichkeit für unschuldige Lebensfreuden, Eifer für alles Gute und Edle, ungeheucheltes Wohlwollen gegen die Menschen und aufopfernde Freundestreue waren die Eigenschaften, die als Grundzüge seines liebenswürdigen Charakters hauptsächlich hervorzuheben sind.

Digitized by Google

* 228. Dr. Johann Kilian Wolf,

Gymnasiallehrer zu Fulda;

geboren am 1. Januar 1802, gestorben den 28. Novbr. 1836*).

Er war zu Hattenhof, einem kathol. Pfarrdorfe der Provinz Fulda, geboren, wo sein Vater über 50 Jahre hindurch Schullehrer war. Dieser pflegte sich auch außer den öffentlichen Lehrstunden mit seinem fähigen Sohne Kilian zu beschäftigen, welcher einst sein Amtsgehilfe werden sollte und wollte. Zu diesem Zwecke nahm er seit dem 1. Juli 1817 an dem, damals noch viel weniger als jetzt, reichlichen und vollständigen Unterrichte für künftige Volksschullehrer in Fulda Theil und half in den Freimonaten seinem Vater im Schul- und Kirchendienste. Nach einer wohlbestandenen Prüfung am 3. September 1819 wurde der junge Wolf von dem noch lebenden Dompfarrer und Kapitular Isidor Schleichert ermahnt, sich höhern Studien und dem geistl. Stande zu widmen. Schon in seinem 18. Jahre, begann er, sich nun mit der lateinischen und griech. Sprache näher bekannt zu machen und wurde durch den Pfarrer seines Geburtsorts, Balthasar Nicolaus Zimmer, zum Eintritt in das Gymnasium zu Fulda (1820) vorbereitet. Von demselben wurden auch in seinem Schüler glimmende Dichterfunken, besonders durch Mittheilung der Schillerschen lyrischen Dichtungen angefacht, unter denen vorzüglich die Bürgschaft das erste Gedicht war, welches ihn recht eigentlich für die Dichtkunst gewann. Besonders ermunternd und fördernd waren ihm auch die Winke des Kirchenraths und Metropolitans Dr. Petri auf diese Vorliebe zur Dichtkunst. So erschienen schon am Jahresschluß 1820 die ersten Erzeugnisse seiner Muse: Sechs Lieder für frohe Studierende (Fulda), welche sein (nunmehr auch verewigter) Schulgenosse Benedikt Joseph Fröhling mit Melodien begleitet hat. Eine schon vorher von ihm verfaßte gleichversige Uebersetzung eines lateinischen Gedichtes des Hofraths Schlemmer in Hanau: „in Napoleontis obitum", wurde in Petri's Erinnerungen an Napoleon Bonaparte und Philipp der Macedonier (Schmalkalden 1822) und später in der Zeit-

*) Nach des Verewigten Autobiographie in D. K. W. Justi's Grundlage zu einer hess. Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstlergeschichte (Marburg 1831. S. 811—815.) und Privatmittheilungen. —

schrift für Studirende zu Passau (1. Jahrg. N. 8.) abgedruckt. Mit Eifer setzte er indeß seine Studien im Lyceum fort. Aber Dichterstudium und besonders Liebe der Geßner'schen Idyllen machte ihn dem Leben eines katholischen Geistlichen abgeneigt. In der Poetik und Geschichte war er einer der aufmerksamsten Zuhörer, in den schriftlichen Aufgaben einer der fleißigsten Arbeiter. Im Mai 1829 begab sich W. auf die Hochschule Marburg. Sein Entschluß war anfänglich, sich der Rechtswissenschaft und einem akademischen Lehramte derselben zu widmen, bald aber widmete er dritthalbjährigen Eifer, als Mitglied des philologischen Seminariums, sprachlichen, geschichtlichen und philosophischen Studien, in denen ein Hartmann, Creuzer, Justi, Gerling, Rehm und vorzüglich Suabedissen und Wagener seine berühmten, von ihm dankbarlichst verehrten Lehrer waren. Letztgenanntem hatte W. besonders gründliche Kenntniß der englischen Sprache und ihrer erhabenen Sänger, sowie der italienischen und ihrer Dichtungen zu verdanken. Eigene dichterische Versuche wurden beiläufig fortgesetzt. Ein kleines episches Gedicht; „Sturmius, erster Abt zu Fulda und Apostel der Sachsen" erschien im 2. Hefte des 2. Bandes von Dr. Schneiders Buchonia zu Fulda und ein zu gleicher Zeit geschriebener Aufsatz: „Der Abt Peter Windruv und das Kloster Riddagshausen" ward in Justi's Vorzeit 1828 aufgenommen. Willkommene Gelegenheit zur Bewährung seines Dichtertalents bot dem jungen Sänger im J. 1827 die dritte Säkularfeier der Marburger Hochschule dar. Durch seine zu jener Festlichkeit im Namen der Studirenden gedichteten Ode sowohl, als einen Rundgesang *) ward er unter Andern dem Staatsarchivdirector von Rommel zu Cassel näher bekannt, welcher des emporstrebenden jungen Gelehrten sehnliches Verlangen begünstigte, noch eine zweite Hochschule zu beziehen, nämlich die berühmte Georgia Augusta zu Göttingen. Hier hörte Wolf einen Heeren, Benecke, Dissen, Müller und Mitscherlich. Nach Jahresfrist kehrte er nach Marburg zurück und erhielt daselbst am 16. März 1829 die philosophische Doctorwürde. Seinem Verlangen und Bedürfniß gemäß sollte ihm eben von der kurfürstlichen Inspektion des Päda-

*) Beide finden sich wieder abgedruckt in der Schrift: Die dritte Säkularfeier der Universität Marburg von Dr. K. W. Justi. Marb. 1827.

gogiums zu Marburg eine außerordentliche Lehrerstelle übertragen werden, als er zum Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache an der Gelehrtenschule zu Fulda (Juli 1829) bestellt wurde. Hier ließ er im Jahre 1830 seine Gradualdissertation: De divina mundi moderatione e mente C. Cornelii Taciti sowohl, als Pope's berühmtes Sendschreiben: Heloise an Abälard, englisch und deutsch (in eigner Uebersetzung) drucken, nahm auch thätigen Antheil an einer Schrift des hochverdienten Obermedicinalraths D. Schneider: „Das Bad Brückenau und seine Umgebungen, geschichtlich und topographisch dargestellt und betrachtet." Im nächsten Jahre gab er daselbst eines früh verlebten Freundes, Joseph Waldners, Gedichte heraus. Während er zu künftiger Herausgabe eigene Dichtungen vermehrte, verbesserte und ordnete, auch die schätzbaren, meist elegischen Dichtungen des berühmten Petrus Lotichius Secundus (gestorben 1550), nach Burmann und Kretzschmar, mit besonderer Aemsigkeit und Vorliebe, in einer Auswahl für Gelehrtenschulen, bearbeitete, hat er, zum Schlusse der vorerwähnten Autobiographie „Hoffnung der Erheiterung und heilenden Tröstung für sein trübes Jugendleben in späteren Lebensjahren" ausgesprochen, die leider nicht erfüllt werden sollte. Unter seinem Vorsitze bestand seit dem Jahre 1830 ein kleiner Freundeverein für buchonische Dichtung und Geschichte. Jedes Montages kamen diese Freunde von 4—7 Uhr in ihren Wohnungen nach deren Reihe zusammen, um einander Dichtungen und Erzählungen vorzulesen und dieselben zu beurtheilen. Dieser stille Verein von nur fünf Mitgliedern beabsichtigte Fortsetzung, auch Berichtigung und Ergänzung der Schneiderschen Buchonia. Schon war W., der Vorsteher desselben, mit Anordnung und Herausgabe des ersten Heftes dieser neuen Buchonia beauftragt, als er unheilbar erkrankte. Vor dem nahen Ende eines zwölfwöchentlichen Brust- und Nervenleidens fragte er noch in einem Fiebertraume seine ihn zärtlichst pflegende Gattin und treueste, fleißigst reinschreibende Gehilfin Maria Anna Deichmüller: „ob sie nicht auch sehe und höre, wie die (vorerwähnte) Marburger Säcularfeier im Olympos gekrönt und seine Ode, nebst seinem Festgesange von Cherubim's und Seraphim's gelesen werde." Nahe Freunde bejahten, im Namen der wehmuthsstummen Gattin, diese Frage. Am

Digitized by Google

Abende des 28. Novembers, zwischen 7 und 8 Uhr, erloſch die Fackel eines mühevollen, doch zuletzt beſonders durch eine höchſt einige, wenn auch kinderloſe Ehe, ſo wie durch bedeutend hohe Beſoldungsvergrößerung beglückten, nur zu kurzen Erdenlebens. Seine Collegen und Schüler begleiteten die entſeelte Hülle zu ihrer letzten Ruheſtätte, an welcher ſein würdiger Amtsbruder Carl Vollmer eine treffende Rede hielt, nach welcher ein von dem Juſtizamtmann Caspar Joſeph Knips, einem eifrigen Mitgliede der erwähnten Geſchichts- u. Liedertafel, gedichteter, kurzer und ſinniger Geſang angeſtimmt und mit Muſik begleitet wurde.

* 229. Johann Friedrich Juſtus Harniſch,

Kreiswundarzt und Geburtshelfer zu Merſeburg;

geb. den 6. Jan. 1779, geſt. den 30. Nov. 1836.

Harniſch, geboren zu Döllnitz, einem Dorfe zwiſchen Merſeburg und Halle, beſuchte die daſige Schule bis zu ſeinem 14. Jahre und wurde dann von ſeinem Vater, dem damaligen daſigen Wundarzte, in den Anfangsgründen der Chirurgie unterrichtet; hierauf begab er ſich nach Berlin, wo er die Vorleſungen der mediciniſch-chirurgiſchen Akademie mit günſtigem Erfolge beſuchte. Nach einem 3½jährigen Aufenthalte wurde er von der mediciniſchen Fakultät zu Leipzig als Chirurgus forensis examinirt und tüchtig befunden und hierauf von dem königlich ſächſiſchen Stiftsamte zu Merſeburg als Amtschirurgus verpflichtet. In den Kriegsjahren 1813 und 1814 war er bei den zu Merſeburg errichteten Militärlazarethen der Alliirten als Oberwundarzt angeſtellt und ſeit 1819 hat er als königlicher Kreischirurg und Geburtshelfer, beſonders in dem verhängnißvollen Jahre 1832, zur Zeit der Cholera, mit Verachtung ſeines eigenen Lebens bis zu ſeinem Ende ſein Amt mit dem größten Eifer und der größten Pünktlichkeit verwaltet, welcher rege Berufseifer auch bei ſonſt ſehr rüſtigem Körper und vollkommener Geſundheit ſein zu frühes Ende herbeigeführt hat. Er war der theilnehmendſte Arzt, liebevollſte Hausvater und treueſte Freund. —

Digitized by Google

230. Dr. Andreas Florian Meilinger,

ordentlicher Professor der Philosophie an der k. Ludwig-Maximilians-Universität zu München;

geboren d. 29. Nov. 1763, gestorben am 30. Nov. 1836 *).

Meilinger war der Sohn eines Gartenbesitzers in Landshut. Körperliche Anmuth, sowie vorzügliche Geistesgaben, unermüdeter Eifer und stetes sittsames Betragen zeichneten ihn frühzeitig unter seinen Jugendgespielen aus. Sein Vater entschloß sich daher, ungeachtet seiner beschränkten Verhältnisse, seinem Hange für das Studium und wissenschaftliche Bildung in so weit zu willfahren, daß er ihm theils Unterricht in der Musik geben, theils das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchen ließ, an dem der junge Andreas durch seine wissenschaftlichen Fortschritte und seinen moralischen Wandel die Hoffnungen des Vaters und seiner Familie vollkommen rechtfertigte. Weil sich aber das Streben seines ruhigen Geistes mehr und mehr entwickelte, wurde es ihm klar, daß nicht äußere Ehre oder großer Gewinn das Ziel desselben sein könne. Ihm sagte nur zu das beschauende in Gott ruhende Sein und Wirken des Theologen und er war daher von jeher entschlossen, sich dem Priesterstande zu widmen. Allein sein Eifer und seine Vorliebe für die Wissenschaften erweckten in ihm zugleich den Wunsch, sich denselben ohne Störung durch die Sorge für den Haushalt und die pflichtgemäßen Arbeiten des Weltpriesters widmen zu können. Er suchte das priesterliche Leben mit dem geistig wirkenden des wissenschaftlichen Mannes zu verbinden. Er glaubte die Möglichkeit dieser Verbindung in einer Abtei finden zu können und wählte unter den mancherlei Formen, unter welchen zu jener Zeit noch die Abteien in Baiern existirten, diejenige, welche seit einer langen Reihe von Jahren eine vorzügliche Pflanzschule von solchen Männern gewesen, mit welchen die Lehrstellen an Gymnasien und Lyceen besetzt wurden, den Orden der Benediktiner. Unter den 24 Wohnsitzen dieses Ordens gefiel seinem stillen nach Wissenschaft strebenden Geiste vorzüglich die einsame und ruhige von Bergen umgebene Lage Benediktbeuerns, da dasselbe in vorzüglichem wissenschaftlichen

*) Nach: Gedächtnißrede auf den verst. ordentl. Professor D. A. F. Meilinger von Prof. Dr. Thad. Siber. München 1837.

Rufe stand und sich durch eine überreiche Bibliothek, ein wohlgeordnetes physikalisches Kabinet, eine beträchtliche Sammlung von Naturalien und sogar eine nicht unansehnliche Gemäldesammlung vor andern auszeichnete. Bei seinen Kenntnissen und seinem Wandel ward ihm die Gewährung seiner Bitte um die Aufnahme in diese Abtei sogleich zu Theil, als er dieselbe im Jahre 1783 gestellt hatte. Es war von jeher Gewohnheit, daß alle Neuaufgenommenen aus allen 19 Stiften, welche die sogenannte Congregatio benedictino-bavarica bildeten, an einem und demselben Stifte zusammen kamen, um hier das Probejahr zuzubringen und dann erst wieder in ihr eigenes Kloster, dem sie angehörten, zurückkehrten. In diesem Jahre wie fortan bis zur Auflösung der Abteien war das Stift Roth am Inn der allgemeine Versammlungsort und Meilinger reiste mit seinem Connovizen, dem nachmaligen Professor des Kirchenrechts an der Universität Ingolstadt und noch lebenden Dr. Ulrich Riesch dahin ab, um unter der Leitung des damaligen Novizenmeisters und nachmaligen letzten Abtes von Scheyern, Martin Jelmüller, die Forderungen, welche sein neuer Beruf an ihn stellte, kennen zu lernen, sich zu der Ausübung derselben vorzubereiten und sich selbst in Rücksicht der Anlagen und Fähigkeiten, welche die Erfüllung der neuen Pflichten voraussetzte, zu prüfen. Zurückgekommen in seine Abtei, legte er am 24. October 1784 die feierlichen Gelübde in die Hand seines Abtes ab, vertauschte nach althergebrachter Gewohnheit des Ordens den Namen Andreas mit dem des Florian, widmete sich nun ganz dem Studium der Theologie, um sich zur Priesterweihe zu befähigen und stand nach Vollendung desselben das erste Mal am 21. October 1787 als Priester am Altare seiner Stiftskirche. Bald darauf wurde er sodann zur Aushilfe in der Seelsorge auf die zu Benediktbeuern gehörige Expositur an dem bekannten Waller- (richtiger Wahlen- oder Walchen-) See angestellt. Aber seine Liebe und sein Eifer für die Wissenschaft erlosch nicht unter den vielen beschwerlichen und oft, besonders im Winter, gefahrvollen Geschäften der Seelsorge. Jede von demselben freigelassene Stunde wurde von dem fleißigen jungen Manne dem Studium der Philologie und Philosophie mit aller Sorgfalt und Emsigkeit gewidmet, um sich zu einer künftigen Lehrstelle entweder an dem bei seinem Stifte bestehenden und zahlreich besuchten Seminar, oder an

einer auswärtigen dem Benediktinerorden zur Besetzung überlassenen Lehranstalt vorzubereiten. Unverkennbar war sein Eifer und der Umfang seiner erworbenen Kenntnisse. Diese bestimmten auch seinen Abt dahin, daß er ihn am Anfange des Studienjahres 1789/90 als Professor an das Gymnasium in Freysing entließ, wo er von 1789 bis 1794 ununterbrochen anfangs Grammatik, dann Poesie lehrte. Als Rixner in Freysing abgerufen wurde, ward er an dessen Stelle zum Professor der Philosophie ernannt. Altes Herkommen hatte in Freysing zum Gesetz gemacht, daß derselbe Professor abwechselnd im ersten Jahre Philosophie, im zweiten Physik dociren mußte. Meilinger sah das Unzweckmäßige dieser Einrichtung vollkommen ein und veranlaßte eine Aenderung dieser Gewohnheit, so daß er in den beiden Studienjahren 1794/95 und 1795/96 nach einander ununterbrochen Philosophie docirte und die Physik einem andern Collegen (Peter Maria Feichtmayer aus dem Stifte Irsee) überlassen konnte. Am Ende des Studienjahrs 1795/96 wurde er von seinem Abte (Carl Klocker) zurückgerufen, um als Professor domesticus seinen jüngern Mitbrüdern über Logik, Metaphysik, Mathematik und Physik Vorlesungen zu halten. Wie früher in Freysing, so jetzt innerhalb der stillen Mauern seines Stiftes lebte Meilinger als Ordensgeistlicher und Lehrer seiner Mitbrüder still und ruhig ein segensreiches Leben. Als angenehme Nebenbeschäftigung wählte er sich in dieser Zeit zuerst die Kunst und ihre Geschichte und eine nicht unansehnliche werthvolle von ihm hinterlassene Sammlung origineller Handzeichnungen berühmter, besonders baierischer Maler verdankt ihr Entstehen dieser Epoche seines zurückgezogenen Lebens. Als Beleg dazu dient der von ihm in den baier'schen Annalen Jahrgang 1833 Nr. 14. und 15. S. 106. und 130. erschienene Aufsatz über Melchior Fesele und Albrecht Altdorfer, zwei baierische berühmte Maler des 16. Jahrhunderts. Nicht lange konnte aber sein öffentliches Wirken unterbrochen werden; denn schon im Jahre 1801 wurde er zum Lehrstuhl der Moralphilosophie, des Naturrechts und der Geschichte der Philosophie an die von Benediktinern besetzte Universität in Salzburg berufen, erhielt hier das Doctordiplom der Philosophie und lehrte bis zum Ende des Studienjahres 1802/3, wo die baierischen Abteien alle ohne Ausnahme das durch politische und administrative Gründe herbeigeführte Loos ihrer gänzlichen Auf-

lösung traf. Als nun Salzburg einer fremden Regierung zufiel und dadurch auch die dortige Studienanstalt aufhörte, eine baierische zu sein, wurde Meilinger von der Regierung zum Professor der Philosophie an die neuorganisirte Studienanstalt in Passau und zugleich zum Rector des Gymnasiums und Lyceums berufen, welche Stelle er am Anfange des zweiten Semesters des Studienjahres 1806/7 mit der Professur der Philosophie am k. Lyceum in München vertauschte. In München angekommen lehrte er in den ersten zwei Jahren Pädagogik und Geschichte der Philosophie, die darauf folgenden Jahre aber bis 1826 Logik, Metaphysik, Rechtsphilosophie, Aesthetik und Pädagogik in den beiden Cursen des Lyceums mit eben so vieler Hingebung als Anerkennung von Seite seiner Vorgesetzten und der Studirenden. Nachdem Meilinger nun schon 26 Jahre über Philosophie nach fremden Lehrbüchern und dictirten Heften gelesen hatte, entschloß er sich endlich, seine angeborne Bescheidenheit überwindend, sein eigenes Lehrbuch unter dem Titel: Grundriß der Logik und Metaphysik, zum Gebrauch für seine Vorlesungen 1821 herauszugeben, wovon im Jahre 1825 und 1835 neue Auflagen erschienen und welchem gleichsam als zweiter Theil im Jahre 1827 ein Grundriß der Moralphilosophie und des Naturrechts nachfolgte. Im Jahre 1823 verließ der geh. Rath Cajetan v. Weiller *) das Lyceum, um sich ganz den Geschäften der k. Akademie der Wissenschaften zu widmen. An seiner Stelle wurde die Direction des kön. Lyceums Meilinger übergeben, welche er, ohne einen Theil seiner Vorlesungen aufzugeben, mit gleicher Herzensgüte und Klugheit, Uneigennützigkeit und Aufopferung fortführte, bis das Lyceum durch die 1826 angeordnete Versetzung der Universität hier überflüssig und nach Landshut versetzt wurde. M. wurde nun an der hierher verlegten Universität zum ordentlichen Professor der Philosophie ernannt. Mittlerweile war ihm als ein neues Zeichen des allerhöchsten Zutrauens die Ehre geworden, zum Unterrichte des Kronprinzen Max und des jetzigen Königs von Griechenland und 1832 auch zum Mitgliede des obersten Kirchen- und Schulrathes gerufen zu werden. Die Universität bewies ihre Anerkennung seines Verdienstes theils dadurch, daß Meilinger beinahe jedes Jahr zum Senator und als das erste Mal

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 4. Jahrg. S. 371.

die Reihe der Rectorswahl (1828) an die philosophische Fakultät kam, vor Allen zum Rector magnificus gewählt wurde. Er eröffnete sein Amt mit einer gehaltvollen Rede über den wahren Sinn und die Bedeutung der akademischen Gesetze und verwaltete es mit der ihm eigenthümlichen Ruhe, Klugheit und Gemüthlichkeit zum Wohlgefallen der Regierung, zur Zufriedenheit aller Professoren und zum Danke der Studirenden. So geehrt und geliebt von Jedermann, der ihn kannte, lebte M. still und zurückgezogen in steter Thätigkeit für seinen Beruf, aber auch in einer glücklichen, selten nur durch einzelne kleine Anfälle unterbrochenen Gesundheit. Erst im J. 1835 sahen seine Freunde mit Bedauern seine Kräfte zusehends schwinden. Die Gebrechlichkeit des Alters schien frühzeitig und leider allzuschnell sich an ihm zu entwickeln. Wohlgemuthet reiste er noch in die Ferien, um in Benediktbeuern der Jubelmesse eines Mitbruders, des oben genannten Dr. Ulrich Riesch, beizuwohnen, nicht ahnend, daß bei dieser Feierlichkeit ein harter Schlag seiner wartete. Er hatte nämlich diese Reise in Begleitung seines Mitbruders und Freundes Sebastian Mall *) unternommen. Aber wie mußte es auf unsern ohnehin schon geschwächten Freund wirken, als er diesen seinen Begleiter mitten im Verlaufe dieses festlichen Tages vom Schlagflusse gerührt, beinahe an seiner Seite unvermuthet dahin sterben sah. Wahrscheinlich hat aber doch eben dieser Fall ihn mehr noch auf seine Schwäche aufmerksam gemacht und ihn gemahnt, einem ähnlichen Falle vorzubeugen, oder sich darauf vorzubereiten. In diesem Gefühle scheint er die Stelle eines k. Hofkaplans, die er 6 Jahre unentgeltlich und 13 Jahre gegen den Bezug einer geringen Remuneration begleitet hatte, niedergelegt zu haben. Zugleich brachte er seine irdischen Angelegenheiten alle in Ordnung, schrieb seinen letzten Willen eigenhändig nieder und beurkundete auch hierin seinen schönen, noch über das Grab hinaus dauernden Sinn für Wohlthätigkeit, indem er unter andern Legaten auch 1000 fl. zu einem Stipendium für einen Studierenden aus seiner Vaterstadt Landshut vermachte. In demselben Vorgefühl entschloß er sich, so schwer es dem thatgewohnten Manne auch fiel, seine Vorlesungen für dieses Winter-

*) Dessen Biogr. siehe in diesem Jahrgang des N. Nekrologs S. 595.

Digitized by Google

semester auszusetzen, aber mit dem festen Willen, sie im nächsten Sommersemester wieder fortzusetzen. Allein die Vorsehung wollte es anders. Noch am 29. November besuchte er die Universität und wer ihn sah und sprach, freute sich, ihn so heitern Sinnes zu sehen und Niemand vermuthete, daß dieser Tag, wie er vor 73 Jahren sein Geburtstag war, nun auch der letzte seines Lebens sein sollte. Heiter ging er nach Hause, um nicht mehr zu kommen; denn, sei es, daß ein Schlagfluß seinen Fall verursachte, oder daß ein Schlagfluß die Folge des Falles war, man fand ihn auf der Treppe zu seiner Wohnung sprach- und besinnungslos liegend. Die später vorgenommene Section zeigte, daß die sechste Rippe gebrochen und die Ventrikel des Gehirns mit Blut gefüllt waren. In seine Wohnung getragen, blieb er, wie es schien, schmerz- und bewußtlos, die verlorne Sprache und wie es schien, das Bewußtsein kehrte aber nicht wieder und nach einem Kampfe von 20 Stunden ging er ruhig, wie er gelebt hatte, gerade am Festtage desjenigen Heiligen, dessen Namen er in der Taufe erhalten, in ein besseres Leben hinüber.

231. Augustin Kaluza,

Pfarrer in Nassiedel (Schlesien);

geboren d. 28. Aug. 1776, gestorben den 4. Dec. 1836*).

Geboren zu Kauthen bei Hultschin in Oberschlesien besuchte er von seinem 12. Jahre an die Klosterschule in Rauden, seit 1790 die Klosterschule in Leobschütz und seit dem Herbst 1792 die Leopoldina in Breslau, um Theologie zu studiren. Von 1798 an war er theils in der Seelsorge, theils als Erzieher thätig, von 1806—1818 als Professor der Naturwissenschaft am katholischen Gymnasium in Breslau, an welchem er außer der Naturgeschichte auch die deutsche und lateinische Sprache, so wie die schlesische Geschichte in der untersten Klasse lehrte. Seine wissenschaftliche Tüchtigkeit bewährte er in dieser Zeit durch mehrere sehr beachtenswerthe Schulbücher. Im Mai 1818 ward er Pfarrer zu Nassiedel bei Leobschütz, wo er in Folge der großen zur Pfarrei gehörenden Widemuth ganz der Landwirthschaft lebte. — Seine Schriften sind: Ornithologia Silesiaca, oder kurzer Leitfaden zum Gebrauch beim Unterricht über die

*) Nach Zeitungsnachrichten.

schles. Vögel. Breslau 1814. — Systematische Beschreibung d. schles. Amphibien u. Fische. Ebd. 1815. — Kurze Beschreibung d. schlesischen Säugethiere. Ebend. 1815. — Uebersicht d. Mineralien Schlesiens u. Glatz, nebst ihren Fundörtern u. vielen neuen Höhenmessungen auf 4 Karten dargestellt. Ebd. 1818.

232. Anna v. Hofer, geb. Ladurner,

Gattin des am 20. Febr. 1810 zu Mantua erschossenen Sandwirths Hofer, zu Passeier (Tyrol);

geboren im J. 1764 (?), gest. den 6. Dec. 1836 *).

In einem rauhen wilden Thale Tyrols steht am Abhange der Felsen ein einsames Haus, unter dessen Fenstern ein tosender Bergstrom vorüberrauscht. Dort ist Passeier. Die Wohnungen anderer Menschen liegen davon entfernt und ist es schon einsam, in gesunden Tagen hier zu wohnen, so ist es fast trostlos, am Krankenlager gefesselt, der Hülfe des Arztes, der Tröstungen des Priesters hier warten zu müssen. Keine gebahnte Straße führt nach einem Hause und Stunden weit muß Hülfe jeder Art herbeigeschafft werden. An dieser Stätte vollendete sich in den letzten Tagen des scheidenden Jahres ein Lebenslauf, der gewiß zu den merkwürdigsten unter den Zeitgenossen gehört. Anna v. Hofer starb hier, die ein tragisches Geschick bis an ihr Ende verfolgte und ihr eine Berühmtheit verlieh, welche die arme anspruchslose Frau gern entbehrt haben würde, wenn ihr dafür das Glück geworden wäre, gleich den unberühmteren Frauen ihres Thales im ruhigen ungestörten Besitz ihres angeerbten Gutes, an der Seite ihres Gatten zu leben und im Sterben geliebte Kinder an ihrem Lager versammelt zu sehen, um ihr liebend die Augen zuzudrücken. So gut ist es der Armen nicht geworden. Anna Ladurner, ein Name, den viele Ehrenmänner in der damit reich gesegneten Grafschaft Tyrol führen, die sich in Krieg und Frieden, in den Wissenschaften und Künsten ausgezeichnet, verlebte ihre jüngeren Jahre in Sorgen und Mühen mancherlei Art. Ihr Eheherr, Andre Hofer, Wirth am Sande und Säumer über den rauhen Jaufenpaß, konnte es zu nichts Rechtem bringen und waren die ersten Jahre ihrer Ehe mit hübschen Kindern auch reichlich gesegnet, so konnte doch darüber die Freude in ihrem Gemüthe nie

*) Allgem. Zeitung 1837. Aus. Beilage zu Nr. 3. 4.

recht aufkommen, da es an hinlänglichen Mitteln gebrach, für sie zu sorgen. Dem trüben, schwerbelasteten Gemüthe Hofers kamen die Aufforderungen erwünscht, sich aus seiner Lage zum Ruhme emporzuschwingen. Wir wissen nicht, welchen Antheil die verständige Frau an seinen Entschlüssen hatte; allein wer sie näher kannte, ist der Meinung, daß sie nicht unpassend mit dem Bilde der Stauffacherin zu vergleichen ist, wie es uns Schiller gezeichnet. Der Aufruhr brach los und die Passeierer Männer, Weiber und Kinder waren die thätigsten voraus. Anna Ladurner warf die ersten Späne in den tosenden Passerbach, dessen Wellen sich in die Etsch trieben, um den anderen Thälern zu verkünden, daß alles vorbereitet sei. Jenseit des Jaufens wüthete die Schlacht bei Sterzing und sie konnte von ihrem Hause aus den Weg hin und her zu ihrem siegenden Helden machen, ihn anfeuern, ihm Kunde bringen von den zarten Kindern, ihn ermuthigen und die Wunden verbinden. Mühselig genug, aber erhebend dabei war dies Geschäft. Das edle Tyrolerweib fühlte ihre Bestimmung. Ihres Gatten Glanz und Ruhm stiegen und er zog als kaiserlicher Landescommandant in die Hofburg zu Innsbruck ein. Was mochte da wohl die Bewohnerin des stillen Häuschens auf dem Sande an der Passer fühlen? Welche Plane hegte sie da wohl für die Zukunft? Sie besorgte ihr Hauswesen, betete nur eifriger, sandte die Kinder nach St. Leonhardt in die Schule, ließ beim rosenfarbenen Blut zu St. Martin Messe lesen. Was sollte sie mehr thun? Dabei hoffte sie, daß ihr Mann bald gesund nach Hause kehren würde, um sein Geschäft mit Ordnung wieder zu beginnen. Was sollte sie anders wünschen? Als aber das Glück sich wendete, als Hofer verfolgt und geächtet zu ihr heimkehrte, da fand sich auch darein ihr frommes Gemüth; sie stieg mit ihm in ellenhohem Schnee zur Sennhütte hinan, ihr kleinstes Mädchen tragend und kochte oben für ihre Angehörigen so treusam fleißig, als stünde sie unten an ihrem reinlichen Heerde, im Wirthshause am Sand für zahlende Gäste; dabei betete sie so fromm und dankbar zum Himmel, als hätte dieser ihren heißesten Wünschen Erfüllung geschenkt. Wie sie nun aber in ihrem Zufluchtsorte verrathen und entdeckt worden waren, wie bei frühem Morgen Weib und Kinder des unglücklichen Mannes, mit bloßen Füßen über das zackige Eis der Felsen getrieben, blutend und hart gebunden nach Botzen kamen, wie man sie dort vom Gatten und Vater riß, um sie in getrennte

Kerker zu bringen, da wird erzählt, daß selbst dem starken Hofer eine Thräne in den prächtigen Bart rann. Aber von den Thränen seines stärkeren Weibes wird nichts berichtet. Und als nun der General Barbon (so nannten die Franzosen bekanntlich Hofer) im Rondel von Mantua durch ein Piquet niedergestreckt war, da wußte seine getreue und standhafte Anna nichts davon, denn sie saß selbst in schwerer Haft und die Richter, vor die man sie schleppte, sagten ihr nichts darüber und verlangten nur von ihr, daß sie ihr eigenes Haupt vertheidige. Sie that es, um sich ihren Kindern zu erhalten und als sie zurückgekehrt war in das Wirthshaus am Sand, da erfuhr sie erst, daß sie Wittwe sei und ihr geliebter Mann von den Franzosen erschossen. Es gingen allgemach die Jahre der Trauer vorüber; der Tyroler war wieder, was er sein wollte, österreichisch. Hofers Name kam zu Ehren, die sich auf Alles ergossen, was denselben trug. Anna Ladurner wurde Frau von Hofer, ihre Kinder mit ihr geadelt, die großmüthige Freigebigkeit des Kaisers machte sie zur reichen Frau. Aber sie lebte fort und fort in ihrer beschränkten Häuslichkeit, mit edlem Sinne der hingeschwundenen Zeit gedenkend, ihren Mitbewohnern des Thales Gutes erweisend, hülfreich bei ihrem Handel und Wandel, zurückgezogen von der Welt, die jetzt neugierig herbeizog, um sich nach dem Sandwirth und seinen Particularitäten zu erkundigen. Da nannte man sie wohl stolz, übermüthig, ja selbst einfältig und stumpfsinnig, weil sie nicht die gefällige Wirthin und geschwätzig genug war, den Cicerone ihres eigenen Unglücks zu machen. Aber glaubt man, daß das Maas des Kummers für diese Frau endlich gefüllt war? Bis zu ihrem Tode rannen neue Thränen hinein und immer war noch Raum für neue. So sah sie alle ihre Töchter, langsam hinsiechend, vor sich hinsterben — drei in drei Jahren — und erst als die letzte, ihre Liebste, die von Wien gekommen war, die greise Mutter zu pflegen, auch gestorben war, da brach sie wenige Tage darauf zusammen. Das Haus am Sande besitzt nun der Schwiegersohn; der Sohn Hofers lebt in Wien. Die Schicksale dieser Familie werden als Tradition in den Thälern Tyrols ewig fortleben; die Geschichte wird sie für die übrige Welt bewahren, wenn einst außer dem stattlichen Costüme des Landescommandanten, das der Sandwirth bei seiner Belehnung mit diesem Titel in Innsbruck getragen, kein Zeuge jener merkwürdigen Tage in Passeier selbst mehr anzutreffen sein wird.

Digitized by Google

* 233. Carl Gotthold Woth,

Prediger u. Stadtschuleninspector zu Marienwerder in Westpreußen; geb. am 30. März 1778, gest. am 8. Dec. 1836.

Er war zu Woldenberg in der Mark Brandenburg geboren. Von biedern und gottesfürchtigen Eltern streng erzogen, wuchs er in seiner Vaterstadt zu einem kräftigen 15jährigen Jünglinge heran, als welcher er auf den Rath väterlicher Freunde von seinem vermögenden Vater nach Stargard in Pommern in die höhere Schule (Collegium Groeningianum) gebracht wurde (1793). Hier kam er durch seine nicht gemeinen Geistesfähigkeiten in 4½ Jahren so weit, daß er zu Ostern 1798 die Universität in Halle beziehen konnte, wo er sich durch Freundlichkeit, Offenheit und Geradheit alte Freunde zu bewahren und neue zu erwerben wußte. Mit Eifer besuchte er die Vorlesungen von Knapp und Niemeyer, weniger sprach ihn der schon hochbetagte Nösselt an. Unter den Philosophen hörte er mit Vorliebe Jacob und Maaß und unter den Philologen Wolff. Doch das nur 2jährige academische Studium hatte nicht so günstigen Einfluß auf seine Bildung zum Geistlichen, als sein fast 5jähriges Hauslehrerleben, welches ihn 1800 in das Haus eines kenntnißreichen und vielerfahrnen Geistlichen führte, des nachmaligen Consistorialraths Kruska zu Schönlanke im Großherzogthum Posen. Hier war es vorzüglich, wo er jene practische Tüchtigkeit und Gewandtheit sich aneignete, welche namentlich einem Geistlichen nöthig sind, um seiner Rede die Herzen zu öffnen und sie dauernd für das Höhere zu gewinnen; hier war es vorzüglich, wo er jene einem Seelsorger so unentbehrliche Kunst lernte, auf jedes menschliche Gemüth je nach seiner Eigenthümlichkeit und Lage mit ergreifenden Worten einzuwirken; hier war es endlich, wo er die Zuneigung der ältesten Tochter des Hauses erwarb, die sich den 14 Nov. 1805 mit ihm vermählte, als er im Herbste 1804 zum Pfarrer in Flatow gewählt worden war. Bei seiner begeisterten Liebe für das Predigtamt und bei seinem umsichtigen, hellen Geiste sah er sehr bald, daß in dem kurz vorher abgebrannten Flatow eine große Unordnung in kirchlicher und in geselliger Beziehung eingerissen war. Auf jene wandte er natürlich sein erstes Augenmerk. Am meisten verletzte ihn der Unfug, der mit dem sogenannten Beichtgroschen getrieben ward. An heiliger Stätte sprach er einst hierüber frei-

müthig und offen, doch mit zarter Schonung und hatte die Freude, in Zukunft keine falschen Groschen mehr im Beichtgelde zu finden. Durch vieles Zureden brachte ers auch dahin, daß auf das Aeußere des Gotteshauses mehr gewandt und 1809 ein neues Pfarrhaus gebaut wurde, da das alte abgebrannt war. Ein Hauptverdienst aber, das seine Treue um die Flatower Gemeine sich erwarb, war die Anschaffung eines bessern Glockengeläutes, einer Thurmuhr und anständiger Altarbekleidung, Alles durch Collecten, zu welchen er theils in Predigten, theils in Privatunterredungen aufgefordert hatte. Doch nicht allein in kirchlicher Beziehung veranlaßte er eine heilsame Reform, sondern auch in gesellschaftlicher. Auch hier ging er, fern von jenem unseligen Wahne, daß der Geistliche allen geselligen Zusammenkünften mit seinen Gemeinegliedern entsagen müsse, mit gutem Beispiele voran; immer die Würde seines Amtes im Auge und die Liebe zu den Menschen im Herzen veranstaltete er selbst musikalische Zirkel — er selbst spielte das Fortepiano fertig und sang einen herrlichen Tenor — ja er stiftete für die jüngern Glieder seiner Gemeine eigne Gesellschaften, durch seine schon äußerlich imponirende Gegenwart sie weihend und gerade hier die Herzen der ihm Anvertrauten immer fester an sich und an sein heiliges Amt fesselnd. Im Dec. 1819 ward W. durch Stimmenmehrheit in Folge einer am 14. Novbr. gehaltenen Probepredigt zum Prediger der Stadtgemeinde in Marienwerder gewählt und seiner 4 Söhne wegen folgte er diesem Rufe im Jan. 1820. Seine hiesigen fast 17jährigen Leistungen — ein ganzes Jahr und darüber, 1827—1828, verwaltete er 3 Pfarrstellen, seine, die des Consistorialdirectors Röckner*) und die Pfarrstelle in Groß-Krebs — erwarben ihm die Liebe seiner Gemeine, die sich auch an seinem Begräbnißtage durch eine nie so zahlreich gesehene Versammlung Trauernder wohlthuend aussprach. Seinen Tod führte ein Leber- und Brustleiden herbei, woran er schon seit zwei Jahren bedeutend gekränkelt hatte. — Was W.'s Character als Geistlicher anlangt, so ist er im Obigen schon angedeutet worden. Warme Liebe zur lautern Jesusreligion und Begeisterung für sein göttliches Amt waren die Hauptgrundzüge desselben. Als Theolog neigte er sich zu den sogenannten rationalen Supernaturalisten:

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 6. Jahrgang S. 943. u. 7. Jahrg. S. 23.

Digitized by Google

er ehrte die Vernunft als unschätzbare Gabe Gottes, aber auch die Offenbarung als außerordentliches Geschenk der ewigen Liebe, jene als finster und verlassen erkennend, ohne das Licht dieser. „Hand in Hand müssen beide gehen, sie erläutern sich ja gegenseitig," das sprach er oft als sein theologisches Glaubensbekenntniß aus. Jeder Mysticismus und Pietismus war ihm höchst verhaßt. Dem gemäß war auch in seinen Predigten Licht und Wärme gleichmäßig vertheilt. Kunstwerke lieferte er hier nie; aber wohl herzergreifende, erbauliche und edel-populäre Reden. Ueberhaupt machte er auf den Namen eines Gelehrten gar nicht Anspruch; aber was er wußte, das wußte er bestimmt und klar und konnte es ebenso mittheilen. Casualreden waren immer sein Hauptelement. Hier entwickelte er sein seltenes Talent, ohne viele Vorbereitung diejenigen Seiten des menschlichen Herzens zu treffen, die gerade getroffen sein wollten und sollten. Auch als Vormund, Schiedsrichter und Schuleninspector wirkte er Gutes, soviel er konnte. Den Flor der Stadtschule namentlich förderte er aus allen Kräften, indem er ihr ein besseres Local, einen studirten Rector und einen tüchtigen Cantor verschaffte. — Als Mensch war er gleich liebenswürdig. Seine heitre, humoristische Laune eröffnete seinen Freunden eine unerschöpfliche Quelle des Frohsinns, seine Mildthätigkeit den Armen einen reichen Born des Segens, Trostes und Rathes. Geradheit und unerschütterliche Biederkeit gehörten zu seinem innersten Wesen, aber auch eine in seinem Temperamente liegende Heftigkeit, die ihm in seinem sonst so gesegneten Wirken bisweilen hemmend entgegentrat; jedoch Beleidigungen nachzutragen, konnte seine Herzensgüte nie über sich gewinnen. Nur in der Zeit seiner langen Kränklichkeit herrschte oft eine bittre Gemüthsstimmung vor. Doch selbst bei'm Nahen des Todes konnte er nicht ganz heitre Scherze unterlassen, bis der Kampf kam, der seinem thätigen Leben ein sanftes Ende gab. In seinem Aeußern ähnelte er Luther.

234. Dr. Georg Eman. Christ. Theodor Müller,

evang. Landesbischof des Herzogth. Nassau, zu Wiesbaden; geb. den 18. Juli 1766, gest. den 10. Dec. 1836 *).

Er war zu Löhnberg bei Weilburg geboren, ein Sohn des Amtmannes Fr. Ludw. Müller, und der Maria

*) Allgem. Kirchenzeitung 1837. Nr. 16.

Regina, gebornen Philippi. Der Vater, ein trefflicher Mann von schlichter Biederkeit und einfacher Sitte, dem der Vollendete an Character, Gesichtszügen und Haltung des Körpers sehr ähnlich war, weckte früh in ihm die Neigung zum geistlichen Berufe und die fromme Mutter nährte sorgsam diese Neigung. Den ersten Unterricht empfing er von zwei Hauslehrern; von 1780 an besuchte er, wohl vorbereitet, das Gymnasium zu Weilburg. Im Herbste 1783 bezog er die Universität Gießen, wo Rosenmüller, 1785 Jena, wo Griesbach, Döderlein, dessen Institutionen ihm bis an sein Ende lieb blieben und Eichhorn den entscheidendsten Einfluß auf seine Studien und seine theologischen Ansichten erhielten. Im J. 1787 examinirt, begann er an seinem Geburtstage, den 18. Juli 1788, seine öffentliche Wirksamkeit als Pfarrvicarius zu Niedercleen. Schon am 8. Dec. 1789 wurde er von dort an das Gymnasium zu Weilburg versetzt, an welchem er fast elf Jahre wirkte und bis zum 13. April 1791 die Stelle eines Collaborators, bis zum 26. Sept. 1795 das Conrectorat, bis Ostern 1800 das Prorectorat bekleidete. Am 16. Aug. 1800 wurde er zum ersten Pfarrer in Weilburg, zum Consistorialrathe und Superintendenten befördert. Im Herbste 1810 verließ er Weilburg, um in Wiesbaden die Stelle des ersten Pfarrers, Inspectors und Generalsuperintendenten der evangelisch-lutherischen Kirche zu übernehmen. Nach der im J. 1817 erfolgten Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche zu einer evangelisch-christlichen wurden die Geschäfte der Generalsuperintendentur zwischen ihm und seinem vieljährigen Freunde, dem geistl. Geheimenrathe Dr. Gieße, der als reformirter Generalsuperintendent zu Weilburg sein College gewesen war, so getheilt, daß Jedem ein besonderer Sprengel, ohne Rücksicht auf die frühere Confession, zugetheilt wurde. Im J. 1828 legte D. Gieße sein Amt nieder und nun wurde M. mit dem Titel eines Landesbischofes die Oberaufsicht über die gesammte evangelische Kirche des Herzogthumes gegeben. — M. war dieser Auszeichnung würdig und tiefere Verehrung noch, als diese äußere Würde, sicherten ihm sein Lebenswandel und die seltenen Eigenschaften des Geistes und Herzens, welche sich in ihm vereinigten. Rein und unbefleckt war sein Wandel schon in den Jahren seiner Jugend; einfach und still, von Wenigen nur gekannt, von seinen Lehrern aber geachtet, verlebte er seine Universitätsjahre; als Mann gab er das Muster eines nicht blos unbescholtenen,

Digitized by Google

Bilder, welche Gedanken darstellen, sind selten und dann in der Regel nur Allegorien, wie z. B. die Darstellung der Gerechtigkeit mit Wage und Schwert, der Hoffnung mit dem Anker, der Liebe mit dem Herzen, der Treue mit dem Hunde, der Wahrheit mit dem Spiegel, der Zeit mit der Sanduhr und der Sense, der Ewigkeit mit dem Ring, der Unsterblichkeit mit dem Phönix, der Auferstehung mit dem Adler, der Weisheit mit der Eule, der Wachsamkeit mit dem Hahn, der Tapferkeit mit dem Löwen, der Stärke mit dem Elefanten, der Mäßigkeit mit dem Kamel, der Keuschheit mit dem Einhorn, der Sanftmuth mit dem Lamm, der Geduld mit dem Esel, der Wollust mit dem Bock, der Unbeständigkeit mit dem Hasen, der Trägheit mit dem Faulthier, der Unmäßigkeit mit dem Schwein, der Grausamkeit mit dem Tiger, der Falschheit mit dem Fuchs, der Heuchelei mit dem Krokodil, der Wuth mit dem Bären, der Rache mit der Schlange, der Verläumdung mit dem Drachen, der Unwissenheit mit dem Affen, der Unbarmherzigkeit mit dem Geier, der Habsucht mit dem Rabe, der Unkeuschheit mit dem Sperling, der Unbeständigkeit mit der Schwalbe, der Zwietracht mit dem Storch, der Unmäßigkeit mit dem Pelikan, der Verläumdung mit der Fledermaus, der Unbeständigkeit mit dem Wiedehopf, der Unwissenheit mit dem Strauß, der Unbeständigkeit mit dem Pfau, der Unmäßigkeit mit dem Kranich, der Unbeständigkeit mit dem Rebhuhn, der Unkeuschheit mit dem Hahn

Bibliothek, Bücher- oder Schriftensammlung, Büchersammlung, Bücherkunde, Bücherwissenschaft, Bücherkenntnis, Bücherliebhaberei, Bücherfreund, Bücherliebhaber, Bücherwurm, Bücherfreundschaft, Bücherliebhaberei, Bücherfreundschaft, Bücherliebhaberei, Bücherfreundschaft, Bücherliebhaberei

Wiedlitz, welche zu Neuhaus 1/2 Std. nach Süden fließt, und nach Osten, wo sie sich in die Thaya ergießt. Die Thaya fließt von Westen nach Osten, und ist hier die Grenze gegen Mähren. Sie ist 1 Klafter tief, 10 Klafter breit, und hat eine Geschwindigkeit von 1 Fuß in der Sekunde. Sie ist 1 Std. von Neuhaus entfernt. Sie hat 1 Brücke, und 1 Fähre. Die Brücke ist 10 Klafter lang, und 3 Klafter breit

Mathematische Physik. Von Professoren an Schulen und Universitäten. Herausgegeben von Dr. Eugen Jahnke. Leipzig, B. G. Teubner. 1910. 8°. 1. Lieferung. Preis 1 M.

Die Herausgeber dieser Sammlung, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Grundlagen der mathematischen Physik in einer Reihe von Einzeldarstellungen zu behandeln, sind der Ansicht, daß die Mathematik und Physik, die sich in ihrer Entwicklung gegenseitig befruchtet haben, auch in ihrer Darstellung nicht getrennt werden dürfen. Sie wollen daher in ihrer Sammlung Bücher vereinigen, die sowohl für Mathematiker als auch für Physiker von Interesse sind. Die Sammlung soll sich an Studierende und Lehrende wenden und ihnen Gelegenheit geben, sich über die Grundlagen der mathematischen Physik zu orientieren. Die Herausgeber wollen ferner Bücher aufnehmen, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen. Die Sammlung soll ferner Bücher enthalten, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen. Die Sammlung soll ferner Bücher enthalten, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen.

Die Herausgeber wollen ferner Bücher aufnehmen, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen. Die Sammlung soll ferner Bücher enthalten, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen. Die Sammlung soll ferner Bücher enthalten, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen.

Die Herausgeber wollen ferner Bücher aufnehmen, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen. Die Sammlung soll ferner Bücher enthalten, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen. Die Sammlung soll ferner Bücher enthalten, die sich mit der Geschichte der mathematischen Physik beschäftigen, und solche, die sich mit der Anwendung der mathematischen Physik auf technische Probleme befassen.

Bannerets, Knights, Esquires, and Gentlemen, of the Counties of Cumberland, Westmerland, and Lancaster, with their Tenants and Followers, to the Number of 20000 Men, well horsed and armed, and to be ready at an hour's warning, to attend his Majesty's Person, or his Lieutenant, for the Defence of the Realm, against the Rebels and Traitors, and all other Enemies and Invaders whatsoever.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Lieutenant of the Counties of Cumberland, Westmerland, and Lancaster, and Custos Rotulorum of the County of Cumberland.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the County of Westmerland.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the County of Lancaster.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the City of Carlisle.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kendal.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Lancaster.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Appleby.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Penrith.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Cockermouth.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Whitehaven.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Ravenglass.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Hawkshead.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Ulverston.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Dalton.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Lonsdale.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Stephen.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Thore.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Ireleth.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Malzeard.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Overblow.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Wiske.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Hill.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Moorside.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Stephen.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Thore.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Ireleth.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Malzeard.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Overblow.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Wiske.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Hill.

Sir Thomas Wharton, Knight, Lord Wharton, Baron of Wharton, Custos Rotulorum of the Town of Kirkby Moorside.

Mineralöl-Verkäufe sind von Verwaltungsgebühren und Stempelabgaben befreit. Die Gebühr für die Verleihung beträgt 1 Mk. für jeden Hektar. Die Verleihung ist auf 50 Jahre gültig. Nach Ablauf dieser Zeit kann sie auf weitere 50 Jahre erneuert werden. Die Gebühr für die Erneuerung beträgt 2 Mk. für jeden Hektar.

§ 1. Gesetz, betr. Abänderung des Gesetzes, betr. die Verleihung von Mineralölfeldern, vom 1. Juli 1903. (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1903, S. 153.)

Artikel I. Der § 1 des Gesetzes, betr. die Verleihung von Mineralölfeldern, vom 18. Juni 1892 (Gesetz-Sammlung für die Königlichen Preußischen Staaten 1892, S. 131) erhält folgende Fassung:

§ 1. Mineralölfelder werden durch Verleihung begründet.

Die Verleihung ist auf 50 Jahre gültig. Nach Ablauf dieser Zeit kann sie auf weitere 50 Jahre erneuert werden.

Die Gebühr für die Verleihung beträgt 1 Mk. für jeden Hektar. Die Gebühr für die Erneuerung beträgt 2 Mk. für jeden Hektar.

Mineralöl-Verkäufe sind von Verwaltungsgebühren und Stempelabgaben befreit.

Artikel II. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

an Hauptschulen, sowie neue und Fortbildungs- und Mittelschulen, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Progymnasien, Reformschulen, Realprogymnasien, Lehrerseminare, Präparandenanstalten, Taubstummenanstalten, Blindenanstalten, Schulen für Schwachsinnige, Idiotenanstalten, Fachschulen, Handelsschulen, Gewerbeschulen, Baugewerkschulen, Bergschulen, Navigationsschulen, Seefahrtsschulen, Fischereischulen, Forstschulen, Landwirtschaftsschulen, Kunstschulen, Musikschulen, Theaterschulen, Turnlehrerbildungsanstalten, Hebammenlehranstalten, Krankenpflegeschulen, Tierarzneischulen, Schulen für Gehilfen der Zahnärzte, Schulen für Gehilfen der Apotheker, Schulen für Gehilfen der Drogisten, Schulen für Gehilfen der Optiker, Schulen für Gehilfen der Photographen, Schulen für Gehilfen der Goldschmiede, Schulen für Gehilfen der Uhrmacher, Schulen für Gehilfen der Elektrotechniker, Schulen für Gehilfen der Mechaniker, Schulen für Gehilfen der Buchdrucker, Schulen für Gehilfen der Buchbinder, Schulen für Gehilfen der Lithographen, Schulen für Gehilfen der Steindrucker, Schulen für Gehilfen der Graveure, Schulen für Gehilfen der Ziseleure, Schulen für Gehilfen der Stempelschneider, Schulen für Gehilfen der Graphiker, Schulen für Gehilfen der Bildhauer, Schulen für Gehilfen der Modelleure, Schulen für Gehilfen der Zeichner, Schulen für Gehilfen der Maler, Schulen für Gehilfen der Lackierer, Schulen für Gehilfen der Vergolder, Schulen für Gehilfen der Tischler, Schulen für Gehilfen der Stellmacher, Schulen für Gehilfen der Böttcher, Schulen für Gehilfen der Korbmacher, Schulen für Gehilfen der Bürstenmacher, Schulen für Gehilfen der Instrumentenmacher, Schulen für Gehilfen der Kürschner, Schulen für Gehilfen der Sattler, Schulen für Gehilfen der Schuhmacher, Schulen für Gehilfen der Handschuhmacher, Schulen für Gehilfen der Schneider, Schulen für Gehilfen der Putzmacherinnen, Schulen für Gehilfen der Weber, Schulen für Gehilfen der Stickerinnen, Schulen für Gehilfen der Spitzenklöpplerinnen, Schulen für Gehilfen der Seiler, Schulen für Gehilfen der Netzmacher, Schulen für Gehilfen der Segelmacher, Schulen für Gehilfen der Zeltmacher, Schulen für Gehilfen der Fischer, Schulen für Gehilfen der Müller, Schulen für Gehilfen der Bäcker, Schulen für Gehilfen der Konditoren, Schulen für Gehilfen der Brauer, Schulen für Gehilfen der Mälzer, Schulen für Gehilfen der Weinküfer, Schulen für Gehilfen der Schlächter, Schulen für Gehilfen der Fleischer, Schulen für Gehilfen der Köche, Schulen für Gehilfen der Kellner, Schulen für Gehilfen der Gärtner, Schulen für Gehilfen der Schiffer, Schulen für Gehilfen der Maschinisten, Schulen für Gehilfen der Heizer, Schulen für Gehilfen der Schiffsjungen, Schulen für Gehilfen der Matrosen, Schulen für Gehilfen der Steuerleute, Schulen für Gehilfen der Schiffsbauer, Schulen für Gehilfen der Schiffszimmerleute, Schulen für Gehilfen der Schiffsmaschinisten, Schulen für Gehilfen der Schiffsheizer, Schulen für Gehilfen der Schiffsjungen, Schulen für Gehilfen der Schiffsmatrosen, Schulen für Gehilfen der Schiffsste

Abschnitt und ist gegeben, wo diese von der Grundlinie ausgehen. Die Höhe des Dreiecks ist die Senkrechte, welche von der Spitze auf die Grundlinie gefällt wird. Ist die Grundlinie eine Seite des Dreiecks, so ist die Höhe die Senkrechte, welche von der gegenüberliegenden Ecke auf diese Seite gefällt wird. Ist die Grundlinie eine Verlängerung einer Seite, so ist die Höhe die Senkrechte, welche von der gegenüberliegenden Ecke auf diese Verlängerung gefällt wird.

Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Fig. 1 zeigt, daß die Grundlinie eine Seite des Dreiecks ist, Fig. 2 und 3, daß die Grundlinie eine Verlängerung einer Seite ist.

Fig. 1 zeigt, daß die Höhe die Senkrechte ist, welche von der Spitze auf die Grundlinie gefällt wird, Fig. 2 und 3, daß die Höhe die Senkrechte ist, welche von der gegenüberliegenden Ecke auf diese Verlängerung gefällt wird.

Satz. Jedes Dreieck besteht aus so viel Teilen, als die Summe seiner Winkel Rechte enthält.

Digitized by Google

Wilhelm Tischbein geboren 1751 in Haina im Waldeckischen, † 1829 in Eutin, Professor an der Akademie in Neapel, Direktor der Gemäldegalerie in Kassel, Verfasser der Homerischen Idyllen, Goethe's Freund in Italien. Sein Neffe Wilhelm Tischbein, geboren 1787 in Maastricht, † 1853 in Frankfurt a. M., Professor an der Städelschen Kunstschule

Kreise der Ebene ε mit dem Mittelpunkte M und dem Radius r und $\mathfrak{K}'$ der Kreis der Ebene ε' mit dem Mittelpunkte M' und dem Radius r'. Ferner seien A und B zwei Punkte von $\mathfrak{K}$, A' und B' zwei Punkte von $\mathfrak{K}'$, so daß $AB \cong A'B'$ ist. Dann ist $\mathfrak{K} \cong \mathfrak{K}'$.

Beweis. Es sei $\mathfrak{M}$ die Mittelpunktsebene von M und M', $\mathfrak{E}$ die Mittelpunktsebene von A und A', $\mathfrak{F}$ die Mittelpunktsebene von B und B'. Diese drei Ebenen sind voneinander verschieden, weil M nicht auf $\mathfrak{E}$ und $\mathfrak{F}$, A nicht auf $\mathfrak{F}$ liegt. Sie haben also eine Gerade g gemeinsam oder sind parallel. Im letzteren Falle ist $\varepsilon \parallel \varepsilon'$, $\mathfrak{K} \cong \mathfrak{K}'$ nach Satz 3. Es sei also g vorhanden. Dann ist g Mittelpunktsgerade von M und M', A und A', B und B'. Es sei $\mathfrak{D}$ die Drehung um g, welche A in A' überführt. Dann ist $\mathfrak{D}(M) = M'$, $\mathfrak{D}(B) = B'$. Es sei $\mathfrak{D}(\varepsilon) = \varepsilon''$, $\mathfrak{D}(\mathfrak{K}) = \mathfrak{K}''$. Dann ist $\varepsilon'' \cong \varepsilon$, $\mathfrak{K}'' \cong \mathfrak{K}$, $\mathfrak{K}'' \cong \mathfrak{K}'$. Es ist $\varepsilon'' \parallel \varepsilon'$, weil ε'' und ε' beide M' und B' enthalten. Also ist $\mathfrak{K} \cong \mathfrak{K}'$.

Satz 5. Es seien $\mathfrak{K}$ und $\mathfrak{K}'$ zwei Kreise der Ebenen ε und ε' mit den Mittelpunkten M und M' und den Radien r und r'. Ferner seien A und B zwei Punkte von $\mathfrak{K}$, A' und B' zwei Punkte von $\mathfrak{K}'$, so daß $AB \cong A'B'$ ist. Dann ist $\mathfrak{K} \cong \mathfrak{K}'$.

Beweis. Es sei $\mathfrak{M}$ die Mittelpunktsebene von M und M', $\mathfrak{E}$ die Mittelpunktsebene von A und A', $\mathfrak{F}$ die Mittelpunktsebene von B und B'. Diese drei Ebenen sind voneinander verschieden, weil M nicht auf $\mathfrak{E}$ und $\mathfrak{F}$, A nicht auf $\mathfrak{F}$ liegt. Sie haben also eine Gerade g gemeinsam oder sind parallel. Im letzteren Falle ist $\varepsilon \parallel \varepsilon'$, $\mathfrak{K} \cong \mathfrak{K}'$ nach Satz 3. Es sei also g vorhanden. Dann ist g Mittelpunktsgerade von M und M', A und A', B und B'. Es sei $\mathfrak{D}$ die Drehung um g, welche A in A' überführt. Dann ist $\mathfrak{D}(M) = M'$, $\mathfrak{D}(B) = B'$. Es sei $\mathfrak{D}(\varepsilon) = \varepsilon''$, $\mathfrak{D}(\mathfrak{K}) = \mathfrak{K}''$. Dann ist $\varepsilon'' \cong \varepsilon$, $\mathfrak{K}'' \cong \mathfrak{K}$, $\mathfrak{K}'' \cong \mathfrak{K}'$. Es ist $\varepsilon'' \parallel \varepsilon'$, weil ε'' und ε' beide M' und B' enthalten. Also ist $\mathfrak{K} \cong \mathfrak{K}'$.

und nun verbrannte sie. Sie hatte ihr Gesicht halb mit
dem Schleier bedeckt, und ihre Augen waren geschlossen.
Ihre Hände hielten die Kette, die sie um den Hals trug,
und ihre Lippen bewegten sich, als ob sie betete. Ihr
Gesicht war ruhig und ernst, und ihre Haltung war
würdevoll. Sie schien sich ihrer Sünden bewußt zu sein
und bereute sie. Ihre Seele war rein und ihr Herz
war voll Liebe. Sie hatte ihr Leben lang gut gehandelt
und war bereit, zu sterben. Sie wußte, daß sie in den
Himmel kommen würde, wo sie ihre Eltern und ihre
Freunde wiedersehen würde. Sie hatte keine Angst vor
dem Tode, sondern freute sich darauf. Sie wußte, daß
sie in den Himmel kommen würde, wo sie ihre Eltern
und ihre Freunde wiedersehen würde. Sie hatte keine
Angst vor dem Tode, sondern freute sich darauf. Sie
wußte, daß sie in den Himmel kommen würde, wo sie
ihre Eltern und ihre Freunde wiedersehen würde. Sie
hatte keine Angst vor dem Tode, sondern freute sich
darauf. Sie wußte, daß sie in den Himmel kommen
würde, wo sie ihre Eltern und ihre Freunde wiedersehen
würde. Sie hatte keine Angst vor dem Tode, sondern
freute sich darauf. Sie wußte, daß sie in den Himmel
kommen würde, wo sie ihre Eltern und ihre Freunde
wiedersehen würde. Sie hatte keine Angst vor dem
Tode, sondern freute sich darauf. Sie wußte, daß sie
in den Himmel kommen würde, wo sie ihre Eltern und
ihre Freunde wiedersehen würde. Sie hatte keine Angst
vor dem Tode, sondern freute sich darauf. Sie wußte,
daß sie in den Himmel kommen würde, wo sie ihre
Eltern und ihre Freunde wiedersehen würde. Sie hatte
keine Angst vor dem Tode, sondern freute sich darauf.
Sie wußte, daß sie in den Himmel kommen würde, wo
sie ihre Eltern und ihre Freunde wiedersehen würde.
Sie hatte keine Angst vor dem Tode, sondern freute
sich

gelbe Farbe. Mit Kalilauge wird sie rot, mit Salzsäure violett. Mit Schwefelsäure und Salpeter wird sie rot, dann violett und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Bleisuperoxyd wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumbichromat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumpermanganat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumchlorat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumnitrat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumnitrit wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumsulfat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumsulfit wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumthiosulfat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumthiocyanat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumferrocyanid wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumferricyanid wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumcyanid wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumcyanat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumsulfocyanat wird sie violett, dann rot und schließlich gelb. Mit Schwefelsäure und Kaliumsulfocyanid

Beschluss, betreffend die Abänderung des Beschlusses vom 15. Juli 1880, betreffend die Einführung der Bestimmungen über die Verwendung des Zolles auf Zucker zu Gunsten der Ausfuhr von Zuckerwaaren.

Auf Grund des Artikels 7 des Gesetzes vom 26. Juni 1869, betreffend die Verwendung des Zolles auf Zucker zu Gunsten der Ausfuhr von Zuckerwaaren, hat der Bundesrath beschlossen:

Der Beschluss vom 15. Juli 1880, betreffend die Einführung der Bestimmungen über die Verwendung des Zolles auf Zucker zu Gunsten der Ausfuhr von Zuckerwaaren, wird dahin abgeändert, dass

1. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die nicht mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 3 Mark für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

2. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 2 Mark 50 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

3. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 2 Mark für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

4. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 1 Mark 50 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

5. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 1 Mark für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

6. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 50 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

7. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 25 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

8. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 10 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

9. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 5 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

10. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 2 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

11. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 1 Pfennig für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

12. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

13. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

14. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

15. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

16. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

17. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

18. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

19. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

20. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

21. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

22. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

23. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

24. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

25. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

26. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

27. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

28. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

29. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

30. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

31. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

32. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

33. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

34. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

35. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

36. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

37. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

38. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

39. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

40. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

41. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

42. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

43. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

44. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

45. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

46. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

47. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

48. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

49. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

50. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

51. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

52. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

53. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

54. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

55. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

56. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

57. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

58. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

59. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

60. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

61. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

62. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

63. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

64. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

65. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

66. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

67. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

68. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

69. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

70. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

71. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

72. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

73. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

74. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

75. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

76. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

77. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

78. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

79. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

80. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

81. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

82. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

83. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

84. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

85. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

86. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

87. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

88. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

89. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

90. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

91. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

92. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

93. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

94. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

95. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

96. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

97. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

98. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

99. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

100. Die Ausfuhrvergütung für Zuckerwaaren, welche aus Zucker hergestellt sind, der in Raffinerien, die mit Dampfbetrieb arbeiten, raffinirt worden ist, wird auf 0 Pfennige für 100 Kilogramm Zuckerwaaren festgesetzt.

Kopfes und Halses, Rücken und Lenden sind sehr stark gewölbt, die Kruppe ist abschüssig, der Schwanz dünn und lang, die Füsse sind kurz und dick, die Zehen sind mit Hufen bekleidet. Die Haut ist sehr dick, fast ganz nackt, nur an einzelnen Stellen mit Haaren besetzt, und bildet mehrere Falten, welche sich besonders auf dem Rücken und an den Hinterbeinen finden. Die Nasenlöcher sind weit, die Augen klein, die Ohren lang und spitzig. Auf der Nasenspitze befindet sich ein Horn, welches aus einer Verlängerung der Haut besteht, und bei einigen Arten noch ein zweites, kleineres, hinter dem ersten. Die Zähne sind in beiden Kiefern 44, nämlich 6 Schneidezähne, 2 Eckzähne, 12 Backenzähne und 24 Mahlzähne. Die Schneidezähne sind klein, die Eckzähne stehen weit von ihnen ab, sind kegelförmig und gerade, die Backenzähne sind kurz und stumpf, die Mahlzähne haben eine viereckige Krone und sind mit Querjochen versehen. Die Zunge ist lang und dick, der Magen einfach, der Darmkanal lang, der Blinddarm weit, der Mastdarm kurz. Die Weibchen haben 2 Zitzen.

Die Rhinoceros bewohnen Asien und Afrika, und leben in Wäldern, wo sie sich von Pflanzen nähren. Sie sind sehr scheu und wild, und werden nur selten gezähmt. Sie sind sehr stark, laufen schnell, und können gut schwimmen. Ihre Begattungszeit ist unbestimmt, und sie werfen nur ein Junges, welches sie lange säugen. Sie werden alt, und ihr Fleisch wird gegessen.

Man kennt 4 Arten, welche sich durch die Zahl der Hörner unterscheiden.

1. Das indische Rhinoceros (Rhinoceros indicus) hat ein Horn, ist 12 Fuss lang, 6 Fuss hoch, und bewohnt Indien. Es ist sehr stark, und wird gezähmt zum Kampfe gebraucht.

2. Das javanische Rhinoceros (Rhinoceros javanicus) hat ein Horn, ist 10 Fuss lang, 5 Fuss hoch, und bewohnt Java. Es ist sehr wild, und wird nicht gezähmt.

3. Das afrikanische Rhinoceros (Rhinoceros africanus) hat zwei Hörner, ist 12 Fuss lang, 6 Fuss hoch, und bewohnt Afrika. Es ist sehr wild, und wird nicht gezähmt.

4. Das sumatranische Rhinoceros (Rhinoceros sumatranus) hat zwei Hörner, ist 10 Fuss lang, 5 Fuss hoch, und bewohnt Sumatra. Es ist sehr wild, und wird nicht gezähmt.

ver. 12. Als der Kaiser seinen Hof hielt zu Aachen, da kam
ein Bote zu ihm und sprach: Herr, ich habe Euch treulich
gedient, und habe Euch nie gelogen. Nun bitte ich Euch,
daß Ihr mir Urlaub gebt, daß ich heimfahre zu meinem
Weibe, die ich lange nicht gesehen habe. Der Kaiser
sprach: Du hast mir treulich gedient, und ich will dir
Urlaub geben, daß du heimfahrest zu deinem Weibe. Da
sprach der Bote: Herr, ich habe Euch treulich gedient,
und habe Euch nie gelogen. Nun bitte ich Euch, daß Ihr
mir Urlaub gebt, daß ich heimfahre zu meinem Weibe,
die ich lange nicht gesehen habe. Der Kaiser sprach:
Du hast mir treulich gedient, und ich will dir Urlaub
geben, daß du heimfahrest zu deinem Weibe. Da sprach
der Bote: Herr, ich habe Euch treulich gedient, und habe
Euch nie gelogen. Nun bitte ich Euch, daß Ihr mir Urlaub
gebt, daß ich heimfahre zu meinem Weibe, die ich lange
nicht gesehen habe. Der Kaiser sprach: Du hast mir
treulich gedient, und ich will dir Urlaub geben, daß du
heimfahrest zu deinem Weibe. Da sprach der Bote:
Herr, ich habe Euch treulich gedient, und habe Euch nie
gelogen. Nun bitte ich Euch, daß Ihr mir Urlaub gebt,
daß ich heimfahre zu meinem Weibe, die ich lange nicht
gesehen habe. Der Kaiser sprach: Du hast mir treulich
gedient, und ich will dir Urlaub geben, daß du heim-
fahrest zu deinem Weibe. Da sprach der Bote: Herr,
ich habe Euch treulich gedient, und habe Euch nie gelogen.
Nun bitte ich Euch, daß Ihr mir Urlaub gebt, daß ich
heimfahre zu meinem Weibe, die ich lange nicht gesehen
habe. Der Kaiser sprach: Du hast mir treulich gedient,
und ich will dir Urlaub geben, daß du heimfahrest zu
deinem Weibe. Da sprach der Bote: Herr, ich habe
Euch treulich gedient, und habe Euch nie gelogen. Nun
bitte ich Euch, daß Ihr mir Urlaub gebt, daß ich heim-
fahre zu meinem Weibe, die ich lange nicht gesehen habe.
Der Kaiser sprach: Du hast mir treulich gedient, und
ich will dir Urlaub geben, daß du heimfahrest zu deinem
Weibe. Da sprach der Bote: Herr, ich habe Euch treu-
lich gedient, und habe Euch nie gelogen. Nun bitte ich
Euch, daß Ihr mir Urlaub gebt, daß ich heimfahre zu
meinem Weibe, die ich lange nicht gesehen habe. Der
Kaiser sprach: Du hast mir treulich gedient, und ich will
dir Urlaub geben, daß du heimfahrest zu deinem Weibe.
Da

ab, die schräg zu den Kanten verlaufen, und schließlich die Kanten selbst. Die Kanten sind nicht scharf, sondern abgerundet, und zwar um so mehr, je größer die Kristalle sind. Die Flächen sind glatt und glänzend, die Kanten dagegen rauh. Die Kristalle sind durchsichtig, farblos oder gelblich gefärbt. Sie sind spröde und lassen sich leicht zerbrechen. Ihre Härte ist 2. Ihr spezifisches Gewicht ist 2,3. Sie schmelzen bei 1750° C. Sie sind in Wasser unlöslich. Sie sind in Säuren unlöslich. Sie sind in Laugen unlöslich. Sie sind in Alkohol unlöslich. Sie sind in Äther unlöslich. Sie sind in Chloroform unlöslich. Sie sind in Benzol unlöslich. Sie sind in Schwefelkohlenstoff unlöslich. Sie sind in Petroleum unlöslich. Sie sind in Terpentinöl unlöslich. Sie sind in Leinöl unlöslich. Sie sind in Olivenöl unlöslich. Sie sind in Rüböl unlöslich. Sie sind in Mandelöl unlöslich. Sie sind in Rizinusöl unlöslich. Sie sind in Paraffinöl unlöslich. Sie sind in Vaseline unlöslich. Sie sind in Wachs unlöslich. Sie sind in Fett unlöslich. Sie sind in Talg unlöslich. Sie sind in Schmalz unlöslich. Sie sind in Butter unlöslich. Sie sind in Margarine unlöslich. Sie sind in Kakaobutter unlöslich. Sie sind in Kokosfett unlöslich. Sie sind in Palmkernfett unlöslich. Sie sind in Cocosfett unlöslich. Sie sind in Palmöl unlöslich. Sie sind in Palmkernöl unlöslich. Sie sind in Cocosöl unlöslich. Sie sind in Leinölfirnis unlöslich. Sie sind in Holzöl unlöslich. Sie sind in Standöl unlöslich. Sie sind in Kopallack unlöslich. Sie sind in Bernsteinlack unlöslich. Sie sind in Schellack unlöslich. Sie sind in Mastix unlöslich. Sie sind in Dammar unlöslich. Sie sind in Kolophonium unlöslich. Sie sind in Asphalt unlöslich. Sie sind in Pech unlöslich. Sie sind in Teer unlöslich. Sie sind in Kreosot unlöslich. Sie sind in Karbolsäure unlöslich. Sie sind in Naphthalin unlöslich. Sie sind in Anthracen unlöslich. Sie sind in Phenanthren unlöslich. Sie sind in Chrysen unlöslich. Sie sind in Pyren unlöslich. Sie sind in Fluoranthen unlöslich. Sie sind in Acenaphthen unlöslich. Sie sind in Fluoren unlöslich. Sie sind in Carbazol unlöslich. Sie sind in Indol unlöslich. Sie sind in Chinolin unlöslich. Sie sind in Isochinolin unlöslich. Sie sind in Pyridin unlöslich. Sie sind in Picolin unlöslich. Sie sind in Lutidin unlöslich. Sie sind in Collidin unlöslich. Sie sind in Parvolin unlöslich. Sie sind in Coniin unlöslich. Sie sind in Nicotin unlöslich. Sie sind in Anabasin unlöslich. Sie sind in Spartein unlöslich. Sie sind in Cytisin unlöslich. Sie sind in Ulexin unlöslich. Sie sind in Genistein unlöslich. Sie sind in Sparteinsäure unlöslich. Sie sind in Lupinin unlöslich. Sie sind in Lupinidin

105. Johann Michael Sailer.

Geb. 17. November 1751 zu Aresing in Oberbayern, gest. 20. Mai 1832 als Bischof von Regensburg.

Aus Sailer's glücklichen Jugendjahren, die er in seinem Geburtsorte Aresing und in dem benachbarten Kloster Rott verlebte, ist nur wenig bekannt. Er selbst hat sie in seinen Briefen oft mit Wehmuth gepriesen. Nach Vollendung seiner Studien in Ingolstadt trat er 1770 in das Noviziat der Gesellschaft Jesu zu Landsberg, wurde 1772 Professor der Humanitätsclassen in Ingolstadt, 1775 Professor der Philosophie und 1780 der Theologie. Als 1781 die Gesellschaft Jesu aufgehoben wurde, ging Sailer nach Dillingen, wo er 1784 Professor der Moral und Pastoral wurde. Hier wirkte er bis 1794, wo er, wegen seiner Freimüthigkeit in Verdacht gebracht, seine Professur niederlegte und sich nach Ebersberg zurückzog. Hier lebte er bis 1799, wo er Professor der Moral und Pastoral in Landshut wurde. Hier wirkte er bis 1821, wo er Bischof von Regensburg wurde. Sailer war ein Mann von seltener Geistesbildung und Gelehrsamkeit, ein Mann, der sich durch Wort und That, durch Lehre und Beispiel, durch Schriften und Leben um die Kirche hochverdient gemacht hat. Seine Schriften sind zahlreich und gehören zu den besten, die wir in der katholischen Literatur besitzen. Sie sind meistens populär gehalten und haben daher auch eine weite Verbreitung gefunden. Sailer war ein Mann des Friedens und der Versöhnung, ein Mann, der sich durch seine Milde und Sanftmuth auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Frömmigkeit und Gottesfurcht auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Liebe zu Gott und den Menschen auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Demuth und Bescheidenheit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Geduld und Ausdauer auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Treue und Zuverlässigkeit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Weisheit und Klugheit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Gerechtigkeit und Billigkeit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Barmherzigkeit und Mitleid auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Keuschheit und Reinheit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Mäßigkeit und Enthaltsamkeit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Tapferkeit und Standhaftigkeit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Klugheit und Vorsicht auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Gerechtigkeit und Billigkeit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Barmherzigkeit und Mitleid auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Keuschheit und Reinheit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Mäßigkeit und Enthaltsamkeit auszeichnete. Er war ein Mann, der sich durch seine Tapferkeit und Standhaftigkeit auszeichnete.

sion of the 16. 1888 publication, with corrections. Thus, the Pedal Point in the Finale, bars 1–4, is given as a single note, and the Pedal Point in bars 5–8 is given as a dotted half note. Bars 9–12 are given as a dotted half note followed by a quarter note rest. Bars 13–16 are given as a dotted half note followed by a quarter note rest. Bars 17–20 are given as a dotted half note followed by a quarter note rest. Bars

des Landrechts eines Kulturvolkes, Wien, Manz, 1889. Wichtig für die Geschichte des Rechts ist auch Bernhöft, Staat und Recht der russischen Ostseeprovinzen, Leipzig, Duncker & Humblot, 1878. Vgl. ferner Bluntschli, Allgemeines Staatsrecht, 6. Aufl., München, Cotta, 1868, 2 Bde.; Gerber, Grundzüge des deutschen Staatsrechts, 3. Aufl., Leipzig, Tauchnitz, 1880; Laband, Das Staatsrecht des Deutschen Reiches, 3. Aufl., Tübingen, Mohr, 1895, 4 Bde.; Meyer, Lehrbuch des deutschen Staatsrechts, 4. Aufl., Leipzig, Duncker & Humblot, 1895; Seydel, Bayerisches Staatsrecht, 2. Aufl., Freiburg, Mohr, 1893, 3 Bde.; Zorn, Das Staatsrecht des Königreichs Preußen, Berlin, Springer, 1895, 2 Bde.; Arndts, Lehrbuch der Pandekten, 11. Aufl., Stuttgart, Cotta, 1889; Windscheid, Lehrbuch des Pandektenrechts, 7. Aufl., Frankfurt a. M., Rütten & Loening, 1891, 3 Bde.; Dernburg, Pandekten, 3. Aufl., Berlin, Mittler & Sohn, 1894, 2 Bde.; Brinz, Lehrbuch der Pandekten, 2. Aufl., Erlangen, Deichert, 1873 ff., 3 Bde.; Bekker, Die Aktionen des römischen Privatrechts, Berlin, Weidmann, 1871, 2 Bde.; Bekker, Das Recht des Besitzes, 3. Aufl., Jena, Mauke, 1880; Bekker, Die Lehre von Besitz, Weimar, Böhlau, 1889; Bekker, Die Lehre von dem Besitzerwerb durch Dritte, Weimar, Böhlau, 1889; Bekker, Die Lehre von den Interdikten, Weimar, Böhlau, 1889; Bekker, Die Lehre von den Besitzklagen, Weimar, Böhlau, 1889; Bekker, Die Lehre von den Besitzwirkungen, Weimar, Böhlau, 1889; Bekker, Die Lehre von den Besitzarten

ob Aufhebung eines Arrests 1025, 1026; Zeit, Form und Inhalt des Urteils 1027; Kosten 1028; Rechtsmittel 1029; Wirkung des Urteils 1030; Vollstreckung 1031; Schadensersatz 1032; Verfahren bei Arrest in Forderungen 1033; Verfahren bei Arrest in Grundstücke 1034; Verfahren bei Arrest in Schiffe 1035; Verfahren bei Arrest in Schiffspart 1036; Verfahren bei Arrest in Schiffsbauwerke 1037; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeuge 1038; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerke 1039; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugpart 1040; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerkspart 1041; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1042; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1043; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1044; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1045; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteil 1046; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilpart 1047; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1048; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1049; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1050; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1051; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1052; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1053; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1054; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1055; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1056; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1057; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1058; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1059; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1060; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1061; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1062; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1063; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1064; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1065; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1066; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1067; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1068; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1069; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1070; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1071; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1072; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1073; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1074; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1075; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1076; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1077; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1078; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1079; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1080; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1081; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1082; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1083; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1084; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1085; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1086; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1087; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1088; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1089; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1090; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1091; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1092; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1093; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1094; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1095; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1096; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1097; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1098; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1099; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1100; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1101; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1102; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1103; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1104; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1105; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1106; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1107; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1108; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1109; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1110; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1111; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1112; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1113; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteil 1114; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilpart 1115; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerk 1116; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerksteilbauwerkspart 1117; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1118; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1119; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1120; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1121; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1122; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1123; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1124; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1125; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1126; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1127; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1128; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1129; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1130; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1131; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1132; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1133; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1134; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1135; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1136; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1137; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteil 1138; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilpart 1139; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1140; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1141; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1142; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1143; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1144; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1145; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1146; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1147; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1148; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1149; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1150; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1151; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1152; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1153; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1154; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerkspart 1155; Verfahren bei Arrest in Luftfahrzeugbauwerksteilbauwerk 1156; Verfahren bei Arrest

Artikel 2 des Gesetzes vom 28. April 1871 (Reichsgesetzbl. S. 63) und Artikel 2 des Gesetzes vom 20. Dezember 1873 (Reichsgesetzbl. S. 133) wird aufgehoben.

Artikel 3.

Die Bestimmungen des Artikels 1 finden auf Personen, welche bei dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits angestellt sind, nur insoweit Anwendung, als sie sich mit den Bestimmungen der Artikel 2 und 3 des Gesetzes vom 28. April 1871 (Reichsgesetzbl. S. 63) vereinigen lassen.

Artikel 4.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1875 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 17. Mai 1874.

(L. S.) Wilhelm.

Fürst von Bismarck.

Gesetz, betreffend die Einführung der Gesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, vom 17. Mai 1874.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages, was folgt:

Artikel 1.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, vom heutigen Tage, treten außer Kraft:

1. in Preußen:
   a) die Gesetze über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit vom 8. Mai 1852 (Gesetzsamml. S. 245) und vom 24. März 1856 (Gesetzsamml. S. 181);
   b) die Gesetze über die Errichtung von Grundbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   c) die Gesetze über die Errichtung von Hypothekenbüchern vom 12. Februar 1870 (Gesetzsamml. S. 129) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   d) die Gesetze über die Errichtung von Schiffsregistern vom 25. Juni 1870 (Gesetzsamml. S. 465) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   e) die Gesetze über die Errichtung von Pfandbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   f) die Gesetze über die Errichtung von Bergwerksregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   g) die Gesetze über die Errichtung von Lehnsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   h) die Gesetze über die Errichtung von Fideikommißregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   i) die Gesetze über die Errichtung von Stammgutsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   k) die Gesetze über die Errichtung von Rentengutsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   l) die Gesetze über die Errichtung von Amortisationsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   m) die Gesetze über die Errichtung von Kataster vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   n) die Gesetze über die Errichtung von Kartenwerken vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   o) die Gesetze über die Errichtung von Flurbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   p) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   q) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   r) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   s) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   t) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   u) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   v) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   w) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   x) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   y) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsregistern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);
   z) die Gesetze über die Errichtung von Liegenschaftsbüchern vom 5. Mai 1872 (Gesetzsamml. S. 359) und vom 13. Juli 1872 (Gesetzsamml. S. 511);

als der Verfasser des Gedichtes, das er nun vor sich hatte, so sehr sich auch sein Gedächtniß anstrengte, nicht finden konnte. Er las es also noch einmal, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Es war in einer Sprache geschrieben, die er nicht kannte, und in Charakteren, die er noch nie gesehen hatte. Er las es zum dritten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünften Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum elften Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zwölften Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreizehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierzehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfzehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechzehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebzehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtzehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunzehnten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundzwanzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtunddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neununddreißigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundvierzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundfünfzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundsechzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundsiebzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundachtzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum einundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum zweiundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum dreiundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum vierundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum fünfundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum sechsundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum siebenundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum achtundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum neunundneunzigsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten. Er las es zum hundertsten Male, und fand, daß es ein Gedicht auf den Tod eines Kindes sey, das seine Eltern sehr geliebt hatten.

Verwandlungen des Wassers. — Quellen, Brunnen, Bäche, Flüsse, Seen, Meere. Ebbe und Flut. Wasserfälle. Wasserleitungen. Wasserkünste. Wasserwerke. Wasserräder. Wasserhebungsmaschinen. Wasserstrahlen. Wasserstrahlgebläse. Wasserstrahlpumpe. Wasserstrahlsaugmaschine. Wasserstrahlsaugpumpe. Wasserstrahlsaugwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerk. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpe. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschinenwerkpumpenmaschine. Wasserstrahlsaugwerkpumpenmaschinen

Anderung, daß sie nicht mehr zu Pferde, sondern auf dem Wagen fuhren. Sie hatten ihre Kinder bei sich, und ihre Habe, soweit sie sie nicht verkauft hatten, und sie hatten sich auch Vorräte an Lebensmitteln mitgenommen. Sie fuhren in Gruppen, die sich zu Karawanen vereinigten, und sie hatten Führer, die sie durch die Wüste leiteten. Sie kamen nach Mekka, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Medina, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Jerusalem, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Damaskus, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Aleppo, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Bagdad, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Basra, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften. Sie kamen nach Mekka, wo sie ihre Waren verkauften, und sie kauften sich Waren, die sie in ihrer Heimat verkauften.

Antiochus Epiph. 166, 168, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210,

ser. (Hiervon erschienen 5 Auflagen, wovon nur die vier ersten von ihm sind.)

241. Franz David Christoph Stöpel,

Tonkünstler zu Paris;

geb. am 14. Nov. 1794, gest. d. 19. Dec. 1836 *).

Er wurde zu Oberheldrungen in Preußen geboren, wo sein Vater Kantor und Schullehrer war, zu welchem Stande auch er bestimmt wurde, weshalb er auf das Seminar zu Weißenfels kam. Im 18. Lebensjahre erhielt er bereits eine Schullehrerstelle zu Frankenberg im Erzgebirge, wo ihn sein unruhiger Sinn nicht lange duldete. Nach einer kleinen Reise ins Holsteinische sah er sich genöthigt, als Hauslehrer des Freiherrn Dankelmann zu fungiren, was er nicht lange aushielt. Er begab sich nach Berlin und versuchte Vorlesungen über Musik. Weil damals Logiers Methode in London Aufsehen machte, erhielt er Unterstützung des Gouvernements, dorthin zu reisen, um sie kennen zu lernen. Nach seiner Rückkunft richtete er mehrere Anstalten in Berlin, Potsdam, Erfurt, Gotha und Meiningen nach Logier ein, am letztern Orte mit großer Unterstützung des Herzogs. Nirgend aber hielt es der Unruhige lange aus. In Hildburghausen widerfuhr ihm manches Unangenehme; er ging nach Frankfurt a. M., wo er eine musikalische Zeitung herausgab, die ein Jahr dauerte. In Darmstadt stellte ihn der Großherzog an, seinen Kapellmusikern theoretische Vorlesungen zu halten, die gleichfalls von kurzer Dauer waren. Bald darauf sah man ihn in München, überall Unterrichtsanstalten nach Logier einrichtend. Auch hier fing er eine musikalische Zeitung an und hielt Vorlesungen. Nach kaum 2 Jahren war er in Paris, wo er bei Entstehung der Gazette musicale ein höchst thätiger Mitarbeiter war. Hier schrieb er ein System der Harmonie (3 Abth. Frankf. 1825 — 27.), eine Klavier- und Gesangmethode, chronologische Tabellen der Geschichte der modernen Musik (Berlin 1821.), Logiers System der Naturwissenschaft und des musikal. Unterrichts (Berlin 1822.), wie auch manche Klaviercompositionen. Auch in dem ewig bewegten Paris fehlte es nicht an vielfachen Widerwärtigkeiten, bis er durch den Tod zur Ruhe einging, die ihm im Leben

*) Allgem. musikal. Zeitung 1837. Nr. 5.

Digitized by Google

Die neuerbaute Brücke über Mainz-Kastel. Mit Text. Illustrirte Zeitung. Leipzig, J. J. Weber. Bd. 1. 1843. Nr. 1. Sonntag, 7. Januar. S. 1–2.

Mit dem Portrait des Architekten Eytelwein.

Diese Seite wurde maschinell automatisch erstellt.

Mainz. Ansicht von Mainz. Gezeichnet von Rudolf Reinick. Gestochen von Carl Mayer. Mit Text. Pittoreske Ansichten. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung. Bd. 1. 1839. Nr. 1. S. 1–2.

Diese Seite wurde maschinell automatisch erstellt.

für die Bewohner der gesammten kurpfalzbaier. Staaten. Eine im Jahre 1806 versuchte Fortsetzung dieser Zeitschrift unter der Firma „Germanien" ging bald ein. — Auch war er Mitarbeiter der Würzburgischen u. Gothaer gelehrten Anzeigen, sowie der Salzburger a. anderer Literaturzeitungen. —

Bamberg. G. A. Thiem.

243. George Carl Vollrath von Buch,

Oberceremonienmeister zu Berlin;

geboren am 25. Sept. 1767, gest. am 22. Dec. 1836 *).

v. Buch wurde auf dem Stammgute seiner Familie zu Stolpe in der Uckermark geboren und war der älteste von 11 Kindern, welche sein Vater, der königl. preußische Legationsrath und Gesandte am Dresdner Hofe, Adolph Friedrich v. Buch, gehabt hatte. Die Mutter war eine geborne von Arnim aus dem Hause Suckow in der Uckermark. Zum akademischen Studium bestimmt, bezog er am 9. October 1784 die Universität Frankfurt a/O., wurde am 17. März 1789 nach Beendigung seiner Studien als Stadtgerichts-Referendar angenommen und am 28. November 1789 zum Legationsrath ernannt. Seine erste diplomatische Reise war die zur Kaiserwahl Leopold II. nach Frankfurt a. M., wohin er im August 1790 den zum Gesandten preußischer Seits ernannten Fürsten von Sacken begleitete. Auf dem Ritterschlage der Johanniter-Ritter in Sonnenburg, am 11. September 1796, wurde ihm von dem Prinzen Ferdinand, dem Bruder Friedrichs des Großen und damaligen Heermeister des Johanniterordens, das Kreuz des Ordens verliehen und er an die Kommende Lützen assignirt. Im Jahre 1791 erhielt er die Kammerherrnwürde und ward bald darauf bei der damals regierenden Königin (Mutter des jetzt regierenden Königs) als dienstthuender Kammerherr angestellt, nach einigen Jahren aber von dem jetzt regierenden König zum dienstthuenden Kammerherrn der verst. Königin Luise ernannt. Die trüben Jahre der fremden Gewalt verlebte v. B. mit dem Hofe in Ostpreußen und seine Ernennung zum Schloßhauptmann erfolgte bald nach der Rückkehr der k. Familie nach Berlin, am 31. December 1809, eine Ernennung, welcher die Gnade des Königs

*) Berlin. Nachrichten 1836. N. 304.

Digitized by Google

ben 1. Jan. 1611 auf Befehl des Herzogs Friedrich. Die Ausgabe ist sehr selten, da der Herzog sie unterdrückte, weil sie ihm nicht gefiel. Sie enthält 1) Ein Vorwort des Herzogs, 2) Ein Vorwort des Fabricius, 3) Ein Gedicht des Fabricius, 4) Ein Gedicht des Herzogs, 5) Ein Gedicht des Fabricius, 6) Ein Gedicht des Herzogs, 7) Ein Gedicht des Fabricius, 8) Ein Gedicht des Herzogs, 9) Ein Gedicht des Fabricius, 10) Ein Gedicht des Herzogs,

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 5.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 6.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 7.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 8.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 9.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 10.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 11.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 12.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 13.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 14.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 15.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 16.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 17.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 18.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 19.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 20.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 21.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 22.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 23.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 24.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 25.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 26.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 27.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 28.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 29.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 30.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 31.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 32.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 33.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 34.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 35.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 36.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 37.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 38.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 39.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 40.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 41.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 42.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 43.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 44.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 45.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 46.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 47.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 48.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 49.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 50.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 51.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 52.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 53.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 54.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 55.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 56.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 57.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 58.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 59.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 60.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 61.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 62.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 63.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 64.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 65.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 66.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 67.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 68.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 69.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 70.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 71.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 72.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 73.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 74.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 75.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 76.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 77.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 78.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 79.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 80.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 81.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 82.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 83.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 84.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 85.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 86.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 87.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 88.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 89.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 90.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 91.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 92.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 93.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 94.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 95.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 96.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 97.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 98.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 99.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 100.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 101.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 102.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 103.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 104.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 105.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 106.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 107.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 108.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 109.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 110.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 111.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 112.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 113.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 114.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 115.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 116.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 117.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 118.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 119.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 120.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 121.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 122.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 123.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 124.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 125.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 126.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 127.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 128.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 129.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 130.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 131.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 132.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 133.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 134.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 135.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 136.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 137.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 138.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 139.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 140.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 141.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 142.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 143.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 144.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 145.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 146.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 147.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 148.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 149.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 150.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 151.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 152.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 153.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 154.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 155.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 156.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 157.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 158.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 159.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 160.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 161.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 162.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 163.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 164.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 165.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 166.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 167.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 168.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 169.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 170.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 171.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 172.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 173.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 174.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 175.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 176.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in Moskau gemacht werden sollen. Vom 28. März 1742. Nr. 177.

Ordnung der Bestimmung der Ausgaben, welche bei Gelegenheit der Krönung Ihrer

Lake of Nicaragua, 178-180, 181, 182, 183
Lake Superior, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54,

den Bestrebungen der Zeit. Eine Aufführung war ihr nicht beschieden. Erst 1767 wurde sie in Hamburg gegeben, wo sie aber nur 3 Mal wiederholt wurde. Ihr Erfolg war also ein sehr geringer. Lessing selbst hat sie nicht für die Bühne bestimmt. Er sagt in der Vorrede zu seinen Schriften, 1771: „Ich habe sie nicht für die Bühne gemacht, und ich weiß, daß sie sich für dieselbe nicht schicken. Ich habe sie nur gemacht, um einige Regeln des Aristoteles, die ich für wahr halte, durch Beispiele zu erläutern, und um einige Vorurteile, die ich für falsch halte, zu bestreiten.“ Lessing hat also die Absicht, durch sein Drama die Regeln des Aristoteles zu erläutern und zu bestätigen. Er will zeigen, daß die Regeln des Aristoteles für das Drama richtig sind, daß sie auf der Natur des Menschen beruhen, daß sie ewig gültig sind. Er will ferner zeigen, daß die Vorurteile, die gegen die Regeln des Aristoteles bestehen, falsch sind, daß sie auf Mißverständnissen beruhen. Lessing will also durch sein Drama die Regeln des Aristoteles verteidigen. Er will zeigen, daß sie richtig sind, daß sie auf der Natur des Menschen beruhen, daß sie ewig gültig sind. Er will ferner zeigen, daß die Vorurteile, die gegen die Regeln des Aristoteles bestehen, falsch sind, daß sie auf Mißverständnissen beruhen. Lessing will also durch sein Drama die Regeln des Aristoteles verteidigen. Er will zeigen, daß sie richtig sind, daß sie auf der Natur des Menschen beruhen, daß sie ewig gültig sind. Er will ferner zeigen, daß die Vorurteile, die gegen die Regeln des Aristoteles bestehen, falsch sind, daß sie auf Mißverständnissen beruhen.

Ferner wird, wie in Figur 1 gezeigt, der Schlitten mit Schlittenkufen versehen, welche in Führungsschienen laufen, die an den Seitenwänden des Kastens befestigt sind. Diese Führungsschienen sind in Figur 1 mit 3 bezeichnet. Die Schlittenkufen sind in Figur 1 mit 4 bezeichnet. Die Schlittenkufen sind mit Bolzen 5 versehen, welche durch Schlitze 6 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 5 sind mit Muttern 7 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 7 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 7 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 8 versehen, welche durch Schlitze 9 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 8 sind mit Muttern 10 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 10 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 10 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 11 versehen, welche durch Schlitze 12 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 11 sind mit Muttern 13 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 13 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 13 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 14 versehen, welche durch Schlitze 15 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 14 sind mit Muttern 16 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 16 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 16 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 17 versehen, welche durch Schlitze 18 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 17 sind mit Muttern 19 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 19 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 19 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 20 versehen, welche durch Schlitze 21 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 20 sind mit Muttern 22 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 22 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 22 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 23 versehen, welche durch Schlitze 24 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 23 sind mit Muttern 25 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 25 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 25 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 26 versehen, welche durch Schlitze 27 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 26 sind mit Muttern 28 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 28 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 28 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 29 versehen, welche durch Schlitze 30 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 29 sind mit Muttern 31 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 31 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 31 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 32 versehen, welche durch Schlitze 33 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 32 sind mit Muttern 34 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 34 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 34 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 35 versehen, welche durch Schlitze 36 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 35 sind mit Muttern 37 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 37 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 37 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 38 versehen, welche durch Schlitze 39 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 38 sind mit Muttern 40 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 40 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 40 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 41 versehen, welche durch Schlitze 42 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 41 sind mit Muttern 43 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 43 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 43 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 44 versehen, welche durch Schlitze 45 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 44 sind mit Muttern 46 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 46 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 46 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 47 versehen, welche durch Schlitze 48 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 47 sind mit Muttern 49 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 49 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 49 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 50 versehen, welche durch Schlitze 51 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 50 sind mit Muttern 52 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 52 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 52 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 53 versehen, welche durch Schlitze 54 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 53 sind mit Muttern 55 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 55 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 55 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 56 versehen, welche durch Schlitze 57 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 56 sind mit Muttern 58 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 58 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 58 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 59 versehen, welche durch Schlitze 60 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 59 sind mit Muttern 61 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 61 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 61 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 62 versehen, welche durch Schlitze 63 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 62 sind mit Muttern 64 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 64 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 64 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 65 versehen, welche durch Schlitze 66 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 65 sind mit Muttern 67 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 67 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 67 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 68 versehen, welche durch Schlitze 69 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 68 sind mit Muttern 70 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 70 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 70 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 71 versehen, welche durch Schlitze 72 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 71 sind mit Muttern 73 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 73 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 73 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 74 versehen, welche durch Schlitze 75 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 74 sind mit Muttern 76 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 76 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 76 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 77 versehen, welche durch Schlitze 78 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 77 sind mit Muttern 79 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 79 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 79 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 80 versehen, welche durch Schlitze 81 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 80 sind mit Muttern 82 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 82 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 82 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 83 versehen, welche durch Schlitze 84 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 83 sind mit Muttern 85 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 85 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 85 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 86 versehen, welche durch Schlitze 87 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 86 sind mit Muttern 88 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 88 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 88 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 89 versehen, welche durch Schlitze 90 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 89 sind mit Muttern 91 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 91 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 91 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 92 versehen, welche durch Schlitze 93 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 92 sind mit Muttern 94 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 94 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 94 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 95 versehen, welche durch Schlitze 96 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 95 sind mit Muttern 97 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 97 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 97 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 98 versehen, welche durch Schlitze 99 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 98 sind mit Muttern 100 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 100 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 100 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 101 versehen, welche durch Schlitze 102 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 101 sind mit Muttern 103 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 103 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 103 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 104 versehen, welche durch Schlitze 105 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 104 sind mit Muttern 106 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 106 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 106 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 107 versehen, welche durch Schlitze 108 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 107 sind mit Muttern 109 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 109 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 109 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 110 versehen, welche durch Schlitze 111 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 110 sind mit Muttern 112 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 112 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 112 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 113 versehen, welche durch Schlitze 114 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 113 sind mit Muttern 115 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 115 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 115 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 116 versehen, welche durch Schlitze 117 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 116 sind mit Muttern 118 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 118 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 118 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 119 versehen, welche durch Schlitze 120 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 119 sind mit Muttern 121 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 121 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 121 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 122 versehen, welche durch Schlitze 123 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 122 sind mit Muttern 124 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 124 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 124 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 125 versehen, welche durch Schlitze 126 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 125 sind mit Muttern 127 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 127 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 127 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 128 versehen, welche durch Schlitze 129 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 128 sind mit Muttern 130 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 130 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 130 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 131 versehen, welche durch Schlitze 132 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 131 sind mit Muttern 133 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 133 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 133 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 134 versehen, welche durch Schlitze 135 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 134 sind mit Muttern 136 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 136 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 136 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 137 versehen, welche durch Schlitze 138 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 137 sind mit Muttern 139 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 139 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 139 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 140 versehen, welche durch Schlitze 141 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 140 sind mit Muttern 142 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 142 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 142 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 143 versehen, welche durch Schlitze 144 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 143 sind mit Muttern 145 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 145 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 145 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 146 versehen, welche durch Schlitze 147 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 146 sind mit Muttern 148 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 148 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 148 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 149 versehen, welche durch Schlitze 150 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 149 sind mit Muttern 151 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 151 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 151 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 152 versehen, welche durch Schlitze 153 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 152 sind mit Muttern 154 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 154 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 154 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 155 versehen, welche durch Schlitze 156 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 155 sind mit Muttern 157 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 157 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 157 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 158 versehen, welche durch Schlitze 159 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 158 sind mit Muttern 160 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 160 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 160 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 161 versehen, welche durch Schlitze 162 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 161 sind mit Muttern 163 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 163 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 163 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 164 versehen, welche durch Schlitze 165 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 164 sind mit Muttern 166 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 166 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 166 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 167 versehen, welche durch Schlitze 168 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 167 sind mit Muttern 169 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 169 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 169 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 170 versehen, welche durch Schlitze 171 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 170 sind mit Muttern 172 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 172 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 172 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 173 versehen, welche durch Schlitze 174 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 173 sind mit Muttern 175 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 175 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 175 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 176 versehen, welche durch Schlitze 177 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 176 sind mit Muttern 178 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 178 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 178 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 179 versehen, welche durch Schlitze 180 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 179 sind mit Muttern 181 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 181 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 181 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 182 versehen, welche durch Schlitze 183 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 182 sind mit Muttern 184 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 184 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 184 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 185 versehen, welche durch Schlitze 186 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 185 sind mit Muttern 187 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 187 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 187 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 188 versehen, welche durch Schlitze 189 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 188 sind mit Muttern 190 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 190 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 190 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 191 versehen, welche durch Schlitze 192 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 191 sind mit Muttern 193 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 193 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 193 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 194 versehen, welche durch Schlitze 195 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 194 sind mit Muttern 196 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 196 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 196 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 197 versehen, welche durch Schlitze 198 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 197 sind mit Muttern 199 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 199 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 199 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 200 versehen, welche durch Schlitze 201 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 200 sind mit Muttern 202 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 202 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 202 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 203 versehen, welche durch Schlitze 204 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 203 sind mit Muttern 205 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 205 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 205 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 206 versehen, welche durch Schlitze 207 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 206 sind mit Muttern 208 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 208 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 208 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 209 versehen, welche durch Schlitze 210 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 209 sind mit Muttern 211 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 211 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 211 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 212 versehen, welche durch Schlitze 213 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 212 sind mit Muttern 214 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 214 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 214 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 215 versehen, welche durch Schlitze 216 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 215 sind mit Muttern 217 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 217 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 217 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 218 versehen, welche durch Schlitze 219 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 218 sind mit Muttern 220 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 220 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 220 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 221 versehen, welche durch Schlitze 222 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 221 sind mit Muttern 223 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der Muttern 223 werden die Schlittenkufen 4 gegen die Führungsschienen 3 festgeklemmt. Durch Lösen der Muttern 223 können die Schlittenkufen 4 in den Führungsschienen 3 verschoben werden. Die Schlittenkufen 4 sind mit Bolzen 224 versehen, welche durch Schlitze 225 in den Führungsschienen 3 hindurchgehen. Diese Bolzen 224 sind mit Muttern 226 versehen, welche auf der Außenseite der Führungsschienen 3 angeordnet sind. Durch Anziehen der

einer Gleichheit über das gewöhnliche Verhältniß, gleiche Rechte, gleiche Pflichten, gleiche Ehre, gleiche Achtung, gleiche Liebe, gleiche Freundschaft, gleiche Dankbarkeit, gleiche Treue, gleiche Aufrichtigkeit, gleiche Offenheit, gleiche Verschwiegenheit, gleiche Sanftmuth, gleiche Geduld, gleiche Nachsicht, gleiche Großmuth, gleiche Gefälligkeit, gleiche Dienstfertigkeit, gleiche Wohlthätigkeit, gleiche Barmherzigkeit, gleiche Gastfreiheit, gleiche Höflichkeit, gleiche Bescheidenheit, gleiche Mäßigkeit, gleiche Keuschheit, gleiche Reinigkeit, gleiche Ehrbarkeit, gleiche Sittsamkeit, gleiche Zucht, gleiche Ehrerbietung, gleiche Gehorsam, gleiche Unterwürfigkeit, gleiche Demuth, gleiche Ehrfurcht, gleiche Gottesfurcht, gleiche Andacht, gleiche Gebet, gleiche Hoffnung, gleiche Geduld, gleiche Standhaftigkeit, gleiche Beständigkeit, gleiche Tapferkeit, gleiche Freudigkeit, gleiche Zufriedenheit, gleiche Gelassenheit, gleiche Sorgfalt, gleiche Vorsicht, gleiche Klugheit, gleiche Wachsamkeit, gleiche Arbeitsamkeit, gleiche Fleiß, gleiche Treue, gleiche Gerechtigkeit, gleiche Billigkeit, gleiche Wahrheit, gleiche Aufrichtigkeit, gleiche Redlichkeit, gleiche Ehrlichkeit, gleiche Gewissenhaftigkeit, gleiche Ehrbarkeit, gleiche Sittsamkeit, gleiche Zucht, gleiche Ehrerbietung, gleiche Gehorsam, gleiche Unterwürfigkeit, gleiche Demuth, gleiche Ehrfurcht, gleiche Gottesfurcht, gleiche Andacht, gleiche Gebet, gleiche Hoffnung, gleiche Geduld, gleiche Standhaftigkeit, gleiche Beständigkeit, gleiche Tapferkeit, gleiche Freudigkeit, gleiche Zufriedenheit, gleiche Gelassenheit, gleiche Sorgfalt, gleiche Vorsicht, gleiche Klugheit, gleiche Wachsamkeit, gleiche Arbeitsamkeit, gleiche Fleiß, gleiche Treue, gleiche Gerechtigkeit, gleiche Billigkeit, gleiche Wahrheit, gleiche Aufrichtigkeit, gleiche Redlichkeit, gleiche Ehrlichkeit, gleiche Gewissenhaftigkeit,

an den Ufer Thiere, daß es in Deutschland weniger sind, als in Frankreich, und daß sie sich in Deutschland mehr vermindern, als in Frankreich. Ich will nicht sagen, daß es in Deutschland weniger Wölfe, Füchse, Hasen, Rehe, Hirsche, Vögel, Fische, Insekten, Würmer, Menschen, Pferde, Ochsen, Schafe, Schweine, Hunde, Katzen, Mäuse, Ratten, Flöhe, Läuse, Wanzen, Fliegen, Mücken, Bremsen, Spinnen, Regenwürmer, Blutegel, Austern, Krebse, Schnecken, Muscheln, Polypen, Korallen, Seesterne, Seeigel, Seeschlangen, Seekälber, Seehunde, Seeschweine, Seepferde, Seeschlangen, Seeschildkröten, Seeschnecken, Seemuscheln, Seepolypen, Seekor

Kapitän seinen Willen, daß sie nicht weiter fliehen sollten, durch Zeichen zu verstehen gab, und sie sich ihm ergaben, ließ er sie alle gefangen nehmen, und ihnen die Hände auf den Rücken binden. Dann ließ er sie in Reihen stellen, und befahl, daß sie ihm folgen sollten. Er selbst ging voran, und führte sie in die Stadt. Als sie dort ankamen, ließ er sie in einen Kerker werfen, und ihnen Speise und Trank geben. Dann ließ er sie vor sich kommen, und fragte sie, wer sie wären, und was sie in seinem Lande wollten. Sie antworteten, daß sie Kaufleute wären, und daß sie Waaren nach Indien führten. Er ließ sie wieder in den Kerker werfen, und befahl, daß sie nicht mehr vor ihn kommen sollten.

Als Vasco da Gama, Paulo, Nicolaus und Gonsalvo sahen, daß sie nicht mehr vor den Kapitän kommen sollten, und daß sie nicht wieder aus dem Kerker kommen würden, so sprachen sie zu einander: Wir müssen uns retten, oder wir müssen sterben. Wir müssen uns retten, denn wir haben Waaren, die wir nach Indien führen wollen, und wir müssen sterben, wenn wir uns nicht retten

der Verstorbene 1801 zum Regimentsadjutanten ernannt, in welcher Charge er der Campagne von 1806, dem Gefecht von Saalfeld so wie der Schlacht von Jena beiwohnte. Als der Fürst Hohenlohe auf der Höhe von Weimar dem sächs. General v. Cerrini *) die Reste der sächs. Infanterie übergab, nahm gedachter General den Lieutenant B. zu sich, der nachher dadurch das Glück hatte, bei dieser geschlossenen und in Ordnung gebliebenen Truppe den Rückzug bis zur Elbe thätig mit zu machen. Im J. 1807 erhielt der Verblichene den Character als Capitän und wurde 1808 zum Stabscapitän ernannt. Kurz vor Ausbruch des Feldzuges 1809 erhielt er die in Warschau stehende Grenadiercompagnie und da diese Truppen schon den Befehl zum Rückmarsch hatten, das Commando eines Depotbataillons, welches er bis zur Saale führte. Beim Abmarsch des sächs. Armeecorps nach der Donau ward ihm der Auftrag, Dresden mit 300 Mann und 70 Pferden zu besetzen und von den militärischen Bewegungen in Böhmen Nachricht einzuziehen, um dadurch das in Leipzig sich aufhaltende Hoflager zu sichern. Die aus Warschau unter dem Befehl des Generals v. Dyherrn zurückkehrenden Truppen trafen im Mai in Dresden ein und der Hauptmann B. ward bei diesem kleinen Corps zum Generalstabsofficier und bald darauf zum Major ernannt. Während des Waffenstillstandes wurde dieses Corps auf 10,000 Mann und 2000 Pferde gebracht und dem früheren Brigadier und Generaladjutanten von Thielemann **) übergeben, während der Major B. als Chef des Generalstabes dabei fungirte. Wie kurz dieser Feldzug auch war, so befand das Thielemann'sche Corps sich doch in steter Bewegung und bestand bei Wilsdruf, Leipzig und Nossen mit dem Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels mehrere Gefechte. Die Anerkennung der geleisteten Dienste ward dem Verewigten mit der Verleihung des St. Heinrichsorden und dem Kreuz der westphälischen Krone zu Theil. Bei der neuen Organisation der Armee 1810 erhielt er das Grenadierbataillon der ersten Brigade, welches er 1812 nach Polen führte, von wo er kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten als Chef des Generalstabes des Generals von Zeschau ***) nach Sachsen zurückkehrte, eine Anstellung, der er nur

---

*) Dessen Biogr. s. im 1. Jahrg. d. N. Nekr. S. 144.
**) — — — 2. — — — — 920.
***) — — — 10. — — — — 758.

und dann der nächsten Linie, wie z. B. die Fischlinie, Fischerlinie, Fischergasse, Fischerstraße, Fischerthor, Fischerufer, Fischmarkt, Fischplatz, Fischstraße, Fischthor, Fischufer, Fischweg, Fischwiese, Fischzeile, Fischzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwinger, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerstraße, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerthor, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerufer, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerweg, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerwiese, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzeile, Fischzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwingerstraße, Fischzwingerthor, Fischzwingerufer, Fischzwingerweg, Fischzwingerwiese, Fischzwingerzeile, Fischzwingerzug, Fischzwinger, Fischzwinger

als fortdauerndes Zeichen der Zufriedenheit seines Königs i. J. 1827 mit dem großen Band des rothen Adlerordens begnadigt, welchem 1834 der Kaiser von Rußland noch die erste Classe des St. Annenordens hinzufügte. Seit 1835 mit dem Character eines Generals der Infanterie in den Ruhestand versetzt, entriß ihn eine kurze schmerzlose Krankheit seiner trauernden Familie, dem Vaterlande und seinen Mitbürgern.

246. Carl Baron von der Osten-Sacken,

k. russ. Oberstlieut. a. D., Ritter des St. Annenordens 2r Classe, des St. Wladimirordens, des goldenen Degens für Tapferkeit u. s. w., zu Dresden;

geboren d. 8. Nov. 1786, gestorben den 23. Dec. 1836 *).

Er war in Kurland geboren, wurde i. J. 1813 nach der Occupation Sachsens von dem Kaiser Alexander und dem damaligen Generalgouverneur von Sachsen, Fürst Repnin, zum Obercommandant der beiden Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz und zum Militärcommandant der Stadt Bautzen ernannt und in seine Hände das Wohl dieser Landestheile nach einer fast beispiellosen Erschöpfung und Verwüstung, besonders der Oberlausitz, über ein Jahr lang und während der noch fortdauernden Kriegsdrangsale, mit sehr ausgedehnter Vollmacht gelegt. — Unerschütterliche Rechtlichkeit, wohlverstandene Humanität, strenge Gerechtigkeitsliebe, inniges Mitgefühl für die Leiden des Landes, rastloser Eifer und völlige Uneigennützigkeit zeichneten die Ausübung seiner Function aus und bekundeten sein redliches Streben, die Erfüllung seiner schweren Pflichten mit möglichster Schonung und Erleichterung des Landes in Einklang zu bringen. Im fortwährenden Einverständniß mit den ständischen und andern Behörden der ihm untergebenen Provinzen, gelang es ihm, die Lasten des Krieges und der fortdauernden Anspannung der Kräfte des Landes zu mildern, manche Last abzuwenden und manche wohlthätige Verfügung ins Leben zu rufen, um das allgemeine Elend der damaligen Zeit erträglich zu machen. Weit entfernt, seine Stellung zu irgend einer Requisition für seine Person benutzt zu haben, trat er gegen das Ende des Monats Nov. 1814 von seinem Posten ab, nicht reicher zwar an Glücksgütern, aber bereichert mit den Segenswünschen

*) N. Lauf. Magaz. 1837. N. Folge. 2r Bd. 2s Hft.

Kirchenlied. Wort Gottes ist ein reiches Wortlein, darinnen alle Heiligen gelehrt sind, und ist ein Wort, das da Leben gibt, und ist ein Wort, das da Licht gibt, und ist ein Wort, das da Weisheit gibt, und ist ein Wort, das da Trost gibt, und ist ein Wort, das da Freude gibt, und ist ein Wort, das da Frieden gibt, und ist ein Wort, das da Ruhe gibt, und ist ein Wort, das da Sanftmut gibt, und ist ein Wort, das da Geduld gibt, und ist ein Wort, das da Barmherzigkeit gibt, und ist ein Wort, das da Gnade gibt, und ist ein Wort, das da Liebe gibt, und ist ein Wort, das da Hoffnung gibt, und ist ein Wort, das da Glauben gibt, und ist ein Wort, das da Gehorsam gibt, und ist ein Wort, das da Demut gibt, und ist ein Wort, das da Keuschheit gibt, und ist ein Wort, das da Reinigkeit gibt, und ist ein Wort, das da Heiligkeit gibt, und ist ein Wort, das da Gerechtigkeit gibt, und ist ein Wort, das da Wahrheit gibt, und ist ein Wort, das da Weisheit gibt, und ist ein Wort, das da Verstand gibt, und ist ein Wort, das da Erkenntnis gibt, und ist ein Wort, das da Gottesfurcht gibt, und ist ein Wort, das da Gottesliebe gibt, und ist ein Wort, das da Gottesdienst gibt, und ist ein Wort, das da Gottesverehrung gibt, und ist ein Wort, das da Gottesanbetung gibt, und ist ein Wort, das da Gottesverherrlichung gibt, und ist ein Wort, das da Gottesverkündigung gibt, und ist ein Wort, das da Gottesbekenntnis gibt, und ist ein Wort, das da Gottesbekenntnis gibt, und ist ein Wort, das da Gottesbekenntnis

berufen und kam 1821 nach Warschau, wo er auch als Organist angestellt wurde. Da er zugleich ein vortrefflicher Contrabassist war, nahm ihn Kurzinski in das dortige Orchester des Theaters. Beiden Stellen stand er bis an sein Ende mit der größten Gewissenhaftigkeit vor, wie schwer es ihm auch oft sein Brustleiden machte. Er starb an der Lungensucht und hinterläßt eine arme Wittwe und 2 Knaben, von denen der älteste (11 Jahr alt) viel Talent zur Tonkunst beweist, in welcher er von seinem Vater gründlich unterrichtet wurde. Dem Begräbnisse des treuen Mannes wohnte der Director des Theaters, Koß, die Herren Kurzinsky und Elsner so wie das ganze Orchesterpersonal bei. An seine Stelle wurde ein Freund des Verstorbenen, der dortige Musiklehrer A. Freyer, gewählt.

248. Hans Georg Naegeli,

Componist und Musikalienhändler zu Zürich;

geb. im J. 1773, gestorben am 26. Dec. 1836 *).

Naegeli hat sich nicht nur als Theoretiker und Antiquar, sondern auch als Componist und practischer Lehrer große Verdienste um die Musik erworben und seine Wirksamkeit als gebildeter, kenntnißreicher Vorstand einer Musikhandlung, die er seit 1793 in Zürich gegründet hat, ist von sehr günstigem Einflusse gewesen. Seine Verdienste als Componist bestehen vorzüglich in kleinern Arbeiten für die Singstimme, unter welchen sich einige Liedersammlungen auszeichnen. Vielleicht hat nie eine Composition in dieser Gattung eine solche Popularität gewonnen als sein durch ganz Europa verbreitetes Lied: „Freuet euch des Lebens," welches zuerst 1794 mit Begleitung der Harfe oder des Claviers in Zürich in der Musikhandlung des Componisten erschien und seitdem bis auf den heutigen Tag in ganz Deutschland von jedem Kinde gekannt und gesungen wird; aber nicht nur hier, sondern mit übersetztem Text auch in Frankreich, Italien, England, Schweden und Dänemark; wer weiß, ob nicht auch in allen übrigen Ländern Europas und jenseit der Meere, soweit europäische Cultur gedrungen ist. Trotz diesem ausgezeichneten Talent für das Leichte, die Menge Ansprechende besaß N. doch vorzugsweise einen ernsten Sinn für die wissenschaftlichen, tiefern Studien berühm-

*) Nach der: Volksschulzeitg. 1837. Nr. 17., dem Conversationslexicon der neuest. Zeit u. Literat. u. dem Erzähler v. St. Gallen.

Digitized by Google

Vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia L., Rosaceae, Pomoideae, Sorbeae. Der Vogelbeerbaum ist ein Baum oder Strauch mit unpaarig gefiederten Blättern, weißen Blüten in Trugdolden und roten Früchten. Die Früchte sind Apfelfrüchte, die Kernhäuse sind pergamentartig. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, die Blättchen sind länglich-lanzettlich, gesägt, die Blüten sind weiß, die Früchte sind rot, kugelig, die Kernhäuse sind pergamentartig. Der Vogelbeerbaum ist ein Baum oder Strauch mit unpaarig gefiederten Blättern, weißen Blüten in Trugdolden und roten Früchten. Die Früchte sind Apfelfrüchte, die Kernhäuse sind pergamentartig. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, die Blättchen sind länglich-lanzettlich, gesägt, die Blüten sind weiß, die Früchte sind rot, kugelig, die Kernhäuse sind pergamentartig. Der Vogelbeerbaum ist ein Baum oder Strauch mit unpaarig gefiederten Blättern, weißen Blüten in Trugdolden und roten Früchten. Die Früchte sind Apfelfrüchte, die Kernhäuse sind pergamentartig. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, die Blättchen sind länglich-lanzettlich, gesägt, die Blüten sind weiß, die Früchte sind rot, kugelig, die Kernhäuse sind pergamentartig. Der Vogelbeerbaum ist ein Baum oder Strauch mit unpaarig gefiederten Blättern, weißen Blüten in Trugdolden und roten Früchten. Die Früchte sind Apfelfrüchte, die Kernhäuse sind pergamentartig. Die Blätter sind unpaarig gefiedert, die Blättchen sind länglich-lanzettlich, gesägt, die Blüten sind weiß, die Früchte sind rot, kugelig, die Kernhäuse sind pergamentartig.

Ges. z. Frankfurt, Mitt. Corr. z. Arch. d. Ges. f. ält. d. Gesch. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897.

Zahnd Jacob, Bauer, St. Jos. 102, Post St. Blasien.
Zahnd Johann, Bauer, Hinterbuchberg 1, Post Bonndorf.
Zahnd Johann, Bauer, Ibach 1, Post Schönau.
Zahnd Johann, Bauer, Ibach 2, Post Schönau.
Zahnd Johann, Bauer, Ibach 3, Post Schönau.
Zahnd Johann, Bauer, Ibach 4, Post Schönau.
Zahnd Johann, Bauer, Ibach 5, Post Schönau.
Zahnd Johann, Bauer, Ibach

Nr. 1. Kopf eines Mannes, in Lebensgröße, aus Pentelischem Marmor. Gefunden in Athen, im Jahre 1842, bei Gelegenheit der Ausgrabungen, welche Herr Pittakis, Ephor der Alterthümer, auf dem Areopag veranstaltete. Dieser Kopf, welcher sich jetzt im Besitz des Herrn Pittakis befindet, ist ein Werk von ausgezeichneter Schönheit, und wahrscheinlich aus der Blüthezeit der griechischen Kunst. Die Haare sind mit einem Band umwunden, und fallen in Locken auf die Stirn und Schläfe herab. Die Augen sind tief eingesetzt, und die Pupillen durch Bohrlöcher angedeutet. Die Nase ist abgebrochen, und der Mund, welcher sich durch Schönheit auszeichnet, ist etwas geöffnet. Das Kinn ist rund, und das Gesicht oval. Der Hals ist kurz, und der Kopf ist etwas nach der linken Seite gebogen. Die Ohren sind groß, und stehen etwas ab. Der Kopf ist 0,25 Meter hoch, und 0,20 Meter breit.

Nr. 2. Kopf eines Mannes, in Lebensgröße, aus Pentelischem Marmor. Gefunden in Athen, im Jahre 1842, bei Gelegenheit der Ausgrabungen, welche Herr Pittakis, Ephor der Alterthümer, auf dem Areopag veranstaltete. Dieser Kopf, welcher sich jetzt im Besitz des Herrn Pittakis befindet, ist ein Werk von ausgezeichneter Schönheit, und wahrscheinlich aus der Blüthezeit der griechischen Kunst. Die Haare sind mit einem Band umwunden, und fallen in Locken auf die Stirn und Schläfe herab. Die Augen sind tief eingesetzt, und die Pupillen durch Bohrlöcher angedeutet. Die Nase ist abgebrochen, und der Mund, welcher sich durch Schönheit auszeichnet, ist etwas geöffnet. Das Kinn ist rund, und das Gesicht oval. Der Hals ist kurz, und der Kopf ist etwas nach der linken Seite gebogen. Die Ohren sind groß, und stehen etwas ab. Der Kopf ist 0,25 Meter hoch, und 0,20 Meter breit.

die Ehre Gottes und Christi verletzen. Auch Geschäfte, die an sich nicht unehrlich sind, können unehrlich werden, wenn sie in unehrlicher Weise betrieben werden. Wer z. B. Waren verkauft, die an sich nicht unehrlich sind, aber sie durch Betrug an den Mann bringt, handelt unehrlich. Wer Waren verkauft, die an sich unehrlich sind, wie Spielkarten, Würfel, Bücher, die gegen Religion und Sittlichkeit verstoßen, handelt unehrlich. Wer Waren verkauft, die an sich nicht unehrlich sind, aber sie zu unehrlichen Zwecken verwendet werden, wie Gift, Waffen, Schießpulver

ples for Index Fossils, Wenlock Limestone, Silurian Rocks of Ireland, Silurian Rocks of Scotland, Silurian Rocks of Wales, Silurian Rocks of the West of England, Silurian Rocks of the North of England, Silurian Rocks of Canada, Silurian Rocks of the United States, Silurian Rocks of Bohemia, Silurian Rocks of Sweden, Silurian Rocks of Russia, Silurian Rocks of Australia, Silurian Rocks of New Zealand, Silurian Rocks of Africa, Silurian Rocks of India, Silurian Rocks of China, Silurian Rocks of Japan, Silurian Rocks of South America, Silurian Rocks of Spain, Silurian Rocks of France, Silurian Rocks of Germany, Silurian Rocks of Italy, Silurian Rocks of Switzerland, Silurian Rocks of Austria, Silurian Rocks of Hungary, Silurian Rocks of Poland, Silurian Rocks of Turkey, Silurian Rocks of Greece, Silurian Rocks of Portugal, Silurian Rocks of Belgium, Silurian Rocks of Holland, Silurian Rocks of Denmark, Silurian Rocks of Norway, Silurian Rocks of Iceland, Silurian Rocks of Greenland, Silurian Rocks of Arctic Regions, Silurian Rocks of Antarctic Regions, Silurian Rocks of Africa, Silurian Rocks of India, Silurian Rocks of China, Silurian Rocks of Japan, Silurian Rocks of South America, Silurian Rocks of Spain, Silurian Rocks of France, Silurian Rocks of Germany, Silurian Rocks of Italy, Silurian Rocks of Switzerland, Silurian Rocks of Austria, Silurian Rocks of Hungary, Silurian Rocks of Poland, Silurian Rocks of Turkey, Silurian Rocks of Greece, Silurian Rocks of Portugal, Silurian Rocks of Belgium, Silurian Rocks of Holland, Silurian Rocks of Denmark, Silurian Rocks of Norway, Silurian Rocks of Iceland, Silurian Rocks of Greenland, Silurian Rocks of Arctic Regions, Silurian Rocks of Antarctic Regions

Pflanze, und Tabak Blätter, welche die Pflanze selbst liefert. Pflanzen, welche Tabak Blätter liefern, sind: Nicotiana Tabacum, Nicotiana rustica, Nicotiana paniculata, Nicotiana glutinosa, Nicotiana fruticosa, Nicotiana Persica, Nicotiana Langsdorffii, Nicotiana Quadrivalvis, Nicotiana undulata, Nicotiana angustifolia, Nicotiana multivalvis, Nicotiana plumbaginifolia, Nicotiana Petunioides, Nicotiana Petunia, Nicotiana Macrophylla, Nicotiana Maryland, Nicotiana Virginica, Nicotiana Havanensis, Nicotiana Cubensis, Nicotiana Brasilia, Nicotiana Purpurea, Nicotiana Humilis, Nicotiana Repanda, Nicotiana Lancifolia, Nicotiana Acuminata, Nicotiana Attenuata, Nicotiana Longiflora, Nicotiana Undulata, Nicotiana Alata, Nicotiana Suaveolens, Nicotiana Decurrens, Nicotiana Glauca, Nicotiana Angustifolia, Nicotiana Multivalvis, Nicotiana Plumbaginifolia, Nicotiana Petunioides, Nicotiana Petunia, Nicotiana Macrophylla, Nicotiana Maryland, Nicotiana Virginica, Nicotiana Havanensis, Nicotiana Cubensis, Nicotiana Brasilia, Nicotiana Purpurea, Nicotiana Humilis, Nicotiana Repanda, Nicotiana Lancifolia, Nicotiana Acuminata, Nicotiana Attenuata, Nicotiana Longiflora, Nicotiana Undulata, Nicotiana Alata, Nicotiana Suaveolens, Nicotiana Decurrens, Nicotiana Glauca,

Zeitz, Hauptstadt und Sitz von zwei Behörden (Regierung für den Regierungsbezirk Merseburg, Landratsamt des Landkreises Zeitz), Garnison (Infanterie-Regiment Nr. 153), Knotenpunkt der Linien Leipzig-Weißenfels-Gera, Zeitz-Großheringen, Zeitz-Meuselwitz und Zeitz-Crossen der Preußischen Staatseisenbahnverwaltung, 210 m ü. M., an der Weißen Elster, hat (1905) mit Einschluß der Garnison 30 000 E., darunter 1200 Katholiken und 200 Israeliten, Postamt erster Klasse, Telegraph, Fernsprechamt, Reichsbankstelle, Hauptsteueramt, Amtsgericht, Landgericht (Kammern für Handelssachen in Naumburg a. S.), Oberbergamt, Bergrevier, Bergamt, Forstrevierverwaltung, Oberförsterei, Hauptzollamt, Zollamt, Gasanstalt, Elektrizitätswerk, Wasserleitung, Kanalisation, Schlachthof, Viehhof, Markthallen, Synagoge, Kirchen, Schloß, Rathaus, Gymnasium, Realgymnasium, Lehrerseminar, Taubstummenanstalt, Blindenanstalt, Waisenhaus, Krankenhaus, Siechenhaus, Armenhaus, Theater, Museum, Bibliothek, Stadtpark, Denkmäler, Kaiserliches Schützenhaus, Kriegerdenkmal, Bismarckturm, Kaiserturm, Kaiserhain, Kaiserhöhe, Kaiserbrücke, Kaiserstraße, Kaiserplatz, Kaiserbad, Kaiserbrunnen, Kaiserquelle, Kaiserhof, Kaiserhaus, Kaiserhotel, Kaiserkaffee, Kaiserbier, Kaiserwein, Kaiserwasser, Kaiserbrot, Kaiserkuchen, Kaiserwurst, Kaiserfleisch, Kaiserbraten, Kaiserkäse, Kaiserbutter, Kaiserei

Professor zum Ordentlichen ernannt worden. Seine Arbeiten beziehen sich auf die Theorie der Differentialgleichungen, auf die Theorie der Flächen und auf die Theorie der Functionen einer complexen Variablen. Er ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Ehrenmitglied der Mathematischen Gesellschaft zu London.

Dr. Dr. Ingrid Wilhelm Bjerknes, Professor der Mechanik an der Universität Stockholm, ist zum Professor der Mathematik an der Universität Christiania ernannt worden.

Dr. Dr. Carl Neumann, Professor der Mathematik an der Universität Leipzig, ist zum Professor der Mathematik an der Universität München ernannt worden. Seine Arbeiten beziehen sich auf die Theorie der Potentialfunction, auf die Theorie der Abel'schen Integrale und auf die Theorie der Functionen einer complexen Variablen. Er ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und Ehrenmitglied der Mathematischen Gesellschaft zu London.

Bibliographie, Nr. 10.

Auch [illegible] Wirtschaftsleben [illegible] Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Von Dr. Ludwig Bernhard. Leipzig, Duncker & Humblot. 1912. 8°. 1 Bl. 178 S. M. 3.—. Der Verfasser, der sich bereits durch seine Schrift über die Polenfrage als ein Gegner der Ansiedlungspolitik gezeigt hat, wendet sich in dieser Schrift gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung, die er für eine Gefahr für die Volkswirtschaft hält. Er bekämpft die Arbeiterversicherung, die Sonntagsruhe, den Achtstundentag, die Frauenarbeit, die Kinderarbeit, die Heimarbeit, die Gewerbeaufsicht, die Gewerbegerichte, die Einigungsämter, die Tarifverträge, die Arbeitsnachweise, die Arbeitslosenversicherung, die Arbeiterausschüsse, die Fabrikordnungen, die Lohnbücher, die Lohnzahlung, die Lohnbeschlagnahme, die Koalitionsfreiheit, die Streikpostenfreiheit, die Streikunterstützung, die Streikversicherung, die Streikpostenversicherung, die Streikpostenbezahlung, die Streikpostenbewaffnung, die Streikpostenbewachung, die Streikpostenbewaffnung, die Streikpostenbewachung, die Streikpostenbewaffnung, die Streikpostenbewach

Schenk, Ida Adelheid Marie, Schriftstellerin, geb. 1. Juni 1826 zu Darmstadt, wo ihr Vater Hofrath war, † 1. Juli 1902 ebenda. Sie war eine Tochter des Dichters Eduard Schenk (s. d.) und seiner Gattin Caroline, geb. Jaeglé, und wuchs in einem Kreise geistig hervorragender Menschen auf. Ihre Jugend verlebte sie in Darmstadt, Bonn und Heidelberg, wo sie sich mit Vorliebe den Studien widmete. Nach dem Tode ihrer Eltern lebte sie in Darmstadt, Frankfurt a. M. und Wiesbaden, wo sie sich ganz der Schriftstellerei widmete. Ihre Erstlingsarbeiten waren Novellen, die sie unter dem Pseudonym Ida Adelheid Marie veröffentlichte. Sie erschienen in Zeitschriften und Taschenbüchern, wie „Deutsches Museum“, „Europa“, „Frauentaschenbuch“, „Gesellschafter“, „Morgenblatt“, „Penelope“, „Rheinisches Taschenbuch“, „Taschenbuch für Damen“, „Urania“ u. a. Später gab sie ihre Novellen gesammelt heraus, so: „Novellen“ (Leipz. 1854, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1857, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1860, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1863, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1866, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1869, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1872, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1875, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1878, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1881, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1884, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1887, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1890, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1893, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1896, 2 Bde.); „Neue Novellen“ (Leipz. 1899, 2 Bde.); „Novellen“ (Leipz. 1902, 2 Bde.). Ihre Novellen sind meist Frauenschicksale, die sie mit feinem Verständniß für die Psychologie des Weibes behandelt. Sie sind ohne Tendenz, aber sittlich rein und ernst. Außer ihnen veröffentlichte sie noch: „Die Geschichte der Familie Schenk“ (Leipz. 1875); „Aus Eduard Schenk's Leben“ (Leipz. 1879); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé“ (Leipz. 1881); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neue Folge“ (Leipz. 1882); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dritte Folge“ (Leipz. 1883); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierte Folge“ (Leipz. 1884); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfte Folge“ (Leipz. 1885); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechste Folge“ (Leipz. 1886); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebente Folge“ (Leipz. 1887); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achte Folge“ (Leipz. 1888); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunte Folge“ (Leipz. 1889); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zehnte Folge“ (Leipz. 1890); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Elfte Folge“ (Leipz. 1891); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zwölfte Folge“ (Leipz. 1892); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreizehnte Folge“ (Leipz. 1893); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierzehnte Folge“ (Leipz. 1894); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfzehnte Folge“ (Leipz. 1895); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechzehnte Folge“ (Leipz. 1896); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebzehnte Folge“ (Leipz. 1897); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtzehnte Folge“ (Leipz. 1898); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunzehnte Folge“ (Leipz. 1899); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zwanzigste Folge“ (Leipz. 1900); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1901); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1902); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1903); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1904); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1905); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1906); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1907); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1908); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundzwanzigste Folge“ (Leipz. 1909); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreißigste Folge“ (Leipz. 1910); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einunddreißigste Folge“ (Leipz. 1911); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiunddreißigste Folge“ (Leipz. 1912); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiunddreißigste Folge“ (Leipz. 1913); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierunddreißigste Folge“ (Leipz. 1914); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfunddreißigste Folge“ (Leipz. 1915); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsunddreißigste Folge“ (Leipz. 1916); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenunddreißigste Folge“ (Leipz. 1917); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtunddreißigste Folge“ (Leipz. 1918); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neununddreißigste Folge“ (Leipz. 1919); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierzigste Folge“ (Leipz. 1920); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundvierzigste Folge“ (Leipz. 1921); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundvierzigste Folge“ (Leipz. 1922); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundvierzigste Folge“ (Leipz. 1923); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundvierzigste Folge“ (Leipz. 1924); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundvierzigste Folge“ (Leipz. 1925); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundvierzigste Folge“ (Leipz. 1926); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundvierzigste Folge“ (Leipz. 1927); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundvierzigste Folge“ (Leipz. 1928); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundvierzigste Folge“ (Leipz. 1929); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfzigste Folge“ (Leipz. 1930); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1931); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1932); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1933); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1934); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1935); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1936); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1937); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1938); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundfünfzigste Folge“ (Leipz. 1939); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechzigste Folge“ (Leipz. 1940); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundsechzigste Folge“ (Leipz. 1941); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundsechzigste Folge“ (Leipz. 1942); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundsechzigste Folge“ (Leipz. 1943); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundsechzigste Folge“ (Leipz. 1944); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundsechzigste Folge“ (Leipz. 1945); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundsechzigste Folge“ (Leipz. 1946); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundsechzigste Folge“ (Leipz. 1947); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundsechzigste Folge“ (Leipz. 1948); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundsechzigste Folge“ (Leipz. 1949); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebzigste Folge“ (Leipz. 1950); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1951); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1952); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1953); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1954); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1955); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1956); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1957); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1958); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundsiebzigste Folge“ (Leipz. 1959); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtzigste Folge“ (Leipz. 1960); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundachtzigste Folge“ (Leipz. 1961); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundachtzigste Folge“ (Leipz. 1962); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundachtzigste Folge“ (Leipz. 1963); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundachtzigste Folge“ (Leipz. 1964); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundachtzigste Folge“ (Leipz. 1965); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundachtzigste Folge“ (Leipz. 1966); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundachtzigste Folge“ (Leipz. 1967); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundachtzigste Folge“ (Leipz. 1968); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundachtzigste Folge“ (Leipz. 1969); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunzigste Folge“ (Leipz. 1970); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundneunzigste Folge“ (Leipz. 1971); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundneunzigste Folge“ (Leipz. 1972); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundneunzigste Folge“ (Leipz. 1973); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundneunzigste Folge“ (Leipz. 1974); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundneunzigste Folge“ (Leipz. 1975); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundneunzigste Folge“ (Leipz. 1976); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundneunzigste Folge“ (Leipz. 1977); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundneunzigste Folge“ (Leipz. 1978); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundneunzigste Folge“ (Leipz. 1979); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Hundertste Folge“ (Leipz. 1980); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundhundertste Folge“ (Leipz. 1981); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweihundertste Folge“ (Leipz. 1982); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreihundertste Folge“ (Leipz. 1983); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierhundertste Folge“ (Leipz. 1984); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfhundertste Folge“ (Leipz. 1985); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechshundertste Folge“ (Leipz. 1986); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenhundertste Folge“ (Leipz. 1987); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achthundertste Folge“ (Leipz. 1988); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunhundertste Folge“ (Leipz. 1989); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Tausendste Folge“ (Leipz. 1990); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundtausendste Folge“ (Leipz. 1991); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweitausendste Folge“ (Leipz. 1992); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreitausendste Folge“ (Leipz. 1993); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Viertausendste Folge“ (Leipz. 1994); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünftausendste Folge“ (Leipz. 1995); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechstausendste Folge“ (Leipz. 1996); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebentausendste Folge“ (Leipz. 1997); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achttausendste Folge“ (Leipz. 1998); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neuntausendste Folge“ (Leipz. 1999); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zehntausendste Folge“ (Leipz. 2000); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundzehntausendste Folge“ (Leipz. 2001); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweizehntausendste Folge“ (Leipz. 2002); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreizehntausendste Folge“ (Leipz. 2003); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierzehntausendste Folge“ (Leipz. 2004); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfzehntausendste Folge“ (Leipz. 2005); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechzehntausendste Folge“ (Leipz. 2006); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebzehntausendste Folge“ (Leipz. 2007); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtzehntausendste Folge“ (Leipz. 2008); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunzehntausendste Folge“ (Leipz. 2009); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zwanzigste Folge“ (Leipz. 2010); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2011); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2012); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2013); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2014); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2015); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2016); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2017); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2018); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2019); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreißigste Folge“ (Leipz. 2020); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einunddreißigste Folge“ (Leipz. 2021); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiunddreißigste Folge“ (Leipz. 2022); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiunddreißigste Folge“ (Leipz. 2023); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierunddreißigste Folge“ (Leipz. 2024); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfunddreißigste Folge“ (Leipz. 2025); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsunddreißigste Folge“ (Leipz. 2026); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenunddreißigste Folge“ (Leipz. 2027); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtunddreißigste Folge“ (Leipz. 2028); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neununddreißigste Folge“ (Leipz. 2029); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierzigste Folge“ (Leipz. 2030); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundvierzigste Folge“ (Leipz. 2031); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundvierzigste Folge“ (Leipz. 2032); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundvierzigste Folge“ (Leipz. 2033); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundvierzigste Folge“ (Leipz. 2034); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundvierzigste Folge“ (Leipz. 2035); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundvierzigste Folge“ (Leipz. 2036); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundvierzigste Folge“ (Leipz. 2037); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundvierzigste Folge“ (Leipz. 2038); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundvierzigste Folge“ (Leipz. 2039); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfzigste Folge“ (Leipz. 2040); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2041); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2042); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2043); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2044); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2045); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2046); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2047); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2048); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2049); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechzigste Folge“ (Leipz. 2050); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundsechzigste Folge“ (Leipz. 2051); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundsechzigste Folge“ (Leipz. 2052); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundsechzigste Folge“ (Leipz. 2053); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundsechzigste Folge“ (Leipz. 2054); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundsechzigste Folge“ (Leipz. 2055); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundsechzigste Folge“ (Leipz. 2056); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundsechzigste Folge“ (Leipz. 2057); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundsechzigste Folge“ (Leipz. 2058); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundsechzigste Folge“ (Leipz. 2059); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebzigste Folge“ (Leipz. 2060); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2061); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2062); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2063); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2064); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2065); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2066); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2067); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2068); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2069); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtzigste Folge“ (Leipz. 2070); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundachtzigste Folge“ (Leipz. 2071); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundachtzigste Folge“ (Leipz. 2072); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundachtzigste Folge“ (Leipz. 2073); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundachtzigste Folge“ (Leipz. 2074); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundachtzigste Folge“ (Leipz. 2075); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundachtzigste Folge“ (Leipz. 2076); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundachtzigste Folge“ (Leipz. 2077); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundachtzigste Folge“ (Leipz. 2078); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundachtzigste Folge“ (Leipz. 2079); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunzigste Folge“ (Leipz. 2080); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundneunzigste Folge“ (Leipz. 2081); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundneunzigste Folge“ (Leipz. 2082); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundneunzigste Folge“ (Leipz. 2083); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundneunzigste Folge“ (Leipz. 2084); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundneunzigste Folge“ (Leipz. 2085); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundneunzigste Folge“ (Leipz. 2086); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundneunzigste Folge“ (Leipz. 2087); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundneunzigste Folge“ (Leipz. 2088); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundneunzigste Folge“ (Leipz. 2089); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Hundertste Folge“ (Leipz. 2090); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundhundertste Folge“ (Leipz. 2091); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweihundertste Folge“ (Leipz. 2092); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreihundertste Folge“ (Leipz. 2093); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierhundertste Folge“ (Leipz. 2094); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfhundertste Folge“ (Leipz. 2095); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechshundertste Folge“ (Leipz. 2096); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenhundertste Folge“ (Leipz. 2097); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achthundertste Folge“ (Leipz. 2098); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunhundertste Folge“ (Leipz. 2099); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Tausendste Folge“ (Leipz. 2100); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundtausendste Folge“ (Leipz. 2101); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweitausendste Folge“ (Leipz. 2102); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreitausendste Folge“ (Leipz. 2103); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Viertausendste Folge“ (Leipz. 2104); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünftausendste Folge“ (Leipz. 2105); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechstausendste Folge“ (Leipz. 2106); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebentausendste Folge“ (Leipz. 2107); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achttausendste Folge“ (Leipz. 2108); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neuntausendste Folge“ (Leipz. 2109); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zehntausendste Folge“ (Leipz. 2110); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundzehntausendste Folge“ (Leipz. 2111); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweizehntausendste Folge“ (Leipz. 2112); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreizehntausendste Folge“ (Leipz. 2113); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierzehntausendste Folge“ (Leipz. 2114); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfzehntausendste Folge“ (Leipz. 2115); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechzehntausendste Folge“ (Leipz. 2116); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebzehntausendste Folge“ (Leipz. 2117); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtzehntausendste Folge“ (Leipz. 2118); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunzehntausendste Folge“ (Leipz. 2119); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zwanzigste Folge“ (Leipz. 2120); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2121); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2122); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2123); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2124); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2125); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2126); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2127); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2128); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundzwanzigste Folge“ (Leipz. 2129); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreißigste Folge“ (Leipz. 2130); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einunddreißigste Folge“ (Leipz. 2131); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiunddreißigste Folge“ (Leipz. 2132); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiunddreißigste Folge“ (Leipz. 2133); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierunddreißigste Folge“ (Leipz. 2134); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfunddreißigste Folge“ (Leipz. 2135); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsunddreißigste Folge“ (Leipz. 2136); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenunddreißigste Folge“ (Leipz. 2137); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtunddreißigste Folge“ (Leipz. 2138); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neununddreißigste Folge“ (Leipz. 2139); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierzigste Folge“ (Leipz. 2140); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundvierzigste Folge“ (Leipz. 2141); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundvierzigste Folge“ (Leipz. 2142); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundvierzigste Folge“ (Leipz. 2143); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundvierzigste Folge“ (Leipz. 2144); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundvierzigste Folge“ (Leipz. 2145); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundvierzigste Folge“ (Leipz. 2146); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundvierzigste Folge“ (Leipz. 2147); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundvierzigste Folge“ (Leipz. 2148); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundvierzigste Folge“ (Leipz. 2149); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfzigste Folge“ (Leipz. 2150); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2151); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2152); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2153); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2154); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2155); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2156); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2157); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2158); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundfünfzigste Folge“ (Leipz. 2159); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechzigste Folge“ (Leipz. 2160); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundsechzigste Folge“ (Leipz. 2161); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundsechzigste Folge“ (Leipz. 2162); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundsechzigste Folge“ (Leipz. 2163); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundsechzigste Folge“ (Leipz. 2164); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundsechzigste Folge“ (Leipz. 2165); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundsechzigste Folge“ (Leipz. 2166); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundsechzigste Folge“ (Leipz. 2167); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundsechzigste Folge“ (Leipz. 2168); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundsechzigste Folge“ (Leipz. 2169); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebzigste Folge“ (Leipz. 2170); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Einundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2171); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Zweiundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2172); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Dreiundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2173); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Vierundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2174); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Fünfundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2175); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Sechsundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2176); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Siebenundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2177); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Achtundsiebzigste Folge“ (Leipz. 2178); „Eduard Schenk's Briefe an Caroline Jaeglé. Neunundsiebzig

1771. Mary, Ludwig Moore, Wife of Jos. Lawton, Died the 28th October, 1771 in Virginia Aged 24 Years.

Digitized by Google

Die Bestimmung des Gehaltes. Der zu prüfende Stoff wird in Wasser gelöst, die Lösung mit Natronlauge alkalisch gemacht und mit Äther ausgeschüttelt. Die ätherische Lösung wird mit Wasser gewaschen, mit Natriumsulfat getrocknet und der Äther abdestilliert. Der Rückstand wird in Wasser gelöst, die Lösung mit Salzsäure angesäuert und mit Äther ausgeschüttelt. Die ätherische Lösung wird mit Wasser gewaschen, mit Natriumsulfat getrocknet und der Äther abdestilliert. Der Rückstand

Bromide und Chloride sowie Jod- und Chlorsäure, ferner Ammoniumsalze, Nitrate und Nitrite, Sulfate und Sulfite, Phosphate und Phosphite, Arsenate und Arsenite, Chromate und Dichromate, Permanganate, Molybdate, Wolframate, Vanadate, Uranate, Ferrocyanide und Ferricyanide, Rhodanide, Cyanate und Thiocyanate, Acetate, Oxalate, Tartrate, Citrate, Benzoate, Salicylate, Formiate, Lactate, Succinate, Malate, Fumarate, Maleinate, Gallate, Pyrogallate, Protocatechuate, Gentisinate, Resorcylate, Hydrochinonate, Pyrocatechinate, Phloroglucinate, Chinate, Shikimate, Kynurenate, Kynurenin, Anthranilate, Hippurate, Glykocholate, Taurocholate, Desoxycholate, Glykodesoxycholate, Taurodesoxycholate, Cholalate, Glykocholalate, Taurocholalate, Dehydrocholate, Glykodehydrocholate, Taurodehydrocholate, Cholesterinate, Glykocholesterinate, Taurocholesterinate, Cholesterinsulfate, Glykocholesterinsulfate, Taurocholesterinsulfate, Cholesteringlucuronate, Glykocholesteringlucuronate, Taurocholesteringlucuronate, Cholesterinphosphate, Glykocholesterinphosphate, Taurocholesterinphosphate, Cholesterinacetate, Glykocholesterinacetate, Taurocholesterinacetate, Cholesterinbenzoate, Glykocholesterinbenzoate, Taurocholesterinbenzoate, Cholesterinsalicylate, Glykocholesterinsalicylate, Taurocholesterinsalicylate, Cholesterinformiate, Glykocholesterinformiate, Taurocholesterinformiate, Cholesterinlactate, Glykocholesterinlactate, Taurocholesterinlactate, Cholesterinsuccinate, Glykocholesterinsuccinate, Taurocholesterinsuccinate, Cholesterinmalate, Glykocholesterinmalate, Taurocholesterinmalate, Cholesterinfumarate, Glykocholesterinfumarate, Taurocholesterinfumarate, Cholesterinmaleinate, Glykocholesterinmaleinate, Taurocholesterinmaleinate, Cholesteringallate, Glykocholesteringallate, Taurocholesteringallate, Cholesterinpyrogallate, Glykocholesterinpyrogallate, Taurocholesterinpyrogallate, Cholesterinprotocatechuate, Glykocholesterinprotocatechuate, Taurocholesterinprotocatechuate, Cholesteringentisinate, Glykocholesteringentisinate, Taurocholesteringentisinate, Cholesterinresorcylate, Glykocholesterinresorcylate, Taurocholesterinresorcylate, Cholesterinhydrochinonate, Glykocholesterinhydrochinonate, Taurocholesterinhydrochinonate, Cholesterinpyrocatechinate, Glykocholesterinpyrocatechinate, Taurocholesterinpyrocatechinate, Cholesterinphloroglucinate, Glykocholesterinphloroglucinate, Taurocholesterinphloroglucinate, Cholesterinchinate, Glykocholesterinchinate, Taurocholesterinchinate, Cholesterinshikimate, Glykocholesterinshikimate, Taurocholesterinshikimate, Cholesterinkynurenate, Glykocholesterinkynurenate, Taurocholesterinkynurenate, Cholesterinkynurenin, Glykocholesterinkynurenin, Taurocholesterinkynurenin, Cholesterinanthranilate, Glykocholesterinanthranilate, Taurocholesterinanthranilate, Cholesterinhippurate, Glykocholesterinhippurate, Taurocholesterinhippurate, Cholesteringlykocholate, Glykocholesteringlykocholate, Taurocholesteringlykocholate, Cholesterintaurocholate, Glykocholesterintaurocholate, Taurocholesterintaurocholate, Cholesterindesoxycholate, Glykocholesterindesoxycholate, Taurocholesterindesoxycholate, Cholesteringlykodesoxycholate, Glykocholesteringlykodesoxycholate, Taurocholesteringlykodesoxycholate, Cholesterintaurodesoxycholate, Glykocholesterintaurodesoxycholate, Taurocholesterintaurodesoxycholate, Cholesterincholalate, Glykocholesterincholalate, Taurocholesterincholalate, Cholesteringlykocholalate, Glykocholesteringlykocholalate, Taurocholesteringlykocholalate, Cholesintaurocholalate, Glykocholesterintaurocholalate, Taurocholesterintaurocholalate, Cholesterindehydrocholate, Glykocholesterindehydrocholate, Taurocholesterindehydrocholate, Cholesteringlykodehydrocholate, Glykocholesteringlykodehydrocholate, Taurocholesteringlykodehydrocholate, Cholesintaurodehydrocholate, Glykocholesterintaurodehydrocholate, Taurocholesterintaurodehydrocholate, Cholesterincholesterinate, Glykocholesterincholesterinate, Taurocholesterincholesterinate, Cholesteringlykocholesterinate, Glykocholesteringlykocholesterinate, Taurocholesteringlykocholesterinate, Cholesintaurocholesterinate, Glykocholesterintaurocholesterinate, Taurocholesterintaurocholesterinate, Cholesterincholesterinsulfate, Glykocholesterincholesterinsulfate, Taurocholesterincholesterinsulfate, Cholesteringlykocholesterinsulfate, Glykocholesteringlykocholesterinsulfate, Taurocholesteringlykocholesterinsulfate, Cholesintaurocholesterinsulfate, Glykocholesterintaurocholesterinsulfate, Taurocholesterintaurocholesterinsulfate, Cholesterincholesteringlucuronate, Glykocholesterincholesteringlucuronate, Taurocholesterincholesteringlucuronate, Cholesteringlykocholesteringlucuronate, Glykocholesteringlykocholesteringlucuronate, Taurocholesteringlykocholesteringlucuronate, Cholesintaurocholesteringlucuronate, Glykocholesterintaurocholesteringlucuronate, Taurocholesterintaurocholesteringlucuronate, Cholesterincholesterinphosphate, Glykocholesterincholesterinphosphate, Taurocholesterincholesterinphosphate, Cholesteringlykocholesterinphosphate, Glykocholesteringlykocholesterinphosphate, Taurocholesteringlykocholesterinphosphate, Cholesintaurocholesterinphosphate, Glykocholesterintaurocholesterinphosphate, Taurocholesterintaurocholesterinphosphate, Cholesterincholesterinacetate, Glykocholesterincholesterinacetate, Taurocholesterincholesterinacetate, Cholesteringlykocholesterinacetate, Glykocholesteringlykocholesterinacetate, Taurocholesteringlykocholesterinacetate, Cholesintaurocholesterinacetate, Glykocholesterintaurocholesterinacetate, Taurocholesterintaurocholesterinacetate, Cholesterincholesterinbenzoate, Glykocholesterincholesterinbenzoate, Taurocholesterincholesterinbenzoate, Cholesteringlykocholesterinbenzoate, Glykocholesteringlykocholesterinbenzoate, Taurocholesteringlykocholesterinbenzoate, Cholesintaurocholesterinbenzoate, Glykocholesterintaurocholesterinbenzoate, Taurocholesterintaurocholesterinbenzoate, Cholesterincholesterinsalicylate, Glykocholesterincholesterinsalicylate, Taurocholesterincholesterinsalicylate, Cholesteringlykocholesterinsalicylate, Glykocholesteringlykocholesterinsalicylate, Taurocholesteringlykocholesterinsalicylate, Cholesintaurocholesterinsalicylate, Glykocholesterintaurocholesterinsalicylate, Taurocholesterintaurocholesterinsalicylate, Cholesterincholesterinformiate, Glykocholesterincholesterinformiate, Taurocholesterincholesterinformiate, Cholesteringlykocholesterinformiate, Glykocholesteringlykocholesterinformiate, Taurocholesteringlykocholesterinformiate, Cholesintaurocholesterinformiate, Glykocholesterintaurocholesterinformiate, Taurocholesterintaurocholesterinformiate, Cholesterincholesterinlactate, Glykocholesterincholesterinlactate, Taurocholesterincholesterinlactate, Cholesteringlykocholesterinlactate, Glykocholesteringlykocholesterinlactate, Taurocholesteringlykocholesterinlactate, Cholesintaurocholesterinlactate, Glykocholesterintaurocholesterinlactate, Taurocholesterintaurocholesterinlactate, Cholesterincholesterinsuccinate, Glykocholesterincholesterinsuccinate, Taurocholesterincholesterinsuccinate, Cholesteringlykocholesterinsuccinate, Glykocholesteringlykocholesterinsuccinate, Taurocholesteringlykocholesterinsuccinate, Cholesintaurocholesterinsuccinate, Glykocholesterintaurocholesterinsuccinate, Taurocholesterintaurocholesterinsuccinate, Cholesterincholesterinmalate, Glykocholesterincholesterinmalate, Taurocholesterincholesterinmalate, Cholesteringlykocholesterinmalate, Glykocholesteringlykocholesterinmalate, Taurocholesteringlykocholesterinmalate, Cholesintaurocholesterinmalate, Glykocholesterintaurocholesterinmalate, Taurocholesterintaurocholesterinmalate, Cholesterincholesterinfumarate, Glykocholesterincholesterinfumarate, Taurocholesterincholesterinfumarate, Cholesteringlykocholesterinfumarate, Glykocholesteringlykocholesterinfumarate, Taurocholesteringlykocholesterinfumarate, Cholesintaurocholesterinfumarate, Glykocholesterintaurocholesterinfumarate, Taurocholesterintaurocholesterinfumarate, Cholesterincholesterinmaleinate, Glykocholesterincholesterinmaleinate, Taurocholesterincholesterinmaleinate, Cholesteringlykocholesterinmaleinate, Glykocholesteringlykocholesterinmaleinate, Taurocholesteringlykocholesterinmaleinate, Cholesintaurocholesterinmaleinate, Glykocholesterintaurocholesterinmaleinate, Taurocholesterintaurocholesterinmaleinate, Cholesterincholesteringallate, Glykocholesterincholesteringallate, Taurocholesterincholesteringallate, Cholesteringlykocholesteringallate, Glykocholesteringlykocholesteringallate, Taurocholesteringlykocholesteringallate, Cholesintaurocholesteringallate, Glykocholesterintaurocholesteringallate, Taurocholesterintaurocholesteringallate, Cholesterincholesterinpyrogallate, Glykocholesterincholesterinpyrogallate, Taurocholesterincholesterinpyrogallate, Cholesteringlykocholesterinpyrogallate, Glykocholesteringlykocholesterinpyrogallate, Taurocholesteringlykocholesterinpyrogallate, Cholesintaurocholesterinpyrogallate, Glykocholesterintaurocholesterinpyrogallate, Taurocholesterintaurocholesterinpyrogallate, Cholesterincholesterinprotocatechuate, Glykocholesterincholesterinprotocatechuate, Taurocholesterincholesterinprotocatechuate, Cholesteringlykocholesterinprotocatechuate, Glykocholesteringlykocholesterinprotocatechuate, Taurocholesteringlykocholesterinprotocatechuate, Cholesintaurocholesterinprotocatechuate, Glykocholesterintaurocholesterinprotocatechuate, Taurocholesterintaurocholesterinprotocatechuate, Cholesterincholesteringentisinate, Glykocholesterincholesteringentisinate, Taurocholesterincholesteringentisinate, Cholesteringlykocholesteringentisinate, Glykocholesteringlykocholesteringentisinate, Taurocholesteringlykocholesteringentisinate, Cholesintaurocholesteringentisinate, Glykocholesterintaurocholesteringentisinate, Taurocholesterintaurocholesteringentisinate, Cholesterincholesterinresorcylate, Glykocholesterincholesterinresorcylate, Taurocholesterincholesterinresorcylate, Cholesteringlykocholesterinresorcylate, Glykocholesteringlykocholesterinresorcylate, Taurocholesteringlykocholesterinresorcylate, Cholesintaurocholesterinresorcylate, Glykocholesterintaurocholesterinresorcylate, Taurocholesterintaurocholesterinresorcylate, Cholesterincholesterinhydrochinonate, Glykocholesterincholesterinhydrochinonate, Taurocholesterincholesterinhydrochinonate, Cholesteringlykocholesterinhydrochinonate, Glykocholesteringlykocholesterinhydrochinonate, Taurocholesteringlykocholesterinhydrochinonate, Cholesintaurocholesterinhydrochinonate, Glykocholesterintaurocholesterinhydrochinonate, Taurocholesterintaurocholesterinhydrochinonate, Cholesterincholesterinpyrocatechinate, Glykocholesterincholesterinpyrocatechinate, Taurocholesterincholesterinpyrocatechinate, Cholesteringlykocholesterinpyrocatechinate, Glykocholesteringlykocholesterinpyrocatechinate, Taurocholesteringlykocholesterinpyrocatechinate, Cholesintaurocholesterinpyrocatechinate, Glykocholesterintaurocholesterinpyrocatechinate, Taurocholesterintaurocholesterinpyrocatechinate, Cholesterincholesterinphloroglucinate, Glykocholesterincholesterinphloroglucinate, Taurocholesterincholesterinphloroglucinate, Cholesteringlykocholesterinphloroglucinate, Glykocholesteringlykocholesterinphloroglucinate, Taurocholesteringlykocholesterinphloroglucinate, Cholesintaurocholesterinphloroglucinate, Glykocholesterintaurocholesterinphloroglucinate, Taurocholesterintaurocholesterinphloroglucinate, Cholesterincholesterinchinate, Glykocholesterincholesterinchinate, Taurocholesterincholesterinchinate, Cholesteringlykocholesterinchinate, Glykocholesteringlykocholesterinchinate, Taurocholesteringlykocholesterinchinate, Cholesintaurocholesterinchinate, Glykocholesterintaurocholesterinchinate, Taurocholesterintaurocholesterinchinate, Cholesterincholesterinshikimate, Glykocholesterincholesterinshikimate, Taurocholesterincholesterinshikimate, Cholesteringlykocholesterinshikimate, Glykocholesteringlykocholesterinshikimate, Taurocholesteringlykocholesterinshikimate, Cholesintaurocholesterinshikimate, Glykocholesterintaurocholesterinshikimate, Taurocholesterintaurocholesterinshikimate, Cholesterincholesterinkynurenate, Glykocholesterincholesterinkynurenate, Taurocholesterincholesterinkynurenate, Cholesteringlykocholesterinkynurenate, Glykocholesteringlykocholesterinkynurenate, Taurocholesteringlykocholesterinkynurenate, Cholesintaurocholesterinkynurenate, Glykocholesterintaurocholesterinkynurenate, Taurocholesterintaurocholesterinkynurenate, Cholesterincholesterinkynurenin, Glykocholesterincholesterinkynurenin, Taurocholesterincholesterinkynurenin, Cholesteringlykocholesterinkynurenin, Glykocholesteringlykocholesterinkynurenin, Taurocholesteringlykocholesterinkynurenin, Cholesintaurocholesterinkynurenin, Glykocholesterintaurocholesterinkynurenin, Taurocholesterintaurocholesterinkynurenin, Cholesterincholesterinanthranilate, Glykocholesterincholesterinanthranilate, Taurocholesterincholesterinanthranilate, Cholesteringlykocholesterinanthranilate, Glykocholesteringlykocholesterinanthranilate, Taurocholesteringlykocholesterinanthranilate, Cholesintaurocholesterinanthranilate, Glykocholesterintaurocholesterinanthranilate, Taurocholesterintaurocholesterinanthranilate, Cholesterincholesterinhippurate, Glykocholesterincholesterinhippurate, Taurocholesterincholesterinhippurate, Cholesteringlykocholesterinhippurate, Glykocholesteringlykocholesterinhippurate, Taurocholesteringlykocholesterinhippurate, Cholesintaurocholesterinhippurate, Glykocholesterintaurocholesterinhippurate, Taurocholesterintaurocholesterinhippurate, Cholesterincholesteringlykocholate, Glykocholesterincholesteringlykocholate, Taurocholesterincholesteringlykocholate, Cholesteringlykocholesteringlykocholate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholate, Cholesintaurocholesteringlykocholate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholate, Cholesterincholesterintaurocholate, Glykocholesterincholesterintaurocholate, Taurocholesterincholesterintaurocholate, Cholesteringlykocholesterintaurocholate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholate, Cholesintaurocholesterintaurocholate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholate, Cholesterincholesterindesoxycholate, Glykocholesterincholesterindesoxycholate, Taurocholesterincholesterindesoxycholate, Cholesteringlykocholesterindesoxycholate, Glykocholesteringlykocholesterindesoxycholate, Taurocholesteringlykocholesterindesoxycholate, Cholesintaurocholesterindesoxycholate, Glykocholesterintaurocholesterindesoxycholate, Taurocholesterintaurocholesterindesoxycholate, Cholesterincholesteringlykodesoxycholate, Glykocholesterincholesteringlykodesoxycholate, Taurocholesterincholesteringlykodesoxycholate, Cholesteringlykocholesteringlykodesoxycholate, Glykocholesteringlykocholesteringlykodesoxycholate, Taurocholesteringlykocholesteringlykodesoxycholate, Cholesintaurocholesteringlykodesoxycholate, Glykocholesterintaurocholesteringlykodesoxycholate, Taurocholesterintaurocholesteringlykodesoxycholate, Cholesterincholesterintaurodesoxycholate, Glykocholesterincholesterintaurodesoxycholate, Taurocholesterincholesterintaurodesoxycholate, Cholesteringlykocholesterintaurodesoxycholate, Glykocholesteringlykocholesterintaurodesoxycholate, Taurocholesteringlykocholesterintaurodesoxycholate, Cholesintaurocholesterintaurodesoxycholate, Glykocholesterintaurocholesterintaurodesoxycholate, Taurocholesterintaurocholesterintaurodesoxycholate, Cholesterincholesterincholalate, Glykocholesterincholesterincholalate, Taurocholesterincholesterincholalate, Cholesteringlykocholesterincholalate, Glykocholesteringlykocholesterincholalate, Taurocholesteringlykocholesterincholalate, Cholesintaurocholesterincholalate, Glykocholesterintaurocholesterincholalate, Taurocholesterintaurocholesterincholalate, Cholesterincholesteringlykocholalate, Glykocholesterincholesteringlykocholalate, Taurocholesterincholesteringlykocholalate, Cholesteringlykocholesteringlykocholalate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholalate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholalate, Cholesintaurocholesteringlykocholalate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholalate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholalate, Cholesterincholesterintaurocholalate, Glykocholesterincholesterintaurocholalate, Taurocholesterincholesterintaurocholalate, Cholesteringlykocholesterintaurocholalate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholalate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholalate, Cholesintaurocholesterintaurocholalate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholalate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholalate, Cholesterincholesterindehydrocholate, Glykocholesterincholesterindehydrocholate, Taurocholesterincholesterindehydrocholate, Cholesteringlykocholesterindehydrocholate, Glykocholesteringlykocholesterindehydrocholate, Taurocholesteringlykocholesterindehydrocholate, Cholesintaurocholesterindehydrocholate, Glykocholesterintaurocholesterindehydrocholate, Taurocholesterintaurocholesterindehydrocholate, Cholesterincholesteringlykodehydrocholate, Glykocholesterincholesteringlykodehydrocholate, Taurocholesterincholesteringlykodehydrocholate, Cholesteringlykocholesteringlykodehydrocholate, Glykocholesteringlykocholesteringlykodehydrocholate, Taurocholesteringlykocholesteringlykodehydrocholate, Cholesintaurocholesteringlykodehydrocholate, Glykocholesterintaurocholesteringlykodehydrocholate, Taurocholesterintaurocholesteringlykodehydrocholate, Cholesterincholesterintaurodehydrocholate, Glykocholesterincholesterintaurodehydrocholate, Taurocholesterincholesterintaurodehydrocholate, Cholesteringlykocholesterintaurodehydrocholate, Glykocholesteringlykocholesterintaurodehydrocholate, Taurocholesteringlykocholesterintaurodehydrocholate, Cholesintaurocholesterintaurodehydrocholate, Glykocholesterintaurocholesterintaurodehydrocholate, Taurocholesterintaurocholesterintaurodehydrocholate, Cholesterincholesterincholesterinate, Glykocholesterincholesterincholesterinate, Taurocholesterincholesterincholesterinate, Cholesteringlykocholesterincholesterinate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinate, Cholesintaurocholesterincholesterinate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinate, Cholesterincholesteringlykocholesterinate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinate, Cholesterincholesterintaurocholesterinate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinate, Cholesterincholesterincholesterinsulfate, Glykocholesterincholesterincholesterinsulfate, Taurocholesterincholesterincholesterinsulfate, Cholesteringlykocholesterincholesterinsulfate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinsulfate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinsulfate, Cholesintaurocholesterincholesterinsulfate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinsulfate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinsulfate, Cholesterincholesteringlykocholesterinsulfate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinsulfate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinsulfate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinsulfate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinsulfate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinsulfate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinsulfate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinsulfate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinsulfate, Cholesterincholesterintaurocholesterinsulfate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinsulfate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinsulfate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinsulfate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinsulfate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinsulfate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinsulfate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinsulfate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinsulfate, Cholesterincholesterincholesteringlucuronate, Glykocholesterincholesterincholesteringlucuronate, Taurocholesterincholesterincholesteringlucuronate, Cholesteringlykocholesterincholesteringlucuronate, Glykocholesteringlykocholesterincholesteringlucuronate, Taurocholesteringlykocholesterincholesteringlucuronate, Cholesintaurocholesterincholesteringlucuronate, Glykocholesterintaurocholesterincholesteringlucuronate, Taurocholesterintaurocholesterincholesteringlucuronate, Cholesterincholesteringlykocholesteringlucuronate, Glykocholesterincholesteringlykocholesteringlucuronate, Taurocholesterincholesteringlykocholesteringlucuronate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesteringlucuronate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesteringlucuronate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesteringlucuronate, Cholesintaurocholesteringlykocholesteringlucuronate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesteringlucuronate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesteringlucuronate, Cholesterincholesterintaurocholesteringlucuronate, Glykocholesterincholesterintaurocholesteringlucuronate, Taurocholesterincholesterintaurocholesteringlucuronate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesteringlucuronate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesteringlucuronate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesteringlucuronate, Cholesintaurocholesterintaurocholesteringlucuronate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesteringlucuronate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesteringlucuronate, Cholesterincholesterincholesterinphosphate, Glykocholesterincholesterincholesterinphosphate, Taurocholesterincholesterincholesterinphosphate, Cholesteringlykocholesterincholesterinphosphate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinphosphate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinphosphate, Cholesintaurocholesterincholesterinphosphate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinphosphate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinphosphate, Cholesterincholesteringlykocholesterinphosphate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinphosphate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinphosphate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinphosphate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinphosphate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinphosphate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinphosphate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinphosphate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinphosphate, Cholesterincholesterintaurocholesterinphosphate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinphosphate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinphosphate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinphosphate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinphosphate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinphosphate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinphosphate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinphosphate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinphosphate, Cholesterincholesterincholesterinacetate, Glykocholesterincholesterincholesterinacetate, Taurocholesterincholesterincholesterinacetate, Cholesteringlykocholesterincholesterinacetate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinacetate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinacetate, Cholesintaurocholesterincholesterinacetate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinacetate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinacetate, Cholesterincholesteringlykocholesterinacetate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinacetate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinacetate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinacetate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinacetate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinacetate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinacetate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinacetate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinacetate, Cholesterincholesterintaurocholesterinacetate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinacetate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinacetate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinacetate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinacetate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinacetate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinacetate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinacetate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinacetate, Cholesterincholesterincholesterinbenzoate, Glykocholesterincholesterincholesterinbenzoate, Taurocholesterincholesterincholesterinbenzoate, Cholesteringlykocholesterincholesterinbenzoate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinbenzoate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinbenzoate, Cholesintaurocholesterincholesterinbenzoate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinbenzoate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinbenzoate, Cholesterincholesteringlykocholesterinbenzoate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinbenzoate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinbenzoate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinbenzoate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinbenzoate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinbenzoate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinbenzoate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinbenzoate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinbenzoate, Cholesterincholesterintaurocholesterinbenzoate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinbenzoate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinbenzoate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinbenzoate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinbenzoate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinbenzoate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinbenzoate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinbenzoate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinbenzoate, Cholesterincholesterincholesterinsalicylate, Glykocholesterincholesterincholesterinsalicylate, Taurocholesterincholesterincholesterinsalicylate, Cholesteringlykocholesterincholesterinsalicylate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinsalicylate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinsalicylate, Cholesintaurocholesterincholesterinsalicylate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinsalicylate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinsalicylate, Cholesterincholesteringlykocholesterinsalicylate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinsalicylate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinsalicylate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinsalicylate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinsalicylate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinsalicylate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinsalicylate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinsalicylate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinsalicylate, Cholesterincholesterintaurocholesterinsalicylate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinsalicylate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinsalicylate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinsalicylate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinsalicylate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinsalicylate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinsalicylate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinsalicylate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinsalicylate, Cholesterincholesterincholesterinformiate, Glykocholesterincholesterincholesterinformiate, Taurocholesterincholesterincholesterinformiate, Cholesteringlykocholesterincholesterinformiate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinformiate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinformiate, Cholesintaurocholesterincholesterinformiate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinformiate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinformiate, Cholesterincholesteringlykocholesterinformiate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinformiate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinformiate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinformiate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinformiate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinformiate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinformiate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinformiate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinformiate, Cholesterincholesterintaurocholesterinformiate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinformiate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinformiate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinformiate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinformiate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinformiate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinformiate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinformiate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinformiate, Cholesterincholesterincholesterinlactate, Glykocholesterincholesterincholesterinlactate, Taurocholesterincholesterincholesterinlactate, Cholesteringlykocholesterincholesterinlactate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinlactate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinlactate, Cholesintaurocholesterincholesterinlactate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinlactate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinlactate, Cholesterincholesteringlykocholesterinlactate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinlactate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinlactate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinlactate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinlactate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinlactate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinlactate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinlactate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinlactate, Cholesterincholesterintaurocholesterinlactate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinlactate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinlactate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinlactate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinlactate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinlactate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinlactate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinlactate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinlactate, Cholesterincholesterincholesterinsuccinate, Glykocholesterincholesterincholesterinsuccinate, Taurocholesterincholesterincholesterinsuccinate, Cholesteringlykocholesterincholesterinsuccinate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinsuccinate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinsuccinate, Cholesintaurocholesterincholesterinsuccinate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinsuccinate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinsuccinate, Cholesterincholesteringlykocholesterinsuccinate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinsuccinate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinsuccinate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinsuccinate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinsuccinate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinsuccinate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinsuccinate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinsuccinate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinsuccinate, Cholesterincholesterintaurocholesterinsuccinate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinsuccinate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinsuccinate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinsuccinate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinsuccinate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinsuccinate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinsuccinate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinsuccinate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinsuccinate, Cholesterincholesterincholesterinmalate, Glykocholesterincholesterincholesterinmalate, Taurocholesterincholesterincholesterinmalate, Cholesteringlykocholesterincholesterinmalate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinmalate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinmalate, Cholesintaurocholesterincholesterinmalate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinmalate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinmalate, Cholesterincholesteringlykocholesterinmalate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinmalate, Taurocholesterincholesteringlykocholesterinmalate, Cholesteringlykocholesteringlykocholesterinmalate, Glykocholesteringlykocholesteringlykocholesterinmalate, Taurocholesteringlykocholesteringlykocholesterinmalate, Cholesintaurocholesteringlykocholesterinmalate, Glykocholesterintaurocholesteringlykocholesterinmalate, Taurocholesterintaurocholesteringlykocholesterinmalate, Cholesterincholesterintaurocholesterinmalate, Glykocholesterincholesterintaurocholesterinmalate, Taurocholesterincholesterintaurocholesterinmalate, Cholesteringlykocholesterintaurocholesterinmalate, Glykocholesteringlykocholesterintaurocholesterinmalate, Taurocholesteringlykocholesterintaurocholesterinmalate, Cholesintaurocholesterintaurocholesterinmalate, Glykocholesterintaurocholesterintaurocholesterinmalate, Taurocholesterintaurocholesterintaurocholesterinmalate, Cholesterincholesterincholesterinfumarate, Glykocholesterincholesterincholesterinfumarate, Taurocholesterincholesterincholesterinfumarate, Cholesteringlykocholesterincholesterinfumarate, Glykocholesteringlykocholesterincholesterinfumarate, Taurocholesteringlykocholesterincholesterinfumarate, Cholesintaurocholesterincholesterinfumarate, Glykocholesterintaurocholesterincholesterinfumarate, Taurocholesterintaurocholesterincholesterinfumarate, Cholesterincholesteringlykocholesterinfumarate, Glykocholesterincholesteringlykocholesterinfumarate

in Bezug auf Sprache, Religion und Sitten, Leben und Gewohnheiten, Gesetze und Regierungsform, Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, Kriegswesen und Waffen, Gebäude und Kleidung, Nahrungsmittel und Getränke, Spiele und Vergnügungen, Musik und Tanz, Heirathen und Begräbnisse, Geburten und Erziehung, Krankheiten und Heilmittel, Bevölkerung und Volksmenge, Gesundheit und Lebensart, Wohnplätze und Lage, Fruchtbarkeit und Klima, Thiere und Pflanzen, Mineralien und Metalle, Flüsse und Seen, Berge und Thäler, Meere und Küsten, Inseln und Häfen, Ebbe und Fluth, Winde und Wetter, Sternbilder und Himmelsgegenden, Mond und Sonne, Planeten und Fixsterne, Kometen und Nebelflecken, Milchstraße und Weltgebäude, Schöpfung und Ewigkeit, Gott und Natur, Geist und Körper, Seele und Leben, Tod und Unsterblichkeit, Himmel und Hölle, Glückseligkeit und Verdammniß, Tugend und Laster, Pflicht und Gewissen, Freiheit und Nothwendigkeit, Vorsehung und Zufall, Gnade und Verdienst, Gebet und Opfer, Wunder und Offenbarung, Glaube und Aberglaube, Hoffnung und Furcht, Liebe und Haß, Zorn und Rache, Sanftmuth und Geduld, Demuth und Stolz, Ehrgeiz und Habsucht, Neid und Mißgunst, Großmuth und Freigebigkeit, Dankbarkeit und Undankbarkeit, Treue und Meineid, Wahrheit und Lüge, Aufrichtigkeit und Verstellung, Höflichkeit und Grobheit, Ehrerbietung und Verachtung, Ehre und Schande, Scham und Unverschämtheit, Keuschheit und Unzucht, Ehe und Ehebruch, Ehescheidung und Wiederverheirathung, Verwandtschaft und Freundschaft, Gastfreiheit und Gastrecht, Blutrache und Todtschlag, Selbstmord und Duell, Diebstahl und Raub, Betrug und Meineid, Gefängniß und Strafe, Folter und Todesart, Gericht und Richter, Advocaten und Rechtsgelehrte, Gesetzbücher und Gesetzgeber, Regierungsform und Regierungsart, Monarchie und Despotismus, Republik und Aristokratie, Demokratie und Anarchie, Adel und Geistlichkeit, Bürgerstand und Bauernstand, Leibeigenschaft und Sklaverei, Unterthänigkeit und Gehorsam, Ehrfurcht und Liebe, Majestät und Hoheit, Gesandte und Gesandtschaften, Krieg und Frieden, Bündnisse und Verträge, Waffenstillstand und Unterhandlungen, Kriegserklärung und Manifeste, Kriegsheere und Flotten, Kriegsmacht und Kriegsrath, Kriegsgesetze und Kriegsrecht, Kriegsmanier und Kriegskunst, Kriegsmaschinen und Kriegsgeräthe, Kriegsschiffe und Kriegsleute, Kriegsvölker und Kriegsgefangene, Kriegsbeute und Kriegsschatz, Kriegsgeschrei und Kriegsmusik, Kriegsfahnen und Kriegsabzeichen, Kriegsordnung und Kriegsübung, Kriegsmanöver und Kriegsspiele, Kriegsschule und Kriegsakademie, Kriegsbaukunst und Kriegsbaumeister, Kriegsbaumaterialien und Kriegsbaukosten, Kriegsbaustellen und Kriegsbaupläne, Kriegsbaumeister und Kriegsbaugesellen, Kriegsbaumaterialien und Kriegsbaukosten, Kriegsbaustellen und Kriegsbaupläne, Kriegsbaumeister und Kriegsbaugesellen,

252. Bernhard von Ernsdorfer,

geistl. Rath, Director des Taubstummeninstituts, Mitglied der Akademie der Wissenschaften u. Ritter des Civilverdienstordens der baier. Krone zu München;

geb. d. 20. Aug. 1767, gest. im Dec. 1836 *).

Er war der Sohn eines Stadtprokurators zu Landshut, vollendete daselbst vom Jahre 1776—84 die Gymnasial- und philosophischen Klassen und trat sodann das theologische Studium in Freysing an. Er setzte dasselbe in München in den Jahren 1787 und 1788 fort und wurde hierauf in das Seminarium der Bartholomäer in Ingolstadt aufgenommen. Am 3. October des Jahres 1790 zum Priester geweiht, wurde er ungesäumt zur Seelsorge angestellt. Nachdem er 5 Jahre als Hülfspriester gedient hatte, wurde er nach Freysing als Lehrer der dortigen Normalschule berufen. Im Frühlinge des Jahrs 1797 erhielt er den Antrag, auf Kosten der (damals) kurfürstlich baier. Regierung nach Wien zu reisen, um sich in dem dortigen königl. kaiserlichen Taubstummeninstitute zum Taubstummenlehrer zu bilden. Als er von da nach München zurückgekommen war, eröffnete er im Monat Mai 1798 im St. Josephspitale eine Freischule für Taubstumme. Allein diese Anstalt gelangte zu keiner Publicität. In der Friedensperiode von 1801 bis 1804 gedieh endlich die Sache dahin, daß die Taubstummenschule zu einem Institute erhoben, nach Freysing in das Domdekanatsgebäude versetzt, mit 6 ganzen und drei halben Freiplätzen begabt, später aber nach München verlegt wurde. Dieses Ereigniß veranlaßte den Vorstand zur Verfassung der ersten Druckschrift, welche unter dem Titel: Vollständige Uebersicht der Grundsätze der Verpflegung des Unterrichts und der Erziehung der Taubstummen in dem von Sr. kurfürstlichen Durchlaucht in Baiern errichteten Taubstummeninstitute in Freysing. München 1804 und 1805, in der Buchdrukkerei des kurfürstlich baier. Schulbücherverlags unter allerhöchster Genehmigung auf Aerarialkosten gedruckt und an die kurfürstl. Beamten vertheilt wurde. Seit dem Jahre 1807 verfaßte Prof. Ernsdorfer auch zu den jährlichen Prüfungen sogenannte kleine Einladungsschrif-

*) Nach Felders Gelehrten-Lexikon der katholischen Geistlichkeit Deutschlands.

Digitized by Google

des Gesetzes durch das Abgeordnetenhaus und dessen Annahme durch das Herrenhaus, wie auch durch die Sanktion des Königs. Die Gesetzgebung ist also eine dreifache. Das Gesetz kann nur durch Übereinstimmung aller drei Faktoren zustande kommen. Jeder Faktor hat das Recht, Gesetzvorlagen einzubringen. Die Gesetzvorlagen der Regierung müssen zuerst dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden. Dieses hat das Recht, Gesetzvorlagen, die ihm nicht gefallen, abzulehnen, ohne sie weiter zu beraten. Es hat ferner das Recht, Gesetzvorlagen, die ihm gefallen, anzunehmen und sie dann dem Herrenhause zu überweisen. Dieses hat dann das Recht, sie ebenfalls abzulehnen oder anzunehmen. Lehnt es sie ab, so ist das Gesetz gefallen. Nimmt es sie an, so ist das Gesetz zustande gekommen, wenn der König es sanktioniert. Sanktioniert der König es nicht, so ist das Gesetz ebenfalls gefallen. Das Herrenhaus hat das Recht, Gesetzvorlagen, die ihm gefallen, anzunehmen und sie dann dem Abgeordnetenhause zu überweisen. Dieses hat dann das Recht, sie ebenfalls abzulehnen oder anzunehmen. Lehnt es sie ab, so ist das Gesetz gefallen. Nimmt es sie an, so ist das Gesetz zustande gekommen, wenn der König es sanktioniert. Sanktioniert der König es nicht, so ist das Gesetz ebenfalls gefallen. Das Herrenhaus hat das Recht, Gesetzvorlagen, die ihm nicht gefallen, abzulehnen, ohne sie weiter zu beraten. Es hat ferner das Recht, Gesetzvorlagen, die ihm gefallen, anzunehmen und sie dann dem Abgeordnetenhause zu überweisen. Dieses hat dann das Recht, sie ebenfalls abzulehnen oder anzunehmen. Lehnt es sie ab, so ist das Gesetz gefallen. Nimmt es sie an, so ist das Gesetz zustande gekommen, wenn der König es sanktioniert. Sanktioniert der König es nicht, so ist das Gesetz ebenfalls gefallen.

1) Lehrbuch Bremer, Bern 2. Aufl. 1857/58 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hasse, Bonn 1. Aufl. 1857 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Schirmer, Kiel 1. Aufl. 1858 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Bekker, Berlin 1. Aufl. 1862 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Dernburg, Halle 1. Aufl. 1868 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Windscheid, Leipzig 1. Aufl. 1862 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Brinz, Erlangen 1. Aufl. 1860 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Arndts, München 1. Aufl. 1852 S. 1—3. Lehrbuch Vangerow, Marburg 1. Aufl. 1851 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Puchta, München 1. Aufl. 1841 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Keller, Leipzig 1. Aufl. 1861 S. 1—3. Lehrbuch Bruns, Berlin 1. Aufl. 1871 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Unger, Wien 1. Aufl. 1857 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Bluntschli, München 1. Aufl. 1853 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Schweppe, Göttingen 1. Aufl. 1853 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Mühlenbruch, Halle 1. Aufl. 1828 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Glück, Erlangen 1. Aufl. 1797 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Thibaut, Heidelberg 1. Aufl. 1803 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hugo, Berlin 1. Aufl. 1799 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Gans, Berlin 1. Aufl. 1824 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Mackeldey, Bonn 1. Aufl. 1803 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3.

2) Lehrbuch Bremer, Bern 2. Aufl. 1857/58 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hasse, Bonn 1. Aufl. 1857 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Schirmer, Kiel 1. Aufl. 1858 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Bekker, Berlin 1. Aufl. 1862 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Dernburg, Halle 1. Aufl. 1868 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Windscheid, Leipzig 1. Aufl. 1862 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Brinz, Erlangen 1. Aufl. 1860 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Arndts, München 1. Aufl. 1852 S. 1—3. Lehrbuch Vangerow, Marburg 1. Aufl. 1851 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Puchta, München 1. Aufl. 1841 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Keller, Leipzig 1. Aufl. 1861 S. 1—3. Lehrbuch Bruns, Berlin 1. Aufl. 1871 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Unger, Wien 1. Aufl. 1857 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Bluntschli, München 1. Aufl. 1853 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Schweppe, Göttingen 1. Aufl. 1853 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Mühlenbruch, Halle 1. Aufl. 1828 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Glück, Erlangen 1. Aufl. 1797 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Thibaut, Heidelberg 1. Aufl. 1803 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hugo, Berlin 1. Aufl. 1799 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Gans, Berlin 1. Aufl. 1824 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Mackeldey, Bonn 1. Aufl. 1803 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3.

3. Abschn. Schwarze Bretter.

Lehrbuch Bremer, Bern 2. Aufl. 1857/58 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hasse, Bonn 1. Aufl. 1857 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Schirmer, Kiel 1. Aufl. 1858 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Bekker, Berlin 1. Aufl. 1862 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Dernburg, Halle 1. Aufl. 1868 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Windscheid, Leipzig 1. Aufl. 1862 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Brinz, Erlangen 1. Aufl. 1860 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Arndts, München 1. Aufl. 1852 S. 1—3. Lehrbuch Vangerow, Marburg 1. Aufl. 1851 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Puchta, München 1. Aufl. 1841 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Keller, Leipzig 1. Aufl. 1861 S. 1—3. Lehrbuch Bruns, Berlin 1. Aufl. 1871 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Unger, Wien 1. Aufl. 1857 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Bluntschli, München 1. Aufl. 1853 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Schweppe, Göttingen 1. Aufl. 1853 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Mühlenbruch, Halle 1. Aufl. 1828 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Glück, Erlangen 1. Aufl. 1797 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Thibaut, Heidelberg 1. Aufl. 1803 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hugo, Berlin 1. Aufl. 1799 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Gans, Berlin 1. Aufl. 1824 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Mackeldey, Bonn 1. Aufl. 1803 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Hufeland, Gießen 1. Aufl. 1790 Bd. 1 S. 1—3. Lehrbuch Haubold, Leipzig 1. Aufl. 1807 Bd. 1 S. 1—3.

gen andere Bedeutungen zu finden, wenn es sich um die Bestimmung der Bedeutung eines Wortes handelt, das in einem Gesetze vorkommt. Es ist dies eine Folge der Tatsache, daß die Gesetze nicht für die Gelehrten, sondern für das Volk gemacht sind, und daß sie daher nicht in der Sprache der Gelehrten, sondern in der Sprache des Volkes abgefaßt sind. Wenn also ein Wort in einem Gesetze vorkommt, so ist es nicht Sache des Gelehrten, sondern des Volkes, zu bestimmen, welche Bedeutung dieses Wort hat. Und wenn das Volk sich nicht darüber einigen kann, welche Bedeutung das Wort hat, so ist es Sache des Richters, zu entscheiden, welche Bedeutung das Wort hat. Denn der Richter ist der Vertreter des Volkes, und er hat die Pflicht, das Gesetz so auszulegen, wie es das Volk verstanden hat. Wenn also ein Wort in einem Gesetze vorkommt, so ist es nicht Sache des Gelehrten, sondern des Volkes, zu bestimmen, welche Bedeutung dieses Wort hat. Und wenn das Volk sich nicht darüber einigen kann, welche Bedeutung das Wort hat, so ist es Sache des Richters, zu entscheiden, welche Bedeutung das Wort hat. Denn der Richter ist der Vertreter des Volkes, und er hat die Pflicht, das Gesetz so auszulegen, wie es das Volk verstanden hat.

Töchter erster und zweiter Ehe glücklich verheirathet zu sehen, so wie auch seinen Sohn erster Ehe, der als Katechet bei der Seminarienschule mit Beifall lehrt, wogegen der zweite Sohn zweiter Ehe, Friedrich Heinrich Christian, das Schullehrerseminarium besucht und einer Versorgung entgegensieht.

Tonna. Ch. Credner.

* 254. Michael Frank,

kön. baier. Kreisbauingenieur zu Passau;

geboren zu Bamberg am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, gest. im Jahre 1836.

Er war der Sohn eines Schneidermeisters, welcher starb, als seine 4 Kinder noch ganz unerzogen waren. Seine Mutter verehelichte sich wieder und starb auch bald in Folge großen Kummers über vielfältige Mißhandlungen und gänzliche Vernachlässigung ihrer Kinder. Nach deren Tode wurden die Kinder wegen geringen Vermögens zerstreut und zum Theile der Begründung ihres eigenen Looses überlassen. Unser Verblichener gab in früher Jugend einige Geistesanlagen zu erkennen, die er aus Armuth nicht pflegen konnte und hatte überhaupt bei Vermögenslosigkeit und Mangel an wissenschaftlicher Bildung während seiner Jugendjahre hart zu kämpfen. Als D. Köhler im Jahr 1804 nach Würzburg ging, um sich dem Lehramte der Arzneiwissenschaft zu widmen, nahm er unsern Frank als Bedienten mit. Da er aber als lediger Mann seinen Diener Frank nicht genug beschäftigte, so hielt er ihn an, sich im Zeichnen zu üben und einige andere Kenntnisse sich zu erwerben. Nach einer Reihe von Jahren wurde Professor Köhler veranlaßt, Obermilitärarzt der baierischen Armee zu werden, als welcher er in Rußland gestorben ist. Sein treuer Diener Frank brachte alle Hinterlassenschaften nach München zur trostlosen Wittwe, Tochter des geh. Raths v. Wiebeking. Dieser von Dank erfüllt, erforschte dessen Fertigkeit im Zeichnen, veranlaßte ihn zur weitern Ausbildung und beförderte ihn zum Bauconducteur in dem Unterdonaukreis, von wo er nach Dillingen und endlich nach Passau als Kreisingenieur kam. Während seines Aufenthalts zu Dillingen reiste er einmal in seine Vaterstadt und verehelichte sich mit Mar-

Digitized by Google

Ausgabe. Die Kritik Bergks hat sich vielfach bewährt, ist aber nicht immer zutreffend. Die Ausgabe ist sehr sorgfältig gedruckt, nur sind die Accente nicht immer richtig gesetzt. Die Einleitung ist kurz und gut. Die Anmerkungen sind sehr knapp gehalten, aber ausreichend.

Nachrichten.

Prof. Friedrich Zimmermann.

Von Dr. Wilhelm Gemoll.

Am 26. Juli 1879, 6 Uhr 15 Min. früh, starb Prof. Friedrich Zimmermann, Oberlehrer am Wilhelms-Gymnasium zu München, Mitglied des Königl. Bayerischen Maximilianeums, Ehrenmitglied des Philologischen Vereins zu Berlin, Ehrenmitglied des Vereins für das Bayerische Gymnasialwesen, Ritter des Verdienstordens vom heiligen Michael, Ritter des Ordens der Bayerischen Krone, Ritter des Ordens vom heiligen Grabe, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone, Ritter des Ordens der Württembergisch

gestalt, in Roten und Blau, Gold, Silber und Schwarz, und ist ein Zeichen der Ehre, Würde und Macht, wie auch der Tugend, Gerechtigkeit und Treue, und wird gebraucht zu Kennzeichen der Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edelleute, auch der Städte, Flecken, Dörfer, Gemeinden, Zünfte, Gesellschaften, Bürgerschaften, Geschlechter und Familien, und ist ein Zeichen der Ehre, Würde und Macht, wie auch der Tugend, Gerechtigkeit und Treue, und wird gebraucht zu Kennzeichen der Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edelleute, auch der Städte, Flecken, Dörfer, Gemeinden, Zünfte, Gesellschaften, Bürgerschaften, Geschlechter und Familien, und ist ein Zeichen der Ehre, Würde und Macht, wie auch der Tugend, Gerechtigkeit und Treue, und wird gebraucht zu Kennzeichen der Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edelleute, auch der Städte, Flecken, Dörfer, Gemeinden, Zünfte, Gesellschaften, Bürgerschaften, Geschlechter und Familien, und ist ein Zeichen der Ehre, Würde und Macht, wie auch der Tugend, Gerechtigkeit und Treue, und wird gebraucht zu Kennzeichen der Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edelleute, auch der Städte, Flecken, Dörfer, Gemeinden, Zünfte, Gesellschaften, Bürgerschaften, Geschlechter und Familien.

Fig. 1. Wappen Wappi.

Fig. 2. Wappen Wappi.

mit Rücksicht darauf, daß dem Ehrenrichter Beweisfragen nicht vorgelegt werden dürfen, ist es nicht zulässig, daß der Ehrenrichter sich mit Beweisfragen befaßt, wenn er auch, wie es in der Natur der Sache liegt, sich ein Urteil darüber bilden muß, ob eine Tatsache, die der Beschuldigte behauptet, wahrscheinlich ist oder nicht. Ist sie es nicht, so kann er sie als Ausrede nicht gelten lassen. Ist sie es, so muß er sie als Ausrede gelten lassen, ohne sich darüber zu äußern, ob sie bewiesen ist oder nicht. Ist sie bewiesen, so ist sie natürlich wahrscheinlich. Ist sie nicht bewiesen, so kann sie trotzdem wahrscheinlich sein

nach Graz Prof. Dr. Karl Wilhelm Ritter von Hauer, Vorstand der Finanzdirection für Steiermark, Kärnten und Krain, zum Vorstande der Finanzdirection für Niederösterreich, Prof. Dr. Franz Ritter von Hauer, Vorstand der Finanzdirection für Niederösterreich, zum Vorstande der Finanzdirection für Steiermark, Kärnten und Krain, Prof. Dr. Franz Ritter von Hauer, Vorstand der Finanzdirection für Niederösterreich, zum Vorstande der Finanzdirection für Tirol und Vorarlberg, Prof. Dr. Franz Ritter von Hauer, Vorstand der Finanzdirection für Tirol und Vorarlberg, zum Vorstande der Finanzdirection für Niederösterreich

Wien. Hauptmann Leopold Freiherr von Hackelberg, Ritter des Leopold-Ordens, Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 49. Oberst Ferdinand

Chronicon Wiennense und Annales Austriae [1] [1] [1]

Jahre in Rio de Janeiro, Paris und Deutschland. Leipzig, Verlag von Ernst Keil. 1877. 8. 2 Bde. 1. Bd. 1. Abtheilung. 1. Bd. 2. Abtheilung. 2. Bd. 1. Abtheilung. 2. Bd. 2. Abtheilung. 3. Bd. 1. Abtheilung. 3. Bd. 2. Abtheilung. 4. Bd. 1. Abtheilung. 4. Bd. 2. Abtheilung. 5. Bd. 1. Abtheilung. 5. Bd. 2. Abtheilung.

welcher er sich den 22. November 1814 ehelich verbunden hatte und eine einzige Tochter.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 258. Joseph v. Hinsberg,

königl. baier. quiesc. Oberappellationsgerichtsrath zu München; geboren den 10. Febr. 1764, gestorben den 12. Jan. 1836.

v. Hinsberg erblickte in der vormaligen Reichsgrafschaft Falkenstein, die jetzt zu Rheinbaiern gehört und wo sein Vater kaiserl. Beamter war, das Licht der Welt. Bis in sein 12. Jahr wurde er im väterlichen Hause erzogen und in den Elementarkenntnissen mit großem Beifall seiner Lehrer unterrichtet. Im 12. Jahre kam er mit seinem ältern Bruder nach Wien, wo er Anfangs die Gymnasialschulen besuchte und alsdann auf der dortigen Universität den höhern Wissenschaften mit solchem Eifer oblag, daß er nicht nur wegen seines sittlichen Betragens sondern auch in Bezug auf seine wissenschaftliche Ausbildung mit wiederholten Zeugnissen der Eminenz (ein Prädicat, welches den in sittlicher und wissenschaftlicher Hinsicht ausgezeichneten Jünglingen in den öffentlichen österr. Lehranstalten ertheilt zu werden pflegt) beehrt wurde. Nachdem er zu Wien seine Studien vollendet hatte, begab er sich auf höhere Veranlassung wieder in die Grafschaft Falkenstein, wo er bei dem dortigen Oberamte zuerst eine Secretärsstelle erhielt und dann Oberamtsrath wurde. Während dieser Anstellung fielen die Franzosen zufolge der in ihrem Lande ausgebrochenen Revolution in die Nachbarstaaten und vorzüglich in die angränzende Grafschaft Falkenstein ein, worüber die kleine Bevölkerung dieses Ländchens aus reiner Vaterlandsliebe den allgemein bekannten Aufstand machte. So aufrichtig v. H. die patriotischen Gesinnungen seiner Landsleute theilte, so ging doch bei der offenbaren Uebermacht des Feindes sein einziges Bestreben dahin, das erfolglose Aufbrausen zu mäßigen und den guten Leuten so unschädlich als möglich zu machen, dem Feinde jedoch allen Abbruch zu thun, welches er auch in der Folge dadurch bewährte, daß er zu Hünzburg, wo er als k. k. Regierungsrath angestellt war, die ganze k. k. Münzanstalt mit allen Werkzeugen und Vorräthen aus den feindlichen Händen rettete. Diesen seinen ächt deutschen Biedersinn und Patriotismus bewahrte er bis an sein Ende, wovon theils seine schon bekannten, theils die noch zum Drucke

Jesus Christus Matthäi, und sprechen: Habe Dank, daß du uns
also hast lassen Gnade widerfahren, und uns deinen Sohn
geschenkt, der uns von Sünden, Tod und Teufel erlöset hat.
Wir bitten dich, du wollest uns auch ferner Gnade geben,
daß wir solches nicht undankbarlich annehmen, sondern
dich dafür loben, preisen und danken, und dir dienen in
Gerechtigkeit und Heiligkeit, die vor dir gelten, durch
Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn.
Amen.

Das Evangelium Matthäi am 4. Kapitel.

Zu der Zeit ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet,
auf daß er vom Teufel versucht würde. Und da er vierzig
Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn
darnach. Und der Versucher trat zu ihm und sprach:
Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod
werden. Er antwortete aber und sprach: Es steht geschrie-
ben: Der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern
von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes
geht. Da führet ihn der Teufel in die heilige Stadt,
und stellet ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu
ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinunter; denn es
steht geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen über dich,
und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du nicht
etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus sprach zu
ihm: Es steht auch geschrieben: Du sollst Gott deinen
Herrn nicht versuchen. Wiederum führet ihn der Teufel
auf einen sehr hohen Berg, und zeiget ihm alle Reiche der
Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Das alles
will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.
Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich, Satan! es steht ge-
schrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm
allein dienen. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da
traten die Engel zu ihm und dienten ihm.

Geliebte in dem Herrn! Wir haben gestern gehört,
wie Johannes Jesum getauft hat, und wie der Vater vom
Himmel herab gesprochen hat: Dieser ist mein lieber Sohn,
an welchem ich Wohlgefallen habe. Und wie der heilige
Geist in Gestalt einer Taube auf ihn gekommen ist. Da
haben wir gehört, daß Jesus Christus, unser Herr, ein
rechter Gottessohn ist, und daß er uns durch seine Taufe
geheiligt hat, und daß wir durch seine Taufe auch Kinder
Gottes geworden sind. Heute hören wir, wie der Teufel
Jesum versucht hat, und wie er ihn überwunden hat.
Denn wir müssen wissen, daß wir, die wir Kinder Gottes
sind, auch Kinder des Teufels sind, und daß wir mit dem
Teufel zu kämpfen haben. Wir müssen wissen, daß wir
Feinde haben, die uns verfolgen, und daß wir Waffen
haben, mit denen wir uns wehren müssen. Wir müssen
wissen, daß wir Gefahr laufen, und daß wir Hilfe haben,
durch die wir gerettet werden müssen. Wir müssen wissen,
daß wir Sünder sind, und daß wir Vergebung der Sünden
haben müssen. Wir müssen wissen, daß wir Kinder Gottes
sind, und daß wir Gott dienen müssen. Wir müssen wissen,
daß wir Kinder des Teufels sind, und daß wir dem Teufel
widerstehen müssen. Wir müssen wissen, daß wir Kinder
Gottes sind, und daß wir Gott lieben müssen. Wir müssen
wissen, daß wir Kinder des Teufels sind, und daß wir den
Teufel hassen müssen. Wir müssen wissen, daß wir Kinder
Gottes sind, und daß wir Gott fürchten müssen. Wir müssen
wissen, daß wir Kinder des Teufels sind, und daß wir den
Teufel fürchten müssen. Wir müssen wissen, daß wir Kinder
Gottes sind, und daß wir Gott vertrauen müssen. Wir müssen
wissen, daß wir Kinder des Teufels sind, und daß wir dem
Teufel nicht vertrauen müssen. Wir müssen wissen, daß wir
Kinder Gottes sind, und daß wir Gott gehorchen müssen.
Wir müssen wissen, daß wir Kinder des Teufels sind, und
daß wir dem Teufel nicht gehorchen müssen. Wir müssen
wissen, daß wir Kinder Gottes sind, und daß wir Gott
dienen müssen. Wir müssen wissen, daß wir Kinder des
Teufels sind, und daß wir dem Teufel nicht dienen müssen.

- Bericht d. k. k. Hof-Bau-, Garten- u. Möbel-Comm. etc. Wien 1881. Gr.-Fol. 1 Bl. 4 S. Text. 1 Bl. Inhalt. 1 Bl. Verzeichniss der Beilagen. 1 Bl. Beilagen

Johannes X. Papst, † 928. Johannes XI. Papst, † 936. Johannes XII. Papst, † 964. Johannes XIII. Papst, † 972. Johannes XIV. Papst, † 984. Johannes XV. Papst, † 996. Johannes XVI. Papst, † 1003. Johannes XVII. Papst, † 1003. Johannes XVIII. Papst, † 1009. Johannes XIX. Papst, † 1033. Johannes XX. Papst, † 1048. Johannes XXI. Papst, † 1277. Johannes XXII. Papst, † 1334. Johannes XXIII. Papst, † 1419. Johannes Abbas, † 1099. Johannes Abbas, † 1139. Johannes Abbas, † 1203. Johannes Abbas, † 1214. Johannes Abbas, † 1215. Johannes Abbas, † 1222. Johannes Abbas, † 1230. Johannes Abbas, † 1249. Johannes Abbas, † 1250. Johannes Abbas, † 1251. Johannes Abbas, † 1252. Johannes Abbas, † 1253. Johannes Abbas, † 1254. Johannes Abbas, † 1255. Johannes Abbas, † 1256. Johannes Abbas, † 1257. Johannes Abbas, † 1258. Johannes Abbas, †

ansetzen, die Bürger, Herr von Gleichen-Rußwurm, Lenore, Pfarrer Kasimir, Wunderlich, Wolfram, Zu Bürgers Gedächtniß, Zu Bürgers Lenore, Zu Bürgers Wunderlich, Zu Bürgers Wolfram, Zu Gleichen-Rußwurms Bürger, Zu Gleichen-Rußwurms Lenore, Zu Kasimirs Pfarrer, Zu Lenore, Zu Wolframs Wunderlich, Zu Wunderlich, Zu Wolfram, Zu Wunderlich, Zu Wolfram, Zu Wunderlich, Zu Wolfram

Wolfe, Arthur, Lord Kilwarden, Viscount Kilwarden, Irish lawyer and judge, b. 1739, d. 1803. He was called to the Irish bar in 1760, and became a king's counsel in 1782. In 1784 he was appointed solicitor-general, and in 1787 attorney-general. In 1789 he was made chief justice of the king's bench, and in 1795 was created Baron Kilwarden. He was a member of the Irish privy council, and was raised to the peerage as Viscount Kilwarden in 1798. He was murdered by the rebels during the insurrection of 1803.

Wolfe, Charles, Irish poet, b. at Dublin, 1791, d. 1823. He was educated at Trinity college, Dublin, and was ordained in the Church of Ireland in 1817. He was curate of Donoughmore, county Donegal, from 1817 to 1819, and of Ballingarry, county Limerick, from 1819 to 1820. He published a volume of poems in 1820, and died of consumption in 1823. His fame rests on his lyric, "The Burial of Sir John Moore at Corunna," which was published in the Newry Magazine in 1817, and has been frequently reprinted.

Wolfe, Carl Georg Adolf, Swedish poet, b. at Stockholm, 1779, d. 1824. He was educated at Upsala, and was appointed professor of Greek literature at Lund in 1809. He published a volume of poems in 1810, and a translation of Horace's Odes in 1811. He was a member of the Swedish Academy, and died of consumption in 1824.

Wolfe, Catharine Lorillard, American philanthropist, b. at New York, 1828, d. 1887. She was a daughter of Pierre Lorillard, and married Robert Wolfe in 1852. She was a liberal patron of art and literature, and bequeathed her collection of paintings to the Lenox library, and a fund of $200,000 to the Metropolitan museum of art.

Wolfe, Henry Cliffe, American journalist, b. at Boston, 1841. He was educated at Harvard college, and was a member of the staff of the Boston Journal from 1863 to 1870. He was then editor of the Commercial Bulletin, Boston, from 1870 to 1872, and of the Boston Journal from 1872 to 1874. He was a member of the staff of the New York Sun from 1874 to 1880, and of the New York Tribune from 1880 to 1881. He published "Journeyings and Jottings" (1873), "Echoes from Europe" (1874), and "Inside" (1889).

Wolfe, James, English general, b. at Westerham, Kent, 1727, d. 1759. He was the son of Lieutenant-general Edward Wolfe, and entered the army in 1741. He served in the war of the Austrian succession, and was present at the battle of Dettingen in 1743. He was wounded at the battle of Fontenoy in 1745, and at the battle of Laffeldt in 1747. He was appointed major in 1749, and lieutenant-colonel in 1750. He was appointed brigadier-general in 1757, and was sent to America in command of the expedition against Louisburg. He was appointed major-general in 1758, and was second in command of the expedition against Quebec in 1759. He was killed at the battle of the Plains of Abraham, and his death was one of the most famous in history.

Wolfe, John David, American merchant, b. at New York, 1777, d. 1852. He was a son of Peter Wolfe, and was educated at Columbia college. He was a merchant in New York, and was a liberal patron of art and literature. He bequeathed his collection of paintings to the Lenox library, and a fund of $200,000 to the Metropolitan museum of art.

Wolfe, John Edward, American soldier, b. at Boston, 1784, d. 1861. He was a son of Peter Wolfe, and was educated at Harvard college. He was a merchant in Boston, and was a liberal patron of art and literature. He bequeathed his collection of paintings to the Lenox library, and a fund of $200,000 to the Metropolitan museum of art.

Wolfe, Peter, American merchant, b. at New York, 1750, d. 1820. He was a son of John Wolfe, and was educated at Columbia college. He was a merchant in New York, and was a liberal patron of art and literature. He bequeathed his collection of paintings to the Lenox library, and a fund of $200,000 to the Metropolitan museum of art.

Wolfe, Peter, American merchant, b. at New York, 1777, d. 1852. He was a son of Peter Wolfe, and was educated at Columbia college. He was a merchant in New York, and was a liberal patron of art and literature. He bequeathed his collection of paintings to the Lenox library, and a fund of $200,000 to the Metropolitan museum of art.

Wolfe, Peter, American merchant, b. at New York, 1777, d. 1852. He was a son of Peter Wolfe, and was educated at Columbia college. He was a merchant in New York, and was a liberal patron of art and literature. He bequeathed his collection of paintings to the Lenox library, and a fund of $200,000 to the Metropolitan museum of art.

men, verschollen, oder gestorben. Wilhelm der ältere, der sich in Amerika aufhielt, ist 1833 gestorben. Wilhelm der jüng

Kunstwerke, wie Bildwerke und Gemälde, und Gegenstände der Natur, wie Landschaften, Thiere, Pflanzen, Blumen, Früchte, Menschen, Leichname, Todtenköpfe, Gerippe, Gespenster, Teufel, Hexen, Zauberer, Geister, Engel, Heilige, Götter, Göttinnen, Nymphen, Satyrn, Faunen, Centauren, Sphinxe, Chimären, Greifen, Drachen, Basilisken, Einhörner, Meerungeheuer, Meerweiber, Meermänner, Seeschlangen, Seeschweine, Seepferde, Seehunde, Seekälber, Seeigel, Seesterne, Seeschnecken, Seemuscheln, Seekrebse, Seeschildkröten, Seeschwämme, Seeanemonen, Seeblumen, Seepflanzen, Seegras, Seetang, Seeschilf, Seeschaum, Seeschnee, Seeregen, Seewasserhosen, Seewetter, Seestürme, Seeungewitter, Seeschiffe, Seeschlachten, Seeräuber, Seeräuberschiffe, Seeräuberschlachten, Seeräuberhöhlen, Seeräuberschätze, Seeräuberbeute, Seeräubergefangene, Seeräuberhinrichtungen, Seeräubergalgen, Seeräuberleichen, Seeräubergerippe, Seeräubergespenster, Seeräuberteufel, Seeräuberhexen, Seeräuberzauberer, Seeräubergeister, Seeräuberengel, Seeräuberheilige, Seeräubergötter, Seeräubergöttinnen, Seeräubernymphen, Seeräubersatyrn, Seeräuberfaunen, Seeräubercentauren, Seeräubersphinxe, Seeräuberchimären, Seeräubergreifen, Seeräuberdrachen, Seeräuberbasilisken, Seeräubereinhörner, Seeräubermeerungeheuer, Seeräubermeerweiber, Seeräubermeermänner, Seeräuberseeschlangen, Seeräuberseeschweine, Seeräuberseepferde, Seeräuberseehunde, Seeräuberseekälber, Seeräuberseeigel, Seeräuberseesterne, Seeräuberseeschnecken, Seeräubermuscheln, Seeräuberseekrebse, Seeräuberseeschildkröten, Seeräuberseeschwämme, Seeräuberseeanemonen, Seeräuberseeblumen, Seeräuberseepflanzen, Seeräubergras, Seeräubertang, Seeräuberschilf, Seeräuberschaum, Seeräuberschnee, Seeräuberregen, Seeräuberwasserhosen, Seeräuberwetter, Seeräuberstürme, Seeräuberungewitter, Seeräuberschiffe, Seeräuberschlachten, Seeräuberräuber, Seeräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberschätze, Seeräuberräuberbeute, Seeräuberräubergefangene, Seeräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräubergalgen, Seeräuberräuberleichen, Seeräuberräubergerippe, Seeräuberräubergespenster, Seeräuberräuberteufel, Seeräuberräuberhexen, Seeräuberräuberzauberer, Seeräuberräubergeister, Seeräuberräuberengel, Seeräuberräuberheilige, Seeräuberräubergötter, Seeräuberräubergöttinnen, Seeräuberräubernymphen, Seeräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberfaunen, Seeräuberräubercentauren, Seeräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberchimären, Seeräuberräubergreifen, Seeräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberbasilisken, Seeräuberräubereinhörner, Seeräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräubermeerweiber, Seeräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräubergras, Seeräuberräubertang, Seeräuberräuberschilf, Seeräuberräuberschaum, Seeräuberräuberschnee, Seeräuberräuberregen, Seeräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberwetter, Seeräuberräuberstürme, Seeräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubercentauren, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersphinxe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberchimären, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergreifen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberdrachen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbasilisken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubereinhörner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerungeheuer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeerweiber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermeermänner, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschlangen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschweine, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepferde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseehunde, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekälber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeigel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseesterne, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschnecken, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubermuscheln, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseekrebse, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschildkröten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeschwämme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeanemonen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseeblumen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberseepflanzen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergras, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubertang, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschilf, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschaum, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschnee, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberregen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwasserhosen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberwetter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberstürme, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberungewitter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuber, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschiffe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschlachten, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhöhlen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberschätze, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberbeute, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergefangene, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhinrichtungen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergalgen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberleichen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergerippe, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergespenster, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberteufel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberhexen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberzauberer, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergeister, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberengel, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberheilige, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergötter, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubergöttinnen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubernymphen, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräubersatyrn, Seeräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberräuberfaunen, Seeräuberräuberräuberräuberrä

1891. Die Kraft der Gedanken.
Ebd. 6, 1891, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12.

Ernst, Paul, geboren am 7. Februar 1866 zu Elbingerode im Harz, studierte in Berlin und Leipzig Philologie und Geschichte, promovierte 1889 in Berlin und ist jetzt Redakteur der Berliner „Freien Bühne“. Seine Dramen sind: Im Vorfrühling, Tragödie in 5 Akten, Berlin 1890; Ein Liebesmahl, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1890; Die Jugendfreunde, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1890; Die Lumpen, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1890; Der Tod des Tizian, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Bettler, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Der Gattenmörder, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Reichen, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Menschen, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Prinzessin, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Kinder, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Kinder, Tragödie in 1 Akt, Berlin 1891; Die Kinder

Pfeifen verstimmen. Daß durch Feuchtigkeit die Orgel, wie alle Holzwerke, leide, ist bekannt. Man hat daher in neuerer Zeit angefangen, die Orgeln mit Heizapparaten zu versehen, welche durch Röhren mit heißem Wasser oder Dampf gespeist werden. Diese Einrichtung ist aber nicht ohne Nachtheil, da durch die Heizung die Luft trocken wird und dadurch die Leimfugen der Pfeifen und Windladen leiden. Ein Mittel, diesen Nachtheil zu vermeiden, ist, die Heizung nur so lange anzuwenden, als die Orgel gespielt wird, und dann die Luft durch Ventilatoren zu erneuern. Ein anderes Mittel ist, die Orgel mit einem Mantel zu umgeben, der nur die Vorderseite frei läßt, und die Heizung nur in diesen Raum zu leiten. Die Orgel wird dann nur von der Luft, welche durch die Pfeifen geht, erwärmt, und die Feuchtigkeit der Luft wird nicht vermindert. Ein Mittel, die Orgel vor Feuchtigkeit zu schützen, ist, sie mit einem Mantel zu umgeben, der nur die Vorderseite frei läßt, und in diesen Raum Kalk zu legen, der die Feuchtigkeit der Luft einsaugt. Ein anderes Mittel ist, die Orgel mit einem Mantel zu umgeben, der nur die Vorderseite frei läßt, und in diesen Raum Kalk zu legen, der die Feuchtigkeit der Luft einsaugt. Ein anderes Mittel ist, die Orgel mit einem Mantel zu umgeben, der nur die Vorderseite frei läßt, und in diesen Raum Kalk zu legen, der die Feuchtigkeit der Luft einsaugt.

Abfindung und Entschädigung, die Verpflichtung und das Recht der Gemeinden zur Unterhaltung der Wege, Brücken, Dämme, Ufer und Wasserbauten, die Verpflichtung zur Leistung von Hand- und Spanndiensten, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Wasserbauten, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Deichbauten, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Meliorationsbauten, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Naturereignisse, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Lawinen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Wildbäche, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Rüfen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Steinschläge, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Erdrutschungen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Bergstürze, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Schneerutschungen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Schneeverwehungen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Schneeschmelzen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Gletscherbewegungen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Gletscherschmelzen, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Gletscherausbrüche, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Gletscherabbrüche, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Gletscherstürze, die Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Bauten und Anlagen zum Schutze gegen Gletscherverweh

Art 20 des Wiener Kongreß-Schlußprotokolls, betreffend die Freiheit der Flüsse, Kanäle und Straßen, welche mehrere Staaten trennen oder durchlaufen, und über die Schiffahrt auf diesen Flüssen, Kanälen und Straßen, vom 9. Juni 1815 (Wiener Kongreß-Akte, Art. 108—116). Diese Bestimmungen sind in Deutschland durch die Bundesakte, Art. 19, und durch die Schlußakte der Wiener Ministerialkonferenzen, Art. 15—17, ergänzt worden. Sie sind in Deutschland durch Bundesbeschluß vom 23. Juni 1820 (Bundesgesetzblatt 1820, S. 197) und durch Bundesbeschluß vom 13. Juli 1831 (Bundesgesetzblatt 1831, S. 271) ausgeführt worden. Die Bundesakte, Art. 19, bestimmt: „Die Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Grundsätze über die Schiffahrt auf den Flüssen, welche mehrere Staaten trennen oder durchlaufen, beschäftigen und darüber Vorschläge machen, wie auf den Flüssen, welche in mehreren Uferstaaten schiffbar sind, ohne daß sie einen Teil des Gebietes eines jeden derselben ausmachen, die Schiffahrt in Rücksicht auf Abgaben, Polizei und Verwaltung auf die zweckmäßigste und gleichförmigste Art eingerichtet werden könne." Die Schlußakte der Wiener Ministerialkonferenzen, Art. 15—17, bestimmt: „Die Bundesversammlung wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft mit Abfassung gleichförmiger Grundsätze über die Schiffahrt auf den Flüssen, welche mehrere Staaten trennen oder durchlaufen, beschäftigen und darüber Vorschläge machen, wie auf den Flüssen, welche in mehreren Uferstaaten schiffbar sind, ohne daß sie einen Teil des Gebietes eines jeden derselben ausmachen, die Schiffahrt in Rücksicht auf Abgaben, Polizei und Verwaltung auf die zweckmäßigste und gleichförmigste Art eingerichtet werden könne. Art. 15. Die Uferstaaten eines jeden schiffbaren Flusses werden eine Kommission ernennen, welche sich über die Grundsätze vereinigt, die in Rücksicht auf Abgaben, Polizei und Verwaltung zu befolgen sind. Art. 16. Diese Kommission wird sich in der Mitte des Laufes des Flusses versammeln, wenn nicht besondere Umstände eine andere Bestimmung notwendig machen. Art. 17. Die Kommission wird sich bei ihrer ersten Zusammenkunft über die Grundsätze vereinigen, welche in Rücksicht auf Abgaben, Polizei und Verwaltung zu befolgen sind. Diese Grundsätze werden sich auf folgende Gegenstände beziehen: 1. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf dem Flusse erhoben werden können, und auf die Art, wie sie zu verteilen sind. 2. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande eingeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse eingeführt werden, erhoben werden können. 3. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande ausgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse ausgeführt werden, erhoben werden können. 4. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können. 5. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können. 6. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können. 7. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können. 8. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können. 9. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können. 10. Auf die Bestimmung der Abgaben, welche auf den Waren, die zu Lande durchgeführt werden, erhoben werden können, um sie den Abgaben gleichzumachen, welche auf den Waren, die auf dem Flusse durchgeführt werden, erhoben werden können.

Abonnenten der Leipziger Presse und ihre graphischen Künste.

* 1911. Karl Johann Bernhard Stadler, Buchdruckereibesitzer in Leipzig, Inhaber der Firma Breitkopf & Härtel, Musikverlag und Buchdruckerei in Leipzig, Breitkopfstraße 6. Geb. 1. Juli 1870 in Leipzig, Sohn des Buchdruckereibesitzers Karl Stadler in Leipzig. Verh. 1. Juli 1897 mit Elisabeth Hedwig Hartung, Tochter des Buchdruckereibesitzers Hermann Hartung in Leipzig. Kinder: Hedwig Elisabeth, geb. 1. Juli 1898; Karl Hermann, geb. 1. Juli 1900; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1902; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1904; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1906; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1908; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1910; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1912; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1914; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1916; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1918; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1920; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1922; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1924; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1926; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1928; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1930; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1932; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1934; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1936; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1938; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1940; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1942; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1944; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1946; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1948; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1950; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1952; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1954; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1956; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1958; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1960; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1962; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1964; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1966; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1968; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1970; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1972; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1974; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1976; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1978; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1980; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1982; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1984; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 1986; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 1988; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 1990; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 1992; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1994; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 1996; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 1998; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2000; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2002; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2004; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2006; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2008; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2010; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2012; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2014; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2016; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2018; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2020; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2022; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2024; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2026; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2028; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2030; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2032; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2034; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2036; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2038; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2040; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2042; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2044; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2046; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2048; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2050; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2052; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2054; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2056; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2058; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2060; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2062; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2064; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2066; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2068; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2070; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2072; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2074; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2076; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2078; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2080; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2082; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2084; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2086; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2088; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2090; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2092; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2094; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2096; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2098; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2100; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2102; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2104; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2106; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2108; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2110; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2112; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2114; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2116; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2118; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2120; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2122; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2124; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2126; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2128; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2130; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2132; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2134; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2136; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2138; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2140; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2142; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2144; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2146; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2148; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2150; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2152; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2154; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2156; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2158; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2160; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2162; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2164; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2166; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2168; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2170; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2172; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2174; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2176; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2178; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2180; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2182; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2184; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2186; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2188; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2190; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2192; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2194; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2196; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2198; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2200; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2202; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2204; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2206; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2208; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2210; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2212; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2214; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2216; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2218; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2220; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2222; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2224; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2226; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2228; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2230; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2232; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2234; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2236; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2238; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2240; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2242; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2244; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2246; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2248; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2250; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2252; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2254; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2256; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2258; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2260; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2262; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2264; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2266; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2268; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2270; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2272; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2274; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2276; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2278; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2280; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2282; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2284; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2286; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2288; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2290; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2292; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2294; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2296; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2298; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2300; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2302; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2304; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2306; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2308; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2310; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2312; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2314; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2316; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2318; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2320; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2322; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2324; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2326; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2328; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2330; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2332; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2334; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2336; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2338; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2340; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2342; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2344; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2346; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2348; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2350; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2352; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2354; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2356; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2358; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2360; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2362; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2364; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2366; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2368; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2370; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2372; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2374; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2376; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2378; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2380; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2382; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2384; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2386; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2388; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2390; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2392; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2394; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2396; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2398; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2400; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2402; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2404; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2406; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2408; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2410; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2412; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2414; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2416; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2418; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2420; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2422; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2424; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2426; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2428; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2430; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2432; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2434; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2436; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2438; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2440; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2442; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2444; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2446; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2448; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2450; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2452; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2454; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2456; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2458; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2460; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2462; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2464; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2466; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2468; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2470; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2472; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2474; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2476; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2478; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2480; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2482; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2484; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2486; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2488; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2490; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2492; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2494; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2496; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2498; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2500; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2502; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2504; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2506; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2508; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2510; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2512; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2514; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2516; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2518; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2520; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2522; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2524; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2526; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2528; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2530; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2532; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2534; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2536; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2538; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2540; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2542; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2544; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2546; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2548; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2550; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2552; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2554; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2556; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2558; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2560; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2562; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2564; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2566; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2568; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2570; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2572; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2574; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2576; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2578; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2580; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2582; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2584; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2586; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2588; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2590; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2592; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2594; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2596; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2598; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2600; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2602; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2604; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2606; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2608; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2610; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2612; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2614; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2616; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2618; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2620; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2622; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2624; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2626; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2628; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2630; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2632; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2634; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2636; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2638; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2640; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2642; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2644; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2646; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2648; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2650; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2652; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2654; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2656; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2658; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2660; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2662; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2664; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2666; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2668; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2670; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2672; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2674; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2676; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2678; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2680; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2682; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2684; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2686; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2688; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2690; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2692; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2694; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2696; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2698; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2700; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2702; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2704; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2706; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2708; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2710; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2712; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2714; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2716; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2718; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2720; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2722; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2724; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2726; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2728; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2730; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2732; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2734; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2736; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2738; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2740; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2742; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2744; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2746; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2748; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2750; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2752; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2754; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2756; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2758; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2760; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2762; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2764; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2766; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2768; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2770; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2772; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2774; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2776; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2778; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2780; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2782; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2784; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2786; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2788; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2790; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2792; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2794; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2796; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2798; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2800; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2802; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2804; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2806; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2808; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2810; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2812; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2814; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2816; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2818; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2820; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2822; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2824; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2826; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2828; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2830; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2832; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2834; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2836; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2838; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2840; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2842; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2844; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2846; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2848; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2850; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2852; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2854; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2856; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2858; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2860; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2862; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2864; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2866; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2868; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2870; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2872; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2874; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2876; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2878; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2880; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2882; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2884; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2886; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2888; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2890; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2892; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2894; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2896; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2898; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2900; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2902; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2904; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2906; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2908; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2910; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2912; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2914; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2916; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2918; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2920; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2922; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2924; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2926; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2928; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2930; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2932; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2934; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2936; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2938; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2940; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2942; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2944; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2946; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2948; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2950; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2952; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2954; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2956; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2958; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2960; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2962; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2964; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2966; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2968; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2970; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2972; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2974; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2976; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2978; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2980; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2982; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2984; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 2986; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2988; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 2990; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 2992; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 2994; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 2996; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 2998; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3000; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3002; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3004; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3006; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3008; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3010; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3012; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3014; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3016; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3018; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3020; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3022; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3024; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3026; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3028; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3030; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3032; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3034; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3036; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3038; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3040; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3042; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3044; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3046; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3048; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3050; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3052; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3054; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3056; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3058; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3060; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3062; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3064; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3066; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3068; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3070; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3072; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3074; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3076; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3078; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3080; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3082; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3084; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3086; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3088; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3090; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3092; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3094; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3096; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3098; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3100; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3102; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3104; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3106; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3108; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3110; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3112; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3114; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3116; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3118; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3120; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3122; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3124; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3126; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3128; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3130; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3132; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3134; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3136; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3138; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3140; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3142; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3144; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3146; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3148; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3150; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3152; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3154; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3156; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3158; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3160; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3162; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3164; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3166; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3168; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3170; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3172; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3174; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3176; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3178; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3180; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3182; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3184; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3186; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3188; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3190; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3192; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3194; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3196; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3198; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3200; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3202; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3204; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3206; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3208; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3210; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3212; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3214; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3216; Johann Bernhard, geb. 1. Juli 3218; Hans Wolfgang, geb. 1. Juli 3220; Ursula Elisabeth, geb. 1. Juli 3222; Christoph Friedrich, geb. 1. Juli 3224; Elisabeth Hedwig, geb. 1. Juli 3226; Gottfried Hermann, geb. 1. Juli 3228; Elisabeth Hedwig, geb. 1

9. 1811. Johann Albert Georg Rhaden, Regierungs- und Consistorialrath zu Arnsberg, geb. zu Soest am 19. Juli 1778, † zu Arnsberg am 28. Juli 1811, als er 33 Jahre alt war.

Sohn des Bürgermeisters Johann Albert Rhaden zu Soest, Bruder des Regierungsrathes Wilhelm Rhaden zu Arnsberg, Vater des Regierungsrathes Albert Rhaden zu Arnsberg.

10. 1811. Wilhelm Heinrich Rhaden, Regierungsrath zu Arnsberg, geb. zu Soest am 19. Juli 1778, † zu Arnsberg am 28. Juli 1811, als er 33 Jahre alt war.

Sohn des Bürgermeisters Johann Albert Rhaden zu Soest, Bruder des Regierungs- und Consistorialrathes Johann Albert Georg Rhaden zu Arnsberg, Vater des Regierungsrathes Albert Rhaden zu Arnsberg.

Schuster, Hut- und Mützen-, Leder- und Pelz-Handwerk. Die Gewerbe der Bäcker, Fleischer, Müller, Brauer, Schuster, Hut- und Mützenmacher, Leder- und Pelzhandwerker sind in Deutschland, wie in allen Ländern, wo sie nicht durch Zünfte beschränkt sind, sehr zahlreich. Die Bäckerei ist in Deutschland, wie in England, ein Gewerbe, das sich mit dem Brauen verbindet, während in Frankreich und Italien das Brauen fast ganz unbekannt ist. Die Fleischer sind in Deutschland, wie in England, Frankreich und Italien, ein sehr zahlreiches Gewerbe. Die Müller sind in Deutschland, wie in England, Frankreich und Italien, ein sehr zahlreiches Gewerbe. Die Brauer sind in Deutschland, wie in England, ein sehr zahlreiches Gewerbe. Die Schuster sind in Deutschland, wie in England, Frankreich und Italien, ein sehr zahlreiches Gewerbe. Die Hut- und Mützenmacher sind in Deutschland, wie in England, Frankreich und Italien, ein sehr zahlreiches Gewerbe. Die Leder- und Pelzhandwerker sind in Deutschland, wie in England, Frankreich und Italien, ein sehr zahlreiches Gewerbe.

Das Gedicht ist Mode. Es besteht aus zwei Quartetten und zwei Terzetten, die sich auf zwei Reimen aufbauen. Die Quartette haben gewöhnlich den umarmenden Reim, die Terzette den Schlußreim. Das Sonett ist ein Kind der Renaissance und wurde von Italien aus in alle Kulturländer verpflanzt. Es ist eine Lieblingsform Petrarcas, Shakespeares, Platens, Rückerts, Goethes, Schillers, Heines, Lenaus, Mörikes, Geibels, Hamerlings, Liliencrons, Dehmels, Rilkes, Hofmannsthals, Stefan Georges, Richard Dehmels, Arno Holz', Detlev von Liliencrons, Gerhart Hauptmanns, Hermann Hesses, Ricarda Huchs, Rainer Maria Rilkes, Hugo von Hofmannsthals, Stefan Zweigs, Alfred Mombers, Max Dauthendeys, Max Brods, Ernst Lissauers, Ernst Stadlers, Franz Werfels, Walter Hasenclevers, Johannes R. Bechers, Alfred Lichtensteins, Georg Heyms, Ernst Wilhelm Lotz', Gottfried Benns, Else Lasker-Schülers, Klabund, Ludwig Rubiners, Theodor Däublers, Albert Ehrensteins, Oskar Kokoschkas, Oskar Loerkes, Wilhelm Klemms, Max Herrmann-Neißes, Alfred Wolfensteins, Ernst Blaß', Walter Rheins, Ernst Weichert, Hans Leips, Rudolf Leonhards, Walter Bauers, Hans Reisigers, Hans Henny Jahnns, Wilhelm Lehmanns, Hans Carossas, Hermann Kasacks, Hermann Claudius', Hermann Stehrs

eines Schlosses Bau. Wenn dann auch die Wahrheit dieser Sage nicht zu verbürgen ist, so ist doch so viel gewiß, daß Liedwall ein Schloß gehabt hat, und daß es in der Nähe des Dorfes gestanden hat, wo jetzt die Kirche steht.

Fig. 1. Ansicht von Liedwall.

Fig. 2. Grundriß von Liedwall.

Fig. 3. Ansicht von Liedwall, von Norden.

Fig. 4. Ansicht von Liedwall, von Süden.

1. Allg. Beitrag zur Landeskunde.

Forst- und Jagd-Geschichte des Herzogthums Lauenburg.

Bis zur Säkularisation Lauenburgs i. J. 1803 gehörte das Forstwesen zu den Regalien der Landesherrschaft. Die Forsten waren Eigenthum des Landesherrn, und die Forstbeamten waren Diener des Landesherrn. Die Forsten waren Eigenthum des Landesherrn, und die Forstbeamten waren Diener des Landesherrn.

die Ill in einem Bette zusammen, die Breusch, die Bruche, die Fecht, die Lauch, die Weiß, die Lauter, die Sauer, die Moder, die Zorn, die Sorg, die Mosel, die Saar, die Nied, die Nahe, die Glan, die Alsenz, die Lauter, die Queich, die Speyerbach, die Rehbach, die Isenach, die Hardt, die Selz, die Wieslauter, die Klingbach, die Lauterbach, die Schwarzbach, die Erlenbach, die Sauerbach, die Wieslauter

ARMS, UNLAWFUL ASSEMBLY, &c. CLOSE PRISONER'S Counsel not allowed to address the Jury, but may examine witnesses and comment on the evidence. Prisoner's Counsel may address the Court on a point of law, but not on the facts. Where the Counsel for the Crown has addressed the Jury, the Counsel for the prisoner may address the Jury, and the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply.

1851. Trial by Jury.

Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply.

1852. Trial by Jury.

Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply. Where the Counsel for the prisoner has addressed the Jury, the Counsel for the Crown has a right to reply.

die dem Erstgeborenen zu Theil fallende Doppelportion, und ihre Ansprüche auf Unterhalt und Ausstattung. Ueber die Rechte der Wittwe, s. Ehe. Ueber die Rechte der Kinder, s. Kinder. Ueber die Rechte der Eltern, s. Eltern. Ueber die Rechte der Geschwister, s. Geschwister. Ueber die Rechte der Verwandten, s. Verwandte. Ueber die Rechte der Pflegekinder, s. Pflegekinder. Ueber die Rechte der Dienstboten, s. Dienstboten. Ueber die Rechte der Gläubiger, s. Gläubiger. Ueber die Rechte der Schuldner, s. Schuldner. Ueber die Rechte der Bürgen, s. Bürgen. Ueber die Rechte der Pfandgläubiger, s. Pfandgläubiger. Ueber die Rechte der Pfandschuldner, s. Pfandsch

Lehrer, Lehrer, 1892 ca. 100 M., Kat. 10. Wissenschaftl. und Lehrer-Bibliothek. Nachlass des Professors Dr. Wilhelm Lehrer. Versteigerung 1892 ca. 100 M., Kat. 10. Wissenschaftl. und Lehrer-Bibliothek. Nachlass des Professors Dr. Wilhelm Lehrer. Versteigerung

Digitized by Google

7174. Neues Deutsch-Lehrbuch.

Neues Deutsch-Lehrbuch. Ausgabe A. Neues Deutsch-Lehrbuch. Ausgabe A.

Digitized by Google

Zeisel, Hans Moritz Alexander, Ps.: Alexander Moritz. Geb. 1. 8. 1888 Wien. Journalist, Schriftsteller. Wien, Berlin, Paris, Prag, Amsterdam, Zürich, Wien. Ab 1938 Emigration. Ab 1939 Großbritannien.

W: Erzählungen.

VIII. Zeisel-Eschlbeck, Hans,

Dr. phil., Dr. rer. pol., Ps.: Hans Eschlbeck. Geb. 1. 8. 1905 Wien. Journalist, Schriftsteller. Ab 1938 Emigration. Ab 1939 USA. Ab 1940 Professor für Soziologie, Columbia University, New York. Ab 1944 Professor für Soziologie, Roosevelt College, Chicago. Ab 1946 Professor für Soziologie, Universität Chicago. Ab 1947 Professor für Soziologie, Universität Kopenhagen. Ab 1948 Professor für Soziologie, Universität Frankfurt/Main. Ab 1949 Professor für Soziologie, Universität Köln. Ab 1950 Professor für Soziologie, Universität Wien. Ab 1951 Professor für Soziologie, Universität Köln. Ab 1952 Professor für Soziologie, Universität Wien. Ab 1953 Professor für Soziologie, Universität Köln. Ab 1954 Professor für Soziologie, Universität Wien. Ab

ander, Kaiser über die Kirche, und ähnliche. Da die Kirche nicht ein Staat im Staate sein soll, so ist es auch nicht nöthig, daß sie ihre Gesetze selbst gebe, sondern es genügt, daß sie dieselben vom Staate empfange. Die Kirche ist nur eine Gesellschaft, welche sich zu einem religiösen Zwecke vereinigt hat, und sie kann nicht mehr Rechte haben, als jede andere Gesellschaft. Sie kann also auch nicht mehr Gesetze machen, als jede andere Gesellschaft. Diese Gesetze sind nur Vereinsgesetze, und sie können nur Vereinsstrafen verhängen. Diese Vereinsstrafen sind nur Ausschließung aus dem Vereine, Verweigerung der Vereinsmittel, Verweigerung der Vereinsdienste. Die Kirche kann also nicht mehr Strafen verhängen, als jede andere Gesellschaft. Sie kann also auch nicht mehr Strafen verhängen, als der Staat jeder Gesellschaft gestattet. Diese Strafen sind nur Ausschließung aus dem Vereine, Verweigerung der Vereinsmittel, Verweigerung der Vereinsdienste. Die Kirche kann also nicht mehr Strafen verhängen, als jede andere Gesellschaft. Sie kann also auch nicht mehr Strafen verhängen, als der Staat jeder Gesellschaft gestattet.

21. Dr. Carolina Friedrich, Germania,

Berlin, 1. Juli 1871, S. 1.

Die Kirche ist nur eine Gesellschaft, welche sich zu einem religiösen Zwecke vereinigt hat, und sie kann nicht mehr Rechte haben, als jede andere Gesellschaft. Sie kann also auch nicht mehr Gesetze machen, als jede andere Gesellschaft. Diese Gesetze sind nur Vereinsgesetze, und sie können nur Vereinsstrafen verhängen. Diese Vereinsstrafen sind nur Ausschließung aus dem Vereine, Verweigerung der Vereinsmittel, Verweigerung der Vereinsdienste. Die Kirche kann also nicht mehr Strafen verhängen, als jede andere Gesellschaft. Sie kann also auch nicht mehr Strafen verhängen, als der Staat jeder Gesellschaft gestattet. Diese Strafen sind nur Ausschließung aus dem Vereine, Verweigerung der Vereinsmittel, Verweigerung der Vereinsdienste. Die Kirche kann also nicht mehr Strafen verhängen, als jede andere Gesellschaft. Sie kann also auch nicht mehr Strafen verhängen, als der Staat jeder Gesellschaft gestattet.

Grafen-Adels. Da diese Grafen-Würde nicht von Kaiser Karl IV. herrührt, sondern von Kaiser Ferdinand III. ertheilet worden, so ist auch nicht zu vermuthen, daß sie mit dem Grafen-Titel, welchen Kaiser Karl IV. seinen Vasallen ertheilet, einerley sey.

Graf, Karl Wilhelm Moritz Graf, Freyherr von Dohna-Schlobitten, Herr auf Reichertswalde, Preußischer Kammerherr, Ritter des rothen Adler-Ordens, ist den 25. Jul. 1716 geboren. Er hat sich in seiner Jugend auf Reisen begeben, und sich in Frankreich, Italien und Holland aufgehalten. Nach seiner Zurückkunft ist er Preußischer Kammerherr geworden, und hat sich auf seinen Gütern häuslich niedergelassen. Er hat sich mit Sophien Dorotheen, Grafen von Dohna, gebohrner Gräfin von Dohna, vermählet, und mit ihr 3 Söhne und 3 Töchter gezeuget. Seine Gemahlin ist den 19. Jul. 1750 gestorben.

Graf, Karl Wilhelm Moritz Graf, Freyherr von Dohna-Schlobitten, Herr auf Reichertswalde, Preußischer Kammerherr, Ritter des rothen Adler-Ordens, ist den 25. Jul. 1716 geboren. Er hat sich in seiner Jugend auf Reisen begeben, und sich in Frankreich, Italien und Holland aufgehalten. Nach seiner Zurückkunft ist er Preußischer Kammerherr geworden, und hat sich auf seinen Gütern häuslich niedergelassen. Er hat sich mit Sophien Dorotheen, Grafen von Dohna, gebohrner Gräfin von Dohna, vermählet, und mit ihr 3 Söhne und 3 Töchter gezeuget. Seine Gemahlin ist den 19. Jul. 1750 gestorben.

dem Beweise der Ehelichkeit auf den Ehemann und dessen Erben übergeht, so ist auch die Anfechtung der Ehelichkeit nur dem Ehemanne und dessen Erben gestattet. Diese Anfechtung kann nur durch Klage geschehen, und muß binnen Jahresfrist, nachdem der Ehemann von der Geburt des Kindes Nachricht erhalten hat, angestellt werden. Wenn der Ehemann zur Zeit der Geburt des Kindes abwesend war, so beginnt die Frist mit dem Tage seiner Rückkehr. Wenn der Ehemann zur Zeit der Geburt des Kindes wahnsinnig war, so beginnt die Frist mit dem Tage, an welchem sein Wahnsinn aufgehört hat. Wenn der Ehemann zur Zeit der Geburt des Kindes minderjährig war, so beginnt die Frist mit dem Tage, an welchem er die Volljährigkeit erlangt hat. Wenn der Ehemann vor Ablauf der Frist stirbt, ohne von der Geburt des Kindes Nachricht erhalten zu haben, so beginnt die Frist für seine Erben mit dem Tage, an welchem sie von der Geburt des Kindes Nachricht erhalten haben. Wenn der Ehemann vor Ablauf der Frist stirbt, ohne zur Zeit der Geburt des Kindes abwesend, wahnsinnig oder minderjährig gewesen zu sein, so beginnt die Frist für seine Erben mit dem Tage, an welchem sie von der Geburt des Kindes Nachricht erhalten haben. Wenn der Ehemann vor Ablauf der Frist stirbt, ohne zur Zeit der Geburt des Kindes abwesend, wahnsinnig oder minderjährig gewesen zu sein, so beginnt die Frist für seine Erben mit dem Tage, an welchem sie von der Geburt des Kindes Nachricht erhalten haben. Wenn der Ehemann vor Ablauf der Frist stirbt, ohne zur Zeit der Geburt des Kindes abwesend, wahnsinnig oder minderjährig gewesen zu sein, so beginnt die Frist für seine Erben mit dem Tage, an welchem sie von der Geburt des Kindes Nachricht erhalten haben.

1781. Johann Heinrich Ludolf Bodinus, Pfarrer zu Ostenholz, Kr. Soltau, † 1781.

Johann Heinrich Ludolf Bodinus, Sohn des Pastors Johann Ludolf Bodinus zu Ostenholz, geb. 1. Juli 1744 zu Ostenholz, besuchte das Gymnasium zu Celle, studierte in Göttingen Theologie, wurde 1767 Hauslehrer in Celle, 1768 Pastor zu Ostenholz, 1770 Superintendent zu Fallingbostel, 1771 Pastor zu Ostenholz, † 1781. Er war verheiratet mit Sophie Elisabeth Wilhelmine Bodinus, geb. Meyer, geb. 1. Juli 1744 zu Celle, † 1. Juli 1781 zu Ostenholz, Tochter des Pastors Meyer zu Celle.

Bodinus.

† 1781. Johann Heinrich Ludolf Bodinus, Pfarrer zu Ostenholz, Kr. Soltau, † 1781.

Johann Heinrich Ludolf Bodinus, Sohn des Pastors Johann Ludolf Bodinus zu Ostenholz, geb. 1. Juli 1744 zu Ostenholz, besuchte das Gymnasium zu Celle, studierte in Göttingen Theologie, wurde 1767 Hauslehrer in Celle, 1768 Pastor zu Ostenholz, 1770 Superintendent zu Fallingbostel, 1771 Pastor zu Ostenholz, † 1781. Er war verheiratet mit Sophie Elisabeth Wilhelmine Bodinus, geb. Meyer, geb. 1. Juli 1744 zu Celle, † 1. Juli 1781 zu Ostenholz, Tochter des Pastors Meyer zu Celle.

ge, wenn man dem Leser zu schreiben beginnt, ihn mit Du anzureden, wie es in Briefen üblich ist, oder ihn mit Sie zu titulieren, wie es in Büchern Brauch ist. Ich habe mich für das letztere entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen. Ich habe mich ferner für das Sie entschieden, weil ich mir sagte, daß ich ja nicht wissen könne, ob der Leser mich leiden mag, und daß ich ihm also nicht zumuten könne, mich zu duzen.

Nachtr. Nachtrag. Nat. d. Natur. Naturw. Naturwissenschaft. Nav. Navigation. N. B. Nota bene. N. Chr. Nach Christus. N. d. Nachdruck. N. F. Neue Folge. Nhd. Neuhochdeutsch. Nr. Nummer. N. T. Neues Testament. Num. Numismatik. Nutzanw. Nutzanwendung.

O. Ordnung. Obd. Oberdeutsch. Obs. Obstbau. Od. Ode. Oek. Oekonomie. Oekol. Oekologie. Off. Offizier. Ohd. Oberhochdeutsch. Op. Opus. Opt. Optik. Ord. Ordnung. Orn. Ornithologie. Ostind. Ostindien. Ostr. Ostreichisch. Ostsee. Ostsee. Ostsee

Er wurde von sämmtlichen Bürgermeistern des Kreises zu Grabe getragen.

* 277. Johann Heinrich Schmitz,

Pfarrer u. Schulinspect. zu Wetteringen (Regierungsbz. Münster); geb. den 3. Aug. 1777, gest. d. 15. März 1836.

Er war zu Neuenkirchen bei Rheine von bemittelten Eltern geboren und erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Rheine, dann zu Münster, wo er auch an der damaligen Universität sich dem theologischen Fache widmete. Zwei Jahre hindurch vorbereitet auf die practische Seelsorge im dortigen Clerikalseminare empfing er 1802, wohin sein ganzes Streben ging, die Weihen, trat noch in selbem Jahre die Hülfsseelsorge zu Wetteringen an, die er während 10 Jahre unter Leitung seines Oheims und später seines Bruders mit dem größten Eifer und Erfolge verwaltete, wurde 1812 Pfarrer daselbst und blieb es bis zu seinem Tode 24 Jahre lang. Er war ein vollendeter Katechet, die Schule seine Freude und aus derselben bildete er sich seine Gemeinde, die seine volle Liebe besaß. Stand er auf der Kanzel oder in Mitte der Kirche als Christenlehrer, um ihn her die Seinigen, mit ihm aufgewachsen, von ihm erzogen, dann schien es, ein Vater rede zu seinen Kindern, belehrend, warnend, führend, so herzlich und eindringlich, daß man sehen konnte, es galt ihm das Wohl und Wehe seiner Anvertrauten. Oft sah man den unermüdlichen Mann, nicht scheuend Sturm und Regen, nicht Frost und Hitze, unbekümmert um eigene Hinfälligkeit und Körperschwäche, gewöhnlich den Stock unter dem Arme, hinpilgern zu denen, die seiner Hülfe bedurften, Armen, Kranken oder die in Zwiespalt lagen, überall Segen spendend und Friede hinterlassend. So war er eine lange Reihe von Jahren hindurch Jedem Jedes, Katechet, Prediger, Seelsorger, Freund, alles in aller Sanftmuth und Demuth, geräuschlos und haßte in dieser seiner verborgenen Wirksamkeit nichts mehr, als prunkvolles Aufsehen. 1831 wurde er zum Schulinspector ernannt. Die übergroße Arbeit jedoch und seine geschwächten Körperkräfte nöthigten ihn, seine Entlassung aus dieser Stelle nachzusuchen, die ihm auch, wiewohl ungern, huldvoll ertheilt wurde. — So wirkte der Mann vom Anfange seines Auftretens bis zu seinem Ende, still zwar und ohne Ruhmredigkeit, aber mit herrlichem Nutzen. 1836 wurde seine

Digitized by Google

Gemeinde, wie ſchon oft, vom contagiöſen Nervenfieber heimgeſucht. Selbſt leidend raffte er ſeine letzten Kräfte zuſammen, den Leidenden Linderung zuzuführen. Aber auch ihn ergriff die Krankheit, warf ihn nieder und ihr erlag er am oben genannten. — S. war im Aeußerlichen ein unſcheinbarer ſchlichter Mann, mit einer etwas erhöhten Schulter, unendlich freundlichem, heiteren Geſichte, das ſich im Kreiſe ſeiner Freunde, bei denen er gern weilte und oft im traulichen Geſpräche an ſeine Studienjahre ſich ſcherzend zurückerinnerte, wo möglich noch mehr erheiterte, geliebt und geehrt von allen, die ihn kannten, der Friede Gottes in ihm.

* 278. Friedrich Auguſt Velhagen,

königl. preußiſcher penſionirter Domänenrentmeiſter zu Bielefeld; geb. d. 12. Apr. 1751, geſt. d. 15. März 1836.

V. war in Bielefeld geboren, wo ſein Vater Stadtſyndicus und Dechant des dortigen Marienſtifts war. Nach gehöriger Vorbereitung auf dem Gymnaſium zu Bielefeld unter dem damaligen gelehrten Rector Manſo bezog derſelbe die Univerſität Halle, um dort die Rechte zu ſtudiren. Nach vollendeten Studien und Prüfung wurde er, nachdem er eine Zeitlang beim Stadtgerichte zu Bielefeld gearbeitet hatte, zum Advocaten in Herford ernannt, nach einigen Jahren als Stadtſecretär nach Lübbecke verſetzt, bis 1788 die Amtmannsſtelle bei dem adligen Fräuleinſtift zu Quernheim ihm verliehen wurde, welche er bis zur Aufhebung des Stifts 1810 bekleidete. Von da an bis zur Wiedererwerbung der dieſſeitigen Provinzen war er ohne Anſtellung, wurde jedoch im J. 1814 als Domäneneinnehmer in Quernheim wieder angeſtellt, bis er 1824 wegen hohen Alters penſionirt wurde. Unerſchütterliche Anhänglichkeit an den angeborenen König und das Regentenhaus unermüdliche Thätigkeit, ſo wie die ſtrengſte Rechtlichkeit zeichneten den Verſtorbenen aus, der ſich deshalb auch nicht allein der Zufriedenheit ſeiner Vorgeſetzten, ſondern auch der Liebe ſeiner Mitbürger und der Eingeſeſſenen ſeines Verwaltungsbezirks erfreute. Sanft entſchlief derſelbe an Altersſchwäche, von ſeiner Wittwe einer geborenen Alemann, von drei verſorgten Kindern und mehreren Enkeln als zärtlicher und liebender Gatte und Vater tief betrauert.

* 279. Carl Ludolph Koken,

k. hannov. Justizrath zu Hildesheim;

geb. d. 23. Apr. 1768, gest. am 24. März 1836.

Unser Koken war der Sohn des Rathsherren, Kaufmann Erich August Koken zu Hildesheim, welcher ihm eine gute und wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt geben ließ. Nach zurückgelegten Schulstudien ging K. nach Göttingen, wo er neben seinem hauptsächlichsten Studium, der Rechtsgelehrsamkeit, auch mit vieler Liebe den Vorlesungen der Geschichte beiwohnte. Ausgerüstet mit tüchtigen Kenntnissen, kehrte er nun nach Hildesheim zurück, wo er zunächst als Regierungsadvocat eintrat, bald aber seiner vorzüglichen Kenntnisse zu Folge zum Consistorialrath und zuletzt zum Justizrath in der Justizcanzlei zu Hildesheim erhoben wurde. Nicht allein, daß sich K. nun in allen seinen verschiedenen Dienstperioden als tüchtiger und thätiger Geschäftsmann bewies, sondern jetzt auch seine geschichtlichen Studien nützend, waren seine Musestunden vorzüglich der theilweise sehr im Dunkel liegenden Geschichte seines Vaterlandes gewidmet und gern öffnete man dem anerkannten Historiker zu diesem Zwecke die Archive, deren Documente allein im Stande waren, Licht über so manches bisherige Dunkel zu werfen. Die ersten seiner historischen Arbeiten stehen zerstreut: in Spangenbergs Vaterländischem Archiv, dem Hannoverschen Magazin, den Hildesheimer Sonntagsblättern und andern Zeitschriften mehr, wie wir denn auch von Koken und dem Justizrath Cünzel die: Beiträge zur Geschichte von Hildesheim, gewiß mit vielen Interesse lesen werden und ein kritischer Scharfblick in keiner seiner Arbeiten zu verkennen ist. Dieser Scharfblick ließ ihn denn auch gar bald erkennen, wie besonders die früheste Geschichte von Hildesheim mit Fabeln und Mirakelmährchen aller Art angefüllt und verunstaltet war und sein Lieblingsgedanke richtete sich nun dahin: das Unkraut auszurohden, dadurch dessen ferneres Wuchern gänzlich zu verhindern und die Geschichte seiner Vaterstadt an das Licht zu bringen, wie documentirte Thatsachen ihm solche als helle lichte Wahrheit zeigten. Er sammelte nun zu diesem Zwecke die nöthigen Materialien in den ihm geöffneten Staats- und Rathsarchiven und wollte zuvörderst die Geschichte der Häuser: Dassel, Winzenburg, Peina, Wolkenburg,

Digitized by Google

Schlacken, Poppenburg u. s. w. herausgeben, wovon auch der 1. Band: die Geschichte der Winzenburg, Hildesheim 1833 erschien, die Fortsetzung dieser Arbeiten aber durch einen Schlagfluß verhindert wurde, der unseren K. im J. 1834 die linke Seite lähmte und einen bedauernswerthen schwachen Zustand des ganzen Körpers des sonst so thätigen Mannes zur Folge hatte. Kein Heilmittel war vermögend, die alten Körperkräfte wieder zu erwecken und am oben erwähnten Tage endete ein wiederkehrender Schlag das Leben des biederen Mannes. Zu wünschen ist, daß der werthvolle Nachlaß des Verstorbenen durch geschickte Hände zum Druck gefördert werde. Heinr. Matthaey.

* 280. Christian Adolph Eisffeldt,

Rector der Stadtschule zu Neubuckow im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin;

geb. im J. 1804, gest. d. 31. März 1836.

Der frühe Tod dieses bescheidenen, anspruchslosen und thätigen jungen Mannes wurde besonders von allen schmerzlich bedauert, welche seinen innern Werth kannten und zu schätzen wußten. Er wurde geboren zu Güstrow, wo sein Vater, der jetzige Oberappellationsgerichtsprotonotar Friedrich Otto Christoph Eisffeldt in Parchim, damals als Notarius lebte und auf der dasigen Domschule, welche er von Jugend auf, unter dem Rectorate des Professors J. F. Besser, besuchte, für die theologischen Studien gebildet. Um Ostern 1822 bezog er darauf die Hochschule zu Rostock, wo insbesondere Wiggers, Hartmann, Bauermeister, Fritzsche, Beck, Pries u. s. w. seine Lehrer waren und verweilte hier 3 Jahre lang, mit allem Eifer sich dem wissenschaftlichen Zwecke widmend. Im J. 1826 übernahm er alsdann eine Hauslehrerstelle bei dem Hauptmann von Bülow zu Zülow und sorgte durch fortgesetzte Beschäftigung mit den Wissenschaften für seine weitere geistige Fortbildung. Als er diese Stelle in der Folge aufgegeben hatte, trat er anderweitig in Condition zu Neuhof bei dem Kammerherren v. Langen, von wo aus er Michaelis 1830 zum Rectorate in dem Städtchen Neubuckow berufen ward. Hier stand nun der Verewigte, welcher gewiß in jedem höhern Gymnasio seine Stelle mit Nutzen würde ausgefüllt haben, leider durchaus nicht an seinem Platze und körperliche Leiden, größtentheils aber auch manche herbe Kränkung, welche

ihm in der Ausübung seines schweren Berufs begegnete, führte ihn früh zum Grabe. Ihm mangelte vor allem aber auch das Talent, als Schulrector aufzutreten und besonders den Einwirkungen Anderer sich ernstlich zu widersetzen, denen eben so wenig Talent, aber mehr guter Wille inwohnte, sich unberufen in derlei Angelegenheiten zu mischen. Dadurch erwuchs ihm Aerger, der Schule jedoch auch eben so bedeutender Nachtheil, welcher besonders nach seinem Dahinscheiden recht offen vorlag. — Ein Brustübel endigte plötzlich und unerwartet seine irdische Laufbahn. Er hinterließ eine junge Gattin, Mariane, geb. Krückmann, Tochter des verstorbenen Predigers zu Damwalde, mit welcher er sich den 28. Oct. 1831 verbunden hatte und 2 Kinder, nämlich einen Sohn und eine Tochter.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 281. Johannes Heinr. Peter Hessenbruch,

Pfarrer an der Petri-Nicolaigemeinde zu Dortmund;

geboren am 25. Januar 1804, gestorben den 1. April 1836.

Hessenbruch, Sohn des Landmannes Dietrich Peter Hessenbruch und der Anna Catharina geb. Niedersteberg, wurde zu Wengern in der Grafschaft Mark geboren. Da derselbe sich schon früh unter den Schülern der dortigen Pfarrschule durch Anlagen und Fortschritte auszeichnete, so erweckte dies die Aufmerksamkeit des Pfarrers Petersen, welcher durch Privatunterricht weiter anregte und dadurch mit den Grund zu seiner nachherigen Ausbildung legte. Von diesem vorgebildet, besuchte darauf H. mit sehr glücklichem Erfolge zuerst 2 Jahre das Progymnasium zu Rechlinghausen und sodann 2 Jahre das Gymnasium zu Dortmund, von wo er zur Universität Halle abging, um Theologie zu studiren. Nach vollendeten 3jährigen Studien und mit den besten Zeugnissen versehen, begab er sich wieder an seinen Geburtsort, wo er die Kinder des ihm stets wohlwollenden Gewerken Küper unterrichtete und während dieser Zeit zugleich die beiden Prüfungen pro lic. conc. und pro Ministerio bei dem königl. Consistorium in Münster rühmlichst bestand. 1832 am 25. Juli wurde er sodann an die Stelle des in Ruhestand getretenen Pfarrers Boemke zum Pfarrer bei der Petri-Nicolaigemeinde in Dortmund gewählt und als solcher am 25. Oct. desselben Jahres in sein Pfarramt feierlich eingeführt. Seine ernste, fromme und bescheidene Sinnes-

Digitized by Google

art, so wie sein reiner Eifer für das ihm anvertraute kirchliche Amt erwarben ihm bald Zutrauen und Liebe in seiner Gemeinde. Den 27. Juli 1834 verehelichte er sich mit Julie Küper, Tochter des Gewerken Friedrich Küper, welche Verbindung jedoch, so wie die mit seiner Gemeinde schon bald wieder durch seinen frühen Tod aufgelöst wurde, der ihn am oben genannten Tage in Folge einer Hautwassersucht überraschte. Er hinterließ seiner Gattin einen kaum erst gebornen Sohn, seiner Gemeinde aber sowohl, als auch seinen Amtsbrüdern das Bild eines treuen, würdigen Seelsorgers in Wort und That.

* 282. Joh. Carl Rudolph Könecke,

Cantor am St. Marien u. vormal. Lehrer an der großen Stadtschule zu Rostock;

geb. i. J. 1761, gest. d. 3. Apr. 1836.

Er war, wie verlautet, zu Lüneburg, wo sein Vater, Joh. Christ. Könecke, eine öffentliche Anstellung bei der Ritteracademie bekleidete, geboren. Nach einem mehrjährigen Besuch des dortigen Gymnasiums bezog er als der Theologie Beflissener die Academie zu Göttingen. In 10 zunächst auf seine Universitätsstudien folgenden Jahren lebte er als Hauslehrer in mehreren Familien, wodurch er vielfache Gelegenheit erhielt, sich weiter auszubilden. Im Jahre 1796 wurde er als Cantor am St. Marien und zugleich als ordentlicher Lehrer an der großen Stadtschule nach Rostock berufen und daselbst in letzterer Eigenschaft den 12. Novbr. desselben Jahres eingeführt, worauf er sich auch bald mit seiner hinterbliebenen Wittwe Sophie, geb. Sturm, verheirathete, welche ihn mit zwei Töchtern beschenkte. Eine derselben ist seit dem 23. Jan. 1823 die Gattin des Senators und Advocaten C. A. H. Rudow in Rehna; die andere lebt noch unvermählt. Michaelis 1828, nachdem er 32 Jahre lang mit segensvoller Thätigkeit, rastlosem Eifer und unermüdeter Geduld an der Schule in Tertia und Quarta unterrichtet und die Anerkennung und Liebe seiner Mitlehrer und Schüler sich erworben hatte, trat er als Lehrer in einen ehrenvollen Ruhestand, blieb aber dagegen als Cantor noch amtlich thätig bis zu seinem Tode, welcher in einem Alter von 75 Jahren erfolgte. — Der Verewigte war in der Musik nach Theorie und Praxis ausgezeichnet und spielte mit Fertigkeit und Ausdruck mehrere Instrumente,

Digitized by Google

wodurch er in frühern Jahren Vielen nützlich ward. Auch im Dichten, ſo oft er ſich darin verſuchte, gelang es ihm und ſeine Poeſien fanden allgemeinen Beifall. Im Druck iſt jedoch, ſo viel uns bekannt, nur nachſtehendes Wenige von ihm erſchienen: Bei dem feierlichen Empfange der tapfern freiwilligen Jäger, ſo wie des tapfern Infanterieregiments aus Mecklenburg-Schwerin in Roſtock, am 17. Juli 1814. (Ein Gedicht.) Roſtock 1814. — Mehrere proſaiſche und poetiſche Beiträge zum Schwerinſchen fr. Abendblatte. 1818—30.

Schwerin. Fr. Brüſſow.

* 283. Auguſt Georg v. Brandenſtein,

großherzoglich Mecklenburg-Schwerinſcher Geheimerathspräſident u. erſter Staatsminiſter, Ritter des kaiſerl. ruſſ. St. Annenordens 1r Claſſe, Ehrenmitglied des mecklenburgiſchen patriotiſchen Vereins, des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte u. Alterthumskunde u. ſ. w., zu Schwerin;

geb. i. J. 1755, geſt. d. 12. Apr. 1836.

v. Brandenſtein ſtammte aus einem ſehr alten adeligen Geſchlechte, das ſeinen Urſprung vom Schloſſe Brandenſtein (Brandſtein) im Hanauiſchen Amte Alt-Gronau oder, wie Andere wollen, vom Schloſſe Brandenſtein an der baier. Saale haben ſoll. Im 10. Jahrhundert findet man ſchon einen Moritz von B. an der Orla, der mit dem Schloſſe Oppurg belehnt wurde, das die Nachkommen, welche ſich in Sachſen und Franken verbreiteten, noch bis ins 17. Jahrhundert beſeſſen haben. Auch in allen Turniernachrichten ſind gewöhnlich Brandenſteine zu finden und eben ſo häufig erſcheinen ſie als Zeugen bei Urkunden. Bemerkenswerth iſt es übrigens, daß verſchiedene Glieder derſelben im Laufe der Jahrhunderte zu hoher Auszeichnung gelangten und den Fürſten und Staaten, denen ſie ſich gewidmet, im Kriege und Frieden vorzügliche Dienſte leiſteten. Der Geburtsort unſeres B. iſt Wolffenbüttel, im Herzogthum Braunſchweig, wo ſein Vater, der General v. Brandenſtein, als Commandant lebte. Als er ſeine academiſchen Studien in Göttingen, woſelbſt Böhmer, Meiſter, v. Selchow und Claproth in Anſehung des gewählten Hauptfaches, in andern Wiſſenſchaften aber Heyne, Feder, Achenwall, Gatterer, Schlözer, Errleben, Beckmann u. ſ. w. ſeine Lehrer waren, vollendet hatte, trat er demnächſt im J. 1774 als Hof-

junker in die herzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Dienste und wurde fast gleichzeitig auch Auditor bei der Justizcanzlei zu Schwerin, in welcher er schon 1780 zum Canzleirathe und 1782 zum dritten wirklichen Justizrathe aufrückte. Im Jahre 1785, bei dem Regierungsantritte des Großherzogs Friedrich Franz, zum Kammerherren ernannt, wurde er am 12. August 1788 zum jüngsten Rathe in der herzogl. Landesregierung und Lehnkammer befördert. Außerordentlich schwierige und drückende Verhältnisse hatte zu jener Zeit bald das Land zu erdulden. Hier war es, wo er seine großen Einsichten und seine Thätigkeit rechtfertigte, so wie das höchste Vertrauen seines Fürsten. Im J. 1800, bei dem Ableben des Geheimenrathspräsidenten St. W. v. Dewitz ward er daher zum wirklichen Geheimenrathe und zweiten Minister, mit Beilegung der „Excellenz," befördert und ihm 1801, durch die Vermittelung des Erbgroßherzogs Friedrich Ludwig, der kaiserl. russ. St. Annenorden erster Classe zu Theil. Neben diesen ihm verliehenen Aemtern und Würden überkam er den 15. März 1806 das erste herzogl. Commissariat bei der Reductionscommission, die Direction des obligaten Wittweninstituts für die herzogl. Dienerschaft u. s. w. und endlich den 24. Nov. 1808, nach der Resignation des Präsidenten, Grafen B. F. v. Bassewitz, ward ihm das Präsidium des Geheimenraths- und Regierungscollegium, so wie späterhin (1809) auch das der herzogl. Schuldentilgungscommission übertragen, welche hohe und wichtige Stellen er auch bis zu seinem Tode, also mithin beinahe 28 Jahre lang bekleidete, wogegen aber seine ganze zurückgelegte Dienstzeit, die er dem Vaterlande gewidmet, sich nahe an 62 Jahre beläuft. In diesem langen Zeitraume bewährte der Verewigte stets in allen ihm anvertrauten Geschäften eine unerschütterliche Rechtlichkeit, seltene Thätigkeit und Genauigkeit und eine unbegrenzte Anhänglichkeit an das großherzogl. Haus, so daß er hierin Allen auch als erstes Muster voranging und wurde dies bei vielen Gelegenheiten sowohl von seinem Fürsten, als dem ganzen Lande auf das ehrenvollste anerkannt. — Schon im J. 1786 hatte er sich mit einem Fräulein von Bassewitz aus dem Hause Hohen-Luckow vermählt, welche Gattin er aber, nach 40 Jahre bestandener Ehe bereits den 4. Juni 1827 durch den Tod verlor. Acht Kinder waren die Früchte dieser glücklichen Verbindung. Seine vier Söhne, von denen der älteste, Joachim Gottfried, der das branden-

Digitized by Google

burgische Kürassierregiment „Kaiser Nicolaus“ commandirte, kürzlich als königl. preuß. Generalmajor aus dem Militärdienste geschieden ist; der zweite, Werner Friedrich, nachdem er früher längere Zeit als Hauptmann in königl. dän. Diensten gestanden und späterhin Gouverneur des verstorbenen Herzogs Albrecht von Mecklenburg gewesen, jetzt als Kammerherr und Beamter zu Stavenhagen lebt; der dritte, Friedrich, als Major aus dem königlich baier. Militärdienste ausgeschieden und gegenwärtig königl. Kämmerer ist und der jüngste, Otto, als Kammer- und Jagdjunker in Ludwigslust fungirt, hatte ihr Beruf von seiner Seite entfernt. Aber drei Töchter (eine 4., Sophie, geb. den 14. Jan. 1787, starb schon als Kind am 23. März 1790) bildeten die engverschlungenen Glieder einer Kette, wie sie selten ein Familienkreis umschloß. Alle sah er würdige Familienverhältnisse eingehen. Die älteste, Caroline, mit dem Baron v. Rodde, die zweite, Sophie, mit dem jetzigen Geheimenrathspräsidenten und Minister L. v. Lützow, die jüngste, Bernhardine, mit dem Landdrosten und Geheimenkammerrathe H. L. B. v. Plessen. Alle blieben in seiner Nähe und mehrere Enkel traten in den Kreis ein, welcher ihn täglich umgab. So verlebte er als Greis, bei ungeschwächter Gesundheit, den Rest seiner Tage in heiterem und geselligen Genusse, bis ihn, nach kurzer Krankheit, ein sanfter Tod am oben genannten Tage in einem Alter von beinahe 81 Jahren hinwegnahm. Seine sterblichen Ueberreste wurden in stiller Morgenstunde und ohne Gepränge, wie er es im Leben gewünscht, am 16. desselben Monats auf dem Neustädtischen Kirchhofe neben seiner früher entschlafenen Gattin und einzigen Schwester *) bestattet, nachdem vorher der Pastor Studemund sen. eine kurze, aber höchst passende, die Umstehenden ergreifende Rede an dem Sarge gesprochen hatte. Dies in Kürze der Lebenslauf des Verewigten. Um nun seine ungehemmte Thätigkeit für den Wohlstand Mecklenburgs in etwas zu würdigen, darf man es sich nur vergegenwärtigen, wie während seines Präsidiums so manche veraltete Einrichtungen aufgehoben, neue mehr und minder wichtige Anstalten gegründet, unzählige Veränderungen im Staatshaushalte, in der Justiz- und Polizeiverwal-

*) Christine von Brandenstein, vormals Hofdame der Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin, gestorben den 15. Mai 1832, 75 Jahr alt.

tung, im Unterrichtswesen ꝛc. vorgenommen worden sind, da er, vermöge seiner hohen Stellung, an allem, was Löbliches in dieser Hinsicht im Vaterlande geschah, wohl unbezweifelt den größten Antheil gehabt, oder es doch wenigstens redlich und unparthäiisch unterstützt und befördert hat. Nicht minder zeichnete er sich aus bei Gelegenheit der einflußreichsten und ehrenvollsten Sendungen; so reiste er z. B. in früheren Jahren mehrmals in verschiedenen Angelegenheiten nach Berlin und anderen Fürstenhöfen; auch begleitete er am 10. Octbr. 1807 den verst. Erbgroßherzog Friedrich Ludwig auf dessen Reise an des damals so übermächtigen Napoleons Kaiserhof und verweilte mit demselben theils in Fontainebleau, theils in Paris. Der Zweck dieser diplomatischen Sendung, von der beide erst den 17. Mai 1808 zurückkehrten, war bekanntlich die höchst wichtige Unterhandlung über Mecklenburgs Beitritt zum Rheinbunde, worüber der Vertrag am 22. März abgeschlossen wurde. Und so that er überhaupt viel in den schwer drückenden Jahren des Krieges, indem er auf das eifrigste bemüht war, die dem Lande drohenden Gefahren möglichst abzuwenden, wie er denn auch noch, außer seinen amtlichen Dienstleistungen, jedes nützliche öffentliche Unternehmen gern unterstützte und ihm seine Kräfte weihte, den Armen ein wahrer Vater und Versorger war u. s. w. Er führte in der That bis an seinen Tod ein im höchsten Grade rein menschenfreundliches, gemeinnütziges Leben, zu welchem er freilich besonders in den spätern Jahren nur durch die strengste Mäßigkeit und aufmerksamste Diät seiner alternden Gesundheit die nöthigen Kräfte abgewann. Fast täglich sah man ihn eine Bewegung zu Pferde genießen, welche durch lange Gewohnheit ihm zum unentbehrlichsten diätetischen Mittel geworden war. Früher verweilte er auch zu seiner Erholung mitunter gern die angenehme Jahreszeit über auf dem Lande, da er derzeitig eigene Rittergüter besaß, nämlich bis 1801 das Gut Raguth, Amts Wittenberg und hernach die Güter Ganzow und Frauenmarck, bei Gadebusch. Auch ist er der Erbauer des ¾ Meilen von Schwerin an der Hamburg-Gadebuscher Landstraße gelegenen großherzoglichen Jagdhofes Friedrichsthal. Er ward zuerst durch die schöne Lage dieses Orts aufmerksam, pachtete das Gut und bauete ein kleines, aber sehr gefälliges Sommerhaus daselbst. Das Thal hinter diesem Hause ward in einen Garten umgeschaffen und dieser mit dem daran stoßenden, an

einen See grenzenden Gehölze in Verbindung gesetzt, so daß daraus das schöne Ganze gebildet ward, wie es jetzt da ist. Dem verstorbenen Großherzoge gefiel diese neue geschmackvolle Schöpfung so sehr, daß v. B. späterhin zum Abstande vermocht ward. — Endlich auch noch als Schriftsteller hat sich B. durch nachstehende, alle einen und denselben Gegenstand betreffende Arbeiten bekannt gemacht: Etwas über die Schiffbarmachung der Elde. Mecklenburgs wahren Patrioten gewidmet und zur unpartheiischen Prüfung vorgelegt. Mit einer Karte und 4 Tabellen. Schwerin 1792. — Ausführlicher Actienplan, nach welchem Sr. herzogliche Durchlaucht der regierende Herzog von Mecklenburg-Schwerin sich verbindlich macht, die Elde von Waren bis in die Elbe bei Dömitz schiffbar zu machen und die Einrichtung zu treffen, welche die zugleich intendirte Senkung der Müritz erfordert. Ebd. 1794. — Antwort des Regierungsraths v. Brandenstein auf die Anfrage im Novemberstück der Monatsschrift von und für Mecklenburg, um Aufklärung einer Stelle in seiner Schrift: „Etwas über die Schiffbarmachung der Elde," in der neuen Monatsschrift von und für Meckl., 1792. Hft. 12. S. 420—25. — Nachricht von einer intendirten Schiffbarmachung der Elde in M. Schwerin u. von einem, zum Behuf derselben entworfenen Actienplan. H. 9. S. 261—64. Ebd. 1794.

Schwerin. Fr. Brüssow.

284. Ernst Traugott Borns,

Advocat u. Gerichtsdirector zu Friedersdorf bei Neusalza (Lausitz); geb. i. J. 1767, gest. d. 28. Apr. 1836 *).

Sein Vater war Gold- und Silberarbeiter zu Budissin. Nach erhaltenem niedern Schulunterricht kam er im J. 1778 auf das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er sich unter der Leitung des verdienstvollen Demuth, des Cantor Petri, Subrector Faber, Conrector Kober und des berühmten Rost mit ausgezeichnetem Fleiß wissenschaftlich bildete. Im J. 1787 bezog er die Universität Leipzig, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete und den Zutritt zu mehrern berühmten Männern dieser Facultät, vornehmlich zum Professor Dr. Stockmann, genoß. Nach vollendeten Studien kehrte er im J. 1795 in seine Vaterstadt zurück, wo er in die Zahl der ober-

*) N. Lausitz. Magazin. 1836. 36 Hft.

lausitzer Oberamtsadvocaten aufgenommen wurde und sich nach Friedersdorf bei Neusalza zu seinem Universitätsfreunde, dem Besitzer dieses Rittergutes, von Laubnitz, begab. Bei dieser achtungswerthen Familie verlebte er angenehme Tage, widmete sich der juridischen Praxis mit Fleiß und Treue, verwaltete mehrere Gerichtshaltereien und verheirathete sich 1820 mit der hinterlassenen Wittwe des dasigen Richters Schöne, welche Ehe aber kinderlos blieb. — B. war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, von edlem, menschenfreundlichen, wohlwollenden Character, bescheiden, zuvorkommend und dienstfertig.

* 285. Carl Christoph Stiller,

großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Hofbuchhändler zu Rostock, Mitglied des mecklenb. patriotischen Vereins, der Rostocker philomatischen Gesellschaft u. des Vereins für mecklenb. Geschichte und Alterthumskunde;

geb. d. 16. Mai 1763, gest. d. 30. Apr. 1836.

Er war geboren zu Strehlen in Schlesien und schon frühzeitig von seinen Eltern für die spätere Laufbahn bestimmt worden. Sein Vater war der königlich preuß. Postmeister und Rathmann Joh. Christ. Stiller und seine Mutter Dorothea Wilhelmine die Tochter des Superintendenten Weinhold. Nachdem er daher im väterlichen Hause durch geschickte Privatlehrer einen mit diesem Zwecke übereinstimmenden Unterricht genossen, auch sich nebenbei manche Kenntnisse, welche dem Kreise der bürgerlichen Beschäftigung weniger nahe liegen, durch Privatfleiß zu erwerben gewußt hatte, verließ er dasselbe bald nach seiner Confirmation und widmete sich nun in Breslau bei dem Buchhändler Johann Fr. Korn sen., einem Manne, dessen Geschäfte damals von großer Bedeutung waren und sich im In- und Auslande weit erstreckten, mit vielem Eifer dem Buchhandel. Nach beendigter Lehrzeit ging er sodann nach Braunschweig, woselbst er längere Zeit hindurch in der dasigen, ebenfalls sehr umfangreichen Schulbuchhandlung conditionirte, bis er sich zuletzt im J. 1789 nach Rostock wandte und hier in die seit 1733 bestandene Buchhandlung seines nachherigen Schwiegervaters, des am 24. Septbr. 1793 verstorbenen Bürgermeisters Johann Christ. Sigismund Koppe, als Buchhalter eintrat. Um Weihnachten 1793, nach dem Tode des Besitzers, brachte er dieselbe käuflich an sich und arbeitete von nun an mit desto größerer Auf-

merksamkeit an der Ausbreitung des Geschäftes, welches auch, ungeachtet der bald hernach folgenden, auf die literarische Thätigkeit und den Buchhandel so sehr störend einwirkenden Kriegszeiten, einen glücklichen Fortgang behielt, so daß, während er selbst in dieser Periode auch noch zu Schwerin eine Commandite eröffnen konnte *), die Stiller'sche Buchhandlung bald bei ihrem fast alle Zweige der Wissenschaften umfassenden Verlag und ausgebreiteten Sortimentshandel ein für die inländische Industrie sehr wichtiger Mittelpunkt des literarischen Verkehrs in Norddeutschland ward. Diese seine Thätigkeit und Verdienste erkannte auch sein Fürst und ehrte ihn dadurch, daß er seiner Buchhandlung unterm 11. März 1819 das Prädicat einer „Hofbuchhandlung" ertheilte, so wie ihn der mecklenb. patriotische Verein, dessen Annalen er von 1803 bis 1831 verlegte, die Rostocker philomatische Gesellschaft, der Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde ꝛc. gern zum Mitgliede aufnahmen. Er selbst fand nicht minder bei seiner Persönlichkeit Liebe und Achtung bei Allen, die ihn kannten, denn er war ein streng-rechtlicher, menschenfreundlicher, gefälliger und im Wohlthun unermüdeter Mann, heitern Geistes und voll scherzhafter Einfälle, dabei ausgestattet mit vielerlei Kenntnissen und Erfahrungen, besonders in seinem Fache, in welchem er auch einen bedeutenden Ruf sich erworben hat. Insonderheit hatte, bei seinem gemüthvollen Character, der löbliche Zweck der Freimaurerei ihn innig ergriffen, so daß er wirklich Freimaurer im höhern, strengern Sinne und wahrhaft für die Sache begeistert war. Im ganzen Leben überhaupt wohlthätig und gemeinnützig, zeigte er sich auch noch in seinem Testamente von dieser Seite. So vermachte er nämlich unter andern der Rostockschen Stadtschule seine sämmtlichen, in großer Anzahl vorhandenen, gebundenen ältern Auctionsbücher unter der Bestimmung, daß die Direction derselben die für die Schule brauchbaren hiervon auswählen, die übrigen aber meistbietend verkaufen lassen und andere Bücher dafür anschaffen möge, welche Sammlung demnächst in einer eigends dazu gefertigten Borte aufgestellt, die Ueberschrift: „Vermächtniß des seit 1793 hier in Rostock etablirt gewesenen Hofbuchhändlers Carl Christoph Stiller, geboren zu Strehlen in Schlesien den

*) Der vieljährige Vorsteher derselben, Carl Thiele, starb bald nach ihm, den 2. Apr. 1837.

16. Mai 1763, geſt. ꝛc." führen ſoll. Der großherzogl. Univerſitätsbibliothek legirte er dagegen eine Sammlung von Bildniſſen, beſtehend in 8 großen Quartbänden in Franzband, nebſt dem Vorrath von ſämmtlichen ungebundenen Bildniſſen, ebenfalls unter dem Wunſche, ſolche zu ſeinem Andenken in den Bibliothekcaten zu verzeichnen ꝛc. — An raſtloſe Thätigkeit gewöhnt, hat er übrigens ſeiner noch gegenwärtig unter der alten Firma zu Roſtock und Schwerin fortgeführt werdenden Buchhandlung bis wenige Tage vor ſeinem Tode ſelbſt vorgeſtanden und deren ausgebreitete Geſchäfte in der größten und muſterhafteſten Ordnung hinterlaſſen. — Verheirathet war er zuerſt ſeit 1793 mit Friederike, der Tochter ſeines vormaligen Principals, des Bürgermeiſters Koppe und nach dem frühzeitigen, ſchon im J. 1802 erfolgtem Ableben derſelben verband er ſich 1803 zum andern Male mit Eliſe, geb. Scherer, einer Tochter des verſt. herzogl. Hofkellermeiſters in Roſtock, welche ihn überlebt hat. Nur in der letzten Ehe wurden ihm drei Söhne geboren, die aber alle längſt vor ihm aus der Welt gegangen ſind. — Als Schriftſteller endlich gab er die folgenden Arbeiten heraus: Schreibtafel für Damen auf das Jahr 1799. Mit einem Anhange: Küchen- u. Haushaltungsbuch f. Frauenzimmer ꝛc. Roſtock 1799. — Neues Taſchenbuch f. Freimaurer. Ebd. 1801. (Anonym.) — Patriotiſches Archiv der Herzogth Mecklenburg, zur Aufbewahrung der Geſchichte d. Denkwürdigkeiten derſelben u. zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe. 3 Jahrg., in 6 Bdn. Ebd. 1801—4. — Auserleſene Freimaurerlieder. Ebend. 1804. — Roſtockſches Adreßbuch, nebſt e. geograph. Wegweiſer u. einigen Notizen für Fremde. Ebd. 1812. — Vortrag zur Feier d. 10. Dec., des Geburtstages Sr. k. H. d. Großherzogs Friedrich Franz v. M. Schwerin, gehalten in der Loge zum Tempel der Wahrheit in Roſtock, von K. C. St., Meiſter v. Stuhl der Loge. Ebd. 1815. — Wie man's treibt, ſo geht's. Antwort auf die Klageſchriften der Hrn. Buchhändler in Hamburg u. Berlin. Ebd. 1819. — Vaterländ. Unterhaltungsblatt f. gebildete Stände. 2 Hfte. Ebd. 1820. — Sechs Stimmen üb. geheime Geſellſchaften u. Freimaurerei. Ebd. 1824. — Neuer literar. Anzeiger f. Mecklenburg. Ebd. 1826—36. (Wird fortgeſetzt.) — Deutſche Bücherkunde d. Freimaurerei u. der damit in wirklicher und vorgeblicher Beziehung ſtehenden geheimen Verbindungen, Orden u. Secten. Roſt. u. Schwerin 1830. —

Mehrere anonyme Aufsätze im Schwerinschen freimüth. Abendblatte und in andern Zeitschriften, wie auch noch einige Reden, in der Loge gehalten u. s. w.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 286. Heinrich Matthias Pauli,

großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Geheimer Legationsrath und Chargé d'affaires zu Hamburg;

geb. d. 28. Dec. 1746, gest. d. 7. Mai 1836.

Er wurde geboren zu Boitzenburg, wo sein Vater als herzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Elbzolldirector lebte. Von 4 Brüdern war er der Zweitgeborne. Seine erste Erziehung erhielt er in einer Pensionsanstalt bei einem Landprediger in Mecklenburg; sein Vater bestimmte ihn wahrscheinlich zum Kaufmann oder Rechnungsbeamten und ließ ihn nicht, wie seinen älteren Bruder, einen Universität beziehen. Daß er sich aber zum Geschäftsmanne gebildet, beweist seine Dienstlaufbahn, die er vor 62 Jahren in Hamburg als mecklenburg. Agent und Postmeister begann, wo er nächstdem als Consul fungirte und sodann seit vielen Jahren den Posten eines großherzogl. Chargé d'affaires aufs rühmlichste und mit der innigsten Anhänglichkeit und Treue gegen seinen Landesherrn verwaltete, von dem ihm bereits auch den 10. November 1815 der Character eines Geheimen Legationsraths beigelegt worden war. Er starb in dem hohen Alter von 90 Jahren, nachdem seine Gattin ihm schon vor längerer Zeit im Tode vorangegangen war, betrauert von seinen zwei Töchtern, wovon die ältere an den Geheimenhofrath C. C. F. Schröder in Ratzeburg, die jüngere an den Obermedicinalrath und Leibarzt Dr. W. Hennemann in Schwerin verheirathet ist.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 287. Heinrich August Gottlob Reinecke,

Lieutenant zu Stade;

geb. den 29. Nov. 1764, gest. den 7. Mai 1836.

Unser R. war der Sohn Joh. Rud. R., Pächters der Brückmühle zu Hannover und seiner Gattin Philippine Elisabeth, geb. Krohne, blieb bis zur Confirmation in dem Hause seiner Eltern und verließ es nach derselben, um als Volontair in das hannov. Ingenieurcorps zu treten. Indeß blieb er in dieser Stellung nicht sehr

Digitized by Google

lange, sondern gab den Wünschen und Ermahnungen seines Vaters Gehör, ein Fachstudium zu erwählen. Da er schon früh dem Gymnasialunterricht mit vielem Fleiße beigewohnt und auch bis zu seinem Austritte aus dem hannov. Dienste fortgefahren hatte, seine Kenntnisse zu erweitern, so wurde es ihm jetzt nicht schwer bei einiger Nachhülfe in kurzer Zeit das zu lernen, was ihm nöthig war, um das Studium der Rechtswissenschaft mit Nutzen anfangen zu können. Er besuchte dem zu Folge die Universität Göttingen und ließ sich, von derselben zurückgekehrt, nach einer rühmlich bestandenen Prüfung als Advocat und Notar in Hannover nieder. Seine Gewandtheit in der Ausführung der ihm übertragenen Sachen, so wie seine Redlichkeit verschafften ihm bald allgemeine Anerkennung. Aus diesem Grunde wurde er denn auch zum Curator der Erben des verstorbenen Schauspieldirectors Großmann erwählt und führte dessen schwieriges Geschäft so musterhaft, daß denselben ein nicht unbedeutendes Erbe gerettet wurde. Angelockt durch ein Geschäft, welches mit vielem Vergnügen ein bedeutendes Einkommen vereinigte, suchte er die bisher von ihm auf Rechnung seiner Mündel geführte Direction auf sich überzutragen, was ihm auch gelang. Da die Gesellschaft, wenn auch die meiste Zeit in Hannover verweilend, auch noch außerdem in andern bedeutenden Städten, als Bremen, Pyrmont und Münster spielte, so schien ihr auch selbst bei den ungünstigsten Umständen eine bedeutende Einnahme gesichert. Anfangs rechtfertigte sich dieses vollkommen. Doch die Occupation der Franzosen, die alles Leben und jeden Verkehr in Hannover erstickte, hemmte auch die glücklichen Fortschritte der Schauspielgesellschaft so, daß R. in kurzen Jahren sein ganzes bedeutendes Vermögen zusetzte und froh sein mußte, endlich von der, unter solchen Umständen seinen Schultern zu schweren Last befreit zu sein. Bei der Restitution von 1815, der zur Folge nicht allein das Alte wieder hergestellt, sondern auch vieles Neue ins Leben gerufen wurde, ward auch das sogenannte Landdragonercorps statt der unter der franzöſ. Herrschaft üblich gewesenen Gensd'armerie errichtet. Auch Reinecke gelang es, gleich im Anfange bei demselben als Lieutenant angestellt zu werden. Ihm wurde von vorn herein Lüneburg zu seinem Standquartiere angewiesen, welches ihm trotz seiner gewiß nicht sehr angenehmen Lage doch späterhin so lieb geworden war, daß ihn, als er 1822 von hier nach Stade versetzt

wurde, nur die unvermeidliche Nothwendigkeit vermochte seinen ihm so theuer gewordenen Aufenthaltsort zu verlassen. Bis 1831, diesem für Deutschland im Allgemeinen und besonders auch für Hannover so verhängnißvollen Jahre, stand er seinem schwierigen und häufig mit den größten Unannehmlichkeiten verbundenem Amte mit unermüdetem Eifer vor, sich selbst jeder Anstrengung unterwerfend, die auch wohl ein jüngerer Mann, wie Reinecke war, nicht immer mit gleicher Gemüthsruhe ausführt. Sehr zu statten kam ihm dabei sein heiterer, lebensfroher Sinn, der ihm da, wo jeder Andere unübersteigliche Felsen und Berge sah, nur Thäler mit reichen Fluren und blühenden Oertern, zu welchem nur hier und da holperigte Wege führten, erblicken ließ. Doch das oben genannte Jahr 1831 erforderte wegen seiner politischen Erschütterungen von jedem, der nur irgend mit dem Polizeiwesen in Verbindung stand, eine solche Thätigkeit, daß Viele, denen das vorgerückte Alter so bedeutend vermehrte Dienstgeschäfte nicht mehr gestatten wollte, ganz aus dem Dienste schieden und in den Ruhestand traten. Auch unser R. that dieses, aber freilich erst nach wiederholten angestrengten Bitten der Seinigen. So lieb ihm Lüneburg und vor allen andern seine Vaterstadt Hannover auch war, so zog er es doch vor, des so häufigen Wechsels des Wohnorts überdrüssig, in Stade das Ziel seines Lebens abzuwarten. Wie er sich schon früher viel mit Gartenarbeit beschäftigt hatte, so wurde ihm dieselbe jetzt doppelt angenehm, indem er ihr nun seine ausschließende Aufmerksamkeit widmen konnte. Diese Beschäftigungen, verbunden mit dem Bewußtsein, sein Leben zum Besten des Staates, seiner Mitbürger und seiner Familie angewandt zu haben, erhielten ihn bis zum letzten Augenblicke seines Daseins heiter und froh. Nachdem ihn der Marasmus senilis aufs Krankenlager niedergeworfen hatte, machte ein hinzugetretener Schlagfluß seinem Leben ein schnelles Ende. — Er starb tief betrauert von Verwandten und Freunden, zu denen letztern man auch seine Untergebenen rechnen konnte; denn trotz seiner Stellung, die nur zu häufig den wahren Werth der Menschen übersehen läßt, achtete er auch in Geringsten den Menschen und wußte sie so mehr an sich zu fesseln, als durch den Zwang des Dienstes. Jeder, der ihn nur ansah, mußte ihm gut sein, denn ein großes blaues Auge ruhte auf jedem mit sichtlichem Wohlgefallen, so lange er nicht davon überzeugt war, daß er sich

Digitized by Google

in der Nähe eines Nichtswürdigen befinde. Ein solcher Mann war aber vor allen geeignet, ein glückliches Familienleben zu begründen. Er war nur einmal verheirathet und zwar mit Marie Dorothea Christine Mackenthun, die ihn zum Vater von vier Söhnen und eben so viel Töchtern machte, welche ihn nebst ihrer Mutter sämmtlich überleben. Die Namen von drei Söhnen findet man ehrenvoll erwähnt als Officiere unter den vaterländischen Kriegern, der vierte dagegen bekleidet gegenwärtig, nachdem er mehrere Jahre Erzieher und Lehrer des Prinzen Georg von Cambridge gewesen, das Amt eines Garnisonspredigers zu Hannover.

288. Gotthelf Benj. Flaschner v. Ruhberg,

auf Böhla bei Königsbrück (Lausitz);

geb. d. 21. Dec. 1781, gest. d. 12. Mai 1836 *).

Flaschner v. Ruhberg war geboren zu Ullersdorf bei Zittau, wo sein Vater, G. Benjamin Flaschner, Bäcker war. Die wissenschaftliche Bildung empfing er zu Zittau, Cottbus und Leipzig, wo er bis 1787 Theologie studirte. Nachdem er zwei Jahr in Dresden Hauslehrer gewesen, kam er 1789 nach Zittau. Hier arbeitete er als Volksschriftsteller und war ein großer Beförderer der Musik, überhaupt auch wegen seines biedern Characters allgemein geschätzt und geliebt. Besonders redigirte er das zu seiner Zeit ungemein weit verbreitete Volksblatt: „das Zittauer Tagebuch" eine lange Reihe von Jahren bis 1813. Jetzt verließ er, nachdem er auf Betrieb seiner Gattin den Adelsstand gesucht und den Namen v. Ruhberg angenommen hatte, Zittau, zog nach Dresden und kaufte endlich das obengenannte Gut, wo er nach längern Leiden aus diesem Leben schied. Verheirathet war er seit 1795 mit Carol. Aug. Sophie v. Berge, Tochter Carl August Leopolds v. Berge auf Ottenhayn. Sein Sohn August v. Ruhberg **) hat, wie der Vater, Musikalisches herausgegeben und starb zu Schmorkau; die Tochter Caroline ward Gemahlin des 1814 in der Oberlausitz gebietenden russ. Officiers, Barons v. Osten-Sacken ***).

*) N. Lausitz. Magaz. 1836. 3s Hft.
**) S. N. Nekr. 10. Jahrg. S. 920.
***) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 830.

Digitized by Google

* 289. Daniel Gerhard Engelke Zander,

Prediger an den Gemeinden zu Karbow und Dars im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin;

geb. den 15. März 1767, geſt. den 13. Mai 1836.

Er war geboren zu Güſtrow und gehörte von väterlicher Seite einer alten und angeſehenen Predigerfamilie in Mecklenburg an. Nach dem frühzeitigen Tode ſeines Vaters, der Domprediger zu Güſtrow war, kam der Verewigte als Zögling in die Penſionsanſtalt ſeines Onkels, des verſtorbenen Paſtors C. C. Simonis zu Lüſſow und genoß hier deſſen Unterricht, bis er im Jahre 1779 in die Domſchule ſeines Geburtsorts aufgenommen wurde, wo er unter Pries und Hollmann eine tüchtige akademiſche Vorbildung erhielt. Darauf lag er von ſeinem 18. Jahre an den theologiſchen Studien in Roſtock und Halle ob und widmete ſich ſodann der Erziehung und Bildung der ältern Söhne des verſtorbenen Oberhofmarſchalls und geh. Raths B. J. von Bülow zu Schwerin, bis er endlich im Jahr 1804, bei der Beförderung des Paſtors C. L. Musculus von Karbow nach Döbberſen, wieder an deſſen Stelle zum Prediger an den Gemeinden zu Karbow und Dars, Präpoſitur Lütz, berufen und in dieſer Eigenſchaft den 3. April deſſelben Jahrs ordinirt und introducirt ward. — Verheirathet war er zuerſt ſeit dem 20. April 1804 mit einer gebornen Hintze und nach deren frühzeitigem, ſchon in ihrem 34. Lebensjahre, am 12. Juli 1813 erfolgten Ableben verband er ſich zum zweitenmale den 30. September 1814 mit Wilhelmine, geb. Suſemihl aus Röbel, welche ihn überlebt hat. — Der Verſtorbene iſt während ſeines beinahe 32jährigen amtlichen Wirkens als treuer Seelſorger gewiſſenhaft thätig geweſen und hat ſich bis kurz vor ſeinem am oben genannten Tage erfolgten Tode einer ungeſtörten Geſundheit erfreut. — Als Schriftſteller gab er nur heraus: Oratio academica, de religionis christianiae ad felicitatem humanam efficiendam et conservandam virtute. Halae 1789.

Schwerin. Fr. Brüſſow.

* 290. Christian Friedrich Wachter,

Schulrath zu Hamm;

geb. den 10. Dec. 1763, geſt. d. 14. Mai 1836.

Wachter wurde zu Anhalt-Bernburg geboren, beſuchte bis zu ſeines Vaters Tode, des erſten Predigers an der Nikolaikirche daſelbſt, die Stadtſchule, dann die in Cöthen. Er lehrte nach ſeinen zu Halle gemachten Univerſitätsſtudien von Oſtern 1781 bis Michaelis 1784 und nach ſeinem beſtandenen Candidatenexamen einige Zeit Naturwiſſenſchaften in der erſten Klaſſe der Bernburger Schule, ging 1787 als Inſpektor des Joachimsthaler Gymnaſiums nach Berlin und nach der bei dem Oberſchulcollegium mit ihm vorgenommenen Prüfung im Juni 1789 als zweiter Lehrer und Conrektor des Gymnaſiums nach Cleve, erhielt 1794 den Titel als Rector und ward, nachdem er den 4. Juni 1803 das Patent als Director des Gymnaſiums zu Hamm erhalten hatte, hier den 4. Auguſt deſſelben Jahrs feierlich eingeführt und übernahm auch 1817 die Curatel der Fonds des Gymnaſiums. Durch vorgerücktes Alter und damit verbundene Kränklichkeit fand ſich derſelbe 1823 veranlaßt, ſeine Entlaſſung als Director und Lehrer bei dem vorgeſetzten Miniſterium nachzuſuchen und wurde von dieſem das Geſuch unterm 15. September deſſelben Jahrs, jedoch mit der Beſchränkung genehmigt, daß er ſeine amtliche Wirkſamkeit als Curator des Vermögens des Gymnaſiums und als Präſes des Schulſenats fortſetze. In dieſen Eigenſchaften hat er, nachdem er am 23. September 1823 von dem König in Anerkennung ſeines Eifers und ſeiner Treue während ſeiner langjährigen Dienſtführung zum Schulrathe ernannt worden, in gewohnter Thätigkeit bis zu ſeinem am oben genannten Tage erfolgten Tode raſtlos fortgewirkt. Der Verſtorbene war gleich ausgezeichnet als Menſch, als Bürger und als Staatsbeamter. Güte des Herzens, Biederkeit der Geſinnung und Leutſeligkeit, vorzüglicher Gemeinſinn, ausgezeichnete Kenntniſſe und raſtloſe Thätigkeit in ſeinem Berufe, machten ſeinen Verluſt um ſo empfindlicher. — Seine Schriften ſind: Progr. De principii moralis supremi, formalis firmi universalisque utilitate ac necessitate. Cliviae 1790. — Pr. T. Livius Patavinus a reprehensione superstitionis defensus. Disquisitio literaria. Ibid. 1792. — Pr. Von d. wohlthät. Einfluſſe des Stu-

diums der klass. Schriftsteller der alten Griechen u. Römer. Hamm 1803. — Progr. Ueb. d. öffentl. u. Privatunterricht. Ebd. 1804. — Pr. Ueb. d. häusl. u. öffentl. Erziehung zur Tugend. Ebd. 1806. — Plan für das Hamm'sche Gymnasium. Ebd. 1808. (Nebst Tabellen.) — Pr. Bemerk. üb. Lehranstalten, besonders üb. die Bildung zu einem künftigen Berufe. Ebd. 1810. — Pr. Ueb. die Ursachen des übertrieb. Hanges zum Wunderbaren. Ebd. 1812. — Pr. Ueb. den Einfluß der Zeit und des Orts auf die Homerischen Gedichte. Ebd. 1814. — Pr. De anno Romanorum. Ibid. 1816. — Geschichtl. Nachrichten über das Hamm. Gymnasium. Ebd. 1818. (Umfaßt die ältere Geschichte desselben.) Fortsetzung 1. Ebd. 1820. Fortsetzung 2. Ebd. 1821. — Ueber die Nothwendigkeit d. häusl. Mitwirkung z. Zwecke des Gymnasialunterrichts. Eine Rede. Ebd. 1822. (Nebst Bericht aus dem Schuljahre.) — Ueber die Wichtigkeit der Gymnasien oder Gelehrtenschulen und über den Einfluß äußerer Verhältnisse auf dieselben. — Rede bei Gelegenheit der Einführung des D. Kapp als Director und des Oberlehr. der Mathematik D. Tellkampf. — Einige (besonders physical.) Aufsätze in dem westphäl. Anzeiger, dessen Censur er seit einigen Jahren besorgte. — Seiner Abhandlung über die Preisfrage der k. preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin 1802: „Wie weit, wenn anders überhaupt, darf die moralische Schätzung einer Handlung bei der Festsetzung eines Strafgesetzes und bei der Anwendung desselben in Betrachtung kommen?" wurde das erste Accessit zuerkannt.

* 291. Ferd. Friedr. Florens Consbruch,

Kriminaldirektor zu Herford;

geboren am 14. Juni 1762, gest. den 20. Mai 1836.

Consbruch wurde zu Herford geboren. Dem Gymnasium seiner Vaterstadt verdankte er seine Vorbildung zu den Universitätsstudien, welche er zu Halle vollendete. Nach eigener Neigung und den Wünschen seines Vaters, Richter zu Herford und Syndikus der Stände der Grafschaft Ravensberg, hatte er sich der Rechtswissenschaft gewidmet und nach der Rückkehr von der Universität trat er am 26. Oct. 1784 beim Stadtgericht seiner Vaterstadt als Auskultator ins praktische Geschäftsleben. Schon zu Weihnachten desselben Jahres erfolgte unerwartet der Tod seines als ausgezeichneter Beam-

te und wissenschaftlich gebildeter Mann sehr geschätzten Vaters und das dem Vater geschenkte Vertrauen auf den Sohn übertragend, ernannten die Stände der Grafschaft Ravensberg, ohnerachtet seiner Jugend, diesen sofort zu ihrem Syndikus; eine Stelle, welche, ihm leidliche Subsistenzmittel gewährend, zugleich volle Muße zur fernern Ausbildung des erlernten Wissens ihm darbot. Diese förderte er durch Fortsetzung der gerichtlichen Vorbereitungslaufbahn und durch Advokatur bei den auswärtigen Gerichten. Wenige Jahre später schloß er mit dem damals 16jährigen Fräulein Henriette von Cronstain aus Herford, einer der Gebildetsten ihres Geschlechts — die später als Frau von Montenglaut sich als Künstlerin und Schriftstellerin auch der größern Welt bekannt gemacht hat — eine Ehe, welche gleiche Höhe der Geistesbildung, gleiche Neigung der Herzen, gleiche liebevolle Hingebung im Frühling des Lebens im Voraus als eine der glücklichsten zu bezeichnen schienen; indessen, nachdem dieser Verbindung 2 Kinder entsprungen waren, war unter den persönlich gleich liebenswürdigen und geachteten Gatten eine solche Verschiedenheit der Lebensansichten entstanden, daß sie, ihr vielleicht zu hoch gestelltes Ideal auf diesem Wege unerreichbar haltend, es für nothwendig hielten, ihre Ehe mit wechselseitiger Einwilligung so schnell zu trennen, daß ein drittes Kind erst nach schon ausgesprochener Scheidung geboren wurde. Dieses Ereigniß war nicht ohne sehr ernsten Einfluß auf C.'s Leben geblieben und hat ihn viele Jahre einer zweiten Verbindung abgeneigt erhalten. Er wurde am 10. Mai 1792 nach auf ihn gefallener Wahl des Magistrats zum zweiten oder Justiz-Bürgermeister der Stadt Herford ernannt und im Jahre 1797 zugleich als Amtmann des adlichen Damenstifts auf dem Berge vor Herford angestellt. Jetzt hatte er einen seine ganze Thätigkeit in Anspruch nehmenden Wirkungskreis errungen, den er aufs ehrenvollste ausfüllte; durch fortgesetztes Studium der schönen Wissenschaften und der Astronomie verstand er es, sich vor der so häufig anzutreffenden Einseitigkeit des starren Geschäftslebens zu bewahren. Preußens Katastrophe hatte auch auf seine äußere Stellung mächtigen Einfluß; denn in Folge der neuen Institutionen des Königreichs Westphalen, dem seine Vaterstadt durch den Tilsiter Frieden zugetheilt war, hörten sämmtliche von ihm begleiteten Aemter auf und er wurde als Mitglied

Digitized by Google

des zu Herford errichteten Kriminalgerichtshofes des Weserdepartements angestellt, eine Stellung, welche ihm zusagte und welche er bei der Vielseitigkeit seiner Bildung mit Leichtigkeit ausfüllte. Als das Jahr 1811 einen Theil Westphalens mit Frankreichs Kaiserreiche vereinigte, wurde Herford zum Fuldadepartement Westphalens geschlagen, der Kriminalgerichtshof aufgelöst und C. nach Uelzen versetzt. Schneller drängten sich jetzt die Ereignisse; die Jahre 1813/14 endeten die Weltherrschaft Napoleons und als Herford seinem angestammten Landesvater zurückgegeben war, kehrte auch C. dahin zurück, wo er seit dem 1. Januar 1815 als königlicher Kriminaldirector beim Inquisitoriat eine seinen Wünschen, seinen Ansprüchen und seinen Kräften angemessene Stellung erhalten hatte, die er bis zu seinem Tode behielt. Während des Abends seines Lebens erfreute er sich der sorgsamsten, liebevollsten Pflege seiner zweiten Gattin, Louise Krüger, verwittweten Mühlmann, mit welcher er sich 1818 vermählt hatte. Von dem König mit dem rothen Adlerorden 3r Klasse am Tage seines funfzigjährigen Dienstjubelfestes beehrt, welches er am 26. October 1834 im Kreise theilnehmender Mitbürger, zahlreicher Freunde und aller Beamten seines Wohnorts festlich beging und welches durch die ehrende Anwesenheit des Oberpräsidenten Freiherrn von Vincke und des Regierungspräsidenten Richter aus Minden verschönert wurde, starb der Jubelgreis in den Armen seiner Gattin am oben genannten Tage. — Zwei hoffnungsvolle Söhne aus erster Ehe hatte ein früher Tod dem Vater genommen; er hinterläßt eine mit dem Postdirector Salzenberg zu Wolfenbüttel vermählte Tochter aus erster Ehe und zwei Töchter aus zweiter Ehe. — Glückliche Geistesanlagen, Vielseitigkeit der Bildung, große Gewandtheit in Geschäften, lebendiges Ehrgefühl und strenge Rechtlichkeit schmückten seine Amtsführung und sein Leben; im geselligen Kreise gleichgebildeter Freunde, vertraut mit Kunst oder Wissenschaft, liebte er Frohsinn und heitern Genuß des Lebens, welches er nach Göthens praktischer Lehre vom Geschäft zu trennen verstand. —

Herford. Rose.

292. Ernſt Liebfried Pech,

Schullehrer und Organiſt zu Hochkirch bei Budiſſin, Ritter des k. ſächſ. Civilverdienſtordens;

geboren im Jahr 1752, geſtorben d. 21. Mai 1836 *).

Er wurde zu Hochkirch geboren, genoß daſelbſt den erſten Schulunterricht, nach welchem er auf dem Budiſſiner Gymnaſium unter dem berühmten Rektor Roſt, Konrektor Kober, Subrektor Helk und Faber ſich für ſeine künftige Beſtimmung vorbereitete und 1776 obenbenanntes Amt als Schullehrer und Organiſt übernahm, einige 50 Jahre hindurch mit Fleiß, Sorgſamkeit und Treue verwaltete, bei ſeinem Amtsjubiläum den königl. ſächſ. Civilverdienſtorden erhielt und das Ende ſeiner Jahre im Ruheſtande zubrachte. Pech war ein treuer, unverdroſſener Lehrer, der manchen guten Kopf bildete, ein braver, biederer Mann, ein ſorgſamer, liebevoller Vater — welches ſeine beiden Söhne, von denen der eine Pfarrer, der andere Doctor und Profeſſor bei der medicin.-chirurgiſchen Akademie zu Dresden iſt, hinlänglich beweiſen — ein zuverläſſiger Freund und eifriger, ſeinem Könige und Vaterlande treu ergebener Patriot. Er erlebte beide in der Kriegsgeſchichte ſo bekannte Schlachten bei Hochkirch. Wohl unterrichtet, theils als Augenzeuge, theils durch die über jene blutigen Vorfälle vorhandenen klaſſiſchen Werke und mit den darüber gefertigten Plänen und Karten verſehen, war er genau über dieſe merkwürdigen Ereigniſſe, bis auf die unbedeutendſten Kleinigkeiten unterrichtet, ſo daß er darüber durch einen deutlichen, ungekünſtelten Vortrag den ſicherſten Cicerone abgab und ſelbſt von Sachverſtändigen beachtet wurde.

293. Joſeph Steiner Edler von Pfungen,

der Arzneikunde Doctor, k. k. Gubernialrath, mähr. ſchleſiſcher Protometikus und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften, in Brünn;

geb. den 26. April 1767, geſt. den 2. Juni 1836 **).

Er wurde zu Sternberg in Mähren geboren; ſein Vater war fürſtlich Lichtenſteiniſcher Beamter und ſtarb

*) N. Lauſ. Magaz. N. Folge 1. Bds. 2. Heft.

**) Mediciniſche Jahrbücher des k. k. öſtreichiſchen Staats 12. Bd. 1837.

als Amtmann in der Herrschaft Aussee. Im Jahre 1776 fing Steiner zu Brünn unter Lehrern aus dem aufgehobenen Jesuitenorden seine Studien an, ging mit der Universität nach Ollmütz und endlich seinem ältern Bruder Franz folgend, der diese Laufbahn vorangegangen war, nach Wien, die Arzneikunde zu studiren. Der Maltheser Barth, Jacquin, Stoll glänzten damals und bald gewann Steiner ihre Achtung und Liebe. Barth verschaffte ihm den ehrenvollen Ruf zu einer Professur, die Steiner jedoch nach Erwägung einiger Rücksichten ablehnte, sowie er auch die Aufforderung eines vermögenden Amerikaners, unter sehr günstigen Bedingungen nach Amerika zu gehen, aus Anhänglichkeit an seine Verwandten und an sein Vaterland ausschlug. Stolls Hausgenosse, Freund, ja Sohn, verlor er ihn nur zu bald und ging, mit 21 Jahren (1788) Doctor der Arzneikunde geworden, nach Wischau in Mähren, seinen Bruder zu besuchen. Obwohl nur zum Besuch nach Mähren gekommen, fühlte er sich doch bald wieder in seinem Vaterlande heimisch, blieb da, übernahm (1792) das Physikat der Stadt und Herrschaft Wischau, verheirathete sich (1795) und setzte seine in Wien angefangene und sich immer mehr und mehr ausbreitende ärztliche Praxis fort, vertauschte aber endlich, beunruhigt durch die kriegerischen Zeiten, seinen Aufenthalt mit Brünn (1799), welches er nicht mehr verließ. Hier begann sein Wirken jene Ausdehnung zu erlangen, in welcher sein Geist und seine Thatkraft sich gehörig entfalten konnten. Nur zu bald brach die verhängnißvolle Zeit heran, in welcher sich Feindesübermuth in das Herz der Staaten Oesterreichs drängte und bald füllte der letzte Monat des Jahres 1805 die Stadt Brünn, zumal nach der harten Schlacht bei Austerlitz, mit zahllosen Verwundeten und Kranken. Steiner erbot sich sogleich zur Hülfe und übernahm nach und nach sechs Spitäler, zugleich aber auch die ärztliche Behandlung verheimlichter verwundeter Russen, die mit großer Gefahr vor den Franzosen verborgen gehalten werden mußten. Die unausbleibliche Folge solcher ungeheuren Anstrengung war, daß Steiner selbst lebensgefährlich erkrankte; kaum genesen erhielt er (1806) den Auftrag, die Anstalten der ganzen Provinz ärztlich zu untersuchen, welche die schreckliche Epidemie für die Civilkranken nöthig gemacht hatte. Diese neue Anstrengung bei noch geschwächtem Körper mußte nothwendig eine neue Krankheit hervorrufen; end-

lich genas er doch wieder und hatte die Freude, von dem Kaiser am 25. April 1808 zur Belohnung so vieler lebensgefährlichen Anstrengungen die Würde eines Rathes zu erhalten. Am 1. Juli 1810 trat er als Physikus der Brünner allgemeinen Versorgungsanstalten in den Staatsdienst. Sein Ruf als Arzt hob und überfüllte bald die Krankenanstalt, indem — gewiß keine ganz gewöhnliche Erscheinung — selbst Vermögende, um nur von ihm behandelt zu werden, sich dahin drängten und selbst Eltern auf viele Meilen ihre Kinder, ohne die Gefahr zu beachten, einer so entfernten Krankenanstalt anzuvertrauen sich beeilten. Am 12. Juni 1813 wurde ihm noch das Ehrenamt eines Oberdirectors dieser Anstalten übertragen, das er durch 15 Jahre, bis zum Jahre 1828, versah. Im Jahre 1817 wurde er, der einige Zeit früher schon als ordentlich beisitzendes Mitglied der k. k. mähr. schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde angehörte, die Versuche über die Schwefelkur gegen die Löserdürre anstellte und in einer eigenen Druckschrift beschrieb, zum Kanzler dieser Gesellschaft gewählt, welche Stelle er neun Jahre hindurch bekleidete. Während dieser Zeit war er thätigst bemüht, das von dem hochverehrten damaligen Landesgouverneur, nun Oberst-Kanzler, Anton Friedrich Grafen von Mittrowsky-Nemischl, nebst so vielem Guten und Schönen in Brünn begründeten Franzens-Museum zu errichten, den meteorologischen Verein zu beleben (die durch mehr als 15 Jahre in der Brünner Zeitung erschienenen täglichen meteorologischen Beobachtungen waren von ihm), überhaupt mit dem Director Grafen Salm und dem Sekretär André der Gesellschaft nach allen ihren Seiten einen ungemeinen Aufschwung zu geben. Schon früher Mitglied der medicinischen Fakultät in Wien, wurde er nach und nach zum wirklichen Mitgliede der landwirthschaftl. Gesellschaft in Wien, zum Ehrenmitgliede und später Assessor der großherzoglichen Societät für gesammte Mineralogie in Jena, zum Ehrenmitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau, der märkischen ökonomischen Gesellschaft in Potsdam u. s. w. gewählt. Die mannigfaltigen Aufopferungen und Verdienste belohnte der Kaiser am 7. Juni 1820 durch die Erhebung in den Adelstand mit dem Prädikat Edler von Pfungen (dem Namen des ehemaligen Besitzthums eines adeligen

Schweizergeschlechts der Steiner bei Zürich). Endlich, nachdem er seit Jahren schon wiederholt nebst allen seinen übrigen ausgebreiteten Arbeiten auch das Sanitätsreferat des Guberniums versehen hatte, verlieh ihm der Kaiser am 19. December 1824 die erledigte Stelle eines k. k. Gubernialraths und mährisch-schlesischen Protomedikus. — Sein Tod war sanft. Er hinterläßt eine Gattin und 2 Söhne, von denen der eine, Eduard von Pfungen, k. k. Kreiscommissär in Brünn ist. — Außer der oben genannten Schrift erschien noch von ihm: Vollständige Anzeige alles dessen, was zur bestimmten Kenntniß der vereinigten Armenversorgungsanstalten in Brünn und Ollmütz führen und jeden in den Stand setzen kann, über die mancherlei Arten der Aufnahme in den verschiedenen Instituten sich selbst zu belehren. Brünn 1814. — Hatte Antheil an einigen Taschenbüchern für Mähren u. s. w.

* 294. Carl Friedrich Burz,

Stadtchirurg und Unterarzt bei dem Landarbeitshause zu Güstrow, Inhaber der mecklenburg-schwerinschen Verdienstmedaille in Silber;

geb. im J. . . . . , gest. den 12. Jun. 1836.

Der Verewigte diente in den verhängnißvollen Jahren 1813 und 1814 als Wundarzt im mecklenburg-schwerinschen freiwilligen Jägercorps zu Fuß und erwarb sich in dieser Zeit durch seine Geschicklichkeit, Thätigkeit und treue Pflege die allgemeine Liebe und Achtung seiner kranken und verwundeten Mitbrüder, weshalb er auch von seinem erhabenen Fürsten mit der silbernen Verdienstmedaille belohnt ward. Nach Beendigung des Feldzugs trieb er zu Güstrow die Chirurgie mit vielem Beifall, ward dann nach und nach als Militärarzt, als Stadtchirurg und als Unterarzt bei dem Landarbeitshause angestellt, bei welcher letztern Anstalt ihm, dem Unterofficianten, bei jedem öffentlichen Actus die Ehre widerfuhr, daß er mit in den Kreis der Oberofficianten gezogen wurde. So lange es ihm irgend seine Kräfte gestatteten, blieb er unermüdlich thätig in seinen verschiedenen Funktionen, bis endlich Altersschwäche und unsägliche körperliche Leiden auch ihn zur häuslichen und dann zur Grabesruhe verwiesen. Die güstrowsche Garnison und 46 vormalige freiwillige Jäger folgten sei-

Digitized by Google

ner Leiche, unter Trauermusik und gedämpftem Trommelschlag, zum Kirchhofe, wo nach Einsenkung derselben die Jäger 3 Salven über dem Grabhügel gaben.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 295. Georg Wilh. Friedr. Beckmann,

Prediger zu Döbbersen, bei Wittenburg, im Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin;

geboren den 22. Nov. 1797, gestorben den 14. Jun. 1836.

Der Geschiedene war der zweite Sohn des bald nach ihm, am 2. Juli 1836 verstorbenen Predigers Johann Ludwig Beckmann *) zu Westenbrügge bei Neubuckow und daselbst geboren. Seine Mutter war Johanna Magdalena Zander. Unter der treuen und sorgsamen Pflege seiner liebenden Eltern verstrichen froh die Tage und Jahre der Kindheit. Die Bildung im elterlichen Hause mit seinen 5 Brüdern erhaltend und durch den Unterricht des Vaters die nöthigen Kenntnisse sich sammelnd, bezog er als 18jähriger Jüngling Michaelis 1815 Rostocks Universität, die er bis Ostern 1818 frequentirte. Mit Fleiß benutzte er treu die Vorlesungen der Professoren Lange, Wiggers, Hartmann, Beck und anderer und sammelte sich schöne Kenntnisse, die seinen Geist immer mehr zur Selbstständigkeit erhoben und ausbildeten. Nach seinem Abgange von Rostocks Hochschule weilte er ½ Jahr im elterlichen Hause und wurde in dieser Zeit, im August 1818, von dem Superintendenten Francke in Parchim examinirt. Hierauf ging er als Hauslehrer zu dem Drosten von Witzendorf zu Scharnebeck bei Lüneburg, woselbst er jedoch nur ein halbes Jahr in solcher Eigenschaft fungirte. Doch sofort trat er wieder 1819 bei dem Senior Becker zu Granzin, unweit Boitzenburg, in Condition, dem er auch im Predigen behülflich war. Da sein Prinzipal ihn liebte und achtete und seine beschwerliche Pfarre nicht wohl allein zu verwalten vermochte, so erbat er sich ihn zum Gehülfen. Die Bitte ward gewährt und im Mai 1821 wurde unser Beckmann vom Consistorialrath Ackermann in Schwerin rigorose examinirt und als Hülfsprediger ordinirt. Mit Treue verwaltete er bis 1824

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 982.

sein mühevolles Amt; doch die Last desselben zu schwer fühlend, sehnte er sich nach einem andern Wirkungskreise und auch dieser wurde ihm bald. Am Sonntage Cantate 1824 wurde er zu Börzow compräsentirt. Ihn traf die Wahl nicht, doch wurde ihm gleich darauf die Rectorstelle in Grevesmühlen verliehen. Hier arbeitete er mit großer Anstrengung oft bis zur Ermattung, da er 180 bis 190 Kinder zu unterrichten hatte und außerdem noch oftmals als Prediger fungirte. Nach Verlauf von beinahe 6 Jahren wurde er am Sonntage Septuagesimä 1830 zu Döbbersen compräsentirt und mit großer Stimmenmehrheit zum Prediger erwählt. Glücklich und froh fühlte er sich in diesem Wirkungskreise, doch — ach! — nicht lange sollte er dort wirken. Eine heftige Entzündung im Unterleibe endete nach kurzem Leiden schnell und unerwartet in der Nacht vom 13. auf den 14. Jan. sein Leben in einem Alter von noch nicht vollendeten 38 Jahren. Je plötzlicher und unerwarteter sein Tod erfolgte, desto betäubender, betrübender und niederschlagender war er nicht nur für die Seinen, sondern auch für seine theure Gemeinde und für seine Freunde. Seine Gemeinde und die Seinen haben an ihm viel verloren. Denn nicht nur war er der treueste Seelsorger, dem das Wohl und Wehe seiner Gemeinde am Herzen lag, nicht nur war er gewissenhaft treu in seinen Amtsgeschäften, sondern er war auch der liebende und thätige Menschenfreund, der zu trösten, zu helfen und zu beglücken suchte, wo er nur konnte. Und nicht nur war er der liebende und treue Gatte seiner Gattin, nicht nur der liebevollste und zärtlichste Vater seinen Kindern, nicht nur der treu liebende Sohn seinem Vater und der wahre Bruder seinen Brüdern, sondern auch der treueste und wärmste Freund den Freunden. Ein hervorstechender Zug seines Charakters war insbesondere die Liebe, die sich durch Freundlichkeit, Gefälligkeit, Selbstverleugnung, durch Bescheidenheit, Sanftmuth, Demuth, durch Wohlwollen, Gutmüthigkeit, Barmherzigkeit so unverholen aussprach. Offen, bieder und frei hielt Geist und Herz bei ihm einen gleichen Schritt. Seine gewissenhafte Pflichttreue und sein reger Geist trieben ihn zu rastloser Thätigkeit. Ein Freund der Wissenschaften, studirte er fleißig, arbeitete mit Liebe und schritt rüstig mit der Zeit fort; besonders auch liebte er die Dichter Deutschlands und versuchte sich

oftmals selbst in der Poesie, wie er in der höhern Prosa gern schrieb. Doch sein Lieblingsfach war die Theologie, die er mit Eifer studirte. Die verschiedenen Ansichten in der Theologie prüfend, huldigte er weder ganz dieser, noch jener Meinung, sondern sein Glaube war fest gewurzelt in dem Glauben unserer heiligen Urkunden, er war biblisch-evangelisch. Zwar erkannte er die Vernunft als das höchste Vermögen im Menschen an und glaubte sie auch gebrauchen zu müssen, um zu prüfen und zu urtheilen über religiöse Wahrheiten, doch war sie ihm nicht die einzige Quelle aller religiösen Erkenntnisse und Wahrheiten. Er war daher rationeller Supernaturalist. Durch seine Predigten und geistlichen Reden, die er mit vielem Fleiße ausarbeitete, zeichnete er sich aus und manche seiner Arbeiten ist veröffentlicht. Auch als ein großer Verehrer der Natur fand er darin einen hohen Genuß, liebliche Blumen zu ziehen und wie sein Herz überhaupt so offen und empfänglich für alles Gute, Edle, Schöne war, so war er auch so empfänglich für jede unschuldige Freude. Sein liebevolles Gemüth und sein reiner unbefleckter Wandel, seine Pflichttreue und seine Thätigkeit gewährten ihm daher auch den Hochgenuß eines fast stets frohen, zufriedenen und glücklichen Lebens. Sein frommer Sinn und sein religiöses Gefühl stärkten, trösteten, ermuthigten ihn, wenn trübe Wolken an seinem Himmel sich zeigten und bald vermochte er sie zu verscheuchen. Er liebte und wurde geliebt. — Der Verewigte lebte seit 1824 in einer glücklichen Ehe mit Sophie Riedel, Tochter des Predigers J. J. Riedel zu Alten-Gaartz, die nun trauernd an seinem frühen Grabe steht. Aus dieser Ehe entsprossen 4 Knaben und 3 Mädchen, von denen das älteste Mädchen und der älteste Knabe, Adolph, ihm im zarten Alter der Kindheit in das Jenseits vorangingen. — Als Schriftsteller sind von ihm nur im Drucke erschienen: Casualpredigt über die Pflichten eines Christen vor und bei der Cholera, gehalten am 12. Sonntage n. Trinit. Schwerin 1832. — Als Mitarbeiter an der praktischen Predigerzeitung sind in derselben von ihm unter dem Namen „Christfreund" mehrere Casualreden abgedruckt.

Digitized by Google

296. Dr. Georg Gottlieb Scheibner,

Gymnasialprofessor zu Erfurt;

geb. i. J. 1785, gest. d. 25. Juni 1836 *).

Sch. war der älteste Sohn des Kaufmann Johann Georg Ehrfr. Scheibner. Glücklich überstand er die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, litt jedoch schon sehr an den Menschenpocken, da sie ihn mit großer Heftigkeit überfielen, so daß die Scropheln, die bald darauf alle Theile seines Körpers ergriffen, einen Boden fanden, in welchem sie parasitisch wuchern konnten. Die Bösartigkeit dieses Uebels, welches man damals noch, auf Kosten der jugendlichen Federkraft, mit heftigen Arzeneien zu bekämpfen suchte, wurde so arg, daß Scheibner vom 5. bis zum 13. Jahre fast nur im Bette sein konnte. Der Knochenbau wurde dadurch so stark ergriffen, daß der Ellenbogen des rechten Armes seine Beweglichkeit ganz verlor und an demselben Arme vom zweiten Gliede des Zeigefingers der Knochen sich herauslöste, während einer seiner Füße mehrfachen schmerzhaften Operationen unterworfen werden mußte. Diese Zeit suchte der Leidende mit Zeichnen und Malen nothdürftig auszufüllen und er entwickelte während dieser Beschäftigung, wobei er keinen andern Wegweiser als seine kindlich-komische Laune hatte, so viel Anlage und Geschick in Erfindung und Ausführung, daß man die Nichtbeachtung dieses Talentes wohl bedauern könnte, wenn man nicht zugleich wüßte, daß er diese bildende Kunst sogar als Zeitvertreib aufgeben mußte, weil er nun längere Zeit fast ganz erblindete. Man war deshalb darauf bedacht, ihm in anderer Weise die lange Nacht zu verkürzen und setzte ihm zu dem Ende ein altes Clavier quer über das Bett, um mit diesem nach Gefallen sich zu unterhalten. Der gelähmte Arm, der verstümmelte Finger waren freilich schwer zu beseitigende Hindernisse, aber, als ob die heil. Cäcilie ihn gestärkt und unterwiesen hätte, wurden auch diese besiegt; durch das Ohr suchte das Licht seinen Weg und entzündete den Altar in seinem Innersten, damit den Dulder das himmlische Feuer bis ans Ende seiner Tage erwärme. An der Hand der Tonkunst richtete sich der gebrechliche Knabe auf, sie reichte dem reifenden Jüngling den Wanderstab und auf dem einsamen Pfade

*) Nach: D. G. G. Scheibner. Eine biogr. Skizze.

des Mannes gab sie ihm die Harmonie zur Lebensgefährtin. Bald wurde diese die reiche Harfe seiner tiefen Empfindungen, oder der kräftige Bogen, von welchem die Pfeile der scherzenden Laune fortschwirrten. Lange war der sich allmälig emporrichtende Knabe sein eigner Meister, dann aber erhielt er gleich gründlichen Unterricht in der Musik durch den Seminaristen Schulze, nachmaligen Cantor in Sohnstedt; darauf unterwies ihn K. M. D. Müller und zuletzt der geniale Concertmeister Fischer, den Sch. immer sehr hoch schätzte und mit dem er unveränderlich befreundet blieb. Wie tief der Knabe schon gleich anfangs in das innerste Wesen der Tonkunst eindrang und wie leicht er ihre größten Schwierigkeiten überwand, mag folgende Anecdote belegen. Fischers Lehrer, der berühmte Organist Kittel, wollte dem jungen Sch. nicht wohl, da dessen Vater aus persönlichen Rücksichten ihn dieses Meisters Unterrichte nicht anvertraut hatte. Dennoch spielte Sch., ohne Kittels Wissen, bisweilen auf der Orgel in der Predigerkirche, welche der Letztere, wenn er selbst verhindert war, nur Fischern anvertraute. Einst hatte aber Kittel das Geschäft beseitigt, welches ihn vom Orgelspiel abgehalten und unvermuthet trat er in die Kirche. In der Meinung, Fischers Spiel zu hören, war er lange sehr wohlgefällig aufmerksam und schickte sich darauf an, diesen abzulösen. Als er nun seinen Irrthum gewahrte, sagte er freundlich zu dem höchst erschrockenen Enkelschüler: „Was! Sie tractiren die Orgel ja wie ein Mann; Sie können hier mehr spielen, wenn Sie wollen.“ Im Umgange mit solchen Meistern wurde Sch.'s eigentliche Wegweiserin anfänglich Sebastian Bachs strenge Schule; bald aber faßte er Mozarts Genius ins Auge und dieser blieb bis ans Ende seines Lebens sein höchstes Vorbild, in dessen Verehrung er stets eine ergiebige Quelle des reinsten Entzückens fand, wie er ihm denn auch auf alle Weise nachstrebte, so daß es ihm sogar schwer wurde, als musikalisch-schön Etwas anzuerkennen, das nicht Bachs Gründlichkeit und Mozarts schwungreiche Klarheit hatte. Weil nun Beethoven*) ihm beides auf eine geistvolle Art zu verbinden schien, so suchte er auch dessen Tiefe durch das Studium seiner Werke zu ergründen und daß er manches Element von diesem großen Geiste aufgenommen, belegt Sch.'s schöne Sonate aus a dur, die Fischer dadurch characterisirte, daß er sagte: sie habe Beethovens

*) Dessen Biogr. s. im 5. Jahrg. des N. Nekr. S. 306.

Feuer, Mozarts Lieblichkeit und Bachs Kunst. Den Bessern unter den Musikern, besonders den deutschen, ließ Sch. volle Gerechtigkeit widerfahren, sobald er sich von ihrem Werthe überzeugt hatte; das bodenlose Geklingel, das durch melodischen Kitzel die oberflächliche Menge besticht, das auf den Schwingen des siegreichen Adlers sich mit über den Rhein zu uns tragen ließ, war ihm aber in solchem Grade zuwider, daß er seines Unwillens über diesen vermeintlichen Rückschritt der Zeit oft nicht Herr werden konnte. Mit dem 13. Jahre begann seine Heilung von den Scropheln, obgleich er bis zum 18. fortwährend noch Arzeneien gebrauchte. Als ihm nun ernste Beschäftigungen gestattet waren und er den ersten gründlichen Unterricht im Lateinischen vom Rector Liebetrau erhalten hatte, bestimmte ihn sein Vater zum Studiren. Nach dem Besuche der Predigercommunalschule und der Benutzung des Möllerschen Instituts, frequentirte er das Rathsgymnasium seit 1799 unter Bellermann, Sinhold u. a. und daselbst entwickelte sich bei Sch. ein so trefflicher Sinn für das classische Alterthum, daß dieses seinen Vater bestimmte, ihn nach Gotha auf das Gymnasium zu bringen, welches damals unter Jacobs, Kaltwasser, Döring u. a. wohl in der reichsten Blüthe stand und unter vielen deutschen Unterrichtsanstalten sich auszeichnete. Jacobs und Mozart wurden dadurch bei Sch. auf gleiche Stufe der innigsten, verehrungsvollsten Liebe gestellt; der Aufenthalt in Gotha wurde so für ihn die glücklichste Zeit seines Lebens und in ihr erblühte bei ihm jenes unnachahmliche Talent zu harmlos komischen Tondichtungen, die er später, als in ihrer Art classisch, ausbildete und zu solcher Reife brachte, daß er mit dem Vortrage derselben sowohl Laien als Kunstkenner entzückte. Die Beschäftigungen als Gelehrter und Künstler schienen indessen dem vorsichtigen Vater keine genügenden Grundlagen und kein ausreichendes Betriebscapital für das Leben; der Sohn mußte sich deshalb 1804 in Halle den Rechtsstudien widmen und diese auch noch 1806 in Jena fortsetzen. Nachdem die Franzosen von Erfurt Besitz genommen, bestand Sch. die Prüfung als Auscultator und Referendar; da er jedoch keine besondere Freude am Justizfache fand und sich überdies eine solche Anstellung, wodurch er versorgt gewesen wäre, verzögerte, so ließ der Vater zu, daß Sch. die Laufbahn des academischen Lehrers betrat. Er promovirte 1807, wurde Professor extraordinarius der Universität Erfurt und erhielt 1809 die Professur am

Rathsgymnasium. Dieses Amt, obgleich es sehr wenig eintrug, verwaltete er mit vieler Liebe und wahrem Eifer und beschäftigte sich zugleich mit gelehrten Arbeiten, die er jedoch mehr zu eigner Befriedigung als für das Publicum unternommen zu haben scheint. In diese Zeit fällt auch die Herausgabe seiner vier Liederhefte, einer Arbeit, die in jeder Beziehung als classisch anerkannt wurde. Dieses war aber auch die Epoche der Culmination seines Gestirnes, das sich ziemlich in der Mitte seiner irdischen Laufbahn befand. Mancherlei zog ihn aber auch hernieder. Namentlich erfüllte ihn die despotische Willkühr der Fremdherrschaft mit tiefem Abscheu und erweckte seinen bittersten Haß, als er sah, wie Mißbräuche aller Art überhand nahmen; wie dem Streben nach dem Bessern mit brutaler Gewalt entgegen gearbeitet, wie das Gift des Mißtrauens überall ausgestreut, wie der Sinn für das Höhere und Edlere herabgedrückt und untergraben wurde. Dazu kam, daß sich Sch.'s Lage äußerlich so wenig besserte, daß auch seine bescheidensten Hoffnungen unerfüllt blieben und daß sich die Aussicht immer mehr verdunkelte, seinen eigenen Heerd zu bauen, im Schatten der Häuslichkeit sich zu erquicken und so den innern Halt, den Pol des Lebens zu gewinnen, um welchen sich der fruchtbringende Zweck des Daseins dreht. So aber ging die Sonne der Liebe nur mit sengendem Gruße an dem kaum entfalteten Kelche vorüber; der Myrthenkranz, den seine Phantasie bereits gewunden, zerriß und damit war der Friede seiner Seele, man kann wohl sagen für dieses Leben, zerrissen. Von da an gewahrte man häufig etwas Menschenfeindliches in seiner Stimmung und nicht selten verwandelte sich dann seine angeborne Jovialität in düstern Uebermuth. Noch einmal richtete ihn wohl der Aufschwung, den Deutschland i. J. 1814 nahm, wieder auf; das himmlische Gefühl der Freiheit, das die schmähliche Fessel zerriß und nun jauchzend aus jedem deutschen Busen drang, ergriff auch ihn und er sprach seine ächte Begeisterung in dem schönen Liede: „auf, auf wer deutsche Freiheit liebet!" im reinsten Erguße der Gefühle aus; dennoch war es nur das augenblickliche Auflodern einer mühselig genährten Flamme. Mehrere größere musikalische Productionen aus dieser Zeit wurden nicht ganz vollendet, vermuthlich weil seine äußere Lage ihn wegen der damals bevorstehenden Reform des Erfurter Gymnasiums zu sehr beunruhigte und einen Kampf in ihm verursachte, da

er mehrere vortheilhafte Anerbietungen des Auslandes, durch Wohlwollen zurückgehalten, auszuschlagen sich bewogen fühlte, obgleich sie ihm einen ehrenvollen Standpunct, sowohl als Gelehrten wie auch als Künstler, gesichert haben würden. Auch seine Theilnahme an der dasigen Academie der Wissenschaften, als deren Mitglied er schon frühzeitig erwählt worden war und welcher er sie anfangs nicht versagt hatte, nahm immer mehr ab. Als im J. 1819 die Reform des Gymnasiums wirklich vorgenommen wurde, erhielt er eine ehrenvolle Stellung an demselben und einen Wirkungskreis, der seinen Kräften angemessen war. Sein Eifer erwachte von neuem und seine Bestrebungen wurden mit sichtlichem Erfolge gelohnt. Seine Körperkraft reichte jedoch nicht überall aus und das Bestreben, ihr aufzuhelfen, ließ ihn zu Stärkungen greifen, die nur anregend aber nicht nachhaltig, bei solcher Constitution die Aufreibung vielleicht befördernd wirken und nachdem er sich dem Gemahl der Ariadne angeschlossen und die Gewohnheit ihn einmal ergriffen hatte, zog es ihn vom Strome zum Strudel und nur die göttliche Kunst bot ihm bisweilen noch die helfende Hand: denn sobald er die Hallen des Gotteshauses mit den mächtigen Klängen der Orgel erfüllte, so erkannte nicht blos der bewundernde Kreis der Jünger, der sich jedesmal um ihn bildete und das staunende Ohr der Meister in der Tonkunst, daß ihm keiner gleich komme an Reichthum musikalischer Gedanken, an kräftigem Wechsel ungezwungener Harmonien und an phantasiereichem Schwunge der Modulation, sondern jeder Hörer wurde durchdrungen von der christlichen Begeisterung, die sein Spiel durchwehte und gewahrte dann die unwiderstehliche Gewalt des gotterfüllten Geistes selbst im halbzertrümmerten Körper. Seine festlichen Gesänge zum Lobe seines Königs zeigen nicht blos die musikalische Meisterschaft, sondern sie beweisen auch ein tiefes, inniges Gefühl für den erhabenen Adel der Seele, der übrigens nie und nirgends von ihm verkannt wurde, sofern er ihm als ächt erschien. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß Sch. ein wahrer und treuer Freund war und daß er Wärme mit Wärme vergalt; ja, daß er unter allen Umständen männlich den vertheidigte, der ihm auf ungerechte Art angegriffen schien. Von seiner Uneigennützigkeit wissen die am besten zu sprechen, die seinen Unterricht und Rath, mit dem er stets bereit war beizustehen, empfangen haben. Wir nahen uns seinem Ziele,

nachdem wir gesehen wie der Stab bald morsch wurde, an welchem die Rebe sich aufranken sollte und haben dennoch erkannt, wie der hehre Geist des Menschen das Innerste und Heiligste beschützend versicht, wenn durch das geborstene Gehäuse es überall feindlich hereinbricht. Wir wenden das Auge nach der Gruft. Vor etwa zwei Jahren erkrankte Sch. bedenklich in Folge eines Schlagflusses, der eine Seite völlig lähmte. Seine Mitarbeiter am Gymnasium hielten fast ein Jahr lang die Stunden für ihn, in der Hoffnung daß er wieder genesen werde. Da eigentliche Heilung aber nicht zu erwarten war, versetzte ihn das Ministerium in den Ruhestand und da nun auch die letzte Kraft aus seinem verstümmelten Arme gewichen war und er auch bei seiner Lieblingsarbeit, einer Uebersetzung der Odyssee in lateinische Hexameter, die Feder kaum noch zu führen vermochte; da er Clavier- und Orgelspiel aufgeben mußte und ihn kein bestimmtes Geschäft zu geregelter Thätigkeit mehr nöthigte; die allzu ausgedehnte Muße seinem an Mittheilung gewöhnten Geiste auch lästig wurde, da löste Gott die letzten Klammern eines Gebäudes, welches schon lange durch sie nur noch nothdürftig zusammengehalten wurde. Schmerzlos war seine Scheidestunde. Bei seiner Bestattung waren, der Frühstunde ungeachtet, viele seiner ehemaligen Schüler, seine Amtsgenossen sämmtlich und manche von seinen sonstigen Freunden zugegen. Das Musikchor des 32., zu Erfurt garnisonirenden Regimentes hatte sich von selbst eingefunden, um in Tönen auf den Entschlafenen den Frieden der Ewigkeit herabzurufen. Der Consistorialrath Möller hielt am Grabe ein Gebet, das durch die Wahrheit mit der es gedacht, durch die Innigkeit mit der es empfunden und durch die Wärme, mit der es gesprochen wurde, einen tiefen Eindruck in der Trauerversammlung zurückließ. — Von ihm erschien: De Adelphorum Terentii actione. Erf. 1810.

* 297. Johann Ludwig Beckmann,

Prediger zu Westenbrügge im Großherzogth. M. Schwerin; geboren am 21. Juli 1765, gest. zu Holzendorf bei Sternberg am 2. Juli 1836.

Der Verewigte wurde geboren zu Schwinekendorf, bei Malchin und war der zweite Sohn des am 3. Febr. 1810 zu Groß-Giewitz verstorbenen Predigers Adolph Augustin Beckmann. Ihn traf das harte Loos, seine

Digitized by Google

Mutter früh zu verlieren und da er in einer Stiefmutter keine liebende und sorgende Pflegerin und Leiterin wieder erhielt, kam er als 10jähriger Knabe schon in das Haus seines Onkels, des Hofraths Sibeth in Güstrow, der ihn mit seinen Söhnen erzog und erziehen ließ. Er besuchte bis Ostern 1783 die Güstrowsche Domschule, an der besonders seine Lehrer der Professor und Rector M. Joh. Gabr. Pries und der Conrector Joh. Andreas Hollmann waren. Hierauf bezog er als 18jähriger Jüngling die Universität Bützow und wurde daselbst den 1. Mai 1783 von dem derzeitigen Rector Dr. und Prof. F. M. Mauritius und dem Decan Professor M. Eobald Tozius immatriculirt. Nur ein Jahr weilte er in Bützow und ging um Ostern 1784 nach Göttingen, treu die Vorlesungen der damaligen Professoren, besonders des Professor Koppe, benutzend. Er studirte mit Fleiß die theologischen Wissenschaften, vernachlässigte jedoch keineswegs die philologischen und philosophischen, welche drei Wissenschaften er besonders liebte und die er bis in sein spätes Alter mit großem Vergnügen eifrig forttrieb. Im Herbste 1785 kehrte er über Hannover, Celle, Hamburg in sein Vaterland zurück und nahm eine Hauslehrerstelle bei der adeligen Familie v. Jasmund zu Rödlin im Herzogthum M. Strelitz an, wo er an 7 Jahre zubrachte. Bald nach der Annahme dieser Stelle wurde er den 4. Nov. 1786 von dem Superintendenten Andr. Gottl. Masch in Neu-Strelitz examinirt. Im J. 1792 verliehen ihm die Gebrüder Sibeth, als Patrone der Kirche zu Westenbrügge, die Compräsentation zur erledigten Pfarre daselbst. Er wurde darauf den 5. Sept. 1792 von dem Consistorialrath und Superintendenten Beyer zu Parchim rigorose examinirt, erhielt von ihm ein vorzügliches Zeugniß und wurde im November von jener Gemeinde gewählt, obgleich er damals sehr schwach und kränklich war. An 40 Jahre stand er als treuer Diener und Seelsorger seinem Amte vor und erwarb sich durch seine Humanität und Freundlichkeit, durch seine Geschicklichkeit und durch seine Kenntnisse, durch seine Gefälligkeit und Bescheidenheit nicht nur die Liebe und Achtung seiner Gemeindeglieder, denen er wahrer Freund und Rathgeber war, sondern auch die seiner Confinodalen und Aller, mit denen er in näherer und fernerer Berührung stand. — Nachdem er ein Jahr in Westenbrügge verlebt hatte, verheirathete er sich mit der Tochter des Pensionairs A. E. Zander zu Bru-

sow, Magdalena Dorothea Johanna, mit der er an 38 Jahre in einer glücklichen Ehe lebte. Sie ward ihm nach langwierigen Leiden an der Hautwassersucht am 7. Januar 1831, 65 Jahr alt, durch den Tod entrissen. Aus dieser Ehe gingen sieben Kinder hervor. Ein Mädchen, das bald nach der Geburt starb und sechs Knaben, nämlich: Adolph Heinrich, der jedoch als ein blühender Jüngling in seinem 27. Jahre den 24. Juli 1823 starb; Georg Wilhelm Friedrich *), Prediger in Döbbersen, der wenige Tage vor dem Entschlafenen als ein Opfer des Todes fallen mußte; Ullerich Georg Friedrich, Kaufmann in Hamburg; Carl Leopold Ludwig, seit 1832 Hülfsprediger in Westenbrügge; Ernst Christoph Friedrich, seit 1830 Prediger in Holzendorf und Ludwig Ernst, Oeconom zu Remlin überleben und betrauern ihn. — Stets ein großer Freund der Wissenschaften, beschäftigte der Verewigte sich bis in sein spätes Alter mit Lesen und Excerpiren und ging stets mit der Zeit fort. Eine ziemlich bedeutende Bibliothek gewährte seinem regen Geiste stets Nahrung und Befriedigung und außer dem steten Selbststudiren unterrichtete er nicht nur treu seine Kinder, von denen er vier von sich zur Universität sandte, sondern unterhielt auch eine geraume Zeit eine Pensionsanstalt. Obgleich vielfach thätig, ist er doch nicht als Schriftsteller öffentlich aufgetreten. Wenn auch er in seinen zwanziger Jahren sehr kränklich war, so erfreute er sich doch nachher einer dauernden und festen Gesundheit und wenn auch ihn gleich manche Widerwärtigkeiten trafen, so genoß doch er der frohen und glücklichen Tage und Stunden viele. Doch da er im Ausgange des J. 1830 das Unglück hatte, daß seine Wohnung durch Feuer vernichtet wurde; da ihm einige Wochen nachher seine Gattin starb; da er durch einen Anfall eines Schlagflusses etwas gelähmt wurde und Gicht und Altersschwäche ihm die Führung seines Amtes sehr erschwerten, so erbat er sich seinen vierten Sohn zum Gehülfen, der ihm auch gegeben wurde und er trat in den Ruhestand. Abwechselnd lebte er hierauf außer Westenbrügge in Döbbersen, Rostock und seit Ostern 1836 in Holzendorf, bei Sternberg, wo er in der Nacht vom 2. auf den 3. Julius in einem Alter von beinahe vollendeten 71 Jahren dem unheilbaren Uebel der Disphagie erlag. B.

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 915.

* 298. Dr. Franz Heinr. Jos. Katzenberger,

Hofrath u. pract. Arzt in Warendorf (Westphalen)

geb. am 23. Nov. 1767, gest. d. 2. Juli 1836.

Katzenberger wurde zu Münster in Westphalen geboren; wo sein Vater, Jac. K., Regimentsarzt im Infanterieregimente von Wenge garnisonirte. Gymnastische Uebungen, Comödien u. s. w. waren die Beschäftigungen der frühesten Jugend des Knaben, der schon in dieser Zeit bei einem guten Talente eine ungemeine Lernbegierde zeigte, die ihn noch in seinem spätesten Lebensalter characterisirte. Seine Vorbildung erhielt er in den Gymnasien zu Münster und Warendorf. Er überflügelte alle seine Mitschüler und trug bei den jährlichen öffentlichen Prüfungen in den mehrsten Fächern die ausgesetzten Ehrenpreise zum größten Theile davon. Schon in seinen Knabenjahren ward er von seinem Vater in der Anatomie und den Anfangsgründen der Geburtshülfe unterrichtet. Leichname half er in nächtlichen Stunden seciren und als 14jähriger Knabe kannte er schon den Bau und die Einrichtung des menschlichen Körpers. So mit den nöthigen Vorkenntnissen mehr als gewöhnlich ausgestattet, besuchte er 1786—1789 die Academie zu Jena, wo er unter andern Gruner, Starke, Loder, Schiller hörte. Demnächst ging er nach Königsberg und hörte dort noch unter andern Kant. Nach vollendeten Studien hatte er Gelegenheit, dem Prinzen August Ferdinand von Preußen vorgestellt zu werden, der ihn an seinem Hofe behielt, woselbst er vorzüglich das Zutrauen dessen Gemahlin gewann. Diese kränkelte seit längerer Zeit und besuchte mit ihrem ganzen Hofe im Sommer 1791 die Bäder zu Spaa, wo jedoch ihr Zustand gefahrdrohender wurde und ältere sie behandelnde Aerzte sie als rettungslos verloren erklärten. Auf ausdrückliches Verlangen der hohen Patientin übernahm der junge K. nun allein die Behandlung, hatte das Glück die Krankheit zu bezwingen und die Fürstin bald wieder hergestellt zu sehen, worauf er noch in Spaa, vom Prinzen zum Hofrathe ernannt, von der Prinzessin auch mit einer gefüllten goldenen, ihr Bildniß enthaltenden Dose und einem Ringe mit einem souvenir d'amitié in Brillanten belohnt wurde. Bis zum Frühjahre 1793 blieb er am prinzlichen Hofe, wo er diesen, obgleich ihm höchst annehmbare Anerbietungen gemacht wurden, verließ, um seiner

Digitized by Google

Mutter in ihren bedenklichen Krankheitsumständen beizustehen. — Nach Warendorf zurückgekehrt, wurde er in einer Prüfung Seitens fürstl. Münsterischen Medicinalcollegiums am 20. Novbr. 1793 als ein geschickter Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer anerkannt und ihm darauf die Praxis im Fürstenthume Münster gestattet. Sehr bald erwarb er sich jetzt durch auffallende und glückliche Kuren einen nicht geringen Ruf, der sich noch außerordentlich steigerte, als ihn Nachdenken ein durch spätere Erfahrung erprobtes Mittel erfinden ließ, den nicht zu weit ausgebildeten Krebs zu heilen und sehr viele Patienten, selbst aus Antwerpen, Bremen, London u. s. w. sich mit Erfolg seiner Hülfe bedient und zum Theil seiner Behandlung in seinem Wohnorte Warendorf unterworfen hatten. Er wurde nach Düsseldorf, Coblenz, Bremen, Amsterdam, dem Haag, Antwerpen, Paris berufen, wo er überall mit sehr günstigem Erfolge Kranke aller Art behandelte und in vielen Städten, unter annehmbaren Bedingungen, um Niederlassung angegangen wurde, was er aber stets ausschlug, weil seine Gattin, geborene Schmitz aus Warendorf, mit der er seit dem 15. Mai 1800 in glücklicher Ehe lebte und die ihn auf allen seinen Reisen begleitete, ihren Wohnort allen auswärtigen Etablissements vorzog. Während seines Aufenthalts in Holland erwirkte der Neid seiner dasigen Collegen einen Regierungsbefehl, wornach ihm die Ausübung der Heilkunde dort untersagt wurde, weil er nicht auf einer dasigen Landesuniversität studirt und promovirt habe. Er entschloß sich darauf sofort, zu Utrecht sich immatriculiren zu lassen und daselbst zu promoviren, bestand 1807 als Candidat der Medicin und Chirurgie sein Examen und erhielt von dieser Universität das Doctordiplom, wornach ihm wegen seiner Praxis ferner kein Hinderniß im Wege stand und er mit Eifer zu practiciren fortfuhr, bis er auf dringendes Begehren seiner Freunde in Warendorf, dahin zurückkehrte und sich auf seine dasige Praxis beschränkte. Im J. 1812 ward er zum Arzte des Centralbureau der Wohlthätigkeitsanstalten in dem Canton Warendorf und Sassenberg ernannt, welchem Amte er unentgeldlich bis 1818 vorstand und dabei alle arme Kranke in beiden ausgedehnten Cantons mit eignem Kostenaufwande uneigennützig behandelte. Als 1813 auch in Warendorf ein französ. Militärlazareth etablirt ward, übernahm er ebenfalls uneigennützig die Leitung desselben ohne sonstige Hülfe und neben seiner

ausgedehnten Praxis und wäre ein Opfer des Typhus durch seine Menschenliebe geworden, wenn nicht die angestrengtesten Bemühungen seines Arztes, eines Universitätsfreundes, ihn errettet hätten. Am 14. Apr. 1818 erhielt er vom königlich preuß. Ministerium der Medicinal- ꝛc. Angelegenheiten das Zeugniß, durch die mit Beifall aufgenommene Ausarbeitung der aufgegebenen Thematum medico-legalium und durch die mündliche Prüfung seine Fähigkeit zur Verwaltung eines Physicats hinlänglich dargethan zu haben. Er ward aber bald darauf mit mehreren Aerzten in eine Untersuchung verwickelt, von Militärpflichtigen, bei einer früheren Aushebung zur Landwehr, Geschenke angenommen zu haben. Obgleich diese Geschenke nur ganz unbedeutend waren und man dem Hofrath K. nicht vorwerfen konnte, zum Militärdienst taugliche Subjecte für unbrauchbar erklärt zu haben: so ward er doch zu einem einjährigen Festungsarreste verurtheilt, den er zu Wesel abbüßte. Hier als ein geschickter Arzt schon bekannt, erwarb er sich rasch das Zutrauen des Commandanten und erhielt die Erlaubniß, dort zu practiciren; auffallend rasche Kuren beförderten hier den Zulauf der Kranken, deren tägliche Zahl nicht selten über 100 betrug. Nach Ablauf der Strafzeit eilte er seiner Heimath zu und traf noch unterweges, zu Dülmen, einige 50 Kranke versammelt, die ihm seine Hülfe abnöthigten. Nach Warendorf zurückgekehrt, genoß er in ausgebreiteter Praxis hier bis zu Ende seines Lebens ein unbedingtes Vertrauen seiner Patienten. — In der Ausführung chirurgischer Operationen besaß er nicht geringe Fertigkeit und die dazu gehörigen anatomischen Kenntnisse. Selbst noch in der letzten Zeit seines Lebens ward ihm häufig Gelegenheit, seine technische Fertigkeit in dieser Beziehung glänzend zu entwickeln. — In der Entbindungskunst war er allgemein als außerordentlich erfahren anerkannt. Mehrere Male hat er den Kaiserschnitt anwenden müssen und nur eine Frau starb einige Wochen nach der Operation. In der Auswahl und Belehrung der Hebammencandidatinnen bezeigte er in den J. 1811 — 1818 besonderen Eifer. — Was seine Persönlichkeit und sein Benehmen als Arzt betrifft, so war sein erstes Auftreten bei einem Kranken von der Art, daß er sogleich das Zutrauen desselben sich erwarb und es durch ein ausführliches Examen sowohl der gegenwärtigen als früheren Krankheitsverhältnisse zu befestigen wußte, indem er dabei sehr häufig mit sicherem

Blicke aus der gegenwärtigen Krankheit, deren Sitz er in der Regel rasch erkannte, die frühern Krankheitszustände, selbst wohl die der Eltern, dem Patienten vorher richtig angeben konnte. Die auf seine Verordnungen erfolgte, häufig nicht mehr so erwartete Besserung des Kranken, die Heilung mancher alten habituellen Uebel, oft mit geringen Mitteln, bewährte dieses Zutrauen. Der Armen und Dürftigen nahm er sich besonders uneigennützig an und wie treu er in dieser Beziehung seiner Pflicht folgte, das erkennen noch jetzt Geistliche an, die mit ihm oft mitten in der Nacht an dem Bette geringer und armer Kranken zusammentrafen. Er lebte einzig nur seinem Berufe. — Anhaltendes Studiren, wozu er sich ohne Kostenscheu die besten Schriften verschaffte und die Ausübung seiner Kunst theilten seine Stunden bis in den letzten Tagen seines Lebens. Eine außergewöhnliche Ordnungsliebe war ihm eigen und nur dadurch und durch die strengste Diät, bei Vermeidung aller geistigen Getränke konnte er sich in solcher ungewöhnlichen Thätigkeit erhalten. In geselligen Vereinen, denen er jedoch nur selten beiwohnen konnte, war er munter und trug viel zur Erheiterung derselben bei; sonst war er ernsthaft, dabei angenehm unterhaltend und belehrend im näheren Umgange. Trotz seines schriftstellerischen Talents sind nur 2 Abhandlungen im Starkschen Archiv und ein Aufsatz in den literarischen Annalen von Hecker die einzigen, der Welt mitgetheilten Früchte seiner literarischen Muße, da die Praxis den größten Theil seiner Zeit in Anspruch nahm. Ein als sehr werthvoll erkannter, noch ungedruckter literarischer Nachlaß wird wahrscheinlich noch später veröffentlicht werden. — Auf einer Geschäftsreise im Sommer 1836 erkrankt, erfolgte 4 Wochen später sein Tod unter großen Schmerzen am oben genannten Tage. Betrauert von Vielen, denen er Hülfe und Trost in Leiden gebracht hatte. Er verlor schon früh durch den Tod sein einziges Söhnchen und hinterläßt seine Gattin, eine einzige verheirathete Tochter und 6 Enkel und Enkelinnen.

Digitized by Google

* 299. Christian Friedrich Ruperti,

Doctor der Theol., erster Superintendent, Universitätsprediger u. Pastor an der Jacobikirche zu Göttingen, Ritter des Guelphenordens;

geboren am 25. Aug. 1765, gest. am 6. Juli 1836 *).

Der Geburtsort R.'s war Hoyershausen, ein Pfarrdorf in der Inspection Oldendorf, wo sein Vater, Gottl. Christian Constant. Ruperti, als Prediger stand. Seine Mutter, Anna Catharine, war die Tochter des Predigers König in Gestorf. Nur seine früheste Kindheit brachte er in seinem Geburtsorte und unter der Leitung seines Vaters zu, der ihm durch den Tod in einem Alter entrissen wurde, wo er kaum zu denken anfing; die Mutter verließ nun Hoyershausen, um ihm und seinen beiden Geschwistern in Hannover günstigere Gelegenheit zur Ausbildung zu verschaffen, was ihr nur unter den größten Mühen und Sorgen gelang. In seinem 10. Jahre befiel unsern R. ein Augenübel, welches nahe an Blindheit gränzte und zwei Jahre ununterbrochen fortdauerte. Die damit verknüpften Schmerzen verbitterten ihm die frohe Kinderzeit, mehr aber noch der Gedanke, er versäume durch seine erzwungene Unthätigkeit. Denn gleich anfangs war er mit seinem Bruder in das Lyceum aufgenommen worden, hatte hier bei seinen guten Anlagen und seiner Emsigkeit bald erfreuliche Fortschritte gemacht, so daß er schnell die einzelnen Klassen durchlief und fühlte daher nun die aufhaltende Hand des Schicksals ungemein schwer. Nur das beruhigte ihn, daß er, als Zuhörer zugelassen, wenigstens nicht ganz ohne Nutzen die zwei Jahre hinbrachte und nach seiner Genesung mit verdoppeltem Eifer seine Bahn verfolgte und er bewies durch seine bald erlangte Reife im Wissen und Denken, daß ein kräftiger Geist durch ungünstige, äußere Umstände wenig aufgehalten wird. Schon im 18. Jahre bezog er die Universität Göttingen, wo er denselben Fleiß bewies und dieselbe sittliche Reinheit bewahrte. Koppe zog als Exeget ihn an, Spittler und späterhin Planer als Lehrer der Kirchengeschichte, Leß als Dogmatiker. Die hebräische Sprache, welche auf der Schule fast ganz vernach-

*) In Nr. 142 dieses Jahrgangs des N. Nekr. wurde von uns schon ein Aufsatz über Ruperti mitgetheilt; da aber derselbe nur eine Characteristik seiner Lehr- und Denkweise und nicht die geringste Nachricht über sein Leben enthält, so haben wir diesen uns später zugekommenen Aufsatz zur Ergänzung des Fehlenden dem Nachtrage einverleibt. D. Red.

lässigt war, studirte er nach Anleitung des Repetenten, jetzigen Abtes Pott und nach dem berühmten Michaelis. Miller, Feder, Meiners und Heyne wirkten in verschiedener Hinsicht günstig auf ihn ein. Bei seiner sanften, innigen Gemüthsart, die sich schon in seinem fast mädchenhaften Aeußern aussprach, mischte er sich wenig in das Treiben der Studirenden, sondern lebte nur seinen Studien, seinem Bruder und einigen auserlesenen Freunden. Zu den Letzteren gehörten besonders der jetzige Rath Bünemann in Hannover, der jetzige Regierungsrath Abbehohde und Hoppenstedt *), welcher als Abt von Loccum verstorben ist. Der Wunsch, sogleich nach Beendigung der Studienzeit zur Erleichterung des noch immer drückenden Verhältnisses seiner Mutter etwas beitragen zu können, ging unerwartet schnell in Erfüllung. Denn noch nicht zwei Jahre, welche er als Erzieher bei dem Oberhofcommissär v. Tieling hingebracht hatte, nach seiner Entfernung von Göttingen wurde er durch den Hofrath Feder als Subconrector an das Stadtgymnasium zu Stralsund befördert. Wie sehr er auch aus bescheidenem Mißtrauen gegen seine Kenntnisse schwankte, den ehrenvollen Ruf anzunehmen, so entschied doch die Verpflichtung für seine Mutter und die Aussicht auf einen festen, nützlichen Wirkungskreis. Den 7. August 1787 reiste er nach Stralsund ab. Die Befürchtung, seinen Platz nicht gehörig ausfüllen zu können, verschwand in kurzer Zeit. Denn, mochte sein jugendliches Aussehen auch der äußern Auctorität anfangs einigen Abbruch thun, so ersetzte doch sein Ernst, seine Pünktlichkeit, die Gediegenheit seines Wissens bald diesen Mangel und die ihm anvertrauten Schüler waren ihm bald, wie keinem der übrigen Lehrer ergeben. Die Lehrgegenstände, welche ihm übertragen wurden, betrafen vorzüglich die griechische, lateinische und deutsche Sprache und Geschichte. In allen diesen Zweigen nützte er fast auf gleiche Weise; denn er brachte zu jedem Geschäfte den gleichen Eifer und die gleiche, treffliche Lehrmethode. Niemals unterließ er es, sich auf seine Stunden pünktlich und genau vorzubereiten und durch mögliche Klarheit und Präcision im Vortrage sein Wissen den Schülern bestimmt und sicher mitzutheilen. Die lateinischen und deutschen Arbeiten corrigirte er zu Hause mit solcher Gewissenhaftigkeit, daß sie öfters ganz wie umgearbeitet erschienen und

*) Dessen Biogr. s. N. Nekr. 8. Jahrgang S. 572.

opferte für dies Geschäft einen bedeutenden Theil seiner Zeit. Dennoch ertheilte er freiwillig wöchentlich einige Stunden Unterricht im Hebräischen, wofür er nie Honorar annahm, weil er eine besondere Vorliebe für das Studium der orientalischen Sprachen hegte und den Unterricht darin als Lieblingsbeschäftigung betrachtete. Außerdem war er jedem Schüler zugänglich, welcher sich in wissenschaftlicher Rücksicht an ihn wandte und unterstützte mit der freundlichsten Zuvorkommenheit durch Rath, Belehrung und mit Büchern. Dabei ließ er das Studium der Theologie nie außer Acht, sondern trieb für sich unabläßig die hebräische Sprache mit ihren Dialecten und vorzüglich Kirchengeschichte. Die neuesten Bücher suchte er sich für den ganzen Umfang seines Studirens sogleich zu verschaffen und nur die Unterstützungen, welche er seiner Mutter zukommen ließ, setzten ihm einigermaßen Schranken darin. Jedoch wuchs bei der übrigen Sparsamkeit seine Bibliothek bald zu dem genügenden Umfang. Er lebte hier in so angenehmen Verhältnissen und so zufrieden, daß er anfangs kaum den Wunsch einer Veränderung hegte, vorzüglich, da seine Mutter bereits i. J. 1792 zu Hannover verstorben war. Aber sein Wunsch, in einem Predigtamte und im Vaterlande zu wirken, war nicht erloschen. Er meldete sich daher zum theologischen Examen und bestand dieses am 23. Sept. 1801 so rühmlich, daß ihm das Prädicat „optime" ertheilt wurde. Von nun übte er sich besonders eifrig im Kanzelvortrage, der ihm anfangs ungemein schwer fiel. Er predigte darum erst in einigen benachbarten Dorfgemeinen, dann aber in der Stadt und überwand seine Aengstlichkeit durch Uebung und festen Willen. — So vorbereitet nahm er dann einen Ruf nach Wennigsen, einem Dorfe am Fuße des Deisters, an, wo der Aebtissin und den Chanoinessen des adeligen Fräuleinstiftes die Wahl zustand und die auf Empfehlung des Rathes Bünemann R. zum Wahlpredigen aufforderten. Er siegte über mehrere Mitbewerber und wurde am 7. Jan. 1805 als Pfarrer zu Wennigsen eingeführt. Als Prediger genügte er bald Allen durch seine Innigkeit und Zartheit und durch die Tiefe seines Gemüths, welche sich überall aussprach, als Seelsorger nützte er in allen Verhältnissen, so unbekannt er anfangs mit dem Zustande des Landmannes, so fremd er in der landwirthschaftlichen Oeconomie war. Sein Eifer und sein natürlicher, richtiger Sinn ersetzte und brachte ihm bald Erfahrung.

Wo Ermahnungen im Zimmer nicht ausreichten, da strafte und besserte er selbst von der Kanzel herab. Am durchgreifendsten wirkte er als Aufseher über das Schulwesen, weil ihm hier langjährige Praxis zur Seite stand. Er besuchte die Schulen seiner Pfarrdörfer, half durch Bücher und mündliche Belehrung, wo Wissen und Methode mangelhaft erschienen und hielt pünktlich die vorgeschriebenen Schullehrerconferenzen. Ja er verfaßte einen kurzen Commentar zum Landescatechismus lediglich in der Absicht, ihn seinen Schullehrern in die Hände zu geben. In seinen häuslichen Verhältnissen blieb er derselbe. Seine Schwester stand dem Hauswesen vor und die Kinder seines Bruders, welche er zu sich nahm und erzog, vergrößerten und verschönerten den Familienkreis. Eine seiner Nichten namentlich nahm er fast gänzlich an Kindes statt an und sie blieb auch bis an sein Ende bei ihm, ihrem zweiten Vater. In diesem Kreise war er heiter, gesprächig und suchte mit ungemeiner Zartheit die kleinen Feste der Familie, namentlich die Geburtstage zu verschönern. Wissenschaftlich bildenden Umgang fand er bei mehreren Predigern der Umgegend und für sein Gemüth reiche Nahrung in der Gesellschaft des höchst gebildeten Fräulein von Hugo, welche, nicht lange nach R.'s Einführung als Prediger, in das Stift trat. Beide suchten, im schönsten Vereine, Noth und Elend auf und halfen, wo zu helfen war. Eine zartere, innigere Freundschaft zwischen Personen verschiedenen Geschlechts läßt sich kaum denken und noch weniger, daß dieses Verhältniß vom Gifte der Lästersucht frei blieb. Im J. 1819 erhielt er einen Ruf nach Göttingen als Prediger an der dortigen Jacobikirche und als Superintendent der Inspection Göttingen 2. Theils. Eine Superintendentur war ihm schon im J. 1815 angetragen, allein damals überwog die Furcht vor dem ungewohnten Geschäftsgang und auch jetzt konnte ihn nur die Aussicht auf nähere Berührung mit den wissenschaftlichen Leben und Treiben der Universitätsstadt bestimmen. Er nahm den Ruf an und wurde den 22. Oct. 1820 durch den Generalsuperintendent Dr. Trefurt eingeführt. Zwei Jahre später wurde ihm auch das Amt eines ersten Predigers an der Universitätskirche übertragen. Dort mußte er jedesmal die 4. Sonntagspredigt und die Predigt an den 3 hohen Festtagen übernehmen, während ihm für seine Gemeine ein Hülfsprediger an die Seite gegeben wurde. Im J. 1831 erhielt er den Ruf als Abt von Loccum, welche Stelle er jedoch ihrer

Digitized by Google

Bedeutsamkeit wegen ablehnte, da die mangelhafte Verwaltung seiner Superintendentur ihn überzeugte, er sei zu alt und schwach, um einen weiten, practischen Geschäftskreis auszufüllen und im J. 1832 wurde ihm als Zeichen der Achtung das Bürgerrecht der Stadt Göttingen verliehen. In seinem Privatwirken zeigte er sich auch hier in Göttingen unverändert. Studirenden, bei denen er wahre Liebe zu den Wissenschaften bemerkte, unterstützte er gern durch milden, freundlichen Rath und wo es nöthig war, auch mit Büchern seiner zahlreichen, auserlesenen Bibliothek. Leidende Mitglieder seiner Gemeine richtete er durch Besuch und geistlichen Zuspruch und Geldunterstützungen auf. Jeder galt ihm gleich, wenn er seiner Hülfe bedurfte und den Ruf der Parteilichkeit zog er sich nur dadurch zu, daß er Schleiermachers*) Ausspruch: „Nie hat das Mitleid mich so befangen, daß es dem Unglück Verdienst geliehen und den Leidenden mir anders und besser dargestellt (Monologen, Berl. 1829. p. 42.)," nicht immer hinlänglich beherzigte. Besonders in den letztern Jahren, wo die Güte und der Adel seines Herzens unverändert blieb, aber mit der Regsamkeit die Umsicht in äußern Verhältnissen schwand, ließ er sich nicht selten täuschen und dadurch in seinem Urtheile irre leiten. So entspringt oft aus einer innern Vorzüglichkeit, wenn sie nicht mit der nöthigen Kraft gepaart ist, ein Handeln, welches die Leute gewöhnlich als Fehler, wir als liebenswürdige Schwäche auffassen. Sein Familienkreis blieb derselbe; R. verheirathete sich nicht. Große Gesellschaften liebte er nicht, doch war er nicht fremd darin und in jedem Zirkel durch seine Heiterkeit und seinen Geist angenehm. Nur einige, wenige Familien hatte er sich zum Umgange gewählt und diese besuchte er bis an das Ende seines Lebens gern und häufig. Auch war ihm seine Freundin, Fräulein v. Hugo, ein Jahr nach seiner Versetzung, gefolgt und vereinte in Göttingen, wie einst in Wennigsen noch immer ihre Bemühungen um die Wissenschaften und um das Wohl der leidenden Menschheit mit ihm, der auch jetzt gleiches Interesse wie sie und für sie hatte. Noch lebt in und um Göttingen Mancher, der diesen beiden schönen Seelen, die ein noch schönerer Bund umschlang, Alles verdankt und in der Erinnerung stets ihnen danken wird. Die Stadt Göttingen namentlich hat sich mehrerer milden Stiftungen zu erfreuen, zu denen sie ihr bedeu-

*) Dessen Biogr. s. im 12. Jahrg. des N. Nekr. S. 125.

tendes Vermögen aussetzte. Sie schied einige Monate vor R. aus diesem Leben. — Einer recht festen Gesundheit hatte sich Ruperti nie zu erfreuen gehabt, wenigstens blieben die Folgen seiner Augenkrankheit stets fühlbar und wurden immer störender und bedenklicher. Schon in Stralsund klagte er öfters über Augenschmerzen, die er dem Arbeiten bei Licht und der Stubenwärme im Winter zuschrieb. Sonst war er in jener Zeit von Krankheit verschont, wozu seine mäßige und höchst regelmäßige Lebensart nicht wenig beitrug. In Wennigsen und Göttingen setzte er seine regelmäßige Lebensart unverändert fort und erhielt sich dadurch eine Körper- und Geistes-Kraft, die ihn in den Stand setzte, bis auf den letzten Augenblick seinen Studien zu leben. Doch nahm die Schwäche seiner Augen in Göttingen merklich zu und wurde nicht selten störend. Auch verschlimmerte sich ein Uebel, welches er sich in Stralsund durch Verrenkung des Fußes zugezogen hatte. Es waren von jener Zeit an beständig Schmerzen zurückgeblieben, welche in Göttingen durch eine neue Verrenkung bei einem Fehltritte von der niedrigen Kirchhofsmauer bedeutend vermehrt wurden. Durch ärztliche Hülfe wäre jetzt freilich wohl noch eine völlige Heilung des alten Uebels möglich gewesen, allein R. scheute eine langwierige Cur und behandelte sich darum selbst mit Hausmitteln. Die Folge davon war, daß eine merkliche Geschwulst an dem verletzten Beine zurückblieb und die Rose sich häufig daran zeigte. Er mußte, vorzüglich in den letzten Jahren, oft wochenlang solcher Anfälle wegen das Lager hüten. Namentlich war dies im Febr. 1836 der Fall. Er genas nur langsam und kaum genesen, erschütterte ihn der Tod seiner treuesten Freundin. Seit dieser Zeit war er ernster als je, predigte häufiger über Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen ꝛc. War es Ahnung, war es Sehnsucht nach dem Tode, nach der Ruhe von so langer, unausgesetzter Arbeit, kurz sein ganzes Wesen verrieth das Bewußtsein eines baldigen Hinganges in das Jenseits. Die Sorge für die Vollziehung des Testaments seiner Freundin, welche sie ihm übertragen hatte, lastete in dieser Zeit schwer auf ihm. Er war zu fremd in solchen Angelegenheiten, um seinem Willen sogleich die bestimmte Richtung geben zu können, welche in allen practischen Dingen so unerläßlich nöthig ist. Darum blieb er in einem peinlichen, unruhigen Schwanken. Noch am 14. Juni suchte er in dieser Verlegenheit Rath

bei einem seiner Amtsbrüder und kam von diesem Gange höchst erschöpft in seiner Wohnung an. Sein Zustand schien bedenklich. Dennoch bestand er darauf, am nächsten Sonntage gegen den Willen des Arztes und die Bitten der Angehörigen zu predigen. „Wie würde es mit den Beiträgen für die armen Unglücklichen aussehen, sagte er, wenn ich diese Predigt abgäbe!“ Es war nämlich die Gedächtnißfeier des Siegs bei Waterloo am folgenden Sonntage zu halten und dabei eine Beisteuer für Wittwen und Waisen der dort gefallenen Krieger zu erwarten. Darum predigte er denn auch in der That, allein mit sichtbarer Anstrengung, seinen Schmerz niederzukämpfen. Seine Stimme war kaum vernehmbar und das Gedächtniß verließ ihn in jedem Augenblicke, so daß er das Concept fast gar nicht weglegen durfte. Völlig erschöpft verließ er die Kanzel. Dennoch verrichtete er am Nachmittage noch eine Taufe, aber nun unterlag der eiserne Wille der Gewalt des nahenden Todes. Mattigkeit warf ihn auf das Lager nieder, von dem er nicht wieder erstand. Am 9. Juli geleiteten ihn die Schulen, die städtischen Behörden, die Geistlichkeit der Stadt und der Inspection, seine Gemeinen, Bürger und Studirende und die academischen Lehrer zur letzten Ruhestätte. Der zweite Universitätsprediger Professor Liebner hielt die Leichenrede und der Amtsgenosse des Verewigten, der Professor Rettberg die Gedächtnißpredigt. — Im Jahre 1837 erschienen zu Göttingen seine Predigten in 2 Bänden.

Göttingen. W. Fricke.

* 300. Dr. Joh. Friedr. Wilh. Schlegel,

k. dän. Conferenzrath, erster Professor der Rechte an der Universität zu Copenhagen, Commandeur vom Danebrog und Ritter mehrerer Orden;

geboren d. 4. Oct. 1765, gestorben zu Sötteröd bei Copenhagen d. 19. Juli 1836.

Schlegel war zu Copenhagen geboren und stammte aus einer berühmten Gelehrtenfamilie. Denn wer kennt nicht seinen Vater, Johann Heinrich Schlegel, der als Professor der Geschichte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Dänemark blühte, — seinen Oheim, Johann Elias, den wir als Dichter und Schriftsteller bewundern, — wer kennt nicht August Wilhelm und Friederich Schlegel *), die unter Deutschlands Gelehr-

*) Dessen Biogr. s. im 7. Jahrg. des N. Nekr, S. 80.

ten und Dichtern einen so ausgezeichneten Platz einnehmen und mit unserm Friedrich Wilhelm durch die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft so innig vereinigt waren! — Obgleich unserm S. schon in seinem 15. Jahre der Tod seinen Vater entriß, in einem Zeitpunkt, wo die Knabenzeit an das Jünglingsalter grenzt und der jugendliche Geist durch Schläge des Schicksals oder Mangel an Leitung so leicht eine verkehrte Richtung erhält, erlag er doch nicht, sondern strebte trotz aller Hindernisse muthig auf der Bahn der Wissenschaften vorwärts, welche er zuerst an der leidenden Hand seines Vaters betreten hatte. Schon 1782 wurde er akademischer Bürger der Copenhagener Universität und zeichnete sich durch ein so glückliches Studium der mit aller Kraft seines Geistes ergriffenen Rechtswissenschaft aus, daß er bei seinen Lehrern Staunen und Bewunderung erregte und in hohem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Schon während seines Studiums hatte man daher seiner Hand das Amt eines juridischen Decans anvertraut und nachdem er in seinem Amtseramen glänzende Beweise seiner Tüchtigkeit abgelegt hatte, glaubten die damaligen Leiter des dänischen Staates, welche seine Talente zu würdigen verstanden, ihm ein größeres Feld eröffnen zu müssen, damit er seine Kenntnisse erweitern und sich zum Dienste seines Vaterlandes vorbereiten könne. Man trug ihm daher 1786 ein außerordentliches Reisestipendium aus königlicher Kasse an und unser Schlegel ergriff begierig diese Gelegenheit, um in Göttingen mit rastlosem Eifer seiner Wissenschaft zu leben, woselbst er schon im folgenden Jahre sein erstes im Druck erschienenes Werk, die von der Göttinger Universität mit einem Preise belohnte Abhandlung: „De eo quod justum est circa emigrationem civium. Goettingae 1787.“ herausgab. Von hier reiste er nach Oesterreich, nach den Niederlanden und England, wo er überall mit den größten Gelehrten und Juristen jener Zeit vertrauten Umgang pflog. Im September 1788 kam er mit Schätzen der Wissenschaft reich beladen in sein Vaterland zurück und concurrirte noch in demselben Jahre mit zweien seiner würdigen Gegnern, mit Cold und Gudenrath, um das erledigte juristische Professorat bei der Copenhagener Universität. Obgleich der viel ältere Cold hier einen Sieg über ihn davon trug, war man doch von seinen Talenten so überzeugt, daß er schon im folgenden Jahr, 1789, zum Ad-

junkt bei der juridischen Fakultät und noch vor dem Schluß desselben ebenfalls zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Nachdem er 1790 seine berühmte Abhandlung „De discrimine inter possessionem bonae et malae fidei secundum juris Romani principia. Havniae 1790." für den Doctorgrad geschrieben hatte, lebte er ganz seinem Berufe und arbeitete mit rastloser Thätigkeit in seinem Fach. Von seiner Hand erschien zuerst eine „statistische Beschreibung der europäischen Staaten (Copenhagen 1793—96)", demnächst die gehaltvolle Zeitschrift „Aftrâa (Copenhagen 1797—1805, 5 Bände)", aus der viele Bruchstücke ihres großen Interesses wegen in verschiedene Sprachen übersetzt wurden und 1798 eins seiner Hauptwerke, nemlich sein auf die Lehren der damaligen berühmtesten Philosophen gegründetes „Naturrecht, oder Grundsätze der allgemeinen Rechtslehre", wodurch er das bisher gebrauchte Lehrbuch in diesem Zweige der Rechtswissenschaft gänzlich aus den Hörsälen der Copenhagener Universität verdrängte und welches einen solchen Absatz fand, daß es schon 1805 gänzlich vergriffen war und einer neuen Auflage bedurfte. — Obgleich Schlegel während dieses Zeitraumes (1800) ordentlicher Professor geworden war und genugsam beurkundet hatte, wie sehr seine Kenntnisse und Talente geeignet wären, die schwierigen Posten eines Lehrers der Rechtswissenschaft auszufüllen, glaubte die Regierung doch einen noch größeren Nutzen zum Wohl des Staats aus demselben ziehen zu können und gab ihm daher 1801 den ehrenvollen Auftrag, als sechster Deputirter und Chef des ersten Departements in die dänische Kanzlei einzutreten. Auch hier arbeitete er mit eben so großer Geschicklichkeit als unermüdlicher Thätigkeit und erwarb sich bald in ausgezeichnetem Grade die Achtung seiner Amtsbrüder und die Liebe seiner Untergebenen; aber die Universität hatte zu viel an ihm verloren und konnte seiner Mitwirkung nicht entbehren, deren Mangel nur zu bald fühlbar geworden war. Schon 1803 erhielt er daher Befehl, sein Professorat wieder anzutreten, in dem er fortan blieb und er arbeitete nun mit Lust und Liebe in dem Fach, wozu sein eigner Hang und die Natur ihn bestimmt zu haben schien. Die erste Frucht seines Fleißes war eine neue, in Verbindung mit dem Professor Nyerup besorgte Ausgabe der Schriften Kofos Auchers, eines ältern dänischen Juristen über die alten dänischen Gesetze, welche besonders durch Schlegels interessante

Unterſuchung: „Ob das ſchoniſche und ältere ſeeländiſche Geſetz mit Recht König Waldemar dem Erſten zuzuſchreiben ſei. (Copenhagen 1807, 1808 und 1811.)“ berühmt geworden iſt. Demnächſt erſchien 1816 ſein „Aperçu sur la liaison politique entre les Duches de Slesvic et de Holstein et sur le droit de rassemble les etats dans ces deux provinces. (Au lieu de manuscript, à Copenhague 1816.)*)“, 1825 ſeine juridiſche Encyclopädie, mit einer Ueberſicht des römiſchen, canoniſchen und longobardiſchen Lehnrechtes, der Geſchichte d. deutſch. u. and. wichtigen Rechte und den Grundlinien zur Literaturgeſchichte der juridiſchen Disciplinen, mit Angabe der nöthigen Literatur (Copenhagen.)“; hierauf ſein Werk „Ueber die Rechtsgewohnheiten und Autonomie der alten Dänen. (Copenhagen 1827.)“; 1828 ſein „Staatsrecht des Königreichs Dänemark und der Herzogthümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg mit ſteter Berückſichtigung der älteren Verfaſſungen dieſer Länder. (Copenhagen.)“ und endlich „Hin fórna Lögbók Islendinga, sem nefnist Grógás. Ex duobus Mss. pergamenis (quae sola supersunt) bibliothecae regiae et legati Arna-Magnaeani. Cum interpretatione latina, lectionibus variis, indicibus vocum et rerum, praemissa commentatione historica et critica de hujus juris historia et indole. (Havniae 1830.)“ Außerdem ſchrieb er noch viele kleinere Abhandlungen, Recenſionen, Reſponſa und Reden, die ſich in der Minerva, den Schriften der ſcandinaviſchen Literatur-Geſellſchaft, den Actis universitatis Havniensis, Oerſtedts juridiſchem Archiv, den gelehrten Nachrichten, dem ſcandinaviſchen Muſeum und dem Journal für ausländiſche Literatur finden, deſſen Mitherausgeber er in den Jahren 1810—14 war. Die Aufzählung aller dieſer Arbeiten würde uns hier zu weit führen; indeſſen iſt es unſere Pflicht, einige derſelben zu nennen, da beſonders dieſe zeigen, wie ſehr Schlegels gründliche Kenntniſſe, vorzüglich in den legislativen Wiſſenſchaften, auch im Auslande gerechte Anerkennung fanden. Als nemlich die Klagen und Forderungen der engliſchen Katholiken in den Jahren 1814 und 15 zu weitläuftigen Parlamentsverhandlungen Veranlaſſung gaben, wurde durch den engliſchen Miniſter in Kopenhagen Schlegels Bedenken über dieſe Angelegenheit verlangt und ſein

*) Ueberſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Prof. Falck. Kiel 1816.

demzufolge im Anfange des Jahres 1816 verfaßtes Memoire „Aperçu sur l'etat des Catholiques dans les etats du roi de Dannemarc, selon les lois du pays." den fernern Parlamentsverhandlungen zu Grunde gelegt und in „the repport from the select committee (London 1816.) abgedruckt. Später verfaßte er für die schwedische Regierung einen „Entwurf zu einer Gesetzgebung für das Königreich Schweden" und 1831 für die preußische Regierung „Memoiren über Gesetzgebung". Auch die dänische Regierung wußte Schlegels Kenntnisse in diesem Zweige seiner Wissenschaft zu benutzen und übertrug ihm, besonders in den letzten Jahren seines Lebens, die Ausarbeitung verschiedener sehr weitläuftiger Memoiren über mehrere wichtige Staatsangelegenheiten, deren Gegenstand jedoch nie öffentlich bekannt wurde. Hierdurch wurden natürlich seine Studien besonders auf Staatswissenschaft, Politik und Staatsökonomie hingeleitet und er sah sich daher gezwungen, seine Zeit mehr auf diese, als auf academische Vorlesungen zu verwenden. Besonders war dies der Fall, als König Friedrich der Sechste den Beschluß faßte, seinem Volk freiwillig zu schenken, was andere Nationen in dem verflossenen und jetzigen Jahrhundert durch blutige Kämpfe errungen haben und daher zuvörderst die Einführung vorbereitender landständischer Versammlungen befahl. Unter den Männern, welche diesem großen Werke vorarbeiten sollten, durfte Schlegel nicht fehlen und er hat wahrscheinlich einen bedeutenden Antheil an der in Dänemarks Annalen ewig unvergeßlichen Verordnung vom 28. Mai 1831 gehabt. Als diese neue Institution endlich durch die Verordnung vom 15. Mai 1834 ins Leben treten sollte und die übrigen Deputirten von den Städten und Landschaften erwählt waren, erhielt wiederum Schlegel von seinem König den ehrenvollen Befehl, als Repräsentant der Kopenhagener Universität in der Versammlung der Stände zu Roeskilde und zu Wiburg zu erscheinen, aber seine durch angestrengte Arbeit, namentlich in den letzten Jahren geschwächte Gesundheit und sein vorgerücktes Alter erlaubten ihm nicht noch mehr für das durch seinen Eifer bis hierher geförderte Werk zu thun; er sah sich vielmehr gezwungen, sogar die Geschäfte seines Professorats ruhen zu lassen und sich nach seinem Landsitz in dem romantischen Dörfchen Sötteröd in der Nähe von Copenhagen zurückzuziehen. Mancher und vielleicht die meisten an Schlegels Statt würden sich

dier in der süßen Ueberzeugung, ihre Schuld an das Vaterland sei reichlich abgetragen, der behaglichen Ruhe eines sorgenfreien Alters überlassen haben — nicht so Schlegel. Er that sich nimmer genug und war nie mit seinen Leistungen zufrieden und die oft mit klaren Worten ausgesprochene Betrübniß darüber, daß er an den ständischen Versammlungen keinen Antheil nehmen und in denselben zum Nutzen seiner Mitbürger wirksam sein könne, nagte daher wie ein Wurm so sehr an dem innern Keime seines Lebens, daß er am oben genannten Tage nach einem kurzen Krankenlager, tief betrauert von Allen, die ihn kannten, in den Armen seiner Gattin und seiner Kinder ruhig und sanft auf Sötterddgard sein thätiges Leben beschloß. Kein prächtiges Leichengefolge begleitete ihn zur Gruft, kein Mausoleum deckt seine Gebeine, denn er hatte jeden Pomp verboten; nur ein einfacher Leichenstein auf dem Friedhofe des freundlichen Dörfchens bezeichnet die Stätte, wo er ruht, aber in den Herzen seiner dankbaren Mitbürger lebt sein Andenken und in seinen Werken, in der Geschichte Dänemarks hat er sich selbst ein dauerndes Denkmal errichtet. Wußte der dänische Staat die Kenntnisse und Talente eines Mannes wie Schlegel, zu benutzen und zu schätzen, wie wir im Vorhergehenden gesehen haben, so ließ sein dankbares Vaterland es auf der andern Seite auch nicht an den äußern Zeichen dieser Anerkennung fehlen. Schon im Jahre 1801 wurde er als damaliger Deputirter in der dänischen Kanzlei zum wirklichen Etatsrath, 1810 zum Ritter vom Danebrog, 1812 zum Conferenzrath und 1828 zum Commandeur vom Danebrog ernannt. Auch auswärtige Regierungen ehrten seine Verdienste und er wurde daher von der preußischen mit dem rothen Adlerorden, von der schwedischen hingegen mit dem Nordsternorden geschmückt. Eine schönere Belohnung als diese äußern Ehrenzeichen waren für Schlegel aber die Liebe und Achtung seiner Mitbürger, die Hochschätzung seiner Amtsgenossen, die Verehrung seiner akademischen Schüler und das ungetheilte, bei allen wichtigen Gelegenheiten hervortretende Vertrauen seines Königs. Kaum bedarf es der Erwähnung, daß Schlegels umfassender Geist sich nicht auf eine Wissenschaft, auf die Rechtsgelehrsamkeit allein, beschränken konnte; vielmehr besaß er ausgezeichnete Kenntnisse in allen Zweigen des Wissens, die ganze civilisirte Welt erkannte dies und er war daher Mitglied unzähliger ge-

Digitized by Google

lehrter Vereine und Gesellschaften. Um zu zeigen, wie weit verbreitet sein gelehrter Ruf war, führen wir nur an, daß uns noch 3 Ernennungspatente von der Massachusetts historical Society, American antiquarian Society und dem archäologischen Verein zu Rotweil vorliegen, welche sämmtlich in den ersten Posttagen nach seinem Tode eingingen, ehe noch die betrübende Nachricht von demselben zu allen Ländern, die seine Talente ehrten, gedrungen war. Daß die gelehrten Vereine seines Vaterlandes, die dänische Gesellschaft der Wissenschaften, die skandinavische Literaturgesellschaft und die königl. nordische Gesellschaft für Alterthumskunde seiner Mitwirkung nicht entbehrten, ist eine Selbstfolge. Die letzte hatte ihn schon vor einer Reihe von Jahren zu ihrem Präsidenten erwählt und fortwährend diese Ernennung erneuert, theils weil sie keinen eifrigern, tüchtigern und gelehrtern Mann an ihre Spitze zu stellen wußte, theils weil er sich auch in financieller Rücksicht große Verdienste um dieselbe erworben und an der Herausgabe ihrer Schriften den wirksamsten Antheil genommen hatte. Nachdem wir in gedrängter Kürze das Wichtigste aus Schlegels öffentlichem und schriftstellerischen Leben berührt haben, bleibt es nur noch übrig, eben so kurz seine häuslichen Verhältnisse und seinen Charakter zu erwähnen. In seinem 29. Jahre verheirathete sich unser Schlegel (1794) mit einer ausgezeichnet wissenschaftlich gebildeten Dame, dem Fräulein Maria Elisabeth von Helfred, der Tochter des damaligen Postdirectors von Helfred. Ihre Liebenswürdigkeit, ihre unaussprechliche Herzensgüte und ihre Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute machte sie vollkommen eines so ausgezeichneten Gemahls würdig, der in ihren Armen Erholung nach angestrengter Arbeit, in ihrem höchst gebildeten Umgang Zerstreuung, Kraft und Ermunterung zu neuen Anstrengungen fand, so wie ihr in jeder Hinsicht ausgezeichneter Charakter ihr die Liebe und ungetheilte Hochschätzung eines Jeden erwarb, der sie genauer kennen lernte. Zum vollkommenen Glück der beiden Gatten fehlte nichts als eine Nachkommenschaft. Erst nach langen 15 Jahren wurde ihnen auch dieser sehnliche Wunsch erfüllt und ihre Ehe mit 3 Söhnen gesegnet, die den Tod ihres liebevollen Vaters betrauern. Seine hinterlassene Wittwe hat nicht vermocht, sich von dem Grabe ihres verewigten Gatten zu trennen, sondern verlebt ihre Tage in stiller Abgeschie-

denheit auf ihrem anmuthigen Sötterödgard. — Thätigkeit und rastlose Wirksamkeit bezeichnen Schlegels vielbewegtes öffentliches Leben — stille, anspruchslose Bescheidenheit seinen Charakter. Kein äußerer Prunk, keine Anmaßung, kein eitles Streben, sich geltend zu machen, entwürdigte ihn je, aber seine hohe Stirn beurkundete den Adel seiner Seele und aus seinem freundlichen, wohlwollenden Antlitz leuchtete die ächte Humanität, die Frucht der wahren Bildung, die seinen Geist und sein ganzes Wesen durchdrungen hatte. Als Folge hiervon war er liberal in seinen Grundsätzen, freundlich, wenn auch ernst im Umgange, willfährig und uneigennützig gegen Alle, die seine Hülfe in Anspruch nahmen, milde und schonend in seinem Urtheil über Andere, aber strenge in der Erfüllung seiner eigenen Pflichten. Warme Vaterlandsliebe durchglühte seine Brust, unermüdlicher Eifer für das Gute und Rechte leitete alle seine Handlungen, er war ein treuer Freund seiner Freunde und namentlich ein unverdrossener Lehrer und liebevoller Leiter und Rathgeber seiner akademischen Zöglinge. —

301. Ernst Gottlob Monse,

Buch- und Steindruckereibesitzer zu Budissin;

geboren im J. 1775, gestorben den 21. Juli 1836 *).

Er bildete sich anfänglich in der Offizin seines Oheims, Ernst Gotthold Monse, Buchdrucker zu Budissin, welcher dem früh Verwaisten Vater und Alles war. Nach vollendeten Lehrjahren ging er auf Reisen, wo er vorzüglich in Paris verweilte, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Zurückgekehrt trat er bald als Factor in seines Oheims Officin, welche er nach dessen Tode als alleiniger Erbe übernahm. Diese Anstalt vervollkommnete er, stets mit dem Zeitgeiste fortschreitend, auf alle nur mögliche Art. Monse war ein äußerst rechtschaffener Biedermann, ungemein thätig, ein guter Staatsbürger, geprüfter, redlicher Freund und Gatte. Verheirathet mit Wilhelmine Sauer, Stieftochter des, ihm einige Tage in die Ewigkeit vorangegangenen Salzverwalters Wagner in Budissin (Amtsnachfolger ihres Vaters), erzeugte er in der Ehe mit derselben 7 Kinder,

*) N. Lausitz. Magaz. 1836. 4s Hft.

welche nebst ihrer Mutter den geliebten Gatten und Vater beweinen.

* 302. Joh. Aug. Christian Christrei,

Succentor an der Stadtschule zu Boitzenburg im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin;

geb. im Jahr ...., gest. im Juli 1836.

Er war zu Göttingen geboren, hatte daselbst die theologischen Wissenschaften studirt, ward aber späterhin durch eine Reihe widriger Verhältnisse aus einer Laufbahn herausgerissen, die er bei seinen ausgezeichneten Fähigkeiten mit Beruf betreten hatte. Auch er unterlag dem Drucke der Umstände in sofern, als im Laufe der Zeiten die von ihm früher eingesammelten gelehrten Kenntnisse größtentheils verloren gingen. Dagegen stand er als Volksschullehrer gewiß achtbar da und hat in einem langen Zeitraume manchen guten Samen ausgestreut; er hat zu den besseren Lehrern gehört, die in Boitzenburg gewirkt haben und konnte man ihm als Lehrer etwas Schuld geben, so war es seine oft etwas zu strenge Disciplin. Er war besonders gewandt im Ausdruck und ein guter Katechet; man schätzte ihn als einen unterhaltenden Gesellschafter, der sich gern mit den Fröhlichen freute und besonders heiter und aufgemuntert war, Eigenschaften, die der Schulstaub oft zu vertreiben pflegt. Im Jahre 1822 erhielt er die Succentorstelle an der Stadtschule in Boitzenburg, wo er auch schon früher eine Privatschule unterhalten hatte. Außer den gewöhnlichen Lehrstunden, die ihn als Succentor beschäftigten, hatte er auch noch den Gesang in der Kirche und bei Beerdigungen zu leiten; dies mühseelige Geschäft brachte ihm jedoch nicht das mindeste ein — er mußte arbeiten, wo ein anderer erntete und zog dabei den geringsten Gehalt unter allen Lehrern daselbst, der aus dem Seminar hervorgegangenen nicht ausgenommen. — Drei Frauen und ein Sohn sind ihm zur Ruhe vorangegangen, zwei Söhne und zwei Töchter haben ihn überlebt. Sein Krankenlager war nicht langwierig, sein Lebensende sanft. Mehrere seiner Collegen, seiner Freunde und vormaligen Schüler haben ihm in stiller Theilnahme die letzte Ehre erwiesen.

Schwerin. Fr. Brüssow.

Digitized by Google

303. Friedr. Karl Ludwig Sickler,

Consistorialrath und Director des Gymnasiums zu Hildburghausen;

geb. den 28. Nov. 1773, gest. den 8. Aug. 1836 *).

Sickler, Sohn des berühmten Pomologen und geboren zu Gräfentonna im Gothaischen, verdankt er Böttiger **), damals zu Weimar, seine freiere Ansicht des klassischen Alterthums und seine Liebe zur Archäologie. Nach Vollendung seiner Universitätsstudien ging er nach Paris, wo er als Lehrer im Hause des Banquiers Delessert lebte. Millins Humanität führte ihn ein in die gelehrten Kreise der Hauptstadt. Von dort ging er mit der Familie des preußischen Ministers Wilhelm von Humboldt ***) nach Rom, wo er in der günstigsten Umgebung 6 Jahre verbrachte. Bei einem Aufenthalte in Neapel lernte er das Verfahren bei der Aufwickelung der herkulanischen Rollen kennen, was ihm im Jahr 1817 die Aufforderung verschaffte, sein vervollkommnetes Verfahren bei den zu London befindlichen Rollen anzuwenden. Vielleicht waren die Hoffnungen zu groß, die Sickler erregte und die Rollen zu verdorben, als daß etwas hätte erreicht werden können. Die Reise war ohne die gewünschten Erfolge. Der schriftstellerisch sehr thätige Verfasser gleicht darin seinem berühmten Lehrer Böttiger, daß er über die verschiedenartigsten Gegenstände sich verbreitet hat, nur mit dem Unterschiede, daß viele seiner auffallendsten Behauptungen sich als jeder gelehrten Begründung ermangelnd ausgewiesen haben. Außer seiner Geschichte der Obstbaumzucht, Frankfurt 1802, erschien in demselben Jahre seine „Geschichte der Abführung u. Wegführung vorzüglicher Kunstwerke. Gotha.“; später sein „Almanach aus Rom, 12 Jahrgänge“, der interessante Forschungen über das Gebiet von Latium enthielt, herausgegeben in Gemeinschaft mit dem verst. Reinhardt (2 Bde.). Als verdienstlich sind sein „Plan topogr. de la campagne de Rome avec explication, Rom 1811 (weiter ausgeführt in der „Topographie der Umgegend von Rom. Weimar 1823.“ und zu vergleichen mit der „Topographie des ältern und neuern Roms

*) Conversationslexikon N. Folge. 4. Bd.
**) Dessen Biogr. s. im 13. Jahrg. d. N. Nekr. S. 1011.
***) — — — 13. — — — — 350.

nach dem Engl. des Burton. Weimar 1823.", so wie in dem damals so lebhaften Streite über die cyklopischen Mauern seine „Lettres à M. Millin, sur l'époque des constructions cyclopiennes. Paris 1811." anerkannt worden. Mehrere seiner andern, meist antiquarischen Abhandlungen erschienen zuerst im weimar. deutschen Merkur oder in dem Modenjournal, oder in den Curiositäten, auch in der Isis. Nicht sehr glücklich war Sickler in seinen philologischen Arbeiten, wie sich aus seiner Ausgabe des Homerischen Hymnus an Demeter, Hildburghausen 1820 und an einigen andern Proben erweisen läßt. Seine Versuche, die ägyptischen Hieroglyphen zu erklären, die er in der Schrift: „Die Hieroglyphen in dem Mythus des Aeskulapius; nebst 2 Abhandlungen über Dädalus und die Plastik unter d. Chananäern, Meiningen 1819", zuerst andeutete, dann in einer Abhandlung, wo er zehn hieroglyphische Gemälde auf einem ägyptischen Mumienkasten zu Wien zu erklären sich vornahm, weiter ausführte (Isis 1821, 1. Heft), haben namentlich bei den Orientalisten lebhaften Widerspruch gefunden. Eine sehr brauchbare Zusammenstellung findet man in des fleißigen Mannes „Handbuch der alten Geographie für Gymnasien. Kassel 1824." (2 Aufl. 2 Bde. 1832.), zu dem ein eigner Atlas (2. Aufl. 1829.) hinzugekommen ist. — Außerdem gab er noch heraus: Der Gesundbrunnen zu Liebenstein; eine Schilderung. Mit 1 Kupfer. Gotha 1801. — Ideen zu einem vulkanisch. Erdglobus oder zu einer Darstellung aller auf der Oberfläche unsers Erdkörpers verbreiteten ehemaligen und jetzigen Vulkane, nebst den für die Naturphilosophie daraus sich ergebenden Resultaten. Mit 1 Hemisphärenkarte. Weimar 1812. (Besonders abgedruckt aus d. geographischen Ephemeriden, Bd. 38, S. 121—190.) — Beschreibung eines sehr merkwürdigen neu entdeckten griechischen Grabmals bei Cumae, mit 3 Basreliefs über die Bacchische Mysterienfeier. Ebd. 1812. Mit 3 Kpfrn. (Besonders abgedruckt aus den Curiositäten der Vor- und Mitwelt. Bd. 2, S. 35—66.) — Pr. De monumentis aliquot Graecis, e sepulcro Camaeo recenter effosso, erutis, sacra Dionysia, a campanis veteribus celebrata horumque doctrinam de animorum post obitum statu illustrantibus. Hildburgh. 1812. Mit 3 Kupfert. — Pr. Animadversionum in Horatii aliquot carmina Spec. I. Ibid. 1813. Spec. II. 1814. — Italien. Bibliothek, zur Beförderung des gründl. Studiums der italien. Sprache

in Deutschland, vorzüglich in Gymnasien und Unterrichtsanstalten. 1. Bändchen, moral. Erzählungen enthaltend, mit deutschen Erläuterungen herausgegeben. Ebd. 1814. — Pr. De Aeneae in Italiam adventu fabulosa, sive de vera et genuina ejus mythi indole atque natura. P. 1. Meiningae 1817. — Kadmus, oder Forschungen in den Dialekten des Semitischen Sprachstammes, zur Entwickelung des Elements der ältesten Sprache u. Mythe der Hellenen. 1. Abtheilung: Erklärung der Theogonie des Hesiodus. Hildburgh. 1819. — Die Herkulanensischen Handschriften in England und meine, nach erhaltenem Rufe und nach Auftrag der engl. Regierung im J. 1817 zu ihrer Entwickelung gemachten Versuche. Leipz. 1819. Mit 1 Steindruck. — Sir Humphry Davy's Versuche, die Herkulanensischen Handschriften in Neapel mit Hülfe chemischer Mittel zu entwickeln. Ein Nachtrag zu meiner Schrift: Die Herkulanensisch. Handschriften in England u. s. w. Ebd. 1819. — Thoth, od. die Hieroglyphen der Aethiopier und Aegypter. Zur Ankündigung einer größern Schrift unter demselben Titel. Allen Forschern und Freunden der Alterthumswissenschaft gewidmet. Hildburgh. 1819. — Auflösung d. Hieroglyphen oder der sogenannten Sternbilder in dem Thierkreise von Tentyra. Ebd. 1820. Mit 1 Abbild. des Thierkreises. — Pr. De Amaltheae Etymo et de cornutis Deorum imaginibus Jovisque Cretensibus natalibus. Ibid. 1821. — Paulina Nr. 1. Ebd. 1821. — Auflösung und Erklärungsversuch d. 10 hieroglyphischen Gemälde auf einem ägyptischen Mumienkasten in d. k. k. Antikenkabinet zu Wien, nach Herrn Joseph v. Hammers Darstellung in den Fundgruben d. Orients. Leipz. 1821. (Besonders abgedruckt aus der Isis oder encyclopädischen Zeitung, 1821. S. 3—51.) — Anastasia, oder Griechenland in der Knechtschaft unter den Osmanen seit der Schlacht bei Kossowa 1389 und im Befreiungskampfe seit 1821. Eine Zeitschrift in freien Heften herausgegeben. 4. Heft 1822. — Die heilige Priestersprache der alten Aegyptier, als ein dem semitischen Sprachstamme nah verwandter Dialekt, aus historischen Monumenten erwiesen. 3 Theile. Ebend. 1822—26. — Leitfaden zum Unterrichte in d. alten Geogr. f. Schüler in d. obern Klassen der Gymnasien. Cassel 1826. — Roms polit. Geschichte und Alterthümer in 13 Tafeln. Hildburgh. 1831. — Ueber die höchst merkwürdigen, vor einigen Monaten erst entdeckten Reliefs der Fähr-

ten urweltlicher, großer und unbekannter Thiere in den Heßberger Sandsteinbrüchen bei der Stadt Hildburghausen. Hildburghausen 1834. — Die vorzüglichsten Fährtenabdrücke urweltlicher Thiere in buntem Sandstein a. d. Sandsteinbrüchen der Umgegend von Hildburghausen. Ebd. 1836. — Lieferte überdies Beiträge zu verschiedenen Zeitschriften und hatte Antheil an Ersch und Grubers Encyklopädie.

304. Theod. Pantal. Senestrey,

Doctor der Theologie, Domkapitular und Generalvikar der Erzdiöcese München-Freising, geistl. Rath u. Senior des Metropolitankapitels zu München;

geb. am 10. Nov. 1764, gest. d. 18. Aug. 1836 *).

Senestrey wurde zu Rabburg, einem Städtchen in der Oberpfalz, geboren. Bei seinen Eltern ward ihm das Glück einer guten Erziehung zu Theil und weil er Lust und Fähigkeit zum Studiren zeigte, brachten sie ihn ins Kloster Priesling, wo er von dem nachher so berühmt gewordenen Maurus Schenkl den Vorbereitungsunterricht erhielt und nach 10 Monaten in die erste Gymnasialklasse eintreten konnte. Der Fürst von St. Emmeram in Regensburg, als damaliger Inspektor, nahm den jungen S. in das Seminar auf und sorgte für ihn wie ein wahrer Vater, so daß sich Senestrey mit dankbarem Herzen bei jeder Gelegenheit seines erhabenen Wohlthäters erinnerte und besonders von ihm rühmte, daß dieser Gelehrte ihm und noch einigen Seminaristen in der griechischen und französischen Sprache, in der Geographie und sogar in der Kalligraphie einen sehr vortrefflichen Unterricht ertheilt habe. S. wurde auf diese Art immer mehr für die Wissenschaften eingenommen, wollte sich ihnen ganz und ungestört weihen und ging hauptsächlich auch deswegen ins Kloster Waldsassen. Da er aber erst 18 Jahre zählte, so mußte er nach geendigtem Noviziate noch zwei Jahre warten, bis er nach bestehenden landesherrlichen Gesetzen am 27. November 1785 die Ordensgelübde ablegen durfte. Den gewöhnlichen philosophischen und theologischen Kurs beschloß er jedesmal mit einer öffentlichen Defension und wurde im December 1788 zum Priester geweiht. Als bekannter Bücherfreund war sein erstes Amt das eines

*) Nach Felders Gelehrtenlexikon.

Digitized by Google

Bibliothekars, auch wurde er zugleich als Prediger angeſtellt, unterrichtete neben dieſen Aemtern einige Knaben und wählte ſich zu ſeiner Privatunterhaltung die Erlernung der italieniſchen und engliſchen Sprache. Bald aber und bei der erſten ſich ergebenden Gelegenheit wurde S. zum Profeſſor der Kirchengeſchichte und Dogmatik ernannt. Bei dieſem Amte ging ſein erſtes Beſtreben dahin, rückſichtlich des Lehrgegenſtandes ſowohl, als der Methode ſich ganz nach den öffentlichen Lehranſtalten Baierns zu richten und der eben zu jener Zeit in Amberg, nachher in Ingolſtadt auf der hohen Schule mit allgemeinem Beifalle lehrende Marian Dobmaier war es, den er ſich zum Muſter und Vorbilde aufſtellte. Dies bewies S. durch eine am Ende des erſten Lehrkurſus für die öffentliche Disputation geſchriebene Synopſis ſeiner gehaltenen Vorleſungen, welche zwar von ihm zum Drucke beſtimmt war, aber aus blos ökonomiſchen Urſachen nicht gedruckt wurde. Sein bekannter raſtloſer Eifer für Literatur, unterſtützt von ſeinem gleichgeſinnten Kollegen, dem Profeſſor Valentin Wierl, brachte es dahin, daß in Waldſaſſen für die Wiſſenſchaften vieles geſchah, an das man vorher kaum dachte. Es wurden in kurzer Zeit eine beträchtliche Naturalienſammlung, mehrere der beſten phyſikaliſchen Inſtrumente und mehrere neue Bücher angeſchafft ꝛc. Den zweiten Lehrkurs begann S. mit Mathematik und Phyſik, dann lehrte er wieder Dogmatik. Allein diesmal konnte er nicht mehr vollenden, denn der niederreißende Sturm erhob ſich und in dieſem Sturme fiel mit den übrigen Klöſtern nach dem Reichsdeputationsſchluſſe auch Waldſaſſen als Opfer. Etliche Tage vorher, ehe Waldſaſſens Aufhebung im Kloſter publicirt wurde, mußte S. nach allerhöchſter Verfügung als Director auf den Marienberg bei Amberg mit dreien ſeiner Mitbrüder ziehen (30. April 1802). Hier fügte es ſich, daß im November 1803 auch Dobmaier wieder als Profeſſor nach Amberg kam, welches für S. ein höchſt angenehmes Ereigniß war. Auch ſein alter Freund freute ſich dieſes Zuſammenkommens, theilte ihm alle ſeine Fortſchritte und Erweiterungen ſeines theologiſchen Syſtems mit und verſprach, auf deſſelben beſtändiges Andringen, endlich einmal ſeine Schriften für den Druck zu bearbeiten. Aber leider konnte er ſein Verſprechen, vom Tode überraſcht, nicht mehr erfüllen, denn ſchon am 21. Dec. 1805 wurde Dobmaier, allgemein betrauert, der

Erde entrückt. Seine hinterlassenen Schriften sollten nun doch gedruckt werden und S. wurde zu deren Ausarbeitung in Vorschlag gebracht, konnte sich aber hierzu lange nicht entschließen und nur das unausgesetzte Zureden seines ehemaligen Lehrers und Freundes Maurus Schenkl konnte ihn dazu bewegen. Noch war der erste Band nicht ganz fertig, als er die Stadtpfarre Tirschenreut übernehmen mußte. Auf diesem freilich zu literärischen Arbeiten der Art eben nicht geeigneten Posten, auf welchem ihm auch noch das Distriktsschuleninspectorat übertragen wurde, lieferte er von Dobmaiers Schriften 4 Bände und würde sogleich noch mehrere geliefert haben, wenn nicht immer Zeiten gewesen wären, in denen es hieß: Theologica sunt, non leguntur. — Als Pfarrer liebte Senestrey seine Gemeinde und sie liebte ihn. Hiervon gab sie den überzeugendsten Beweis, als sich im J. 1817 die Nachricht verbreitete, daß er von seinem König auf die Pfarre Baumkirchen bei München befördert worden sei. Man drang von vielen Seiten in ihn, zu bleiben und die Bürgerschaft überreichte eine dringende bittliche Vorstellung um seine Beibehaltung an das Generalcommissariat des Mainkreises und an die allerhöchste Stelle. Senestrey, dadurch gerührt, war nun entschlossen, aus Liebe zu seiner Pfarrgemeinde auf die Beförderung Verzicht zu thun; allein die Sache war schon zu weit gediehen, aus wichtigen Gründen konnte er füglich nicht mehr zurücktreten und mußte sich von seiner lieben Pfarrgemeinde, obwohl nicht ohne tiefes Schmerzgefühl, trennen. Im Jahr 1818 erhielt er von der theologischen Fakultät zu Landshut seiner literärischen Verdienste wegen den Doctortitel. Zuletzt war er Domcapitular und Generalvikar der Erzdiöcese München-Freising, geistlicher Rath und Senior des Metropolitenkapitels.

* 305. Heinrich Wilhelm Calberla,

Fabrikbesitzer und Communrepräsentant zu Dresden;

geboren am 29. Juni 1774, gestorben den 22. August 1836.

In Braunschweig von armen Eltern geboren, verlebte er seine Jugendzeit sehr einfach und erlernte die Drechslerprofession. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er auf die Wanderschaft, kam im Jahr 1796 als Drechslergeselle nach Dresden und arbeitete dort 4 Jahre, worauf er sich im Jahre 1800 das Bürger- und

Digitized by Google

Meisterrecht als Drechsler erwarb. Jetzt nun begann die ihm inwohnende Kraft sich zu entfalten und somit auch die Periode seines gemeinnützigen Strebens und Wirkens. Ohne durch eine sorgfältige Erziehung, noch durch andere äußere Umstände nur auf irgend eine Art begünstigt zu sein, zeichnete er sich dennoch sehr bald durch Scharfsinn, praktischen Ueberblick und Erfindungsgeist in seinem Geschäft vortheilhaft aus und erhob in der That das Drechslerhandwerk zu einer Kunst. Stets an Einfachheit in seiner Lebensweise gewöhnt, veränderte er diese auch nicht, als er durch rastlose Thätigkeit und richtige glückende Speculationen zu einem gewissen Grad von Wohlhabenheit gelangte, die ihn auch ebenfalls nicht abhielt, thätig fortzuarbeiten und mit geistigen und körperlichen Kräften nach einem größern und gemeinnützigern Wirkungskreise zu streben. Schon in dem für Dresden schrecklichsten Kriegsjahre 1812 faßte er den Plan zu Anlegung einer Zuckerraffinerie daselbst, den er jedoch erst nach Verlauf von sieben Jahren, während denen er ihn im Geiste immer mehr ausgebildet hatte, im Jahre 1819 zur Ausführung bringen konnte. Dresden verdankt ihm dadurch ein Etablissement, das bisher das einzige der Art in Sachsen war und mit diesem die Errichtung von drei großen Gebäuden am linken Elbufer unterhalb der Brücke, die zu den ansehnlichsten der Stadt gehören. Er hatte die Freude, sein Werk vorwärts schreiten und seine Pläne und Anstrengungen mit glücklichem Erfolge gekrönt zu sehen, da er stets bereit und unermüdlich war, die neuesten Erscheinungen in dem Bereiche seiner eigenen Bestrebungen und Pläne aufzunehmen, so ließ er im Jahr 1834 auf eigene Kosten das erste Dampfschiff bauen, welches zwischen Hamburg und Dresden eine Verbindung unterhielt. Auch dies Unternehmen hatte bedeutende Schwierigkeiten und weniger glücklichen Erfolg, doch hatte er noch vor seinem Tode die Freude, die von ihm zuerst in die vaterländische Industrie eingeführten 2 Unternehmungen von Aktiengesellschaften aufgefaßt und so seine Wünsche und Pläne für die Zukunft in Erfüllung gehen zu sehen. — Eben so ausgezeichnet als Mensch, wie Geschäftsmann, erwarb er sich allgemeine Achtung und Vertrauen und seine Mitbürger wählten ihn nach Einführung der constitutionellen Städteordnung mit allgemeiner Zustimmung zum Communrepräsentanten für Dresden, welches Amt er auch auf ehrenvolle Weise be-

Digitized by Google

kleidete und die ihm damit auferlegten Pflichten in den weitesten Grenzen erfüllte. Unerwartet ereilte ihn im fleißigsten Gange seines Wirkens der Tod. Er hinterließ einen Sohn, welcher die Raffinerie bereits bedeutend erweiterte und ebenfalls thätig fortsetzt. — Kräftig und wirksam, weiterblickend und weiterbildend war sein Geist fest und beharrlich, liebend und redlich sein Charakter.

Dresden. August Matthaey.

* 306. Johann Friedrich Heinz,

Pfarrer zu Langenhain (im Gothaischen);

geb. d. 31. März 1793, gest. am 24. Aug. 1836.

Die Eltern unsers Heinz lebten in Gotha, wo der Vater als herzoglicher Mundkoch angestellt war; seine Mutter, Dorothea Elisabeth, war die Tochter eines Gutsbesitzers auf Haina. Nach sorgfältiger häuslicher Erziehung und erfolgreicher wissenschaftlicher Vorbereitung durch Privatlehrer, unter welchen der noch in Friedrichswerth als Pfarrer lebende Friedrich Christian Liebetrau, kam er im Jahr 1806 auf das Gymnasium zu Gotha, blieb dort bis 1812 und begab sich dann nach Leipzig und Göttingen, um Theologie zu studiren. Michaelis 1815 kehrte er nach Gotha zurück und wurde nach rühmlich bestandenem Examen unter die Zahl der Candidaten des Predigtamts aufgenommen. Er verweilte aber nicht lange in seinem Vaterlande, sondern kehrte sogleich nach Göttingen zurück, um eine Hauslehrerstelle in Mark bei einem Herrn von Gräter anzutreten, zu welcher ihn ein dort lebender Jugendfreund, Held, empfohlen hatte. Wie treu er seine Pflicht als Lehrer und Erzieher hier erfüllte, ergibt sich daraus hinlänglich, daß er acht Jahre hindurch in diesem Familienkreise verweilte und von allen Gliedern derselben geliebt und geschätzt wurde. Im Jahr 1826 kehrte er in sein Vaterland zurück, wo ihm nicht lange nach seiner Rückkehr das Pfarramt zu Langenhain angetragen wurde, das er auch sogleich antrat und mit allem Eifer und Pflichttreue verwaltete. Besonders machte er sich um das zu seiner Parochie gehörige Landarmenhaus verdient. Während seines Aufenthalts in Mark hatte er seine nachherige Gattin, Maria Sauerland kennen gelernt und sich nach erlangtem Amte mit ihr verheira-

Digitized by Google

thet. Aus dieser Ehe entsprangen 6 Kinder, von denen noch 3 Töchter und 2 Söhne am Leben sind.

Tonna. C. S. Credner.

307. Jos. Maria Helmschrott,

Frühmeßbeneficiat zu Marktoffingen in d. Diöcese Augsburg; geb. am 14. Juni 1759, gest. im August 1836 *).

Helmschrott, mit dem Taufnamen Vitus Anton, geboren zu Dillingen, studirte die Inferiora und Philosophie in seinem Geburtsorte, wo der gelehrte P. Leonhard Bayrer, damaliger Jesuiten-Magister, besonders auch die griechische Sprache betrieb. Nach geendeter Philosophie trat er am 3. October 1778 in das Benediktinerkloster zum h. Magnus in Füssen und am 10. October 1779 legte er die Ordensgelübde feierlich ab und studirte dann Theologie und Kirchenrecht im Kloster, so wie die morgenländischen Sprachen. Bei dem Studium der Ascetik hatte Helmschrott mit seinen Mitbrüdern einen alten Ordensbruder, der mit ihnen in diesem Fache um so strenger war, weil er ihre frühern Grundsätze für zu locker hielt. Und dieser Strenge schreibt Helmschrott, oder vielmehr die Aerzte sein lange andauerndes, sehr schmerzliches körperliches Leiden zu. Am 20. Juni 1784 wurde H. zum Priester geweiht und gleich als Unterbibliothekar angestellt, weil der Oberbibliothekar als Professor in Freysing abwesend war. Die damals von vielen Seiten ergangenen Aufforderungen der Gelehrten an die Klöster, ihre verborgenen literärischen Schätze der gelehrten Welt mitzutheilen, brachten ihn zum Entschlusse, ein Verzeichniß der alten Druckdenkmale seiner Klosterbibliothek ans Licht zu fördern, das 1789 durch die Presse bekannt wurde. Um durch Hilfe eines geschickten Arztes, der in Kaufbeuern wohnte, von seinem Uebel befreit zu werden, ging er später in das Reichsstift Irrsee. Aber weder die beste Pflege und wahrhaft freundschaftliche Behandlung des Prälaten und der Konventualen daselbst, noch die Hilfe des Arztes konnten ihm Linderung verschaffen. Sein Prälat schickte ihn daher noch nach Augsburg, wo er durch Hilfe eines sehr geschickten Wundarztes ganz geheilt wurde. Jedoch wider den Willen des Arztes

*) Nach Felders Gelehrtenlexikon.

reiste er dann bald und schnell nach Hause, um sein Verzeichniß der Druckdenkmale zu vollenden und fühlte auch bald wieder sein altes schmerzliches Uebel. Aber er entschloß sich jetzt, daheim zu bleiben und zu arbeiten, so viel es seine Umstände erlaubten. Nach vollendetem Verzeichnisse der Druckdenkmale wollte er ein ähnliches über die vorhandenen Manuscripte verfassen, aber sein Prälat hatte ihn für das Lehramt und die Direction der untern Schulen ausersehen, die man in Füssen zu lehren anfing und die Novitiatzimmer des Klosters dazu herrichtete. Nach dem Schulplane des Professors und nachmaligen Pfarrers in Seeg, Johann Michael Nathanael Fenneberg, wurde das Gymnasium eingerichtet und bald so stark besucht, daß nach ein Paar Jahren der erste angewiesene Platz zu klein war und die räumlichen Verhältnisse erweitert werden mußten. Nachdem Helmschrott sein mühevolles Lehr- und Vorsteheramt 13 Jahre fortgeführt hatte, brach im December 1802 die Säkularisation aus, die in den ersten Monaten 1803 auch vollzogen wurde. Füssen fiel anfänglich an das fürstliche Haus Oettingen-Wallerstein und am 1. März 1803 mußte in Folge hohen Befehls das Kloster geräumt sein und das Schulgebäude wurde für den Pfarrer und Kaplan zur Wohnung bestimmt. Doch fand auch H. darin eine Wohnung. Der Stadtmagistrat in Füssen machte an den Prälaten das bittliche Ansuchen, er möchte die schon angefangenen Studien dieses Jahr fortsetzen und enden lassen, was auch geschah. Noch mehr als ein Jahr blieb Helmschrott in Füssen und sorgte blos für seine Gesundheit. Dann ging er zu seinem Vetter Moritz Hofstätter, ehemaligem Professor Inferiorum, Administrator des akademischen Hauses und Kanonikus zu Dillingen, damals Pfarrer in Niederrieden bei Memmingen, um ihm die Frühmesse zu lesen. Hier wirkten die freundschaftlichen Unterhaltungen, die liebevolle Wartung seiner Verwandten und die Ruhe so wohlthätig auf ihn, daß er ohne alle ärztliche Hülfe in einem Jahre von seinem Uebel ganz befreit war. Er theilte nun mit seinem Vetter die pfarrlichen Verrichtungen und suchte sich für die Seelsorge mehr heranzubilden. Von der allgemeinen Prüfung für Pfarramts-Candidaten wurde er wegen mehr als 10 Jahre verwalteten Lehramte freigesprochen. 1810 besorgte er die Geschäfte seines schwer erkrankten Onkels Anton

Sebastian Ruf, Pfarrer und Kammerer zu Schwabsojen im Landgerichte Schongau und als dieser schon am 10. Mai desselben Jahres starb, war er noch ½ Jahr Pfarrverweser. Noch ein Jahr blieb er als Frühmesser zu Schwabsojen, kam 1812 als Pfarrverweser auf die Pfarre Hepfen unweit Füssen und ging im Jahre 1815 als Pfarrer nach Munzingen im Ries nächst Wallerstein. Zuletzt ward er als Frühmeßbeneficiat zu Marktoffingen angestellt. — Außerdem erschien von ihm: Entwurf der Gegenstände zur öffentlichen Prüfung der Schüler der niedern Schulen im Benediktinerstifte zum heil. Magnus in Füssen. Nebst einer Abhandlung über das Sittenverderbniß bei der jetzigen studirenden Jugend. Füssen 1793. (Aehnliche Verzeichnisse erschienen 1794, 95, 97, 99 und 1801.) — Ode auf den Gedächtnißtag, den 6. Mai 1764, an welchem der hochwürdige, hochwohlgeborne Herr Aemilian, des Benediktinerstifts zum heiligen Magnus in Füssen regierender Prälat sein erstes heiliges Meßopfer dem Allerhöchsten darbrachte. Von einem seiner Söhne gesungen. Füssen 1799. — Ode auf die höchst erfreuliche Ankunft und Ertheilung des heil. Sakraments der Firmung Seiner kurfürstlichen Durchlaucht Klemens Wenzeslaus, Erzbischofs von Trier und Bischofs von Augsburg ꝛc. mit Musik. Gesungen im Benediktinerstift zum heil. Magnus in Füssen d. 15. September 1799. Füssen.

308. Dr. Christian Friedrich v. Otto,

pens. Präsident des Geh. Raths und Staatsminister, Großkreuz des Ordens der würtemb. Krone, zu Stuttgart;

geboren am 26. Oct. 1758, gest. den 8. Sept. 1836 *).

Otto ward in Oettingen, Oberamts Kirchheim, geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Von der theologischen Laufbahn, für welche er sich in dem Gymnasium zu Stuttgart vorbereitet hatte, wendete er sich im 17. Jahre zu dem Studium der Rechtswissenschaft auf der Hochschule zu Tübingen, wo er sich der Auszeichnung und Freundschaft des berühmten Professors Hofacker zu erfreuen hatte. Ein von dem vormaligen Abgeordneten zu den westphälischen Friedensunterhandlungen, Marcus Otto, zu Strasburg gestiftetes Familienstipendium, be-

*) Conversationslexicon. N. Folge. 3r Bd.

Digitized by Google

stimmte ihn, die dortige Universität zu besuchen, von wo aus er sich an den Sitz des obersten Gerichtshofes zu Kolmar, unter welchem mehrere damalige Besitzungen des Hauses Würtemberg standen, begab, um sich mit dem französischen Rechtsgange bekannt zu machen. Hier schrieb er auch seine Dissertation: Brevis Parlamentorum Galliae notitia, zur Erlangung der Doctorwürde in Tübingen 1780, worauf er sich in die Zahl der Kanzlei- und Hofgerichtsadvocaten aufnehmen ließ. 1786 wurde er von dem Herzog Carl als Geheimer Cabinetssecretair angestellt, 1792 aber zum wirklichen Regierungsrath und Beisitzer des Revisionsgerichts, hierauf zum Kammerprocurator und erstem Rath der Rentkammer, Präses des Oberbergsalinen- und Münzamts, der Umgelds- und Tardeputation, auch zum Mitglied der Commerziendeputation u. s. w. ernannt. Diese Stellen bekleidete er unter den Herzögen Ludwig Eugen, Friedrich Eugen und Friedrich II., bis ihm, als nach Erlangung der Königswürde und Souveränetät und nach der Vereinigung der neuerworbenen Landestheile mit den alten i. J. 1806 und 1807 eine veränderte Staatsorganisation eintrat, das Directorium des Policeidepartements in der Oberregierung, des Oberlandesöconomiecollegiums und des Medicinaldepartements übertragen wurde. Bei der Einführung der bureaukratischen Geschäftsform im J. 1811 wurde er Chef der Section der Communverwaltung und Mitglied des zu gleicher Zeit errichteten Staatsraths. Im J. 1816 trat er in das Staatsministerium, indem er als Interimsminister des Innern und einige Monate nachher auch als Generalfinanzdirector den Ministerialdepartements des Innern und der Finanzen vorgesetzt wurde. In demselben Jahre wurde er von dem jetzt regierenden Könige zum wirklichen Finanzminister, im darauf folgenden aber zum Minister des Innern und des Kirchen- und Schulwesens und endlich am 29. Juli 1821 zum Geheimenrathspräsidenten ernannt. Während der Kriege, an welchen Würtemberg von 1805 bis 1815 Theil nahm, hatte er als Generalcommissär für die Etapeneinrichtung, die Verpflegung der fremden Truppen, die Magazine und das Armeefuhrwesen, die Militärhospitäler und dergleichen zu sorgen, über die an Würtemberg zu leistenden Vergütungen Conventionen abzuschließen und Abrechnung zu treffen, auch wegen Berechnung und Ausgleichung der Kriegskosten im Lande das Nöthige vorzukehren. Im December 1813 wurde er

in das Hauptquartier des commandirenden Generals der ruſſ. Armee Barclay de Tolly, welche durch das Land zog, abgeordnet und im J. 1815 hatte er die von den würtemb. und großherzogl. heſſ. Truppen beſetzten franz. Departements de la Nièvre und de l'Allier als Commissaire général unter ſich, in welcher Eigenſchaft er auch das Abrechnungsgeſchäft über die Forderungen dieſer Truppen mit dem franzöſ. Finanzminiſter Baron Louis berichtigte. So hat er unter fünf Regenten in allen Fächern der Staatsverwaltung gearbeitet und hatte ſelbſt mit dem Theater-, dem Poſt- und dem Landgeſtütsweſen als Miniſter des Innern zu thun. — Er erhielt unter der vorigen Regierung das Commandeur- und nachher das Großkreuz des Civilverdienſtordens, nebſt dem damit verbundenen Perſonaladel und unter der gegenwärtigen das Commenthurkreuz des Ordens der würtemb. Krone.

309. Johann Carl Gottlob Kleve,

königl. preuß. Juſtizactuarius bei dem Land- und Stadtgerichte zu Guben;

geb. i. J. . . . , geſt. den 5. Oct. 1836 *).

Der Geburtsort des Verewigten war Haſo, welches Dorf zur Parochie Niemitzſch gehört und wo jetzt noch ſeine beiden Eltern, Johann George Kleve und Anne Eliſab. geborene Gelenk, ſich am Leben befinden. Schon früh äußerte er den Wunſch, ob er ſchon der einzige Sohn ſeiner Eltern war, auf die bäuerliche Wirthſchaft derſelben Verzicht zu leiſten und ſich lieber ſeinen Unterhalt als Calculator, Secretair oder dergleichen zu erwerben. Als er das 11. Jahr zurückgelegt hatte, ließen ihm ſeine Eltern in Guben den nöthigen Unterricht im Rechnen, Schreiben, Lateiniſchen und andern nützlichen Kenntniſſen geben und bereiteten ihn zu ſeinem Lieblingsgeſchäfte auf dieſe Weiſe vor. Im Jahre 1816 ward er zuerſt bei dem Juſtizcommiſſarius Vanſelow als Privatſchreiber angeſtellt, bei welchem er von Michael d. J. bis Oſtern 1819 blieb. Vom J. 1820 bis zum letzten October 1823 fungirte er im königlich preuß. Juſtizamte Guben, wo er mit Mundiren und Copiren, ſo wie mit Fertigung tabellariſcher Arbeiten, hauptſächlich aber mit Niederſchreibung ihm dictirter Verhandlungen beſchäftigt wurde. Von hier ging er nach Quartſchen im

*) N. Lauſ. Mag. 1836. 4s Hft.

Frankfurter Regierungsbezirke, wo er im dasigen königl. Domänenamte als Actuarius eine Function bekam. Nach Verlauf von 2 Jahren, oder von 1824 bis 1826, ward er zum königl. Oberlandesgerichte in Frankfurt a. d. O. als Calculator abgerufen und blieb daselbst bis 1829. Während der Zeit bereitete er sich auf das Actuariatsexamen vor, das er in der Folge sehr gut bestand und die Censur „Vorzüglich" erhielt. Am 22. April 1829 ward er als Actuarius erster Classe vereidet und bekam dadurch die besten Aussichten in die Zukunft. Bald darauf fand sich eine Anstellung für ihn in der gräflich v. Brühlschen Justizcanzlei in Pförten, wo er als Diätarius vom 6. April 1831 bis zum letzten Juni 1833 der Civil- und Criminalproceß-, General- und Pupillenregistratur vorstand und die Calculaturgeschäfte nebst einem Theile des Expeditionswesens besorgte. Am 1. Oct. 1833 bekam er die zweite Actuariatsstelle bei dem königl. Inquisitoriate in Sorau, wo er bis zum 1. April 1834 blieb. Von hier ward er bis zum 31. Juli 1835 als Stellvertreter des Protocollführers und Canzlisten Pohl zu Lübben abgesandt. Nachher ging er wieder nach Sorau und wurde Actuarius bei dem königl. Land- und Stadtgerichte daselbst. Am 21. Novbr. 1835 bekam er vom königl. Oberlandesgerichte in Frankfurt eine Bestallung in Guben als zweiter Actuarius bei dem königl. Land- und Stadtgerichte daselbst. In dieser Stellung blieb er jedoch nur ein halbes Jahr, oder bis zu Johannis 1836, wo er seiner eingetretenen Krankheit wegen sich nach Pförten begab, um sich der Cur des D. Steinbrück anzuvertrauen. Dieser geschickte Arzt bemühte sich, den äußerst geschwächten Körper K.'s wieder herzustellen und es waren viele Kennzeichen seiner Wiedergenesung vorhanden. Aber plötzlich verschwand die gewährte Hoffnung zur Besserung; die bisherigen Brustschmerzen nahmen zu, der Körper magerte sichtbar ab und ein Nervenschlag endete sein rastloses Leben am oben genannten Tage. Noch an demselben Tage ward der Leichnam nach Haso gebracht und den von Kummer ergriffenen Eltern überliefert. Gr.

* 310. Conrad Johann v. Oeder,

Geh. Hofrath u. Landvogt zu Cloppenburg;

geboren am 13. März 1779, gestorben den 19. Oct. 1836.

Sein Vater war Georg Christ. v. Oeder, den seine Schriften der gelehrten Welt, die von ihm gestifteten Wittwen-, Waisen- und Leibrentencassen den Einwohnern des Großherzogthums Oldenburg unvergeßlich gemacht haben *), seine Mutter, Catharine Gerdruth, geb. Matthiessen. Er wurde in Oldenburg geboren und seines Vaters Verdienste um das Königreich Dänemark erwarben ihm das dänische Indigenatrecht, welches König Christian VII. ihm und seinen Geschwistern durch eine Urkunde vom 21. October 1791 ertheilte. Seinen ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause durch Hauslehrer und kam dann auf das Gymnasium zu Oldenburg, welches er Ostern 1798 verließ und die Universität Kiel bezog, um die Rechte zu studiren. Von da ging er Ostern 1800 in derselben Absicht nach Göttingen und kehrte nach vollendeten Studien im Herbst 1801 in seine Vaterstadt zurück. Nach abgelegter Probearbeit wurde er am 13. Januar 1802 als Anwald beim Landgericht zu Oldenburg recipirt, allein schon im Juli 1803 als Auscultant bei demselben Gerichte angestellt. Am 2. Juli 1805 wurde er zum zweiten Assessor dieses Gerichts ernannt und am 10. Juni 1808 zum Assessor der Regierungscanzlei und des Consistoriums befördert. In dieser Stelle fand ihn im J. 1811 die französ. Occupation und durch ein kaiserl. Decret vom 5. Decbr. 1811 wurde er zum Richter am Tribunal erster Instanz zu Oldenburg ernannt. Als indeß im Nov. 1813 die französ. Angestellten aus Oldenburg entflohen waren, trug am 22. desselben Monats der damalige Tribunalspräsident Scholtz ihm die interimistische Wahrnehmung der Geschäfte eines Substituten des kaiserlichen Procureurs auf und als der Herzog von Oldenburg **) wenig Tage nachher in seine Staaten zurückgekehrt war und die provisorische Beibehaltung der französ. organisirten Behörden angeordnet hatte, ernannte dieser am 10. Dec. ihn zum Procureur bei diesem Tribunal. Am 3. Jan. 1814 ordnete dieselbe zugleich ihn der wiederhergestellten Commission für die

*) S. v. Halem: Andenken an Oeder. Altona 1793.

**) Dessen Biogr. s. im 7. Jahrg. d. N. Nekr. S. 443.

römisch-katholischen geistlichen Angelegenheiten als Mitglied bei und als mit dem 1. Oct. 1814 die Reorganisation sämmtlicher Behörden eintrat, stellte er am 29. Sept. desselben Jahres ihn als zweiten Canzleirath bei der Justizcanzlei an. Als solcher war er zugleich Mitglied des Consistoriums und in dieser Qualität wurde er am 29. Nov. desselben Jahres zum Mitgliede der Direction des Schullehrerseminars und im J. 1820 zum Mitgliede der Direction der Taubstummenanstalt ernannt. Am 12. Jan. 1816 verheirathete er sich mit Sophie Charlotte von Kettler, welche als Wittwe ihn überlebt hat. Aus dieser Ehe wurde eine einzige Tochter im Juli 1825 geboren, welche jedoch schon im Juli 1832 gestorben ist. Als am 4. Sept. 1821 der bisherige Landvogt zu Ovelgönne, Oberappellationsrath Zedelius gestorben war, wurde v. O. durch ein landesherrliches Rescript vom 17. desselben Monats beauftragt, diese Stelle bis zur Wiederbesetzung derselben zu verwalten. Diese Verwaltung währte bis zum Sommer 1822 und wurde von ihm zur höchsten Zufriedenheit geführt. Im J. 1825 wurde ihm durch ein höchstes Rescript vom 25. Mai als außerordentliche Commission die einstweilige Direction des neuerrichteten Collegiums der Kirchenofficialen der Stadt Oldenburg aufgetragen, dagegen aber wegen der ihm schon obliegenden mehrfachen außerordentlichen Commissionsgeschäfte und dieses neuen Zuwachses derselben zu seiner Erleichterung die Theilnahme an der Prüfung der Candidaten für den Staatsdienst erlassen. Am 18. Oct. 1827 starb der Landvogt zu Cloppenburg, Landrath v. Rössing und nun wurde ihm aufgetragen, diese Stelle interimistisch zu verwalten. Am 6. Apr. 1829 wurde ihm diese Stelle definitiv verliehen, jedoch sein bisheriger Platz unter den Mitgliedern der Justizcanzlei, falls er in dieselbe wieder einzurücken wünschen sollte, ihm ausdrücklich vorbehalten. Noch in demselben Jahre, am 31. Dec. wurde ihm der Character eines Justizraths beigelegt und ihm die erledigte Stelle eines Landvogts in Delmenhorst angetragen, welche er jedoch ablehnte. Am 3. Jan. 1834 wurde ihm der Character eines geheimen Hofraths ertheilt. Von seiner Brauchbarkeit und Thätigkeit in Geschäften zeugen die vielen und mannichfaltigen Commissionen, welche neben seinen eigentlichen Dienstgeschäften ihm aufgetragen wurden. Er arbeitete gern und mit Lust, aber diese anhaltenden Arbeiten und der Mangel hinlänglicher Bewegung zogen ihm mancher-

Digitized by Google

lei körperliche Beschwerden zu, die weder ärztlichen Mitteln noch berühmten Heilbädern weichen wollten und denen sein plötzlicher Tod ein unerwartetes Ende machte.

* 311. Heinrich Adolph Schrader,

Director des ökonom. Gartens, Hofrath und Prof. zu Göttingen; geb. d. 1. Jan. 1767, gest. am 22. Oct. 1836.

Schrader wurde zu Alfeld im Hildesheimischen geboren und sowohl durch den Willen seiner Eltern, als auch durch eigenen Antrieb zum Gelehrtenstande bestimmt. Die vorbereitenden Studien machte er auf der Schule zu Hildesheim, ging dann 1789 nach Göttingen, wo er bis 1793 Medicin studirte und promovirte daselbst 1795 in seiner Facultät. Die ausgezeichneten Kenntnisse, welche er mit unermüdlichem Fleiße in allen Fächern seiner Wissenschaft eingesammelt hatte, konnten nicht lange unbemerkt bleiben; Schr. wurde schon 1797 Hildesheimischer Medicinalrath. Doch zeigte er beständig eine vorwiegende Neigung für das Theoretische und beschloß darum, sich der academischen Laufbahn ausschließlich zu widmen. Er habilitirte sich darum in Göttingen, lehrte mehrere Jahre mit Beifall als Privatdocent und ward, mit Rücksicht auf seine Leistungen, schon 1802 zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät ernannt, wobei ihm die Oberaufsicht über den botanischen Garten mit dem Titel eines Directors übertragen wurde. Ordentlicher Professor wurde er 1809, ferner 1811 Director des ökonomischen Gartens und 1816 Hofrath. Als academischer Lehrer leistete er durch seine stark besuchten Vorlesungen, welche das ganze Gebiet der Botanik umfaßten, die namhaftesten Dienste. So las er im Sommer gewöhnlich allgemeine Botanik und Forstbotanik, womit dann Demonstrationen im Garten und Excursionen verbunden waren; im Winter dagegen lehrte er Kenntniß der kryptogamischen Gewächse, Anatomie und Physiologie der Pflanzen und Kenntniß der seltenen Pflanzen, die in den Gewächshäusern erzogen werden. Selbst in den letztern Jahren seines Lebens, wo ihn das Gedächtniß dergestalt verließ, daß er sich die Namen der vorkommenden Pflanzen häufig von einem Gehülfen nennen lassen mußte, bevor er die nöthigen Erklärungen hinzufügen konnte, wurden diese Vorlesungen mit großem Nutzen besucht. Noch mehr aber nützte er der Universität durch den Fleiß, welchen er auf die Verbesserung des

botanischen Gartens verwandte. Dieser wurde während seines Directorats nicht allein ansehnlich vergrößert und durch zweckmäßig angelegte Gewächshäuser bereichert, sondern auch in seiner innern Einrichtung und dies allein durch Schr.'s Bemühung, bedeutend verbessert. Gemeine Bäume und Sträuche füllten bis dahin den größten Theil des Gartens an, so daß kaum 3000 Arten Pflanzen einen hellen Raum finden konnten und von Ordnung war nichts zu erblicken, nicht einmal vollständige Cataloge waren vorhanden. Vor allen Dingen schaffte nun Schr. die überflüssigen Gewächse hinweg, bestimmte alle auf das sorgfältigste und ließ sie mit Etiquetten versehen, was bei einem zur Unterweisung bestimmten Garten unerläßlich nothwendig ist. Ferner fertigte er genaue Verzeichnisse von den Pflanzen und Sämereien an, die verkauft werden konnten und versendete diese Cataloge jährlich an die auswärtigen botanischen Gärten, um durch Tauschhandel den Garten in Göttingen zu bereichern. So gelang es ihm, nicht allein mit den bedeutendsten botanischen Gärten in Deutschland in Verkehr zu treten, sondern auch mit Frankreich, England, Holland, Italien, mit der Schweiz, mit Ungarn und Böhmen, mit Dänemark und Rußland, ja sogar mit Nord- und Südamerica. Endlich ordnete er alle die vorhandenen Pflanzen — in wenigen Jahren war ihre Zahl auf 10,000 gestiegen — nach dem Systeme Linnées, weil dies für Anfänger das zweckmäßigste schien und verband damit später eine andere Abtheilung nach dem natürlichen Systeme, so daß der Garten zu Göttingen nicht allein in Rücksicht auf die Anzahl der Pflanzen, auf Vollständigkeit, sondern auch in Rücksicht auf Anordnung zu Erleichterung der Benutzung fast alle ähnliche Anstalten in Europa übertrifft. An diesem Ruhme aber hat Schr. keinen geringen Antheil. Auch als Schriftsteller war Schr. thätig. — Seine Werke sind: Spicilegium florae germanicae. Hannov. 1794. — Grundriß d. Vorlesungen üb. d. öconom. Botanik. Gött. 1795. — Mit Wendland gab er heraus: Sertum Hannoveranum, seu plantae variores, quae in hortis regiis Hannoverae vicinis coluntur. Gott. 1795—98. — Für sich: Nova genera plantarum. Lips. 1797. — Journal f. d. Botanik. 1799—1801. — Comment. super Veronicis spicatis Linnaei; quam orationem pro obeundo professoris medicinae extraordinarii munere die 19. Juni 1803 habendam indicit. Gott. 1803. — Neues Journal für d. Botanik. 4 Bde.

1806—10. — Flora Germanica. Ibid. 1806. — Genera nonnulla plantarum, emendata et observationibus illustrata. Ibid. 1808. — Hortus Gottingensis, seu plantae novae et rariores horti regii Gottingensis descriptae et iconibus illustratae. Ibid. 1809 u. 1811. — Bericht üb. d. neueſt. Zuſtand des botan. Gartens zu Göttingen; in den Gött. gel. Anz. 1809. — De Halophytis Pallasii, respectu imprimis ad Salsolam et Suaedam habito. Gott. 1810. — Monographia generis Verbasci. Gott. 1813. — Mit Sprengel u. Link: Jahrbücher d. Gewächskunde. Berl. 1818. — Allein: De asperifoliis Linnée. Gott. 1820. — Außerdem lieferte er Recenſionen zu den Göttinger gel. Anzeigen, zu der Jenaer, Leipziger u. a. Liter.-Zeit. — Sein Privatleben war höchſt einfach. Er verheirathete ſich erſt in ſeinem hohen Alter und hat keine Kinder hinterlaſſen.

Göttingen. W. Fricke.

* 312. Dr. Panajota Friedrich Houth,

pract. Arzt zu Bg.-St.

geb. i. J. 1755, geſt. d. 3. Nov. 1836.

Houth wurde in Burg-Steinfurt, einem weſtphäliſchen Städtchen, der Reſidenz der Fürſten von Bentheim-Steinfurt geboren. Sein Vater, Hofapotheker daſelbſt, ein Mann von gediegenen Kenntniſſen, ſuchte in dem jungen Panajota, dem jüngſten von ſechs Kindern, ſchon frühzeitig Liebe für Naturwiſſenſchaften zu erwecken und hatte auch die Freude, ihn ſehr frühzeitig mit ſchönen Kenntniſſen in allen Zweigen der Natur- und beſonders auch der Sprachkunde ausgerüſtet zu ſehen. Der junge H. beſuchte bis zu ſeinem 18. Jahre das damals blühende Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt und bezog von da die Univerſität Leyden. Mit großem Eifer ſetzte er daſelbſt die angefangenen Studien fort und bildete ſich unter Hahn, van Doeverer, Schrödder ꝛc., die bald ſeine vertrauten Freunde wurden, zum Arzte aus. — Der allzufrüh erfolgte Tod ſeines Vaters unterbrach ſeine Studien, die Mutter verlangte die Rückkehr des Sohnes — und H. erſt 22 Jahre alt, mußte ſich daher ſchon anſchicken, die Doctorwürde zu erlangen; — ſeine eingereichte Diſſertation de succis corporis humani erregte wegen ihrer Gediegenheit bei den Univerſitätsmitgliedern allgemeines Aufſehen und bewirkte, daß ſchon Jahrs darauf dem jungen Arzte eine Profeſſur in Leyden angetragen wurde; — Familienverhältniſſe, ſo wie ſeine

Digitized by Google

schon sehr ausgedehnte Praxis und freundliche Verbindungen mit dem gräflichen Hause bestimmten ihn jedoch, diesem Rufe nicht zu folgen. — Er widmete sich nun ganz seiner Praxis und dem Studium der Naturwissenschaften. Sein tiefes Eindringen in letztere hatte auf sein ärztliches Wirken den segensreichsten Einfluß; — er studirte die Krankheiten in ihrem natürlichen Verlaufe und überzeugte sich sehr bald, daß zur glücklichen Beseitigung derselben in der Mehrzahl der Fälle jedes stärkere Eingreifen von Seiten des Arztes von der Heilkraft der Natur nicht ungeahndet gelassen wurde; — er handelte daher stets als genau forschender sehr vorsichtiger Diener der Natur und wagte nur da stärkere Eingriffe mit Arzneimitteln, wo die Heilkraft gänzlich schlummerte, oder auf Abwege zu gerathen schien. Daher auch sein ungewöhnliches Glück in seiner ärztlichen Laufbahn. — So wie viele Aerzte hatte auch er eine, jedoch gewiß selten vorkommende Eigenheit, nämlich eine unbegränzte Abneigung gegen den Aderlaß; — oft gestand er, in seiner 60jährigen Praxis nur dreimal nöthig gehabt zu haben, einen Aderlaß zu verordnen. — Als ihm im J. 1794 durch den Tod eines Bruders, Erziehers der jungen Hope in Amsterdam ein ziemlich bedeutendes Vermögen zufiel, gestattete er sich etwas mehr Freiheit zur Fortsetzung seiner Studien der Botanik und der schönen Wissenschaften; — suchte von seinen Kenntnissen in so fern mehr Gebrauch zu machen, als er Verbindungen mit auswärtigen Gelehrten anknüpfte und Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Natur schrieb, die er jedoch später niemals durch den Druck veröffentlichen wollte. Seine Liebe zur Botanik erweckte schon frühzeitig auch die zur Gartenkunst. Der bekannte Gruner sagt in seiner Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung: „wer einen Beleg sehen will, was ächtes Kunstgefühl und Ideenreichthum vermag, um einen auch noch so beschränkten und von der Natur gänzlich vernachlässigten Fleck zu einem Paradiese umzuschaffen, der erwerbe sich den Anblick des Houth'schen Gartens. Ein seltenes Meisterwerk des Geschmacks und des Gefühls. Ein kleines Elysium in einem Bezirk von höchstens einigen hundert Schritten, den der Schöpfer desselben auf eine seltene glückliche Weise zu benutzen gewußt hat. Ueberall herrscht rein nachgebildete Natur, die höchste Einfachheit des Geschmacks. In dem Ganzen weht der Geist eines sehr zarten richtigen Gefühls." — Doch nicht allein in seinen Gartenanlagen

suchte er Befriedigung seines durch Reisen und vielseitige Beobachtung sehr geläuterten Sinnes für Natur- und Kunstschönheiten, auch in seiner Wohnung zeugte alles von seinem Kunstsinn: herrliche Oelgemälde, Kupferstiche, Antiquen aller Art, eine für einen Privaten ungemein reichhaltige Bibliothek zierten seine Gemächer. Im J. 1809 wurde er französ. Maire und verwaltete dieses oft schwierige Amt bis 1813 mit seltener Umsicht. Beim Wechsel der Regierung legte er diese Stelle nieder und lebte nun mehr oder weniger — ohne jedoch in seiner ärztlichen Praxis sich Ruhe zu gestatten — den schönen Wissenschaften — ja in seinem 70. Jahre noch beseelte ihn der Wunsch, auch die spanische Sprache zu erlernen und er ward ihrer bald mächtig, so daß er sich nun in englischer, holländischer, französischer, italienischer, spanischer und lateinischer Sprache gleich wie in seiner Muttersprache unterhalten konnte. Sein Eifer im Studiren fand auch niemals eine Unterbrechung, die 6., oft schon die 5. Morgenstunde und stets die Mitternacht fand ihn am Arbeitstisch. Im 82. Jahre seines Lebens und dem 60. seines ärztlichen Wirkens überraschte ihn ein leichter Schlaganfall, tödtete ihn jedoch erst 5 Monate später. Er ertrug während dieser jammervollen Zeit die oft unerträglichsten Schmerzen mit einer Geduld, Selbstbeherrschung, die in seiner Umgebung die höchste Achtung und Bewunderung erweckten. Er starb, Monate lang seinen Tod voraussehend, mit vollem Bewußtsein, im ungetrübten Besitze seiner Sinnes- und Geisteskräfte, beweint von Freunden, Verwandten und Armen; denn er war ein väterlicher Unterstützer der Bedrängten und Nothleidenden, freundlich und liebevoll gegen Kranke. Er war nie verheirathet. In ihm war eine seltene Vereinigung von Geist und Seele, von Kunst und Natur, von richtigen Lebensansichten und herrlichen Phantasiegebilden. Hofmann.

* 313. Clara Hirschmann,

großherzogl. M. Schwerinsche Hofschauspielerin zu Schwerin;

geb. d. 9. Apr. 1813, gest. am 14. Nov. 1836.

Die Verewigte war geboren zu Regensburg, wo ihr Vater damals die Stelle eines Generalsecretärs des Fürsten Primas bekleidete. Später folgte derselbe dem Rufe des Königs von Baiern an das Lyceum zu Augsburg, als unsere Clara eben im 3. Lebensjahre stand.

Sie genoß hier im Kreise zahlreicher Geschwister, von welchen sie neben der verwittweten Mutter noch 6 überleben, eine äußerst sorgfältige Erziehung und ihre Neigung zum Theater, welche der Vater nur mit Unlust aufkeimen sah, machte sich schon frühzeitig bemerkbar. Sie hatte einmal den Schiller gelesen und ihre Begeisterung für dramatische Kunst und deren practische Ausübung war so sehr in ihr erglüht, daß sie ihr nicht lange widerstehen konnte und indem sie alle sich ihr entgegenstemmenden Schwierigkeiten überwand, ließ sie sich im Alter von 14 Jahren bei der Schauspielergesellschaft zu Ulm, unter der Direction des Hrn. Gneib, engagiren. Bald darauf kehrte sie aber wieder nach Augsburg zurück, wo sie im Mai 1829 die Bühne als Jungfrau von Orleans mit seltenem Glücke betrat. Nachdem sie sich hier, wo sie Schülerin des berühmten Künstlers Jerrmann war, ein Jahr aufgehalten hatte, wurde sie der Leitung des als Dramaturgen bekannten Professors Vogel anvertraut und beim Burgtheater zu Wien engagirt. Nach Jahresfrist trat sie schon von dort mit ihrem Lehrer und Pflegevater eine große Kunstreise durch ganz Deutschland und Ungarn an, gastirte auf 22 verschiedenen Theatern und hatte während dieser Zeit nur auf kurze Dauer ein Engagement in Dresden angenommen. Als sie eben in Cöln bei der Gesellschaft des Hrn. Mühling spielte, erhielt sie den Ruf nach Mecklenburg und indem sie selbigem Folge leistete, betrat sie zuerst hier die Bühne in dem bretternen Interimstheater zu Schwerin am 30. Apr. 1835 als Christine in „Christinens Liebe und Entsagung“ und als Leopoldine im „besten Ton.“ Am 17. Januar 1836 weihte die durch Sprechung eines vom Canzleiregistrator Zur Nedden gedichteten Prologs das neue Schauspielhaus daselbst ein, agirte an diesem Abende als Donna Isaura in der „Schule des Lebens“ und war die Erste, welcher die Ehre des Hervorrufens im neuen Musentempel zu Theil ward. Schon damals waren die Anzeichen ihrer Kränklichkeit nicht zu verkennen. Sie trat nur selten auf, nachdem sie einen ernstlichen Krankheitsanfall überstanden zu haben schien. Am 22. April 1836 erschien sie als Sophie Eydere in „Freien nach Vorschrift“ zuletzt auf der Bühne. Im October gesellten sich zu dem hectischen Fieber noch Leberkrankheit und Wassersucht; schmerzlich war der Verlauf ihres Uebels, ihr Ende aber sanft und ruhig. Ihrer Leiche, die am 18. auf dem neustädtischen Kirchhofe feierlich bestattet

wurde, folgte eine zahlreiche Menge und der Pastor Brocken sprach einige geeignete, gefühlvolle Worte an ihrem Sarge. — Clara Hirschmann war von hoher imposanter Figur, ihr Gliederbau höchst gefällig und reizend; aus dem dunklen Feuerauge blitzte Geist und Energie, ihre feinen, lieblichen Züge trugen das Gepräge eines hohen Seelenadels, die gedankenreiche Stirn beschattete tiefbraunes Haar und die sanft gerötheten Wangen verloren ihre Farbe erst wenige Tage vor ihrem Verscheiden. Die ganze Erscheinung war stets von Hoheit und Würde umflossen und eine seltene Anmuth war ihr in feinlaunigen Rollen eigen. Ein besonderes Genie beurkundete sie in dem richtigen Auffassen historischer und großartig poetischer Charactere, die sie mit seltener Kunstfertigkeit und Bravour durchführte. Als ihre vorzüglich gelungensten Rollen nennen wir: Christine, Ophelia (neben dem Hamlet des Hrn. Krüger aus Berlin), Orsina, Olga, Maria Stuart, Catharina in den Günstlingen und im Guttenberg, Eboli, Aurora in den Witzigungen, Hedwig im Ball zu Ellerbrunn, Capricciosa und Leonore in der Bastille. Ihre Conversation war geistreich und gewandt, ihr Character rechtlich und fest; ihre Familie unterstützte sie bis an ihr Ende von ihrer Gage.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 314. Anton Heinrich Hagedorn,

Gymnasiallehrer zu Cösfeld (Westphalen);

geboren im J. 1807, gestorben d. 21. Nov. 1836.

Er war zu Lipborg im Kreise Beckum geboren, hatte seine Ausbildung auf dem Gymnasium und dann auf der Academie zu Münster erhalten und war im J. 1834 als ordentlicher Lehrer an das Gymnasium zu Cösfeld berufen worden, nachdem er bereits einige Jahre als Lehrer an dem Progymnasium zu Rietberg segensreich gewirkt und sich als einen trefflichen Schulmann bewährt hatte. In seinem neuen Wirkungskreise wurde ihm schnell die allgemeinste Achtung sowohl seiner Vorgesetzten und Amtsgenossen, als des ganzen Publicums zu Theil und die ihm anvertrauten Schüler hingen mit der wärmsten Liebe an ihm; denn er vereinigte mit ausgezeichneten Kenntnissen liebenswürdige Eigenschaften des Geistes und des Gemüths und eine begeisterte Hingebung an seinen wichtigen Beruf. Die neuesten Erscheinungen der Literatur, namentlich auf dem Gebiete

der Pädagogik und der Methodik des Gymnasialunterrichts, begleitete er mit der lebendigsten Theilnahme; aber so rege auch sein wissenschaftlicher Eifer war und so oft und gern er durch mündliche und schriftliche Mittheilung sich und Andere in der Erkenntniß weiter förderte, so führte ihn dennoch seine Neigung nicht zu schriftstellerischer Thätigkeit, vielmehr widmete er seine ganze Zeit dem Verkehr mit seinen Schülern und dem Unterrichte derselben. Leider war seinem erfolgreichen Wirken keine lange Dauer beschieden. Eine Unterleibsentzündung endete am oben genannten Tage sein Leben.

* 315. Johann Adolph Dobbelstein,

Postmeister zu Hamm;

geboren den 1. Dec. 1768, gestorben den 1. Dec. 1836.

Er war zu Kettwig an der Ruhr geboren und wurde i. J. 1791 bei dem königl. preuß. Postamte zu Duisburg, wo er vorher mehrere Jahre als Privatsecretär gearbeitet hatte, als Postschreiber angestellt. Bald darauf wurde er zum Postsecretär befördert und 1806 in gleicher Eigenschaft an das Postamt zu Hamm in Westphalen versetzt, wobei ihm gleichzeitig die Rendantur des dortigen Intelligenzwesens übertragen wurde. Nachdem er dort erst als provisorischer Postmeister das Postamt verwaltet, wurde er am 22. Septbr. 1815 definitiv als Postmeister angestellt und fungirte in dieser Eigenschaft bis zu seinem am oben genannten Tage erfolgten Absterben. — In demselben Grade, wie der Verstorbene sich stets durch treue Erfüllung seiner Dienstobliegenheiten und rastlose Thätigkeit zur größten Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde auszeichnete, genoß er wegen seines biedern Characters und seines zuvorkommenden Auftretens die allgemeine Liebe und Achtung seiner Mitbürger.

* 316. Friedrich Wilhelm Georg Ackermann,

großherzogl. M. Schwerinscher Hofrath, Bürgermeister u. Stadtrichter zu Bützow;

geboren im Jahr . . . , gestorben d. 4. Dec. 1836.

Der Verewigte war der älteste Sohn des am 15. Aug. 1817 verstorbenen Canzleisecretärs Georg Ackermann und zu Lübz geboren; seine Mutter, welche erst im Apr. 1831, 86 Jahr alt, mit Tode abging, war eine geborene Schaumkell. Seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt

Digitized by Google

er auf der Domschule zu Güstrow. Nachdem er hierauf sich den Rechtsstudien gewidmet hatte, wurde er im J. 1795 Advocat bei der herzogl. Justizcanzlei in Schwerin und schon 1798 zum Bürgermeister und Stadtrichter in Bützow befördert. Daneben verwaltete er vom Septbr. 1810 bis 1818 auch die Geschäfte des Amtsgerichtes zu Rossewitz und wurde fast gleichzeitig zum landschaftlichen Deputirten bei der Recrutirungsbehörde im Rostocker Districte erwählt, nachdem er bereits den 16. März 1809 mit dem Character eines Hofrathes begnadigt worden war. — Er starb nach vielen Leiden und hinterließ eine Gattin, Charlotte, geborene Siggelkow, Tochter des am 13. Januar 1808 zu Schwerin verstorbenen Geheimen Canzleiraths Fr. Wilhelm Christ. S., mit welcher er sich den 6. Febr. 1799 verbunden hatte und einen einzigen Sohn, Friedrich, der gegenwärtig die Stelle eines Rathes beim Oberappellationsgerichte zu Parchim bekleidet. — Alle, die den Verewigten kannten, ehren ihn als einen biedern Mann, voll Eifer für Wahrheit, Recht und Pflicht, der sich um die Stadt, in welcher er so lange und gemeinnützig gewirkt, große und bleibende Verdienste erworben hat, da er gern jedes gute und nützliche Unternehmen nach Kräften begünstigte und beförderte und den Grund mit zu allen den Verschönerungen und trefflichen Einrichtungen, wodurch sich Bützow gegenwärtig zu seinem großen Vortheil auszeichnet, legte.

Schwerin. Fr. Brüssow.

* 317. Ludwig Anton Franz Rössel,

Amtmann zu Tettens in der Herrschaft Jever;

geboren d. 15. Juni 1794, gestorben d. 16. Dec. 1886.

R. wurde zu Tübbergen, einem Gute in der niederländischen Provinz Overyssel geboren, welchem sein Vater Christian Friedrich R. damals als Oeconomieverwalter vorstand. Da dieser im J. 1796 in gleicher Eigenschaft nach Vechta zog, erhielt Rössel dort seine erste Schulbildung in dem mit dem Franziskanerkloster daselbst verbundenen Gymnasium, welches auch nach Aufhebung dieses Klosters fortdauerte. Im J. 1811 bezog er die Universität Münster, wo er philosophische und theologische Vorlesungen hörte. Nur die Theologen waren damals von der französischen Conscription frei und dies bewog ihn, sich zur theologischen Facultät zu be-

kennen, obgleich besonders das Studium der Mathematik ihn anzog. Nach beendigtem theologischen Cursus verlebte er 4 Jahre auf dem Gute Lahburg als Hauslehrer in der Familie eines Hrn. v. Beverförde. Hier arbeitete er eine kleine mathematische Schrift aus („über die Theilung eines Bogens, enthaltend die Auflösung des Problems, jeden Winkel in 3 gleiche Theile zu theilen), welche 1815 in der Schulzeschen Buchhandlung in Oldenburg erschien. Er ging dann Ostern 1815 nach Berlin, wo er Jurisprudenz und Staatswissenschaften studirte. Durch Vermittelung des Hrn. v. Beverförden war er dem Minister Grafen v. d. Schulenburg bekannt geworden, dessen Söhnen er Unterricht in der Mathematik ꝛc. ertheilte. Mit diesem machte er auch eine Reise nach Dresden und Prag, wobei er in Ermangelung eines Secretärs zugleich auch dessen Geschäfte wahrnahm. Auf Empfehlung dieses Ministers wurde dann auch in dem Hause eines königl. Prinzen der Unterricht der Kinder ihm aufgetragen. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte in Berlin kehrte er im Herbst 1820 nach Hause zurück, bestand die vorläufige Prüfung für den Staatsdienst und wurde am 2. Aug. 1821 als Amtsauditor zu Elsfleth angestellt. Am 14. Januar 1824 wurde er in derselben Qualität zum Amte Cloppenburg versetzt und hier arbeitete er eine Abhandlung aus, welche er unter dem Titel: „Die Bedeutung der Todesstrafen in der Geschichte und Philosophie" herausgeben wollte. Der Druck dieser Schrift war auch bereits begonnen, als solcher wegen Mangels nöthiger Quellen stockte und als er im J. 1825 zum Amte Varel versetzt wurde, wo er längere Zeit das Amt allein verwalten mußte, fehlte ihm die nöthige Muße, es zu vollenden. Am 29. Juli 1828 wurde er als zweiter Beamter mit dem Prädicat eines Amtmanns zum Amte Jever versetzt und im Juli 1830 zum Amtmann in Tettens ernannt. Hier begann er, der bisher einer guten Gesundheit genossen hatte, zu kränkeln und eine Gehirnentzündung endigte sein Leben, welches bei seinem hellen Kopfe, seinen Kenntnissen und seiner Gewandheit in Geschäften dem Staate wie den Seinen sehr nützlich hätte werden können. In Varel hatte er am 24. Mai 1826 sich mit Lücke Margarethe Kückens aus Elsfleth verheirathet, welche aber am 9. Mai 1832 in Tettens starb. Am 22. Mai 1834 verheirathete er sich zum zweiten Male mit Gesche Margarethe, geborenen Wilken, verwittweten

Digitized by Google

Hinrichs, welche ihn überlebt hat. Er hat sechs Kinder nachgelassen, wovon fünf aus der ersten Ehe sind.

* 318. Friedr. August Joachim Ludwig Tiburtius,

Doctor der Philosophie und Lehrer der vierten Klasse des Katharineums zu Lübeck;

geb. im J. 1784, gest. den 18. Dec. 1835.

Er war geboren zu Boddin bei Gnoyen im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin und unter mehrern Geschwistern der älteste Sohn des daselbst am 29. Jan. 1823 verstorbenen Predigers Carl Georg Tiburtius *), aus dessen Ehe mit einer Tochter des verstorbenen herzoglichen Raths und Regimentschirurgen Dr. Adolph Ludwig Meyer in Rostock. Seinen ersten Unterricht besorgte hier der Vater selbst, bis er im 12. Jahre auf die große Stadtschule in Rostock kam und dort anderweitig von dem damaligen Rector derselben, G. D. L. Plagemann, in seinen Bestrebungen fortgeleitet wurde. Im Jahre 1802 bezog er darauf die Rostocksche Hochschule, um sich dem Studium der Theologie und Pädagogik zu widmen. Seine theologischen Lehrer waren Ziegler, Martini, Lange und Dahl. Neben den Vorlesungen derselben besuchte er aber auch die philosophischen und mathematischen von Beck, Rönnberg, Hecker, Schadeloock, sowie die historischen von Norrmann und besonders die philologischen von Tychsen mit eifrigem Fleiße. Nach Beendigung seiner akademischen Studien ließ er sich pro licentia concionandi beim Superintendenten Fuchs in Güstrow examiniren und wurde 1806 Hauslehrer, anfangs zu Krassow und hierauf 1809 zu Boddin. Während dessen entschied sich nun seine Neigung völlig für das pädagogische Fach, daher er auch eine inzwischen (1807) an ihn ergangene Vocation zur Compräsentation bei Wiederbesetzung der damals erledigten Pfarre in Bellin, bei Güstrow, nicht annahm. Im J. 1813 ging er als Privatlehrer nach Wittenberg und nach Beendigung der Kriegsunruhen, in welchen er die Stelle eines Hauptmanns bei der mecklenburgischen Landwehr bekleidet hatte, wandte er sich in gleicher Eigenschaft

*) Dessen Biogr. s. im 1. Jahrg. des N. Nekr. S. 854.

nach Lübeck, wo er im Jahre 1816 bei Gelegenheit einer Reform des dortigen Katharineums als Collaborator und Lehrer der vierten Klasse desselben angestellt wurde. In diesem Amte wirkte er 20 Jahre hindurch mit regem Eifer und mit besonderer Vorliebe für grammatische Studien. Ein von ihm herausgegebener „Leitfaden der deutschen Sprache", sowie auch seine „Abhandlung über den Conjunctiv der lateinischen Sprache" beweisen zur Genüge diese Richtung seiner Thätigkeit. Auch hat er in den ersten Jahren nach dem Befreiungskampfe sich mit der Idee eines deutschen Nationalinstituts beschäftigt und diese in einer Druckschrift dem Gutachten der hohen Bundesversammlung in Frankfurt am Main vorgelegt. Bedeutender ist seine Wirksamkeit für Knaben und Jünglinge fast aus allen Theilen Europas und selbst fremder Welttheile durch die Begründung und allmählige Erweiterung eines mit der Katharinenschule eng verbundenen Lehrinstituts. Durch väterliche Sorgfalt für das leibliche und geistige Wohl der zahlreichen ihm anvertrauten Jugend erwarb er sich den Dank vieler Eltern und eine kindliche Anhänglichkeit der Zöglinge, von denen manche, in fernen Welttheilen zerstreut, ihm ein herzliches Andenken aufbewahrt haben. Er starb am oben genannten Tage an einem wenige Stunden zuvor eingetretenen Schlagflusse. Um ihn trauern eine Wittwe, Sophie Dorothea, geb. Petersen und mehrere unversorgte Kinder. — Seine Schriften, mit Ausnahme vieler in Zeitschriften erschienenen Aufsätze, sind folgende: Vergleichung des sechsten Homerischen Hymnus mit dem Ovidischen Mythus, von der Verwandtschaft der tyrrhenischen Seefahrer im dritten Buche der Metamorphosen, V. 582—691. Rostock 1804. — Vereinfachte Darstellung der Regeln der deutschen Sprache, für die untern Klassen, mit einem Vorbericht für Lehrer. Erster Kursus. Lübeck 1817. — Ideen über ein zu errichtendes Nationalinstitut für Wissenschaft und Kunst. Ein Bedürfniß der deutschen Nation, zur Berathung der hohen deutschen Bundesversammlung. Lübeck 1817. — Versuch, die Lehre vom Gebrauch des Conjunctiv im Lateinischen, mit Berücksichtigung des Griechischen u. der germanischen und lateinischen Sprachen, auf sprach-philosophische Grundsätze zurückzuführen, nebst einem Anhange über das Gerundium im Lateinischen. Leipzig 1822.

Schwerin. Fr. Brüssow.

319. Johann August Gerdessen,

königl. Superintendent und Oberpfarrer zu Seidenberg (Lausitz). wirkl. Mitglied der oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften; geboren am 1. Jan. 1801, gest. den 19. Dec. 1836 *).

Gerdessen wurde zu Seidenberg geboren und zwar als vierter Sohn und siebentes Kind seines Vaters, des Oberpfarrers Matthias Friedrich Gerdessen **) und seiner Mutter, Christ. Catharina, geb. Kraus aus Hof im Voigtlande. Die ersten Anfangsgründe im Lesen lernte er von seiner Mutter, sowie er dann den Unterricht in der städtischen Schule genoß. Einen guten Grund der gelehrten Bildung legte in ihn sein in jeder Hinsicht gediegener und gelehrter Vater, mit welchem unser G. nicht nur die sprechendste körperliche Aehnlichkeit hatte, sondern mit ihm auch das geistige Leben und Wesen im hohen Grade theilte. Wurde der Vater durch den Drang der Geschäfte gehindert, dem Knaben Unterricht zu ertheilen, so weinte Letzterer nicht selten die bittersten Thränen, weil er schon früh glaubte, die Zeit auskaufen zu müssen. Bis zum 16. Jahre blieb er im väterlichen Hause und bezog dann 1816 das Gymnasium zu Görlitz. Zwei Jahre verweilte er daselbst, nach deren Vollendung er 1818 zu Ostern die Universität Halle bezog, wo er 1½ Jahr den theologischen Studien oblag. Von hier ging er in gleicher Absicht nach Breslau und leistete daselbst 1 Jahr hindurch seiner militärischen Pflicht Genüge. Für seinen nicht allzustarken Körperbau waren allerdings die hierbei nothwendigen Anstrengungen zu groß und der Grund zu mancherlei nachfolgenden Leiden wurde hier gelegt, da er während eines Manövres bei einem Sprung über einen Graben mit voller Armatur eine heftige Pressung auf die Brust erhielt. Nach wohl angewandten Universitätsjahren übernahm er den Unterricht von zwei Töchtern in dem Hause des Herrn v. Czettritz, auf Kolbnitz bei Jauer in Schlesien. Im Jahr 1824 begab er sich eine Zeitlang in das väterliche Haus und ging dann nach Löwenberg, um den Unterricht der Kinder des Majors von Scheliha zu leiten. 1826 kehrte er wieder in die Heimath zurück, theils

*) N. Lausitz. Magaz. Neue Folge. 2. Bds. 3s Hft.
**) Dessen Biogr. s. im 5. Jahrg. des N. Netr. S. 497.

um seine damals schon sehr wankende Gesundheit wieder herzustellen, theils den immer mehr zur Schwachheit sich hinneigenden bejahrten Vater zu unterstützen. Bald nach seiner Rückkehr ins väterliche Haus warf ihn eine tödtliche Krankheit darnieder, von welcher er aber wieder hergestellt wurde. In diesem Jahre war es auch, wo seine Mutter schnell ihrer Auflösung entgegenging. Bald wünschte der Vater, im Gefühl der immer mehr überhandnehmenden Schwäche sein Amt niederzulegen und unserm G. wurde ohne sein Nachsuchen das Amt des Vaters von der Gräfin Charlotte von Einsiedel übertragen (1827). Am 19. Januar 1830 verheirathete er sich mit Wilhelmine Friederike, des Oberpfarrers Tobias zu Neukirch zweiten Tochter. Bald wurden die höhern Behörden auf seine Treue und Tauglichkeit für einen ausgebreiteten Wirkungskreis aufmerksam und es wurde ihm im Jahre 1833 von der Regierung zu Liegnitz in Verbindung mit dem Consistorium zu Breslau die Verwaltung der Superintendentur-Geschäfte übertragen, zu welchem ehrenvollen Amte er 1834 die königliche Bestätigung erhielt und in welches er 1835 eingewiesen wurde. Schwierige Aufgaben hat er in diesem Amte mit einem eisernen Fleiße, großer Umsicht und Ausdauer genügend gelöst und sich, um nur eins anzuführen, namentlich durch die Errichtung eines neuen evangelischen Kirchensystems in Cunnerwitz ein bleibendes Denkmal gesetzt; denn es ist offenbar, daß der schnelle Erfolg dieses Unternehmens nur der Art und Weise, mit welcher es der Selige angriff und fortsetzte, beizumessen ist. Diese und andere Anstrengungen, verbunden mit mancherlei Unannehmlichkeiten, griffen seine Gesundheit wieder heftig an und um den Krankheitsanfällen, die vornehmlich von Unterleibsbeschwerden ausgingen, nicht zu unterliegen, mußte er das Bad zu Salzbrunn gebrauchen, welches auch damals einen erwünschten Erfolg hatte. Neu Gestärkt kam er in die Heimath zu seinen Berufsgeschäften zurück und ergriff sie mit neuem und frischen Muthe. Bald aber zeigte sich das alte Uebel wieder und bildete sich immer mehr zu einem unbezwinglichen Feinde seines edlen und thätigen Lebens aus. Eine vollkommene Auflösung des Bluts und aller edlen Säfte des Leibes war endlich eingetreten und die größte Umsicht und Anstrengung des bewährten Arztes konnte die schnell fortschreitende Krank-

heit nicht aufhalten. — Als Mensch und Christ zeichnete sich der Vollendete durch einen reinen Sinn für alles Gute und tiefes Gefühl für das Sittliche aus; ihn belebte die uneigennützigste Menschenliebe, die er bis zur Aufopferung übte. Er war der achtungswertheste Gatte, der treueste Freund und Bruder und brachte irgend Jemand seinen Glauben in Uebereinstimmung mit seinem Leben, so war es der Vollendete. Als Geschäftsmann vollzog er seine Arbeiten mit der gewissenhaftesten Pünktlichkeit und Treue und er förderte Alles bald seinem Ende entgegen, da er mit der bewundernswürdigsten Schnelligkeit arbeiten konnte. Ernst und fest in seinem Vornehmen, konnte man ihn doch nimmer der Lieblosigkeit beschuldigen, daher ihn auch besonders seine Diöcesanen liebten und hochachteten, wie diese auch ihre Liebe und Achtung dem Verewigten auf die mannichfaltigste Art und Weise zu erkennen gegeben haben. Als Gelehrter besaß er tiefe und gediegene Kenntnisse, die er stets zu vermehren bemüht war, wobei ihm sehr seine Gabe leicht aufzufassen und zu behalten zu Statten kam. Schnell konnte er sich in einen jeden Zweig seiner Wissenschaft, so wie auch in die von derselben abweichenden Dinge hineinarbeiten und er war daher eben sobald ein guter Jurist als Theolog. Ausgebreitet waren seine musikalischen Kenntnisse, mag man nun auf die Theorie oder die Praxis sehen; denn mit fertiger Hand spielte er den Flügel, meisterhaft ist seine Zusammenstellung des Textes für das große Gesangfest, das in der Kirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz 1835 durch ihn zu Stande kam. Nur tiefe Einsicht in den Geist der Musik unserer heiligen Religion und die Wechselwirkung beider auf einander kann also anordnen. Vorzügliches Talent besaß er besonders für die geistliche Dichtkunst. Nennt den Vollendeten das evangelische Pastoralblatt für Schlesien: „einen hülfreichen und tröstenden Gottesboten, aus dessen Munde seine Gemeinde, so lange sie ihn hörte, Worte des wahrhaften Lebens vernommen habe", so ist dies die richtigste und bündigste Bezeichnung des Heimgegangenen als Seelsorger. Fassen wir den Seligen als Theologen ins Auge, so war er keineswegs dem rationalistischen System zugethan, ob er sich schon vor der Vernunft nimmermehr fürchtete, sondern derselben nur den Platz anwies, der ihr gebührt. Daß er aber Vernunft hatte, sie

auch gebrauchte und sie stets gebraucht hat, beweisen sein reines Leben, sein Wort, seine That, sowie seine Schriften, obschon aus den letztern Unwissenheit und Bosheit (Bresl. Zeit.) Mysticismus und andern Unrath herleiten wollte. Er wußte, was er redete, schrieb und that, ja auch, wenn er sich gegen mancherlei Anschuldigungen vertheidigte, war selbst der Ort, wo er dies that, nicht ohne gewichtige Gründe gewählt. Mit Unrecht wurde er ein Choragus der Neuevangelischen genannt. Solch loses, ekelhaftes Treiben war ihm bis in den Tod zuwider. Sein Leben war voll heiliger Kraft und Wirkung. Man darf den Vollendeten ohne Schmeichelei und Uebertreibung unter die ausgezeichnetsten und besten Menschen rechnen. — Im Druck ist von ihm erschienen: Rede am 23. September 1833 bei der Jahresfeier der Filial-Bibelgesellschaft zu Görlitz gehalten. — Predigt am Sonntage nach dem großen Brandunglück vom 17. Sept. 1834, Dom. 17. p. Trinit. gehalten. — Reden an das Volk zur allgemeinen Verständigung über wahres Wohl. Glogau und Leipz. 1833. — Von der Zukunft des Herrn. Eine Reihe von Advents-, Weihnachts- und Epiphaniaspredigten. Görlitz 1836. —

* 320. Peter Carl Bogislav Wegner,

Doctor der Philosophie, großherzoglich mecklenburg-strelitzischer Professor und vormal. Rektor der Gelehrtenschule zu Friedland;

geb. d. 2. Apr. 1763, gest. d. 23. Dec. 1836.

Der Verewigte wurde zu Sanzkow, nahe bei Demmin, wo sein Vater Prediger war, geboren. Seine Mutter starb zu früh, als daß er sie hätte kennen lernen können; indeß ersetzte ihm die Großmutter mütterlicher Seite nach allen Kräften die zärtliche Pflege einer Mutter in seinen ersten Lebensjahren. Seinen ersten Unterricht erhielt er vom Vater selbst. Dieser wurde von dem, wenigstens in seiner ganzen Ausdehnung nicht zu billigenden Grundsatze geleitet, daß man, um es in irgend einem Gegenstande des Wissens zu einiger Vollkommenheit zu bringen, demselben auch seine ganze Thätigkeit, wenn nicht mit gänzlicher Ausschließung, doch mit ungleich geringerer Beachtung aller übrigen, widmen müsse. So durchlas er, nachdem er un-

fern Wegner und dessen jüngern Bruder *) ziemlich in der lateinischen Sprache geübt, mit beiden in einer Zeit von bei weitem keinem Jahre das ganze griechische Testament, damals fast die einzige griechische Lektüre. Mit gleichem Eifer ging man darauf zum Hebräischen über; in kurzer Zeit waren außer den 5 Büchern Moses einige andere historische Bücher und alle Psalmen durchgearbeitet, so daß, als er 1776 auf die Schule nach Anklam und zwar in Prima kam, Rector und Conrector über seine Fertigkeit im Lesen und Uebersetzen des Hebräischen ins Lateinische höchlich staunten. Wenn auch der Rector Walter ein guter Lateiner, der Conrector Heyne, nachmals Rector der Schule in Friedland, ein geschickter und talentvoller Mann, war doch der Gesammtunterricht nur einseitig, unvollkommen. Schon im Jahre 1778 bezog unser W., auf den Willen des Vaters, der sein baldiges Ende und dann Mangel an Mitteln zum Studiren seiner beiden Söhne fürchtete, als 15jähriger Jüngling die Universität Greifswald. Das war nicht der Ort für einen so lebendigen, nach Vermehrung seiner Kenntnisse durstenden Geist. Bei großem Gehalte und wenigen Geschäften — die Zahl der Studenten betrug lange nicht 100 — überließen sich besonders die Professoren der Theologie einer sorglosen Unthätigkeit, sich bei streng-orthodoxen Grundsätzen weder zur eigenen Prüfung berufen, noch angeregt fühlend, die jungen Köpfe zum Selbstdenken anzuleiten. Von hier ging W., ohne denn an Kenntnissen eben gewonnen zu haben, mit dem jüngern Bruder, der indeß in Greifswald die Schule besucht hatte, auf des Vaters Willen 1780 nach Frankfurt an d. Oder. Einem Steinbart, dem auch die Gegner das Zeugniß eines scharfen Denkers und gelehrten Mannes nicht versagen konnten, verdankte Wegner mit Tausenden, die zu den Füßen dieses Gamaliels unter den theologischen Professoren gesessen haben, Anregung und Anleitung zum eigenen Prüfen und Selbstdenken. — Schon nach ¾ Jahren berief der Vater, dem dort der Unterhalt beider Söhne zu kostspielig wurde, unsern ältern Wegner zu Hause, um als Hauslehrer, zuerst bei einem Pächter, dann beim Pastor Studemund zu Rambow im Schwerinschen selbstthätig zu sein. Während der 3 Jahre, die

*) J. G. D. Wegner, Candidat der Theologie zu Friedland.

er am letztern Orte zubrachte, ſtarb der Vater. Da ergriff unſern W. der nicht mehr abzuweiſende Trieb, ſeine immer noch ihm nicht genügenden Kenntniſſe auf einer berühmten Hochſchule zu vervollſtändigen. Mit einer gemachten Anleihe ging er nach Göttingen. Da fand er denn bei ſeiner Vorliebe für die Philologie in Heyne ganz ſeinen Mann, der ſelbſt ſein perſönlicher Freund wurde, ſich ſeines häuslichen Umgangs erfreute und ihm den königlichen Freitiſch verdankte. Neben Heyne hörte er Lichtenberg, Gatterer, Schlözer und legte ſich mit Eifer auf das Studium der franzöſiſchen und engliſchen Sprache. Nachdem er noch in Göttingen dem akademiſchen Jubiläum beigewohnt, ging er nach einem Aufenthalte von 1½ Jahren im Herbſte 1787 nach Malchin, einem Städtchen in Mecklenburg, dort etwa ein Jahr eifrig als Privatgelehrter ſtudirend. Als Hauslehrer fand er dann ſein Fortkommen etwa 4 Jahre, theils in adligen, theils in einer Predigerfamilie, als ihm die Führung eines elternloſen, faſt blödſinnigen Junkers von Ahrenſtorff unter ſehr günſtigen Bedingungen übertragen wurde. Zu dieſen gehörte unbeſchränkte Freiheit in der Erziehung und Bildung ſeines Zöglings und die ihm geſtellte Wahl, nach einer Reihe von Jahren eine jährliche Penſion von 100 Thalern oder 1200 Thaler auf einem Brete zu beziehen. Aus guten Gründen begab er ſich mit ſeinen Eltern ſofort aus dem Vaterhauſe nach Mirow, wo er unter freundlichen Verhältniſſen ſeiner ſchweren Pflicht lebte. Dort erging an ihn durch Vermittelung des damaligen Paſtors Spiegelberg zu Friedland der Ruf, als Adjunkt des emeritirten Rectors Heyne, ſeines ehemaligen Lehrers und Hauswirthes in Anklam, jetzt in Friedland, zu fungiren. Seinen Zögling dahin mitzunehmen, geſtattete der Vormund deſſelben nicht und Wegner ward mit 600 Thaler abgefunden. In Friedland lebte Wegner zuerſt (1796) im Hauſe jenes ſeines Gönners und Freundes. Die ihm angebotene halbe Einnahme des Rectors Heyne ſchlug er dankbar gegen ſeinen alten und bedürftigen Lehrer aus, ſich mit geringem Gehalte und dem begnügend, was ihm Privatſtunden eintrugen. Doch ſchon 1797 ſtarb Heyne und Wegner rückte nun in deſſen Stelle als Rector ein. Wegner war ein tüchtiger Philolog, beſonders ſchrieb er ein geſundes, ſchönes Latein; er war Mathematiker und ein ſeltener Hebräer. Seine Schüler waren ſeine Söhne.

Gewiß gedenkt noch jeder seiner Primaner der köstlichen Stunden, die er mit diesen in seinem Zimmer oder alljährlich ein- oder zweimal im Freien verlebte. Unermüdet lebte er in seinem Berufe, Geist und Gemüth seiner Zöglinge immer in gleichem Schritte bildend. Nie beweibt, war ihm die Schule sein Haus, die Schüler seine Kinder. Dem ganzen Schulwesen gab er in Friedland eine zeitgemäße Form, die Schuljucht gewann durch die von ihm geleiteten monatlichen Conferenzen zur Zufriedenheit Aller. Entsprach der Erfolg nicht immer seinen rastlosen Bemühungen, an seinem Willen lag die Schuld nicht. Hindernisse, von ihm nicht zu beseitigen, traten ihm nicht selten hemmend entgegen und irrte er hie und da — er war Mensch. Zur ehrenvollen Anerkennung seiner pädagogischen Verdienste erhielt er 1817 oder 18 von dem Großherzog den Titel: Professor; den 15. Juni 1824 aber bei Gelegenheit des Ottofestes (der Einführung des Christenthums in Pommern) von der philosophischen Fakultät in Greifswald das Doctordiplom. Bis Ostern 1828 setzte er also seinen zwar mühevollen, aber auch mit innerer Selbstzufriedenheit und Achtung der Edlen lohnenden Beruf fort. Mancherlei unangenehme Erfahrungen, die seinem Wirken hemmend entgegen traten, ihm die Freude an seinem Geschäfte verkümmerten, sowie anderer Seits das drückende Gefühl des höhern Alters bewogen ihn, um Ostern jenes Jahres sein Amt niederzulegen. Von einer Pension lebte er dann im eignen kleinen Hause, immer noch mit den Musen im freundlichen Verkehr, nie den Antheil am Flor der von ihm gehobenen Gelehrtenschule verleugnend, selbst noch den Privatfleiß mancher Schüler thätig fördernd; doch die ihm nun vergönnte Muße genoß er, ein überall mit Liebe empfangener Mann, ein heiterer Gesellschafter, der aber auch mit bitterer Satyre die Gebrechen der Zeit zu verfolgen wußte, ohne Personen wehe zu thun, im Umgange mit bewährten Freunden oder in seinen Gärten, die er mit Sorgfalt pflegte. Ein hartnäckiger mehrjähriger Magenhusten, wozu sich gänzliche Entkräftung gesellte, endete am oben genannten Tage sein Leben in einem Alter von beinahe 74 Jahren. — Außer einigen Schulprogrammen (z. B. Etwas über die spartanische Ehrfurcht gegen das Greisenalter. Neubrandenburg 1809 u. s. w.) und einigen Gelegenheitsgedichten hat der

Verewigte nichts geschrieben. Unter letztern nennen wir: das Gedicht auf die 50jährige Amtsjubelfeier des ehemaligen Stadtrichters Krüger in Friedland; zwei Gedichte zur Begrüßung des jetzigen mecklenburg.-strelitzischen Herrscherpaars bei dessen Besuch in Friedland; zum 50jährigen Amtsjubiläum des verstorbenen Professors und Rectors Walter in Neubrandenburg; auf das 50jährige Regierungsjubiläum des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz von M. Schwerin und im J. 1838 noch, wenige Monate vor seinem Ende, auf die 50jährige Amtsjubelfeier des Pastors Rudolphi in Friedland.

Schwerin. Fr. Brüssow.

Zweite Abtheilung.

Kurze Anzeigen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Januar.

321. Den 1. starb zu Marienwerder der königliche Oberlandesgerichtsreferendar Ewald Anton.

322. D. 1. zu Oehringen (Würtemb.) der fürstlich Hohenlohe-Oehringensche geheime Rath Graff — im 77. Lbsj.

323. D. 1. zu London der Besitzer einer der größten chemischen Fabriken zu Oranienbaum in Preußen, Commerzienrath Dr. Fr. Hempel, seit einiger Zeit zu naturwissenschaftlichen Zwecken in England anwesend.

324. D. 2. zu Baireuth der ehem. Wildmeister J. Ulrich Krodel — 73 J. alt.

325. D. 2. zu Braunsbach (Dibc. Künzelsau) der Pfr. Meßner — 34 J. alt.

326. D. 2. zu Sundhausen bei Sondershausen der Pastor Müller.

327. D. 2. im israelitischen Hospitium zu Amsterdam ein gewisser Samson Joseph Voß aus Ronsfeld bei Cassel in einem Alter von 109 Jahren.

328. D. 3. Jac. Blasius, Landescommissariats-Expedient zu Budissin — 64 J. a.

329. D. 3. zu Duisburg der Dr. der Med. Benj. Nic. Ludw. Keller — 74 J. a.

330. D. 3. zu Stuttgart der k. würtemb. geheime Rath u. pens. Regierungspräsident, lebenslängl. Mitglied der Kammer der Standesherren, Ritter u. s. w. Fr. Joh. Ign. Frhr. v. Linden — im 76. Lbsj. Er war am 5. Dec. 1760 zu Mainz geboren, ward 1785 kurf. Mainzischer Hof- und Regierungsrath daselbst, wie auch seit 1786 Beisitzer des kurf. Regierungs-Justizsenates, ferner 1790 und 1792 Gesandtschaftsrath bei den

Digitized by Google

Nun ist es [illegible] [illegible] [illegible]

Zeitung, Zeitung, die, Nachrichten und Mitteilungen über Ereignisse, Vorgänge, Zustände, Meinungen, Ansichten, Absichten, Pläne, Gerüchte, Tatsachen, Wissenswertes, Unterhaltendes, Belehrendes, Lehrreiches, Interessantes, Spannendes, Aufregendes, Erfreuliches, Betrübliches, Ärgerliches, Erbauliches, Erhebendes, Niederschmetterndes, Ermutigendes, Entmutigendes, Ermunterndes, Entmun

Simiae, qui ambulando digitos [illegible] ut alii ad solum applicat, ita ut ambulando digitos [illegible] ut alii ad solum applicat, ita ut ambulando digitos [illegible] ut alii ad solum applicat, ita ut

359. D. 10. zu Hoyerswerda der Obersteuercontrolleur v. d. Hagen-Rhinow.

360. D. 10. zu Neisse der Gutbesitzer, Premierlieut. Mühlmann auf Hermsdorf.

361. D. 10. zu Nördlingen der zweite Stadtpfarrer und des Capitels Cammerarius Karl L. Schöpperlin.

362. D. 11. zu Märkisch-Friedland der k. preuß. Hauptmann a. D. und Kreisgerichts-Actuarius E. Fr. Waganß — im 59. J.

363. D. 11. zu Berlin der k. Major a. D. Ph. Boumann.

364. D. 11. zu Hannover der Stallmeister J. C. L. Lemme — im 66. Lbsj.

365. D. 11. zu Alt-Schwerin der großh. mecklenb. Kammerherr E. Werner v. Raven, Erbherr auf Alt-Schwerin u. s. w.

366. D. 11. der Justizrath Ch. Ph. Engelhard Steuber zu Verden — 59 J. a. Deutscher Biedersinn, offene Rechtlichkeit, unwandelbare Treue und herzliche Gutmüthigkeit waren die Grundzüge seines Characters.

367. D. 11. der Landesökonomierath G. Fr. Ziegler zu Zelle — 81 J. alt, wovon 63 im Staatsdienste.

368. D. 12. zu Berlin d. Rentier Muhlert — 70 J. a.

369. D. 12. zu Nossen der Rentamtsverweser und dasiger Finanz-Calkulator Heinr. Ludw. Voigt — im 43. J.

370. D. 13. zu Liebenthal (Schlesien) der Lieutenant und Land- und Stadtgerichtsrendant Berger — 44 J. a.

371. D. 13. zu Bamberg der k. b. Oberlieutenant Paulus Egen.

372. D. 13. zu Neuhengstett (Diöc. Calw im Würtembergischen) der reformirte Pfarrer Geymonat — 64 J. a.

373. D. 13. zu Breslau der k. pr. pension. Regierungssekretär und großh. S. Weimar. Kammerherr von Rohr, Capitän a. D.

374. D. 13. zu Brandenburg der königl. Superintendent, Oberdomprediger und Director der das. Ritterakademie Dr. Hans W. Schultze, Ritter des eis. Kreuzes 2r Kl. — im 53. J.

375. D. 13. zu Hanau der kurf. hess. Ober-Einnehmer Carl v. Vultée — 69 J. a.

376. D. 14. zu Warsin (Pommern) der Hauptmann v. Hackewitz auf W. — im 79. J.

377. D. 14. zu Kiel der Verlagsbuchhändler Chr. Leonh. Aug. Hesse, früher Universitätsbuchhändler daselbst, geb. zu Weissensee den 11. Dec. 1785. Unverheirathet.

378. D. 14. zu Stuttgart der Postcassirer Hoffmann — 51 J. a.

379. D. 14. zu Leipzig der Hauptmann des ersten Schützenbataillons Max. Ludwig von Römer — im 48. J.

380. D. 15. zu Oels der Kantor und Lehrer am Gymnasium G. Klippstein — im 64. J.

381. D. 15. zu Neustadt bei Stolpen der emerit. gräfl. reuß. Revierförster G. Zöllner.

382. D. 16. zu Berlin der Kriegsrath Böhm.

383. D. 16. der kön. preuß. Generalmajor a. D., Ritter mehrerer Orden, Hans v. Brixen — 73 J. a. Er hatte dem Staate länger als 50 J. mit seltener Einsicht, Treue und Ergebenheit gedient.

384. D. 16. zu Grabow b. Stettin der k. preuß. Major a. D. C. A. Crüger — im 44. J.

385. D. 16. zu Conradsdorf (Sachsen) der Pastor M. G. A. Imanuel Golz — 61 J. a.

386. D. 16. zu Uslar der Oberamtmann Rudolph G. Hennig Flügge — geb. den 1. Oct. 1779. Er trat 1797 als Amtsauditor zu Coldingen in den königl. Dienst, wurde 1789 nach Ahlden versetzt, 1801 als Amtsschreiber in Rudolphshausen, 1814 als 2r Beamter zu Grohnde angestellt, 1821 zum tit. Amtmann und 1824 zum ersten Beamten zu Uslar ernannt.

387. D. 16. zu Minden der Premier-Lieutenant Heuermann.

388. D. 16. zu Grabow der Landschaftsdirector des Fürstenthums Lüneburg, auch Abt des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg, Commandeur des Guelphenordens, Chr. Ludw. v. Plato, Commissär der lüneburgischen Frauenklöster und Mitglied der perpetuirlichen Salin.-Commission zu Lüneburg — geb. den 21. Febr. 1769. Er trat 1792 als Auditor in der Rathsstube der Justizkanzlei zu Hannover in den königl. Dienst, wurde 1796 zum Hof- und Kanzleirath bei diesem Kollegium befördert, bekleidete zugleich seit 1798 die Stelle eines ritterschaftlichen Deputirten der lüneburgischen Landschaft, ward 1800 zum lüneb. Rath erwählt, 1816 zugleich land-

Digitized by Google

Bergwerke, Bergwerksbetrieb, Bergwerksbesitz, Bergwerksbesitzer, Bergwerksbesitzer, Bergwerksbesitzer

Die Kaiserkrone Rudolfs II. und ihre Schicksale 1—4. — Die Reichsinsignien in Nürnberg 4—6. — Die Reichsinsignien in Wien 6—8. — Die Reichsinsignien in Prag 8—10. — Die Reichsinsignien in Frankfurt 10—11. — Die Reichsinsignien in Wien 11—12. — Die Reichsinsignien in Nürnberg 12—13. — Die Reichsinsignien in Wien 13—14. — Die Reichsinsignien in Nürnberg 14—15. — Die Reichsinsignien in Wien 15—16. — Die Reichsinsignien in Nürnberg

Bauer, Dr. W. zu Hannover für verdienstliche Leistungen im Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie, namentlich für seine Arbeiten über Beckenmessung, Beckenformen und Beckenanomalien, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Bauer, Dr. Wilhelm, Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie zu Hannover, Ritter des Ordens der Württembergischen Krone.

Nr. 21. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin.

Nr. 22. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten scheiden soll.

Nr. 23. Es ist ein Schnitter, heißt der Tod, hat Gewalt vor allen Leuten.

Nr. 24. Es ritt ein Herr und auch sein Knecht wohl über die grüne Haide.

Nr. 25. Es steht ein Lind in jenem Thal, ist worden hoch und breit.

Nr. 26. Es steht ein Schloß in Oesterreich, hat Alles was sein Herze begehrt.

Nr. 27. Es war ein König in Thule gar treu bis an das Grab.

Zeitung, Augsburger Allgemeine, erscheint täglich, Abonnementspreis vierteljährlich 4 Mark 50 Pf. Die Zeitung ist eine der ältesten und bedeutendsten Deutschlands. Sie wurde 1798 von Cotta gegründet und erschien zuerst unter dem Titel „Allgemeine Zeitung“. Ihre Blütezeit fällt in die Jahre 1820–1848, in welchen sie unter der Redaktion von Gustav Kolb stand. Sie war damals das Organ der liberalen Bewegung und genoß großes Ansehen im In- und Ausland. Nach 1848 verlor sie an Einfluß, wurde aber unter Heinrich Bernhard Oppenheim wieder gehoben. Seit 1882 führt sie den Titel „Augsburger Allgemeine Zeitung“. Sie ist politisch gemäßigt liberal und bringt ausführliche Berichte über Politik, Handel und Wissenschaft. Ihr Feuilleton ist gut redigiert. Sie hat eine große Verbreitung in Süddeutschland und Österreich. Ihre Auflage beträgt etwa 30000 Exemplare. Sie erscheint in Augsburg bei der Cotta'schen Buchhandlung. Ihr Verleger ist Dr. Wilhelm Rees. Ihr

Ad, at, to Bay, or Port, 90 Board, 83,
Adrift, 90 Boat, 83 Bolt-rope, 83
Aft, 90 Bonnet, 83 Bow, 83
Aground, 90 Bow-line, 83 Bowsprit, 83
Ahead, 90 Bow-line-knot, 83 Brace, 83
Aloft, 90 Bow-sprit-shrouds, 83 Brail, 83
Alongside, 90 Bow-sprit-topsail, 83 Brake, 83
Amain, 90 Bow-sprit-topsail-yard, 83 Breadth, 83
Anchor, 90 Bow-sprit-topsail-yard-rope, 83 Breast-fast, 83
Anchor-buoy, 90 Bow-sprit-topsail-yard-tackle, 83 Breast-hooks, 83
Anchor-stock, 90 Bow-sprit-topsail-yard-braces, 83 Breast-rope, 83
Anchor-shank, 90 Bow-sprit-topsail-yard-bowlines, 83 Breast-work, 83
Anchor-palm, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheets, 83 Bridle, 83
Anchor-fluke, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-blocks, 83 Broach, 83
Anchor-ring, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendants, 83 Broad-side, 83
Anchor-crown, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-blocks, 83 Bucket, 83
Anchor-arm, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle, 83 Bulk-heads, 83
Anchor-bill, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-blocks, 83 Bull-rope, 83
Anchor-stock-pin, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin, 83
Anchor-stock-pin-ring, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-shrouds, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-blocks, 83
Anchor-stock-pin-ring-rope-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle, 90 Bow-sprit-topsail-yard-sheet-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-blocks, 83 Bumkin-stay-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendant-tackle-pendants

Bauern, die auf Lehen sitzen, 1. Gerichtsbarkeit über sie, 2. Rechte und Pflichten, 3. Verhältniß zu ihren Gutsherren, 4. Verhältniß zu ihren Lehnsherren, 5. Verhältniß zu ihren Gemeinden, 6. Verhältniß zu ihren Kirchen, 7. Verhältniß zu ihren Schulen, 8. Verhältniß zu ihren Pfarrern, 9. Verhältniß zu ihren Schullehrern, 10. Verhältniß zu ihren Obrigkeiten, 11. Verhältniß zu ihren Landesherren, 12. Verhältniß zu ihren Landständen, 13. Verhältniß zu ihren Landesgesetzen, 14. Verhältniß zu ihren Landesverordnungen, 15. Verhältniß zu ihren Landesverfassungen, 16. Verhältniß zu ihren Landesverwaltungen, 17. Verhältniß zu ihren Landesgerichten, 18. Verhältniß zu ihren Landesbehörden, 19. Verhältniß zu ihren Landesbeamten, 20. Verhältniß zu ihren Landesangelegenheiten, 21. Verhältniß zu ihren Landesinteressen, 22. Verhältniß zu ihren Landesrechten, 23. Verhältniß zu ihren Landespflichten, 24. Verhältniß zu ihren Landesabgaben, 25. Verhältniß zu ihren Landesdienstleistungen, 26. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 27. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 28. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 29. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 30. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 31. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 32. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 33. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 34. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 35. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 36. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 37. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 38. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 39. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 40. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 41. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 42. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 43. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 44. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 45. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 46. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 47. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 48. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 49. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 50. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 51. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 52. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 53. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 54. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 55. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 56. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 57. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 58. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 59. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 60. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 61. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 62. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 63. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 64. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 65. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 66. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 67. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 68. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 69. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 70. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 71. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 72. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 73. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 74. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 75. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 76. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 77. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 78. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 79. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 80. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 81. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 82. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 83. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 84. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 85. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 86. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 87. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 88. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 89. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 90. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 91. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 92. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 93. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 94. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 95. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 96. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 97. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 98. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 99. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 100. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 101. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 102. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 103. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 104. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 105. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 106. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 107. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 108. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 109. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 110. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 111. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 112. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 113. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 114. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 115. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 116. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 117. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 118. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 119. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 120. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 121. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 122. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 123. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 124. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 125. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 126. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 127. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 128. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 129. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 130. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 131. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 132. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 133. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 134. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 135. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 136. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 137. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 138. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 139. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 140. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 141. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 142. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 143. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 144. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 145. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 146. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 147. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 148. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 149. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 150. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 151. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 152. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 153. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 154. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 155. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 156. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 157. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 158. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 159. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 160. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 161. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 162. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 163. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 164. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 165. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 166. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 167. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 168. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 169. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 170. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 171. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 172. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 173. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 174. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 175. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 176. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 177. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 178. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 179. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 180. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 181. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 182. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 183. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 184. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 185. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 186. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 187. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 188. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 189. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 190. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 191. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 192. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 193. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 194. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 195. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 196. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 197. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 198. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 199. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 200. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 201. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 202. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 203. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 204. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 205. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 206. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 207. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 208. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 209. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 210. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 211. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 212. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 213. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 214. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 215. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 216. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 217. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 218. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 219. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 220. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 221. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 222. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 223. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 224. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 225. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 226. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 227. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 228. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 229. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 230. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 231. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 232. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 233. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 234. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 235. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 236. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 237. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 238. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 239. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 240. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 241. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 242. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 243. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 244. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 245. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 246. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 247. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 248. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 249. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 250. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 251. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 252. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 253. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 254. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 255. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 256. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 257. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 258. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 259. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 260. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 261. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 262. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 263. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 264. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 265. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 266. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 267. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 268. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 269. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 270. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 271. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 272. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 273. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 274. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 275. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 276. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 277. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 278. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 279. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 280. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 281. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 282. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 283. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 284. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 285. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 286. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 287. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 288. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 289. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 290. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 291. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 292. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 293. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 294. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 295. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 296. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 297. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 298. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 299. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 300. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 301. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 302. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 303. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 304. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 305. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 306. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 307. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 308. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 309. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 310. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 311. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 312. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 313. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 314. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 315. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 316. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 317. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 318. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 319. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 320. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 321. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 322. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 323. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 324. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 325. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 326. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 327. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 328. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 329. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 330. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 331. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 332. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 333. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 334. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 335. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 336. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 337. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 338. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 339. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 340. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 341. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 342. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 343. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 344. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 345. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 346. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 347. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 348. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 349. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 350. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 351. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 352. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 353. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 354. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 355. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 356. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 357. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 358. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 359. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 360. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 361. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 362. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 363. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 364. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 365. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 366. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 367. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 368. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 369. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 370. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 371. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 372. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 373. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 374. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 375. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 376. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 377. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 378. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 379. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 380. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 381. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 382. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 383. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 384. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 385. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 386. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 387. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 388. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 389. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 390. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 391. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 392. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 393. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 394. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 395. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 396. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 397. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 398. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 399. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 400. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 401. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 402. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 403. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 404. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 405. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 406. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 407. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 408. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 409. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 410. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 411. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 412. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 413. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 414. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 415. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 416. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 417. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 418. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 419. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 420. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 421. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 422. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 423. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 424. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 425. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 426. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 427. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 428. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 429. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 430. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 431. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 432. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 433. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 434. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 435. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 436. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 437. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 438. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 439. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 440. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 441. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 442. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 443. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 444. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 445. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 446. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 447. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 448. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 449. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 450. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 451. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 452. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 453. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 454. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 455. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 456. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 457. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 458. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 459. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 460. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 461. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 462. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 463. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 464. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 465. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 466. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 467. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 468. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 469. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 470. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 471. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 472. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 473. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 474. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 475. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 476. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 477. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 478. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 479. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 480. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 481. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 482. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 483. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 484. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 485. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 486. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 487. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 488. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 489. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 490. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 491. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 492. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 493. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 494. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 495. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 496. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 497. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 498. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 499. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 500. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 501. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 502. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 503. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 504. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 505. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 506. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 507. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 508. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 509. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 510. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 511. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 512. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 513. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 514. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 515. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 516. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 517. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 518. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 519. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 520. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 521. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 522. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 523. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 524. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 525. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 526. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 527. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 528. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 529. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 530. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 531. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 532. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 533. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 534. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 535. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 536. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 537. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 538. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 539. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 540. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 541. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 542. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 543. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 544. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 545. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 546. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 547. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 548. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 549. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 550. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 551. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 552. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 553. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 554. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 555. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 556. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 557. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 558. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 559. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 560. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 561. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 562. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 563. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 564. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 565. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 566. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 567. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 568. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 569. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 570. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 571. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 572. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 573. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 574. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 575. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 576. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 577. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 578. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 579. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 580. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 581. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 582. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 583. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 584. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 585. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 586. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 587. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 588. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 589. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 590. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 591. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 592. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 593. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 594. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 595. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 596. Verhältniß zu ihren Landesmilitärdienstleistungen, 597. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbehörden, 598. Verhältniß zu ihren Landesmilitärbeamten, 599. Verhältniß zu ihren Landesmilitärangelegenheiten, 600. Verhältniß zu ihren Landesmilitärinteressen, 601. Verhältniß zu ihren Landesmilitärrechten, 602. Verhältniß zu ihren Landesmilitärpflichten, 603. Verhältniß zu ihren Landesmilitärabgaben, 604.

ch. 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Bd. 1. S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 1
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 2
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 3
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 4
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 5
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 6
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 7
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 8
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 9
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 10
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 11
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 12
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 13
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 14
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 15
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 16
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 17
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 18
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 19
Bauer, Dr. Wilhelm, Erfinder des Unterseebootes 1850 . . . 20

Kunst, die, 1) jede Fertigkeit, Geschicklichkeit, Gewandtheit, Anstelligkeit, Talent, Anlage, Vermögen, Können, Wissen, Verstand, Weisheit, Klugheit, Gelehrsamkeit, Bildung, Erfahrung, Praxis, Routine, Handgriff, Kniff, Manier, Methode, Weise, Art und Weise, Modus, Verfahrungsart, Verfahren, Handlungsweise, Handlung, Tat, Werk, Arbeit, Geschäft, Beschäftigung, Gewerbe, Handwerk, Profession, Metier, Lehre, Wissenschaft, Studium, Fach, Kenntnis, Theorie, Praxis, Übung, Gewohnheit,

Athen. 1. Ein Athener, der mit Alkibiades nach Sicilien ging, Thuk. 6, 61. 2. Ein Athener, der mit Timotheos Krieg führte, Nep. Timoth. 1, 2. 3. Ein Athener, der mit Iphikrates Krieg führte, Nep. Iphicr. 2, 2. 4. Ein Athener, der mit Chabrias Krieg führte, Nep. Chabr. 1, 2. 5. Ein Athener, der mit Phokion Krieg führte, Nep. Phoc. 1, 2. 6. Ein Athener, der mit Timotheos Krieg führte, Nep. Timoth. 1, 2.

Athenäus, 1. Ein Athener, der mit Timotheos Krieg führte, Nep. Timoth. 1, 2. 2. Ein Athener, der mit Iphikrates Krieg führte, Nep. Iphicr. 2, 2. 3. Ein Athener, der mit Chabrias Krieg führte, Nep. Chabr. 1, 2. 4. Ein Athener, der mit Phokion Krieg führte, Nep. Phoc. 1, 2. 5

Ellora, village in Aurangabad district, Hyderabad State, India, 16 miles NW. of Aurangabad city, 20° 2' N., 75° 11' E. Pop. (1931) 1,000. Famous for its rock-cut temples, which are among the most remarkable in India. They are excavated in the face of a hill, and consist of Buddhist, Brahmanical and Jain temples, the Buddhist being the oldest. The Brahmanical temples are the most numerous and the most elaborate. The Kailasa temple is the largest and most famous of the Brahmanical temples. It is a monolithic temple, cut out of the solid rock, and is 150 feet long, 100 feet wide and 100 feet high. It has a courtyard, a gateway, a shrine, a mandapa, and a vimana. The shrine contains a lingam. The mandapa is supported by 16 pillars. The vimana is a tower with a pyramidal roof. The temple is covered with sculptures of gods, goddesses, and mythological scenes. The Jain temples are smaller and less elaborate than the Brahmanical temples. They are also cut out of the solid rock. The Buddhist temples are the oldest and the most primitive. They are cut out of the solid rock, and consist of a courtyard, a gateway, a shrine, and a mandapa. The shrine contains a stupa. The mandapa is supported by 12 pillars. The temples are covered with sculptures of Buddha and Buddhist scenes.

Ellsworth, Oliver, 1745–1807, American statesman, b. Windsor, Conn. He was a delegate to the Continental Congress (1778–83), a member of the Connecticut Council (1784–85), and a delegate to the Constitutional Convention (1787). He was a member of the U.S. Senate (1789–96), and chief justice of the U.S. Supreme Court (1796–1800). He was a member of the Federalist party. He was a member of the Connecticut Council (1784–85), a delegate to the Constitutional Convention (1787), a member of the U.S. Senate (1789–96), and chief justice of the U.S. Supreme Court (1796–1800). He was a member of the Federalist party.

Ellsworth, Oliver, 1745–1807, American statesman, b. Windsor, Conn. He was a delegate to the Continental Congress (1778–83), a member of the Connecticut Council (1784–85), and a delegate to the Constitutional Convention (1787). He was

Lane the Elder of Bishop Wearmouth in the County of Durham Gentleman deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid were granted at Durham to Ann Lane Widow the Relict and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

LANE Ann. 15 December. The Will of Ann Lane late of Bishop Wearmouth in the County of Durham Widow deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid was proved at Durham by the Oath of Ann Lane Spinster the Daughter and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

LANE Ann. 15 December. The Will of Ann Lane late of Bishop Wearmouth in the County of Durham Widow deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid was proved at Durham by the Oath of Ann Lane Spinster the Daughter and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

LANE Ann. 15 December. The Will of Ann Lane late of Bishop Wearmouth in the County of Durham Widow deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid was proved at Durham by the Oath of Ann Lane Spinster the Daughter and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

LANE Ann. 15 December. The Will of Ann Lane late of Bishop Wearmouth in the County of Durham Widow deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid was proved at Durham by the Oath of Ann Lane Spinster the Daughter and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

LANE Ann. 15 December. The Will of Ann Lane late of Bishop Wearmouth in the County of Durham Widow deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid was proved at Durham by the Oath of Ann Lane Spinster the Daughter and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

LANE Ann. 15 December. The Will of Ann Lane late of Bishop Wearmouth in the County of Durham Widow deceased who died 15 December 1819 at Bishop Wearmouth aforesaid was proved at Durham by the Oath of Ann Lane Spinster the Daughter and Executrix she having been first sworn duly to administer

Effects under £450.

Hill, Mr. H. E. Hill, Mr. H. Hill, Mr. H. Hill, Mr. H

Hall. To the Rt Hon. Lord Viscount Mountjoy 5 guineas to buy him a mourning ring. To Mr Thomas Hall of Dublin

Thesaurus, s. m. Schatz, Vorrath, Reichthum, Schatzkammer, Schatzbuch, Wörterbuch, Sammlung, Lexikon, Thesaurus.

Thesaurus, Gen. Thesauri,

1823—30. — Griech. Formenlehre f. den ersten Unterricht. Jena 1824. — Das attische Theaterwesen. Weim. 1835. — Außerdem schrieb er noch eine kurze deutsche Verslehre.

604. D. 14. zu Croßen der Kantor u. Organist J. Wilh. Schuchard.

605. Den 15. zu Tirsen-Pastorat (im Walkschen Sprengel, Livland) der Kirchspielsprediger Karl Frdr. Reinh. Schilling, geb. zu Allendorf (im Rigaer Kr.) d. 14. Sept. 1799, studirte in Dorpat von 1816—19 u. wurde am 8. Jan. 1822 ordinirt.

606. D. 15. zu Breslau der Regrgs. Sekretär und Hofrath Gust. Aemilius Becker — 45 J. alt.

607. D. 16. zu (?) der pensionirte Generalmajor v. Besser.

608. D. 16. zu Stralsund d. Hauptm. v. Lepel — im 79. J.

609. D. 16. z. Federow b. Waren d. Pastor emerit. Friedr. Heinr. Voß — 72 J. alt, 41 J. im Amte.

610. D. 16. zu (?) der pensionirte Generalmajor v. Waldow.

611. D. 16. zu Malchow (Brandenb.) der k. preuß. Major a. D. v. Wedell auf M. u. Bröllin — i. 50. J.

612. D. 17. zu Joch im alten Lande (Königr. Hannover) der Superintendent Brandt — im 74. Lbsj.

613. D. 17. z. Iserlohn der D. medic. Gottfried de Weys — 63 J. alt.

614. D. 18. zu Wien der Feldzeugmeister Baron v. Strauch. Seine Gattin folgte ihm bald nach. Bei der Leichenfeier ließ der Erzherzog Karl den Zug auf dem Glacis defiliren u. huldigte so dem Andenken eines um den Staat verdienten Veteranen. Bei der Section fand sich zwischen den Rippen, nahe bei den Lungenflügeln, eine Kugel vor, die der Verstorbene vor mehr als 30 Jahren in Wallis erhalten hatte.

615. D. 18. zu Breslau der Oberlandesgerichtsrath Alb. v. Wedel — 42 J. alt.

616. D. 19. zu Kopenhagen der Etatsrath Hinr. Peter v. Eggers — 84 J. alt.

617. D. 19. zu Breslau der Lieutnant a. D. und O. L. Ger. Registr. Röder — 51 J. alt.

618. D. 19. zu Sprötau (Großherz. Weimar) der Pfarrer Wilh. Töpfer.

619. D. 20. zu Nürnberg der pens. kön. Landrichter Joh. Jul. Gottfr. Fürst — im 81. J.

Digitized by Google

Wien. Kais. Akademie d. Wissenschaften.

Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe. Jahrgang 1848. Bd. I. Heft 1–5. Bd. II. Heft 1–5. Bd. III. Heft 1–5. Bd. IV. Heft 1–5. Bd. V. Heft 1–5. Bd. VI. Heft 1–5. Bd. VII. Heft 1–5. Bd. VIII. Heft 1–5. Bd. IX. Heft 1–5. Bd. X. Heft 1–5. Bd. XI. Heft 1–5. Bd. XII. Heft 1–5. Bd. XIII. Heft 1–5. Bd. XIV. Heft 1–5. Bd. XV. Heft 1–5. Bd. XVI. Heft 1–5. Bd. XVII. Heft 1–5. Bd. XVIII. Heft 1–5. Bd. XIX. Heft 1–5. Bd. XX. Heft 1–5. Bd. XXI. Heft 1–5. Bd. XXII. Heft 1–5. Bd. XXIII. Heft 1–5. Bd. XXIV. Heft 1–5. Bd. XXV. Heft 1–5. Bd. XXVI. Heft 1–5. Bd. XXVII. Heft 1–5. Bd. XXVIII. Heft 1–5. Bd. XXIX. Heft 1–5. Bd. XXX. Heft 1–5. Bd. XXXI. Heft 1–5. Bd. XXXII. Heft 1–5. Bd. XXXIII. Heft 1–5. Bd. XXXIV. Heft 1–5. Bd. XXXV. Heft 1–5. Bd. XXXVI. Heft 1–5. Bd. XXXVII. Heft 1–5. Bd. XXXVIII. Heft 1–5. Bd. XXXIX. Heft 1–5. Bd. XL. Heft 1–5. Bd. XLI. Heft 1–5. Bd. XLII. Heft 1–5. Bd. XLIII. Heft 1–5. Bd. XLIV. Heft 1–5. Bd. XLV. Heft 1–5. Bd. XLVI. Heft 1–5. Bd. XLVII. Heft 1–5. Bd. XLVIII. Heft 1–5. Bd. XLIX. Heft 1–5. Bd. L. Heft 1–5. Bd. LI. Heft 1–5. Bd. LII. Heft 1–5. Bd. LIII. Heft 1–5. Bd. LIV. Heft 1–5. Bd. LV. Heft 1–5. Bd. LVI. Heft 1–5. Bd. LVII. Heft 1–5. Bd. LVIII. Heft 1–5. Bd. LIX. Heft 1–5. Bd. LX. Heft 1–5. Bd. LXI. Heft 1–5. Bd. LXII. Heft 1–5. Bd. LXIII. Heft 1–5. Bd. LXIV. Heft 1–5. Bd. LXV. Heft 1–5. Bd. LXVI. Heft 1–5. Bd. LXVII. Heft 1–5. Bd. LXVIII. Heft 1–5. Bd. LXIX. Heft 1–5. Bd. LXX. Heft 1–5. Bd. LXXI. Heft 1–5. Bd. LXXII. Heft 1–5. Bd. LXXIII. Heft 1–5. Bd. LXXIV. Heft 1–5. Bd. LXXV. Heft 1–5. Bd. LXXVI. Heft 1–5. Bd. LXXVII. Heft 1–5. Bd. LXXVIII. Heft 1–5. Bd. LXXIX. Heft 1–5. Bd. LXXX. Heft 1–5. Bd. LXXXI. Heft 1–5. Bd. LXXXII. Heft 1–5. Bd. LXXXIII. Heft 1–5. Bd. LXXXIV. Heft 1–5. Bd. LXXXV. Heft 1–5. Bd. LXXXVI. Heft 1–5. Bd. LXXXVII. Heft 1–5. Bd. LXXXVIII. Heft 1–5. Bd. LXXXIX. Heft 1–5. Bd. XC. Heft 1–5. Bd. XCI. Heft 1–5. Bd. XCII. Heft 1–5. Bd. XCIII. Heft 1–5. Bd. XCIV. Heft 1–5. Bd. XCV. Heft 1–5. Bd. XCVI. Heft 1–5. Bd. XCVII. Heft 1–5. Bd. XCVIII. Heft 1–5. Bd. XCIX. Heft 1–5. Bd. C. Heft 1–5. Bd. CI. Heft 1–5. Bd. CII. Heft 1–5. Bd. CIII. Heft 1–5. Bd. CIV. Heft 1–5. Bd. CV. Heft 1–5. Bd. CVI. Heft 1–5. Bd. CVII. Heft 1–5. Bd. CVIII. Heft 1–5. Bd. CIX. Heft 1–5. Bd. CX. Heft 1–5. Bd. CXI. Heft 1–5. Bd. CXII. Heft 1–5. Bd. CXIII. Heft 1–5. Bd. CXIV. Heft 1–5. Bd. CXV. Heft 1–5. Bd. CXVI. Heft 1–5. Bd. CXVII. Heft 1–5. Bd. CXVIII. Heft 1–5. Bd. CXIX. Heft 1–5. Bd. CXX. Heft 1–5. Bd. CXXI. Heft 1–5. Bd. CXXII. Heft 1–5. Bd. CXXIII. Heft 1–5. Bd. CXXIV. Heft 1–5. Bd. CXXV. Heft 1–5. Bd. CXXVI. Heft 1–5. Bd. CXXVII. Heft 1–5. Bd. CXXVIII. Heft 1–5. Bd. CXXIX. Heft 1–5. Bd. CXXX. Heft 1–5. Bd. CXXXI. Heft 1–5. Bd. CXXXII. Heft 1–5. Bd. CXXXIII. Heft 1–5. Bd. CXXXIV. Heft 1–5. Bd. CXXXV. Heft 1–5. Bd. CXXXVI. Heft 1–5. Bd. CXXXVII. Heft 1–5. Bd. CXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CXXXIX. Heft 1–5. Bd. CXL. Heft 1–5. Bd. CXLI. Heft 1–5. Bd. CXLII. Heft 1–5. Bd. CXLIII. Heft 1–5. Bd. CXLIV. Heft 1–5. Bd. CXLV. Heft 1–5. Bd. CXLVI. Heft 1–5. Bd. CXLVII. Heft 1–5. Bd. CXLVIII. Heft 1–5. Bd. CXLIX. Heft 1–5. Bd. CL. Heft 1–5. Bd. CLI. Heft 1–5. Bd. CLII. Heft 1–5. Bd. CLIII. Heft 1–5. Bd. CLIV. Heft 1–5. Bd. CLV. Heft 1–5. Bd. CLVI. Heft 1–5. Bd. CLVII. Heft 1–5. Bd. CLVIII. Heft 1–5. Bd. CLIX. Heft 1–5. Bd. CLX. Heft 1–5. Bd. CLXI. Heft 1–5. Bd. CLXII. Heft 1–5. Bd. CLXIII. Heft 1–5. Bd. CLXIV. Heft 1–5. Bd. CLXV. Heft 1–5. Bd. CLXVI. Heft 1–5. Bd. CLXVII. Heft 1–5. Bd. CLXVIII. Heft 1–5. Bd. CLXIX. Heft 1–5. Bd. CLXX. Heft 1–5. Bd. CLXXI. Heft 1–5. Bd. CLXXII. Heft 1–5. Bd. CLXXIII. Heft 1–5. Bd. CLXXIV. Heft 1–5. Bd. CLXXV. Heft 1–5. Bd. CLXXVI. Heft 1–5. Bd. CLXXVII. Heft 1–5. Bd. CLXXVIII. Heft 1–5. Bd. CLXXIX. Heft 1–5. Bd. CLXXX. Heft 1–5. Bd. CLXXXI. Heft 1–5. Bd. CLXXXII. Heft 1–5. Bd. CLXXXIII. Heft 1–5. Bd. CLXXXIV. Heft 1–5. Bd. CLXXXV. Heft 1–5. Bd. CLXXXVI. Heft 1–5. Bd. CLXXXVII. Heft 1–5. Bd. CLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CLXXXIX. Heft 1–5. Bd. CXC. Heft 1–5. Bd. CXCI. Heft 1–5. Bd. CXCII. Heft 1–5. Bd. CXCIII. Heft 1–5. Bd. CXCIV. Heft 1–5. Bd. CXCV. Heft 1–5. Bd. CXCVI. Heft 1–5. Bd. CXCVII. Heft 1–5. Bd. CXCVIII. Heft 1–5. Bd. CXCIX. Heft 1–5. Bd. CC. Heft 1–5. Bd. CCI. Heft 1–5. Bd. CCII. Heft 1–5. Bd. CCIII. Heft 1–5. Bd. CCIV. Heft 1–5. Bd. CCV. Heft 1–5. Bd. CCVI. Heft 1–5. Bd. CCVII. Heft 1–5. Bd. CCVIII. Heft 1–5. Bd. CCIX. Heft 1–5. Bd. CCX. Heft 1–5. Bd. CCXI. Heft 1–5. Bd. CCXII. Heft 1–5. Bd. CCXIII. Heft 1–5. Bd. CCXIV. Heft 1–5. Bd. CCXV. Heft 1–5. Bd. CCXVI. Heft 1–5. Bd. CCXVII. Heft 1–5. Bd. CCXVIII. Heft 1–5. Bd. CCXIX. Heft 1–5. Bd. CCXX. Heft 1–5. Bd. CCXXI. Heft 1–5. Bd. CCXXII. Heft 1–5. Bd. CCXXIII. Heft 1–5. Bd. CCXXIV. Heft 1–5. Bd. CCXXV. Heft 1–5. Bd. CCXXVI. Heft 1–5. Bd. CCXXVII. Heft 1–5. Bd. CCXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCXXIX. Heft 1–5. Bd. CCXXX. Heft 1–5. Bd. CCXXXI. Heft 1–5. Bd. CCXXXII. Heft 1–5. Bd. CCXXXIII. Heft 1–5. Bd. CCXXXIV. Heft 1–5. Bd. CCXXXV. Heft 1–5. Bd. CCXXXVI. Heft 1–5. Bd. CCXXXVII. Heft 1–5. Bd. CCXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCXXXIX. Heft 1–5. Bd. CCXL. Heft 1–5. Bd. CCXLI. Heft 1–5. Bd. CCXLII. Heft 1–5. Bd. CCXLIII. Heft 1–5. Bd. CCXLIV. Heft 1–5. Bd. CCXLV. Heft 1–5. Bd. CCXLVI. Heft 1–5. Bd. CCXLVII. Heft 1–5. Bd. CCXLVIII. Heft 1–5. Bd. CCXLIX. Heft 1–5. Bd. CCL. Heft 1–5. Bd. CCLI. Heft 1–5. Bd. CCLII. Heft 1–5. Bd. CCLIII. Heft 1–5. Bd. CCLIV. Heft 1–5. Bd. CCLV. Heft 1–5. Bd. CCLVI. Heft 1–5. Bd. CCLVII. Heft 1–5. Bd. CCLVIII. Heft 1–5. Bd. CCLIX. Heft 1–5. Bd. CCLX. Heft 1–5. Bd. CCLXI. Heft 1–5. Bd. CCLXII. Heft 1–5. Bd. CCLXIII. Heft 1–5. Bd. CCLXIV. Heft 1–5. Bd. CCLXV. Heft 1–5. Bd. CCLXVI. Heft 1–5. Bd. CCLXVII. Heft 1–5. Bd. CCLXVIII. Heft 1–5. Bd. CCLXIX. Heft 1–5. Bd. CCLXX. Heft 1–5. Bd. CCLXXI. Heft 1–5. Bd. CCLXXII. Heft 1–5. Bd. CCLXXIII. Heft 1–5. Bd. CCLXXIV. Heft 1–5. Bd. CCLXXV. Heft 1–5. Bd. CCLXXVI. Heft 1–5. Bd. CCLXXVII. Heft 1–5. Bd. CCLXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCLXXIX. Heft 1–5. Bd. CCLXXX. Heft 1–5. Bd. CCLXXXI. Heft 1–5. Bd. CCLXXXII. Heft 1–5. Bd. CCLXXXIII. Heft 1–5. Bd. CCLXXXIV. Heft 1–5. Bd. CCLXXXV. Heft 1–5. Bd. CCLXXXVI. Heft 1–5. Bd. CCLXXXVII. Heft 1–5. Bd. CCLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCLXXXIX. Heft 1–5. Bd. CCXC. Heft 1–5. Bd. CCXCI. Heft 1–5. Bd. CCXCII. Heft 1–5. Bd. CCXCIII. Heft 1–5. Bd. CCXCIV. Heft 1–5. Bd. CCXCV. Heft 1–5. Bd. CCXCVI. Heft 1–5. Bd. CCXCVII. Heft 1–5. Bd. CCXCVIII. Heft 1–5. Bd. CCXCIX. Heft 1–5. Bd. CCC. Heft 1–5. Bd. CCCI. Heft 1–5. Bd. CCCII. Heft 1–5. Bd. CCCIII. Heft 1–5. Bd. CCCIV. Heft 1–5. Bd. CCCV. Heft 1–5. Bd. CCCVI. Heft 1–5. Bd. CCCVII. Heft 1–5. Bd. CCCVIII. Heft 1–5. Bd. CCCIX. Heft 1–5. Bd. CCCX. Heft 1–5. Bd. CCCXI. Heft 1–5. Bd. CCCXII. Heft 1–5. Bd. CCCXIII. Heft 1–5. Bd. CCCXIV. Heft 1–5. Bd. CCCXV. Heft 1–5. Bd. CCCXVI. Heft 1–5. Bd. CCCXVII. Heft 1–5. Bd. CCCXVIII. Heft 1–5. Bd. CCCXIX. Heft 1–5. Bd. CCCXX. Heft 1–5. Bd. CCCXXI. Heft 1–5. Bd. CCCXXII. Heft 1–5. Bd. CCCXXIII. Heft 1–5. Bd. CCCXXIV. Heft 1–5. Bd. CCCXXV. Heft 1–5. Bd. CCCXXVI. Heft 1–5. Bd. CCCXXVII. Heft 1–5. Bd. CCCXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCCXXIX. Heft 1–5. Bd. CCCXXX. Heft 1–5. Bd. CCCXXXI. Heft 1–5. Bd. CCCXXXII. Heft 1–5. Bd. CCCXXXIII. Heft 1–5. Bd. CCCXXXIV. Heft 1–5. Bd. CCCXXXV. Heft 1–5. Bd. CCCXXXVI. Heft 1–5. Bd. CCCXXXVII. Heft 1–5. Bd. CCCXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCCXXXIX. Heft 1–5. Bd. CCCXL. Heft 1–5. Bd. CCCXLI. Heft 1–5. Bd. CCCXLII. Heft 1–5. Bd. CCCXLIII. Heft 1–5. Bd. CCCXLIV. Heft 1–5. Bd. CCCXLV. Heft 1–5. Bd. CCCXLVI. Heft 1–5. Bd. CCCXLVII. Heft 1–5. Bd. CCCXLVIII. Heft 1–5. Bd. CCCXLIX. Heft 1–5. Bd. CCCL. Heft 1–5. Bd. CCCLI. Heft 1–5. Bd. CCCLII. Heft 1–5. Bd. CCCLIII. Heft 1–5. Bd. CCCLIV. Heft 1–5. Bd. CCCLV. Heft 1–5. Bd. CCCLVI. Heft 1–5. Bd. CCCLVII. Heft 1–5. Bd. CCCLVIII. Heft 1–5. Bd. CCCLIX. Heft 1–5. Bd. CCCLX. Heft 1–5. Bd. CCCLXI. Heft 1–5. Bd. CCCLXII. Heft 1–5. Bd. CCCLXIII. Heft 1–5. Bd. CCCLXIV. Heft 1–5. Bd. CCCLXV. Heft 1–5. Bd. CCCLXVI. Heft 1–5. Bd. CCCLXVII. Heft 1–5. Bd. CCCLXVIII. Heft 1–5. Bd. CCCLXIX. Heft 1–5. Bd. CCCLXX. Heft 1–5. Bd. CCCLXXI. Heft 1–5. Bd. CCCLXXII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXIII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXIV. Heft 1–5. Bd. CCCLXXV. Heft 1–5. Bd. CCCLXXVI. Heft 1–5. Bd. CCCLXXVII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXIX. Heft 1–5. Bd. CCCLXXX. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXI. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXIII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXIV. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXV. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXVI. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXVII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CCCLXXXIX. Heft 1–5. Bd. CCCXC. Heft 1–5. Bd. CCCXCI. Heft 1–5. Bd. CCCXCII. Heft 1–5. Bd. CCCXCIII. Heft 1–5. Bd. CCCXCIV. Heft 1–5. Bd. CCCXCV. Heft 1–5. Bd. CCCXCVI. Heft 1–5. Bd. CCCXCVII. Heft 1–5. Bd. CCCXCVIII. Heft 1–5. Bd. CCCXCIX. Heft 1–5. Bd. CD. Heft 1–5. Bd. CDI. Heft 1–5. Bd. CDII. Heft 1–5. Bd. CDIII. Heft 1–5. Bd. CDIV. Heft 1–5. Bd. CDV. Heft 1–5. Bd. CDVI. Heft 1–5. Bd. CDVII. Heft 1–5. Bd. CDVIII. Heft 1–5. Bd. CDIX. Heft 1–5. Bd. CDX. Heft 1–5. Bd. CDXI. Heft 1–5. Bd. CDXII. Heft 1–5. Bd. CDXIII. Heft 1–5. Bd. CDXIV. Heft 1–5. Bd. CDXV. Heft 1–5. Bd. CDXVI. Heft 1–5. Bd. CDXVII. Heft 1–5. Bd. CDXVIII. Heft 1–5. Bd. CDXIX. Heft 1–5. Bd. CDXX. Heft 1–5. Bd. CDXXI. Heft 1–5. Bd. CDXXII. Heft 1–5. Bd. CDXXIII. Heft 1–5. Bd. CDXXIV. Heft 1–5. Bd. CDXXV. Heft 1–5. Bd. CDXXVI. Heft 1–5. Bd. CDXXVII. Heft 1–5. Bd. CDXXVIII. Heft 1–5. Bd. CDXXIX. Heft 1–5. Bd. CDXXX. Heft 1–5. Bd. CDXXXI. Heft 1–5. Bd. CDXXXII. Heft 1–5. Bd. CDXXXIII. Heft 1–5. Bd. CDXXXIV. Heft 1–5. Bd. CDXXXV. Heft 1–5. Bd. CDXXXVI. Heft 1–5. Bd. CDXXXVII. Heft 1–5. Bd. CDXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CDXXXIX. Heft 1–5. Bd. CDXL. Heft 1–5. Bd. CDXLI. Heft 1–5. Bd. CDXLII. Heft 1–5. Bd. CDXLIII. Heft 1–5. Bd. CDXLIV. Heft 1–5. Bd. CDXLV. Heft 1–5. Bd. CDXLVI. Heft 1–5. Bd. CDXLVII. Heft 1–5. Bd. CDXLVIII. Heft 1–5. Bd. CDXLIX. Heft 1–5. Bd. CDL. Heft 1–5. Bd. CDLI. Heft 1–5. Bd. CDLII. Heft 1–5. Bd. CDLIII. Heft 1–5. Bd. CDLIV. Heft 1–5. Bd. CDLV. Heft 1–5. Bd. CDLVI. Heft 1–5. Bd. CDLVII. Heft 1–5. Bd. CDLVIII. Heft 1–5. Bd. CDLIX. Heft 1–5. Bd. CDLX. Heft 1–5. Bd. CDLXI. Heft 1–5. Bd. CDLXII. Heft 1–5. Bd. CDLXIII. Heft 1–5. Bd. CDLXIV. Heft 1–5. Bd. CDLXV. Heft 1–5. Bd. CDLXVI. Heft 1–5. Bd. CDLXVII. Heft 1–5. Bd. CDLXVIII. Heft 1–5. Bd. CDLXIX. Heft 1–5. Bd. CDLXX. Heft 1–5. Bd. CDLXXI. Heft 1–5. Bd. CDLXXII. Heft 1–5. Bd. CDLXXIII. Heft 1–5. Bd. CDLXXIV. Heft 1–5. Bd. CDLXXV. Heft 1–5. Bd. CDLXXVI. Heft 1–5. Bd. CDLXXVII. Heft 1–5. Bd. CDLXXVIII. Heft 1–5. Bd. CDLXXIX. Heft 1–5. Bd. CDLXXX. Heft 1–5. Bd. CDLXXXI. Heft 1–5. Bd. CDLXXXII. Heft 1–5. Bd. CDLXXXIII. Heft 1–5. Bd. CDLXXXIV. Heft 1–5. Bd. CDLXXXV. Heft 1–5. Bd. CDLXXXVI. Heft 1–5. Bd. CDLXXXVII. Heft 1–5. Bd. CDLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. CDLXXXIX. Heft 1–5. Bd. CDXC. Heft 1–5. Bd. CDXCI. Heft 1–5. Bd. CDXCII. Heft 1–5. Bd. CDXCIII. Heft 1–5. Bd. CDXCIV. Heft 1–5. Bd. CDXCV. Heft 1–5. Bd. CDXCVI. Heft 1–5. Bd. CDXCVII. Heft 1–5. Bd. CDXCVIII. Heft 1–5. Bd. CDXCIX. Heft 1–5. Bd. D. Heft 1–5. Bd. DI. Heft 1–5. Bd. DII. Heft 1–5. Bd. DIII. Heft 1–5. Bd. DIV. Heft 1–5. Bd. DV. Heft 1–5. Bd. DVI. Heft 1–5. Bd. DVII. Heft 1–5. Bd. DVIII. Heft 1–5. Bd. DIX. Heft 1–5. Bd. DX. Heft 1–5. Bd. DXI. Heft 1–5. Bd. DXII. Heft 1–5. Bd. DXIII. Heft 1–5. Bd. DXIV. Heft 1–5. Bd. DXV. Heft 1–5. Bd. DXVI. Heft 1–5. Bd. DXVII. Heft 1–5. Bd. DXVIII. Heft 1–5. Bd. DXIX. Heft 1–5. Bd. DXX. Heft 1–5. Bd. DXXI. Heft 1–5. Bd. DXXII. Heft 1–5. Bd. DXXIII. Heft 1–5. Bd. DXXIV. Heft 1–5. Bd. DXXV. Heft 1–5. Bd. DXXVI. Heft 1–5. Bd. DXXVII. Heft 1–5. Bd. DXXVIII. Heft 1–5. Bd. DXXIX. Heft 1–5. Bd. DXXX. Heft 1–5. Bd. DXXXI. Heft 1–5. Bd. DXXXII. Heft 1–5. Bd. DXXXIII. Heft 1–5. Bd. DXXXIV. Heft 1–5. Bd. DXXXV. Heft 1–5. Bd. DXXXVI. Heft 1–5. Bd. DXXXVII. Heft 1–5. Bd. DXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DXXXIX. Heft 1–5. Bd. DXL. Heft 1–5. Bd. DXLI. Heft 1–5. Bd. DXLII. Heft 1–5. Bd. DXLIII. Heft 1–5. Bd. DXLIV. Heft 1–5. Bd. DXLV. Heft 1–5. Bd. DXLVI. Heft 1–5. Bd. DXLVII. Heft 1–5. Bd. DXLVIII. Heft 1–5. Bd. DXLIX. Heft 1–5. Bd. DL. Heft 1–5. Bd. DLI. Heft 1–5. Bd. DLII. Heft 1–5. Bd. DLIII. Heft 1–5. Bd. DLIV. Heft 1–5. Bd. DLV. Heft 1–5. Bd. DLVI. Heft 1–5. Bd. DLVII. Heft 1–5. Bd. DLVIII. Heft 1–5. Bd. DLIX. Heft 1–5. Bd. DLX. Heft 1–5. Bd. DLXI. Heft 1–5. Bd. DLXII. Heft 1–5. Bd. DLXIII. Heft 1–5. Bd. DLXIV. Heft 1–5. Bd. DLXV. Heft 1–5. Bd. DLXVI. Heft 1–5. Bd. DLXVII. Heft 1–5. Bd. DLXVIII. Heft 1–5. Bd. DLXIX. Heft 1–5. Bd. DLXX. Heft 1–5. Bd. DLXXI. Heft 1–5. Bd. DLXXII. Heft 1–5. Bd. DLXXIII. Heft 1–5. Bd. DLXXIV. Heft 1–5. Bd. DLXXV. Heft 1–5. Bd. DLXXVI. Heft 1–5. Bd. DLXXVII. Heft 1–5. Bd. DLXXVIII. Heft 1–5. Bd. DLXXIX. Heft 1–5. Bd. DLXXX. Heft 1–5. Bd. DLXXXI. Heft 1–5. Bd. DLXXXII. Heft 1–5. Bd. DLXXXIII. Heft 1–5. Bd. DLXXXIV. Heft 1–5. Bd. DLXXXV. Heft 1–5. Bd. DLXXXVI. Heft 1–5. Bd. DLXXXVII. Heft 1–5. Bd. DLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DLXXXIX. Heft 1–5. Bd. DXC. Heft 1–5. Bd. DXCI. Heft 1–5. Bd. DXCII. Heft 1–5. Bd. DXCIII. Heft 1–5. Bd. DXCIV. Heft 1–5. Bd. DXCV. Heft 1–5. Bd. DXCVI. Heft 1–5. Bd. DXCVII. Heft 1–5. Bd. DXCVIII. Heft 1–5. Bd. DXCIX. Heft 1–5. Bd. DC. Heft 1–5. Bd. DCI. Heft 1–5. Bd. DCII. Heft 1–5. Bd. DCIII. Heft 1–5. Bd. DCIV. Heft 1–5. Bd. DCV. Heft 1–5. Bd. DCVI. Heft 1–5. Bd. DCVII. Heft 1–5. Bd. DCVIII. Heft 1–5. Bd. DCIX. Heft 1–5. Bd. DCX. Heft 1–5. Bd. DCXI. Heft 1–5. Bd. DCXII. Heft 1–5. Bd. DCXIII. Heft 1–5. Bd. DCXIV. Heft 1–5. Bd. DCXV. Heft 1–5. Bd. DCXVI. Heft 1–5. Bd. DCXVII. Heft 1–5. Bd. DCXVIII. Heft 1–5. Bd. DCXIX. Heft 1–5. Bd. DCXX. Heft 1–5. Bd. DCXXI. Heft 1–5. Bd. DCXXII. Heft 1–5. Bd. DCXXIII. Heft 1–5. Bd. DCXXIV. Heft 1–5. Bd. DCXXV. Heft 1–5. Bd. DCXXVI. Heft 1–5. Bd. DCXXVII. Heft 1–5. Bd. DCXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCXXIX. Heft 1–5. Bd. DCXXX. Heft 1–5. Bd. DCXXXI. Heft 1–5. Bd. DCXXXII. Heft 1–5. Bd. DCXXXIII. Heft 1–5. Bd. DCXXXIV. Heft 1–5. Bd. DCXXXV. Heft 1–5. Bd. DCXXXVI. Heft 1–5. Bd. DCXXXVII. Heft 1–5. Bd. DCXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCXXXIX. Heft 1–5. Bd. DCXL. Heft 1–5. Bd. DCXLI. Heft 1–5. Bd. DCXLII. Heft 1–5. Bd. DCXLIII. Heft 1–5. Bd. DCXLIV. Heft 1–5. Bd. DCXLV. Heft 1–5. Bd. DCXLVI. Heft 1–5. Bd. DCXLVII. Heft 1–5. Bd. DCXLVIII. Heft 1–5. Bd. DCXLIX. Heft 1–5. Bd. DCL. Heft 1–5. Bd. DCLI. Heft 1–5. Bd. DCLII. Heft 1–5. Bd. DCLIII. Heft 1–5. Bd. DCLIV. Heft 1–5. Bd. DCLV. Heft 1–5. Bd. DCLVI. Heft 1–5. Bd. DCLVII. Heft 1–5. Bd. DCLVIII. Heft 1–5. Bd. DCLIX. Heft 1–5. Bd. DCLX. Heft 1–5. Bd. DCLXI. Heft 1–5. Bd. DCLXII. Heft 1–5. Bd. DCLXIII. Heft 1–5. Bd. DCLXIV. Heft 1–5. Bd. DCLXV. Heft 1–5. Bd. DCLXVI. Heft 1–5. Bd. DCLXVII. Heft 1–5. Bd. DCLXVIII. Heft 1–5. Bd. DCLXIX. Heft 1–5. Bd. DCLXX. Heft 1–5. Bd. DCLXXI. Heft 1–5. Bd. DCLXXII. Heft 1–5. Bd. DCLXXIII. Heft 1–5. Bd. DCLXXIV. Heft 1–5. Bd. DCLXXV. Heft 1–5. Bd. DCLXXVI. Heft 1–5. Bd. DCLXXVII. Heft 1–5. Bd. DCLXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCLXXIX. Heft 1–5. Bd. DCLXXX. Heft 1–5. Bd. DCLXXXI. Heft 1–5. Bd. DCLXXXII. Heft 1–5. Bd. DCLXXXIII. Heft 1–5. Bd. DCLXXXIV. Heft 1–5. Bd. DCLXXXV. Heft 1–5. Bd. DCLXXXVI. Heft 1–5. Bd. DCLXXXVII. Heft 1–5. Bd. DCLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCLXXXIX. Heft 1–5. Bd. DCXC. Heft 1–5. Bd. DCXCI. Heft 1–5. Bd. DCXCII. Heft 1–5. Bd. DCXCIII. Heft 1–5. Bd. DCXCIV. Heft 1–5. Bd. DCXCV. Heft 1–5. Bd. DCXCVI. Heft 1–5. Bd. DCXCVII. Heft 1–5. Bd. DCXCVIII. Heft 1–5. Bd. DCXCIX. Heft 1–5. Bd. DCC. Heft 1–5. Bd. DCCI. Heft 1–5. Bd. DCCII. Heft 1–5. Bd. DCCIII. Heft 1–5. Bd. DCCIV. Heft 1–5. Bd. DCCV. Heft 1–5. Bd. DCCVI. Heft 1–5. Bd. DCCVII. Heft 1–5. Bd. DCCVIII. Heft 1–5. Bd. DCCIX. Heft 1–5. Bd. DCCX. Heft 1–5. Bd. DCCXI. Heft 1–5. Bd. DCCXII. Heft 1–5. Bd. DCCXIII. Heft 1–5. Bd. DCCXIV. Heft 1–5. Bd. DCCXV. Heft 1–5. Bd. DCCXVI. Heft 1–5. Bd. DCCXVII. Heft 1–5. Bd. DCCXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCXIX. Heft 1–5. Bd. DCCXX. Heft 1–5. Bd. DCCXXI. Heft 1–5. Bd. DCCXXII. Heft 1–5. Bd. DCCXXIII. Heft 1–5. Bd. DCCXXIV. Heft 1–5. Bd. DCCXXV. Heft 1–5. Bd. DCCXXVI. Heft 1–5. Bd. DCCXXVII. Heft 1–5. Bd. DCCXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCXXIX. Heft 1–5. Bd. DCCXXX. Heft 1–5. Bd. DCCXXXI. Heft 1–5. Bd. DCCXXXII. Heft 1–5. Bd. DCCXXXIII. Heft 1–5. Bd. DCCXXXIV. Heft 1–5. Bd. DCCXXXV. Heft 1–5. Bd. DCCXXXVI. Heft 1–5. Bd. DCCXXXVII. Heft 1–5. Bd. DCCXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCXXXIX. Heft 1–5. Bd. DCCXL. Heft 1–5. Bd. DCCXLI. Heft 1–5. Bd. DCCXLII. Heft 1–5. Bd. DCCXLIII. Heft 1–5. Bd. DCCXLIV. Heft 1–5. Bd. DCCXLV. Heft 1–5. Bd. DCCXLVI. Heft 1–5. Bd. DCCXLVII. Heft 1–5. Bd. DCCXLVIII. Heft 1–5. Bd. DCCXLIX. Heft 1–5. Bd. DCCL. Heft 1–5. Bd. DCCLI. Heft 1–5. Bd. DCCLII. Heft 1–5. Bd. DCCLIII. Heft 1–5. Bd. DCCLIV. Heft 1–5. Bd. DCCLV. Heft 1–5. Bd. DCCLVI. Heft 1–5. Bd. DCCLVII. Heft 1–5. Bd. DCCLVIII. Heft 1–5. Bd. DCCLIX. Heft 1–5. Bd. DCCLX. Heft 1–5. Bd. DCCLXI. Heft 1–5. Bd. DCCLXII. Heft 1–5. Bd. DCCLXIII. Heft 1–5. Bd. DCCLXIV. Heft 1–5. Bd. DCCLXV. Heft 1–5. Bd. DCCLXVI. Heft 1–5. Bd. DCCLXVII. Heft 1–5. Bd. DCCLXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCLXIX. Heft 1–5. Bd. DCCLXX. Heft 1–5. Bd. DCCLXXI. Heft 1–5. Bd. DCCLXXII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXIII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXIV. Heft 1–5. Bd. DCCLXXV. Heft 1–5. Bd. DCCLXXVI. Heft 1–5. Bd. DCCLXXVII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXIX. Heft 1–5. Bd. DCCLXXX. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXI. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXIII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXIV. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXV. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXVI. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXVII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCLXXXIX. Heft 1–5. Bd. DCCXC. Heft 1–5. Bd. DCCXCI. Heft 1–5. Bd. DCCXCII. Heft 1–5. Bd. DCCXCIII. Heft 1–5. Bd. DCCXCIV. Heft 1–5. Bd. DCCXCV. Heft 1–5. Bd. DCCXCVI. Heft 1–5. Bd. DCCXCVII. Heft 1–5. Bd. DCCXCVIII. Heft 1–5. Bd. DCCXCIX. Heft 1–5. Bd. DCCC. Heft 1–5. Bd. DCCCI. Heft 1–5. Bd. DCCCII. Heft 1–5. Bd. DCCCIII. Heft 1–5. Bd. DCCCIV. Heft 1–5. Bd. DCCCV. Heft 1–5. Bd. DCCCVI. Heft 1–5. Bd. DCCCVII. Heft 1–5. Bd. DCCCVIII. Heft 1–5. Bd. DCCCIX. Heft 1–5. Bd. DCCCX. Heft 1–5. Bd. DCCCXI. Heft 1–5. Bd. DCCCXII. Heft 1–5. Bd. DCCCXIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXIV. Heft 1–5. Bd. DCCCXV. Heft 1–5. Bd. DCCCXVI. Heft 1–5. Bd. DCCCXVII. Heft 1–5. Bd. DCCCXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXIX. Heft 1–5. Bd. DCCCXX. Heft 1–5. Bd. DCCCXXI. Heft 1–5. Bd. DCCCXXII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXIV. Heft 1–5. Bd. DCCCXXV. Heft 1–5. Bd. DCCCXXVI. Heft 1–5. Bd. DCCCXXVII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXIX. Heft 1–5. Bd. DCCCXXX. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXI. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXIV. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXV. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXVI. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXVII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXVIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXXXIX. Heft 1–5. Bd. DCCCXL. Heft 1–5. Bd. DCCCXLI. Heft 1–5. Bd. DCCCXLII. Heft 1–5. Bd. DCCCXLIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXLIV. Heft 1–5. Bd. DCCCXLV. Heft 1–5. Bd. DCCCXLVI. Heft 1–5. Bd. DCCCXLVII. Heft 1–5. Bd. DCCCXLVIII. Heft 1–5. Bd. DCCCXLIX. Heft 1–5. Bd. DCCCL. Heft 1–5. Bd. DCCCLI. Heft 1–5. Bd. DCCCLII. Heft 1–5. Bd. DCCCLIII. Heft 1–5. Bd. DCCCLIV. Heft 1–5. Bd. DCCCLV. Heft 1–5. Bd. DCCCLVI. Heft 1–5. Bd. DCCCLVII. Heft 1–5. Bd. DCCCLVIII. Heft 1–5. Bd. DCCCLIX. Heft 1–5.

Mo. 15. Ist es Mittag, so ist Mitternacht 12 Uhr.

Di. 16. Wenn der Mond im Zeichen der Zwillinge steht, so ist er gut zu Ehen.

Mi. 17. Wenn der Mond im Zeichen des Krebses steht, so ist er gut zu Ehen.

Do. 18. Wenn der Mond im Zeichen des Löwen steht, so ist er gut zu Ehen.

Fr. 19. Wenn der Mond im Zeichen der Jungfrau steht, so ist er gut zu Ehen.

Sa. 20. Wenn der Mond im Zeichen der Wage steht, so ist er gut zu Ehen.

So. 21. Wenn der Mond im Zeichen des Scorpions steht, so ist er gut zu Ehen.

Mo. 22. Wenn der Mond im Zeichen des Schützen steht, so ist er gut zu Ehen.

Di. 23. Wenn der Mond im Zeichen des Steinbocks steht, so ist er gut zu Ehen.

Mi. 24. Wenn der Mond im Zeichen des Wassermanns steht, so ist er gut zu Ehen.

Do. 25. Wenn der Mond im Zeichen der Fische steht, so ist er gut zu Ehen.

Fr. 26. Wenn der Mond im Zeichen des Widders steht, so ist er gut zu Ehen.

Sa. 27. Wenn der Mond im Zeichen des Stiers steht, so ist er gut zu Ehen.

So. 28. Wenn der Mond im Zeichen der Zwillinge steht, so ist er gut zu Ehen.

Mo. 29. Wenn der Mond im Zeichen des Krebses steht, so ist er gut zu Ehen.

Di. 30. Wenn der Mond im Zeichen des Löwen steht, so ist er gut zu Ehen.

Mi. 31. Wenn der Mond im Zeichen der Jungfrau steht, so ist er gut zu Ehen.

Ch. D. & St. Nicholas, Colchester, the Rev. Charles Edward Kennaway, Clerk, Master of Arts.

Not, v. to be or become void, ineffectual, or inoperative; to be rendered void, ineffectual, or inoperative; to be annulled, cancelled, or set aside; to be made

Bl. 1. Ein Mann mit Schwert und Schild in Rüstung.
Bl. 2. Ein Mann mit Schwert und Schild in Rüstung.
Bl. 3. Ein Mann mit Schwert und Schild in Rüstung.
Bl. 4. Ein Mann mit Schwert und Schild in Rüstung.
Bl.

ist, so ist es, wenn es sich um Rechte handelt, die nicht
Gegenstand des Besitzes sind, nicht möglich, den Begriff
des Besitzes auf sie zu übertragen. Es ist daher auch
nicht möglich, den Begriff des Besitzes auf Rechte zu
übertragen, die nicht Gegenstand des Besitzes sind.

Es ist daher auch nicht möglich, den Begriff des Besitzes
auf Rechte zu übertragen, die nicht Gegenstand des Besitzes
sind. Es ist daher auch nicht möglich, den Begriff des
Besitzes auf Rechte zu übertragen, die nicht Gegenstand
des Besitzes sind. Es ist daher auch nicht möglich, den
Begriff des Besitzes auf Rechte zu übertragen, die nicht
Gegenstand des Besitzes sind. Es ist daher auch nicht
möglich, den Begriff des Besitzes auf Rechte zu übertragen,
die nicht Gegenstand des Besitzes sind. Es ist daher auch
nicht möglich, den Begriff des Besitzes auf Rechte zu
übertragen, die nicht Gegenstand des Besitzes sind.

Nr. 1. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 2. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 3. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 4. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 5. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 6. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 7. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 8. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 9. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 10. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 11. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 12. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 13. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 14. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 15. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 16. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 17. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 18. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 19. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 20. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 21. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 22. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 23. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 24. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 25. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 26. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 27. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 28. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 29. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 30. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 31. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 32. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 33. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 34. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 35. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 36. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 37. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 38. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 39. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 40. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 41. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 42. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 43. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 44. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 45. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 46. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 47. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 48. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 49. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 50. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 51. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 52. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 53. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 54. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 55. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 56. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 57. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 58. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 59. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 60. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 61. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 62. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 63. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 64. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 65. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 66. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 67. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 68. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 69. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 70. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 71. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 72. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 73. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 74. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 75. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 76. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 77. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 78. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 79. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 80. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 81. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 82. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 83. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 84. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 85. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 86. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 87. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 88. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 89. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 90. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 91. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 92. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 93. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 94. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 95. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 96. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 97. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 98. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 99. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Nr. 100. Ad. Kaiser: Die Lehre von der Verjährung des römischen Rechts. Leipzig, Hirzel. 1853. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Sph
Sph'ere, n. [sphæra, L. sphere, Fr. sphæra, Gr.] A round body, whose surface is equally distant from the centre in every part; a globe; a ball; a solid figure, contained under one surface, which is called a sphere, and is described by the revolution of a semicircle about its diameter, which remains fixed; a circle described by the revolution of any point of a line about a fixed point; the orb in which a heavenly body moves; the apparent concave surface of the heavens; a province; a department; rank; station; employment; business; a globe representing the earth or heavens.
Sphe'ral, a. Relating to a sphere; spherical.
Sphe'ric, a. Spherical.
Sphe'rical, a. Round; globular; having the form of a sphere; relating to a sphere.
Sphe'rically, ad. In a spherical form.
Sphe'ricalness, n. The quality of being spherical.
Sphe'roid, n. A body approaching to the form of a sphere.
Sphe'roidal, a. Having the form of a spheroid.
Sphe'roidically, ad. In the form of a spheroid.
Sphe'roidicalness, n. The quality of being spheroidical.
Sphe'rometer, n. An instrument for measuring the curvature of spherical surfaces.
Sphe'rule, n. A little sphere.
Sphe'ry, a. Spherical; round.
Sphinc'ter, n. [sphincter, L. sphincter, Fr. σφιγκτηρ, Gr.] A muscle which contracts the orifice of any part.
Sphinc'tral, a. Relating to a sphincter.
Sphinx, n. [sphinx, L. sphinx, Fr. σφιγξ, Gr.] A monster with the face of a woman, the body of a lion, and wings; a species of moth.
Spi'cate, a. Having the form of a spike.
Spi'ce, n. [spicerie, Fr.] Aromatick vegetable substance; any thing hot and pungent; a small quantity; a taste; a slight touch.
Spi'ce, v. a. To season with spices; to mix with spices; to season; to temper.
Spi'cery, n. Spices collectively; the quality of spices; the place where spices are kept.
Spi'ce-tree, n. A tree that produces spices.
Spi'ce-wood, n. A tree.
Spi'cy, a. Aromatick; fragrant; hot; pungent; full of spices.
Spi'der, n. [spinder, Sax.] A small animal that spins a web.
Spi'der-catcher, n. A bird.
Spi'der-flower, n. A plant.
Spi'der-wort, n. A plant.
Spi'dery, a. Like a spider; long and slender.
Spi'gelia, n. A plant.
Spi'gelian, a. Relating to Spigelius.
Spi'gelian lobe, n. The lobe of the liver.
Spi'gelian valve, n. A valve of the heart.
Spi'gelian veins, n. Veins of the liver.
Spi'gelian vessels, n. Vessels of the liver.
Spi'gelian worms, n. Worms in the liver.
Spi'gelian zone, n. The zone of the abdomen.
Spi'gelius, n. A plant.
Spi'gelius, n. A plant.
Spi'gelius, n. A plant

729. D. 18. zu (?) der preuß. Capitän vom 3. Inf. Reg. Gartschock.

730. D. 18. auf dem Kronsgute Klein-Buschhof in Kurland der verabschiedete Rittmeister vom ehemaligen ordenschen Kürassierregiment Fr. von Klopmann — im Alter von 94 Jahren. Unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth trat er in russische Kriegsdienste, machte den siebenjährigen Krieg mit und setzte auch, nachdem er in der Schlacht bei Frankfurt an der Oder den linken Arm verloren, den Feldzug fort. Dafür ward ihm eine goldene Medaille am Andreasbande verliehen, welche auf dem Avers das Bildniß der Kaiserin Elisabeth hat, auf dem Revers die auf der Erde liegende preußische Fahne mit der russischen Inschrift: „Den Siegern Frankfurt an der Oder. Anno 1759." Bei der Errichtung der damaligen Hauptmannsgerichte 2r Abtheilung, jetzigen Kreisgerichte, im Jahre 1818, ward er auf 3 Jahre zum Friedensrichter beim Doblenschen Kreisgericht gewählt und bekleidete diese Stelle, in Folge zweier nochmaligen Wahlen, 9 Jahre, wofür er mit dem Wladimirorden 4r Klasse begnadigt wurde.

731. D. 18. zu Zschaitz bei Döbeln der Diaconus W. Richter — 39 J. a.

732. D. 18. zu Mendzibor der Pastor Theodor Wolff — 67 J. a.

733. D. 19. zu Weißenfels der Magistratsassessor L. Chr. Beyer — im 65. Lbsj.

734. D. 19. zu Eckartsberga der prakt. Arzt Dr. Gotth. Jackert — im 45. J. Seit 18 Jahren wirkte er in seinem menschenfreundlichen Berufe in seiner Vaterstadt, wo schon der Vater desselben als sehr geschätzter Wundarzt das Vertrauen und die Liebe seiner Mitbürger besessen hatte. Ausgezeichnet und weit berühmt durch ärztliche Kunst, Vielen auf das innigste befreundet, von Allen geliebt und geehrt, war er eben so die Freude und der Stolz seiner Vaterstadt, als der ersehnte Helfer für so viele Leidende, die er schon durch seine liebreiche Milde, durch seine herzgewinnende Leutseligkeit und Freundlichkeit auf ihrem Schmerzenslager erheiterte und erquickte, oder durch seine von Gott reich gesegnete Hand dem drohenden Tode entriß. Anderen brachte er oft Hülfe: ihm konnte keine Kunst sie bereiten! Am 22. Februar zu Kranken in der Nähe gerufen, eilte er auf ungewöhnlichem, von ihm aber oft ein-

Digitized by Google

Bestimmungen Gottes, durch welche er sich selbst
zu einem Gegenstande unserer Erkenntniß macht.
Diese Bestimmungen sind Eigenschaften Gottes.
Eigenschaften Gottes sind also Bestimmungen
Gottes, durch welche er sich selbst zu einem Gegen-
stande unserer Erkenntniß macht. Eigenschaften
Gottes sind also Bestimmungen Gottes, durch
welche er sich selbst zu einem Gegenstande unserer
Erkenntniß macht. Eigenschaften Gottes sind
also Bestimmungen Gottes, durch welche er sich
selbst zu einem Gegenstande unserer Erkenntniß
macht. Eigenschaften Gottes sind also Bestim-
mungen Gottes, durch welche er sich selbst zu
einem Gegenstande unserer Erkenntniß macht.
Eigenschaften Gottes sind also Bestimmungen
Gottes, durch welche er sich selbst zu einem Gegen-
stande unserer Erkenntniß macht. Eigenschaften
Gottes sind also Bestimmungen Gottes, durch
welche er sich selbst zu einem Gegenstande unserer
Erkenntniß macht. Eigenschaften Gottes sind
also Bestimmungen Gottes, durch welche er sich
selbst zu einem Gegenstande unserer Erkenntniß
macht. Eigenschaften Gottes sind also Bestim-
mungen Gottes, durch welche er sich selbst zu
einem Gegenstande unserer Erkenntniß macht.
Eigenschaften Gottes sind also Bestimmungen
Gottes, durch welche er sich selbst zu einem Gegen-
stande unserer Erkenntniß macht. Eigenschaften
Gottes sind also Bestimmungen Gottes, durch
welche er sich selbst zu einem Gegenstande unserer
Erkenntniß macht. Eigenschaften Gottes sind
also Bestimmungen Gottes, durch welche er sich
selbst zu einem Gegenstande unserer Erkenntniß
macht. Eigenschaften Gottes sind also Bestim-
mungen Gottes, durch welche er sich selbst zu
einem Gegenstande unserer Erkenntniß macht.

Art. 15 des Gesetzes vom 24. Juli 1873 betreffend die Einführung des Deutschen Handelsgesetzbuchs in Elsaß-Lothringen (Gesetzbl. S. 217) und Art. 1 des Gesetzes vom 30. Juni 1879 (Gesetzbl. S. 107) wird hiermit aufgehoben.

Art. 2. Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Januar 1900 in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 20. Mai 1899.

(L. S.) Wilhelm.

Graf zu Eulenburg.

Gesetz, betreffend die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich.

Vom 18. August 1896.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

Art. 1. Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich vom 18. August 1896 (Reichsgesetzbl. S. 195) wird mit dem 1. Januar 1900 eingeführt.

Art. 2. Soweit nicht in diesem Gesetze oder in dem Einführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuche ein Anderes bestimmt ist, treten mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs alle Gesetze außer Kraft, welche zur Zeit des Inkrafttretens für das Gebiet eines Bundesstaats gelten und denselben Gegenstand wie das Bürgerliche Gesetzbuch regeln.

Art. 3. Landesgesetze, welche auf Grund des Vorbehalts in Art. 55 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche erlassen werden, sind dem Reichskanzler mitzuteilen.

Art. 4. Landesgesetze, welche auf Grund des Vorbehalts in Art. 56 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche erlassen werden, sind dem Reichskanzler mitzuteilen.

Art. 5. Landesgesetze, welche auf Grund des Vorbehalts in Art. 57 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche erlassen werden, sind dem Reichskanzler mitzuteilen.

Art.

ſo ſchon in der Mitte des 16. Jahrhunderts, wie Sebaſtian Münſter in ſeiner Cosmographia (Basel 1550) S. 1000 berichtet. Die Bewohner ſind ſehr arbeitſam und ſtehen in hohem Anſehen. Sie ſind ſehr geſchickt in allen Künſten und Handwerken, beſonders in der Kunſt, Uhren zu machen, und in der Kunſt, Bücher zu drucken. Sie ſind ſehr fleißig und ſparſam, und ſie ſind ſehr reich. Sie ſind ſehr gaſtfreundlich und ſehr höflich. Sie ſind ſehr gaſtfreundlich und ſehr höflich. Sie ſind ſehr gaſtfreundlich und ſehr höflich.

Buch, in: Archiv für Diplomatik, Schrift- und Siegelkunde, Bd. 1 (1955), S. 1–96; Bd. 2 (1956), S. 1–79; Bd. 3 (1957), S. 1–67; Bd. 4 (1958), S. 1–59; Bd. 5 (1959), S. 1–60; Bd. 6 (1960), S. 1–70; Bd. 7 (1961), S. 1–60; Bd. 8 (1962), S. 1–60; Bd. 9 (1963), S. 1–60; Bd. 10 (1964), S. 1–60; Bd. 11 (1965), S. 1–60; Bd. 12 (1966), S. 1–60; Bd. 13 (1967), S. 1–60; Bd. 14 (1968), S. 1–60; Bd.

Peg, n. [Sax. pegge; Ger. pflock; Dan. pig; Sw. pigg; Fr. pieu; Arm. pegen; Ir. peig; Gael. peg; W. pegyn, a point, a peg, a prick, a spike, a nail; pigaw, to prick, to pierce; pig, a point, a beak, a bill, a pick-axe; pigo, to prick, to pierce, to peck, to pick; pigyn, a point, a prick, a pin, a peg; pigyno, to prick, to pierce, to peck, to pick; pigwrn, the ankle, the joint of the foot; pigwrn troed, the ankle, the joint of the foot; pigwrn llaw, the wrist, the joint of the hand; pigwrn y droed, the ankle, the joint of the foot; pigwrn y

Ich Wilhelm von Wallenstein, Herzog zu Friedland, Graf zu Sagan, Fürst zu Mindelheim, Herr der Herrschaften Gitschin und Reichenberg, Obrister Generalissimus und Oberster Hauptmann der Armeen Ihrer Majestäten des Römischen Kaisers und des Königs in Hungarn und Böheim, Ritter des Goldenen Vließes, bekenne hiermit, daß ich mich gegen Ihre Majestät den Römischen Kaiser, meinen allergnädigsten Herrn, und Ihre Majestät die Königin in Hungarn und Böheim, meine allergnädigste Frau, dergestalt verbunden habe, daß ich Ihrer Majestät Armeen, so viel deren Ihrer Majestät in Hungarn und Böheim, auch in Schlesien, Mähren, Oesterreich ob und unter der Enns, Steyermark, Kärnten, Crain und Görz, auch in Ober- und Niederlausitz, Meißen, Thüringen, Franken, Schwaben, Bayern, Obern- und Niederpfalz, Westphalen und Niedersachsen, auch sonsten wo in Deutschland, Italien und Niederlanden, wie auch zu Wasser und Land, in Ihrer Majestät Diensten sein werden, ich selbige alle, wie auch Ihrer Majestät Kriegsvölker, so viel deren

Ind, Ind. Ind. Ind.

Nr. 1855. Ad. 1. Juni 1. Bestätigung d. d. Wien 1. Juni 1855.

Ad. 2. Juni 2. Bestätigung d. d. Wien 2. Juni 1855.

Ad. 3. Juni 3. Bestätigung d. d. Wien 3. Juni 1855.

Ad. 4. Juni 4. Bestätigung d. d. Wien 4. Juni 1855.

Ad. 5. Juni 5. Bestätigung d. d. Wien 5. Juni 1855.

Ad. 6. Juni 6. Bestätigung d. d. Wien 6. Juni 1855.

Ad. 7. Juni 7. Bestätigung d. d. Wien 7. Juni 1855.

Ad. 8. Juni 8. Bestätigung d. d. Wien 8. Juni 1855.

Ad. 9. Juni 9. Bestätigung d. d. Wien 9. Juni 1855.

Ad. 10. Juni 10. Bestätigung d. d. Wien 10. Juni 1855.

Ad. 11. Juni 11. Bestätigung d. d. Wien 11. Juni 1855.

Ad. 12. Juni 12. Bestätigung d. d. Wien 12. Juni 1855.

Ad. 13. Juni 13. Bestätigung d. d. Wien 13. Juni 1855.

Ad. 14. Juni 14. Bestätigung d. d. Wien 14. Juni 1855.

Ad. 15. Juni 15. Bestätigung d. d. Wien 15. Juni 1855.

Ad. 16. Juni 16. Bestätigung d. d. Wien 16. Juni 1855.

Ad. 17. Juni 17. Bestätigung d. d. Wien 17. Juni 1855.

Ad. 18. Juni 18. Bestätigung d. d. Wien 18. Juni 1855.

Ad. 19. Juni 19. Bestätigung d. d. Wien 19. Juni 1855.

Ad. 20. Juni 20. Bestätigung d. d. Wien 20. Juni 1855.

Ad. 21. Juni 21. Bestätigung d. d. Wien 21. Juni 1855.

Ad. 22. Juni 22. Bestätigung d. d. Wien 22. Juni 1855.

Ad. 23. Juni 23. Bestätigung d. d. Wien 23. Juni 1855.

Ad. 24. Juni 24. Bestätigung d. d. Wien 24. Juni 1855.

Ad. 25. Juni 25. Bestätigung d. d. Wien 25. Juni 1855.

Ad. 26. Juni 26. Bestätigung d. d. Wien 26. Juni 1855.

Ad. 27. Juni 27. Bestätigung d. d. Wien 27. Juni 1855.

Ad. 28. Juni 28. Bestätigung d. d. Wien 28. Juni 1855.

Ad. 29. Juni 29. Bestätigung d. d. Wien 29. Juni 1855.

Ad. 30. Juni 30. Bestätigung d. d. Wien 30. Juni 1855.

Palæmon, a sea deity, the same as Melicertes, the son of Athamas and Ino. He was changed into a sea deity after his mother had thrown herself into the sea with him in her arms, to escape the fury of her husband. Palæmon was worshipped at the Isthmian games, and was represented as riding on a dolphin. Hor. Od. i. 5. 12. Ov. Met. iv. 542. Virg. Ecl. vi. 48.

Palæmonius, a surname of Hercules, from Palæmon, a king of Thebes, who was killed by Hercules. Ov. Met. ix. 198.

Palæphatus, a native of Abydos, who lived about 350 B.C. He wrote a work on incredible stories, which is still extant.

Palæstina, a town of Sicily, near Panormus. Cic. Verr. v. 2.

Palæstra, a daughter of Mercury and Philonis, who was beloved by Hercules. Ov. Met. ix. 198.

Palæstra, a place in which the ancients practised wrestling and other gymnastic exercises. The palæstra was usually a square building, with a portico round it, and a large court in the middle, which was sometimes surrounded by a ditch filled with water. Cic. Tusc. ii. 27. Ov. Am. ii. 2. 1. Virg. Ecl. iii. 51.

Palæstra, a surname of Venus, as the goddess of wrestling. Ov. Fast. iv. 133.

Palæstrion, a slave in the Curculio of Plautus.

Palamedes, a son of Nauplius and Clymene, was one of the Greek heroes who went to the Trojan war. He was the inventor of many things, such as dice, weights and measures, the alphabet, &c. He was put to death by his countrymen, through the contrivance of Ulysses, who had a grudge against him. Hor. Ep. i. 2. 17. Ov. Met. xiii. 56. Trist. v. 1. 49.

Palamedes, a tragedy by Ennius.

Palanium, a town of Latium, near Tibur. Virg. Aen. viii. 359.

Palantia, a river of Sicily, near Catana. Cic. Verr. iv. 53.

Palantia, a town of Sicily, near Catana. Cic. Verr. iv. 53.

Palantides, a surname of Minerva, from Pallas, a king of Crete. Ov. Met. v. 47.

Palantus, a river of Latium, near Lavinium. Virg. Aen. xi. 457.

Palatia, a town of Latium, near Tibur. Virg. Aen. viii. 359.

Palatinus, Mons, one of the seven hills of Rome, on which Romulus built the city. It was the residence of the emperors, and hence the word palace is derived. Cic. Cat. iii. 8. Hor. Od. i. 2. 15. Ov. Fast. iv. 951.

Palatium, a town of Latium, near Tibur. Virg. Aen. viii. 359.

Palatium, Mons, one of the seven hills of Rome, on which Romulus built the city. It was the residence of the emperors, and hence the word palace is derived. Cic. Cat. iii. 8. Hor. Od. i. 2. 15. Ov. Fast. iv. 951.

Palatua, a surname of Jupiter, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 793.

Palatua, a surname of Juno, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 33.

Palatua, a surname of Vesta, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 300.

Palatuar, a surname of Jupiter, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 793.

Palatuar, a surname of Juno, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 33.

Palatuar, a surname of Vesta, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 300.

Palatuar, a surname of Jupiter, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 793.

Palatuar, a surname of Juno, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 33.

Palatuar, a surname of Vesta, from Mons Palatinus. Ov. Fast. vi. 300.

Walsh, Sir John, a Welsh physician, born at Llanelly, Carmarthenshire, in 1798, died in London, 1859. He was educated at Edinburgh, and graduated M.D. in 1820. He was elected F.R.S. in 1832, and was physician to the Middlesex Hospital. He published a number of medical works, and was a contributor to the Quarterly Review, the Edinburgh Review, and the Dublin Review.

Walsh, Robert, an American author, born at Baltimore, Maryland, in 1784, died in Paris, France, in 1859. He was educated at Georgetown College, and studied law, but abandoned it for literature. He was appointed consul-general to Turkey in 1844, and resided at Constantinople until 1851, when he returned to Paris. He published a number of works, and was a contributor to the Quarterly Review, the Edinburgh Review, and the Dublin Review.

Walsh, Thomas, an Irish poet, born at Dublin in 1784, died in 1859. He was educated at Trinity College, Dublin, and graduated B.A. in 1806. He was elected F.R.S. in 1832, and was physician to the Middlesex Hospital. He published a number of medical works, and was a contributor to the Quarterly Review, the Edinburgh Review, and the Dublin Review.

Walsh, William, an English poet, born at Abberley, Worcestershire, in 1663, died in London, 1708. He was educated at Oxford, and graduated B.A. in 1683. He was elected F.R.S. in 1704, and was physician to the Middlesex Hospital. He published a number of medical works, and was a contributor to the Quarterly Review, the Edinburgh Review, and the Dublin Review.

Walsh, William, an English poet, born at Abberley, Worcestershire, in 1663, died in London, 1708. He was educated at Oxford, and graduated B.A. in 1683. He was elected F.R.S. in 1704, and was physician to the Middlesex Hospital. He published a number of medical works, and was a contributor to the Quarterly Review, the Edinburgh Review, and the Dublin Review.

Mar. 1788. [illegible] Mar. 1788. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

1. Bau, der, Anbau, Aufbau, Ausbau, Einbau, Umbau, Vorbau, Wiederaufbau, Zubau; Bauart, Bauausführung, Bauform, Bauweise, Konstruktion; Bauarbeiten, Bauausführung, Bauvorhaben, Bauwerk; Baugerüst, Baukran, Baumaschine, Baustelle; Baufirma, Bauunternehmen, Bauunternehmer; Bauarbeiter, Bauhandwerker, Maurer, Zimmermann; Baugewerbe, Bauhandwerk, Bauindustrie; Bauaufsicht, Bauleitung, Bauleiter, Bauüberwachung; Bauabnahme, Bauabrechnung, Baukosten, Bauplan, Bauzeichnung; Baugenehmigung, Bauordnung, Bauvorschrift; Bauland, Baugrund, Baugrundstück, Bauplatz; Bauabgabe, Baukostenzuschuß, Bausteuer; Bauamt, Bauaufsichtsbehörde, Bauverwaltung; Bauarbeitsschutz, Bauunfall; Bauarbeitslosigkeit, Baukonjunktur, Bauwirtschaft; Bauboom, Bauhochkonjunktur, Bauspekulation; Bauarbeitslosenunterstützung, Baulohn, Bauzulage; Bauarbeitsgemeinschaft, Bauhandwerkergenossenschaft, Bauhandwerkerinnung, Bauhütte, Bauverein; Bauarbeitsrecht, Baurecht, Bauvertrag; Bauarbeitsvertrag, Bauhandwerkervertrag; Bauarbeitsgericht, Bauschiedsgericht, Bauschiedsgerichtsbarkeit; Bauarbeitsschutzgesetz, Bauarbeitsschutzverordnung, Bauordnungsrecht; Bauarbeitsschutzbehörde, Bauordnungsbehörde; Bauarbeitsschutzmaßnahme, Bauordnungsmaßnahme; Bauarbeitsschutzvorschrift, Bauordnungsvorschrift; Bauarbeitsschutzverstoß, Bauordnungsverstoß; Bauarbeitsschutzstrafe, Bauordnungsstrafe; Bauarbeitsschutzbußgeld, Bauordnungsbußgeld; Bauarbeitsschutzverfahren, Bauordnungsverfahren; Bauarbeitsschutzgericht, Bauordnungsgericht; Bauarbeitsschutzgerichtsbarkeit, Bauordnungsgerichtsbarkeit; Bauarbeitsschutzgerichtsverfahren, Bauordnungsgerichtsverfahren; Bauarbeitsschutzgerichtsurteil, Bauordnungsgerichtsurteil; Bauarbeitsschutzgerichtsbeschluß, Bauordnungsgerichtsbeschluß; Bauarbeitsschutzgerichtsentscheidung, Bauordnungsgerichtsentscheidung; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanz, Bauordnungsgerichtsinstanz; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzug, Bauordnungsgerichtsinstanzenzug; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenweg, Bauordnungsgerichtsinstanzenweg; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfolge, Bauordnungsgerichtsinstanzenfolge; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenreihe, Bauordnungsgerichtsinstanzenreihe; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkette, Bauordnungsgerichtsinstanzenkette; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenleiter, Bauordnungsgerichtsinstanzenleiter; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenstufe, Bauordnungsgerichtsinstanzenstufe; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenebene, Bauordnungsgerichtsinstanzenebene; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhierarchie, Bauordnungsgerichtsinstanzenhierarchie; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenpyramide, Bauordnungsgerichtsinstanzenpyramide; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenspitze, Bauordnungsgerichtsinstanzenspitze; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbasis, Bauordnungsgerichtsinstanzenbasis; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfundament, Bauordnungsgerichtsinstanzenfundament; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmauer, Bauordnungsgerichtsinstanzenmauer; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzendach, Bauordnungsgerichtsinstanzendach; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkrone, Bauordnungsgerichtsinstanzenkrone; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenspitze, Bauordnungsgerichtsinstanzenspitze; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenende, Bauordnungsgerichtsinstanzenende; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenanfang, Bauordnungsgerichtsinstanzenanfang; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmitte, Bauordnungsgerichtsinstanzenmitte; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzentrum, Bauordnungsgerichtsinstanzenzentrum; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkern, Bauordnungsgerichtsinstanzenkern; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenherz, Bauordnungsgerichtsinstanzenherz; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenseele, Bauordnungsgerichtsinstanzenseele; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzengeist, Bauordnungsgerichtsinstanzengeist; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkörper, Bauordnungsgerichtsinstanzenkörper; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenleib, Bauordnungsgerichtsinstanzenleib; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfleisch, Bauordnungsgerichtsinstanzenfleisch; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenblut, Bauordnungsgerichtsinstanzenblut; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenknochen, Bauordnungsgerichtsinstanzenknochen; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmark, Bauordnungsgerichtsinstanzenmark; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaut, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaut; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaar, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaar; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzennagel, Bauordnungsgerichtsinstanzennagel; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzahn, Bauordnungsgerichtsinstanzenzahn; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenauge, Bauordnungsgerichtsinstanzenauge; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenohr, Bauordnungsgerichtsinstanzenohr; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzennase, Bauordnungsgerichtsinstanzennase; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmund, Bauordnungsgerichtsinstanzenmund; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzunge, Bauordnungsgerichtsinstanzenzunge; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenlippe, Bauordnungsgerichtsinstanzenlippe; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbart, Bauordnungsgerichtsinstanzenbart; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaar, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaar; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkopf, Bauordnungsgerichtsinstanzenkopf; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhals, Bauordnungsgerichtsinstanzenhals; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbrust, Bauordnungsgerichtsinstanzenbrust; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbauch, Bauordnungsgerichtsinstanzenbauch; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrücken, Bauordnungsgerichtsinstanzenrücken; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenarm, Bauordnungsgerichtsinstanzenarm; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhand, Bauordnungsgerichtsinstanzenhand; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfinger, Bauordnungsgerichtsinstanzenfinger; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbein, Bauordnungsgerichtsinstanzenbein; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfuß, Bauordnungsgerichtsinstanzenfuß; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehe, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehe; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenknie, Bauordnungsgerichtsinstanzenknie; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschenkel, Bauordnungsgerichtsinstanzenschenkel; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwade, Bauordnungsgerichtsinstanzenwade; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenferse, Bauordnungsgerichtsinstanzenferse; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenknöchel, Bauordnungsgerichtsinstanzenknöchel; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschienbein, Bauordnungsgerichtsinstanzenschienbein; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadenbein, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadenbein; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberschenkel, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberschenkel; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterschenkel, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterschenkel; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberarm, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberarm; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterarm, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterarm; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhüftgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhüftgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschultergelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschultergelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenellbogengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenellbogengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandwurzelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandwurzelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußwurzelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußwurzelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelfußgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelfußgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelhandgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelhandgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwirbelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwirbelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrippengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrippengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeckengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeckengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkreuzbeingelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkreuzbeingelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschädelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschädelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkiefergelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkiefergelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzahngelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzahngelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenaugengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenaugengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenohrgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenohrgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzennasengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzennasengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmundgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmundgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzungengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzungengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenlippengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenlippengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbartgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbartgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaargelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaargelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkopfgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkopfgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhalsgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhalsgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbrustgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbrustgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbauchgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbauchgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrückengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrückengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenarmgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenarmgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeingelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeingelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschenkelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschenkelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfersengelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfersengelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenknöchelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenknöchelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschienbeingelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschienbeingelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadenbeingelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadenbeingelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberschenkelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberschenkelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterschenkelgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterschenkelgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberarmgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberarmgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterarmgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterarmgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhüftgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhüftgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschultergelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschultergelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenellbogengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenellbogengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandwurzelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandwurzelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußwurzelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußwurzelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelfußgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelfußgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelhandgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelhandgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwirbelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwirbelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrippengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrippengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeckengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeckengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkreuzbeingelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkreuzbeingelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschädelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschädelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkiefergelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkiefergelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzahngelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzahngelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenaugengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenaugengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenohrgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenohrgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzennasengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzennasengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmundgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmundgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzungengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzungengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenlippengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenlippengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbartgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbartgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaargelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaargelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkopfgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkopfgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhalsgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhalsgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbrustgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbrustgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbauchgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbauchgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrückengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrückengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenarmgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenarmgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeingelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeingelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschenkelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschenkelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfersengelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfersengelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenknöchelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenknöchelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschienbeingelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschienbeingelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadenbeingelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadenbeingelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberschenkelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberschenkelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterschenkelgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterschenkelgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberarmgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberarmgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterarmgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterarmgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhüftgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhüftgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschultergelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschultergelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenellbogengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenellbogengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandwurzelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandwurzelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußwurzelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußwurzelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelfußgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelfußgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelhandgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelhandgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwirbelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwirbelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrippengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrippengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeckengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeckengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkreuzbeingelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkreuzbeingelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschädelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschädelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkiefergelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkiefergelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzahngelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzahngelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenaugengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenaugengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenohrgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenohrgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzennasengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzennasengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmundgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmundgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzungengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzungengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenlippengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenlippengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbartgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbartgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaargelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaargelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkopfgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkopfgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhalsgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhalsgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbrustgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbrustgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbauchgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbauchgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrückengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrückengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenarmgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenarmgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeingelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeingelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschenkelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschenkelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfersengelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfersengelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenknöchelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenknöchelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschienbeingelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschienbeingelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwadenbeingelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwadenbeingelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberschenkelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberschenkelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterschenkelgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterschenkelgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenoberarmgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenoberarmgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenunterarmgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenunterarmgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfingergelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzehengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzehengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkniegelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkniegelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhüftgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhüftgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschultergelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschultergelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenellbogengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenellbogengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandwurzelgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandwurzelgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfußwurzelgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenfußwurzelgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelfußgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelfußgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmittelhandgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmittelhandgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzwischenwirbelgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenwirbelgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenwirbelgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrippengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrippengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbeckengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbeckengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkreuzbeingelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkreuzbeingelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenschädelgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenschädelgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkiefergelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkiefergelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzahngelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzahngelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenaugengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenaugengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenohrgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenohrgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzennasengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzennasengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenmundgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenmundgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenzungengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenzungengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenlippengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenlippengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbartgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbartgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhaargelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhaargelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenkopfgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenkopfgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhalsgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhalsgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbrustgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbrustgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenbauchgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenbauchgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenrückengelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenrückengelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenarmgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenarmgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenkgelenk, Bauordnungsgerichtsinstanzenhandgelenkgelenkgelenkgelenk; Bauarbeitsschutzgerichtsinstanzenfingergelenkgel

Bal. 21. If an Alewife is fined, or brought to the Tumbrel, for Bad Ale, she shall lose her Trade.

22. If any Man or Woman shall Scold, Brawl, Curse, or Chide, they shall be put over the Cucking-stool, and be Ducked three times over Head and Ears in the Water.

23. If any Man or Woman be found Drunk, he shall pay Sixpence, or else be set in the Stocks for six hours.

24. If any Man or Woman shall Beat, Wound, or Evil entreat his or her Master or Mistress, such Servant shall be Severely Whipped, or Otherwise Punished, at the discretion of a Justice of Peace.

25. If any Person within this Province shall Profanely Curse or Swear, he shall pay a Fine to the Use of the Poor, according to the Quality of the Offence.

26. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, the Holy Spirit of God, or the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

27. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

28. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

29. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

30. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

31. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

32. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

33. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

34. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

35. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

36. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

37. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

38. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

39. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

40. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

41. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

42. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

43. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

44. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

45. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

46. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

47. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

48. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

49. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

50. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

51. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

52. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

53. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

54. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

55. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

56. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

57. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

58. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

59. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

60. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

61. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

62. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

63. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

64. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

65. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

66. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

67. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

68. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

69. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

70. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

71. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

72. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

73. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

74. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

75. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

76. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

77. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

78. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

79. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

80. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

81. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

82. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

83. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

84. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

85. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

86. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

87. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

88. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

89. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

90. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

91. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

92. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

93. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

94. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

95. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

96. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

97. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

98. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

99. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

100. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

101. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

102. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

103. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

104. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

105. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

106. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

107. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

108. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

109. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

110. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

111. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

112. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

113. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

114. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

115. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

116. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

117. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

118. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

119. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

120. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

121. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

122. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

123. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

124. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

125. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

126. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

127. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

128. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

129. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

130. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

131. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

132. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

133. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

134. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

135. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

136. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

137. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

138. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

139. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

140. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

141. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

142. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

143. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

144. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

145. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

146. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

147. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

148. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

149. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

150. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

151. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

152. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

153. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

154. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

155. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

156. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

157. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

158. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

159. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

160. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

161. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

162. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

163. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

164. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

165. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

166. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

167. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

168. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

169. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

170. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

171. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

172. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

173. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

174. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

175. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

176. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

177. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

178. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

179. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

180. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

181. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

182. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

183. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

184. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

185. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

186. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

187. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

188. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

189. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

190. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

191. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

192. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

193. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

194. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

195. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

196. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

197. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

198. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

199. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

200. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

201. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

202. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

203. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

204. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

205. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

206. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

207. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

208. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

209. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

210. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

211. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

212. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

213. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

214. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

215. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

216. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

217. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

218. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

219. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

220. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

221. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

222. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

223. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

224. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

225. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

226. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

227. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

228. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

229. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

230. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

231. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

232. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

233. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

234. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

235. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

236. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

237. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

238. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

239. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

240. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

241. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

242. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

243. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

244. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

245. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

246. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

247. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

248. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

249. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

250. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

251. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

252. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

253. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

254. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

255. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

256. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

257. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

258. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

259. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

260. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

261. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

262. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

263. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

264. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

265. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

266. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

267. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

268. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

269. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

270. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

271. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

272. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

273. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

274. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

275. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

276. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

277. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

278. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

279. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

280. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

281. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

282. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

283. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

284. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

285. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

286. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

287. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

288. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

289. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

290. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

291. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

292. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

293. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

294. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

295. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

296. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

297. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

298. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

299. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

300. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

301. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

302. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

303. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

304. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

305. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

306. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

307. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

308. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

309. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

310. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

311. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

312. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

313. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

314. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

315. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

316. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

317. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

318. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

319. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

320. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

321. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

322. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

323. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

324. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

325. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

326. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

327. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

328. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

329. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

330. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

331. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

332. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

333. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

334. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

335. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

336. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

337. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

338. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

339. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

340. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

341. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

342. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

343. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

344. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

345. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

346. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

347. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

348. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

349. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

350. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

351. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

352. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

353. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

354. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

355. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

356. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

357. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

358. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

359. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

360. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

361. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

362. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

363. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

364. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

365. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

366. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

367. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

368. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

369. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

370. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

371. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

372. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

373. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

374. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

375. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

376. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

377. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

378. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

379. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

380. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

381. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

382. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

383. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

384. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

385. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

386. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

387. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

388. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

389. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

390. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

391. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

392. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

393. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

394. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

395. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

396. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

397. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

398. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

399. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

400. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

401. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

402. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

403. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

404. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

405. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

406. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

407. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

408. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

409. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

410. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

411. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

412. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

413. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

414. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

415. If any Person shall Speak Reproachfully of Water, he shall be Severely Punished.

416. If any Person shall Speak Reproachfully of Air, he shall be Severely Punished.

417. If any Person shall Speak Reproachfully of Fire, he shall be Severely Punished.

418. If any Person shall Speak Reproachfully of Earth, he shall be Severely Punished.

419. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven and Earth, he shall be Severely Punished.

420. If any Person shall Speak Reproachfully of Time, he shall be Severely Punished.

421. If any Person shall Speak Reproachfully of Eternity, he shall be Severely Punished.

422. If any Person shall Speak Reproachfully of God, he shall be Severely Punished.

423. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord Jesus Christ, he shall be Severely Punished.

424. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Spirit of God, he shall be Severely Punished.

425. If any Person shall Speak Reproachfully of the Blessed Trinity, he shall be Severely Punished.

426. If any Person shall Speak Reproachfully of the Holy Scriptures of Truth, he shall be Severely Punished.

427. If any Person shall Speak Reproachfully of the Lord's Day, or Prophane the same, he shall be Severely Punished.

428. If any Person shall Speak Reproachfully of Magistracy or Ministry, he shall be Severely Punished.

429. If any Person shall Speak Reproachfully of Parents, he shall be Severely Punished.

430. If any Person shall Speak Reproachfully of Marriage, he shall be Severely Punished.

431. If any Person shall Speak Reproachfully of Superiors, he shall be Severely Punished.

432. If any Person shall Speak Reproachfully of Death, he shall be Severely Punished.

433. If any Person shall Speak Reproachfully of Heaven, he shall be Severely Punished.

434. If any Person shall Speak Reproachfully of Hell, he shall be Severely Punished.

435. If any Person shall Speak Reproachfully of Angels, he shall be Severely Punished.

436. If any Person shall Speak Reproachfully of Devils, he shall be Severely Punished.

437. If any Person shall Speak Reproachfully of Sin, he shall be Severely Punished.

438. If any Person shall Speak Reproachfully of Grace, he shall be Severely Punished.

439. If any Person shall Speak Reproachfully of Faith, he shall be Severely Punished.

440. If any Person shall Speak Reproachfully of Repentance, he shall be Severely Punished.

441. If any Person shall Speak Reproachfully of Prayer, he shall be Severely Punished.

442. If any Person shall Speak Reproachfully of Praise, he shall be Severely Punished.

443. If any Person shall Speak Reproachfully of Thanksgiving, he shall be Severely Punished.

444. If any Person shall Speak Reproachfully of Obedience, he shall be Severely Punished.

445. If any Person shall Speak Reproachfully of Love, he shall be Severely Punished.

446. If any Person shall Speak Reproachfully of Hope, he shall be Severely Punished.

447. If any Person shall Speak Reproachfully of Charity, he shall be Severely Punished.

448. If any Person shall Speak Reproachfully of Humility, he shall be Severely Punished.

449. If any Person shall Speak Reproachfully of Meekness, he shall be Severely Punished.

450. If any Person shall Speak Reproachfully of Patience, he shall be Severely Punished.

451. If any Person shall Speak Reproachfully of Temperance, he shall be Severely Punished.

452. If any Person shall Speak Reproachfully of Chastity, he shall be Severely Punished.

453. If any Person shall Speak Reproachfully of Justice, he shall be Severely Punished.

454. If any Person shall Speak Reproachfully of Mercy, he shall be Severely Punished.

455. If any Person shall Speak Reproachfully of Truth, he shall be Severely Punished.

456. If any Person shall Speak Reproachfully of Peace, he shall be Severely Punished.

457. If any Person shall Speak Reproachfully of Unity, he shall be Severely Punished.

458. If any Person shall Speak Reproachfully of Concord, he shall be Severely Punished.

459. If any Person shall Speak Reproachfully of Harmony, he shall be Severely Punished.

460. If any Person shall Speak Reproachfully of Order, he shall be Severely Punished.

461. If any Person shall Speak Reproachfully of Government, he shall be Severely Punished.

462. If any Person shall Speak Reproachfully of Law, he shall be Severely Punished.

463. If any Person shall Speak Reproachfully of Liberty, he shall be Severely Punished.

464. If any Person shall Speak Reproachfully of Property, he shall be Severely Punished.

465. If any Person shall Speak Reproachfully of Trade, he shall be Severely Punished.

466. If any Person shall Speak Reproachfully of Commerce, he shall be Severely Punished.

467. If any Person shall Speak Reproachfully of Money, he shall be Severely Punished.

468. If any Person shall Speak Reproachfully of Coin, he shall be Severely Punished.

469. If any Person shall Speak Reproachfully of Weights, he shall be Severely Punished.

470. If any Person shall Speak Reproachfully of Measures, he shall be Severely Punished.

471. If any Person shall Speak Reproachfully of Land, he shall be Severely Punished.

472. If any Person shall Speak Re

Kal. 1. Ag. d. Beschneidung des Herrn. Ag. d. Basilius d. Gr. Ag. d. Makarius. Ag. d. Gregorius Nazianzenus

886. D. 27. zu Wien Joh. Gottfried Strauß, k. k. Rechnungsrath, früher Direktor des protest. Gymnasiums zu Preßburg unter K. Joseph II. Direktor der kathol. Normalschulen in einem Theile des Königr. Ungarns — im 80. Lbsj.

887. D. 28. zu Kiel der Dr. med. u. Privatdocent Ferd. Ludw. Frdr. Kindt.

888. D. 28. zu Nelingen (O. A. Riedlingen, Würtemberg) der kath. Kaplan Knoblauch — 74 J. a.

889. D. 28. zu Warschau der k. preuß. Major im 10. Landw. Reg. Bar. v. Reitzenstein auf Zedlitz — im 56. J.

890. D. 29. zu Inneringen im Sigmaringschen der Dekan Beller.

891. D. 29. zu Babenhausen der Fürst Fugger v. Babenhausen — im 36. Lbsj.

892. D. 29. zu Rybnick (Schlesien) der Apotheker Aug. Gipfer — im 67. J.

893. D. 29. zu Ohrdruff der fürstl. Schwarzburg-Sondershäusische Kammerjunker und Rittergutsbesitzer Gust. Franz v. Heeringen — im 73. Lbsj.

894. D. 29. zu Weimar der Lehrer am großherzogl. Pageninstitut Ludw. Peter Iffernet.

895. D. 29. zu Mittel-Neuland b. Neiße der Rittergutsbes. Krömer — 65 J. a.

896. D. 29. zu Duttenberg (O. A. Neckarsulm, Würtemb.) der kath. Pfarrer Nuß — 70 J. a.

897. D. 29. zu Leipzig der Buchhändler J. G. Taubert — 60½ J. a.

898. D. 29. zu Hannover der Steuereinnehmer G. H. S. Wichterdahl — im 70. J.

899. D. 30. zu Cöln der Consistorialrath, Doktor der Theologie u. Pfr. Chr. Gottl. Bruch. Derselbe war einer der ausgezeichnetsten evangel. Geistlichen in Rheinpreußen und zugleich der erste Prediger, der fast 34 Jahre lang das Pfarramt bei der evangel. Gemeinde in Köln verwaltet hatte. Er begann seine amtl. Wirksamkeit i. J. 1789 als Feldprediger des k. franz. Infant. Regiments Royal-deux-Ports, ward hierauf Prediger zu Meisenheim, zu Trarbach an der Mosel u. zu Veldenz, von wo er i. J. 1803 von der evang. luther. Gemeinde in Köln als Pfarrer berufen wurde. In dieser hat er sich durch die Frömmigkeit seines Wandels, durch die Klarheit seiner Predigten, durch seine unermüdete Sorgfalt für Arme, Kranke u. andere Zwecke der Gemeinde,

Wallach und Wolf Hermann die Verschreibung, welche ihnen Hans Wolf Hermann auf 1000 fl. ausgestellt hatte, um 800 fl. ab. Diese Summe wurde ihnen auch ausgezahlt, aber Hans Wolf Hermann verlangte, daß sie ihm die Verschreibung zurückgeben sollten, was sie jedoch nicht thaten, sondern sie behielten sie in ihrer Verwahrung. Nun wollte Hans Wolf Hermann die Verschreibung gerichtlich kraftlos machen lassen, und Wallach und Wolf Hermann sollten ihm die 800 fl. zurückzahlen. Wallach und Wolf Hermann aber behaupteten, daß sie ihm nur 800 fl. zurückzahlen müßten, wenn er ihnen die Verschreibung zurückgebe, und daß sie ihm die Verschreibung nicht zurückgeben müßten, wenn er ihnen nicht die 800 fl. zurückzahle. Hans Wolf Hermann aber behauptete, daß sie ihm die Verschreibung zurückgeben müßten, wenn er ihnen die 800 fl. zurückzahle, und daß sie ihm die 800 fl. zurückzahlen müßten, wenn sie ihm die Verschreibung nicht zurückgeben. Wallach und Wolf Hermann behaupteten, daß sie ihm die Verschreibung nicht zurückgeben müßten, wenn er ihnen die 800 fl. zurückzahle, und daß sie ihm die 800 fl. zurückzahlen müßten, wenn sie ihm die Verschreibung nicht zurückgeben. Hans Wolf Hermann

Mr. W. H. Wood, Hanwell Fields
Mr. W. Wood, Hanwell Fields
Mr. W. Wood, Hanwell Fields
Mr. W

Ost, Ost. 1. Ost, Ostwind, von Ost her, Ost-, Ostwind, Ostwind, Ostwind

931. D. 7. Juni zu Tann (Baiern) d. 3te Pfarrer u. Rector Ludw. Braungart — im 30. J.

932. D. 7. zu Voigtsberg (Sachsen) der pension. Justizamtmann Glo. Fr. Meurer, Ritter f. Verdienst u. Treue — 68 J. a.

933. D. 7. zu Prietiz (Sachsen) der Pastor G. B. Rentsch — im 84. J.

934. D. 8. zu Züllichau (Brdnbrg.) der Syndikus Krüger — 33 J. a.

935. D. 8. zu Sprottau der Organist u. Lehrer H. Scholz — 53 J. a.

936. Den 9. zu Breslau der Justizrath Cajetan Masseli — 54 J. a.

937. Den 10. zu Erfurt der ev. Waisenlehrer und Organist Karl Ludw. Buch.

938. D. 10. zu Buitkowen b. Lyk (Ostpr.) der kön. Landrath Major v. Kannenwurff — im 63. J.

939. D. 10. zu Steinfeld in Holstein der pension. Kammerrath und Amtsverwalter Anton Nielsen — 69½ J. a.

940. D. 10. zu Schweindorf (Dibc. Aalen, Würt.) der Pfarrer Riederer — 72 J. a.

941. D. 10. zu Stuttgart der Finanzrath und Controlleur bei der Staatshauptkasse Ruoff — 67 J. a.

942. D. 11. zu Weimar der großherzogliche Landesdirectionsrath Joh. Fr. Gille — im 57. J., ein thätiger u. umsichtiger Staatsdiener, welcher sich besonders in den drangvollen Kriegsjahren viele Verdienste erworben hat. In der letztern Hinsicht erschien den 14. bei seinem Begräbnisse eine ihn ehrende Deputation der Bürgerschaft von Jena.

943. D. 11. zu Silberberg (Schles.) d. Sec. Lieut. im 22. Inf. Reg. Otto v. Gotsch — 32 J. a.

944. D. 11. zu Wittlingen (Diöces Urach, Würt.) der Pfarrer Huber — 63 J. a.

945. D. 11. zu Torgau der Organist und emeritirte Schullehrer Ernst Gottlieb Klimt, nachdem er ein Jahr vorher sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen hatte. Er war am 30. Januar 1763 in Kunnersdorf bei Görlitz geboren, wo sein Vater Joh. Gottl. K. Schullehrer u. Organist war.

946. D. 11. zu Treptow a. Tollensee (Pomm.) der Stadt- u. Landgerichtsrath Liers — im 63. J.

igitized by Google

Tod, Marcus Niebuhr, Fellow and late Assistant Master at Clifton College. Sometime Scholar of Lincoln College, Oxford. Born 1864. Died 1913.

Tod, Nathaniel, Esq. Of Dronfield, Derbyshire. Died 1 Jan. 1798

Bell, T. M. of Newcastle, co. Northumberland, Esq. 1 Jan. 1 Geo. 4. 1820.
Bell, Thomas,

Art. 75. 76. 77. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 78. 79. 80. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 81. 82. 83. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 84. 85. 86. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 87. 88. 89. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 90. 91. 92. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 93. 94. 95. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 96. 97. 98. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 99. 100. 101. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 102. 103. 104. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 105. 106. 107. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 108. 109. 110. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 111. 112. 113. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 114. 115. 116. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 117. 118. 119. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 120. 121. 122. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 123. 124. 125. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 126. 127. 128. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 129. 130. 131. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 132. 133. 134. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 135. 136. 137. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 138. 139. 140. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 141. 142. 143. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 144. 145. 146. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 147. 148. 149. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 150. 151. 152. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 153. 154. 155. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 156. 157. 158. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 159. 160. 161. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 162. 163. 164. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 165. 166. 167. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 168. 169. 170. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 171. 172. 173. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 174. 175. 176. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 177. 178. 179. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 180. 181. 182. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 183. 184. 185. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 186. 187. 188. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 189. 190. 191. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 192. 193. 194. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 195. 196. 197. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 198. 199. 200. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 201. 202. 203. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 204. 205. 206. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 207. 208. 209. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 210. 211. 212. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 213. 214. 215. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 216. 217. 218. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 219. 220. 221. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 222. 223. 224. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 225. 226. 227. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 228. 229. 230. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 231. 232. 233. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 234. 235. 236. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 237. 238. 239. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 240. 241. 242. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 243. 244. 245. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 246. 247. 248. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 249. 250. 251. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 252. 253. 254. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 255. 256. 257. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 258. 259. 260. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 261. 262. 263. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 264. 265. 266. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 267. 268. 269. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 270. 271. 272. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 273. 274. 275. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 276. 277. 278. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 279. 280. 281. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 282. 283. 284. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 285. 286. 287. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 288. 289. 290. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 291. 292. 293. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 294. 295. 296. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 297. 298. 299. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 300. 301. 302. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 303. 304. 305. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 306. 307. 308. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 309. 310. 311. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 312. 313. 314. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 315. 316. 317. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 318. 319. 320. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 321. 322. 323. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 324. 325. 326. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 327. 328. 329. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 330. 331. 332. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 333. 334. 335. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 336. 337. 338. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 339. 340. 341. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 342. 343. 344. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 345. 346. 347. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 348. 349. 350. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 351. 352. 353. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 354. 355. 356. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 357. 358. 359. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 360. 361. 362. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 363. 364. 365. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 366. 367. 368. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 369. 370. 371. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 372. 373. 374. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 375. 376. 377. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 378. 379. 380. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 381. 382. 383. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 384. 385. 386. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 387. 388. 389. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 390. 391. 392. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 393. 394. 395. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 396. 397. 398. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 399. 400. 401. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 402. 403. 404. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 405. 406. 407. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 408. 409. 410. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 411. 412. 413. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 414. 415. 416. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 417. 418. 419. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 420. 421. 422. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 423. 424. 425. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 426. 427. 428. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 429. 430. 431. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 432. 433. 434. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 435. 436. 437. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 438. 439. 440. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 441. 442. 443. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 444. 445. 446. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 447. 448. 449. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 450. 451. 452. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 453. 454. 455. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 456. 457. 458. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 459. 460. 461. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 462. 463. 464. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 465. 466. 467. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 468. 469. 470. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 471. 472. 473. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 474. 475. 476. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 477. 478. 479. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 480. 481. 482. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 483. 484. 485. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 486. 487. 488. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 489. 490. 491. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 492. 493. 494. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 495. 496. 497. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 498. 499. 500. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 501. 502. 503. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 504. 505. 506. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 507. 508. 509. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 510. 511. 512. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 513. 514. 515. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 516. 517. 518. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 519. 520. 521. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 522. 523. 524. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 525. 526. 527. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 528. 529. 530. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 531. 532. 533. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 534. 535. 536. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 537. 538. 539. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 540. 541. 542. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 543. 544. 545. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 546. 547. 548. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 549. 550. 551. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 552. 553. 554. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 555. 556. 557. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 558. 559. 560. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 561. 562. 563. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 564. 565. 566. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 567. 568. 569. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 570. 571. 572. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 573. 574. 575. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 576. 577. 578. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 579. 580. 581. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 582. 583. 584. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 585. 586. 587. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 588. 589. 590. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 591. 592. 593. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 594. 595. 596. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 597. 598. 599. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 600. 601. 602. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 603. 604. 605. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 606. 607. 608. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 609. 610. 611. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 612. 613. 614. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 615. 616. 617. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 618. 619. 620. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 621. 622. 623. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 624. 625. 626. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 627. 628. 629. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 630. 631. 632. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 633. 634. 635. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 636. 637. 638. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 639. 640. 641. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 642. 643. 644. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 645. 646. 647. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 648. 649. 650. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 651. 652. 653. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 654. 655. 656. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 657. 658. 659. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 660. 661. 662. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 663. 664. 665. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 666. 667. 668. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 669. 670. 671. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 672. 673. 674. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 675. 676. 677. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 678. 679. 680. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 681. 682. 683. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 684. 685. 686. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 687. 688. 689. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 690. 691. 692. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 693. 694. 695. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 696. 697. 698. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 699. 700. 701. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 702. 703. 704. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 705. 706. 707. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 708. 709. 710. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 711. 712. 713. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 714. 715. 716. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 717. 718. 719. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 720. 721. 722. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 723. 724. 725. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 726. 727. 728. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 729. 730. 731. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 732. 733. 734. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 735. 736. 737. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 738. 739. 740. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 741. 742. 743. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 744. 745. 746. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 747. 748. 749. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 750. 751. 752. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 753. 754. 755. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 756. 757. 758. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 759. 760. 761. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 762. 763. 764. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 765. 766. 767. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 768. 769. 770. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 771. 772. 773. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 774. 775. 776. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 777. 778. 779. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 780. 781. 782. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 783. 784. 785. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 786. 787. 788. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 789. 790. 791. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 792. 793. 794. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 795. 796. 797. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 798. 799. 800. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 801. 802. 803. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 804. 805. 806. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 807. 808. 809. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 810. 811. 812. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 813. 814. 815. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 816. 817. 818. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 819. 820. 821. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 822. 823. 824. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 825. 826. 827. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 828. 829. 830. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 831. 832. 833. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 834. 835. 836. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 837. 838. 839. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 840. 841. 842. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 843. 844. 845. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 846. 847. 848. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 849. 850. 851. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 852. 853. 854. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 855. 856. 857. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 858. 859. 860. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 861. 862. 863. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 864. 865. 866. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 867. 868. 869. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 870. 871. 872. Reduction der Coordinaten auf Paraboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 873. 874. 875. Reduction der Coordinaten auf Hyperboloidcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 876. 877. 878. Reduction der Coordinaten auf Kegelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 879. 880. 881. Reduction der Coordinaten auf Rotationscoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 882. 883. 884. Reduction der Coordinaten auf Tangentialcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 885. 886. 887. Reduction der Coordinaten auf Polarcoordinaten. Anwendung auf Kegelschnitte.

Art. 888. 889. 890. Reduction der Coordinaten auf Cylindercoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 891. 892. 893. Reduction der Coordinaten auf Kugelcoordinaten. Anwendung auf Flächen zweiter Ordnung.

Art. 894. 895. 896. Reduction der Coordinaten auf Ellipsoidcoordinaten.

to your own knowledge? Then you will be able to
make a good use of it. Do you know the Scriptures?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the Lord Jesus Christ? Then you will
be able to make a good use of him. Do you know
yourself? Then you will be able to make a good use
of yourself. Do you know the world? Then you will
be able to make a good use of it. Do you know the
devil? Then you will be able to make a good use of
him. Do you know the flesh? Then you will be able
to make a good use of it. Do you know the way to
heaven? Then you will be able to make a good use
of it. Do you know the way to hell? Then you will
be able to make a good use of it. Do you know the
difference between the law and the gospel? Then you
will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between time and eternity? Then
you will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between grace and glory? Then
you will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between the power of godliness
and the form of godliness? Then you will be able to
make a good use of them. Do you know the difference
between a state of nature and a state of grace? Then
you will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between a natural man and a
spiritual man? Then you will be able to make a good
use of them. Do you know the difference between a
formal profession and a saving faith? Then you will
be able to make a good use of them. Do you know
the difference between a hypocrite and a sincere
Christian? Then you will be able to make a good use
of them. Do you know the difference between a
temporary faith and a saving faith? Then you will
be able to make a good use of them. Do you know
the difference between a state of sin and a state of
holiness? Then you will be able to make a good use
of them. Do you know the difference between a state
of death and a state of life? Then you will be able
to make a good use of them. Do you know the
difference between a state of condemnation and a state
of justification? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of bondage and a state of liberty?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of
darkness and a state of light? Then you will be able
to make a good use of them. Do you know the
difference between a state of misery and a state of
happiness? Then you will be able to make a good
use of them. Do you know the difference between a
state of wrath and a state of favour? Then you will
be able to make a good use of them. Do you know
the difference between a state of enmity and a state
of reconciliation? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of unbelief and a state of faith?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of
impenitence and a state of repentance? Then you
will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between a state of carnality and
a state of spirituality? Then you will be able to
make a good use of them. Do you know the
difference between a state of worldliness and a state
of heavenliness? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of pride and a state of humility?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of self-
righteousness and a state of Christ-righteousness?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of self-
dependence and a state of Christ-dependence? Then
you will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between a state of self-confidence
and a state of Christ-confidence? Then you will be
able to make a good use of them. Do you know the
difference between a state of self-love and a state of
Christ-love? Then you will be able to make a good
use of them. Do you know the difference between a
state of self-seeking and a state of Christ-seeking?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of self-
pleasing and a state of Christ-pleasing? Then you
will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between a state of self-glorifying
and a state of Christ-glorifying? Then you will be
able to make a good use of them. Do you know the
difference between a state of self-exaltation and a
state of Christ-exaltation? Then you will be able to
make a good use of them. Do you know the
difference between a state of self-abasement and a
state of Christ-abasement? Then you will be able to
make a good use of them. Do you know the
difference between a state of self-denial and a state
of Christ-denial? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of self-crucifixion and a state of
Christ-crucifixion? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of self-mortification and a state of
Christ-mortification? Then you will be able to make
a good use of them. Do you know the difference
between a state of self-vivification and a state of
Christ-vivification? Then you will be able to make
a good use of them. Do you know the difference
between a state of self-resurrection and a state of
Christ-resurrection? Then you will be able to make
a good use of them. Do you know the difference
between a state of self-ascension and a state of
Christ-ascension? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of self-glorification and a state of
Christ-glorification? Then you will be able to make
a good use of them. Do you know the difference
between a state of self-exaltation and a state of
Christ-exaltation? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of self-abasement and a state of
Christ-abasement? Then you will be able to make a
good use of them. Do you know the difference
between a state of self-denial and a state of Christ-
denial? Then you will be able to make a good use
of them. Do you know the difference between a state
of self-crucifixion and a state of Christ-crucifixion?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of self-
mortification and a state of Christ-mortification?
Then you will be able to make a good use of them.
Do you know the difference between a state of self-
vivification and a state of Christ-vivification? Then
you will be able to make a good use of them. Do you
know the difference between a state of self-resurrection
and a state of Christ-resurrection? Then you will be
able to make a good use of them. Do you know the
difference between a state of self-ascension and a state
of Christ-ascension? Then you will be able to make
a

§. 3. Die Ehre der Ehrenmitglieder ist gleich der der ordentlichen Mitglieder. Sie haben das Recht, an allen Versammlungen theilzunehmen, aber kein Stimmrecht.

§. 4. Die Ehrenmitglieder werden auf Vorschlag des Vorstandes durch Beschluß der Generalversammlung ernannt.

§. 5. Die Ehrenmitglieder sind von allen Beiträgen befreit.

§. 6. Die Ehrenmitgliedschaft kann durch Beschluß der Generalversammlung aberkannt werden.

Verschiedenes.

§. 1. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 2. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 3. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 4. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 5. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 6. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 7. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 8. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 9. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

§. 10. Die Mitglieder sind verpflichtet, alle Veränderungen ihrer Wohnung dem Vorstande anzuzeigen.

Tac. Ann. 2. 6. Ut Germanicus Aegyptum proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 2. 59. Ut Germanicus Armeniam obtineret, Cappadocia in provinciae formam redacta.

Tac. Ann. 3. 8. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 3. 10. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 3. 47. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 4. 4. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 4. 15. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 4. 23. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 4. 31. Ut Germanicus Asiam provinciam proficisceretur, cognitionem rerum Alexandriae quas Augustus sibi seposuerat.

Tac. Ann. 4.

Tab. Anmerkungen, Abkürzungen und Erläuterungen zu den Tabellen.

Die Tabellen sind nach dem Alphabet geordnet. Die Zahlen in der Spalte „Tab." geben die Tabelle an, in welcher der Artikel zu finden ist. Die Zahlen in der Spalte „Seite" geben die Seite an, auf welcher der Artikel zu finden ist. Die Zahlen in der Spalte „Spalte" geben die Spalte an, in welcher der Artikel zu finden ist. Die Zahlen in der Spalte „Zeile" geben die Zeile an, in welcher der Artikel zu finden ist. Die Zahlen in der Spalte „Nr." geben die Nummer an, unter welcher der Artikel zu finden ist. Die Zahlen in der Spalte „Preis" geben den Preis an, zu welchem der Artikel zu haben ist. Die Zahlen in der Spalte „Gewicht" geben das Gewicht an, welches der Artikel hat. Die Zahlen in der Spalte „Maß" geben das Maß an, welches der Artikel hat. Die Zahlen in der Spalte „Farbe" geben die Farbe an, welche der Artikel hat. Die Zahlen in der Spalte „Material" geben das Material an, aus welchem der Artikel gemacht ist. Die Zahlen in der Spalte „Verwendung" geben die Verwendung an, zu welcher der Artikel dient. Die Zahlen in der Spalte „Bemerkung" geben eine Bemerkung an, welche zu dem Artikel gemacht ist.

gen, die Ehen und Ehe-Pacten, auch Testa- und Codicillen, Ehe- und Leibgedinge, Vormundschaften, Curatelen, Verlassenschaften, Inventuren, Theilungen, Verträge, Kauf- und Verkaufbriefe, Schuld- und Bürgschaftsbriefe, Quittungen, Obligationen, Schuldverschreibungen, Wechsel, Handlungsbücher, Rechnungen, Gerichtsbücher, Protocolle, Urtheile, Decrete, Bescheide, Gerichtsbriefe, Vollmachten, Gerichtsordnungen, Landrechte, Landesordnungen, Landesfreiheiten, Privilegien, Gnadenbriefe, Mandate, Verordnungen, Landtagsabschiede, Landtagsbeschlüsse, Landtagsbücher, Landtagsprotocolle, Landtagsrechnungen, Landtagsverträge, Landtagsvergleiche, Landtagsurtheile, Landtagsdecrete, Landtagsbescheide, Landtagsbriefe, Landtagsvollmachten, Landtagsordnungen, Landtagsrechte, Landtagsfreiheiten, Landtagsprivilegien, Landtagsgnadenbriefe, Landtagsmandate, Landtagsverordnungen, Landtagsabschiede, Landtagsbeschlüsse, Landtagsbücher, Landtagsprotocolle, Landtagsrechnungen, Landtagsverträge, Landtagsvergleiche, Landtagsurtheile, Landtagsdecrete, Landtagsbescheide, Landtagsbriefe, Landtagsvollmachten, Landtagsordnungen, Landtagsrechte, Landtagsfreiheiten, Landtagsprivilegien, Landtagsgnadenbriefe, Landtagsmandate, Landtagsverordnungen,

Zol auf Zucker 1000 Meter. Ohne Ab-Tonne.

Zol auf Zucker 1000 Meter. Ohne Ab-Tonne.

Lage, ist es zu bemerken, daß Kaufleute, welche in Gesellschaft mit Anderen Handel treiben, nicht nur für ihren Antheil, sondern auch für den Antheil ihrer Mitgesellschafter, wenn sie nicht ausdrücklich davon ausgeschlossen sind, Vollmacht haben, und daß sie, wenn sie Waaren kaufen, dieselben nicht nur für sich, sondern auch für ihre Mitgesellschafter kaufen. Wenn also Einer von ihnen Waaren kauft, so ist er nicht nur Käufer für sich, sondern auch Verkäufer für seine Mitgesellschafter, und wenn Einer von ihnen Waaren verkauft, so ist er nicht nur Verkäufer für sich, sondern auch Käufer für seine Mitgesellschafter. Wenn also Einer von ihnen Waaren kauft, so ist er nicht nur Käufer für sich, sondern auch Verkäufer für seine Mitgesellschafter, und wenn Einer von ihnen Waaren verkauft, so ist er nicht nur Verkäufer für sich, sondern auch Käufer für seine Mitgesellschafter.

Tod, Mr. ist als Gesandter bei Max Emanuel, Kurfürsten von Bayern, beglaubigt. 1715 Juli 31. Wien. Ausfertigung. Pergament. Siegel. Kapsel. Rot. 1 Bl. 1 Urk. 1 Beil. 1 Siegel. 1 Kapsel. 1 Rot. 1 Pergament. 1 Ausfertigung

Dan, Jean Baptiste, Chevalier de, Lieutenant-Général des Armées du Roi, Commandeur de l'Ordre Royal et Militaire de Saint Louis, Gouverneur de la Ville et Citadelle de Bayonne, Commandant en Chef de la Province de Labour, Député de la Noblesse aux Etats-Généraux, Président de l'Assemblée Nationale, Député à l'Assemblée Nationale Législative, Président du Département des Basses-Pyrénées, Président du Tribunal Criminel, Président du Tribunal de Cassation, Président du Conseil des Cinq-Cents, Président du Corps Législatif, Président du Tribunat, Président du Sénat-Conservateur

Wörterbuch, Wörterbuch, Wörterbuch,

Names of PROPRIETORS, Quantity Stock each has.

	£	s.	d.
Hon. Sir Thomas Maitland, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Alexander Campbell, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Charles Colville, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Richard Plasket, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Lowry Cole, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Rufane Donkin, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Henry Somerset, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Galbraith Lowry Cole, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Andrew Hamilton, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Christopher Cole, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Henry Ellis, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Charles Bell, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Charles Lindegren, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Charles Cuyler, K.C.B.	1,000	0	0
Hon. Sir Charles Hope

Kraft, Adr. Ad. Friedr. Ritter v., Freiherr, k. k. FML. u. Kommandant der Festung Ofen, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 1. Juli 1759 zu Ansbach, † 1. Juli 1824 zu Ofen. Trat 1778 in die Armee, 1788 Hauptmann, 1789 Major, 1794 Oberstlieutenant, 1796 Oberst, 1799 Generalmajor, 1809 FML. u. Kommandant der Festung Ofen, 1814 Ritter des Maria Theresien-Ordens, 1815 Freiherr, 1816 Ritter des Leopold-Ordens, 1817 Ritter des Ordens der Eisernen Krone, 1818 Ritter des Ordens der Heiligen Anna, 1. Klasse, 1819 Ritter des Ordens des Heiligen Wladimir, 3. Klasse, 1820 Ritter des Ordens des Heiligen Alexander Newsky, 1821 Ritter des Ordens des Heiligen Andreas, 1822 Ritter des Ordens des Heiligen Georg, 2. Klasse, 1823 Ritter des Ordens des Heiligen Stanislaus, 1. Klasse. Kraft, Adr. Ad. Friedr. Ritter v., Freiherr, k. k. FML. u. Kommandant der Festung Ofen, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. 1. Juli 1759 zu Ansbach, † 1. Juli 1824 zu Ofen. Trat 1778 in die Armee, 1788 Hauptmann, 1789 Major, 1794 Oberstlieutenant, 1796 Oberst, 1799 Generalmajor, 1809 FML. u. Kommandant der Festung Ofen, 1814 Ritter des Maria Theresien-Ordens, 1815 Freiherr, 1816 Ritter des Leopold-Ordens, 1817 Ritter des Ordens der Eisernen Krone, 1818 Ritter des Ordens der Heiligen Anna, 1. Klasse, 1819 Ritter des Ordens des Heiligen Wladimir, 3. Klasse, 1820 Ritter des Ordens des Heiligen Alexander Newsky, 1821 Ritter des Ordens des Heiligen Andreas, 1822 Ritter des Ordens des Heiligen Georg, 2. Klasse, 1823 Ritter des Ordens des Heiligen Stanislaus, 1. Klasse.

1139. Den 18. zu Frankfurt a/M. der großh. hess. wirkl. Geh. Rath Fr. Frhr. v. Wiesenhütten, Großkreuz des hess. Hausordens — 81 J. a. Er war zu den Zeiten des deutsch. Reichs Kreisgesandter für Darmstadt und Waldeck, späterhin großh. hess. Gesandter am kurfürstl. Hofe u. zuletzt in gleicher Eigenschaft bei Frankfurt beglaubigt.

1140. Den 19. zu Lennep der Superintendent und Pastor Joh. Theod. Westhof — 39 J. a.

1141. Den 20. zu Reutlingen der Oberamtsarzt Dr. Boller — 42 J. a.

1142. Den 20. Ernst Traug. Bornß, Gerichtsdirektor zu Nieder-Friedersdorf — 70 J. a.

1143. D. 20. zu Oderberg bei Ratibor der Rittergutsbesitzer Joh. Dittrich auf Schloß O., Annaberg u. Zabelkau.

1144. D. 20. zu Neugarten b. Ratibor der pension. Ober-Landes-Gerichts-Salarien-Kassen-Rendant Hofrath Landeck — 64 J. a.

1145. Den 20. zu Grafegrund (Schles.) der Bunzl. Stadt-Oberförster Joh. Aug. Schöps — im 63. J.

1146. Den 20. zu Hannover der Dr. med. Georg Soliva aus Emden.

1147. D. 21. zu Neuenkirchen in Norderditmarschen der Hauptpastor Franz Karl Deckmann — 31 J. a. und erst seit 1834 im Amte. Seine Gattin Leopoldine Juliane Ernestine, geborene Spethmann, überlebte ihn. Sein einziger Sohn, Johannes, war ihm, in einem Alter von 1¼ J., vorangegangen.

1148. D. 22. zu Oels d. Zeichnenlehrer u. Kupferstecher F. A. W. Sander — im 70. Lbsj.

1149. Den 23. zu Berlin der Justizrath Hennenberger — im 62. Lbsj.

1150. D. 23. zu Osnabrück der kön. hannov. Oberst u. Platz-Kommandant Phil. Alex. v. Sichart, Ritter des Guelphen-Ordens.

1151. D. 23. zu Strausberg (Brdnbrg.) der Diakonus u. Pfarrer Fr. Leop. Zesch.

1152. Den 24. zu Stuttgart der Oberjustizrath Dr. Gmelin — 61 J. a.

1153. D. 24. zu Lorzendorf (Schlesien) der Reichsfreiherr Ant. v. Saurma v. d. Jeltsch auf L.

1154. D. 24. zu Gardelegen der Oberprediger und Superintendent Fr. Gottl. Viering — im 67. Lbsj.

Ad. Bd. 6 u. 10 (Leipz., Breitkopf & Härtel, 1880–85).

Mozart, Wolfgang Amadeus, geb. 27. Jan. 1756 zu Salzburg, gest. 5. Dez. 1791 in Wien, Sohn des folgenden, Komponist, Wunderkind, das schon mit 4 Jahren Klavier spielte und mit 5 Jahren komponierte, mit 6 Jahren mit seiner Schwester Nannerl und seinem Vater eine Konzertreise machte, 1763–66 mit seiner Familie eine Reise durch Deutschland, Frankreich, England und Holland, 1767 eine Reise nach Wien, 1769–73 mit seinem Vater eine Reise nach Italien, 1777 eine Reise nach Mannheim, Paris und München, 1781 eine Reise nach Wien, wo er sich dauernd niederließ. Seine Werke sind: 19 Messen, 2 Requiems, 2 Vespern, 2 Litaneien, 2 Oratorien, 1 Kantate, 1 Pantomime, 1 Singspiel, 1 Oper, 1 Ballett, 1 Serenade, 1 Divertimento, 1 Kassation, 1 Notturno, 1 Adagio, 1 Rondo, 1 Fantasie, 1 Sonate, 1 Fuge, 1 Präludium, 1 Menuett, 1 Gigue, 1 Allegro, 1 Andante, 1 Variation, 1 Kanon, 1 Arie, 1 Duett, 1 Terzett, 1 Quartett, 1 Quintett, 1 Sextett, 1 Septett, 1 Oktett, 1 Nonett, 1 Dekaduor, 1 Duodezett, 1 Konzert für Violine, 1 Konzert für Violine und Viola, 1 Konzert für Violine und Violoncello, 1 Konzert für Violine und Orchester, 1 Konzert für Violine und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola und Orchester, 1 Konzert für Violine, Violoncello und Orchester, 1 Konzert für Violine, Violoncello und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten und Orchester, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester und Klavier, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier und Orgel, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel und Harmonium, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium und Harmonika, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika und Mandoline, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline und Gitarre, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre und Banjo, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo und Ukulele, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele und Zither, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither und Akkordeon, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon und Bandoneon, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon und Concertina, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina und Melodika, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika und Blockflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte und Querflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte und Piccoloflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte und Altflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte und Bassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte und Kontrafagott, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott und Kontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte und Subkontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte und Kontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte und Subkontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte und Kontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte und Subkontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte und Kontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte und Subkontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte und Kontrabassflöte, 1 Konzert für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete, Pauke, Posaune, Harfe, Glockenspiel, Triangel, Becken, Tamburin, Kastagnetten, Xylophon, Celesta, Orgel, Chor, Solisten, Orchester, Klavier, Orgel, Harmonium, Harmonika, Mandoline, Gitarre, Banjo, Ukulele, Zither, Akkordeon, Bandoneon, Concertina, Melodika, Blockflöte, Querflöte, Piccoloflöte, Altflöte, Bassflöte, Kontrafagott, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte, Subkontrabassflöte, Kontrabassflöte und Subk

nenen Gesetze u. Verordnungen" (Lpzg. 1834) bekannt — 65 J. a.

1165. D. 27. zu Kreibau (Schles.) der Pastor prim. Menzel — im 76. J.

1166. D. 27. zu Stargardt (Pommern) der Justizrath Neumann — im 63. J.

1167. D. 28. z. Schleswig, d. Oberst W. v. Loille, Ritter vom Dannebrog.

1168. Den 28. zu Friedersdorf bei O. Glogau der Erzpriester u. Pfarrer Czyrzowsky.

1169. D. 28. zu Detmold d. fürstl. Lippische Kammerrath Georg Ferd. Führer — im 85. Lbsj.

1170. Den 28. zu Ansbach der k. baier. Medicinalrath Dr. Jak. Friedr. Adam Geßner, als Physikus und Hebammenlehrer verdient, geboren zu Ansbach den 9. Febr. 1772.

1171. Den 28. zu Greiffenberg (Schles.) der Kaufmann u. Senator Ihle — 65 J. a.

1172. Den 28. zu Hannover der pens. Geh. Rath, Großkreuz des Guelphenordens, Ad. Aug. Fr. v. der Wense, geb. den 1. Okt. 1754. Er trat 1777 als Auditor bei der k. Justizkanzlei zu Hannover in den königl. Dienst, wurde 1781 zum Hof- u. Kanzleirath, 1782 zum Kammerrath befördert, erhielt 1796 den Charakter eines Geh. Kammerraths, wurde 1802 zugleich zum Oberhofbau- u. Gartendirektor, 1816 zum Geh. Rath ernannt, erhielt 1816 das Vice-Präsidium in der k. Kammer, 1821 den Rang eines Ministers u. trat 1823 aus der Kammer und 1831 auch aus den sonstigen Dienstverhältnissen mit Pension in den Ruhestand.

1173. D. 29. zu Regensburg der k. baier. Kämmerer, Oberst à la Suite und Kapitular-Kommandeur des k. baier. St. Georgenordens Anton Frhr. v. Horneck-Hornberg — im 78. J.

1174. Den 29. zu Berlin der Dr. med. Felix v. Theiner — im 20. J.

1175. D. 29. zu Salzbrunn der Ober-Landes-Gerichtsrath v. Wallenberg, aus Breslau — 57 J. a.

1176. D. 29. zu Roßla am Harz (Pr. Sachsen) der Justizrath Ant. Fr. Georg Werther — im 62. J.

1177. Den 30. zu Fürth der Kämmerer und zweite Pfarrer Georg Michael Ebert — im 80. J.

1178. D. 30. zu Berlin der Kriegsrath Werner, Rendant der Militär-Pensions-Kasse — 70 J. a.

Digitized by

ad. 1. Ad, zu, bei, an, in, nach, gegen, wegen, um, für, vor, mit, von, über, unter, hinter, neben, zwischen, durch, ohne, trotz, seit, während, binnen, innerhalb, außerhalb, diesseits, jenseits, oberhalb, unterhalb, längs, laut, kraft, vermöge, mittels, anstatt, anstatt, statt, zufolge, gemäß, entgegen, zuwider, zuliebe, zuleide, zufolge, zufolge, zufolge

Kap. 1. Zu Anfang des Jahrhunderts 1
Kap. 2. Die Zeit der Kriege und Revolutionen 12
Kap. 3. Die Zeit der Restauration und Julimonarchie 24
Kap. 4. Die Zeit der Revolutionen und Reaktionen 36
Kap. 5. Die Zeit der Gründerjahre 48
Kap. 6. Die Zeit der Weltkriege 60
Kap. 7. Die Zeit der Weltwirtschaftskrise 72
Kap. 8. Die Zeit der Diktaturen 84
Kap. 9. Die Zeit der Wiedervereinigung 96
Kap. 10. Die Zeit der Globalisierung 108
Kap. 11. Die Zeit der Digitalisierung 120
Kap. 12. Die Zeit der Pandemien 132
Kap. 13. Die Zeit der Klimakrise 144
Kap. 14. Die Zeit der Künstlichen Intelligenz 156
Kap. 15. Die Zeit der Raumfahrt 168
Kap. 16. Die Zeit der Quantencomputer 180
Kap. 17. Die Zeit der Gentechnik 192
Kap. 18. Die Zeit der Nanotechnologie 204
Kap. 19. Die Zeit der Robotik 216
Kap. 20. Die Zeit der Virtuellen Realität 228
Kap. 21. Die Zeit der Blockchain 240
Kap. 22. Die Zeit der Kryptowährungen 252
Kap. 23. Die Zeit der Metaverse 264
Kap. 24. Die Zeit der Post-Quanten-Kryptographie 276
Kap. 25. Die Zeit der Fusionsenergie 288
Kap. 26. Die Zeit der Asteroidenbergbau 300
Kap. 27. Die Zeit der Interstellaren Reisen 312
Kap. 28. Die Zeit der Dyson-Sphären 324
Kap. 29. Die Zeit der Kardaschow-Skala 336
Kap. 30. Die Zeit der Omega-Punkt-Theorie 348
Kap. 31. Die Zeit der Tipler-Zylinder 360
Kap. 32. Die Zeit der Alcubierre-Warp-Antriebe 372
Kap. 33. Die Zeit der Wurmlöcher 384
Kap. 34. Die Zeit der Schwarzen Löcher 396
Kap. 35. Die Zeit der Weißen Löcher 408
Kap. 36. Die Zeit der Multiversen 420
Kap. 37. Die Zeit der Parallelwelten 432
Kap. 38. Die Zeit der Zeitreisen 444
Kap. 39. Die Zeit der Kausalschleifen 456
Kap. 40. Die Zeit der Großvaterparadoxien 468
Kap. 41. Die Zeit der Novikov-Konsistenz 480
Kap. 42. Die Zeit der Chronologischen Schutzvermutung 492
Kap. 43. Die Zeit der Hawking-Strahlung 504
Kap. 44. Die Zeit der Bekenstein-Hawking-Entropie 516
Kap. 45. Die Zeit der Holographischen Prinzipien 528
Kap. 46. Die Zeit der Stringtheorie 540
Kap. 47. Die Zeit der Supersymmetrie 552
Kap. 48. Die Zeit der Extra Dimensionen 564
Kap. 49. Die Zeit der Kaluza-Klein-Theorie 576
Kap. 50. Die Zeit der Vereinheitlichten Feldtheorien 588
Kap. 51. Die Zeit der Großen Vereinheitlichung 600
Kap. 52. Die Zeit der Supergravitation 612
Kap. 53. Die Zeit der Schleifenquantengravitation 624
Kap. 54. Die Zeit der Causal Dynamical Triangulations 636
Kap. 55. Die Zeit der Asymptotischen Sicherheit 648
Kap. 56. Die Zeit der Emergenten Gravitation 660
Kap. 57. Die Zeit der Entropischen Gravitation 672
Kap. 58. Die Zeit der Thermodynamischen Gravitation 684
Kap. 59. Die Zeit der Analogen Gravitation 696
Kap. 60. Die Zeit der Quanten-Gravitation 708
Kap. 61. Die Zeit der Semiklassischen Gravitation 720
Kap. 62. Die Zeit der Effektiven Feldtheorien 732
Kap. 63. Die Zeit der Renormierungsgruppe 744
Kap. 64. Die Zeit der Wilsonschen Aktion 756
Kap. 65. Die Zeit der Kritischen Phänomene 768
Kap. 66. Die Zeit der Universalitätsklassen 780
Kap. 67. Die Zeit der Skaleninvarianz 792
Kap. 68. Die Zeit der Konformen Feldtheorien 804
Kap. 69. Die Zeit der Operatorenalgebren 816
Kap. 70. Die Zeit der Modulformen 828
Kap. 71. Die Zeit der Elliptischen Kurven 840
Kap. 72. Die Zeit der Abelschen Varietäten 852
Kap. 73. Die Zeit der Shimura-Varietäten 864
Kap. 74. Die Zeit der Langlands-Programme 876
Kap. 75. Die Zeit der Automorphen Formen 888
Kap. 76. Die Zeit der Galois-Darstellungen 900
Kap. 77. Die Zeit der Fermatschen Vermutung 912
Kap. 78. Die Zeit der Modularitätssätze 924
Kap. 79. Die Zeit der Taniyama-Shimura-Vermutung 936
Kap. 80. Die Zeit der Frey-Kurven 948
Kap. 81. Die Zeit der Ribet-Beweise 960
Kap. 82. Die Zeit der Wiles-Beweise 972
Kap. 83. Die Zeit der Taylor-Wiles-Methoden 984
Kap. 84. Die Zeit der Iwasawa-Theorie 996
Kap. 85. Die Zeit der p-adischen Hodge-Theorie 1008
Kap. 86. Die Zeit der Perfektoiden Räume 1020
Kap. 87. Die Zeit der Scholze-Preise 1032
Kap. 88. Die Zeit der Fields-Medaillen 1044
Kap. 89. Die Zeit der Abel-Preise 1056
Kap. 90. Die Zeit der Clay-Millennium-Probleme 1068
Kap. 91. Die Zeit der Riemann-Hypothese 1080
Kap. 92. Die Zeit der Goldbach-Vermutung 1092
Kap. 93. Die Zeit der Zwillingsprimzahlen 1104
Kap. 94. Die Zeit der Primzahlverteilung 1116
Kap. 95. Die Zeit der Dirichlet-Reihen 1128
Kap. 96. Die Zeit der Zeta-Funktionen 1140
Kap. 97. Die Zeit der L-Funktionen 1152
Kap. 98. Die Zeit der Epilog 1164

Alphabet, Arch. & Engin. the Series of Characters or Letters, by which Workmen are directed to distinguish the several Members of Architecture, Pieces of Timber, Stones, &c. in order to put them together, and to find out their Places in the Building.

Alphabet, Astron. a Table of the Names and Characters of the Planets, Signs, &c. used in Astronomy.

Alphabet, Cabbalistical, a Table of the Hebrew Letters, with the Names of Things, Numbers, &c. which they represent, according to the Cabbalistical Art.

Alphabet, Chem. a Table of the Characters used in Chemistry, to denote Bodies, Operations, &c.

Alphabet, Geom. a Table of the Names and Characters of the Lines, Angles, Figures, &c. used in Geometry.

Alphabet, Mus. a Table of the Names and Characters of the Notes, Rests, &c. used in Music.

Alphabet, Print. a Set of Letters, Points, &c. cast in Metal, and ranged in Order, for the Use of Printing.

Alphabet, Stenography, a Table of the Characters used in Stenography, or Short-Writing.

Alphabetical, adj. [from Alphabet] Belonging to the Alphabet; as, Alphabetical Order, is the Order of the Letters in the Alphabet.

Alphabetically, adv. [from Alphabetical] In Alphabetical Order.

Alphabetum, [Lat.] Alphabet.

Alphabetum Arabicum, the Arabic Alphabet.

Alphabetum Armenicum, the Armenian Alphabet.

Alphabetum Brachmanicum, the Brachmanic Alphabet.

Alphabetum Cophticum, the Coptic Alphabet.

Alphabetum Hebraicum, the Hebrew Alphabet.

Alphabetum Illyricum, the Illyrian Alphabet.

Alphabetum Runicum, the Runic Alphabet.

Alphabetum Samaritanum, the Samaritan Alphabet.

Alphabetum Tartaricum, the Tartarian Alphabet.

Alphabetum Turcicum, the Turkish Alphabet.

Alphenic, adj. [from Alphenus, a Roman Lawyer] Alphenic Digest, a Digest of Alphenus.

Alphesiboea, [Gr.] a Woman who has Children.

Alphesibœus, [Gr.] a Man who has Children.

Alphestes, [Gr.] a Man who has Children.

Alphestria, [Gr.] a Woman who has Children.

Alphestris, [Gr.] a Woman who has Children.

Alphetes, [Gr.] a Man who has Children.

Alphetria, [Gr.] a Woman who has Children.

Alphetris, [Gr.] a Woman who has Children.

Alphi, [Gr.] White Leprosy.

Alphiacus, [Gr.] a Leper.

Alphiades, [Gr.] Leprous Scales.

Alphiades, [Gr.] Leprous Scales.

Alphiades, [Gr.] Leprous Scales

1219. D. 14. zu Hinrichsdorf bei Rostock der großh. Förster Fr. Prillwitz.

1220. D. 14. zu Neumünster in Holstein nach langen Leiden im 64. Jahre Detl. Fr. Renck, langjähriger Compagnon der Tuchfabrik H. L. Renck Söhne et Comp. Er hinterließ Wittwe, Kinder und Schwiegertochter.

1221. D. 15. zu Braunfels der Hofapotheker A. Müller — 35 J. a.

1222. D. 16. zu Veldert d. kön. Notar Otto.

1223. D. 17. zu Bonfeld (Diöc. Heilbronn) der Pfr. Hufnadel.

1224. D. 17. zu Celle der Major vom 2. Dragonerregiment C. Fr. Leschen.

1225. D. 17. zu Pronsdorf der Consistorialrath u. Prediger V. A. Valentiner — 82 J. a.

1226. D. 18. zu Neugarten bei Ratibor der Oberstlieutenant a. D. Alexander v. Wischetzky — im 77. J.

1227. D. 18. zu Wunstorf (Hannov.) der Stadt- und Stiftsprediger J. Chr. W. Eberh. Friederich — 80 J. a.

1228. D. 18. z. Strausberg (Brdnbrg.) d. k. Hauptmann und Chef der 2. Garde-Inval.-Compagnie Dan. Roß — im 66. J.

1229. D. 18. zu Hannover der Rector A. Chr. L. Wittrock — 68 J. a.

1230. D. 19. zu Nürnberg der Maler und Lehrer der Oelmalerei an der dasigen Kunstgewerbschule Chr. Fr. Fues.

1231. D. 19. zu Geißlingen a. d. Steige (Würtemb.) der Diaconus Honold — 79 J. a.

1232. D. 19. zu Obersdorf bei Müncheberg (Brandenburg) der Prediger Krahmer — im 78. Lbsj., 52 J. im Amte.

1233. D. 19. zu Berlin der Hofrath Poltzfuß.

1234. D. 19. zu Amberg der Prof. J. D. Hinzel — im 67. J.

1235. D. 20. zu Augsburg der Beneficiat und freiresignirte Subcustos an der Domkirche Johann Bock — 78 J. a.

1236. D. 20. zu Berlin der kön. Regierungsrath Rödechen.

1237. D. 20. zu Roth (O. A. Wiblingen, Würtemberg) der kathol. Pfr. Schmelzle — 82 J. a.

1851. 25. Sir Jas. Wm. Lowry Bernard Whitelocke of Dublin, Knight, Baronet, Lieutenant-Colonel of the 1st Regiment of Foot, Royal Scots.

1851. 25. Sir Thomas Wilson of Dublin, Knight, Baronet, Lieutenant-Colonel of the 1st Regiment of Foot, Royal Scots.

1851. 25. Sir Thomas Wilson of Dublin, Knight, Baronet, Lieutenant-Colonel of the 1st Regiment of Foot, Royal Scots.

1851. 25. Sir Thomas Wilson of Dublin, Knight, Baronet, Lieutenant-Colonel of the 1st Regiment of Foot, Royal Scots.

Bauern-Kalender 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

1259. D. 30. zu Friedland (Schlesien) der Bürgermeister und pens. Stadtrichter K. W. Joppich — 67 J. alt.

1260. Den 30. zu Darmstadt der Stallmeister Frhr. v. Schenk — im 30. J. am Nervenfieber. Er war ein ächter Edelmann und lange ist Niemand mehr betrauert worden.

Oktober.

1261. D. 1. zu Osnabrück der Kammer-Konsulent Dr. jur. Bernh. Hartmann — 72 J. a.

1262. Den 1. zu Ahaus die Schullehrerin Elisab. Steinhorst — im 29. Lbsj.

1263. D. 2. zu Ratzeburg Joh. Christ. Fiedler, als Komponist u. als Schriftsteller bekannt — i. 66. Lbsj.

1264. D. 2. zu Stuttgart D. med. Ludw. Friedr. v. Frank, k. würt. Medicinalrath u. Ritter vom Orden der würtemb. Krone, früher kön. Leibwundarzt, auch als medicin. Schriftsteller bekannt, geb. zu Stuttgart den 4. Apr. 1767. Außer seiner Inauguraldissertation adversaria circa lithomiam ope conductoris cistotomi, schrieb er noch: „Der Arzt als Hausfreund." Lpzg. u. Sorau 1823. 5. Aufl. 1831. — Beitr. zu medic. Journalen.

1265. Den 2. zu Hannover der Justizrath August Ludowieg.

1266. D. 2. zu Nordheim der Dr. med. Heinrich Andr. Wüstefeld, Regiments-Pferdearzt bei der kön. hannoverschen Garde du Korps, als Schriftsteller über Pferdeheilkunde u. Hufschlag bekannt — im 45. Lbsj.

1267. D. 3. z. Stendal in d. Altmark (Pr. Sachs.) der Hauptmann Stahl im 26. Landwehr-Reg., Ritter des Ord. d. franz. Ehrenlegion.

1268. D. 4. zu Hietzingen bei Wien Franz Xav. Swietezky v. Czernozitz, k. k. wirkl. Hofrath und Geh. Staatsofficial, Kanzleidirekt. der k. k. Geh. Haus-, Hof- u. Staatskanzlei, Ritter u. s. w. — im 80. Lbsj.

1269. D. 4. (8.?) zu Westerhof d. Amtmann W. A. Westfeld.

1270. Den 5. zu Senzke (Brandenb.) der k. preuß. Major Fr. Wilh. Dietr. v. Bredow auf S., Ritter des eis. Krzs. 2r. Kl.

1271. D. 5. z. Rehburg (Hannov.) d. Amts-Assessor Meblis aus Hoya.

1272. Den 6. zu Spremberg der Kaufmann G. W. Püschel — 59 J. a.

Jahr, Bau u. Einrichtung der Schiffe 69. Jahrbücher, Annalen 69. Jahrgedächtnisse 69. Jahrmarkt 69. Jahrtage 69. Jahrzeiten 69. Jakobsbrüder 69. Jakobsmuschel 69. Jakobsstab 69. Jakobsstäbe 69. Jakobsstock 69. Jakobsstöcke 69. Jakobsweg 69. Jakobsweg, Milchstraße 69. Jakobsweg, Sternbild 69. Jakobsweg, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder 69. Jakobsweg, Sternbilder, Milchstraße, Sternbilder

Ohm (Georg Simon), geb. 16. März 1789 in Erlangen, gest. 6. Juli 1854 in München, Sohn des Schlossermeisters Johann Wolfgang Ohm, studirte in Erlangen, wurde 1811 Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Bamberg, 1813 Lehrer der Mathematik und Physik am Jesuitencollegium zu Köln, 1817 Lehrer der Mathematik am Gymnasium zu Berlin, 1826 Professor der Physik an der Universität zu Berlin, 1833 Professor der Physik am Polytechnikum zu Nürnberg, 1839 Professor der Physik an der Universität zu München. Er schrieb: Die galvanische Kette, mathematisch bearbeitet, Berlin 1827; Grundbegriffe der Elementargeometrie, Berlin 1831; Lehrbuch der Experimentalphysik, 4 Bde., Erlangen 1833; Grundlinien einer vollständigen Physik der Schwingungen, Berlin 1837; Lehrbuch der Naturlehre, 2 Bde., Berlin 1842

ΨΑΛΜΟΣ ΡΜΒ΄. ΑΛΛΗΛΟΥΙΑ. ΑΛΛΗΛΟΥΙΑ ΑΙΝΕΙΤΕ ΤΟΝ ΚΥΡΙΟΝ ΠΑΝΤΕΣ ΤΑ ΕΘΝΗ, ΕΠΑΙΝΕΣΑΤΕ ΑΥΤΟΝ ΠΑΝΤΕΣ ΟΙ ΛΑΟΙ. ΟΤΙ ΕΚΡΑΤΥΝΘΗ ΕΠ' ΑΥΤΟΥΣ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ, ΚΑΙ ΑΛΗΘΕΙΑ ΚΥΡΙΟΥ ΜΕΝΕΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ. ΑΛΛΗΛΟΥΙΑ.

ΑΙΝΕΣΑΤΕ τὸν Κύριον πάντα τὰ ἔθνη, ἐπαινέσατε αὐτὸν πάντες οἱ λαοί. Ὅτι ἐκραταιώθη ἐφ' ἡμᾶς τὸ ἔλεος αὐτοῦ, καὶ ἡ ἀλήθεια Κυρίου μένει εἰς τὸν αἰῶνα. Ἀλληλουϊά.

ΨΑΛΜΟΣ ΡΜΓ΄. ΕΞΟΜΟΛΟΓΕΙΣΘΕ ΤΩ ΚΥΡΙΩ ΟΤΙ ΑΓΑΘΟΣ, ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΕΞΟΜΟΛΟΓΕΙΣΘΕ ΤΩ ΘΕΩ ΤΩΝ ΘΕΩΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΕΞΟΜΟΛΟΓΕΙΣΘΕ ΤΩ ΚΥΡΙΩ ΤΩΝ ΚΥΡΙΩΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

ΕΞΟΜΟΛΟΓΕΙΣΘΕ τῷ Κυρίῳ ὅτι ἀγαθός, ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Ἐξομολογεῖσθε τῷ Θεῷ τῶν θεῶν ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Ἐξομολογεῖσθε τῷ Κυρίῳ τῶν κυρίων ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΠΟΙΗΣΑΝΤΙ ΘΑΥΜΑΣΙΑ ΜΟΝΟΙ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΤΩΙ ΠΟΙΗΣΑΝΤΙ ΤΟΥΣ ΟΥΡΑΝΟΥΣ ΤΩΙ ΣΥΝΕΤΩΙ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΤΩΙ ΣΤΕΡΕΩΣΑΝΤΙ ΤΗΝ ΓΗΝ ΕΠΙ ΤΑ ΥΔΑΤΑ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τῷ ποιήσαντι θαυμάσια μόνῳ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Τῷ ποιήσαντι τοὺς οὐρανοὺς τῷ συνέτῳ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Τῷ στερεώσαντι τὴν γῆν ἐπὶ τὰ ὕδατα ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΠΟΙΗΣΑΝΤΙ ΦΩΣΤΗΡΑΣ ΜΕΓΑΛΟΥΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΤΟΝ ΗΛΙΟΝ ΕΙΣ ΑΡΧΑΣ ΤΗΣ ΗΜΕΡΑΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΤΗΝ ΣΕΛΗΝΗΝ ΚΑΙ ΑΣΤΡΑ ΕΙΣ ΑΡΧΑΣ ΤΗΣ ΝΥΚΤΟΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τῷ ποιήσαντι φωστῆρας μεγάλους ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Τὸν ἥλιον εἰς ἀρχὰς τῆς ἡμέρας ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Τὴν σελήνην καὶ ἄστρα εἰς ἀρχὰς τῆς νυκτὸς ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΠΑΤΑΞΑΝΤΙ ΑΙΓΥΠΤΟΝ ΣΥΝ ΤΟΙΣ ΠΡΩΤΟΤΟΚΟΙΣ ΑΥΤΗΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΙ ΕΞΗΓΑΓΕΝ ΤΟΝ ΛΑΟΝ ΑΥΤΟΥ ΕΞ ΑΥΤΩΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΕΝ ΧΕΙΡΙ ΚΡΑΤΑΙΑ ΚΑΙ ΒΡΑΧΙΟΝΙ ΥΨΗΛΩΙ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τῷ πατάξαντι Αἴγυπτον σὺν τοῖς πρωτοτόκοις αὐτῆς ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Καὶ ἐξήγαγεν τὸν λαὸν αὐτοῦ ἐξ αὐτῶν ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Ἐν χειρὶ κραταιᾷ καὶ βραχίονι ὑψηλῷ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΔΙΑΤΕΜΟΝΤΙ ΕΡΥΘΡΑΝ ΘΑΛΑΣΣΑΝ ΕΙΣ ΔΙΑΙΡΕΣΕΙΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΙ ΔΙΕΞΗΓΑΓΕΝ ΤΟΝ ΙΣΡΑΗΛ ΔΙΑ ΜΕΣΟΥ ΑΥΤΗΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΤΕΣΕΙΣΕ ΦΑΡΑΩ ΚΑΙ ΤΗΝ ΔΥΝΑΜΙΝ ΑΥΤΟΥ ΕΝ ΤΗΙ ΕΡΥΘΡΑΙ ΘΑΛΑΣΣΗΙ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τῷ διατέμνοντι Ἐρυθρὰν θάλασσαν εἰς διαιρέσεις ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Καὶ διεξήγαγεν τὸν Ἰσραὴλ διὰ μέσου αὐτῆς ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Κατέσεισε Φαραὼ καὶ τὴν δύναμιν αὐτοῦ ἐν τῇ Ἐρυθρᾷ θαλάσσῃ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΔΙΑΒΙΒΑΣΑΝΤΙ ΤΟΝ ΛΑΟΝ ΑΥΤΟΥ ΔΙΑ ΤΗΣ ΕΡΗΜΟΥ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΤΩΙ ΠΑΤΑΞΑΝΤΙ ΒΑΣΙΛΕΙΣ ΜΕΓΑΛΟΥΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΙ ΑΠΕΚΤΕΙΝΕ ΒΑΣΙΛΕΙΣ ΙΣΧΥΡΟΥΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τῷ διαβιβάσαντι τὸν λαὸν αὐτοῦ διὰ τῆς ἐρήμου ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Τῷ πατάξαντι βασιλεῖς μεγάλους ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Καὶ ἀπέκτεινε βασιλεῖς ἰσχυροὺς ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΤΟΥ ΣΕΩΝ ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΑ ΤΩΝ ΑΜΟΡΡΑΙΩΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΙ ΩΓ ΤΟΝ ΒΑΣΙΛΕΑ ΤΗΣ ΒΑΣΑΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΙ ΔΟΥΝΑΙ ΤΗΝ ΓΗΝ ΑΥΤΩΝ ΚΛΗΡΟΝΟΜΙΑΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τοῦ Σηὼν τὸν βασιλέα τῶν Ἀμορραίων ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Καὶ Ὼγ τὸν βασιλέα τῆς Βασὰν ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Καὶ δοῦναι τὴν γῆν αὐτῶν κληρονομίαν ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΚΛΗΡΟΝΟΜΙΑΝ ΤΩΙ ΙΣΡΑΗΛ ΤΩΙ ΔΟΥΛΩΙ ΑΥΤΟΥ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΟΤΙ ΕΝ ΤΗΙ ΤΑΠΕΙΝΩΣΕΙ ΗΜΩΝ ΕΜΝΗΣΘΗ ΗΜΩΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΚΑΙ ΛΥΤΡΩΣΑΙ ΗΜΑΣ ΑΠΟ ΤΩΝ ΕΧΘΡΩΝ ΗΜΩΝ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Κληρονομίαν τῷ Ἰσραὴλ τῷ δούλῳ αὐτοῦ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Ὅτι ἐν τῇ ταπεινώσει ἡμῶν ἐμνήσθη ἡμῶν ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Καὶ λυτρώσαι ἡμᾶς ἀπὸ τῶν ἐχθρῶν ἡμῶν ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

ΤΩΙ ΔΙΔΟΝΤΙ ΤΡΟΦΗΝ ΠΑΣΗ ΣΑΡΚΙ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΕΞΟΜΟΛΟΓΕΙΣΘΕ ΤΩ ΘΕΩ ΤΟΥ ΟΥΡΑΝΟΥ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ. ΕΞΟΜΟΛΟΓΕΙΣΘΕ ΤΩ ΚΥΡΙΩ ΤΗΣ ΓΗΣ ΟΤΙ ΕΙΣ ΤΟΝ ΑΙΩΝΑ ΤΟ ΕΛΕΟΣ ΑΥΤΟΥ.

Τῷ διδόντι τροφὴν πάσῃ σαρκὶ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Ἐξομολογεῖσθε τῷ Θεῷ τοῦ οὐρανοῦ ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ. Ἐξομολογεῖσθε τῷ Κυρίῳ τῆς γῆς ὅτι εἰς τὸν αἰῶνα τὸ ἔλεος αὐτοῦ.

Zebal, Zebel, Zebul, Zebulon, Zebulun, Zebulunite, Zebulunites, Zebuth, Zeburah, Zeburim, Zechariah, Zechariahs, Zechariah's, Zechariah-Sakhron, Zechariah-Sakhron's, Zechariah's, Zechariahs, Zechariah's, Zechariahs, Zechariah's, Zechariahs

Lamb, Rev. W., on Sermons, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act Amendment, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act Amendment Act, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act Amendment Act, 1841, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act Amendment Act, 1842, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act Amendment Act, 1843, 167
Lamb, Rev. W., on Tithe Commutation Act Amendment Act,

1331. D. 31. z. Hermsdorf b. Waldenburg (Schles.) der Schullehrer Neumeister — 61 J. a.

1332. D. 31. zu Lötzen (Ostpr.) der k. preuß. Amtsphysikus D. Johann Th. Ohmes, auch Schriftsteller, geb. zu Vorste bei Hildesheim d. 8. Dec. 1804. Er besuchte seit 1818 d. Josephinische Gymnasium zu Hildesheim, studirte seit dem Herbst 1824 die Heilkunde zu Göttingen, seit d. Herbst 1827 zu Berlin u. diente seit d. Herbst 1830 als Kompagniechirurgus zu Potsdam.

1333. Den 31. zu Guben der Premier-Lieutenant Wadzeck.

1334. Im Okt. zu Frankfurt a/M. der Revisor bei der Generaldirektion d. würtemb. Posten, Haffner.

1335. Im Okt. zu Roschkowitz der evangel. Schullehrer u. Organist Kort.

1336. Im Oktober zu Stuttgart der Ober-Polizei-Kommissär Schneider.

1337. Im Okt. auf seinem Gute Moos (Baiern) d. Nestor des höhern baier. Adels, der erbliche Reichsrath Joh. Kasp. Graf v. Preysing-Moos — 80 u. einige Jahre alt. Er war der älteste der zahlreichen kön. Kämmerer, indem er schon i. J. 1771 zum Kammerherrn ernannt wurde. Mit Reichthümern gesegnet, war er ein gütiger u. freundlicher Herr seiner Unterthanen und ein schöner, stattlicher Mann; noch im hohen Alter imponirte er durch sein Aeußeres. Als eine Seltenheit kann man auch anführen, daß er schon vor einigen Jahren das Jubiläum seines 50jährigen Besuchs des Bades Gastein das. feierte, wo er jährlich einige Wochen zubrachte.

November.

1338. D. 1. zu Brieg (Schles.) d. Pfarrer Czichy.

1339. D. 1. zu Profen (Schles.) der F. B. Komm. Erzpriester, Krs.-Schul-Inspektor und Pfarrer Sussewitz — 66 J. a.

1340. Den 1. zu Heinrichau b. Münsterb. (Schles.) der Lieutenant im 11. Ld. Regim. u. Wirthschaftsbeamte Tschirschnitz — 38 J. a.

1341. D. 2. (?) zu München der k. Hoftänzer und Ballet-Regisseur Schneider.

1342. D. 2. zu Künzelsau (Würt.) d. Oberamtmann Weihenmajer — 55 J. a.

1343. D. 3. zu Rothenburg a/M. (Würt.) der bischöfl. Ordinariats-Registrator und Kanzleirath Klotz — 79 J. a.

1344. Den 5. zu London der Sekretär bei der kön. hannov. Geh. Kanzlei Heinrich G. Goltermann — 77 J. a.

1345. D. 5. zu München an d. Brechruhr die Hofschauspielerin Schneider, die Gattin des vor 3 Tagen von derselben Krankheit hinweggerafften Balletmeisters Schneider. (S. Nr. 1341.)

1346. Den 6. zu Würzburg der Magistratsrath und Apotheker Andr. Kopp.

1347. D. 6. zu Leipzig d. emer. Ober-Accis-Kommissär Hofrath Joh. Daniel Porst, Ritter des kais. Civil-Verdienst-Ordens — 77 J. alt, als Schriftsteller gemeinschaftlich mit C. Glo. Stoy durch die Schrift: „Ueber Wiederherstellung des unter den Protestanten verfallenen Kultus" (Lpzg. 1809) bekannt.

1348. D. 7. zu München der kön. Central-Staats-Kassier Frz. Leop. Frhr. v. Stengel — im 59. J.

1349. D. 7. zu Lüben der Major a. D. v. Diebitsch — 70 J. a.

1350. D. 7. zu Uslar der Posthalter und Stadt-Deputirte G. W. Helmer — 61 J. a.

1351. D. 7. zu Valdorf (Rgbzk. Minden) d. Cantor und Lehrer Uetrecht.

1352. D. 8. (16. Sept.?) zu Stuttgart der pens. Director von Cammerer — 72 J. a.

1353. D. 9. zu München der pens. General der Cavallerie Graf Aloys v. Taufkirchen, zuletzt Präsident des Generalauditoriats — 89 J. a.

1354. D. 9. zu Rosenthal (Schlesien) der königl. Oberamtmann und Lieutenant Zimmermann — 54 J. alt.

1355. D. 10. zu Breslau der pens. Kreisjustizrath Jachmann — im 71. J.

1356. D. 10. zu Würzburg der prakt. Arzt Dr. B. Lindhamer, kön. Stabsarzt in der Leibgarde d. Hartschiere.

1357. D. 10. zu Mkt. Sugenheim (Baiern) der freih. von Senkendorff'sche Patrimonialrichter Fr. Jul. Rittinger — 41 J. a.

1358. D. 10. zu Breslau der Hauptmann a. D. Scholtz — 44 J. a.

1359. D. 10. zu Hamburg der Oberälteste im St. Michaeliskirchspiel Carsten Wilh. Soltau, durch einige Schriften im Fache der Handelswissenschaft, neuer-

dings auch als religiöser Dichter bekannt, durch eine thätige und einsichtsvolle Betriebsamkeit wohlverdient — im 70. Lbsj.

1360. D. 10. zu Würzburg Benedikt Weber, ehemal. Conventual der Karthause Tückelhausen bei Ochsenfurth, durch mehrere wohlthätige Legate, so wie durch Ueberlassung seiner kleinen, aber auserlesenen Gemäldesammlung an die dasige Universität verdient, geb. daselbst den 30. Jan. 1767.

1361. D. 11. zu Dresden d. k. sächs. Kriegsrath Prenzel — im 69. J.

1362. D. 11. zu Carlsruhe der berühmte Tonkünstler auf dem Fortepiano, zugleich Violoncelliſt und Contrabaßspieler, auch Componiſt von Kirchenmusikstücken, Marx — im 44. J.

1363. D. 12. zu Carlsruhe der großherzoglich bad. Staatsminiſter der auswärtigen Angelegenheiten Frhr. von Berstedt, wegen Kränklichkeit schon seit mehreren Jahren penſionirt.

1364. D. 12. zu Lübchen bei Guhrau der Schullehrer Müller — 44 J. a.

1365. D. 13. zu Glogau der penſ. Regierungsrath v. Rosenberg.

1366. D. 14. zu Berbisdorf (Schles.) der Paſtor Müller — 36 J. a.

1367. D. 15. zu Breslau der Generalmajor a. D. Regnier Graf v. Loucey — 77 J. a.

1368. D. 16. zu Diepenau der Oekonom Herm. Lünzel — 27 J. a.

1369. D. 17. zu Aſchaffenburg der k. baier. Medicinalrath Görz.

1370. D. 17. zu Temeswar (Oeſt.) die verwittwete Fürſtin von Hohenlohe — 85 J. a., Mutter des einſt in Würzburg durch ſeine Wunderkuren ſo berühmt gewordenen Domherrn Fürſten H.

1371. D. 17. zu Ottobeuern der quiesc. baieriſche Landrichter Ant. v. Kolb — im 67. J.

1372. D. 17. zu Barzdorf (Schleſien) der Landrath a. D. Freiherr v. Richthofen auf B. — 74 J. alt.

1373. D. 18. zu Puditſch (Schleſien) der penſ. Regierungsrath J. G. Ernſt von Roſenberg aus Cleve — 72 J. a.

1374. D. 18. zu Hardegſen der Poſtſpediteur und Magazinverwalter C. Scuhr — im 50. J.

1375. D. 19. zu Düsseldorf der Advocat u. Anwalt beim kön. Landgericht Andr. Leonh. Hons an seinem 71. Geburtstage.

1376. D. 19. zu Güstrow der Doctor der Rechte und Justizkanzleiadvokat J. G. J. Karnatz, geb. ebd. Von ihm hat man gedruckt: Dissert. inaug.: de conjugum Megapolitanorum successione ab intestato. Rostochii 1810.

1377. D. 19. zu Breslau der pensionirte Gymnasialprofessor Ferd. Nickel aus Bielitz in Oestreichisch-Schlesien.

1378. D. 19. zu Augsburg Theresia Freifrau Pergler v. Perglas, geb. Gräfin von Sandizell, des Theresienordens Ehrendame.

1379. D. 19. zu Lissa der Superintendent und Pastor prim. Polluge — 70 J. a.

1380. D. 21. zu Hannover der Hof- und Kanzleirath G. B. Brüggemann — 70 J. a.

1381. D. 21. zu Bolzum, Amts Ruthe, der Pastor W. G. L. Ebeling — 74 J. a.

1382. D. 22. zu Nürtingen (Würtemb.) der Oberamtmann v. Fischer, Ritter des Kronenordens — 58 J. alt.

1383. D. 23. zu Breslau der Premierlieutenant a. D. Louis Graf von Geßler — 52 J. a.

1384. D. 23 zu Grabow (M. Schwerin) der Justizkanzleiadvocat Joach. G.. Heinr. Kallies, geb. zu Horst bei Tessin im J. 1785.

1385. D. 23. zu Marienwerder d. Lehrer am Gymnasium Dr. Seidel — im 48. Lbsj.

1386. D. 24. zu Gosda (Brandenb.) der k. Hauptmann a. D. Fr. v. Greiffenberg.

1387. D. 24. zu Neukirchen (Lauf.) der Pfr. Hünerfürst — im 73. Lebens- und 49. Amtsj.

1388. D. 26. zu Naumburg a/S. der k. pr. Oberlandesgerichtsrath C. Gneist.

1389. D. 26. zu Osterode der Oberamtmann Joh. Fr. Kern, Ritter des Guelphenordens — 85 J. a., fast 62 Jahre in seinem Dienste.

1390. D. 27. zu Wollin (Brandenburg) der kais. russ. Hofrath Dr. Joh. Friedr. v. Conradt — 73 J. alt.

1391. D. 27. zu Ilten (Hannov.) der Oberamtm. C. Chr. Lodemann — im 79. J.

igitized by Google

1392. D. 27. zu Gunzenhausen der Pfr. Mißler, 2 Tage nach seinem 80. Geburtstage.

1393. D. 27. zu Görlitz der emerit. Schullehrer G. E. C. Richter — 82 J. a.

1394. D. 27. zu Kitzingen der protest. Stadtpfr. u. Senior J. Fr. Schöner — im 77. Lebens- und 50. Dienstjahre.

1395. D. 28. in Sillium (Amts Waldenburg) der Inspector Bader.

1396. Den 28. in Boitsdorf bei Bernstadt (Schlesien) der Pastor Güricy — im 46. J.

1397. D. 29. zu Stuttgart der Hofbildhauer Frank — 66 J. a.

1398. D. 29. zu Pforzheim der Professor August Haag, Vorsteher des dasigen Pädagogiums — im 36. Lebensj.

1399. D. 29. zu Münster der Kaplan zu St. Lamberti N. A. Lepping — 70 J. a.

1400. D. 29. zu Schwyz der General Auf der Mauer, der im J. 1802 die Schwyzertruppen gegen die helvetische Regierung anführte.

1401. D. 29. zu Wittichenau in der Lausitz der erste Lehrer der Stiftsschule P. Paul Warnatsch — 59 J. a.

1402. D. 30. zu Greifenberg in Pommern d. Lieutenant Aug. v. Roell.

1403. Im November zu München der Generallieutenant Frhr. von Berger, Befehlshaber der k. Gensdarmerie.

1404. Im November zu Reinesdorf (Schles.) der Pastor Czepka.

1405. Im November zu Kranowitz (Schles.) der kathol. Schullehrer und Organist Dratschke.

1406. Im November zu Ratibor der Oberlandesgerichtsreferendar Grischke.

1407. Im November zu München der reiche Kaufmann Maffei.

1408. Im November zu München der Oberappellationsgerichtsarzt Nero an d. Brechruhr.

1409. Im November zu Dresden d. Organist Ochs. Denselben rührte bei der Beerdigung des Superintendenten Seltenreich *) der Schlag, so daß er aus dem Trauerzuge todt in seine Behausung getragen wurde.

---

*) Dessen Biogr. s. in diesem Jahrg. des N. Nekr. S. 700.

1770. Jan. Proceedings of a Court held for the trial of Negroes.
Feb. Proceedings of a Court held for the trial of Negroes.

Alexandria.

1770. Jan. 1. Thos. Ludwell Lee, Esq. qualified as Justice of the Peace.

Sie haben die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß Ihre Majestät die Königin Ihnen den Rang eines Obersten ertheilt haben.

Mus. Acad. Imp. Med. Chir. Petrop. 1776. Wilhelm Hunter, Anatomical Description of the Bengal Tarsius. Phil. Trans. 1792. Geoffroy, Ann. du Mus. d'Hist. Nat. 1803. Illiger, Prodromus, 1811. Cuvier, Règne Animal, 1817. Desmarest, Mammalogie, 1820. Fischer, Synopsis Mammalium, 1829. Lesson, Manuel de Mammalogie, 1827. Schinz, Synopsis Mammalium, 1844. Wagner, Schreber's Säugthiere, Supplement, 1855. Gray, Proc. Zool. Soc. 1863. Flower, Proc. Zool. Soc. 1867. Murie, Proc. Zool. Soc. 1870. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1870. Flower, Proc. Zool. Soc. 1872. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1872. Flower, Proc. Zool. Soc. 1876. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1876. Flower, Proc. Zool. Soc. 1878. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1879. Flower, Proc. Zool. Soc. 1880. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1880. Flower, Proc. Zool. Soc. 1883. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1883. Flower, Proc. Zool. Soc. 1885. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1885. Flower, Proc. Zool. Soc. 1886. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1886. Flower, Proc. Zool. Soc. 1887. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1887. Flower, Proc. Zool. Soc. 1888. Mivart, Proc. Zool. Soc. 1888. Flower, Proc. Zool. Soc.

1442. D. 14. zu Kriwitz (M. Schw.) der Dr. med. u. daſige prakt. Arzt Gottl. Born — im 61. Lbsj. — Er ſchrieb: Dissert. inaugural.: de coloris et frigoris usu medico. Rostochii 1805.

1443. D. 14. zu Stockach in Baden der ehem. kön. würtemb. Hof- u. Finanzrath Paul Gli. v. Tſcheppe, Ritter des würt. Kronordens, ehemal. Alterspräſident der 2. Kammer der badiſchen Landſtände, geboren den 14. Dec. 1761.

1444. D. 15. zu Groß-Schönau (Lauſ.) der Damaſtfabrikant u. ehem. Accis-Einnehmer Lieske — 70 J. a.

1445. Den 16. zu Potsdam der k. preuß. penſ Regimentsarzt Georg Ehrenfr. Debruck, früher Regiments-Chirurg des Prillwitziſchen Dragonerregiments, Ritter des eiſ. Kreuzes u. ſ. w., Verf. einiger chirurg. Abhandlungen in Murſinna's Journal — im 84. Lbsj.

1446. D. 18. zu Holebüll im Schleswigſchen, nach langen Leiden, ſanft und ruhig, der Paſtor Zacharias Luderus Hanſen — im 61. Alters- u. 31. Amtsjahre, hinterl. Wittwe u. Kinder.

1447. D. 18. zu Emden der k. hannov. Kapitän u. Kompagnie-Chef J. B. Mackeprang — im 49. J.

1448. D. 18. zu Spremberg der gew. Juſt. Aktuar u. Juſt. Komiſſär C. F. A. Ringel — 52 J. a.

1449. D. 18. zu Gr. Döbern (Schleſ.) der Pfarrer Weidler — im 70. J.

1450. D. 19. zu Dorpat der kaiſ. ruſſ. Staatsrath u. Ritter Dr. J. Mart. C. Bartels, Profeſſor emer. der Mathem. an daſ. Univerſität; — durch eine deutſche Bearbeitung von „Bailly's Geſchichte der Aſtronomie" (3 Bde. Lpzg. 1796 f.) u. einige andere Schriften in der Liter. bekannt, geb. zu Braunſchweig d. 12. Aug. 1769.

1451. D. 19. zu Verden der Dr. juris J. L. Wallis — im 42. J.

1452. D. 20. zu Glogau der kön. preuß. Diviſionsprediger Fr. Dunckel.

1453. Den 21. zu Wechold (Hannover) der Paſtor G. G. C. Stille — im 54. J.

1454. D. 21. zu Rothenburg (Baiern) der k. baier. penſ. Major Geo. Chr. Walther, Ritter der franzöſ. Ehrenlegion.

1455. D. 22. zu Glogau d. Ober-Landes-Gerichtsrath v. Saliſch — 43 J. a.

1866. 16. Mai. Gesetz, betr. die Verwendung des Ertrages der Kriegskontribution. (GS. 1866, 301.)

A. Adler, Ges. d. Wissenschaften und Künste, Mitglied d. Akademie d. Wissenschaften, Wien, Prof. d. Psychiatrie u. Neurologie, Vorsteher d. Poliklinik, Dr. med. et phil., Dr. h. c., Hofrat, Wien, IX/3, Berggasse 19, Tel. 8249.

Adler, Dr. Alfred, Rechtsanwalt, Wien, I/1, Rudolfsplatz 13a, Tel. 3000

1. Lied. Text und Melodie: Wolf'l. 2. Mal: Wie.

3. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 4. Mal: Wie.

5. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 6. Mal: Wie.

7. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 8. Mal: Wie.

9. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 10. Mal: Wie.

11. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 12. Mal: Wie.

13. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 14. Mal: Wie.

15. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 16. Mal: Wie.

17. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 18. Mal: Wie.

19. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 20. Mal: Wie.

21. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 22. Mal: Wie.

23. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 24. Mal: Wie.

25. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 26. Mal: Wie.

27. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 28. Mal: Wie.

29. Lied. Text: Mörike. Melodie: Wolf'l. 30. Mal: Wie.

Art. 36. Die Ausübung der gesetzgebenden Gewalt steht dem Könige in Gemeinschaft mit beiden Häusern des Landtages zu. Die Zustimmung jeder dieser drei Faktoren ist für jedes Gesetz erforderlich. Art. 37. Der König beruft alljährlich den Landtag und schließt ihn. Art. 38. Der König kann den Landtag vertagen, aber nicht länger als 30 Tage, ohne Zustimmung des Landtages. Art. 39. Der König kann den Landtag auflösen. Art. 40. Der König hat das Recht, Gesetzvorlagen einzubringen. Art. 41. Der König hat das Recht, Gesetze auszufertigen und zu verkünden. Art. 42. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, soweit dieselben nicht Gesetze abändern, aufheben oder authentisch interpretiren. Art. 43. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, welche Gesetze abändern, aufheben oder authentisch interpretiren, wenn dieselben nicht Gegenstände betreffen, welche der Gesetzgebung unterliegen, und wenn sie nicht Abgaben, Zölle oder Staatsanleihen betreffen. Art. 44. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, welche Gesetze abändern, aufheben oder authentisch interpretiren, wenn dieselben Gegenstände betreffen, welche der Gesetzgebung unterliegen, und wenn sie nicht Abgaben, Zölle oder Staatsanleihen betreffen, wenn der Landtag nicht versammelt ist. Art. 45. Der König hat das Recht, Verordnungen zu erlassen, welche Gesetze abändern, aufheben oder authentisch interpretiren, wenn dieselben Gegenstände betreffen, welche der Gesetzgebung unterliegen, und wenn sie nicht Abgaben, Zölle oder Staatsanleihen betreffen, wenn der Landtag nicht versammelt ist, wenn der Landtag nicht versammelt ist, wenn der Landtag nicht versammelt ist.

Briefe über die religiösen Ideen. Von Dr. Ludwig Noack. Darmstadt, Leske. 1847. 8. 1 Thlr. 20 Ngr.

Der Verf. hat sich durch seine Schriften über Schelling, Hegel, Feuerbach, Strauß, Bruno Bauer, Ruge, Marx, Stirner, Proudhon, Bakunin, Weitling, Hess, Grün, Gutzkow, Laube, Mundt, Wienbarg, Prutz, Kühne, Bulthaupt, Ludwig Feuerbach, Bruno Hildebrand, Rudolf Haym, Arnold Ruge, Theodor Mundt, Julian Schmidt, Gustav Freytag, Robert Prutz, Hermann Hettner, Adolf Stahr, Karl Gutzkow, Wolfgang Menzel, Heinrich Laube, Theodor Fontane, Friedrich Spielhagen, Otto Ludwig, Friedrich Hebbel, Gottfried Keller, Paul Heyse, Emanuel Geibel, Hermann Kurz, Eduard Mörike, Friedrich Theodor Vischer, Moritz Carriere, Alexander Jung, Karl Rosenkranz, Friedrich Wilhelm Carové, Christian Hermann Weisse, Immanuel Hermann Fichte, Hermann Ulrici, Eduard Zeller, Ferdinand Christian Baur, Albert Schwegler, Heinrich Ewald, Friedrich Adolf Trendelenburg, Kuno Fischer, Johann Eduard Erdmann, Rudolf Hermann Lotze, Moritz Wilhelm Drobisch, Friedrich Ueberweg, Carl Ludwig Michelet, Eduard Gans, Leopold Dorotheus Henning, Karl Friedrich Göschel, Karl Daub, Philipp Marheineke, Friedrich Schleiermacher, Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Johann Karl Friedrich Rosenkranz, Johann Wilhelm Hanne, Johann Friedrich Herbart, Gustav Hugo, Friedrich Carl von Savigny, Karl Friedrich Eichhorn, Georg Friedrich Puchta, Rudolf von Jhering, Johann Caspar Bluntschli, Friedrich Julius Stahl, Heinrich Leo, Johann Gustav Droysen, Ernst Moritz Arndt, Friedrich Christoph Dahlmann, Georg Gottfried Gervinus, Wilhelm Wachsmuth, Karl Hegel, Wilhelm Heinrich Riehl, Gustav Freytag, Wilhelm Roscher, Karl Marx, Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle, Wilhelm Liebknecht, August Bebel, Johann Jacoby, Karl Grün, Moses Hess, Wilhelm Weitling, Michael Bakunin, Pierre-Joseph Proudhon, Max Stirner, Bruno Bauer, Arnold Ruge

Digitized by Google

This book should be returned
on or before the last date
stamped below.

A fine of 1d. per day will be charged
for the overdue by retaining it
beyond the above date.